

A r c h i v
für
Hessische Geschichte
und
Alterthumskunde.

Herausgegeben
aus den Schriften des historischen Vereins für das
Großherzogthum Hessen

von

Dr. Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg,
derzeitigem Vereins Secretär.

Fünfzehnter Band.

Erschienen heftweise in den Jahren 1880, 1882 und 1884.

Mit 6 Plänen.

Darmstadt.

Im Selbstverlag des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen.
(In Commission der Hofbuchhandlung von A. Klingelhöffer.)

1884.

Inhalt.

Erstes Heft.

(Erschienen im Jahre 1880.)

Seite

I. Ueber die Ansiedelungen der Chatten. Von Dr. M. Kieger	1
II. Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie. Von E. Leydhecker, Hauptmann à. l. s. des Westpreussischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 und Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission	24
III. Aus der Geschichte des Dorfes Planig. Ein Beitrag zur rheinhessischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten. Von Ernst Wörner	101
IV. Das große Huhngut des Wormser Andreasklosters in der Mark Lampertheim. Von L. Frohnhäuser, Pfarrer zu Lampertheim	126
V. Die Weisthümer des Kämmerers, des Walthoten und des Marktmeisters zu Mainz. Von Dr. Arthur Wyß	144
VI. Die Klöster der Bäderinnen bei Weisenau und der Tertiärinnen zu Klein-Winternheim. Von Dr. P. Bruder, Kaplan zu Bingen	200

Zweites Heft.

(Erschienen im Jahre 1882.)

VII. Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts. Aus Zuzelheimer Urtheilsbüchern mitgetheilt von Dr. Hugo Voersch, Professor zu Bonn	243
VIII. Die Klöster der Bäderinnen bei Weisenau und der Tertiärinnen zu Klein-Winternheim (Schluß). Von Dr. P. Bruder, Kaplan zu Bingen	293
IX. Ueber Johann Gutenberg's Grabstätte und Namen. Von Dr. Gustav Arhru. Schenk zu Schweinsberg	337
X. Aus der Geschichte des Dorfes Planig. Ein Beitrag zur rheinhessischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten (Schluß). Von Ernst Wörner	358
XI. Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. Von Dr. Anton Birlinger, Professor zu Bonn	376
XII. Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie (Schluß). Von E. Leydhecker, Hauptmann à. l. s. des Westpreussischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 und Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission	399
XIII. Ueber das Amt Lanbach in seinem früheren und späteren Bestande. Von Friedrich Graf zu Solms-Lanbach. Mit einer Karte	430

	Seite
XIV. Der Seesieg des Landgrafen Friedrich von Hessen über die Barbaren bei Goletta im Jahre 1640. Von Dr. Albert Düncker, erstem Bibliothekar der Landesbibliothek zu Kassel	449
XV. Die Münzen der Stadt Mainz. Von Paul Joseph, Lehrer zu Frankfurt a. M.	459
XVI. Kleinere Mittheilungen:	
1) Von Oberappellationsgerichtsrath i. P. Karl Draudt. Schloß Kalsmunt im Jahr 1609. Mit einem Grundriß.	466
2) Von Dr. Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg. Urkunde über die Synodalfreiheit der Kirche zu Saasen 1343 (1193).	471

Drittes Heft.

(Erschienen im Jahre 1884.)

XVII. Hessische Glockeninschriften. Von † Robert Schaefer	475
XVIII. Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. Von Anton Birlinger	545
XIX. Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte. Mitgetheilt von Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg	571
XX. Aus dem Kirchenbuche von Sprendlingen in Rheinhessen. Von Ernst Wörner	667
XXI. Ueber den angeblichen Probuswall im Vogelsberg. Von Friedrich Kofler	678
XXII. Das Alter der Stadt Marburg. Von Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg	701
XXIII. Urkunden:	
Mitgetheilt von Archivrath Dr. A. Kaufmann zu Wertheim:	
1) Lehubrief des Reichskämmerers Philipp von Falkenstein für Gerhard Kämmerer von Worms und seine Gattin über eine Weingülte zu Raub. 1263, September 13.	705
2) W. der ältere Herr von Bolanden ordnet die Folge und das Lehen des Reiters Rudiger Bubo von Wachenheim. 1268, Juli 11.	706
3) Lehubrief des Rh. des jungen von Bolanden für Werner von Albich Viceschultheiß zu Oppenheim über Gütern zu Odenheim. 1275, März 16.	707
4) Lehubrief des Reichstruchsesses Werner Herr von Bolanden für den Friedrich von Gabsheim, Sohn des Heinrich von Tirmstein, über einen Burglehen zu Gabsheim. 1279, Mai 14.	708
5) Lehubrief des Ranzgrafen Georg für Gerhard Sohn des Werner Schultheiß zu Oppenheim, seinem Burgman zu Stolzenberg über eine Rente zu Westhofen. 1322, Juni 16.	709
6) Lehubrief des Hermann Herr zu Hohenfels für Gerhard Beyer von Gabsheim mit einem Antheil am Zehnten zu Bechtolsheim. 1338, Juli 31.	710

	Seite
Mittheilung von Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg:	
7) De molendino in Erlebach et ejus aque meatu. (1145—1153.)	711
8) Hedwig von Trohe, Wittve des Ritters Selzpfand und Gattin einer Hartrad verkauft ihre Güter zu Bischoffen an den Ritter Ludwig von Mundersbach. 1332, December 13.	712
9) Zur Geschichte des Bauernaufbruchs in der Grafschaft Badingen	714

XXIV. Kleinere Mittheilungen:

Von Paul Joseph in Frankfurt am Main:

1) Reisekostenrechnung von 1607 und Bericht über Befund oberrheinischer Münzstätten	718
Bericht über den Befund oberrheinischer Münzstätten im Jahr 1613	720

Von Friedr. Koster:

2) Erläuterung der beigegebenen Pläne über die Ausgrabung des Klosters Altenmünster bei Vorsch	723
--	-----

Nachträge und Berichtigungen:

Zu der genealogischen Tafel über die Grafen von Reichenbach-Ziegenhain	726
Zu dem Aufsatz: „Ueber das Amt Laubach in seinem früheren und jetzigen Bestande“	727
Bestallung des Superintendenten P. Voth d. d. 1878, 27. V.	729



Archiv
für
Hessische Geschichte
und
Alterthumskunde.

Herausgegeben
aus den Schriften des historischen Vereins für das
Großherzogthum Hessen

von
Dr. Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg,
derzeitigem Vereins-Secretär.

Fünftehnter Band. Erstes Heft.

(Mit 2 Karten.)

Darmstadt.

Im Selbstverlag des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen.
(Zu Commission der Hofbuchhandlung von A. Klingelhöffer.)

1880.

I.

Ueber die Ansiedelungen der Chatten.

Mit Beziehung auf Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen
deutscher Stämme. *)

Von

M. Rieger.

Die vergleichende Sprachforschung läßt keinen Zweifel darüber, daß alle Glieder der sogenannten indogermanischen Völkerfamilie, die sich jetzt in Europa befinden, aus Asien eingewandert sind; und von selbst ergibt sich, daß von zwei Völkern das in der historischen Zeit weiter westlich wohnende vor dem andern muß hergegangen sein.

Die Besetzung des südlichen Europas durch Ligurer, Italer, Griechen, Äthyrer und Thraker liegt vor aller Geschichte; aber im Angesicht der Geschichte erfolgt erst die Einwanderung der Kelten, des vordersten der Nordvölker, in die Westländer des Erdtheils. Daß dieselben in Iberien eingewandert wären, war den Alten wohlbekannt; ebenso, daß es eine Zeit gab, wo sie noch nicht an die Rhonemündung reichten. Um 400 v. Chr., nachdem der südlichste Punkt Galliens erreicht und auch wohl der Kanal bereits überschritten, Britannien und Hibernien besetzt ist, wird die Fluth durch das Nachdrängen neuer Massen rückläufig: in zwei Armen, nördlich und südlich der Alpen, wälzt sie sich ostwärts über Süddeutschland und Oberitalien.

*) Vorgetragen in der Monatsversammlung des Vereins am 4. December 1876.

Die Bojer nehmen das Land inmitten des hercynischen Waldes in Besitz, das nach ihnen im deutschen Munde nachmals Böhme hieß; hinter ihnen her die Helvetier das Land zwischen Rhein, Main und Donau, andere Stämme das ganze Alpengebiet bis zum adriatischen Meer und nach Illyrien hinein, von wo aus die bekannten Keltenzüge nach Griechenland und Kleinasien ergehen.

Jene nachdrängenden Massen, durch welche eine so gewaltige Ostwanderung aus Gallien veranlaßt wurde, waren die belgischen Völkerschaften, deren Ankunft zu Cäsars Zeit noch in Erinnerung war. Sie nehmen den nordöstlichen Theil des Landes zwischen dem Rhein und Ocean ein und beschränkten die ihnen folgenden Germanen vorläufig auf das rechte Rheinufer.

Die Wanderstraße der Kelten, auf der die Germanen nachfolgten, hatte die Karpathen links gelassen. Dacien, Pannonien war von streitbaren Völkern besetzt; im Norden fand man leeres oder sehr schwach bevölkertes Land. Aber man ließ auch das mit Urwald bedeckte deutsche Mittelgebirge links und schob sich in den Ebenen Norddeutschlands nomadisierend allmählich zum Rhein vor. Es hat also auch der Norden Deutschlands bis zum hercynischen Wald herauf, wie es vom Süden geschichtlich klar ist, seine keltische Periode gehabt, nur verlief sie viel früher. Sie hat ein klassisches Zeugniß in dem von Ptolemäus überlieferten Namen Melibokon oros für den Harz hinterlassen, um anderer keltisch anklingender Ortsnamen, die dieser Geograph in das nördliche Deutschland verlegt, zu geschweigen. Daß uns die südlicheren Gebirgswälder mit keltischen Namen genannt werden — *Tannus Hercynia Semana Gabreta Sudeta* — erklärt sich aus der Nachbarschaft der aus Gallien ostwärts gewanderten Kelten; dem entfernten Harz können diese keinen Namen gegeben haben. Von den Flüssen des Nordens hat nur die Elbe einen unzweifelhaften germanischen Namen, da er in Scandinavien in der Form *Elf* wiederkehrt; die übrigen müssen bei ihrer etymologischen Dunkelheit dahin ge-

stellt bleiben, während die des Südens, welche die Römer aus keltischem Munde unmittelbar vernahmen, eben wie die dortigen Gebirgsnamen durchweg auch wirklich keltisch sein müssen. Adrana die Eder, Logana die Lahn, Swalmara die Schwalm und Amana die Ohm sind abgeleitet wie Sequana die Seine und Rhodanus die Rhone, nur daß im letzteren Fall männliche Flexion eintritt; aber die Ableitung auf ana ist auch germanisch. Wenn man jeden Namen, der sich aus unserer Kenntniß des Altdutschen nicht erklären läßt, als keltisch in Anspruch nimmt und nach dem Anflang irgend eines Wortes in irgend einer späteren keltischen Mundart frischweg erklärt, so bekommt man einen schönen Haufen zusammen. Aber Mone ist hierin viel zu weit gegangen und Arnold, obgleich er Zurückhaltung übt, hat ihm noch immer zu viel vertraut. Unsere Unkenntniß des Altkeltischen, von dem uns fast nur Eigennamen überliefert sind, wird uns hier ewig im Wege stehen. Die jüngeren Mundarten dürfen doch nur in soweit zur Erklärung herbeigezogen werden, als man aus ihnen mit Sicherheit in das Altkeltische zurück übersehen kann, und wo man dies kann, entsteht noch immer die Frage, ob das zur Erklärung dienende Wort nicht auch im ältesten Deutsch vorhanden gewesen: denn wie viel mag dem Westgermanischen von solchem Gemeingut schon abhanden gekommen sein, ehe wir im 8. Jahrhundert seinen Wortvorrath in einiger Ausdehnung kennen zu lernen beginnen.

Fragen wir uns nach der aus allgemeinen Gründen hervorgehenden Wahrscheinlichkeit keltischer Namen in den Theilen Deutschlands, die vor Beginn der Geschichte von diesem Volke durchzogen worden sind, so werden wir sie bei größeren Gebirgswäldern und Flüssen, von denen man auch in der Ferne weiß, zugestehen dürfen, nicht aber bei Namen von Wald- und Feldorten und von kleinen Wassern, die für den Menschen erst ein Interesse gewinnen, wenn er an Ort und Stelle wohnt, und bei Namen bewohnter Orte. Die Erhaltung solcher Namen aus der keltischen Periode würde ein vorübergehendes Zusammen

wohnen der nachrückenden Germanen mit den Kelten an den betreffenden Orten voraussetzen, was bei dem Ueberfluß an Raum, den jene Zeit hatte, ganz unwahrscheinlich ist. Es würde ferner voraussetzen, daß die Kelten in den fraglichen Ländern überhaupt einmal wirklich gewohnt, d. h. sich angesiedelt hätten. Aber sie haben sicherlich nomadisch gelebt, so lange noch eine Möglichkeit des Vordringens in bessere Himmelsstriche gegeben war; und der Nomade hat einerseits keinen Anlaß, mit der Schöpfung von Ortsnamen sehr ins Einzelne zu gehen, anderseits ist er nicht wohl in der Lage, die geschaffenen zu vererben.

In Gallien trafen die Kelten ein bereits civilisirtes unverwandtes Urvolk an, das sich hier und in Spanien neben ihnen erhielt. Es waren die Iberer, deren Reste wir jetzt Basken nennen. Es erhebt sich die Frage, die ich schon gestreift habe, ob unser Vaterland, bevor es in verhältnißmäßig später Zeit von den ersten Indogermanen betreten ward, nur Thieren zum Wohnplatz gedient oder ob auch hier schon ein Urvolk, wenn auch in spärlicher Anzahl, gehaust habe. Auf diese Frage schweigt die Geschichte und verweist sie an die Geologen und Anthropologen. Aber ein Wort unserer Sprache gibt doch darüber einen merkwürdigen Wink: es ist das in niederdeutscher Form der Schriftsprache einverleibte Hüne, hd. Heune. Das Volk bezeichnet damit die riesisch gedachten Menschen der Vorwelt, deren Reste sich in Hügelgräbern mit Steinkammern vorfinden, und denen es hie und da die Banten der Römer zuschreibt. Viele uralte Eigennamen waren mit diesem Worte zusammengesetzt, ich erinnere nur an den Hünold des Nibelungenliedes. Es erschließt sich nicht aus unserer Sprache; daß die alte Dichtersprache des Nordens den jungen Bären hün nennt, erklärt nichts, sondern will selbst erklärt sein. Aber Hunen nannten unsere Väter das berühmte Volk Attilas, Hunen nannten auch die Awaren und endlich die Magyaren, lauter Angehörige der Altaischen oder Ugrosfinnischen Völkerfamilie. Waren sie denn wohl der Meinung, daß ein Volk ähnlicher Art und

Sprache vor ihnen in Deutschland gewohnt und ihnen jene Gräber hinterlassen habe? Die niedersächsische Fassung der Nibelungen Sage verlegte im 13. Jahrh. Attilas Residenz nach Soest in Westfalen, wo man damals den Fremden die Lokaltäten einzelner Scenen aus der Nibelungen Noth zu zeigen wußte. Das war doch kaum möglich, wenn nicht die Annahme bestand, daß in Westfalen vordem Hunnen gewohnt hätten. Noch mehr: im Norden galt im frühen Mittelalter Hunaland geradezu als Bezeichnung für das westliche Deutschland, Sigurds Ahnen läßt man in Hunaland herrschen, Sigurd heißt neben einander der südländische und der hunische Held.

Diese Hunnen der Urzeit, die eine solche Erinnerung zurückließen, können aber nur Finnen gewesen sein, weitläufige Verwandte allerdings der historischen Hunnen und Awaren, sehr viel nähere der Magyaren; der vorderste und erste der altaiischen Stämme, die je nach Europa vorgedrungen sind, er auf dem Nordwege, während seine nachfolgenden Verwandten auf den Südweg geriethen. Daß Skandinavien vor der germanischen Einwanderung finnisch war, wird nicht bezweifelt; und dahin müssen wohl die Finnen des Südländes vor den eindringenden Indogermanen gestohen sein. Ob am Ende nicht sie bereits Ortsnamen auf die Kelten und durch diese auf die Germanen vererbt haben? Diese Frage an die Linguistik scheint mir nicht gerade minder berechtigt, als die nach der Fortdauer der keltischen Namen.

Daß die Germanen vom Norden und Westen unseres Vaterlandes Besitz genommen, kündigt sich uns zuerst in der abenteuerlichen Wanderung der Cimbern und Teutonen gegen 100 v. Chr. an; denn sie rückten von Westen her, durch Gallien gegen den Sitz der Römerherrschaft vor. Sie ließen im nordwestlichen Gallien Erinnerungen, ja Volkstheile zurück (die Aduatuer nach Cäsar). Fünzig Jahre später fand Cäsar das rechte Rheinufer von Köln abwärts mit Germanen fest besiedelt: er erwähnt die Dörfer der Ubier und Sugamben.

Aber zugleich sehen wir jetzt die Helvetier, die früher bis zum Main herab gewohnt hatten, auf das nördliche Vorland der Alpen, links vom Rhein, beschränkt und die Germanenstämme, denen sie gewichen waren, voran die Ahnen des Baiernvolkes, die Markomannen, unter Führung des Ariovist im Begriffe sich im östlichen Gallien einzubürgern. Cäsar schlägt sie bei Besaçon aufs Haupt und treibt sie (58 v. Chr.) über den Rhein zurück, mit Ausnahme der Vangionen, Nemeter und Triboken, die der Römerherrschaft und der Romanisirung verfallen.

Noch bevor er von dieser Sorge befreit war, hatte der Proconsul Galliens eine andere unliebsame Bekanntschaft gemacht. Gesandte der Trevirer, der belgischen Anwohner des Mittelrheines, hatten ihm gemeldet, daß hundert pagi der Sueben sich am jenseitigen Rheinufer niedergelassen hätten und sich anschickten den Strom zu überschreiten. Daß hier nicht von einem Heere, sondern von einem wandernden Volke die Rede war, scheint mir unzweifelhaft: pagus ist ein politischer, kein militärischer Begriff. Ein Volksstamm, so zahlreich, daß man ihn auf hundert Gemeinden schätzte, war soeben am Mittelrhein angelangt; woher erfahren wir nicht, aber nur aus dem unbekannten Nordosten, wo die gemeine Wanderstraße der Nordvölker herein führte, ist seine Herkunft denkbar. Cäsar mußte fürchten, daß diese neuen Streitkräfte sich mit denen des Ariovist verbinden würden, und eilte um so mehr gegen den letzteren loszuschlagen; und die Folge seines Sieges war, daß die Sueben sich, von den Ubiern verfolgt, vom Rheine wieder zurückzogen.

Von dem beabsichtigten Einfall in Gallien durch Ariovists Schicksal abgescreckt, warfen sie sich nun mit verdoppelter Wucht auf die Germanenstämme, die von ihnen abwärts das rechte Rheinufer bewohnten, vertrieben die Usipeter und Tencterer, machten sich die Ubiern, die der späteren Colonia Agrippinensis noch gegenüber saßen, zinsbar und beschränkten sie in ihrer

Feldmark. Cäsar geht, um sie zurückzudrängen, zweimal über den Rhein (55 u. 53 v. Chr.), aber sie weichen ihm aus, und wir hören nicht, daß er, wie bei den Sugamben, die verlassenen Dörfer verbrannt hätte; es waren offenbar keine da, das Volk lebte noch völlig nomadisch unter transportablen Zelten. Dennoch lebte es nicht ohne Ackerbau; in welcher Weise, darüber gibt uns Cäsar an zwei Stellen, die man combiniren muß (4, 1 ff. 6, 21 ff.), die merkwürdigste Auskunft. An der späteren Stelle sagt er von den Germanen überhaupt, was doch auf Ubier und Sugamben sichtlich nicht paßt: und es ist dasselbe, was er vorher von den Sueben berichtet hat. Es gab hiernach bei den Sueben kein Grundeigenthum der Privaten, ja auch kein Gesamteigenthum der Gemeinden: das ganze Land befand sich im Gesamteigenthum des ganzen Volkes, und jedes Jahr vertheilten es die Oberhäupter des Volkes aufs Neue unter die einzelnen Gentilverbände, die also jedes Jahr unter einander tauschen, jedes Jahr aufs Neue wandern mußten. So abenteuerlich uns diese Angabe vorkommt, hat sie bei einem frisch eingewanderten Nomadenvolke nichts Widersinniges. Das wenige waldfreie und die Aussaat lohnende Feld, in diesem Falle also die fruchtbaren Thalgründe der Eder und Schwalm, der Fulda und der Vahu, sowie das Hüggelland der Wetteran, es war im Einzelnen von ungleicher Güte und zu einer jährlich neuen Auftheilung innerhalb der ganzen Volksgemeinde war derselbe Grund vorhanden, wie in der späteren Feldgemeinschaft zur jährlichen Auftheilung der gemeinen Feldmark unter die einzelnen Genossen: vorausgesetzt nur, daß man sich noch nicht gewöhnt hatte, in festen Häusern zu wohnen. Das aber hatten ja auch die Völker des Ariovist noch nicht gethan, obgleich ihnen ein Drittel des Sequanerlandes abgetreten war: seit fünfzehn Jahren, rühmten sie sich gegen Cäsar, wären sie nicht unter Dach und Fach gekommen. Hier kann man freilich annehmen, daß die Städte und Dörfer den Sequanern überlassen blieben, die ja doch wohnen mußten. Die Sueben hatten kein gallisches

Volk in ihrem Lande vorgefunden, keines daraus vertrieben; hätten ihnen verlassene Dörfer eines solchen zur Verfügung gestanden, so darf man wohl glauben, daß sie dieselben benutzt hätten; aber auch wenn sie sie verschmähten und verfallen ließen, muß uns ihr fortgesetztes Zeltleben warnen, an die Continuität keltischer Ortsnamen aus der vorsuebischen Periode zu denken.

Von den Kriegen des Drusus an verschwinden diese Sueben aus der Geschichte, und an ihrer Stelle treten die Chatten auf. Wann und woher diese gekommen, was aus jenen geworden sei, darüber hören wir kein Wort; es ist klar, daß nur ein neuer Name für dasselbe Volk aufgetreten ist. Ohne Zweifel der Name, mit dem sie sich selbst nannten, während sie als neue Ankömmlinge von den benachbarten Völkern Sueben genannt wurden. Dieser Name wird von nun an auf die von Maroboduus nach Böhmen geführten Markomannen angewandt; bei Tacitus bezeichnet er sämtliche Völker des minder bekannten Ostens, die Chatten ausgeschlossen: Völker, von denen Strabo ausdrücklich sagt, daß sie noch mehr oder minder nomadisch lebten; viel später haftet er einem Stamm an, der mit den Vandalen nach Spanien wandert, noch später bleibt er in der Form Schwaben bis zum heutigen Tag an den Zuthungen hängen, die sich hinter den Alamannen vom oberen Neckar zur Donau hin niederlassen. Man sieht, der wandernde Name wird immer auf wandernde oder frisch gewanderte Völker angewandt. Die Etymologie gibt über seinen Sinn keine befriedigende Auskunft; denn die Wurzel *swab* erklärt ihn als Schläfer. Ob sie aber nicht ursprünglich, wie *swib*, den Begriff *vagari* hatte und erst durch das Mittelglied *somniare* zu der Bedeutung *dormire* gekommen ist?

Bei Tacitus erscheinen die Chatten so seßhaft, wie irgend ein anderes westgermanisches Volk, nur, wie früher, durch militärische Tüchtigkeit alle überragend. Sie haben bereits 15 n. Chr. einen Hauptort *Mattium* jenseits der Eder, den

Germanicus verbrannte, nachdem er seines Vaters Burg auf dem Taunus wieder hergestellt hatte. Leute, die von Mattium ausgegangen waren, Mattiaci, hatten, man erfährt nicht wann, das rechte Rheinufer zwischen der Main- und Lahnuumündung besiedelt; sie wurden von Trajan unterworfen und in den limes eingeschlossen, den Domitian um das neue gallische Colonialland der *agri decumates* gezogen hatte. Er umschloß auch die fruchtbaren Gefilde der Wetterau, aus welchen unter diesem Kaiser die Chatten auf lange Zeit hinaus zurückgedrängt worden waren. Im Osten der Chatten, wo früher die von ihnen leer gelassene Einöde der Helvetier war, finden wir jetzt die mächtigen Hermunduren, nachmals Thüringer, die im Streit um die Salzquellen an der fränkischen Saale den Chatten schweren Schaden thun; westwärts reichen diese etwa bis zur Sieg und haben wie ehemals die Usipeter und Tencterer neben sich. Im Süden beschränkt, sind sie nordwärts gegen die Cherusken mächtig geworden, deren König Chariomer sie unter Domitian vertrieben; offenbar haben sie jetzt das Land an der Diemel besetzt, das ihnen nachmals wieder von den nun als Sachsen auftretenden Cherusken entrissen wurde und den Namen des sächsischen Hefinganes behielt.

Eine weit entlegene Colonie der Chatten verräth uns Tacitus in dem streitbaren, aber der Römerherrschaft verfallenen Volke der Bataven auf dem Delta des Rheines, das noch jetzt ihre Erinnerung in dem Gannamen Betuwe bewahrt. Man wußte zur Zeit jenes Schriftstellers noch, daß sie, bei denen man sich das stammverwandte kleinere Volk der Caninesaten eingeschlossen denken muß, in Folge innerer Zwistigkeiten sich einst von den Chatten getrennt hatten. Da Cäsar sie bereits in ihrem nachmaligen Wohnsitz kennt, muß die Trennung noch vor der Ankunft der Chatten am Rhein erfolgt sein. Und ein zweites Volk jener Gegend bewahrt wenigstens in seinem Namen das Andenken der Chatten: es sind die Chattuarier, die Tiberius zwischen den Caninesaten und Bructern, also etwa in dem

Winkel zwischen Rhein und Mosel vorfand. Sie verschwinden von da an auf lange Zeit und sind vielleicht identisch mit den von Tiberius aufs linke Rheinufer versetzten 40,000 Sugambern: denn hier, an der Mers, gaben sie nachmals dem bekannten pagus Hattuariorum oder Hazzoariorum den Namen; und selber Chatten waren sie ihrem Namen nach nicht. Die Zusammensetzung mit *varii* bedeutet Bewohner, und wenn der erste Theil einen Volksnamen enthält, Bewohner des Landes, das diesem Volke vormals gehörte: so Baiwarii, Bornetuarii, Bewohner des ehemaligen Bojer- und Bruttererlandes. Chattuarier hießen demnach spätere Bewohner eines Landstriches, den die Bataven vor dem Uebergang auf ihre Insel, da sie noch Chatten genannt wurden, eine Weile besessen hatten. Haftete dann der Name Chattuarier an einem Volkstheile, so konnte er mit diesem auch wandern, sowie der Name der Baivarier mit dem Volke, das ihn trug, aus Böhmen nach Bayern überging.

Cäsar hatte die Chatten nicht besiegen können, aber er hat sie zum Stehen gebracht, indem er sie von der Ueberschreitung des Rheines sowohl wie vom Gebiete der Ubier zurückwies. Die gewaltige Machtentfaltung gegen Norden unter Octavian setzte diese Wirkung fort: nach Westen und Süden, bald auch nach Osten war an kein Weiterschweifen mehr zu denken. So wurde das Volk genöthigt, seine Lebensweise zu ändern, seinem Boden mehr als früher abzugewinnen, zu diesem Ende das Land ein für allemal unter die Geschlechter zu vertheilen und feste Wohnsitze zu errichten. Mancherlei Vokalnamen muß man von Anfang an gehabt haben; Namen wie Thurisloh, jetzt Dorle, soviel als Hain der Thurfen oder Riesen, wie Geismar, soviel als Sauerbrunnen, sind schon vor der festen Ansiedelung denkbar. Jetzt erst konnten aber eigentliche Namen für bewohnte Orte aufkommen. Mattium ist für viele Jahrhunderte der einzige, der uns begegnet. Man ist gewöhnt es in Maden, dem nachmaligen Gaugerichtsorte südöstlich von Gudensberg

zu erkennen: aber die alte Form Mathanon stimmt sprachlich nicht zu dem noch älteren Mattium. Eher thut dies das nord westlich von Gudensberg gelegene Wieke, ehemals Metzke, was eine noch ältere Form Mattahi voraussetzt: statt Mattahium, das dem römischen Mund widerstrebt, mochte man etwa Mattium latinisiren. Manche andere altbezeugte und zum Theil jeder Deutung trogende Ortsnamen des alten Hessengaues mögen aber in jene Zeit der ersten Ansiedelung hinauf reichen. Von Anfang an wird wohl Gudensberg, d. i. Wodansberg, eine Kultusstätte des Volkes, Frideslar, d. i. Haus des Friedens, eine Freistätte für Verfolgte und zugleich Heiligthum des persönlich gedachten Friedens gewesen sein.

Die Chatten blieben nach Errichtung des limes unter Domitian und Trajan im Ganzen ruhige Nachbarn der Römer, und bei der Erschütterung und Uebersutung desselben, die hundert Jahre später begann, erscheinen sie nicht theilhaftig. Erst, gegen Ende des 2. Jahrh. unter Caracalla, wälzt sich vielmehr eine neue wilde Völkerfluth von Nordosten heran, für die der Name Alamannen aufsteht. Grimm und Müllenhoff haben in ihnen die Semnonen des Strabo und Tacitus erkannt, ein großes Volk, das wie die Sueben Cäsars hundert pagos haben sollte und in der norddeutschen Tiefebene zwischen Elbe und Oder nomadisirte, aber spurlos und unerklärlich aus der Geschichte verschwindet, wenn es sich nicht unter dem Namen der Alamannen birgt. Zeuß, der dem unklaren Ptolemäus zu leicht folgte, hatte diese letzteren aus drei niederrheinischen Völkern, den Usipetern, Tenctern und Tubanten zusammen wachsen lassen, eine Meinung, der Arnold nicht mehr hätte folgen sollen. Ein althochd. Substantiv allamannida bedeutet communio und liegt unserem Almende zu Grund. Wird ein Volk von angeseßenen Nachbarn als Alamanni bezeichnet, so bedeutet dies offenbar Theilhaber an einem in Gemeinbesitz befindlichen Lande, und es tritt uns hier abermals das gleiche ökonomische System entgegen, das uns Cäsar bei den Chatten seiner Zeit kennen lehrt.

Was die Wanderung nach Südwesten veranlaßte, können wir des näheren nicht errathen; ihre Lebensart aber bedingte das Bedürfniß eines verhältnißmäßig großen Gebietes und eine beständige Unruhe. Es begannen endlose Kämpfe mit den Römern um die *agri decumates*, zahlreiche Exursionen nach Gallien, sogar nach Italien. Die Alamannen spielten lange Zeit die Rolle, welche die noch ungebrochene Kraft Roms den Chatten frühzeitig verleidet hatte.

Probus endlich, der um 280 herrschte, leistete ihnen denselben kulturgeschichtlichen Dienst wie Cäsar den Chatten; er brachte sie zum Stehen und nöthigte sie zu fester Ansiedlung. Er warf sie über den Neckar und die rauhe Alp zurück und überließ ihnen alles Land außerhalb dieser Grenzen. Dabei blieb es im Wesentlichen bis 350, wo der Alamannenkönig Chnodomar zum Oberrhein und über ihn hinaus wiederum vordrang. Die Nothwendigkeit der festen Ansiedlung und des intensiveren Ackerbaues war um so dringender, da sie sich auch rückwärts nicht mehr ausbreiten konnten, denn hinter ihnen, den Main hinauf, standen seit 290 bereits die Burgundionen, die als Lugier ihre Nachbarn in ihren alten Wohnplätzen gewesen und nun ihnen nachgefolgt waren.

Von der Zeit des Probus also datirt sich die erste germanische Besiedelung des rechten Rheinufers von der Neckarmündung bis zur Mainmündung, und die abermalige von der Mainmündung bis zur Lahnmündung. Denn aus den Mattiaken, die diesen letzteren Abschnitt einst eingenommen hatten, waren längst romanisirte Provinzialen geworden, und aus dem gesammten Gebiete zwischen der alten und neuen Römergrenze waren die Provinzialen durch die achtzig- bis neunzigjährigen Einfälle der Alamannen ohne Zweifel mit großer Gründlichkeit hinweggesetzt worden. Die Nordgrenze dieser letzteren gegen die Chatten bildete natürlich der alte *limes*, der die Wetteran einschloß, sowie er ehemals die römische Provinz von den Chatten geschieden hatte. Aus der Zeit von Probus an dürfen wir

minnemehr in diesen Landestheilen alamannische Ortsnamen erwarten, wie denn der (freilich erst im 13. Jahrh. genannte) Name der Burg Mandenberg am Hahnenkamm unwillkürlich an jenen Alamannenfürsten Mando gemahnt, der einst Mainz überfiel und die in der Kirche versammelten Bewohner gefangen wegführte. Wir dürfen neben den alamannischen Ortsnamen auf keltische oder lateinische gefaßt sein, die sich aus der Römerzeit forterhalten haben, und Arnold weiß deren eine Anzahl aufzuführen, wie Girmes, Raichen, Karben, Gleen, Rich, neben andern die mit deutschen Worten zusammengesetzt sind, wie Birsenstein, Dorfelden, Dorheim, Lanbach; aber ich wiederhole, was man aus dem Deutschen nicht zu erklären weiß und wozu es in irgend einem späteren keltischen Dialekt einen Anklang gibt, ist darum noch lange nicht als keltisch erwiesen. Zweifelloste Decumatenorte sind Eltwill aus Alta villa, Vorch aus Laureacum, Caub aus Cupa: von welchen die zwei letzten bei Arnold gar nicht vorkommen; aber Bingenheim, das ihn an das gallische Bingium erinnert, kann doch auch von einem althd. Mannsnamen Bingo herrühren, den man als möglich muß gelten lassen, wenn er auch nicht nachgewiesen ist. Ein beliebtes Element ihrer Namensgebung entnahmen freilich die Alamannen in dieser Zeit der Sprache und dem Sprachgebrauch der alten Provinzialen: es ist wil und wilari aus villa und villare, womit sie auch in ihren südlicheren Sitzen zahllose Ortsnamen zusammensetzten. Wir haben diese Composition in Turehilwile, Phetirwilre, Felwila oder Felwilre, Morwilre (Mörle), Achizwilre (Schjel), Gredewilre (Griedel), Rautwilre (Rendel), lauter Dörfern der Wetterau, während sie in der Provinz Starkenburg und im Nassauischen so wenig vorkommt wie in Gegenden, wo weder Römer noch Alamannen je angesiedelt waren.

Ein Räthsel gibt uns der Name der Wedereiba selbst auf, der zwar erst 736 urkundlich begegnet, aber darum sehr wohl von den Alamannen bereits herrühren kann. Mit der Erklärung aus wedar = tempestas ist nichts geholfen: was sollte es heißen,

ein Land, einen Fluß nach dem Wetter zu benennen? Im Beowulf lernen wir ein Volk Wederas kennen, das zu den skandinavischen Goten gehört, und dessen Land die Wedermeare heißt; in einer nordischen Saga begegnet eine Vedhrey, wörtlich unsere Wetterau, die zu Halland in Schweden gehört; und bekannt ist der dortige Wettersee. Ob ein Theil dieses gotischen Stammes der Wederas zu den Alamannen verschlagen war, mit ihnen in den Süden kam und bei der Landvertheilung das große Loos der Wetterau zog? Auch sonst kommt ein und derselbe Volksname zugleich im Norden und Süden vor: den Harudes des Ariovist entspricht ein Hörðhaland, den Rugiern des Odovacar ein Rogaland in Norwegen, und als die Macht der Heruler gebrochen war, beschloß ein Theil derselben zu ihren Stammesbrüdern nach Scandinavien zu ziehen.

Durch die Siege Julians und Valentinians nur vorübergehend geschädigt, behaupteten die Alamannen ihr errungenes Gebiet bis zum Anfang des 5. Jahrh. Da aber brachen schwere Zeiten über sie herein. 406 kam der Durchzug der vor den Hunnen weichenden Vandalen, Sueven und Alanen, und hinter diesen her drangen die Burgundionen zum Rhein vor, deren König Gundihari mit dem Alanen Goar zu Mainz den Bovinnus zum Cäsar erhob und 413 die Abtretung eines Landestheiles am linken Rheinufer erlangte. Es ist der Gunther der Nibelungen Sage, die seinen Königsitz gewiß mit Recht nach Worms verlegt. Wird aber seine Herrschaft und der Sitz seines zahlreichen Volkes sich auf das linke Ufer beschränkt haben, da es doch vom rechten Ufer her kam? Es ist kaum glaublich; sein Vorrücken zum Rhein kann man sich nur im Zusammenhang mit einem freiwilligen oder gezwungenen Weichen der Alamannen nach Süden denken. Nur dauerte das Reich der Burgundionen am Mittelrhein nicht lange: 437 ward Gundihari von Aetius schwer geschlagen und bald darnach von Aetila mit seinem Heere vernichtet, worauf 443 das Volk in seine nachmaligen südlicheren Sige von den Römern aufgenommen ward. Hat man sich

nun mit Arnold S. 161 ff. vorzustellen, daß nach dem Abzug der Burgundionen die Alamannen wieder in ihre alten Sitze um die Mainmündung zurückgekehrt seien? Es hat bei dem allgemeinen Drang der Völker nach Süden nichts Wahrscheinliches. Im Süden standen ihnen das gesegnete Vorland und die lachenden Thäler der Alpen offen, wo die römische Herrschaft sich nur noch hielt, weil sie nicht ernstlich angegriffen wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts erscheinen sie hier im Besitz und werden von Theoderich dem Ostgoten zinsbar gemacht. Es stand ihnen das Elsaß offen, das sie in dieser Zeit fest und für immer besiedelt haben. Ein gleichzeitiges Zurückströmen nach Norden erscheint kaum denkbar: wo wäre die Menschenmenge für eine Ausbreitung nach drei Richtungen zugleich hergekommen? Arnold hätte vor dem Mißgriff einer solchen Annahme durch ein ganz bestimmtes geschichtliches Zeugniß, das freilich von Zeuß verkannt worden ist, bewahrt werden können. Sidonius Apollinaris zählt in seinem Panegyricus auf den Kaiser Avitus die Völker auf, die 450 dem Attila bei seiner großen Unternehmung gegen Gallien Heeresfolge leisteten, und hierbei kommen folgende Verse vor:

Brueterns, ulvosa quem vel Nieer abluit unda,
Porumpit Francus,

d. i. der Brueterer und, den der Neckar mit schilfsichter Welle abspült, der Franke bricht hervor. Dies ist die unbefangene grammatische Uebersetzung. Zeuß übersetzte merkwürdiger und ganz gezwungener Weise: der Brueterer und den der Neckar mit schilfsichter Welle abspült (nämlich der Alamanne), es bricht auch der Franke hervor; so daß drei Völker statt zweier bezeichnet wären.

Dieser zeitgenössische Dichter kennt also Franken als Anwohner des Neckars, der sie vermuthlich von den Alamannen trennte, und gibt klare Auskunft darüber, wer nach dem Abzug der Burgundionen das vormal's alamannische rechte Ufer des Mittelrheins in Besitz genommen hatte.

Diese Franken nun sind sicherlich keine anderen Leute als die alten Chatten. Ihr Name wird bei der ruhigen Haltung des Volkes, das offenbar lange Zeit am Ertrage und der Bewahrung seines Landes ein Genüge fand, vom zweiten Jahrhundert an immer seltener gehört, bis daß er 392 zum letzten Mal unter Umständen erscheint, welche beweisen, daß auch dieses Volk, wie die von ihm rheinabwärts wohnenden, nunmehr unter dem Gesamtnamen der Franken begriffen wird. In dem genannten Jahre, so berichtet Gregor von Tours aus dem verlorenen Sulpicius Alexander, machte der römische Statthalter Arbogast einen Winterfeldzug gegen Sunno und Marcomer, zwei Häuptlinge der Franken; er verheert die Gaue der Bructerer und Chamaven und trifft nirgends auf den Feind, nur daß wenige von den Ansivarern und Chatten unter Führung des Marcomer auf den entfernteren Höhen der Hügel gesehen wurden. Wenn ein Häuptling, der zuerst ein Fürst der Franken heißt, dann Ansivarier und Chatten unter sich hat, so ist es klar, daß diese beiden Völker als Theile der Franken angesehen werden. Die Ansivarier, deren tragischen Untergang Tacitus mit anscheinender Genauigkeit berichtet, sind in dieser Zeit nicht nur am Leben, sondern begreifen auch offenbar die alten Nachbarn der Chatten, die Mispeter und Tencterer unter sich; sie werden sich zwischen Sieg und Lahn mit den Chatten verührt haben. Nachdem sie im folgenden Jahrhundert auf das linke Rheinufer übergegangen sind, nennen sie sich Mipnariar, d. h. Bewohner der ripa, und gehorchen einem Könige, der seinen Sitz in Köln hat; und die Oberherrschaft dieses Königs erkennen offenbar auch die Chatten, die wir, so sehr sie gerade jetzt mobil geworden sind, nirgends abgesondert und unter eigenem Namen handelnd finden.

Nachdem Attilas ungeheures Heer durch die vereinigten Römer und Westgoten auf der Ebene von Chalons geschlagen und wieder zurückgesluthet war, hatten Alamannen sowohl wie Franken Muße, sich in den römischen Provinzen westlich vom

Rhein ansiedelnd auszubreiten. Während die Römer ihr Stammland mühselig gegen Hunnen und Vandalen behaupteten, waren sie hier auf eine immer kümmerlichere Defensivbeschränkung, die es den vom Rhein her andringenden Volksmassen erlaubte, sich in den preisgegebenen Landen behaglich einzurichten. Hier hat nun Arnold durch Erforschung der Ortsnamen eine That-
sache ans Licht gebracht, über welche die Geschichte völlig schweigt. Sie besteht darin, daß ein breiter Strom alamannischer Ansiedlung vom nördlichen Elsaß her durch Lothringen der Saar und Mosel entlang sich bis an den Niederrhein ergossen hat, und daß dieser durch einen von Norden herkommenden und bis nach Lothringen vordringenden Strom chattischer Ansiedlung gekreuzt worden ist, dessen Endpunkt durch das Dorf Hessen bei Saarbürg, 669 ad Chassos, 847 inter Hessis, unzweideutig bezeugt wird. Die Methode, welche zu diesem Resultat geführt hat, ist folgende. Wenn man die Ortsnamen in mehreren Landestheilen, deren jeder von Anfang der germanischen Besiedlung an zweifellos in den Händen eines und desselben Stammes gewesen ist, mit einander vergleicht, so findet man die Besonderheiten der Namengebung, die bei jedem derselben gewaltet haben. Betrachtet man hierauf die Ortsnamen eines Landestheils, über dessen germanische Ansiedlung wir nichts sicheres wissen, so führt das Auffinden jener erkannten Besonderheiten zu dem Schlusse, daß und wiefern der betreffende deutsche Stamm bei der Besiedlung des fraglichen Landestheiles im Spiele gewesen sei. Und finden sich gar dieselben Ortsnamen in größerer Anzahl in verschiedenen Landestheilen wieder, so bezeugt dies eine Colonisation, die von dem einen aus in den andern stattgefunden hat, wie noch in neueren Zeiten bekannte deutsche Ortsnamen von Auswanderern in Südrußland und Nordamerika importirt worden sind.

Vergleicht man nun die Ortsnamen in dem heßischen Stammlande und in den von fränkischer Beimischung frei gebliebenen alamannischen Landen, so ergeben sich als heßische

Sonderheit die uralten Zusammensetzungen mit affa = Wasser, wie in Dautphe, Utphe, Horloff, Walluff, mit mar = See, wie in Geismar, Wismar, Wilmar, und mit lar, Haus, wie in Friklar, Follar, Weglar; sodann die jüngeren und zahlreicheren mit bach, feld, hansen, heim, dorf und scheid; auf alamannischer Seite dagegen erscheint bezeichnend die Zusammensetzung mit aha = Wasser, jetzt in der Form ach, mit wang = Feld, mit wilari oder wila, jetzt Weiler und Weil, und mit hofen; daneben die außerordentliche Beliebtheit der patronymischen Bildung auf ingen. Allerdings kommt, was für Hessen charakteristisch ist, größtentheils auch in Alamannien und was für Alamannien charakteristisch ist, größtentheils auch in Hessen vor, denn es handelt sich ja meistens um gemeindeutsche Worte und Wortbildungen; aber die Namengebung unterlag der Laune, ich möchte sagen der Mode, und was auf der einen Seite herrschend und in Masse auftritt, erscheint auf der andern als spärliche Ausnahme. Es versteht sich darum, daß in den meisten Fällen nur aus massenhafter, nicht aus vereinzelter Erscheinung Schlüsse gezogen werden dürfen, z. B. nicht aus dem Namen Fahr (lar) auf eine hessische Niederlassung mitten im Alamannenland. Und überhaupt keine Schlüsse darf man aus einigen andern Verschiedenheiten hessisch-fränkischer und alamannischer Ortsnamen ziehen, die Arnold neben den genannten noch aufgestellt hat. Es ist wahr, daß in Alamannien brunn oder bronn oder ach, in Hessen born und a gilt, z. B. Heilbrunn und Wolfach neben Queckborn und Fulda; aber dieser Unterschied beruht auf einer Differenzierung der Dialekte, die erst lange nach der Besiedlung der fraglichen Lande eintrat, zu deren Zeit vielmehr Hessen wie Alamannen einstimmig brunno und aha sprachen. Es ist wahr, daß in Alamannien allein ingen herrscht, während in Hessen dafür ungen beliebter ist; aber die alten Urkunden schwanken in Hessen vielfach zwischen ungen und ingen. Es ist wahr, daß man in Alamannien den Plural felden und stätten, in Hessen den

Singular feld und statt vorzieht, aber auch zwischen Plural und Singular schwanken die Urkunden so sehr, daß man dem Alterthum hierüber einen festen Gebrauch absprechen muß.

Durch diese Ausstellungen an der Methode wird indeß jenes wichtige historische Ergebnis der Arnold'schen Namensforschung nicht erschüttert. Es genügt im Grunde schon, daß er das völlig unschattige Wilari auf dem linken Rheinufer außerhalb des Elasses und der Pfalz, wo es massenhaft vorkommt, über 300 mal nachgewiesen hat, und zwar nördlich bis über Köln hinaus; daneben erscheinen zahlreiche Hofen und Ingen, von welchen letzteren eine Anzahl sich im alamannischen Stammlande identisch wieder finden. Andererseits ist die nach Lothringen hineinreichende Namensgebung nach chattiſcher Weise ebenso reich belegt und auch hier eine große Zahl identisch wiederkehrender Namen aus dem Stammlande nachgewiesen; ich erinnere statt aller anderen an das allbekannte Godesberg bei Bonn, das ehemals Gudenſberg hieß. Nur möchte ich doch dagegen protestiren, daß Arnold den neuauftauchenden Namen Mettis für die alte civitas Mediomatricorum dem hessischen Dorfe Wiege gleichsetzt und von ihm herleitet. So gut wie die Alamannen Argentoratum in Straßburg umtaufeten, möchten zwar auch chattiſche Ansiedler für die lothringiſche Hauptstadt einen neuen Namen geschaffen haben; aber dann wäre es doch wohl ein neuer irgendwie bedeutſamer gewesen; abgesehen davon, daß Mettis gar kein deutsch gebildeter Name ist und von Mattahi, wie Wiege damals muß heißen haben, weit abliegt.

Auf die kriegerischen Verwicklungen, die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Alamannen und Franken begannen, fällt nun ein ganz neues Licht. Wir wissen, daß der Ripuarierkönig Sigibert in einer Schlacht gegen die Alamannen bei Tolbiaeum, dem jetzigen Zülpig südwestlich von Bonn und Köln, verwundet worden und davon hinkend geblieben ist. Dieser Sigibert war es ohne Zweifel, der nach den 470er Jahren,

wo Sidonius Apollinaris noch an den comes Arbogastes zu Trier schrieb, diese Stadt für immer den Römern entriß. Es ist nun klar, was die Alamannen so weit von ihrem eigentlichen Gebiete, mitten im Ripuarierlande zu schaffen hatten; ihre nach dieser Richtung vorgetriebenen Ansiedlungen hatten ganz natürlich zu Konflikten geführt, die mit den Waffen ausgetragen werden mußten. Wie die Schlacht bei Zülpig ausfiel, ist unbekannt; aber 496 kam es zu einem Entscheidungskampfe, in dem nicht nur die Ripuarier, sondern die mächtigeren Salier unter ihrem König Chlodowech den Alamannen gegenüberstanden und sie entscheidend schlugen.

Es ist eine *fable convenue*, von der sich auch Arnold nicht ganz losgemacht hat, daß diese Schlacht mit der bei Tolbiacum identisch gewesen sei; aber das sagt uns Niemand, während sie von der *vita Vedasti* ausdrücklich an den Rhein verlegt wird; und wenn man ihre Folge, die Unterwerfung des ganzen Alamannenvolkes unter Chlodowech, erwägt, so kann sie nirgend anders, als im Herzen ihres Landes, am Oberrhein, gewesen sein. Eine weitere Folge war es nun wohl, daß die Grenze der thätischen Franken vom Neckar bis zur Wurg und dem Hagenauer Forste vorgeschoben ward, wo sie das Mittelalter hindurch feststand, ohne daß jemals das alamannische Element aus den zwischenliegenden Gauen verdrängt ward. Hier ist vielmehr jenes Mischvolk mit gemischter Sprache und gemischtem, wenigleich eigenthümlich entwickeltem Charakter entstanden, das wir Pfälzer nennen.

Das Bild der außerordentlichen Ausbreitung, welche der so lange ruhig in sich abgeschlossene Chattenstamm im 5. Jahrhundert gewann, ist nicht vollständig, wenn wir uns nicht erinnern, daß sie auch mainaufwärts ging, bis sie an den Sorben und Baiern ihre Grenze fand, daß sie dort einem Landstrich die Bevölkerung gab, der heute allein noch den Frankennamen offiziell und im Volksmunde bewahrt. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Ausbreitung mit einem Zu-

rückweichen des Volkes an seiner Nordgrenze verbunden war; in dieser Zeit muß der Hessengau an der Diemel an die Sachsen verloren gegangen sein. Aber ich vermuthe, daß wir auch die vollkommene Verödung des Fuldaithales, die dreihundert Jahre später von den Gründern des dortigen Klosters constatirt wurde, aus der Wanderlust zu erklären haben, die das Volk im 5. Jahrhundert unter den günstigen Umständen dieser Zeit überkam.

Arnold nimmt, wie ich schon vorhin bemerkte, an, daß die Alamannen nach dem Abzuge der Burgundionen um 440 ihre früheren Besitzungen bis zum ersten limes wieder eingenommen hätten. Er denkt sie sich dann aus diesen erst durch Chlodowechs Sieg wiederum verdrängt. Er läßt die Chatten während des 5. Jahrhunderts nur die Lahn und Sieg hinabwandern und erst nach 496 vom linken Rheinufer aus auf die den Alamannen abgenommenen Theile des rechten Ufers übergehen. Er meint, sie würden nicht die Lahn und Sieg hinabgezogen sein, wenn damals die Wetterau nicht noch alamannisch gewesen wäre und sie vom Rhein getrennt hätte (S. 177 fg.). Ich kann mich von dem allem nicht überzeugen und brauche die Gründe dafür jetzt nicht mehr anzugeben. Wie dem aber sei, das wird er müssen gelten lassen, daß in den Ortsnamen zwischen dem ersten limes und der Südgrenze des jetzigen Großherzogthums Hessen verschwindend wenig alamannisches Element zu spüren ist. Und was davon da ist, was auf weiler und hofen ausgeht, findet sich merkwürdiger Weise mehr in der Wetterau, nicht aber in den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen. Unsere Ortsnamen diesseits des limes und zumal in den südlichen Provinzen haben im Ganzen ein sehr einheitliches Gepräge, aus dem man den Eindruck erhält, daß die chattischen Ansiedler rasch und wie mit einem Schlag über die fruchtbaren Gefilde der Wetterau und Rheinhessens hergefallen seien, die sie mit einer dichten Masse von Ansiedlungen auf heim besetzten. Auch in Starkenburg herrscht heim in den

ebenen und fruchtbaren Theilen, an der Bergstraße und im Nied, während es auf der westlichen Wanderstraße der Chatten, die Lahn und Sieg hinab und die Mosel hinauf selten ist, daraus man doch nicht mit Arnold schließen darf, daß sie die früher begangene war. Der Odenwald wurde dagegen, und gewiß erst später, mit einem einförmigen Gewimmel von Bach besät. Nächstdem sind in beiden diesseitigen Provinzen, um der jungen Namen auf hain und rod zu geschweigen, hausen, dorf und stat stark vertreten, während in Rheinhessen alles andere außer heim nur in wenigen Exemplaren vorkommt. Die Wiederkehr von Namen aus dem hessischen Stammlande ist wenigstens in der Provinz Starkenburg auffallend. Wir brauchen nur die nächste Umgebung dieser Stadt zu mustern, so fallen uns die Beispiele in die Hand. Bessungen findet sich wieder in Ober- und Niederbessingen bei Lich und in der 1196 vorkommenden Wüstung Bezingen bei Homberg; Traisa an der Lunda und an der Schwalm; Rosßdorf bei Amöneburg. Und von diesen ist wenigstens Bessungen ein Beispiel ohne appellativen Sinn, das sich nicht leicht durch Zufall wiederholen kann, eben wie Bidingen bei Merzig an der preussischen Grenze gegen Lothringen (S. 200).

Wenn unser Großherzogthum geographisch und geschichtlich aus Gliedern vieler Leiber zusammengesetzt ist, so ergibt die Betrachtung der Ortsnamen wenigstens keine ethnologische Gleichartigkeit. Sein nördlich vom limes gelegener Theil gehört zu dem chattischen Stammlande, seine übrigen Theile, die im Zustand der Verödung von den Chatten neu bevölkert wurden, sind reines chattisches Kolonialland. Wir haben also ein gutes Recht auf den Namen Hessen, der, grammatisch betrachtet, nur eine verjüngte Form des Chattenamens sein kann; obgleich er freilich dem größten Theile des Landes erst spät und durch zufällige politische Veränderungen geworden ist. Wir können unsere Freude daran haben, daß wir unsern ehrwürdigen Stammnamen tragen, indeß sich Badener und Württemberger

nach den Namen emporgekommener Dynastengeschlechter, die Bewohner des Königreichs Sachsen nach einem Volksstamm, der sie gar nichts angeht, und die Angehörigen der preussischen Monarchie nach einem ungermanischen, längst untergegangenen wilden Heidenvolke nennen müssen. Wir wollen es mit Ruhe ertragen, wenn die Bewohner des Stammlandes, um uns von sich selbst zu unterscheiden, uns den unangenehmen Namen Darmhessen anhängen; auch der Name Kurhessen, den wir ihnen geben, erregt keine erfreuliche Gedankenverbindung, und sogar die k. preussische Provinz Hessen-Nassau ist nicht nach Zedermanns Geschmack. Wichtig und harmlos wäre es, Althessen und Neuhessen zu unterscheiden.

II.

Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie. *)

Von

C. Veydhecker.

Die Theilnahme der hessischen Truppen an den Kämpfen in Sachsen,
Brandenburg und Pommern 1636–37.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1635 fing man in Hessen an, sich für die bevorstehenden Kämpfe in Bereitschaft zu setzen. Bereits im Juni hatte Landgraf Georg II. seinen Bruder Johann zurückgerufen, der bis dahin ein schwedisches Reiterregiment commandirt hatte, und war mit dessen Beihülfe zur Aufstellung einiger Regimenten zu Fuß und zu Pferd geschritten. Obgleich dieses Geschäft anfangs nur sehr geringen Fortgang nahm, da die Pest, welche allenthalben in den hessischen Quartieren und Musterplätzen grassirte, einen großen Theil der frischgeworbenen Truppen wegraffte, die Werbung selbst aber verzögerte, so sah sich doch der Landgraf zu Anfang des Jahres 1636 im Stande, der verbündeten kaiserlich-sächsischen Armee einige Regimenten unter dem directen Befehl des Grafen Hagfeld zu Hülfe zu schicken. Landgraf Johann blieb zum Behufe weiterer Truppeneinstellungen in Hessen zurück.

*) Vergl. Band XIV, S. 634.

Diese Aufstellung von Truppen bezog sich übrigens lediglich auf Infanterie und Reiterei und die ausmarschirende Abtheilung war nicht von Artillerie begleitet. Letztere Waffe war durchaus in ihrem alten Zustande als Garnisonstruppe verblieben und die auf sie bezüglichen Bemerkungen auf Seite 44—45 von Hild's Militärchronik sind völlig unrichtig und beruhen wahrscheinlich auf der falschen Voraussetzung einer Artillerie nach den Begriffen der Neuzeit. Verfasser möchte fast die Vermuthung hegen, daß sich Hild durch Verhandlungen über einige Geschütze hat täuschen lassen, deren leihweise Ueberlassung Graf Hagfeld zu derselben Zeit erbeten, als die hessischen Unterstützungstruppen nach Sachsen abmarschirten. Der Landgraf hatte in der That im Februar die Ueberlassung der gewünschten Stücke zugesagt und anfangs 2 halbe Karthausen und 4 Quartierstücke, später aber auf Wunsch des Grafen statt dessen sechs 6-pfündige Falkannen hierzu bestimmt. Von einem Personal zu diesen Stücken war übrigens gar keine Rede, im Gegentheil, man verlangte anfangs von hessischer Seite, daß sie nebst Munition und sonstigem Zubehör von einem kaiserlichen Artillerieoffizier gegen Recognition in Gießen abgeholt würden und verstand sich nur auf wiederholte dringende Bitten dazu, sie durch hessische Landgespanne bis an die Werra zu liefern, wo sie dem kaiserlichen Artillerielieutenant Caspar Jockt übergeben werden sollten. Diese Geschütze haben übrigens weder den Schweden noch ihren Verbündeten jemals wehe gethan, und ihre Geschichte bildet den einfachsten und gleichzeitig überzeugendsten Beweis gegen die Hild'sche Reorganisation der Artillerie im Winter 1635—36.

Obristlieutenant Cosmus Wall von Wallenstein hatte Befehl erhalten, am 8. März in Gießen abzumarschiren und die 6 Stücke bis zum General-Rendezvous zu Krenzburg an der Werra zu escortiren. Allein es war ihm von vorn herein schon in doppelter Beziehung unmöglich, dem erhaltenen Befehle pünktlich nachzukommen. Zunächst erschien an dem be-

zeichneten Termine nicht ein einziger von den zum Transport bestimmten Bauern, und der Oberstlieutenant sah sich genöthigt, dieselben mit Gewalt aus ihren Verstecken hervorholen zu lassen, wodurch allein schon ein ganzer Tag verloren ging. Dann aber, als man endlich die betreffenden Stücke anspannen wollte, erwiesen sich dieselben als absolut untransportabel. Schon beim Ausfahren aus dem Zeughaus brachen — ohne Uebertreibung — zwei Achsen und drei Räder, und da man andere an ihre Stelle nehmen wollte, ergab sich das Holzwerk sämmtlicher in der Festung befindlichen 8pfündigen Lafetten als so durchaus morsch und unbrauchbar, daß man sich genöthigt sah, statt dessen drei 8pfündige Falkannen und drei 4pfündige Quartierstücke zu nehmen und in Folge davon auch sämmtliche Munition nebst Zubehör wieder umzutauschen.

Die specielle Aufsicht über die Geschütze auf dem Marsch zum Rendezvous wurde nicht etwa einem Artilleristen, sondern den Schultheißen von Henschelheim und Stauffenberg, sowie dem Sohne des Centgrafen des Gerichts Hüttenberg übertragen. Sie sollten die unterwegs nöthigen Reparaturen besorgen lassen und namentlich auch darüber wachen, daß die aus ihrer Gemeinde gezogenen Fuhrleute unterwegs nicht etwa zu entweichen versuchten, aus Furcht, von den kaiserlichen Truppen zu ferneren Kriegsdiensten gepreßt zu werden.

So trat man am 10. März den Marsch an, gelangte jedoch an diesem Tage der „tiefen, einschneidenden Wege“ halber nicht weiter als bis Ammerod, etwa eine Stunde von Gießen, wo bereits einige Räder ausgebeßert werden mußten. Nachdem, trotz der Gegenwart ihrer gestrengen Herrn Schultheißen, 8—9 Fuhrleute aus dem zweiten Nachtquartier zu Grünberg auf und davon gegangen waren, wurden zwar durch Befehl des Landgrafen Relais bestellt; doch kam man auch so nur bis Alsfeld, wo die Lafetten vorläufig weitere Dienste versagten. Oberstlieutenant Gall ließ dem Grafen Haysfeld sein Mißgeschick melden, und da dieser befahl, unter solchen Umständen die

Stücke stehen zu lassen, um wenigstens mit der Reiterei rechtzeitig auf dem Rendezvous eintreffen zu können, so wurden sie in den verschließbaren Spitalhof zu Alsfeld gestellt und mit Stroh zugedeckt. So gegen jedes fernere Ungemach geschützt, erwarteten sie ruhig eine günstige Gelegenheit, welche ihren Rücktransport nach den heimischen Hallen des Zeughauses zu Gießen ermöglichen würde.

Das Regiment von Gallenstein und die übrigen hessischen Hilfstruppen wohnten den Feldzügen Hagfelds und Kurfachsens gegen Banner, sowie der zweiten Belagerung von Magdeburg bei, wurden aber im Sommer, als die glücklichen Ausfälle des schwedischen Befehlshabers zu Hanau die hessischen Grenzen bedrohten, zurück gerufen und mit den früher im Lande gebliebenen und inzwischen neu aufgestellten Truppen bei Frankfurt, Mainz, Coblenz und an der Lahn aufgestellt. —

Im Herbst 1636 veranlaßte das für die verbündeten kaiserlich-sächsischen Truppen so unglücklich ausgefallene Gefecht bei Wittstock den Landgrafen, dem Kaiser ein neues, größeres Hilfsheer, diesmal unter dem Befehl sein Bruders, des Landgrafen Johann, zur Verfügung zu stellen. Es wurden dazu bestimmt:

a) Zu Fuß:

vom Leibregiment	5 Comp.	—	750 Mann,
vom Baumbach'schen Regiment	3	"	— 450 "
vom Obrist Welf'schen Regiment	8	"	— 1150 "
vom Stechenberg'schen Regiment	10	"	— 850 "
<hr/>			
3200 Mann.			

Es blieben daher zurück:

vom Leibregiment	5 Comp.	—	750 Mann,
vom Baumbach'schen Regiment	4	"	— 600 "
vom Obrist Welf'schen Regiment	2	"	— 400 "
neugeworben	2	"	— 200 "
<hr/>			
1950 Mann.			

b) Zu Pferd:

Leib-Compagnie		100 Pferde,
Oberstlieutenant Gall	5 Comp.	400 "
Oberst Stechenberg	6 "	500 "
		<hr/> 1000 Pferde.

Also blieben zurück: Neugeworben: 2 Comp. — 150 Pferde.

c) Dragoner:

Oberst Prohens Dragoner 4 Comp. — 400 Mann.

d) Artillerie:

sechs 4pfündige Stücke nebst zugehöriger Munition, Schanzzeug &c.

Hierzu sollten unterwegs noch geworben werden:

- für Landgraf Johann zu Hessen 2 Regimenter, eins zu Pferd und eins zu Fuß, jedes zu 10 Compagnien,
- „ Obrist Lütow 1 Regiment zu Pferd, 6 Comp.,
- „ Obrist Proß noch 6 Comp. Dragoner.

Zusammen 1500 Mann zu Fuß, 1600 Pferde und 600 Dragoner.

Verfasser weiß, daß diese Angaben ebenfalls nicht mit denen Hild's übereinstimmen, nichtsdestoweniger muß er an denselben festhalten. Der Rahmen seines Themas ist ein zu begrenzter, als daß er sich bezüglich der übrigen Truppen darauf einlassen könnte, die Gründe und Belege für seine Behauptung mitzutheilen; bezüglich der Artillerie aber verweist er zunächst auf die Zeugrechnung vom Jahr 1636*), sowie auf die dem-

*) Verzeichniß der Geschütze sammt anderer Munition, so unser gnediger Fürst und Herr Landgraf Johannes aus dem hiesigen landgräflichen Zeughaus mit sich zu Feld genommen.

50 fl. vor 100 Hacken jeder zu 15 Albus.

83 fl. 10 Albus vor 100 Art jede zu 25 Albus.

41 fl. 20 Albus vor 25 Duzend Schüsseln daß Duzend zu 1 fl. 20 Albus.

40 fl. 4 Stück Binden jede zu 10 fl.

nächst mitzutheilenden Verhandlungen mit dem sächsischen Hofe, in welchen beiden speciell sechs 4pfündige Stücke angeführt werden.

Es ist klar, daß man bei Formirung dieser Feldartillerie aus den vorhandenen geringen Cadres der beiden Festungen wenig Nutzen ziehen konnte, indem dieselben dort nach wie vor nöthig blieben, daß man sich vielmehr genöthigt sah, ein ganz neues Personal hierfür aufzustellen.

324 fl. vor 28 Pfar Ahnspan mit Scheid, seindt 9 Centner, der Centner zu 24 Rthlr.

468 fl. vor 26 Bind- und Hemmseyler zu 18 fl.

151½ fl. vor 101 (unlesertich)

30 fl. vor 20 Geschirr-Sättel zu 1½ fl.

15 fl. vor 10 Uebertragen zu 1½ fl.

55½ fl. vor 37 Zugt- und Haltseher jedes 1½ fl.

12 fl. vor 4 Roßhändt zu Strupfen.

80 fl. vor 2 Hebzengt jedes zu 40 fl.

33 fl. 10 Albus vor 100 große Bindsträng jeder 10 Albus.

13 fl. 20 Albus vor 200 kleine Sträng jeder 2 Albus.

18 fl. 7½ Albus vor 200 Clafter Rordet die Clafter 2½ Albus.

3840 fl. vor 6 vierpfündige Quartierstück so uf 90 Centner wiegen, jeder Centner zu 24 Rthlr. und die Laiten nebst Rädern je 100 fl.

89 fl. vor 600 4pfündige enfferne Kugeln der Centner 4 fl. thut 22 Centner 24 Pfund.

1440 fl. vor 40 Centner Pulver der Centner zu 24 Rthlr.

540 fl. vor 30 Centner Lunden der Centner zu 12 Rthlr.

315 fl. vor 30 Centner Blei ahn Klotz und Klumpen.

12 fl. vor Prohnägel jeder 1½ fl.

300 fl. vor 6 Prohwagen jeder 50 fl.

130 fl. vor 1 Schmidwagen.

38 fl. vor 1 Hebzengt mit Messingrollen.

48 fl. vor 24 Zugt- und Wagenfetten jede 2 fl.

16 fl. vor 4 Fußkladen jede 4 fl.

5 fl. vor 6 Pulverbütten jede 25 Albus.

3 fl. vor 30 Leeren jede 3 Albus.

5 fl. 10 Albus vor 4 Geyßfuß 40 Albus.

Summa 7950 fl. 7½ Albus.

N. Ein Faß Wagenfchmeer ist mitgegeben so zu vergangener Herbstmess erkauf und ist nicht angeschlagen.

Der Landgraf gewann daher den bisherigen kaiserlichen Oberzeughauptmann Nikolaus Falk für seinen Dienst und beauftragte ihn mit der Anwerbung und Organisation der für die neu aufzustellende Feldartillerie nöthigen Mannschaften und Offiziere. Er ernannte den Professor der Medizin Dr. Möller von Marburg zu deren Commissär, und setzte diesen beiden einen monatlichen Gehalt von 150 fl. aus. Ein im December 1636 erlassenes Decret, welches noch vorhanden ist, gibt über die Stärke und das Personal dieser Abtheilung genauen Aufschluß:

„Wir Georg von Gottes Gnaden Landgraf zu Hessen 2c. 2c. bekennen hiermit, daß Wir zu Bestellung unserer Artillery unterschiedene Zeugdiener, Connestabel und Handwerker angenommen und craft eines sonderbaren, von Ihnen sambt und sonders leiblich geschwornen Artifelsbrißs, in Pßlicht nehmen lassen, auch darauf denselben und einem jeden insonderheit, von dato an, monathlich zu geben versprochen haben, folgendermaßen:

Der Commissarius, Dr. Jacob Möller, wie auch der Oberzeughauptmann Nikolaus Falk, haben ihre absonderliche Capitulationen, woben es ihrentwegen verbleibet:

der Zeuglieutenant und zugleich Zeugwärter

soll monatlich haben	. . . . .	50 fl.
der Wagemeister	. . . . .	45 fl.
der Proviant- und Futterfchreiber	. . . . .	30 fl.
der Zeugfchreiber	. . . . .	20 fl.
der Quartiermeister	. . . . .	20 fl.
der Schirrmeister	. . . . .	20 fl.
Zeugdiener zu Pferd	. . . . .	28 fl.
zwölf Connestabel, jeder	. . . . .	20 fl.
ein Zimmermeister	. . . . .	12 fl.
vier Zimmerknechte	. . . . .	6 fl.
ein Wagner	. . . . .	12 fl.
zwei dessen Knecht, jeder	. . . . .	6 fl.

ein Bender	8 fl.
ein Schmitt	12 fl.
dessen beede Knecht, jeder	6 fl.
ein Feldscheerer	25 fl.
ein Prosöß und dessen Steckenknecht	35 fl.

Urkundlich Unserer Hand Unterschrift und aufgedruckten
Fürstlichen Secrets. So geben zu Gießen den 22. Dezember
1636. Georg.“

Handlanger waren demgemäß nicht besonders angestellt,
vielmehr wurden zu diesem Dienst Infanteristen commandirt
und erhielt jeder von ihnen 6 fl. monatlich.

Zu diesen obengenannten Gehältern kam die durch kaiser-
liches Dekret festgesetzte Verpflegung, welche durch die betreffen-
den Quartiere getragen werden mußte und je nach Belieben
in Geld oder Naturalien geliefert werden konnte.

Im letzteren Falle waren z. B. dem Hauptmann und
Commissär zu liefern: 10 Pfd. Fleisch, 10 Pfd. Brod, 10 Maas
Bier, $\frac{1}{2}$ Maas Butter und 1 Pfd. Käse täglich, sowie 8 Thlr.
für Wein und Gewürze per Woche. Die übrigen Chargen er-
hielten entsprechend weniger, bis herunter zu den Handwerker-
knechten, den von der Infanterie commandirten Handlangern,
sowie den Artillerieknechten und Fuhrknechten, welche 2 Pfd.
Fleisch, 2 Pfd. Brod und 2 Maas Bier täglich bekamen.

Die Fourage betrug für jedes Reit- und Zugpferd $\frac{1}{2}$ Miste
oder 8 Pfd. Hafer und 18 Pfd. Heu; dazu wöchentlich 3 Ge-
bund Stroh.

Die Bespannung wurde wie in früheren Zeiten von dem
Landvolk gegeben und zu diesem Behufe die Lieferung von
50 „groben, tüchtigen“ Artilleriepferden, sowie bespannten Heer-
wagen ausgeschrieben. Das Amt Marburg hatte z. B. 6 Ar-
tilleriepferde und 4 bespannte Heerwagen, Blankenstein 4 Pferde
und 3 Heerwagen, Biedenkopf 3 Pferde und 2 Wagen u. zu
stellen. Im Ganzen 50 Pferde für Geschütze und Feldschmiede
und 33 vierspännige Heerwagen für Artillerie und Infanterie-

Munition, Zubehör und Vorräthe. Man vermag sich eine Idee von der damals üblichen Menge von Troß zu machen, wenn man die durch den Landgrafen gegebene Bestimmung berücksichtigt, daß bei einer Compagnie zu Pferd nicht mehr als 10 Wagen, bei der Infanterie nach Gelegenheit zugelassen werden sollten „bey Pön der Confiscirung“.

Anfang December war die Armee marschfertig und da das Generalrendezvous auf den 2. Januar festgesetzt war, so brach die, im Hinblick auf frühere Erfahrungen diesmal mit ganz neuen Lafetten versehene Artillerie am 24. December 1636 von Gießen auf, begleitet von den Segenswünschen des Landgrafen: „So beginnt denn mit Gott euren Marche, möge er euch guten Erfolg verleihen“ schrieb er an den Oberzeughauptmann. Man gelangte an diesem Tage noch bis Marburg, verblieb daselbst am 25. zur Feier des Weihnachtsfestes und setzte dann am 26. den Vormarsch fort.

Die heßischen Truppen versammelten sich zu Goßfelden und gingen in nördlicher Richtung über Wetter und Frankenberg, wo der Generalwachtmeister Graf von Nassau-Dillenburg mit seiner Abtheilung sich dem Prinzen Johann anschloß, nach Corbach im Waldeck'schen. Nach 2tägiger Rast an diesem Ort rückte man nach Sichtenau, wo man am 4. Januar 1637 mit der kaiserlich-bayerischen Armee unter Götz und Hagfeld zusammentraf und verabredete, daß für die Zukunft die Quartiermeister des Landgrafen Johann von dessen Hauptquartier stets nach rechts, diejenigen des Generallieutenants Götz vom seinigen nach links, die des Grafen Hagfeld aber endlich zwischen diesen beiden Quartier machen und die Allarmpläge der 3 Armeeabtheilungen stets vorwärts der betreffenden Hauptquartiere bestimmt werden sollten.

Es würde zu weit führen, wollten wir die verbündete Armee auf allen ihren Wegen verfolgen und wir überspringen daher hier einen Zeitraum von einem Monat, nach welchem wir sie in der Gegend von Weimar und eben im Begriff, sich der

von den Schweden besetzten Stadt Zena zu bemächtigen, wiederfinden. Zweifelhaft, ob dieser letztere Ort noch vom Feinde besetzt sei, schickte der Commandeur der Avantgarde, von Hodiß, als er vor derselben ankam, 25 Reiter zur Recognoscirung hinein, da aber keiner von denselben zurückkehrte, wohl aber einige Schüsse in der Stadt hörbar wurden, so bezog man bei einbrechender Dunkelheit ein Lager etwa $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt. Am folgenden Morgen, Sonntags den 6. Februar 1637, schickte Landgraf Johann einen Theil seiner Reiter partieweise — wie der Generalcommissar Dominikus Pors schreibt — vor und um die Stadt, und es entspann sich bald ein lebhaftes Scharmügel mit den herauskommenden schwedischen Kürassieren. Der Landgraf sah demselben so lange zu, bis die Hauptmasse der heßischen Reiterei herankam, jagte nun die Schweden über Hals und Kopf durch die Saale und über die Brücke und würde sie noch weiter verfolgt haben, wenn der Feind nicht alle gegenüberliegenden Häuser mit zahlreichen Mustetieren besetzt hätte, die nun ein lebhaftes Feuer gegen das diesseitige Ufer eröffneten. Außerdem hatten die Schweden schon vorher ein Bock der Brücke abgebrochen und leicht mit Brettern überdeckt, die nun nach ihrem Rückzug theils rasch entfernt, theils durch bereit hängende eiligst entzündete Fackelstränge vernichtet wurden. Rasch kam nun die heßische Artillerie heran, nahm an den Ufern des Flusses Position und eröffnete ihr Feuer gegen die jenseitigen Häuser. In der That dauerte es nicht lange, so zogen die Schweden gegen Naumburg hin ab, der Landgraf aber nahm die Stadt in Besitz und folgte am andern Morgen dem Feinde auf gleichem Wege nach.

Abermals einen Monat später befand sich das Hauptquartier des Landgrafen Johann zu Kiesa, 2 Meilen unterhalb Meißen. Die Schweden lagen auf dem jenseitigen Ufer der Elbe und man hatte beschlossen, des Nachts in der Stille mit Reiterei durch den Strom zu setzen, um die feindlichen Truppen gleichzeitig in ihren verschiedenen Quartieren zu überfallen. Die

Nacht vom 10. auf den 11. März war zu diesem Unternehmen bestimmt, und da der ganze Aufschlag streng geheim gehalten wurde, so hat man alle Hoffnung auf guten Erfolg. Schon waren alle Vorbereitungen getroffen, die still alarmirten Regimenter gelangten an die Elbe, da setzte ihnen diese ein unüberwindliches Hinderniß entgegen. Durch starke Regengüsse war sie plötzlich so stark angeschwollen, die Strömung so reißend geworden, daß eine nicht geringe Anzahl von Kürassieren, darunter auch 12 Hessen, den Versuch hindurchzuschwimmen mit dem Leben bezahlen mußten, die übrigen aber sich zur Rückkehr genöthigt sahen. Nur den leichten und gewandten Croaten und Wallachen gelang es, das jenseitige Ufer zu gewinnen, einen Rittmeister, 6 Officiere gefangen zu nehmen und eine ziemliche Anzahl Pferde zu erbeuten, worauf auch sie sich vor der schwedischen Uebermacht wieder durch den Fluß zurückzogen.

Dieser an sich sehr unbedeutenden Affaire würde keiner Erwähnung geschehen sein, wenn sie nicht beinahe der hessischen Artillerie in hohem Grade verderblich geworden wäre. Dieselbe parkirte nämlich in jener Nacht bei Niesa dicht an der Elbe, und da man das Lager vom jenseitigen Ufer aus bemerkte, so schoß man von dort eine glühende Kugel herüber, welche auch in der That einen Wagen durchschlug. Glücklicherweise war dies nur ein Requisiten- und nicht etwa ein Pulverwagen, auch blieb es bei diesem einen Versuch, sonst würde man ernstlichen Verlusten ausgesetzt gewesen sein, bevor man den Stand des Lagers hätte ändern können.

Der Zustand der hessischen Feldtruppen war um diese Zeit ein höchst unerquicklicher. Die Anstrengungen der letzten Monate waren sehr groß gewesen und Kälte, Krankheiten und Hunger lichteteten ihre Reihen in wahrhaft erschreckendem Maße. Nach der zwischen dem Kaiser Ferdinand und Landgraf Georg II. abgeschlossenen Capitulation bezüglich der Vereinigung der hessischen Truppen mit dem kaiserlichen Heere hatte der Kaiser vor allen Dingen auch versprochen, daß er für die Dauer dieser

Vereinigung ihre gesammte Bezahlung und Unterhaltung übernehmen und sie in dieser Beziehung gerade so halten wolle, wie seine eigenen Truppen. Es ist möglich, daß sie wirklich gerade so gehalten waren, wie die Kaiserlichen — das Benehmen derselben selbst in Fremdesland spricht dafür — bekommen haben sie aber jedenfalls nichts, als was ihnen eben in den Quartieren freiwillig oder zwangsweise geliefert wurde, und einer der Obersten schrieb dem Landgrafen, daß ein hitziges Fieber, welches er sich im Feldlager zugezogen, die einzige Kriegsbeute sei, die er demnächst mit nach Hause bringen werde. Wie damals allgemein, ließen denn auch die Knechte haufenweise davon, und wenn auch Landgraf Georg diejenigen Fahnenflüchtigen, welche aus Hessen geworben in ihre Heimath zurückkehrten, aufgreifen und zurückschießen, einige davon sogar zum Exempel aufhängen ließ, es war doch nur ein geringer Bruchtheil, der wieder zur Truppe zurückkam und nur durch große persönliche Opfer des Landgrafen Johann, wie des Landes konnten die Truppen durch beständige neue Werbungen einigermaßen auf kriegstüchtigem Stande erhalten werden.

Am schlimmsten war in dieser Beziehung die Artillerie berathen, denn hier fehlte es außerdem an allem nöthigen Zubehör, Anspann, Pferden und Geschirr. Das schlechte Roßleder, aus welchem, wie bekannt, das letztere verfertigt wurde, war längst verdorben und untanglich, Artillerie- und Wagenknechte mitammt ihren Pferden desertirt, ein weiterer Theil der letzteren in Folge der Anstrengung und des schlechten Futters umgefallen, andere aber nur für schweres Geld zu bekommen. Mehr als einmal sah sich der Zeughauptmann Kalt dem Punkte nahe, wo er seine Geschütze würde stehen lassen müssen, und wenn man lange Zeit vor diesem Geschicke bewahrt blieb, so hatte man dies lediglich den anerkennungswerthen Bemühungen des Generalcommissarius der hessischen Truppen, des landgräflichen Raths und Amtmanns zu Hohenstein Dominikus Pors zu danken.

In Folge seiner inständigen Bitten bei dem Grafen Götz und dessen Commissär wurden nicht nur drei von den hessischen Geschützen, sondern auch ein großer Theil der Munitionswagen durch die bayrische Artillerie bespannt, und als diese sich endlich durch eigene Verluste außer Stande sah, den hessischen Truppen auch ferner noch diesen Liebesdienst zu erweisen, gab er den letzten Rest seiner eigenen Baarschaft, bestehend in 100 Reichsthalern, hin, damit man wenigstens das Nöthigste an Geschirr beschaffen könne. Er schrieb an den Landgrafen, daß er nun seine eigene Zehrung am andern Tage nicht mehr bezahlen könne, doch habe er es nicht über sich zu gewinnen vermocht, zuzusehen, wie seiner fürstl. Gnaden Stücke schimpflich stehen blieben.

Allein diese geringe Summe konnte eben nur dem äußersten augenblicklichen Bedürfniß abhelfen, und sie würde vergeblich geopfert gewesen sein, wenn nicht gerade im Augenblick der höchsten Noth Generalmajor Graf von Nassau-Dillenburg neben anderem Geld für Landgraf Johann auch 700 Rthlr. speciell für die Artillerie und deren Nothdurft überbracht hätte. Doch solltet ihr — schrieb der Landgraf dabei — mit dieser Summe sehr spärlich umgehen, denn ihr wißt ja wie sauer sie mir worden und wie ich nur mit großer Anstrengung die Summe aufbringen kann.

Sparsamkeit ist leicht anrathen, schwer aber zu halten, besonders wenn die Noth zu Ausgaben zwingt. Bald waren die 700 Reichsthaler, die ja schon zum Theil im Voraus verausgabt waren, am Ende, ohne daß man damit allen Bedürfnissen hätte gerecht werden können. Noch fehlten außer einem Minimum von 50 Pferden eine ganze Reihe von Geschirrstücken, und man hatte sich daher schon entschließen müssen, die Stücke vorläufig auf dem Schloß zu Meißen aufzustellen, als es dem Landgrafen Johann gelang, noch eine Anzahl Pferde zusammenzubringen.

Falk wurde nach Dresden geschickt, wo sich auch Pors gerade befand, um aus dem dortigen Zeughaus womöglich das nöthige Geschirr gegen das Versprechen der Wiedererstattung zu entleihen. Im Zeughaus zu Dresden jedoch war absolut kein Vorrath an Geschirr mehr vorhanden, und selbst die in der Stadt befindlichen Edelleute und Beamten hatten bereits ihre Pferde und Geschirre zur Bespannung der sächsischen Artillerie hergeben müssen. Der Stückhauptmann ließ daher das qu. Geschirr im Betrage von 400 Thlr. von Freiberg kommen und verlangte von Pors die Verichtigung dieser Summe.

„Deß bin ich hart erschrocken“ — schreibt dieser am 2. Mai an den Landgrafen — „da ich nicht mehr 100 Rthlr. von E. F. Gn. Geld in Händen gehabt und ob ich wohl bei bekannt und unbekannt um Geld aufzubringen mich bemüht, ist es doch alles umsonst gewesen und da ich mein arm Seel mit einem Thaler hätte lösen sollen, hätte ich doch keinen Credit haben können, worüber ich denn in tausend Nothzeiten gesehnen und in meiner Schwachheit (er war gerade krank) hätte vergehen mögen. Weil es denn so war, daß wenn selbe Sachen wieder zurückgehen sollten, auch die Stücke hätten zurück bleiben müssen und da endlich gar Falk selbst auch aus Ungeduld nunmehr seinen Abschied wirklich nehmen wollen, und ohn ihn und die Stücke die übrigen Officirer und Leute von der Artillerie auch kein Nutzen gewesen, sondern nur Inconvenienz, das alles ist mir sehr hart angangen. Endlich hab ich noch bei der Obristin (Schwalbach*) so viel erhalten, daß sie 400 Rthlr. zu wegbracht und aus diesen Nothen uns errettet, dagegen ich mich auf Ehr und Glauben und hochbetheuerlich versprechen müssen, daß besagte Summe in den nächsten 4 Wochen von da an unfehlbarlich wiederum an sie erlegt werden sollen. Da ich mich dann für E. F. Gn. so hoch obligiret, so bitte ich E. F. Gn. flehentlich, Sie genehmigen gnädig, daß besagte Summe um

*) Es ist dies die Wittve des früher erwähnten Zeugmeisters, welche zu Dresden wohnte.

bestimmte Zeit möchte ausbezahlt und also meine Uffschreibung möge gelöst werden 2c. 2c.“

In dieser Weise retabirt, sah sich die hessische Artillerie noch einmal im Stande, an den Operationen der übrigen Truppen Theil zu nehmen. Auch finden wir sie in einem Bericht Götz's an den Landgrafen noch einmal speciell erwähnt.

Nach Eroberung der Schanzen von Wittenberg marschirte das gesammte Heer elbaufwärts, um zwischen Torgau und Wittenberg die Elbe zu passiren. Man wollte sich hierzu einer Schiffbrücke bedienen, welche durch 600 Musketiere, 500 Pferde und 10 Stücke, darunter auch die landgräflich hessischen, escortirt, der Armee stromaufwärts folgen sollte. Durch die Saumseligkeit der Magdeburger Schiffer jedoch, welche die Rähne fahren sollten, wurde die Ankunft derselben verzögert, so daß es Banner, welcher Nachricht hiervon erhielt, gelang, zur Verhinderung des Brückenbanes noch rechtzeitig ein Detachement von 60 Musketieren, 15 Regimentern zu Pferd und 12 Stücken auf dem andern Elbufer vorgehen zu lassen. Diesem Detachement folgte er selbst mit der ganzen Cavallerie und 4—5000 Mann zu Fuß nebst zahlreicher Artillerie, da er einen Uebergang der diesseitigen Truppen durch die seichte Elbe und in Folge davon die Vernichtung seines erst abgesandten Detachements befürchtete. Er besetzte mit diesen Truppen das jenseitige Ufer bei Preßsch und bombardirte 5 Stunden lang das kaiserliche Heer, welches, die Ankunft des Brückenmaterials erwartend, sich dort gelagert hatte. Der Erfolg dieses Feuers war zwar an sich gering, da nur 20 Personen und zwar, wie Götz naiv an den Landgrafen Georg berichtet, nur Weiber getroffen wurden, doch erreichte er insofern seinen Zweck, als die Schiffe, welche am 8. Juni endlich an einer dort befindlichen Insel angelangt waren, ihren Weg nicht weiter fortzusetzen vermochten, geschweige mit dem Brückenbau selbst begonnen werden konnte.

Die escortirende Artillerie nahm nun auf der erwähnten Insel Position, um von hier aus das feindliche Feuer energischer erwidern zu können. Obgleich sie jedoch selbst hier keine namhaften Verluste erlitt, so war doch auch ihre momentane Wirkung um so weniger von Belang, als sie von der feindlichen Geschütsaufstellung bedeutend überhöht wurde. Nichtsdestoweniger sah Banner sich veranlaßt, während der Nacht seine Position zu räumen, und in das Lager von Torgau zurückzugehen, so daß der Uebergang nunmehr ohne weiteren Anstand geschehen und man zum Entsatz von Torgau auf beiden Ufern des Flusses vorgehen konnte.

Banner wurde genöthigt, vor der dießseitigen Uebermacht die Belagerung aufzuheben und es gelang ihm (wie Graf Götz schreibt) durch eine Unachtsamkeit der sächsischen Reiter während der Nacht unbemerkt aufzubrechen und dadurch einen bedeutenden Vorsprung vor seinen Verfolgern zu gewinnen. Der meisterhaft ausgeführte Rückzug Banner's nach Pommern ist allgemein bekannt und kann Verfasser daher umsomehr darüber hinweg gehen, als er über specielle Thätigkeit der Artillerie um diese Zeit nichts mehr gefunden hat.

Ueberhaupt müssen wir hier die streitenden Parteien sich selbst überlassen; Anstrengungen, Mangel an Proviant und Fourage, schlechte Wege und morastiger Boden besonders hatten sich vereinigt, der Artillerie der Verbündeten die weitere Theilnahme an den Kämpfen zu verbieten, während nur die am besten bespannten bairischen und lüneburgischen leichten Geschütze die Armee zur ferneren Verfolgung der Schweden begleiteten, blieb der ganze Rest Mitte Juli unter dem Commando des sächsischen Artillerie-Oberstlieutenants Liebenau in der Gegend von Landsberg und trat demnächst, durch einen Aufenthalt von etwa 3 Wochen einigermaßen gestärkt, auf Befehl des Generallieutenant Götz den Rückmarsch nach Wittenberg an.

Hier wo die hessische Artillerie mit im Ganzen noch 27 Pferden ankam, erhielt sie von dem Festungscommandanten Daniel von Schlieben auf höhere Anordnung den Befehl, ihre Geschütze zc. im Zeughaus abzuliefern und mit ihren Pferden und Knechten nach Dresden abzumarschiren. Es mag sein, daß dieser Befehl allein für die sächsische Artillerie bestimmt war und nur irrthümlich als für die Hessen gleichfalls gültig aufgefaßt wurde, möglich auch, daß man es wirklich für unmöglich hielt, die Geschütze weiter transportiren zu können und Sachsen diese Gelegenheit aufgriff, um der eigenen Bespannung wieder etwas nachzuhelfen; am meisten Wahrscheinlichkeit hat jedenfalls die Annahme für sich, daß der Zeughauptmann Falk die Abwesenheit des Landgrafen und Porsens gerne benutzte, um mit scheinbarem Grunde einen Dienst zu quittiren, der ihm schon längst nicht mehr zugesagt hatte.

Es würde wohl pflichtgemäß gewesen sein, sich vor einem derartigen Schritt von den Intentionen des Landgrafen Kenntniß zu verschaffen, aber hätte man sich auch nur wenigstens die Mühe genommen, die Rechtmäßigkeit und Competenz des erhaltenen Befehls festzustellen, so würde man immer noch rechtzeitig an seiner Ausführung gehindert worden sein. Ende August war nämlich als Stellvertreter des erkrankten Dominikus Pors ein neuer hessischer Commissär von Gießen abgeschickt worden, welcher den speciellen Auftrag hatte, alles für die Artillerie Nothwendige zu beschaffen, damit dieselbe in den Stand gesetzt würde, demnächst mit den übrigen Truppen den Rückmarsch anzutreten.

Doch von Fremden wie Falk war, darf man eben Aufopferung und Hingebung nicht erwarten, nur zu pünktlich wurde seitens des Zeughauptmanns dem sächsischen Befehle nachgekommen, der abgeordnete Commissär kam zu spät, und am 8. September hat die hessische Feldartillerie von 1636—37 ihr viel gefährdetes Dasein beendet. Ihre Ueberreste aber wurden,

wie die bezügliche Quittung treffend sagt, im Zeughaus zu Wittenberg „beigesetzt“.

Geschütze, Munition, Pferde und Commandeur, sie alle wurden in Hessen niemals wiedergesehen, der Herr Professor hatte schon lange Zeit vorher dem beschwerlichen Kriegsleben Valet gesagt, und von der ganzen Abtheilung kehrte nichts in die Heimath zurück, als der Zeuglieutenant Schneider mit 7 Constabeln und einer Quittung des Zeugwärters zu Wittenberg (Peter Grolmann).*) Ein Jahr später folgte diesen noch der Wagenmeister mit 3 Knechten doch ohne Pferde.

*) Die bezüglichen Schriftstücke heißen:

1) Pro Copia. Von der fürstl. Darmstädtischen Artiglerie ist von deroelben Zeugendenandt Johannes Schneidern in dem fürstl. Sächs. Zeughaus alhier nachfolgendes beigesetzt worden, wie folget:

Sechs Vierßstück seind in den Schloßhof geführt worden, darunter 5 mit wohlbeslagenen Paveten und Rädern sambt Vorderproßen, das 6. liegt uf einem Trollwagen.

Item Zwey Kugelnwagen darinnen seind noch 500 eiserne 4 $\frac{1}{2}$ Kugeln zu obgemelden Stücken gehörig.

Item. Zwei Munition Wagen zu dem Pulffer.

Fünff Faß darinnen Pulffer ohngefähr zu 2 Centner.

Ein Faßgen darinnen ein wenig Mälpulffer.

Zwey Faßgen und eine Kisten darinnen Musquetenkugeln.

Einnudzwanzig Rummte und ein Sattel.

Eine große Winde.

Uebers dies ezliche Stück altes Schanzenzeug und ezliche alte Border Wagen zu den Darmstädtischen Stücken gehörig.

Signatum Wittenberg den 8. Septembris Anno 1637.

Peter König, Zeugwärter zu Wittenbergk.

(Der Name war in dieser Copie falsch geschrieben und mußte heißen Peter Grolmann.)

2) Die Sechs zu Wittenberg hiebevör deponirte Stück betr.:

Anno 1637 Seindt dem Chur-Sächsischen Wagenmeister nachbeschriebene Pferde sambt den Artiglerie Knechten geliefert:

Erstlich — 1 braune Strutt mit einem Pleß.

Item — 1 weißer Schimmel.

Item — 1 schwarzer Kapp mit einem Pleß.

Weiter — 1 Kapp.

Item — 1 Münd.

Item — 1 braune Strutt.

Zeuglieutenant Schneider berichtete bei seiner Rückkehr, er habe nach der Abreise des Zeughauptmanns dessen Befehlen gemäß die Munitions- und Pulverwagen mitsammt ihren blauen Wagendecken in dem Zeughaus, die Geschütze aber aus Mangel an Raum in diesem in dem Schloßhof aufgestellt, und mit Mannschaften und Pferden den Marsch nach Dresden angetreten. Dort angelangt, habe man ihnen in der Stadt Quartiere gegeben, ihn und die Constabel bei einem vom Sohne des Kurfürsten veranstalteten Lustfeuerwerk beschäftigt, dann aber nach Wittenberg zurückgeschickt, während der Wagenmeister mit Pferden und Knechten in Dresden zurückgeblieben sei. Da sie übrigens in Wittenberg weiter keine Dienste hätten leisten können, habe ihnen der Oberstlieutenant Schlieben einen Paßzettel auf Schmalkalden ertheilt, dessen sie sich bedient und „also förters anhero nach Gießen kommen“.

Von den bei dieser Gelegenheit zurückgekehrten Leuten werden später speciell namhaft gemacht: Zeuglieutenant Johannes Schneider, und die Constabel Melchior Lang (später Zeugwart zu Rheinfels, dann Zeuglieutenant zu Rüsselsheim),

Item	— 1 Fuchs, hat ein Fleß.
Item	— 1 braune Strutt.
Item	— 1 Fuchß und 1 Grauschimmel.
Item	— 1 weißer Schimmel.
Item	— 1 Fuchß.
Item	— 1 schwarzer Kapp.
Item	— Die 2 Proviandpferd.
Item	— weiter 1 Fuchß mit einem Fleß.
Item	— 1 Branner
Item	— 1 brauner Hengst.
Item	— 1 Kapp mit einem Aug.
Item	— 1 Münch,
Item	— 1 kleiner Weißer
Item	— 1 Weißer, ist blind.
Item	— 1 branner Hengst.
Item	— noch 2 Pferd.
Summa 27 Pferd.	

Johannes Pechburger, Johannes Koch, Andreas Klatt, Heinrich Hamell, Hans Ludwig Sauer, Heinrich Mangell, Marx Weibell (sämmtlich noch im November 1654 Büchsenmeister zu Gießen).

Wie bereits erwähnt, kam etwa ein Jahr später auch der Wagenmeister Albrecht Friedrich mit dreien seiner Knechte nach Gießen zurück. Er hatte mit seinen Pferden die mit Bizethum ausmarschirende kurfürstliche Artillerie bespannen helfen müssen, war mit dieser abermals nach Pommern und Mecklenburg marschirt und endlich nach Eroberung der Schanzen von Werrmünden an der See nach Dresden zurückgekehrt. Dort scheint man inimmitteltst vergessen zu haben, wem die Pferde eigentlich gehörten, denn bei ihrer Rückkehr wurde der in 6 Stück bestehende Rest nebst den 3 zugehörigen Knechten ohne weiters zum Hofdienst verwandt und dort aufgebraucht. Der Wagenmeister wurde nach Darmstadt zurückgeschickt und erhielt zum Abschied für seine treu geleisteten Dienste vom Kurfürsten 16 Goldgulden, 3 weitere Knechte, welche nicht in Dresden bleiben wollten, der Heinrich von Großenlinden, der dicke Michel von Leihgestern und ein Dritter, der Edelmann genannt, begleiteten ihn und erhielten jeder 4 Goldgulden.

In den damals herrschenden Kriegesthürmen geschah momentan nichts, um den Sachverhalt dieser Angelegenheit vollständig zu klären, und die sächsische Regierung zur Rückgabe des deponirten Materials zu veranlassen. Die ganze Sache scheint in Vergessenheit gerathen zu sein, bis man endlich im Jahre 1654, d. h. 6 Jahre nach völliger Beendigung des Krieges — die Veranlassung ist dem Verfasser unbekannt — ihretwegen Verhandlungen mit Kurfachsen eröffnete. Die Originalquittungen waren inimmitteltst verloren gegangen und nur die oben mitgetheilte Copie, welche der Zeuglieutenant für sich zurückbehalten hatte, noch vorhanden.

Die erste Auskunft von Sachsen war daher auch sehr wenig befriedigend. Ein Zeugwärter Peter König habe in Wittenberg niemals existirt, von dort abgelieferten Geschützen zc.

wiſſe man nichts, auch ſeien keine fremden Stücke dort vorhanden. Die gründlichen hierauf angeſtellten Vernehmungen ſämmtlicher betheiligter Perſonen ergaben außer Anderem auch die Verwechſelung der Namensunterſchrift unter der Quittung (König ſtatt Grolmann), und man theilte dieſelbe alsbald der Sächſiſchen Regierung mit, begleitet von nochmaligen dringenden Aufforderungen wegen Rückgabe des zurückgelassenen Materials. Der Kurfürſt ſchrieb nun eigenhändig an Landgraf Georg, er wolle noch einmal genau nachforſchen laſſen, es ſeien indeſſen vor einiger Zeit eine Anzahl Rohre umgegoffen worden und es ſei wahrſcheinlich, daß die Heſſiſchen Stücke bei dieſer Gelegenheit aus Verſehen mit weggekommen ſeien*), doch müſſe dies die Zeugrechnung anſweiſen.

Nach alledem dürfte ein ſehr geregelter Dienſtbetrieb auch im Zeughaus zu Wittenberg nicht geherrſcht haben und die früher durch den Verfaſſer ausgeſprochene Anſicht über den Zuſtand der damaligen Artillerien im Allgemeinen wenigſtens theilweiſe Beſtätigung finden.

Die endliche Erledigung der Angelegenheit iſt dem Verfaſſer nicht bekannt geworden, da die betreffenden Schriftſtücke verloren zu ſein ſcheinen.

Man glaube übrigens ja nicht, daß der erzählte Fall vereinzelt daſtehe, im Gegentheil, ein derartiges Zurücklaſſen von Munition und Artillerie aus Mangel an Transportmitteln war zu jener Zeit durchaus nicht ſelten. Die kurbairiſche Armee ſah ſich im Laufe des Krieges zweimal, die kaiſerliche einmal in der Lage, zu Gießen von dieſem Auskunſtsmittel zur Erhaltung ihrer Geſchütze ꝛ. Gebrauch zu machen, während andererseits wieder vorübermarſchirende befreundete Armeen öfters mit fehlender Munition und ſonſtigen Gegenſtänden verſehen wurden. Im December 1647 und zu Beginn des Jahres

*) Der Zeuglieutenant erklärte, die Stücke ſeien dentlich mit dem heſſiſchen Wappen und Namenszug gezeichnet geweſen, eine Verwechſelung war alſo eigentlich nicht möglich.

1648 waren lange Unterhandlungen zwischen dem Landgrafen Georg und dem Feldmarschall Wrangel im Gange, da dieser die Herausgabe der von Melander zu Gießen zurückgelassenen Geschütze verlangte, welcher Forderung jedoch nicht Folge geleistet wurde. Andererseits war fast das ganze, bei der Belagerung von Hanau von den Kaiserlichen gebrauchte Schanzeng, sowie einige Feuermörser aus der Festung Gießen entliehen und der General Völg erhielt am 22. Juli 1636 nach Frankenberg

60 Centner Pulver,
600 Falkaunenflugeln,
300 halbe Carthannenfugeln,
400 Schlangenfugeln,
2 große Feuermörser, und zu jedem
100 gefüllte Granaten,

zur Beschießung des Schlosses Homberg.

Letzterer General bewies damals seine Erkenntlichkeit für diese Anshülfe dadurch, daß er von 24 seiner Soldaten, welche sich im darmstädtischen Gebiete Plünderungen hatten zu Schulden kommen lassen, 2 durch Aufhängen und 2 durch Vierteltheilen bestrafen ließ.

Der Hessenkrieg 1645—1647.

Nach der Rückkehr der hessen-darmstädtischen Truppen aus dem Feldzuge in Sachsen und Pommern theilte sich Landgraf Georg II. in den zunächst folgenden Jahren nicht mehr activ am Kriege und beschränkte sich darauf, durch seine Truppen soweit als möglich die Plünderung und Verheerung seiner Staaten zu verhüten. Erst mit dem Jahre 1644 begann man sich gegenüber der immer drohenderen Haltung der kassell'schen Linie auf einen Angriff von dieser Seite vorzubereiten.

Die Landgräfin Elisabeth Amalie von Hessen-Kassel nämlich, welche niemals den Verlust von Oberhessen und Rheinfels hatte verschmerzen können, erklärte jetzt, wo sich der Vortheil

der Waffen entschieden der dem Kaiser feindlichen Seite zuzuneigen begann, daß sie sich, als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes Wilhelm IV., an den hessischen Hauptaceord von 1627 nicht mehr gebunden erachte, daß die Contravention des verstorbenen Landgrafen Moriz den Verlust der Erbschaft nur für seine Person, nicht aber auch für seine Erben zur Folge haben könne, und daß sie daher den Marburger Erbschaftsprozess wieder aufzunehmen und mit den allgemeinen Friedenstractaten zu verknüpfen gesonnen sei.

Landgraf Georg protestirte gegen dieses Verfahren, indem er sich auf den privaten Charakter dieses Hausstreites berief, und sprach die erbverbrüdernten Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg um Vermittelung an. Vergebens! Nach vielen fruchtlosen Verhandlungen, welche übrigens nur von darmstädtischer Seite mit Ernst geführt wurden, sah man ein, daß nichts übrig bleibe, als die Entscheidung der Gewalt der Waffen anheim zu geben.

Am 3. Juni 1644 ernannte der Landgraf den bis dahin in schwedischen Diensten gestandenen Freiherrn Ernst Albrecht von Eberstein zum Kriegsrath, Generalmajor, Obercommandanten und Obersten der Festung Gießen mit dem Auftrage, zunächst diesen Ort und seine Besatzung, dann aber auch alle übrigen festen Plätze und Garnisonen in gehörige Verfassung zu bringen. Unter seiner Oberleitung begann man besonders die Festungswerke von Gießen, Marburg, Küsselsheim und Rheinfels einer gründlichen Herstellung zu unterwerfen. Besonders wurden zu Gießen die Gräben von dem angesammelten Schlamm und Schmutz gereinigt, 2 neue Mäveline erbaut, die Brustwehr der vorhandenen aber und des Hauptwalls beträchtlich erhöht. Die Pallisaden, Blockhäuser und spanischen Reiter wurden allenthalben ergänzt resp. neu aufgesetzt, Bauholz, Getreide, Pulver und Eisenmunition in größerer Quantität als seither vorhanden, in die Festung gebracht und diese so gegen etwaige Belagerung möglichst sicher gestellt.

Auf die zu Marburg getroffenen Vorbereitungen wird später noch näher eingegangen werden.

Etwa gleichzeitig mit Eberstein gewann Georg II. den Oberstlieutenant Johann von Förster aus Torgau als Commandeur der Artillerie und betraute ihn mit der Inspection und Aufsicht der Zeughäuser sowohl, als der gesamten Artillerie in Feld und Festungen. Der früher erwähnte Zeugcapitain zu Gießen, Hans Schenk, war schon vor mehreren Jahren gestorben und ihm erst seit kurzem in der Person des Zeugcapitains Eberhard Stroh ein Nachfolger gegeben worden. In der Zwischenzeit hatten sich wohl der Zeugwart und der Untermann Eberhard von Busch beständig um das Aufbewahrungsrecht der Zeughauschlüssel gestritten, gethan aber hatte keiner von Beiden etwas, und so fanden die beiden neuernannten Artillerieofficiere ein reiches Feld für ihre Thätigkeit. Nicht nur, daß das gesamte Material gründlichst revidirt, hergestellt und theilweise erneuert wurde, auch die zahlreichen vacanten Stellen wurden besetzt und so das gesamte Personal der Artillerie ergänzt.

Im Allgemeinen übrigens erstreckten sich alle vorgenommenen Rüstungen mehr auf Vorbereitungen zu passivem, als activem Widerstand, d. h. auf Bereitstellung und Armirung der festen Plätze, und die vorgenommenen Werbungen bezweckten vorläufig lediglich die Ergänzung der vorhandenen Garnisonen, nicht aber die Aufstellung neuer Feldtruppen. Wohl traf man auch hierzu Vorbereitung, trat auch mit dem kaiserlichen Hofe zu Wien in Unterhandlungen wegen eventueller Ueberlassung einiger Regimenter, aber alles dies wurde nur einstweilen eingeleitet und die eigentliche Ausführung für den Eintritt gewisser Eventualitäten verschoben. Jedenfalls hatte Landgraf Georg hierbei hauptsächlich den verarmten Zustand des Landes im Auge, mag auch wohl die Absichten der Kaiserer für nicht so ernstlich und eine friedliche Lösung der schwebenden Frage noch als möglich erachtet haben, und so kam es denn, daß man

durch den demnächstigen Einfall der niederhessischen Truppen vollständig überrumpelt wurde und denselben im Felde gar keinen und seitens der kleineren festen Plätze nur geringen Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Der offenbar gewordene Plan der Höfe zu Wien und München, der bevorstehenden Vereinigung der schwedischen und französischen Heere mitten in Hessen, unter Beihülfe Darmstadt's entgegenzutreten, veranlaßte den endlichen Ausbruch des

Partikular-Hessenkriegs.

Schon im September 1645 begann man von kassell'scher Seite die Feindseligkeiten zu eröffnen.

Unter dem Vorwand, daß ihr die betreffenden Gegenden als Quartiere angewiesen seien, ließ die Landgräfin Amalie ihre Truppen in das Oberfürstenthum Hessen einrücken. Dieselben gingen anfangs in geringer Anzahl „eigliche Truppen zu Roß und zu Fuß sampt bey sich gehalten 5 Stücken, Feuermörsern, Munition und Wagen mit Schanzzeug“ unter Oberst Andrae an Gießen vorüber auf Buzbach. Nachdem sowohl die Forderung von Quartieren als auch des Durchzugs verweigert wurde, ließ der niederhessische Führer die Stadt berennen, seine Stücke und Feuermörser aufpflanzen und drohte Buzbach zu beschießen, falls seinem Verlangen nicht alsbald Folge geleistet werde. Als jedoch auch diese Drohungen sich wirkungslos erwiesen, zog er ohne weitere Feindseligkeiten über Friedberg gegen Hanau hin ab.

Später im October erhielten auch die mit der französischen Armee vereinigten niederhessischen Regimenter den Befehl, sich von jenen zu trennen, die Feindseligkeiten gegen Darmstadt durch Einnahme der Haupttorte des Oberfürstenthums zu eröffnen und das ganze Land auf diese Weise zu besetzen. Gleichzeitig wurde verabredet, daß die Franzosen in der Niedergrafschaft einfallen sollten.

Landgraf Georg, welcher immer noch nicht an einen directen Angriff geglaubt zu haben scheint, schickte Abgesandte nach

Raffel, welche den vermeintlichen Durchmarsch der niederhessischen Truppen zu beschleunigen versuchen sollten. Letztere drangen inzwischen unter Generalmajor Weiße (später unter dem Namen „von Weiße“ in den Adelsstand erhoben) immer weiter in Oberhessen vor, brandschakten und plünderten die Dörfer und erklärten allenthalben, daß sie die Oberhessen viel schlimmer tractiren wollten, als die Kaiserlichen, fintemalen sie dieselben viel schlimmer erachteten.

Am 27. October erschien abermals eine Abtheilung unter Oberstlieutenant Mook vor Buxbach. Niemand hatte ihre Ankunft bemerkt, und so vermochten sie ungehindert und heimlich das vor dem Niederweiser Thor liegende Hospital zu besetzen und demnächst ersteres selbst mittelst Petarden zu sprengen. Die auf Wache befindlichen Musketiere, durch den Schlag aufmerksam gemacht, eilten zwar rasch herbei, aber da der Commandant versäumt hatte, eine Bereitschaft zu commandiren, so waren ihrer nur Wenige. Von dem Hospital aus wurde ein heftiges Feuer gegen das Thor, die Mauerfrete und die Schießcharten eröffnet, 3 von den Vertheidigern fielen, und es gelang den Artilleristen und Zimmerleuten der Niederhessen, das Thor mit einer zweiten Petarde und demnächst mit Alexten und Beilen gänzlich zu öffnen.

Die Bürgerschaft sowohl, wie der größte Theil der Besatzung (dieselbe bestand im Ganzen nur aus 1 Offizier, 8 Unteroffizieren, 9 Gefreiten und 36 Musketieren) befand sich noch in ihren Häusern und als sie nun einzeln herbei eilten, wurden sie von den mittlerweile eingedrungenen Niederhessen mit leichter Mühe überwältigt. Der Commandant, Lieutenant Hasselbein, welcher kurz vor Ankunft der Feinde seine Posten revidirt hatte, war zwar für seine Person, gleich nachdem die erste Petarde angezündet worden war, am Thore eingetroffen, aber es gelang ihm mit den zu Gebote stehenden wenigen Leuten nicht mehr, die schweren Sturmkastn, welche eigentlich allnächtlich zur Sicherung der Thore vorgeschoben werden sollten, nachträglich

an ihre Stelle zu bringen. Die zweite Petarde schleuderte ihn bei dieser Bemühung besinnungslos zu Boden.

Die gesammte Garnison wurde nach Ablegung der Waffen zunächst im Rathhause gefangen gehalten, am andern Morgen jedoch auf Befehl des inzwischen eingetroffenen Generals Weiße durch einen Trommelschläger und einige Musketiere nach Gießen geleitet.

Lieutenant Hasselbein wurde durch Eberstein vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem wegen mehrfacher Rässigkeit in der Sicherung des ihm anvertrauten Postens durch Stimmenmehrheit zum Tode verurtheilt*). Die ganze Bürgerschaft und der Rath von Butzbach, besonders aber auch die Landgräfin Christina Sophia (Wittve Philipps von Butzbach) und die Gräfin Elisabeth von Nassau verwendeten sich für ihn, und Landgraf Georg willigte, mit Rücksicht auf den schwangeren Zustand der Frau des Lieutenants und ihre kleinen Kinder ein, ihm

*) Urtheil.

In Sachen fürstlichen hessischen Regiments-Prososen, peinlicher Ankläger, Eines-, gegen und wider Johannes Hasselbein, Leutnant, peinlich Beklagter, am andern Theil, ist von diesem fürstl. hessischen Malefiz-Recht durch die meisten Stimmen zu Recht erlandt, weil Angeklagter des Herrn Generalmajor Orte und seine Schuldigkeit nicht genugsam beobachtet, in dehme er die Kasten nicht vorgeschoben, noch auch sonst die Thore vorm feindlichen Anprall verpollwertt, und er über das auch keine Bereitschaft mehr gehabt, daß er derowegen und in anderer Umstände Erwägung sein Leben verwürgt und ihm zu wohlverdienter Strafe, Andern aber zu einem abscheulichen Exempell, mit dem Schwerth vom Leben zum Todt hinzurichten sey, vorbehaltlich Ihrer fürstlichen Gnaden und des Herrn Generalmajor Gnade und pertons.

Gerhard Meyer, Regiments-Schultheiß.

Georg Sigmund von Schöneich	Haupt-	Davidt Lang	} Feld=
Johann Caspar von Rodenhäusen		Baltzer von Ehternach	
Georg Müller, Leutnant.		Baltzer Stroe	} webel.
Johann Müller, Leutnant.		Ludwig Frangf	
Martin Schneider, Fendrich.		Caspar Strigt	} Serfant.
Henrich Alois	} Fendrich.	Joh. Alendorfs	
Henrich Kohn			

das Leben zu schenken. Hasselbein wurde auf den Richtplatz geführt, zum Tode vorbereitet und ihm dann erst, als er schon den Todesstreich erwartete, das Begnadigungsurtheil, nach dem er zeitweise degradirt wurde, vorgelesen.

Es wurde früher mitgetheilt, daß zur Zeit Philipps des Großmüthigen die Constabler nach Einnahme eines festen Platzes dessen Kirchenglocken oder eine Abstandssumme anzusprechen hatten. Daß dieser Gebrauch in der hier behandelten Periode noch immer bestand, beweist das nachfolgende Schriftstück an den Rath von Bugbach:

Ehrsamb Hochwohlweise Gestr. Herrn Bürgermeister vnd Rath dieser Stadt. Alß wir gestrigen Tages durch den wohlledlen strengen und festen Obristlieut. und Ihre Excell. Herrn Generalmajor Seyße commendirt worden, diese Stadt alhier Bugbach zue attaquiren und mit Petarden zu petardiren, also seind wir solchem Commendo nachgefolgt und es verrichtet.

Die weil es aber bräuchlich, auch von Kaiser Carolo quinto solches verwilligt worden, so eine Stadt oder Bestung durch die Artollerey=Personen eröffnet wird, deßwegen ihnen Satisfaction zu thun oder die Glocken oder große Stückh verfallen sein sollen. Alß gelangt an H. Bürgermeistern vnd Rath vnser dienstl. Ersuchen uns hierinnen auch Satisfaction zu erweisen und uns also alle Gerechtigkeit nit absprechen. Verbleiben d. H. ihre Willige allezeit

Sämptliche fürstl. hess. Petardirer vnd Feuerwerker.

Signat. d. 28. Octob. 1645.

An Rath zu Bugbach.

Der niederhessische Angriff richtete sich nach der raschen und glücklichen Einnahme von Bugbach zunächst gegen Marburg.

Der Reisende, welcher heutzutage auf der Main-Weser-Eisenbahn Marburg in weitem Bogen umfährt, verfehlt

gewiß nicht, einen bewundernden, freudig überraschten Blick auf diese Univerſitäts- und ehemalige Haupt- und Reſidenzſtadt des Oberfürſtenthums Heſſen zu werfen. Die alten, ſtattlichen Kirchen und öffentlichen Gebäude, die ſchmalen, hohen Häuser, welche ſich an den Terraffen des ſteilen Berges bis zu den Fußfern herabziehen, die alterthümlichen Schloßgebäude hoch über den oberſten Häuserreihen der Stadt, die Schönheit der Umgebungen, das alles vereinigt ſich zu einem der ſchönſten und maleriſchſten Städtebilder Deutschlands.

Bekanntlich war Marburg wiederholt früherhin ſtändige Reſidenz heſſiſcher Fürſten, das Schloß iſt die Geburtsſtätte Philipps des Großmüthigen. Die Landgrafen Ludwig von Marburg und ganz beſonders Moriz von Kaſſel hatten das Schloß und ſeine Vertheidigungswerke neu herſtellen laſſen, ſo daß es zu der hier behandelten Zeit, als einer der feſteſten Plätze der Landgraffſchaft gelten konnte.

Zwar beſtanden die Vertheidigungsanlagen zum größten Theile noch aus Mauerwerk und waren nur ſtellenweiſe, wie z. B. die beiden Rondele an der Weſtfront, den Forderungen der Neuzeit entſprechend ausgebaut worden, dagegen gab ihnen ihre Lage an ſich ſchon, die ſteilen Abhänge des Berges deſſen Gipfel ſie krönten, für die damalige Zeit eine ſo außerordentliche Vertheidigungsfähigkeit, daß eigentlich nur ein Angriff von Weſten her, auf dem ſchmalen vom Dammelsberge herabziehenden Rücken einigen Erfolg zu verſprechen vermochte. Die erſolgreiche Vertheidigung des Oberſten Stauff im Jahre 1647 gegen das zahlreiche Heer des Grafen Holzapfel gibt den beſten Beweis hierfür ab.

Auf dem erwähnten ſchmalen Bergrücken dicht unterhalb des Dammelsbergs befand ſich der Luſtgarten und zwiſchen dieſem und einer „dicken Mauer“, welche das Schloß hier begrenzte, die Rennbahn und der neue Reitſtall. Beide letztere mußten ſpäter den im 18. Jahrhundert hier angelegten weit-

läufigen Festungswerken weichen und fehlen daher in dem beigegebenen, nach einer alten Karte copirten Plane ebenso, wie ein im Jahre 1645 vor dieser Front neu angelegtes Ravelin.

Hinter den äußeren Umfassungsmauern, mit welchen auch die Rondele in Verbindung standen, war das Schloß besonders nach Süden und Westen hin noch mit mehreren Zwischenmauern umgeben, welche eine ausdauernde und hartnäckige Vertheidigung auch nach Einnahme oder Zerstörung der ersteren ermöglichen sollten. Auf der Ost- und Nordseite hatte man besondere Schutzmaßregeln nicht überall für nöthig erachtet, und die allerdings sehr starken Mauern der Schloßgebäude stiegen stellenweise direct aus den steilen Böschungen des Berges empor. Im Innern des Schloßhofes befand sich eine große und tiefe Cisterne, zu welcher das Wasser zum Theil vermittelt eines im Thale befindlichen Triebwerks, der sog. Wasserkunst, hinauf gepumpt wurde.

Hatte man die innere sowie die äußere Umfassungsmauer unter den besonders angelegten starken Thorthürmen passiert, so gelangte man nach Ueberschreitung einer Zugbrücke auf einem in den Sandstein gehauenen Felsenwege zur Stadt.

Ueber diese, welche, wie bereits angedeutet, sich bis zum oberen Drittheil des Schloßberges hinaufzieht, sagt Winkelmann in seiner hessischen Chronik: „ . . . maßen die Stadt Marburg mit solchen großen Kosten und Arbeit, als je eine andere sehn kan oder mag, erbaut ist, welches ein jeder von sich selbst leicht abnehmen kan, wan er die am Berg hangende Statt vermittels der Windel-Treppen auf- und absteiget, die herrliche Gebäue ansieheth und betrachtet.“

Der größte Theil von Marburg liegt auf dem rechten Ufer der Lahn und ist mit der gegenüberliegenden Vorstadt Weidenhausen durch eine steinerne Brücke verbunden. Sie war mit einer hohen, mit den Werken des Schlosses in Verbindung stehenden Mauer umgeben, an welche man die zunächstliegenden Häuser unmittelbar angebaut hatte.

Südöstlich der Stadt an der Straße nach Gießen, östlich des Dorfes Ockershausen, liegt der früher den Landgrafen gehörige Schwanhof, nördlich an der Mündung des engen Kegebachthals die stattliche Deutschordenskomthurei „das deutsche Haus“.

Bereits im December 1644 hatte Eberstein die Werke von Marburg besichtigt und eine Anzahl von Verstärkungen und Verbesserungen dem Landgrafen vorgeschlagen, welche zwar größtentheils genehmigt, aber nicht alle wirklich zur Ausführung gekommen waren. Wohl hatte man Blockhäuser auf den Mauern angebracht und statt der vorhandenen Einlagehölzer die Thore von Schloß und Stadt mit schweren großen Sturmfaßten versehen, auch war das im Sommer neu angelegte und aufgemauerte Ravelin vor der Westfront des Schlosses an Stelle der wegen ungünstiger Witterung momentan nicht aufzuschüttenden Brustwehr mit Pallisaden und Sturmpfählen bekleidet worden, dagegen hatte man versäumt, die ebenfalls von Eberstein vorgeschlagenen Pallisadirungen anzulegen, welche den Feind verhindern sollten, auf der Nord-, Süd- und Westseite sich dem Schlosse selbst zu nähern. Ebenso war das halbe Rondel auf der Südseite nicht vollendet und ausgefüllt worden, da die Räte zc. zu Marburg das hierzu nöthige Geld nicht rechtzeitig schaffen konnten oder wollten.

Am 8. Januar 1645 war zu der bereits in Marburg befindlichen Compagnie des Hauptmann Hofmann noch die des Oberstlieutenant Willich — beide vom Leibregiment — als Besatzung gestoßen und Willich selbst, ein geborener Pommer, zum Commandanten ernannt worden. Auf seinen Antrag begab sich Eberstein noch einmal nach Marburg, um seinen früher getroffenen Anordnungen stärkeren Nachdruck zu geben und insbesondere auch den vollständigen Umbau des bereits erwähnten Ravelins, dessen Escarpe sich bedenklich gesenkt hatte, zu veranlassen; aber ohne großen Erfolg. Die Arbeiten

gingen nach wie vor sehr langsam von statten. Später, als der Einmarsch der Niederhessen immer mehr zur Gewißheit wurde, hatte Oberstlieutenant Willich an seinen Vorgesetzten über die verschiedenen Mängel der Festung berichtet, insbesondere auch um stärkere Munitionsausrüstung und Besatzung gebeten. Allein er hatte, wie einer der fürstlichen Räthe später schreibt, „wegen begehrten Succurses gar schlecht Antwort empfangen“ und auch die an Eberstein deshalb von der Marburger Regierung abgeschickten Schreiben waren „nicht jedesmal zum Besten aufgenommen worden“. Eberstein hatte erklärt, er könne von seinen in Gießen befindlichen Musketieren umsoweniger mehr etwas entbehren, als er selbst zu Gießen eines feindlichen Angriffs gewärtig sein müsse, und hatte daher nur einen Wachtmeister mit 20 Reitern nach Marburg geschickt. Bezüglich der mangelhaften Munitionsausrüstung entschuldigte er sich dem Landgrafen gegenüber — es war dem Verfasser nicht möglich genau festzustellen, ob mit Recht oder Unrecht — damit, daß ihm solche durch Willich zu spät mitgetheilt worden sei.

Für den Commandanten galt es eben unter solchen Umständen, mit den vorhandenen Mitteln das Möglichste zu leisten, und da er von der ihm drohenden Gefahr durch Eberstein zeitig in Kenntniß gesetzt worden war, ließ er alsbald seine sämtlichen Officiere zu sich berufen, erinnerte dieselben, unter Hinweisung auf die erhaltene Nachricht, an Eid und Pflicht und ermahnte sie zu ausdauernder Treue und Standhaftigkeit. Hierauf schickte er den Wachtmeister Heinrich mit seinen 20 Reitern dem Feinde entgegen vor die Stadt, um möglichst frühzeitig Nachricht von dessen Annäherung zu erhalten. Dieser bezog mit dem größeren Theil seiner Leute im Schwanhof Feldwache und ließ von da aus alle zwei Stunden einige Reiter auf Reconoscirung gegen Ebsdorf hin über den Glaskopf vorgehen. Von der Infanterie versah stets eine Compagnie

die Wache auf den Mauern und an den Thoren, während die andere zunächst den Thoren in Bereitschaft sich befand.

General Geiße hatte sich unterdessen im Buscher Thal mit dem Rest seiner Truppen vereinigt und war nach dem Ebsdorfer Grund gezogen. Hier trafen ihn die von der Regierung zu Marburg abgesandten fürstlichen Räthe: der Vicepräsident Johann Adolf Rau von Holzhausen und der Oberschultheiß Heilmann, welche noch einmal den Weg der Güte versuchen und den feindlichen General bitten sollten, das Land nicht ganz zu verderben und seine Truppen anderwärts unterzubringen.

Geiße versprach dies in der That gegen eine mäßige Lieferung an Brod und Bier, welche auch geleistet und noch an demselben Abend durch den niederhessischen Major Schulz in Marburg erhoben wurde. Nichtsdestoweniger erschien andern Morgens (Freitags den 31. November) der niederhessische Commissär Goddäus zu Marburg und erklärte, daß, wie bekannt, ihren Truppen von der Krone Schweden das ganze Oberfürstenthum Hessen als Quartier assignirt sei und daß sie sich deßhalb bereits der Stadt Butzbach bemächtigt hätten. Sicherem Vernehmen nach sei nun seitens der Weimar'schen ein Auge auf Marburg geworfen und da ihnen, den Niederhessen, dadurch eine Nase gedreht werden solle, so beabsichtigten sie, dem zukommen und eine erträgliche Garnison in die Stadt zu legen. Wofern man nun in Güte hierzu gelange, solle an des Landgrafen Georg fürstliche Hoheit, dem nachgesezten Regiment, der Universität, sowie Land und Leuten keinerlei Schaden und Abbruch geschehen, auch verlange man nicht das Schloß, sondern nur die Stadt und auch diese nur als Quartier, der besseren Verpflegung der Truppen während des Winters halber. Weigere man sich aber, so müsse General Geiße, da er den Soldaten und dem Kriegswesen vorgesetzt sei, andere Ceremonien gebrauchen.

Dies Verlangen wurde von den Räthen nach langem Hin- und Herreden, von Oberstlieutenant Willich einfach und

rund weg unter Hinweisung auf seine Instruction abgewiesen. Die beiden früher genannten Abgeordneten begaben sich noch einmal in das feindliche Hauptquartier, vermochten aber keinen anderen Bescheid zu erlangen, als daß man nun der Gewalt gewärtig sein müsse.

Gegen Mittag erschien die Spitze der feindlichen Truppen aus der Richtung von Ebsdorf her. Weiße ließ zunächst bei dem Glaskopf am nordwestlichen Abhang des Capper Berges aufmarschiren, später aber einen Theil der Truppen, nämlich die Infanterie mit den Stücken und die Hälfte der Reiterei durch die Furth bei der „Sorge“ auf das andere Ufer der Vahn gehen. Als Oberstlieutenant Willich dies bemerkte, ließ er vom Schloß aus Geschützfeuer gegen die feindliche Colonne abgeben, worauf sich diese hinter dem Schwanhof her gegen Ockershausen hinzog, während die andere Hälfte der Reiterei auf dem rechten Vahn-Ufer verblieb.

Gegen Abend bezog die feindliche Infanterie Quartiere in Ockershausen und dem Schwanhof, die Reiterei in Ober- und Nieder-Weimar, Giffelberg und Cappel, sowie in Kölbe und Wehrda. Das Hauptquartier befand sich in Ockershausen.

Noch einmal ließ Weiße durch einen Trompeter den Commandanten zur Uebergabe auffordern und demnächst auf die abermalige abschlägige Antwort, nach Einbruch der Dunkelheit zwischen 6 und 7 Uhr Abends Infanterieabtheilungen und leichte Geschütze gegen die Stadt vorgehen. Unter deren Schutz begann man alsbald in den Gärten vorwärts des Schwanhofs und seitwärts der großen Wiese eine Batterie, sowie eine Redoute (letzte in den Wiesen selbst) zu erbauen und die Laufgräben gegen die Untergasse zu eröffnen. Von der Stadtmauer aus wurde zwar ein lebhaftes Feuer aus Musketen und Doppelhaken gegen die Arbeiter unterhalten, aber man vermochte doch nicht zu verhindern, daß die Batterie noch in derselben Nacht vollendet und mit drei 36-pfündigen und einer

12-pfündigen Kanone, sowie einigen kleineren Stücken, die Redoute aber mit mehreren Mörsern armirt wurde.

Der zur Bresche ausgewählte Ort erwies zur Genüge, daß man im feindlichen Lager mit den Verhältnissen und Mängeln der Festung hinlänglich vertraut war und daß ein Theil der Bürgerschaft mit den Angreifern im Einverständniß sich befinden müsse; denn gerade an dieser Stelle war die Mauer besonders baufällig und von den Officieren der Garnison kurz zuvor deshalb beichtigt worden.

Oberstlieutenant Willich ließ alsbald das nöthige Werkzeug aus dem Schloß herunter bringen und durch die Soldaten und Bürger die zunächst befindlichen Häuser mit Mist, Sand, Holz und Steinen ausfüllen, sowie hinter denselben einen breiten pallisadirten Graben anheben und dadurch einen vertheidigungsfähigen Abschnitt herstellen. In gleicher Weise wurde auch an den Thoren, sowie sonstigen gefährdeten Stellen gearbeitet. Als jedoch im Laufe der Nacht eine schwache feindliche Abtheilung versuchte, am Lahnthor durch Ueberraschung einzudringen, sah sich der Commandant genöthigt, sämmtliche verfügbare Mannschaft an die ihnen bereits im Voraus zugetheilten Posten zu schicken und ihre seitherige Arbeit durch die Weiber und älteren Kinder verrichten zu lassen.

Diese folgten anfangs bereitwillig der an sie ergangenen Aufforderung, als aber gegen 2 Uhr aus den mittlerweile aufgestellten Mörsern die ersten Feuerkugeln in die Stadt geworfen wurden, ließen sie ohne Ausnahme davon und waren weder durch Güte noch Gewalt zur Rückkehr zu bewegen. Nur insofern waren die deßfalligen gemeinsamen Bemühungen des Oberstlieutenant Willich und Oberstwachtmeister Witte von einigem Erfolg gekrönt, als sie sich nach langem Zureden wenigstens dazu verstanden, die ausbrechenden Feuer auszulöschen, so daß dadurch wenigstens die Bürger, welche zu gleichem Behufe von ihren Posten laufen wollten, zu ruhigem Ausharren vermocht wurden.

16 Feuerkugeln wurden in die Stadt geworfen und 12 davon zündeten wirklich, ohne jedoch, dank den Anordnungen des Commandanten großen Schaden zu thun.

Mit dem ersten Tagesgrauen begann das Feuer aus den schweren Stücken des Belagerers gegen die Stadtmauer an der Untergasse (zwischen des Vicentiaten Deybach und weiland Dr. Funken Behausung, grad uff Meister Jacob Egers des Balbirers Hauß) und nachdem bis gegen 10 Uhr Morgens 116 Kanonenschüsse abgegeben worden waren, war die Bresche fertig und gangbar geschossen. Weiße ließ seine Truppen sich zum Sturm bereit machen und zog die Infanterie seitlich der Batterie heran, wo sie vorläufig noch durch Hecken und Bäume dem directen Einblick entzogen war.

Uebrigens war man auch in der Stadt unterdessen nicht müßig gewesen; trotz des dichten Nebels, welcher nur hie und da einen Durchblick gestattete, hatte man auf der Stadtmauer Krant und Loth nicht gespart und besonders auch vom Schlosse herab mit den Stücken dem Feind empfindlichen Schaden gethan. An 37 Mann, darunter 1 Major, 1 Hauptmann und 1 Constabel hatte derselbe eingebüßt, auch war ihm eins der Geschütze demontirt worden.

Dynhausen, der Gouverneur der beiden jungen Söhne des Landgrafen, welche sich nebst einem jungen Grafen zur Spitze auf dem Schloß zu Marburg befanden, schrieb darüber an Georg II.: „Ich hab die Nachtigall im philosophischen Gäßlein niemals so süßen hören und hette ich nichts mehr als noch 2 oder 3 Hundert von uns wünschen mögen, sollten sie nolens volens abgezogen sein, oder im Stürmen blutige Köpfe bekommen haben, wie ihren Dank. Die jungen Prinzen und Herrn Grafen auf dem Schloß seindt tapfer und unerschrocken bei wählender Action gewesen. Herr Landgraf Ludwig hat allemahl gesagt, wann sie geschossen, das seindt sie, und wann wir gegen geschossen, das seindt wir, dan der Uuterscheid der Stückgeschütz war leicht zu hören, doch lauten die unseren auch braß. Herr Landgraf Georg

hat sich die ganze Zeit mit einer Patrone geschlaffen, so S. f. G. anhängen gehabt, welches man bey so gethanem Zustand umb so viel weniger verwehren wollen, weil es ein indicium imperterriti animi gewesen, doch hat man beide Prinzen das Cosement mutiren lassen, dieweil zuweilen eine Kugel von undten herauf geflogen kommen.“

Oberstlieutenant Willich, des Sturmes gewärtig, theilte eine starke Abtheilung unter seinem speciellen Commando an den Abschnitt bei der Bresche; allein die Bürger fingen an von den Brustwehren weg zu laufen und eine Deputation derselben bat ihn, um Gottes und des jüngsten Gerichts willen, der Weiber und Kinder zu schonen und die Stadt zu übergeben. Er wies sie jedoch wiederholt mit der Erklärung ab, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen und nicht accordiren werde. Nun aber beging er einen großen Fehler, welchen er später schwer hat büßen müssen. Er schickte zu der Regierung aufs Schloß und ließ derselben mittheilen, die Bresche sei geschossen, von ihm aber gut verbaut und er werde den Feind, wenn er zum Sturme vorgehen würde, wohl abschlagen können, vorausgesetzt, daß nur die Bürger ihre Schuldigkeit thun würden. Dies aber, fügte er hinzu, scheine ihm keineswegs der Fall zu sein und der Feind könne wohl demnächst ohne Anstand an mehreren Orten die verlassenen Mauern ersteigen und ihm in den Rücken fallen. Er frage sie daher um ihre Meinung in der Sache. Man erwiderte ganz richtig, er solle nach eigenem Gutdünken verfahren. Während der Commandant selbst bei der Bresche verblieb, trieb nun der Oberstwachmeister Witte die Bürger mit guten und bösen Worten, theilweise sogar mit dem Degen in der Faust, zu ihren Posten zurück, wobei sich besonders die Weidenhäuser — sonst wegen ihrer Kriegstüchtigkeit bekannt und geschätzt — durch ihre Widerpenstigkeit und Unlust zu fechten, auszeichneten. Allerdings waren ihre Häuser der Wuth des Feindes eventuell am

ersten und meisten ausgesetzt und dürfte deßhalb auch ihr Verhalten weniger streng zu beurtheilen sein.

Wohl waren nun die Bürger zu ihren Posten zurückgebracht, aber sie fingen, von einigen Aufwiegeln angestiftet, an, sich zu Haufen zusammen zu rotten, und man vermochte nicht zu verhindern, daß sie von den Mauern herab dem Feinde mit ihren Hütten Zeichen gaben. Als hierauf das Feuer schwieg, schickten sie einige aus ihrer Mitte, von dem Commandanten unbemerkt, durch eine kleine, nach der Lahn führenden Pforte an Geiße ab und ließen diesem die Uebergabe auf Gnade und Ungnade anbieten. Gleichzeitig hatte die Bürgerschaft die Regierung auf dem Schloß von ihrem gethanen Schritt in Kenntniß gesetzt. Diese schickte darauf, in Anbetracht, daß von der Bevölkerung irgend welcher nachhaltige Beistand nicht zu erhoffen war, daß man im Gegentheile erwarten mußte, von ihr den Feind verrätherischer Weise eingelassen zu sehen*), und mit Rücksicht

*) In dem oben bereits theilweise mitgetheilten Brief Dynhausens heißt es unter Anderm: „... bevor ab da doch gewiß, daß sie (die Niederhessen) alle Beschaffenheit besser gewußt als ihnen hat können gesagt werden. Sa da sie mehr espions in demselben Orth und mehr verlaufene Bürger unter sich, so eben wohl espions seind, haben, als der Commendant Willich Soldaten, damit er so viele weiltläufige unverwahrte Posten besetzen müssen. Ich hab von Herzen Mitleid mit diesem guten Mann, daß er inmitten solcher espions nicht eine starke Garnison haben möge. Haben bei Ankunft der Niederhessen theils (bevor ab die Weidenhäuser) gar nicht sechten wollen, endlich auch unter währenddem Sechten die Wehr niedergelegt. Was Frohlockens ist bei währendder dieser Action bei den heimlichen und öffentlichen Calvinisten gewesen! Sa die Bößwichter sind unter währenddem Gefecht in Schafskleidern umb die Posten gangen, und die Bürger, so von unsern Officiren animirt worden, mit heimlichen suggestionibus (Ei das sei ein übeles Sechten, es sei nichts mit den Wehren, man wisse ja daß sie nicht feindselig handeln wollten, man mache nur die Sache schlechter) verzagt und zum Sechten kalt sinnig gemacht. Als gestern Abend die 600 Mann eingezogen, seind etliche kommen und haben sie willkommen heißen. Wie dan der jungen Prinzen Tanzmeister auch einer für einen Soldat ersehen und sich seiner Ankunft mit Darreichung der Hand und Willkommenheßen erfreut.

Datum Marpurg, 3. Novembris 1645.

darauf, daß Oberstlieutenant Willich durch seine Anfrage die Entscheidung gewissermaßen in ihre Hand gelegt hatte, den Vicestatthalter und den Major Witte in das feindliche Hauptquartier, um einen möglichst günstigen Accord abzuschließen.

Ein solcher kam in der That am folgenden Morgen und ohne jedes Zuthun des Commandanten mit den nachbenannten Hauptpunkten zu Stande :

- 1) Marburg hat 600 Mann und zwar 200 zu Roß und 400 zu Fuß ins Quartier zu nehmen.
- 2) Mit den fürstlichen Gefällen und Jurisdictionen wird sich der niederhessische General nicht befassen.
- 3) Die fürstlichen hohen und niederen Beamten bleiben von jeder Einquartierung frei.
- 4) Mit dem Commandanten auf dem Schloß soll sich die niederhessische Abtheilung friedlich halten.
- 5) Die Oberhessischen bleiben auf dem Schloß, die Niederhessischen in der Stadt.
- 6) Die Besatzung des Schlosses kann ihre Lebensmittel zc. in der Stadt einkaufen.
- 7) Die junge fürstliche Herrschaft und gräflichen Personen und deren Bedienung zc. können nach Belieben abreisen und eventuell freien Convoy verlangen.

Am Sonntag den 2. November, nahmen die Niederhessen die Stadt in Besitz, während Oberstlieutenant Willich sich mit der 150 Mann starken Garnison auf das Schloß zurückzog.

In den nun an Landgraf Georg abgeschickten Berichten, suchte sich natürlich ein Jeder möglichst weiß zu waschen. Und wer war zum Abladen aller der auf verschiedenen Seiten begangenen Sünden, zur Ablenkung des drohenden Ungewitters geeigneter, als der unglückliche Commandant? Bis dahin hatte er, zwischen einer widerspenstigen Bevölkerung, einem eigensinnigen, nicht gerade allzuthätigen, aber im höchsten Grade

rücksichtslosen Obercommandirenden und einer coordinirten, eifersüchtigen Regierung stehend, soweit als seine geringen Kräfte zureichten, gewiß seine Schuldigkeit gethan, nun aber naturgemäß alle Verantwortung zu tragen. Er hätte unter den widerwilligen Bürgern alsbald ein Exempel statuiren und die Uebrigen dadurch zur Pflicht zurück führen sollen, an ihm wäre es gewesen, die Bürger zu verhindern Zeichen zu geben und die Pforte nach der Lahn zeitig verwahren zu lassen, er hätte endlich den von den Räthen selbst abgeschlossenen Accord nicht billigen dürfen. Doch genug davon, wir werden später noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen, nur das sei hier noch gleich bemerkt, daß einige Zeit nachher, auf deßfallige Anfrage des mit Recht aufgebrachten Landgrafen, Willich nach Gießen berufen werden sollte, um sich vor Oberstein zu verantworten. Major Witte sollte unterdessen das Commando interimistisch übernehmen, und wurde zu Gießen verpflichtet. Da aber mittlerweile das Schloß durch die Niederhessen völlig eingeschlossen und jede Communication unmöglich gemacht war, so konnte jener ebensowenig hinein, als Willich herausgelangen, und letzterer verblieb daher Commandant von Marburg.

Am 3. November zog Weiße mit seiner Hauptmacht von Marburg ab, ließ aber doch mehr als die verabredeten 600 in dieser Stadt zurück. Den Marburger Abgesandten erklärte er, Alles was über 600 Mann dort zurückgeblieben sei, wegnehmen zu wollen, aber mit Rücksicht auf die Garnison auf dem Schloß auch nicht einen Mann mehr. Wollte man aber jene zurückziehen, so sei er bereit nur 100 Mann, wenn man ihm aber das Schloß selbst einräume, sogar nur 2 Rotten mit einem Offizier in der Stadt zu lassen. Daß man auf derartige Vorschläge nicht einging, ist natürlich, dagegen fiel es aber Weiße ebenfalls gar nicht ein, die Ueberzahl von Besatzung an sich zu ziehen, und der hierauf bezügliche Artikel des Accords blieb trotz seiner eigenhändigen Unterschrift einfach

unbeachtet; im Gegentheil, bald begann man Feindseligkeiten gegen das Schloß.

Einige Tage nach der Uebergabe der Stadt erblickte man vom Schlosse aus den niederhessischen Commandanten von Wentstern, welcher aufscheinend im Lustgarten spazieren ging, in Wahrheit aber dort im Begriff war zu recognosciren. Oberstlieutenant Willich schickte alsbald seinen Lieutenant und Fähndrich zu ihm und ließ ihm sagen, es sei bei so bewandter Zeit und Gelegenheit nicht Kriegsgebrauch, daß ein Theil des andern Posten sich dergestalt nähere und des Orts Gelegenheit ersehe. Der feindliche Commandant entschuldigte sich hierauf höflichst, indem er vorgab, er habe durchaus nicht das Schloß recognosciren, sondern nur „Landgrafen Morizens fortificationes, von denen er so viel Zahrlang sagen hören, in Augenschein nehmen und sich spazieren wollen.“

Die von Willich hierbei bewiesene Vorsicht erwies sich sehr bald als vollkommen gerechtfertigt. Am 16. November kamen weitere 420 Mann zu Fuß und 50 zu Roß von Kassel und Witzenhäusen zu Marburg an, welche 3 bedeckte Wagen mit sich führten. Abends um 8 Uhr wurden diese Leute, die bis dahin in der Kegerbach gelagert hatten, nach dem Rathhause geführt, dort durch weitere 100 Mann von der Besatzung verstärkt und mit dem aus dem Wagen entnommenen Schanzzeug, sowie einer Anzahl zusammengeholter Reitern versehen. Nachdem in gleicher Weise die am Rathhaus aufgeschichteten, von der Garnison angefertigten Schanzkörbe und Faszinen an die Mannschaft vertheilt worden waren, passirten diese zunächst das Barfüßerthor und erstiegen dann den Lustgarten. Eine hier noch befindliche, wahrscheinlich von der Execution im Jahre 1625 herrührende Schanze benutzend, fing man alsbald an, eine Batterie gegen das Schloß aufzuwerfen und durch die mitgebrachten Schanzkörbe und Faszinen zu verstärken. Es war eine äußerst stürmische und dunkle Nacht, und im Schlosse bemerkte man erst mit Tagesanbruch, was

vorgegangen war. Schon am Nachmittage war auf dem Plane eine Reiterabtheilung aufgestellt worden, welche alle Communication zwischen Schloß und Stadt verhinderte, so daß auch von da aus keine Warnung über die drohende Gefahr hatte hinauf gelangen können. Aber auch da noch, wenn man auch gewollt hätte, war es von der Schloßmauer aus kaum möglich, gegen die Arbeiter im Lustgarten und besonders gegen deren Reserven und Unterstützung zu wirken, da einige vorliegende Gebäude (der Reitstall zc.) dieselben fast gänzlich maskirten. *)

General Geiße, welcher am andern Morgen persönlich in Marburg ankam, und im deutschen Hause Quartier bezog, entschuldigte dieses Vorgehen damit, daß es die Kriegsräson erfordere, indem sonst viel Volk in das Schloß gebracht werden könne, das nachher in die Stadt zu fallen und den Seinigen die Hälse zu brechen vermöchte. Gleichzeitig hatte er von Kassel den alten Baumeister Benjamin mitgebracht, welchem des Marburger Schlosses Beschaffenheit bekannt und der bei weiland Herrn Landgraf Morizen's Regierung und damaligen vorgegangenen Fortificationsweisen vielfach gebraucht worden und des Minirens halber allerhand Vorschläge thun sollte. Der General versicherte den Räthen gegenüber noch einmal aufs

*) Willich berichtet darüber „bei hellem Tag haben wir etliche Schildwachen an der Mauer, längs und hinter dem neuen Reitstall das Volk verdeckt gefunden. Die 400 Mann sind noch gestern Abend in die Stadt gelassen, die Nacht über nfm Markt gestanden und heut hinauf bei der großen alten Schanz in den Garten kommen und hinter dem neuen Reitstall angefangen zu schanzen. Wir können ihnen nit beikommen; es hat mich lange Zeit vor die 3 oder 4 Häuser gegränet. Sie bauen daselbst eine batterie, die bresse vermurthlich die Seite längs zu schießen, wo der . . . Andres wohnt, wir bauen soviel als möglich dagegen, müssen ihres Sturmes erwarten. So will auch verlauten, daß sie das Schloß mit Miniren angreifen, wir müssen uns mit ihnen herumschmeißen, sie greifen uns da an, wie sie wollen, so wollen wir ihnen zeigen was ehrlichen Leuten und Soldaten zusiehet.

Ehr. Willich. 17. Nov.

Bestimmteste, keinerlei Absicht gegen das Schloß zu hegen, und erlaubte den Soldaten im Schloß von Neuem ihre Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse in der Stadt zu kaufen. Letzteres jedoch nur auf dem Papier, denn in facta wurden die Soldatenweiber, welche im Vertrauen auf diese Zusage mit Brot, Bier &c. sich nach dem Schlosse begeben wollten, von den niederhessischen Posten mit Gewalt zurückgewiesen.

Nachdem kurze Zeit darauf noch eine zweite Batterie, oberhalb des Kenthofs, ziemlich nahe bei den Schloßgebäuden erbaut worden war, ließ man die beiden jungen Landgrafen und den Grafen zur Lippe nach Gießen verbringen, und Willich, dem längst kein Zweifel über die wirklichen Absichten der Niederhessen verblieben war, begann nun den Angriffsarbeiten ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen. Am 21., gleich am folgenden Tage nach der Abreise der Prinzen, wurde einer der feindlichen Soldaten durch den Kopf geschossen, ein anderer tödtlich und ein Oberstlieutenant am Arme verwundet. Von den Niederhessen wurde dagegen die Wasserleitung zerstört; da aber die Cisterne gefüllt war, so vermochte dieselbe die Besatzung hinlänglich mit Wasser zu versehen. Auch an Lebensmitteln war gerade kein Mangel, nur fehlte es gänzlich an Holz, und Geiße litt nicht, daß solches nach dem Schlosse gebracht wurde. Mehr noch als dieses lag Willich, nach seinen Schreiben an Eberstein, die geringe Ausrüstung an Munition schwer auf dem Herzen. Ein Versuch Ebersteins, das Schloß von Gießen aus mit dem Nöthigen zu versehen, mißlang; ein weiterer, ernsthafterer Versuch zur Unterstützung der Vertheidiger wurde aber nie gemacht. Eberstein berichtete einfach an den Landgrafen, er habe Zuntzen, Pulver, Granaten und Pechfränze, sowie etliche dort mangelnde Constabeln unter Convoy hinschicken wollen, es habe aber nicht hineingebracht werden können und sei wieder zurückgekommen; er lasse die Munition &c. daher wieder im Zeughause niederlegen und sei „der Sache wegen also ganz entschuldigt.“ Willich wurden sogar vorläufig

alle weiteren Feindseligkeiten gegen die Kassel'schen verboten, doch hatte er immerhin wenigstens so viel gewonnen, daß diese von da ab sich veranlaßt sahen, mit mehr Vorsicht bei ihren Arbeiten zu Werke zu gehen, wodurch dieselben natürlich wesentlich langsamer von Statten gingen.

Um den dadurch gehabten Zeitverlust etwas auszugleichen und die Schanzarbeiten in andrer Beziehung wieder um so mehr zu fördern, ließ der niederheßische Commandant sämtliche zum Markt nach Marburg kommenden Bauern zu Frohdiensten bei denselben zwingen. Kamem die Leute mit Wagen in die Stadt, so mußten sie die im Ockershäuser Walde gefertigten Taschinen, Schanzkörbe und Fallisaden nach den Baustellen verbringen, so daß bald der Markt entvölkert war und die Bürger an Allem Mangel zu leiden begannen. Doch damit nicht genug — da die Bauern ausblieben, so mußten nunmehr tagtäglich 40 Mann von der Bürgerschaft in den Schanzen arbeiten, zur gerechten Strafe ihres früheren zweideutigen Verhaltens.

Am 1. December waren die Batterien fertig gestellt und Geiße ließ nun endlich seine allerdings ziemlich durchsichtige Maske fallen. Er erklärte, daß er, sobald Ordre von der Fürstin in Kassel eintreffe, das Schloß mit allem Ernste angreifen werde, dann solle man erst sehen, wie es hergehe. Er wisse gar wohl, daß die Belagerten kein Holz hätten; falls sie aber versuchen sollten, solches von den Dächern zu nehmen, so wolle er ihnen so stattlich begegnen, daß sich gewiß keiner mehr werde blicken lassen. Auch wolle er sie mit Einwerfung Feuers so ängstigen, daß sie sich gar bald ergeben sollten.

An einem der folgenden Tage trafen eine Anzahl schwerer und leichter Geschütze von Ziegenhain in Marburg ein und wurden alsbald in Position gebracht, während der Hauptmunitionsvorrath in dem Kerner, einem großen steinernen Bau mit gewölbtem Erdgeschloß, untergebracht wurde. Die hindernden Gebäude wurden nun niedergehauen, die Bäume umge-

hauen und aus beiden Batterien vom Kuenthof und Lustgarten her die Kanonade gegen das Schloß eröffnet. Die Besatzung erwiederte dieselbe nach Kräften; als aber Nachricht hiervon nach Gießen kam, ließ Eberstein dem Commandanten aufs strengste anbefehlen, mit der Munition sowohl, wie auch mit dem Proviant höchst sparsam umzugehen und zu letzterem Behufe sämmtliche etwa noch im Schlosse befindlichen Soldatenweiber aus demselben zu entfernen.

Es war bereits früher die Rede von einem neu angelegten, aber schlecht gebauten Ravelin vor der Westfront des Schlosses; dasselbe war in der That, wie vorauszusehen, im Laufe des Herbstes eingestürzt und deshalb von der Besatzung durch Pallisadirungen soweit möglich geschützt worden. Diese Pallisaden zu zerstören und, wenn möglich, des Werkes selbst sich zu bemächtigen, ließ Wenckstern „der Commandant von Marburg“ hundert der entschlossensten Leute aus der Besatzung der Stadt aussuchen und dieselben, von einer Abtheilung Musketiere begleitet, in der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember mit Aexten und Beilen gegen diese Schanze vorgehen. Der Anschlag scheiterte jedoch an der Wachsamkeit und Entschlossenheit der Vertheidiger.

Die Verluste der Niederhessen bei dieser Gelegenheit waren im höchsten Grade empfindlich und auch ihre Artillerie zeigte sich derjenigen der Vertheidiger durchaus nicht gewachsen, so daß man sich entschließen mußte, eine größere Zahl schwerer Stücke, sowie Mannschaften heranzuziehen und bis zu deren Eintreffen die Feindseligkeiten hinaushalten. Inzwischen wurde die Zeit benutzt, sich an der wehrlosen Stadt und deren Bewohner zu rächen. Während man den Soldaten auf dem Schlosse nutzlose Drohungen zurufen ließ, wie z. B., daß sie Alles demnächst schwer entgelten sollten, möge der Record auch ausfallen, wie er wolle, wurden die in der Stadt befindlichen, von der Burg entfernten Weiber mit Schmutz beworfen und aus der Stadt gejagt. Die Soldaten fingen an in die Häuser einzubrechen

und zu plündern, ohne daß ihre Vorgesetzten dagegen eingeschritten wären; sämmtliche dem Schloßberge zunächst liegenden Häuser mußte man klastertief mit Erde beschütten, später im Innern sogar ausfüllen. Alle in der Stadt befindlichen Waffen mußten abgeliefert werden, den Bürgern wurde es bei Todesstrafe verboten, sich zu mehr als dreien auf der Straße zusammen zu stellen. Am 12. Dezember erschien, von Wentstern geschickt, ein Hauptmann nebst 8 Musketieren in dem Hause des Vicepräsidenten, schleppten unter dem Vorwande, das Gefinde habe Briefe von Wießen in das Schloß gebracht, „die Köchin beneben dem Küchenmägdelein in die corps de garde“ und legten ihm selbst eine Anzahl Musketiere als Wache ins Haus. Die deswegen an Wentstern gerichteten Ersuchen und Entschuldigungen wurden gar nicht angehört und die Mägde erst nach mehrtägigem Gewahrjam entlassen.

Als Anfangs Januar die erwarteten schweren Stücke, 14 bis 16 an der Zahl, theils halbe, theils dreiviertel Karthaunen nebst mehreren schweren Mörsern und 4pfündigen Falkaunen anlangten, begann das Feuer gegen das Schloß alsbald mit erneuter Hefigkeit. Bis zum 9. war die Mauer auf der Nordseite schon stark mitgenommen, aber da dieselbe vom inneren Fundamente aus immer noch an 20 Fuß hoch stehen geblieben war, so war die Stelle um so weniger zum Sturm geeignet, als auch die steile Böschung des Berges die Annäherung bedeutend erschwert haben würde. Noch weniger vermochte man vom Lustgarten her gegen die dicke Mauer auf der Westseite anzurichten; man hatte hier in einem einzigen Tag über 150 Schüsse gethan, ohne daß man bemerkte, daß ein einziger Stein sich bewege. Besseren Erfolg hatte man aus den auf dem Plan und im Lustgarten errichteten Mörserbatterien, indem von da aus das Innere des Schloßes und die Gebäude mit Granaten und Feuerwerk beworfen wurde. Zahlreiche Feuersbrünste brachen aus und konnten stets nur mit großer Anstrengung und äußerster Lebens-

gefahr gelöscht werden, da jedesmal ein lebhaftes Feuer gegen die Brandstelle unterhalten wurde.

Nichtsdestoweniger gelang es der Artillerie des Vertheidigers wiederholt die feindlichen Batterien zu demontiren und zum Schweigen zu bringen. Doch was konnte dies auf die Dauer helfen; während der Nacht wurden jedesmal die Schäden wieder ausgebessert, die zerflossenen Vasseten wieder hergestellt oder durch neue ersetzt. Von Morgens bis Abends täglich dauerte die gegenseitige Kanonade und wurde nur während der Nachtstunden durch ein allgemeines Feuer aus Doppelhaken, Musketen und Mörsern ersetzt.

Nachdem man am 9. Januar abermals beide Angriffsbatterien demontirt und gänzlich außer Gefecht gesetzt und dabei im Lustgarten 9 und beim Reuthofe 4 Artilleristen verwundet und getödtet hatte, wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. die Geschütze der Niederhessen, welche bisher zu tief gestanden und dadurch wesentlich an Wirkung verloren hatten, erhöht und gleichzeitig eine Anzahl Falkannen in den neu errichteten Schanzen bei des Lustgärtners Haus aufgestellt, um die Wälle und Streichwehren der angegriffenen Front zu flankiren. Dies gab den Ausschlag. Nachdem am folgenden Tage, von den Falkannen abgesehen, nicht weniger als 554 Schüsse aus den 36 pfündigen und 24 pfündigen Stücken geschossen, außerdem zwölf 24 pfündige und zehn 40 pfündige Granaten eingeworfen worden, waren die Breschen an zwei Stellen vollendet.

Wohl wurden dieselben während der Nacht verbaut, die durch einen Trommelschläger überbrachte Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt und die Besatzung durch den Commandanten, unter Hinweisung auf ihre bisherige gute Haltung, zu fernerer Standhaftigkeit ermahnt, allein die schwache Garnison war durch die ungewöhnlich strenge Kälte bei gänzlichem Mangel an Brennmaterial, durch den aufreibenden Dienst

während der langwierigen Belagerung demoralisirt und entmuthigt. Die Soldaten weigerten sich, ferner auf den Wällen zu bleiben, wo ihnen „vor Frost die Finger krumm stünden und aufliefen“, während die Niederheßischen ihnen hin und wieder höhnisch zuriefen, sie wollten ihnen ein Scheit Holz hinauf reichen, damit sie sich einmal wieder wärmen könnten. Einen fast noch übleren Einfluß auf die Disciplin der Besatzung hatte die von dem Belagerer wiederholt ausgesprochene Drohung, keinerlei Schonung zu üben, falls man es zum Sturm kommen lasse. Nichts destoweniger hielt Oberstlieutenant Willich unter fortdauerndem heftigem Feuer noch drei Tage aus, nachdem aber von Seiten des Angreifers mehrere Stücke vor die Bresche gebracht und alle Vorbereitung zum Sturme getroffen waren, nach dem ihm von Wießen aus auch nicht die geringste Hoffnung auf event. Entsatz gemacht worden war und seine Mannschaft entschieden ferneres Kämpfen verweigerte, ertheilte Oberstlieutenant Willich, dem Drängen seiner Untergebenen nachgebend, die Einwilligung zu einer ehrenvollen Capitulation *). Am 16/26. Jannar 1646 zog er mit seiner

*) Von Seiten der Offiziere der Garnison wurde folgendes Zeugniß ausgestellt: „Dieweilen hent unter dato, die höchste Noth und äußerste Gefahr sich ereignet, das die Niederheßischen unß alle Streichwehren und Abschnitte in Grund und Boden ruinirt und zu Schanden geschossen, die 2 Breschen auch allerdings fertig, das sie alle Augenblick zum Sturm anzulauffen bereit sein, also haben mich nit allein die neben mir verordneten drei Officier, alß Capt? Hofmann und die beide Leutenants, sondern auch alle nachstfolgenden Officiere von beiden Compagnien beide Hendrichs, d. Feldweibel, wie auch die andere folgende, sowohl auch die sämtliche Befreyte und gemeine Soldaten von beiden Compagnien ersucht und bittlich angelanget, einen erträglichen und billigen Akford bei dem Generalmajor Genßen zu suchen, mit dieser außdrücklichen Condition, daß sie ihren Fuß bei den meinen setzen, alle Verantwortung bei unseren gn. Fürsten vnd Herrn, wie auch beim H. Generalmajor von Eberstein auch beim hochlöblichen ganzen Regiment und Kriegs Recht (wenn darzu kommen sollt) wollen tragen helfen, weils nit möglich were dießes Hauß Marburg nit eine Stund lenger zu erhalten. Wie denn hierunter die drei Mitverordnete zur Verantwortung dieses Zeugnis

und Hauptmann Hofmanns Compagnie, sowie den noch vorhandenen 4 Constabeln, mit Sack und Pack, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, Ober- und Unter- gewehr und je 6 Schuß in der Tasche, vom Schlosse zu Mar- burg ab und wurde nach Gießen geleitet.

Hier nahm man ihn alsbald in Arrest, hielt Kriegsrecht über ihn, und einige Tage nachher wurde er auf dem Markt- platz zu Gießen nebst einem Feldwebel öffentlich enthauptet, jedoch nach Soldatenart mit allen kriegerischen Ehren beerdigt.

Ueber Willichs Hinrichtung ist zu jener und in späterer Zeit vielfach geschrieben und gesprochen, das verschiedenartigste Urtheil abgegeben worden. In Netter's heftigen Nachrichten (I., 104), heißt es, daß er noch Lebensmittel und Munition genug gehabt habe, um sich noch länger zu halten und deßhalb mit Recht seine Strafe erlitten habe. Das Erstere hiervon scheint richtig zu sein, das Letztere dürfte dahin gestellt bleiben. Es befanden sich nach einem bei Gelegenheit der Ubergabe auf- gestellten Inventar im Schlosse noch:

An Pulver: 1 Faß à 3½ Ohm und 3 gewöhnliche Tonnen.

An Kugeln: 2 Tonnen Musketenkugeln, 1 Waschkorb voll 8 löthige Kugeln, 1 Faß à 1½ Ohm mit 3 pfündigen und 200 6 pfündigen Stückkugeln, 300 ungefüllte Handgranaten.

Außerdem 10 große Gebund Lunten, 1 Fuder Berg zu Lunten, 1 Tonne Schwefel und 50 Pechfränge.

An Lebensmitteln: 749 Mött Korn, 304 M. Gerste, 662 M. Hafer, 164 M. Waizen, 88 M. Erbsen, 60 M. Wicken, 4 M. Linsen, 6 Mesten Rübsamen,

der Wahrheit zur meiner des Obrist-Lieutenants Willichs Verantwortung mit haben unterschrieben.

Signatum Schloß Marburg den 15^{ten} January 1646.

Christian Willich Ob.-Lieut.
Johann Hoffmann.

Philippus Gutt.
Christoffel . . .

1 Tonne Leinsamen, 4 Ohm Wein und 6 halbfudrige Faß Bier.

Wir sehen, es war genug um noch einige Zeit auszuhalten. Auf der anderen Seite jedoch darf der Zustand der Besatzungstruppen in erster und der Mauern und Gebäude in zweiter Linie nicht außer Beachtung gelassen werden, und es ist jedenfalls nachträglich schwer zu beurtheilen, ob es möglich war — wie sonst allerdings pflichtgemäß — den Sturm auf die Bresche abzuwarten, bevor man sich zu Unterhandlungen verstand.

Die Entrüstung des Landgrafen selbst ist vollkommen begreiflich und dies um so mehr, als er einstheils Willrich nach Uebergabe der Stadt Marburg hatte anbefehlen lassen, das Schloß bei Verlust seines Kopfes bis auf den letzten Mann zu halten, während außerdem der kaiserliche Heerführer Melander bereits zum Entsatz aus seinen Quartieren am Niederrhein aufgebrochen und nur durch den starken Eisgang länger aufgehalten worden war. Allein Eberstein, welcher die deßhalb eingeleiteten Verhandlungen kannte, hatte es nicht der Mühe werth gehalten, Willrich davon in Kenntniß zu setzen, der sonst gewiß das Aeußerste würde versucht haben, sich bis zum Eintreffen des nahenden Entsatzes zu halten, und dem dadurch vor allen Dingen auch die Möglichkeit an die Hand gegeben worden wäre, den gesunkenen Muth seiner Mannschaft aufs Neue zu entflammen. Freilich hatte Geiße, um eine Mittheilung zu verhindern, die Wachen rings um das Schloß vermehren und die Räthe in Marburg unter Arrest halten lassen, aber mit wirklich gutem Willen hätte es doch gelingen müssen, wenn auch vielleicht mit Aufopferung einiger Leute, bei Nacht einen Boten auf das Schloß zu bringen, oder den Insassen wenigstens auf eine oder die andere Weise die gute Nachricht mitzutheilen. Nichts derart ist geschehen.

Eine gewisse Schlassheit in der Vertheidigung läßt sich ja ohne Frage nicht verkennen, aber diese characterisirt überhaupt

die ganze Leitung dieses Kriegs und, wie wir noch sehen werden, ganz besonders auch speciell die späteren Operationen Eberstein's; ihre Ursache möchte deßhalb eher in den von ihm gegebenen Instructionen, als in der mangelnden Energie der Garnison und des Commandanten zu suchen sein. Jedenfalls war die Besatzung für die ihr gestellte Aufgabe zu gering und die Ausrüstung überhaupt mangelhaft — das beweisen die im Großherzoglichen Archiv zu Darmstadt befindlichen Briefe Eberstein's an den Landgrafen, in welchen jener die Schuld an dieser Versäumniß von sich zu wälzen sucht. Nach der Ansicht des Verfassers ist ihm dies nur theilweise gelungen; sein Mangel an Thatkraft und Initiative war die erste und vorzüglichste Veranlassung der späteren Capitulation, ihn trifft vor Allen die Verantwortung und Willich — da ein Opfer fallen mußte — litt für fremde Schuld.

Auffallend zum Mindesten bleibt es, daß in den bezüglichlichen Acten des Archivs gar nichts über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen Willich vorhanden ist, während doch die über den weit weniger wichtigen Fall von Bugbach erhalten blieben.

Auch das Erdaer Kirchenbuch (mitgetheilt in Justi's Vorzeit von 1823 S. 323) erzählt: „Aber es ist dem guten Obrist Willich der Accord übel gedeutet worden; jintermal ihm neben einem Feldweibel den 29. Januar zu Gießen der Kopf abgeschlagen worden, welches jedermänniglich zum höchsten bedauert, ungeachtet, ob er schon viele intereessores gehabt, welche bei J. F. Gu. zum höchsten sollicitiret haben, beides geistliche und weltliche hohe Leute, aber alles vergeblich! Was aber daraus erfolgen wird, gibt die Zeit, da männiglich ihn für unschuldig erkennt und gesagt: es sey mehr Eifer als Recht über ihn ergangen; hat gehabt drey kleine, unnnündige Kinder und die Frau ist noch mit einem schwanger gangen. Gott verzeihe denen, die ihn verdammt haben, einen solchen 70 jäh-

rigen Mann, der so viele Jahre, wie gesagt wird, ein ehrlicher Soldat und Oberst gewesen.“

Marburg war und blieb verloren, und jetzt endlich, nachdem auch Kauschenberg, Blankenstein und Woltersdorf genommen, der größte Theil des Oberfürstenthums somit in Kassel'schen Besitz gekommen war, entschloß sich Landgraf Georg auch seinerseits ein Feldheer aufzustellen und das verlorene Gebiet, wenn möglich, von Neuem unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Durch starke Verbungen wurden die Bestände der vorhandenen Regimente und Compagnien erhöht und ein neues Regiment zu Fuß aufgestellt. Den General von Eberstein ernannte der Landgraf zum Generallieutenant, Kriegsrath und Gubernator sämmtlicher festen Plätze mit der Bedingung, daß wenn das Heer noch weiter vermehrt und ein Feldmarschall bestellt werden sollte, er diesem unterstellt wäre.

Der Bestand an darmstädtischen Truppen war damals:

An Infanterie: das Leibregiment, das Eberstein'sche, Holzapfel'sche, Kreuz'sche, de Winther'sche, Springsfeld'sche und Koppenstein'sche Regiment, sowie des Generalquartiermeister Hülse Freicompagnie.

An Cavallerie: das Leibregiment, das Eberstein'sche und Burgsdorf'sche Regiment, sowie des Generalwachtmeisters von Brennhäusen Escadron,

Demnächst des Generallieutenants von Eberstein Dragonerleibgarde.*)

Außerdem standen in darmstädtischen Subsidien die kaiserlichen Regimente zu Pferd Jung-Nassau und Donop und die beiden Regimente zu Fuß Bunau und Sparr.

Unter dem speciellen Befehl des Stuckhauptmanns Troxler wurde ein Feldartilleriecorps gebildet und ebenso, wie die be-

*) Bis hierher sind diese Stärkeangaben von Hild entnommen, die betreffenden Papiere fehlen im Großherzoglichen Archiv, und vermag Verfasser in dieser Beziehung daher keine Garantie zu übernehmen.

reits näher berührte Besatzungsartillerie dem Oberstlieutenant Förster unterstellt. Das Personal bestand außer dem Stückhauptmann in:

- 1 Ingenieur, Helfrich Müller*),
- 1 Stücklieutenant, Johannes Schneider,
- 1 Feuerwerkerlieutenant, Jean Campin,
- 1 Stückjunker, Veit Granel;

demnächst 1 Wagenmeister, 1 Schirrmeister und eine Anzahl Constabeln und Handlanger. An Geschützen wurden dieser Feldartillerie sechs 3pfündige Regimentsstücke ständig zugetheilt, schwerere Stücke sollten vorkommenden Falls aus dem Zeughaufe zu Gießen je nach Bedarf erhoben werden.

Daß man unter den gegebenen Verhältnissen gerade keine Blumenlese von Soldaten zusammenbekam, sondern vielmehr aus aller Herren Länder zusammengelaufenes Gefindel, aus dem ja überhaupt die damaligen Heere größtentheils bestanden, hätte Verfasser wohl nicht nöthig speciell zu erwähnen. Ein Bericht von Schloß Richtenberg gibt ein Verzeichniß der dort angeworbenen 16 Soldaten wie folgt:

1. Ein Westphäling bei Hörter zu Haus.
2. Ein Braunschweiger aus Hildesheim.
3. Einer aus Hamburg.
4. Einer aus Bremen.
5. Ein Schwede bei Stockholm zu Haus.
6. Ein Däne aus Jütland.
7. Ein Holsteiner aus Ditmarsen.
8. Ein Böhme bei Pilsen zu Haus.
9. Ein Wendt bei Kolwitz aus der Mark.
10. Einer aus Gradisca.
11. Ein Hispanier bei Madrid bürtig.
12. Ein Holender.

*) Verschiedene seiner Nachkommen standen während des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bei der hessen-darmstädtischen Artillerie.

13. Ein Franzose hinter Paris bürtig.
14. Ein Votharinger.
15. Ein Oberelsässer.
16. Einer aus dem Land ob der Ens.

„Soldh' Volk wird alles hier uffgelesen“, fährt der Richterstätter fort. „Züngst komt wiederum einer gelaufen, welcher mit einer Huren anher kommen und dem nun sein recht Eheweib nachgefolget und allhier allerlei lose Reden laufen lassen, so daß viel Mergerniß daraus entstanden.“ Der ungetreue Gatte benutzte eine dienstliche Verschiedung um unter Zurücklassung beider Weiber zu desertiren. Er kam erst nach Monaten nach Pichtenberg zurück und erzählte, er sei unterwegs aufgefangen worden und mit den conjugirten Armeen bis Donauwörth gekommen, wo es ihm gelungen sei, zu entfliehen. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls hatte er durch seine Reise seinen Zweck erreicht, die beiden Weiber waren alsbald nach seiner Entfernung aus dem Schlosse verjagt worden.

Der Sold dieser Feldtruppen wurde, ebenso wie die Verpflegung für Mann und Pferd, aus den jeweiligen vom Kaiser angewiesenen Quartieren erhoben und stets, soweit überhaupt noch etwas vorhanden war, mit eiserner Strenge eingetrieben. Näher auf die einzelnen Sätze hier einzugehen, dürfte zu weit führen; übrigens sind dieselben bei Hild im Allgemeinen richtig angegeben.

Mit diesen Truppen zog Eberstein zunächst nach der Wetterau und belagerte Butzbach. Da er jedoch nur mit den leichten Feldstücken versehen war, so ließ er zwar einstweilen mit diesen das Feuer gegen die Stadt eröffnen, schrieb aber alsbald von Griedel aus unterm 28. April an den Landgrafen und bat, daß er ihm die zur Belagerung nöthigen schweren Kanonen und Mörser sowie Munition nachschicken möge.

Dies geschah. Am nämlichen Tage noch gingen die gewünschten Geschütze von Gießen ab und wurden von Großen-

Linden aus vom Oberstlieutenant von Witte mit seinen Reitern zur Armee geleitet, welche sie bereits am 29. erreichten. Noch an demselben Tage wurde Bresche geschossen und der Stadt selbst durch Einwerfen von Bomben und Feuerballen stark zugesetzt. Ein hierauf unternommener Sturm scheiterte unter Verlust von 1 Hauptmann und mehreren Gemeinen, die vorhandene Bresche wurde durch die niederhessische Besatzung verbaunt. Da sich jedoch die darmstädtisch gesinnte Bürgerschaft an der Vertheidigung durchaus nicht betheiligte, so sah sich der Commandant veranlaßt, zu capituliren. Er ergab sich noch am nämlichen Abend und wurde sammt der ganzen aus 110 Mann zu Fuß und 15 zu Pferd bestehenden Besatzung mit Sack und Pack bis Kirchhain geleitet.

Auch hier übrigens finden wir wieder die alten Klagen über die mangelhafte Haltbarkeit der Laffeten, denn Eberstein sagt in seinem Bericht: „Mit den Stücken bin ich übel zu rechte kommen, jintemal an drei Regimentsstück, an welchen die Pavetten so mürrbe gewesen, daß nachdeme auß jeder drei Schuß ungefehr geschehen, das Eyßen heraußgesprungen nit brauchen können.“

Unterdessen hatte Wrangel, der mit der schwedischen Hauptmacht an der Weser stand (8000 Reiter und 15000 zu Fuß), von Turenne die Nachricht erhalten, daß er gegen Anfang Juni bei Bacharach über den Rhein gehen und sich demnächst, der Lahn aufwärts folgend, mit ihm vereinigen werde. Dies um so sicherer zu bewerkstelligen, ließ der schwedische General nach Eroberung von Stadtbergen seine Truppen mit den Niederhessen unter Geiße zusammenstoßen und marschirte über Marburg nach Gießen, um den Landgrafen Georg zur Entlassung der vier kaiserlichen Regimenter zu zwingen. Er stellte sich unsern dieser Festung bei dem Kirchhof an, und da man mit aller Bestimmtheit einen Angriff erwartete, ließ Eberstein alle Anstalten zur Vertheidigung treffen und seine Regimenter,

welche auf den Wiesen an der Wieseck campirt hatten, auf die andere Seite und dicht unter die Kanonen der Festung heranziehen. Allein Wrangel, das Fruchtlose eines gewaltsamen Angriffs trotz seiner Uebermacht einsehend, zog ohne einen ernstlichen Versuch gegen die Stadt in der Richtung auf Weiskar wieder ab. Er wandte sich dann gegen die mit kaiserlichen und bayerischen Truppen — nicht mit darmstädtischen, wie Hild angibt — besetzte Festung Amöneburg, die er in einer stürmischen Nacht (15. Juni) nach blutigem Kampfe eroberte. Geiße griff das nicht weit von Gießen gelegene Schloß Gleiberg an und nahm es, nachdem es längere Zeit mit 8 schweren Geschützen beschossen worden war und die Besatzung bereits 2 Tage lang kein Wasser und Brod mehr hatte, durch Accord in Besitz.

Um die drohende Vereinigung der Schweden und Franzosen zu hindern, rückte nun auch Erzherzog Leopold Wilhelm, Hatzfeld, Geleen und Johann de Werth mit der kaiserlichen und bayerischen Armee heran. Nach ihrer Vereinigung mit den landgräflichen Truppen zog das Heer vor Amöneburg, das jedoch bei ihrer Ankunft vom Feind verlassen wurde.

Die Schweden und Niederhessen bezogen bei Kirchhain ein besestigtes Lager, während die dießseitigen Verbündeten bei Homburg an der Ohm stehen blieben. Alle Versuche der Letzteren, es zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen, schlugen fehl; nur einige leichte Scharmügel fanden statt, und Erzherzog Leopold sah sich bald durch Mangel an Lebensmitteln, sowie eine verderbliche Pferdepeste, die in dem Heere ausbrach, genöthigt, sein Lager bei Homburg zu verlassen und sich bis gegen Friedberg zurückzuziehen. Ihm folgten alsbald die Schweden und Niederhessen bis gegen Vollar, und als, nach einem längeren Aufenthalt daselbst, Turenne mit seiner Armee zu ihnen gestoßen war, zogen sie an dem Lager der Kaiserlichen vorüber gegen Homburg und dann über Ursel, Windecken, Gelnhausen nach der Donau.

Erzherzog Leopold sah sich dadurch veranlaßt, ebenfalls mit seinem Heere über Schweinfurth nach Franken und der Oberpfalz abzurücken, und nun, nachdem man etwas Luft bekommen, wurde der Hessenkrieg mit erneuter Wuth wieder bezogen.

Während Geiße den Verbündeten bis Aschaffenburg folgte, marschirte Eberstein — wie es in einem alten Berichte „außem Oberfürstenthumb Hessen“ heißt — „Samstags den 15/25. dieses*) mit verschiedenen Völkern zu Roß und Fuß samt nöthiger Artiglerie vor die im November des vergangenen 1645ten Jahres von den Niederhessischen unterm Vorwand der Quartiere occupirte Statt Kirchhain, um solchen Platz zu attackiren und zu erobern. So hat derselbe letzten Platz canonirt und darmit, wie auch durch sonst gebrauchten Ernst den darin gelegenen niederhessischen Commendanten und Obristwachtmeistern Johann Friedrich von Uffeln **), daß er mit der Garnison von 3 Trouppen zu Fuß noch gestern Montag nachmittags ausziehen und die Stadt quittiren müssen.“

Geiße eilte zwar, als er von dem Angriff auf Kirchhain Kunde erhielt, über den Speffart zum Entsatz herbei, kam jedoch zu spät und begegnete etwa eine Meile jenseits Kirchhain der von einem darmstädtischen Convoi geleiteten Besatzung. Er zog sich mit dieser in der Richtung auf Ziegenhain zurück, ging bei Weichhaus über die Schwalm und bezog bei den Dörfern Kommershausen, Dittershausen und Allendorf Quartiere resp. Lager, um seinen ermatteten Truppen Gelegenheit zur Erholung zu geben.

Mittlerweile war zu Eberstein der Feldmarschalllieutenant de Mercy mit bayerischen Reitern und Dragonern gestoßen und er faßte den Entschluß, Geiße in seinen Quartieren zu überfallen. Er selbst war, in der Nähe des Feindes angekommen,

*) August.

**) Hier fehlt im Manuscript das Wort „gezwungen“ oder dergleichen.

zum Recognosciren vorgeritten, und ging, als er die niederhessischen Wachen bei einem Walde etwa $\frac{1}{2}$ Meile von Ziegenhain stehen sah, alsbald mit seiner gesammten Macht auf dieselben los. Er überrumpelte sie so vollständig, daß die ganze feindliche Reiterei von 24 Fahnen nur durch die eiligste und ungeregelteste Flucht sich vor gänzlichem Untergang zu retten vermochte. Alle Bagage, 7 Standarten, das gesammte Fuhrwerk, darunter auch des Landgrafen Ernst Leibkutsche, wurden erbeutet, und eine große Anzahl Gefangene fiel in die Hände der Sieger.

Leider hatte das niederhessische Fußvolf und Geschütz näher bei Ziegenhain gelegen und sich deßhalb ohne weiteren Schaden unter die Kanonen dieser Festung zurückziehen vermocht; sonst würde das ganze feindliche Heer mit einem Schlage vernichtet worden sein.

Eberstein blieb an dem gedachten Walde bei Ziegenhain mehrere Stunden lang stehen, um die Rückkehr seiner den Feind gegen Kassel hin verfolgenden Reiter abzuwarten. Seine Versuche, Weiße mit dem Fußvolf zum Hervordringen ins freie Feld zu verleiten, blieben sämmtlich fruchtlos, und die darmstädtischen Truppen traten daher mit einbrechender Dunkelheit den Rückzug über die Schwalm an. Dort am linken Ufer, wo man die Nacht campirte, wurden sowohl am Abend, als auch am andern Morgen je 3 Posungsschüsse aus den mitgeführten Regimentsstücken abgegeben, um sowohl den theilweise noch nicht zurückgekehrten dießseitigen Reitern, als auch dem Feinde den Standort des Lagers erkennbar zu machen. Da Weiße aber auch durch diese Einladung nicht zu bewegen war, seine Stellung zu verändern, so ging Eberstein nach Kirchhain zurück, wo er die nöthigen Anordnungen bezüglich der Besatzung und der Wiederherstellung der Befestigungsanlagen traf.

Gleichzeitig mit seinem Vormarsch gegen Weiße hatte Eberstein den Oberstlieutenant Seydler mit 200 Mann zu Fuß,

etlichen Reitern, 2 halben Carthaunen und 2 Feuermörsern vor Rauschenberg geschickt. Nachdem die Artillerie noch nicht einen halben Tag lang mit Kugeln und Granaten gefeuert hatte, ergab sich der darin befindliche niederheßische Commandant mit Accord.

Dieses kleine Detachement zog Eberstein jetzt wieder an sich und marschirte vor Blauenstein. Der die Burg umgebende Wald war inzwischen durch Anshauen sehr gelichtet worden, und es konnte daher die Anlage der ersten Batterien nicht so nahe bei der Festung stattfinden, als dies im Frühjahr bei dem Angriff durch Weiße der Fall gewesen war. Man vermochte deßhalb am ersten Tage mit der Artillerie nicht viel auszurichten und erlitt außerdem durch das Feuer der Vertheidiger erhebliche Verluste. Erst in der zweiten Nacht konnten neue Batterien in größerer Nähe errichtet werden, und da gleichzeitig von Gießen aus eine größere Munitionsmenge anlangte, sah man sich nun im Stande, ein so nachhaltiges, wirksames Feuer gegen den Platz zu eröffnen, daß der Commandant, Capitain Wieder, nach 2 weiteren Tagen am 24. August 3. September quittirte, obgleich er noch mit Proviant und Munition auf mindestens 8 Tage versehen war. In der That wurde Wieder alsbald nach seinem Eintreffen in Kassel in Arrest genommen und vor ein Kriegsgericht gestellt.

Das ganze kürzlich verlorene Gebiet mit Ausnahme von Marburg war somit in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder erobert; allein Eberstein versäumte es, nun die errungenen Vortheile auszubenten und in das Niederfürstenthum selbst einzufallen. Da er ging sogar bis in die Gegend von Gießen zurück.

Dieser Fehler rächte sich bitter. Zunächst beeilte sich die Landgräfin Amalie, alle verfügbaren Truppen zur Unterstützung heranzuziehen, und schickte sodann den nunmehr wieder auf 4000 Mann verstärkten Weiße mit 6 schweren Geschützen von

Neuem gegen die Grenzfestung Kirchhain vor. Eberstein versuchte es zwar, der angegriffenen Stadt Hilfe zu bringen und ließ, um die Garnison von seiner Annäherung in Kenntniß zu setzen, auf der Höhe von Hachborn und später noch einmal bei Witeltsberg 3 Losungsschüsse abgeben; allein es war zu spät. Noch in der Nacht traf der Commandant, Oberst Holzapfel, mit seinen 6 Compagnien bei ihm ein. Er hatte den ersten Sturm glücklich abgeschlagen, sich aber dann außer Stande gesehen, ferner auszuhalten. Eberstein ging daher nunmehr nach dem Ebsdorfer Grunde und am andern Morgen, den $\frac{6}{16}$ September, bis nach Stauffenberg zurück, wo sich das ganze Feldheer sammelte, um, zur Verhinderung weiteren feindlichen Vordringens, über Großen-Vuseck und Romrod nach der Altenburg abzumarschiren.

Weiße hatte sich nach Demolirung der Mauern von Kirchhain wieder unter die Kanonen von Ziegenhain zurückgezogen und drohte von da aus die oberhessischen Städte und Ortschaften zu überfallen. Eberstein ging deshalb für seine Person mit dem Stuckhauptmann und Ingenieur nach Alsfeld, um die nöthigen Anordnungen wegen Verstärkung der Befestigung dieser Stadt zu treffen.

Unterdessen hatte Landgraf Georg den Feldmarschall Melander, Amalie den General Gustav Adolf Löwenhaupt zu Hilfe gerufen. Ersterer, der sich mit Eberstein vereinigte, hatte schon Wolkersdorf und Kirchhain wieder besetzt und war eben im Begriff, die bei Zell in der Nähe von Ziegenhain stehenden Niederhessen mit überlegenen Kräften anzugreifen, als ihn die dem Kurfürsten von Köln von Seiten Rabenhaupt's drohende Gefahr sehr zur ungelegenen Zeit zum Abzug in jener Richtung nöthigte. Eberstein mußte sich daher damit begnügen, die Stadt Kirchhain von Neuem in Vertheidigungs-
zustand zu setzen und ließ seine Truppen in die Gegend von Grünberg zurückgehen.

Geiße seinerseits zog, wie vorausgesehen, vor Alsfeld. Freitags den 30. September, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, traf er daselbst ein, schlug bei dem Kirchhofe auf dem Frauenberge ein verschanztes Lager auf und begann alsbald die Angriffsarbeiten. Am Sonnabend Nachmittag bereits ließ er, während die Ankunft der schweren Geschütze und Mörser aus Ziegenhain noch erwartet wurde, einstweilen das Feuer aus den mitgebrachten Regimentsstücken eröffnen, nachdem er die Stadt durch einen Trompeter vergeblich zur Uebergabe hatte auffordern lassen.

In Alsfeld stand Oberstlieutenant Seydler vom Leibregiment an der Spitze einiger etwa 400 Mann starken Compagnien und einer ebenso entschlossenen, wie ausdauernden Bürgerschaft. Nach Zurückweisung der Aufforderung zur Uebergabe wurde ein Bote mit der Bitte um Entsatz an Eberstein abgeschickt. Derselbe kam vom Feinde unbemerkt über die Mauer, gelangte in das Hauptquartier des darmstädtischen Oberbefehlshabers und kehrte am Sonntag Abend mit einer halb zusagehenden Antwort in die Stadt zurück.

Unterdessen waren die eigentlichen Belagerungsgeschütze in den Batterien aufgestellt und am Morgen des 2. October das Feuer aus 7 Stücken schwersten Calibers eröffnet worden. Glühende Kugeln, Bomben von hundert und mehr Pfunden wurden eingeworfen, 7 Häuser, sowie mehrere mit Frucht gefüllte Scheunen brannten ab. Hinter dem alten Menthof war die Brustwehr auf eine Länge von 50 Fuß, ebenso auch die Planken stark beschädigt, die Mauern selbst waren indessen noch ziemlich unversehrt und nur ein kleiner Thurm zur Hälfte eingestürzt.

Montags den 3. October wurde seitens der Belagerer von 5 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags eine ununterbrochene Kanonade gegen die Stadtmauer unterhalten, nachdem während der Nacht eine zweite Batterie errichtet und armirt worden war. Eine große Bresche, mehr als 12 Klafter

lang, ging bereits fast bis zum Fuße der Mauer, und sämtliche Gebäude längs derselben, vom Thore bis zur hohen Pforte den Schnepfenhain hinauf, lagen in Trümmern. Aus den Mörsern allein waren an diesem Tage 50 Bomben, sowie sonstiges Feuerwerk in die Stadt geworfen und 20 Häuser in Brand gesteckt worden. An 7 Stellen stand die Stadt in Flammen; eine Bombe schlug in das Chor der Hauptkirche durch und tödtete etliche der dahin geflüchteten Weiber und Kinder. Um 4 Uhr schritt Geiße zum Sturm. Allein die tapferen Vertheidiger hatten den Muth nicht verloren; die Vöschung des Feuers den Weibern und Kindern überlassend, eilten Bürger und Soldaten zu der gefährdeten Stelle. Hinter dem bereits hier vorbereiteten Abschnitt und aus den durchlöcher-ten Häusern leisteten sie verzweifelte Gegenwehr. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Beim dritten Anlauf drangen etliche hundert Mann ein und faßten in den zunächst liegenden Gebäuden festen Fuß. Seydler ließ aber diese schon vorher mit brennbaren Stoffen unterlegten Gebäude anzünden und zwang so die Eindringenden über die Breche wieder hinabzuspringen. Bei dieser Gelegenheit kamen ein Obristwachtmeister, 2 Lieutenants und viele Unterofficiere und Soldaten in den Flammen um, andere, welche sich aus den brennenden Häusern zu retten versuchten, wurden niedergeschossen.

Die Breche wurde von Neuem und ansehnlich verbaut, was nun so leichter zu bewerkstelligen war, als das anhaltende Feuer der letzten Tage fast den gesamten Munitionsvorrath der Niederhessen in Anspruch genommen hatte. Geiße, der „all sein Krant und Granaten“ verschossen hatte, sah sich veranlaßt 16 Wagen nach Ziegenhain zu schicken, um dort frische Munition holen zu lassen. Die Zwischenzeit ließ er benutzen, um die Todten zu begraben und eine bereits angefangene Mine fertig zu stellen.

Allein auch in der Stadt hatte man bereits angefangen, der Angeln zu entbehren. Der muthige Bürgermeister Kon-

rad Haas, der während der ganzen Belagerung dem Commandanten thätig zur Seite stand, wendete sich deshalb an den geistlichen Inspector Georg Eberhard Happel mit dem Begehren, die bleiernen Rinnen des Pfarrdachs zum Gusse von Kugeln verwenden zu dürfen. Happel hatte eingewilligt; da aber bei dem heftigen Schießen Niemand zum Hinaufsteigen zu bewegen war, so begab sich der Bürgermeister, während sein eigenes Haus in Flammen stand, selbst auf das Dach und hieb, von dem Inspector unterstützt, das Blei mit der Art herunter. Oberstlieutenant Seydler schrieb an diesem Abend an Eberstein: „Die Bürger trotz Feuer und Kugeln thun wie ehrliche Leute mit Wachen und Arbeiten wie die Soldaten, wünsche sie gar nicht besser. Seind resolvirt Leib und Gut zu vertheidigen bis zur Ankunft Ew. Excellenz.“

Bis zur Ankunft Ew. Excellenz! Damit hatte es gute Wege, Seiner Excellenz fiel es gar nicht ein zu kommen. Eberstein hielt Kriegsrath, das gewöhnliche Auskunftsmittel unentschlossener Führer, und kam zu dem Schluß, daß man gegen das verschanzte Lager der Niederhessen mit den Reitern doch nichts würde ausrichten können. Er schickte daher nur die Obristwachtmeister Funck und Feldbrück mit einer Anzahl Reiter getrennt auf Alsfeld, um im Rücken der Belagerer gegen Ziegenhain vorzugehen, jene dadurch zu alarmiren und vielleicht von Alsfeld abzuziehen.

Daß hierzu eine so kleine Abtheilung nicht ausreichen konnte, ist klar. Oberstwachtmeister Feldbrück näherte sich dem feindlichen Lager, trieb die wenigen ausgestellten Wachen in dasselbe zurück, machte einige Gefangene und bewirkte, daß Alles alarmirt und zu Pferde geblasen wurde. Ein Theil der feindlichen Reiter ging zur Sicherung des erwarteten Munitionstransportes gegen Ziegenhain, ein ernsther Versuch gegen die diesseitigen Recognoscirungsabtheilungen wurde nicht gemacht. Auch Oberstwachtmeister Funck machte einige Gefangene und

vertrieb verschiedene feindliche, zum Jouragiren ausgeschiede Abtheilungen.

Wäre Eberstein mit seiner gesammten Reiterei zur Hand gewesen, so hätte er den Belagerungstruppen mindestens jede Zufuhr abschneiden und dieselben auch sonst sehr belästigen können. Wir haben gesehen, daß die Niederhessen wegen ihres Munitionsersatzes auf die Vorräthe zu Ziegenhain angewiesen waren. Eine stärkere Abtheilung, welche sich am 4. October in die Linie Alsfeld-Ziegenhain einschob, hätte demnach die Artillerie des Angreifers unbedingt lahm gelegt und dadurch die Einnahme Alsfeld's verhindert, oder aber den feindlichen General genöthigt, den Vortheil seiner verschanzten Stellung aufzugeben und ihr im freien Felde entgegen zu gehen.

Warum Eberstein seine Infanterie nicht zum Entsatz der Stadt heranzuführte, darüber ist es dem Verfasser nicht möglich gewesen, irgend welche bestimmte Aufklärung zu finden. Allerdings waren die kaiserlichen Regimenter mit Melander abgezogen und Eberstein erwartete in aller Kürze ihre Rückkehr. Auch findet sich eine Notiz von der Hand Eberstein's, daß seine Truppen in den ihm angewiesenen, sehr ausgefogenen Quartieren schlecht verpflegt seien und die Fußknechte sogar theilweise der Stiefel z. ermangelten und barfuß gehen müßten. Zu wiefern diese Beschwerden gerechtfertigt sind — Eberstein schiebt die Schuld auf die Unthätigkeit der landgräflichen Beamten — vermag man jetzt nicht mehr zu entscheiden, aber so viel ist gewiß, daß Besserung höchstens durch Marschiren, nicht aber durch Stillliegen zu erreichen war. Auch Landgraf Georg scheint dieser Ansicht gewesen zu sein, da er Eberstein in einem Briefe an die Hand gibt, etwas zum Entsatz von Alsfeld zu unternehmen. Er theilte ihm mit, daß er sichere Nachricht habe „als ob vor Alsfeld nicht mehr als etwa 600 von den Niederhessischen zu Fuß und 15 Compagnien zu Pferd seien, und daß dieselbe in ziemlichen Furchten stünden.“ Aber selbst wenn auch Eberstein dem Feind an Stärke nicht gewachsen gewesen wäre, was nach Obigem nicht wahrscheinlich

ist, so konnte er immerhin durch einen Einfall in das Kassel'sche dem Feinde Diversion zu machen und sich für das im darmstädtischen Gebiet geraubte Gut zu entschädigen versuchen. So aber geschah einfach Nichts, gar Nichts!

Am 5. October begann das Feuer gegen Alsfeld mit erneuter Heftigkeit. Wieder brannte die Stadt an verschiedenen Enden und den entstandenen Tumult benutzend, ließ Geiße die bereits erwähnte Mine springen. Der Fulder Thurm und das 4 Klafter lange Stück der Mauer zwischen diesem und der Bresche stürzten zusammen. Ueber die noch vom Staub eingehüllten Trümmer hinweg ergoß sich der Strom der stürmenden Niederhessen, aber wiederum, nach langem verzweifeltem Kampfe, sahen sie sich mit schwerem Verlust zurückgeworfen. Viele waren gefallen — unter diesen auch ein Burggraf von Kirchberg — und man einigte sich zu einer halbstündigen Waffenruhe.

Während der vergangenen Nacht war Nachricht von Grünberg eingelaufen, daß man vorläufig keinen Entsatz versuchen könne, und Oberstlieutenant Seydler erklärte sich nun, in Anbetracht daß die Stadt nicht mehr länger zu halten war, zu Unterhandlungen bereit.

Ein Accord unter günstigen Bedingungen war bereits so gut wie abgeschlossen, die Bagage eingespannt und Alles seitens der Garnison zum Abmarsch bereit, als Geiße plötzlich seine bisherigen Zusagen zurücknahm und nun Uebergabe auf Gnade und Ungnade verlangte. Ein weiterer Bote Eberstein's war von den Belagerern aufgefangen und diesen dadurch die hoffnungslose Lage der Vertheidiger bekannt geworden.

Unter solchen Umständen erklärte Seydler, sich lieber bis zum letzten Blutstropfen wehren zu wollen und sich unter den Trümmern der Stadt mit seiner Garnison begraben zu lassen. Die kurze Waffenruhe war abgelaufen; die Belagerer pflanzten ihre Geschütze dicht vor der Bresche auf und eröffneten ein heftiges Feuer, dem ein allgemeiner Sturm folgte. Es ge-

lang dem Feinde endlich, sich in der Bresche und den zerstörten Thürmen festzusetzen. Der Commandant erkannte jetzt das Nutzlose ferneren Widerstandes, da keine Hoffnung mehr auf irgend welche günstige Wendung vorhanden war, und gab auf dringendes Bitten der Geistlichkeit seine Einwilligung zur Uebergabe.

Alsfeld wurde auf Gnade und Ungnade übergeben. Die Officiere fielen in Gefangenschaft, die Soldaten wurden in die Kirche gesperrt und in Folge der Androhung diese anzustecken, zum Unterstellen gezwungen. Vom 5. October Nachmittags 3 Uhr bis zum andern Tage um dieselbe Zeit war Alles preisgegeben, aber am 7. noch standen alle Häuser offen und konnte Jedermann wegtragen, was er wollte. Ja selbst am 8. wurde das Schlagen an Risten und Thüren in den Häusern noch gehört. *) Nur den Bauern wurde es erlaubt, ihre in die Stadt geflüchtete Habe gegen Erstattung einer namhaften Geldsumme auszulösen. 16 Wohnhäuser und 34 Scheunen waren abgebrannt, von den Bürgern waren 3 im Kampfe gefallen, die Zahl der getödteten Soldaten der Besatzung ist nicht überliefert worden. Die Niederhessen hatten allein über 300 Todte verloren.

In ähnlicher Weise, aber mit weit geringerem Aufwand an Zeit und Kräften, wurden auch Herbfstein und Ulrichstein eingenommen. Da sich hierauf die verbündeten Niederhessen und Schweden gegen Romrod wandten, Eberstein aber, die von Melander zugesagte Verstärkung erwartend, noch immer ruhig in seinen Quartieren liegen blieb, so sah sich Georg II. veranlaßt, ihn mit speciellm Auftrage zu versehen. Er befahl ihm in einem Schreiben vom 5. November, von den ihm unterstellten Truppen zu Roß und Fuß nach seinem Ermessen eine Anzahl zusammenzuziehen und mit oder ohne Beihülfe der westfälischen Truppen gegen das Niederfürstenthum Hessen zu marschiren, sich dadurch feindlichen Gebietes und des nöthigen

*) Auch die Stadt Alsfeld mußte ihre Kirchenglocken von den niederhessischen Artilleristen auflösen.

Unterhaltes für seine Truppen zu versichern auch dem feindlichen Heer in Oberhessen Diversion zu machen. Gegen die schwedischen Truppen sollte er übrigens nur wenn provocirt feindlich auftreten.

Eberstein vereinigte sich mit einer 350 Mann starken Reiterabtheilung unter dem westfälischen Oberstlieutenant Hill, hielt mit dieser und seinen eigenen Reiterregimentern, sowie zwei 3pfündigen Regimentsstücken, noch am nämlichen Tage Rendezvous zwischen Gleiberg und Fetzberg und legte seinen versammelten Commandanten die nachfolgenden Fragen zum Gutachten vor. Ob man mit Rücksicht darauf, daß der Feind noch vor Rourod stehe, entweder

- 1) noch eine Zeit lang in den gegenwärtigen Quartieren verbleiben (und das wäre ihm wohl am liebsten gewesen), oder
- 2) den Feind bei Rourod angreifen, oder endlich
- 3) gegen Frankenberg marschiren, dort Stellung nehmen, Parteien ausschicken und dadurch versuchen solle, den Feind außer Landes zu ziehen?

Man sieht, von der wirklichen Ausführung des landgräflichen Befehls in Feindesland zu gehen, war gar nicht einmal die Rede.

Die letzte der drei Fragen wurde allgemein als das Beste anerkannt. Eberstein marschirte noch im Laufe dieses Tages bis Wilsbach und traf am 6. in Breidenbach ein, von wo aus er dem Herzog von Holstein seinen Marsch anzeigte und ihn bat, sich bei Frankenberg mit ihm zu vereinigen. Am 7. ging man durch den Breidenbacher Grund nach Frankenberg, woselbst die Truppen am Abend ankamen. Am andern Morgen wurden Streifparteien sowohl gegen den Feind hin, als auch in das kassel'sche Gebiet abgeschickt. Von einer derselben wurden 3 Gefangene von des Landgrafen Ernst Regiment eingebracht, welche aus sagten, daß ihres Wissens die Schweden sich von ihnen getrennt hätten

und die Niederhessen in der Richtung auf Ziegenhain abmarschirt seien.

Eberstein schickte nun noch einen Lieutenant vom nassauischen Regiment — dasselbe war im Laufe des Octobers wieder eingetroffen — mit 50 Pferden auf Reconnoissance. Derselbe kam bis Marburg und stieß hier auf die gesammte Bagage des Feindes. In der Meinung, es sei die Armee selbst, hielt er sich in der Nähe und schickte 3 Reiter mit einer bezüglichen Meldung nach Frankenberg. Dieselbe kam bereits zu spät.

Die vereinigten Schweden und Niederhessen waren indessen im Eilmarsche über Marburg und auf einem kürzeren Wege nach Frankenberg marschirt, in dessen Nähe sie in der Nacht vom 9. auf den 10. November um 2 Uhr eintrafen. Bis gegen Tagesanbruch blieben sie in einem Thalgrunde und durch den Wald gedeckt unweit Frankenberg halten, worauf sie sich in Schlachtordnung aufstellten. Die schwedischen Reiter und das hessische Regiment Rauchhaupt bildeten den linken, die übrigen niederhessischen Reiter den rechten Flügel, das mittlerweile herangekommene Fußvolf und die Artillerie das Centrum. Graf Löwenhaupt selbst commandirte die Avantgarde und hatte außer seiner eigenen Leibcompagnie zu Pferd noch eine hessische und eine schwedische Escadron unter seinem Befehl.

Durch diesen raschen und unvorhergesehenen Marsch waren die darmstädtschen Kundschafter und Streifparteien meistens abgeschnitten worden und Eberstein hatte erst in der Nacht um 3 Uhr ein Schreiben von Kirchhain erhalten, welches ihm über die Marschrichtung des Feindes, nicht aber von dessen bereits erfolgter Ankunft Kenntniß gab. Er beschloß nach Anhörung seiner Obersten, sich mit Rücksicht auf den Mangel an Fußvolf in's Cölnische zurückzuziehen und zunächst mit dem Herzog von Holstein zu vereinigen. Er ließ daher alsbald „portés sell“ blasen und begab sich selbst mit erstem Tagesgrauen hinaus vor die Stadt, um die Vorposten zu befehen und demnächst

das Terrain behufs eventueller Aufstellung zu recognosciren. Da er hierbei die feindlichen Massen gewahr wurde, ließ er alsbald aufsitzen und befahl, daß die Dragoner (60 an der Zahl) Frankenberg besetzen, alles Uebrige die Eder passiren und sich jenseits auf dem Todtenberg in Schlachtordnung formiren sollte. Diese Anordnungen wurden befolgt und die anrückenden Verbündeten von der in der Stadt zurückgelassenen Nachhut längere Zeit aufgehalten.

Leider hatte man seitens einiger Regimenter gegen den Befehl Eberstein's — wie dieser berichtet — sämmtliche aufzutreibende Fourage zc. auf Bauernwagen geladen und mit zunehmen versucht. Diese verfuhrten nun die Straßen, und als die Dragoner endlich durch den überlegenen Gegner zum Rückzuge gezwungen waren, fiel die Mehrzahl von ihnen in Gefangenschaft. Da Oberstlieutenant Hill mit seinen Reitern vor den Augen des Feindes durch die Edder ging, statt rückwärts der Stadt die Brücke zu passiren, so zeigte er diesem dadurch eine Stelle, an welcher man in doppelter Escadronsfront das sonst tiefe Fläßchen überschreiten konnte. Es wurde dadurch den feindlichen Reitern leicht, den dieffseitigen Dragonern in den Rücken zu kommen.

Allein der Hauptzweck, den Feind aufzuhalten, war erreicht, die Schlachtordnung hergestellt und Eberstein, der es bis dahin immer noch nur mit einem starken Streifcorps zu thun zu haben glaubte, vermochte den ersten Angriff des feindlichen Centrums und linken Flügels auf drei Musketenschußweite zurückzuwerfen. Die Schweden erlitten dabei große Verluste und des Grafen Vöwenhaupt eigenes Pferd, sowie etliche Standarten wurden dieffseits erbeutet*).

*) Eberstein sagt in seiner Relation, diese Standarten seien nachher als blinde erkannt und deßhalb weggeworfen worden. In Wahrheit werden sie wohl bei der nachherigen Niedertage wieder verloren gegangen sein. Daß überhaupt im Anfange solche erbeutet wurden, gestehen auch die feindlichen Berichte.

Schon hielt Löwenhaupt Alles für verloren, als Geiße mit den niederhessischen Reitern die Flanke Ebersteins bedrohend in das Gefecht eingriff und die Ordnung herstellte. Eberstein sah sich genöthigt, in guter Ordnung bis zum Walde zurückzugehen, wo er sich seinem Gegner noch einmal stellte und seine beiden Geschütze auffahren ließ. Es kam jedoch nur noch eins von diesen zur Wirksamkeit, denn als Geiße die linke Flanke Eberstein's angriff und die ihm entgegengehenden Reiter über den Haufen warf, war kein Halten mehr möglich.

Die Uebermacht der Verbündeten errang einen vollständigen Sieg und die darmstädtschen Reiter eilten in wilder Flucht und völlig aufgelöst bis nach Hallenberg und von da ins Kölnische. 500 Gefangene, darunter Graf Heinrich von Nassau-Hadamar, Oberstlieutenant Cosmus Gall von Gallenstein, Oberstlieutenant Graf von Hohenlohe, Oberstlieutenant Adolph, sowie die Oberstwachmeister Scheffer und von Feldbrück, vier Rittmeister, 700 Reit- und Bagagepferde, die zwei Regimentsstücke mit Bespannung und Bedienung, 8 Standarten und die gesammte Bagage fielen den Siegern in die Hände. Dabei war auch der Troß Ebersteins, welcher für seine Person mit nur 100 Reitern gegen den Westerwald hin floh und erst am 29. November nach Gießen zurückkehrte.

Vandgraf Georg mußte sehr bedeutende Geldsummen zur Auslösung der Gefangenen an Kassel bezahlen, was bei dem damaligen Zustande des Landes höchst empfindlich war. Ebenso war der Verlust einer so großen Anzahl von Pferden geradezu als unerseßlich zu erachten und der Vandgraf sah sich daher genöthigt, unter Vermittelung des Herzogs Wilhelm von Sachsen mit Amalie einen Waffenstillstand bis zum 1. April des folgenden Jahres abzuschließen, nachdem Geiße unterdessen noch Kauschenberg*) und Wolkersdorf wieder erobert hatte.

*) In einem alten Bericht heißt es: „Das uralte fürstliche Schloß Kauschenberg, welches ein lustiges von den alten Fürsten zu Hessen wohl erbautes Jagdhaus gewesen, sollen die Hessen-Kassel'schen erstlich in Brand gesetzt, hernach aber gar in die Luft gesprengt haben.“

War schon das Ende des Jahres 1646 für die heffen-darmstädtischen Waffen ungünstig gewesen, so war es dem Jahre 1647 vorbehalten, denselben eine lange, ununterbrochene Reihe von Unglücksfällen zu bereiten, das Land an den Rand des Verderbens zu bringen.

Die Landgräfin Amalie hatte sich in dem bayrischen Waffenstillstand (Ulm, Frühjahr 1647) ausdrücklich vorbehalten, daß Kur-Bayern und Kur-Köln sich von allen ihren Gegnern, namentlich von Hessen-Darmstadt, gänzlich trennen und dem Landgrafen Georg weder Werbungs- und Sammelplätze, noch Kriegssteuern oder sonstige Hülfe gewähren sollten. Als daher der heffische Waffenstillstand zu Ende ging, sah sich Georg allein den übermächtigen Verbündeten gegenüber.

Schon vor Ablauf des Waffenstillstandes (im Februar) hatte Königsmark die darmstädtische Besatzung von Saalmünster, d. h. 4 Compagnien vom kaiserlichen Regiment Jung-Nassau, aufgehoben und das mittlerweile wieder stark besetzte Kirchhain nach halbtägiger Beschießung mit 16 groben Stücken und 4 Mörsern zur Uebergabe gezwungen. Die ganze Geschützarüstung mit 5 Kanonen und 2 Mörsern ging verloren. Trotz des Waffenstillstandes, in welchem sich die beiden Hessen noch befanden, war dies im Auftrage der Landgräfin Amalie geschehen. Ihr wurde dadurch die Festung in die Hände geliefert, und sie scheute sich nicht ihre Wortbrüchigkeit dadurch zu bethätigen, daß sie die Stadt alsbald mit einer niederhessischen Besatzung versah.

Anfange April, während die kassel'schen Truppen Oberhessen angriffen, fiel Turenne in die Obergrafschaft Katzenellenbogen ein, besetzte die Hauptstadt und das von den fürstlichen Töchtern bewohnte Schloß und bemächtigte sich hinterlistiger Weise des Schlosses Döberg. Mehrere Versuche gegen Rüsselsheim schlugen fehl und wurden namentlich durch die energische Mitwirkung der Artillerie des Places unter dem Zeuglieutenant Johannes Lang zurückgewiesen.

In dieser Noth wandte sich der von allen Seiten hart bedrängte Landgraf an den zum Statthalter der Niederlande ernannten Erzherzog Karl von Lothringen um Hülfe. Melander versprach ihm vier neue Regimenter, aber Generallieutenant von Mortaigne, der neue, aus schwedischen Diensten übernommene Oberbefehlshaber der Niederhessen kam ihm zuvor.

Binnen 2 Monaten fielen Reisenberg, Merlau, Königsberg, Blankenstein und Hohenfolms in seine Hände, worauf er mit einem Heere von 6000 Mann nebst zahlreicher Artillerie in die Niedergraffschaft Katzenellenbogen rückte.

Dort war General Rabenhaupt mit einem weiteren niederhessischen Corps von 2000 Mann und 6 schweren Geschützen nebst einer Anzahl leichter Feldstücke am 1. Pfingsttage vor das hoch auf einem Felsen an der Mar gelegene Schloß Hohenstein gezogen. Nach kurzer Beschießung war dasselbe bis auf die Grundmauern zerstört, und die Besatzung mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Kaum länger vermochte sich Reichenberg zu halten. Von 5 Uhr Nachmittags bis gegen 9 Uhr Abends dauerte das Feuer; die ersten hierauf unternommenen Stürme wurden zwar zurückgewiesen, als aber dann das Feuer von Neuem begann, besonders auch eine große Anzahl von Granaten eingeworfen wurde und die Angreifer am 24. Juni morgens abermals zum Sturm sich vorbereiteten, sah sich der Commandant veranlaßt zu capituliren. Das Schloß wurde eingeäschert, die Besatzung untergesteckt und der Commandant, Oberstlieutenant Strupp, in Gefangenschaft behalten.

Am folgenden Tage in der Frühe erschien Rabenhaupt vor Neu-Katzenellenbogen, vulgo die Rag. Auf dem Patersberg, dem Bornich'schen- und Lohr-Berg wurden Batterien errichtet, von denen die erstere allein mit 4 schweren Kanonen und 2 Mörsern versehen war. Die beiden andern wurden durch den noch am nämlichen Tage dort eintreffenden General-

lieutenant Mortaigne besetzt. Eine Rheinfels gegenüber — wahrscheinlich im Rheinthale selbst — errichtete vierte Batterie mit leichten Feldgeschützen war hauptsächlich dazu bestimmt, das Fahrwasser zu bestreichen und hierdurch die Communication mit St. Goar und Rheinfels unmöglich zu machen.

Mortaigne hatte unterdessen etwa 5000 Mann nebst einem Theil der Artillerie bei Weisenan oberhalb Mainz über den Rhein gehen lassen und, während diese auf dem linken Ufer dem Strome folgten, mit dem Rest seiner Abtheilung Gaub angegriffen. Die kleine Besatzung unter dem tapferen Hauptmann Rücker vom koppenstein'schen Regiment leistete verzweifelte Gegenwehr. Am 20. Juni hatten die Angreifer bereits in der Breiße festen Fuß gefaßt, wurden aber dann mittelst blanker Waffe und Handgranaten, welche die Belagerten unter sie schleuderten, unter Verlust von 40 Mann wieder zurückgetrieben. Erst nachdem die Vertheidigungswerke der Stadt sowohl, wie des Schlosses Gutfensels, völlig zusammengepfloßen, die Gebäude gänzlich demolirt und unbewohnbar geworden waren, übergab Hauptmann Rücker Schloß und Stadt mit Accord. Hierauf fiel auch der Pfalzgrafenstein, und Mortaigne sah sich in der Lage, Rabenhaupt die Hand zu reichen.

Auch die Colonne auf dem linken Rheinufer war jetzt herangekommen, und man begann daher nunmehr gegen Rheinfels selbst vorzugehen.

Durch das schnelle und unerwartete Vorrücken der kaiserlichen Armee war die Proviantirung und vollständige Armirung dieser Festung nicht mehr möglich gewesen. Mit der Artillerie besonders war es schwach bestellt, und wenn auch der Kurfürst von Trier noch im letzten Augenblick von dem Ehrenbreitenstein eine Anzahl Geschütze nach Rheinfels geschickt hatte, so fehlte es doch sowohl an Munition, als auch an Mannschaft zu deren Bedienung. Die Besatzung bestand im Ganzen aus 250 Mann,

allein der tapfere Commandant Obrist von Koppenstein wies nichtsdestoweniger die wiederholten Aufforderungen zur Uebergabe entschieden zurück.

Am 27. Juni kam es vor Rheinfels zu den ersten kleinen Scharmügeln zwischen den beiderseitigen Vortruppen, wobei die Niederhessen zurückgeworfen wurden. In den darauffolgenden Nächten wurde mit dem Bau der Belagerungsarbeiten begonnen, welcher jedoch unter dem andauernden heftigen Feuer der Festungsartillerie nur langsam von statten ging. Wiederholt wurden die bereits halb vollendeten Aufgräben und Batterien durch das Geschützfeuer demontirt oder durch ausfallende Mannschaften zerstört.

Bei einem derartigen Anschlag, welcher am 29. durch den Obristen Koppenstein an der Spitze des größten Theils der Besatzung unternommen wurde, gelang es dem General Mortaigne mit einer Anzahl Musketiere jenen, gedeckt durch einen Hohlweg, in den Rücken zu fallen und den Weg nach der Festung abzuschneiden. Die Constabler auf den Wällen erkannten jedoch die mißliche Lage ihres Commandanten und concentrirten ihr Feuer auf die feindliche Abtheilung, die mit Hinterlassung von 10 Gefangenen und 4 Todten weichen mußte. Obrist von Koppenstein vermochte nach glücklicher Vollführung seiner Absichten ungehindert in die Festung zurückzukehren.

Dem General Mortaigne war bei dieser Gelegenheit das Bein über dem Knöchel durch eine Kanonenkugel weggerissen worden. Er wurde nach Wesel gebracht und amputirt, starb jedoch bereits nach 3 Tagen, betrauert von seiner jungen Gemahlin Anna von Longchamp.

Nun übernahm Rabenhaupt die Führung der niederhessischen Truppen vor Rheinfels und setzte die Belagerung mit höchster Energie weiter fort. Die Batterien waren im Allgemeinen an denselben Stellen errichtet worden, wo sie bei der Belagerung im Jahre 1626 gestanden hatten. Besonders nachtheilig wirkte

das feindliche Geschützfeuer von der Stadt her, die unterdessen hatte capituliren müssen.

Nichtsdestoweniger setzte die kleine Besatzung den übermächtigen Streitkräften der Belagerer den hartnäckigsten Widerstand entgegen und schlug mehrere Stürme ab. Am 1. Juli waren die Niederhessen nach mehreren vergeblichen Versuchen bereits in die erste Linie gelangt, aber hier mit einem solchen unwiderstehlichen Feuer von der zweiten Linie her überschüttet worden, daß sie sich genöthigt sahen, mit einem Verlust von 180 Todten und über 300 Verwundeten abermals zurückzuweichen.

Mit wenigen Unterbrechungen währte nun die Beschießung bis zum 8. Juli fort, an welchem Tage Rabenhaupt sich zu einem abermaligen Generalsturm vorbereitete. Schon hatte sich der tapfere Commandant durch den Genuß des heiligen Abendmahls mit seiner ganzen Besatzung zum Tode auf den Wällen vorbereitet, als der Befehl zur Uebergabe seitens des Landgrafen Georg eintraf. Von allen Seiten verlassen, hatte er sich zu einem neuen vierwöchentlichen Waffenstillstande und zu einer durch den Landgrafen Johann geschickt vermittelten Vergleichsverhandlung verstanden.

Die Besatzung erhielt freien Abzug mit Gepäck und allen üblichen kriegerischen Ehren, von der Geschützausrüstung gingen nur diejenigen Stücke in kassel'schen Besitz über, welche bei der Capitulation von 1627 in darmstädtsche Hände gefallen waren. Die Gefangenen von Caub, Reichenberg &c. scheinen in der Capitulation nicht ausdrücklich mit eingeschlossen gewesen zu sein, wenigstens beschwert sich Oberst von Koppenstein in einem Schreiben vom 8. Juli an den Landgrafen Georg, daß Hauptmann Rücker bis dato noch auf Schloß Caub in Arrest gehalten, der Lieutenant auf der Pfalz aber, dem freier Abzug versprochen worden, im Lager vor Rheinfels bei dem Profoßen an Händen und Füßen geschlossen sei, obgleich er (Koppenstein)

bei seinem Abzug die niederhessischen Gefangenen in der Hoffnung auf Entlassung jener gutwillig zurückgelassen habe. —

Noch einmal, im Spätjahre 1647, schien die bereits verglimmende Flamme des Krieges wieder heller auflodern zu wollen, als Melander im Auftrage des Kaisers zur Unterstützung des Landgrafen Georg in Niederhessen einfiel und einen großen Theil des Landes occupirte. Nach Eroberung der Stadt Marburg begann er mit dem Angriff auf das Schloß durch von darmstädtischen Bergknappen ausgeführte Minirarbeiten. Hessische Truppen kamen jedoch hierbei gar nicht oder wenigstens nur in sehr untergeordnetem Maße zur Verwendung, und Verfasser glaubt daher umsomehr über diesen Theil des Krieges hinweggehen zu können, als sich Melander bereits im December 1647 aus Mangel an Proviant u. genöthigt sah, die Belagerung aufzuheben und mit seinem Heere außer Landes zu ziehen.

Die nunmehr von Neuem wieder aufgenommenen Verhandlungen führten bald zu einem ständigen Frieden zwischen beiden Linien des Fürstenhauses. Der Hauptaccord vom Jahre 1627 wurde aufgehoben und vernichtet, die wechselseitig eroberten Geschütze und Fahnen zurückgegeben und am 14. April 1648 der bald nachher im Friedenscongreß bestätigte Einigkeits- und Theilungsvertrag abgeschlossen. Derselbe fügte für die Wieser Hälfte des Landgrafen Georg noch einige bedeutende, früher in dem Theilungsrecess von 1605 für Kassel bestimmte Aemter hinzu, nämlich Königsberg, Blantenstein, Biedenkopf, Battenberg, den Breidenbacher Grund, Hagfeld, Allendorf an der Lunda, die Herrschaften Eppstein und Itter, sowie Braubach mit der Marlsburg.

Etwa gleichzeitig hiermit, am 28. März 1648, trat Eberstein aus darmstädtischen in kaiserliche Kriegsdienste über, und Landgraf Georg schrieb unter dessen Bestallungsbrief nachfolgende wehmüthige Betrachtung.

„In annis 1646 und 1647 ist des damaligen General-Vicutenant Ebersteins Tractament gewesen wie folgt u. u.

Summa alles monatlich 2590 Rthlr. Jährlich 31080 Rthlr.
Beträgt in obigen 2 Jahren monatlich 5180 Rthlr. Und ist
also die Ausgabe 2jährlich 62160 Rthlr. Hiergegen sind
erlangt worden XIV Rempter. Gegen einander verglichen ist
mehr außgegeben als eingenommen:

Ein halbes Fürstenthum.“

(Schluß folgt.)

III.

Aus der Geschichte des Dorfes Planig.

Ein Beitrag zur rheinheßischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten. *)

Von

Ernst Wörner.

III. Der Chronist von Planig, Pfarrer Gebhart.

Enge in das Weltgetriebe war die Person des Mannes nicht versflochten, welcher in dem stillen Pfarrhose von Planig die Chronik schrieb, die uns heute interessant genug erscheint, um uns mit ihr als einem charakteristischen Produkt ihrer Entstehungszeit zu beschäftigen. Nicht als ob der Mann keine Menschenerfahrung besessen hätte: um menschliche Leidenschaften kennen zu lernen, bedarf es keiner Vertrautheit mit dem Leben der großen Welt und man braucht nicht in den Kreisen der leitenden Persönlichkeiten zu altern, um die melancholische Erkenntniß von der Undankbarkeit und dem Wankelsinn der Menschen zu erlangen, wie sie der Planiger Pfarrer in einem chronikalischen Eintrag von 1733 ausspricht. Da führt er bittere Klage über die vielen Sorgen, Kümmernisse und Gemüthsbewegungen, die ihm aller empfangenen Wohlthaten unerachtet seine eigenen Pfarrfinder bereitet. So giebt uns die Chronik allerdings ein Bild menschlicher Schicksale überhaupt, indem sie die in einem verhältnißmäßig kleinen territorialen Kreise zur

*) Vergl. Band XIV, 3. Heft, S. 653.

Erscheinung gekommenen Begebenheiten und Thaten aufzeichnet. Doch ist das nicht so zu verstehen, als ob die Mächte, auf deren Walten innerhalb verhältnißmäßig engen Raums sich die Beobachtungen des Chronisten erstreckten, auch alle localer Natur gewesen seien. Der Sturm der Weltgeschichte, welcher über die Reiche hinwegbrausie, er hat auch die Umgebung unseres Chronisten erschüttert, und der Athem einer waffentirrenden und wilden Epoche weht uns aus seinen Zeilen entgegen.

Nicht in stiller Zeit kam Gebhart zur Welt.

Andreas Gebhart ist geboren am 20. März 1670 zu Ober-Ursel am Taunus als der Sohn des Wagners und Schöffen Andreas Gebhart. Er verzeichnet gewissenhaft seine Geburt wie folgt: „1670 in vigilia S. Benedicti vesperum ego indignus natus sum in hunc mundum P. Benedictus Gebhart in Oberursel dioeceseos Moguntinae, satrapiae Königstein, patre meo civi ibidem, rotario, scabino vel senatorio viro Andrea Gebhart, ejus et nomen in baptismo accepi, sed in monasterio Benedictus appellatus sum.“

Nicht in der eigentlichen Chronik von Planig steht dieser Eintrag, aber es ist eine chronikalische Aufzeichnung von Gebhart aus einer Reihe solcher Planig betreffender chronikalischer Aufzeichnungen, welche mit einem Theil jener Chronik im wesentlichen Inhalt, wenn auch nicht im Wortlaut identisch sind.

Das eigentliche Werk Gebharts zur Planiger Ortsgeschichte ist die Handschrift, welche in Pergament gebunden die kath. Pfarrei von Planig bewahrt und von der wir noch näher reden werden. Im Großherzoglichen Staatsarchiv zu Darmstadt befindet sich eine alte Abschrift, welche jene chronikalischen Aufzeichnungen enthält und von einem Original genommen ist, das nur Gebhart zum Verfasser haben kann. Die Aufzeichnungen stehen auf einer Anzahl zusammengehefteter Papierblätter. Sie geben natürlich nur einen kleinen Theil des in der Chronik enthaltenen Stoffes, diesen aber durchweg in etwas breiterer Form. Eintheilung, Auffassung, thatsächlicher

Inhalt stimmen in allem Wesentlichen mit der Chronik im Pfarrarchiv, dem Werke Gebharts, überein. Wir nehmen den Schriftzügen nach an, daß die im Staatsarchiv in Darmstadt befindliche Abschrift von dem zweiten Nachfolger Gebharts in Planig, dem Pfarrer Philipp Scheffer von Rostheim aus der Zeit nach 1741 herrührt, welcher die Chronik selbst fortgesetzt hat und nur auffallender Weise sein Original in einzelnen Ausdrücken mißverstanden hat oder nicht hat lesen können.

Diese seither erwähnten abschriftlichen Aufzeichnungen erzählen als bemerkenswerth, wie die Angehörigen der Welt ausjahren, als ihr Urheber in deren sündiges Treiben eintrat:*)

„Circa haec tempora incipit mos et consuetudo portandi perucas, sed honestas breves non cum tantis plicaturis, plebs videns quandoque aliquem dominum cum peruca incedentem accurrit, quia quid novi et inauditum videbat, haec a patre meo et multis aliis audiui, et ex post magistri vel artifices perucarum sive pro ut novo idiomate vocantur capillamentorum fictorum concinnatores (die Perucken-Macher ex Gallia venientes, et omnem vestimentorum luxum e Gallia in Germaniam inferentes aviditate pecuniae); unus adversus alium insurrexit in arte in hisce capillamentis meliore, longiori, majoribus plicaturis forma elaborantis (sic!), vide statuam sculptam, depictam monetam antiquam, eusam pecuniam caesarum, regum, principum, quos puduit capillamentis talibus, capilitiis falsis et ficticiis ornare caput suum.

Item incepit mos et consuetudo faciendi per sartores Camisol et togas in tot et tantis plicaturis, Camisol cum sex ab una et sex ab altera parte plicaturis, faciunt 12 Falten, toga pariter cum sex ab una et sex ab altera parte plicaturis, faciunt 24 Falten, ist das nicht ein unnöthiger Hoffarth, Beschwerung, Gepampel ab utraque parte deren Kleideren.“

*) Wir bringen die wörtlich angeführten Stellen nicht in diplomatischer Genauigkeit. Der Lesbarkeit halber müssen wir hinsichtlich der Orthographie und der Interpunction Aenderungen vornehmen, durch welche bei der verwilderten Sprache des Verfassers kein Schaden angerichtet wird.

Das Gemüth des Kindes erschreckte der große Comet, welcher die bald beginnenden Franzosenkriege anzeigte. Die Scheffer'schen Aufzeichnungen enthalten darüber folgenden Eintrag zum Jahr 1680: „1680 festo S. Stephani 26. decembris post horam octavam apparuit cometa mirae magnitudinis, ejus initio erat stella non adeo differens ab aliis, de Gallia oriens eandem mirae magnitudinis per modum longissimae virgae vel scopae in Germaniam protendens, quo usque videri poterat virga non adeo lata nec defluxa sed longa, erat terribilis aspectu et duravit per 30 dies, et bellum gallicum post pauculos annos inchoatum 30. annos duravit, hunc cometa ego P. Benedictus Gebhart ipsemet vidi ut puer ut parvulus in mea patria Oberursel, prout vivaci adhuc recordeo memoria tota via mea.“

1683 zog Gebhart zum Studium nach Mainz. Er hat sich hier von da an über zwei Jahrzehnte mit kurzen Unterbrechungen aufgehalten. Für die Geschichte des Klosters St. Jacob in Mainz enthalten seine Nachrichten mancherlei, Details aus Mainz sonst wenig.

Seine Mainzer Erlebnisse muß er niedergelegt haben in seinen Annalen des Klosters St. Jacob. In den nach der Publication der beiden ersten Theile dieses Aufsatzes erschienenen Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. XX., Heft 1, S. 48, erzählt D. König in seinem Aufsatz „Mainzer Chronisten, Wolfgang Tresler, Hebelin von Heymbach, Benedikt Gebhart, Jacob von Mainz“, daß Gebhart auch Annales monasterii S. Jacobi geschrieben habe, die sich im Besitze des Herrn Kreisrichter Courady in Miltenberg befunden hätten. König beschreibt das Werk so: „Gebharts Annalenwerk zerfällt in zwei Theile, von welchen ein jeder mit einem Vorwort versehen ist. Das Ganze umfaßt 32 gut geschriebene Octavbogen; der Titel des ersten Theils lautet vollständig: Annales Monasterii Sancti Jacobi montis Speciosi prope Moguntiam extra muros civitatis, or-

dinis sanctissimi Patris et legislatoris Benedicti quoad fundationem variamque temporum et universorum saeculorum vicissitudinem. In der Vorrede wird die Gründungsgeschichte des Klosters erzählt, nach der von ihm stark benutzten Chronik des Priors Johann Anthoni, welcher sie bis zu den Zeiten seines Abtes Wilhelmus Pampejus (Pamper, gewählt am 12. Juni 1628) hinabführte. Mit dem Jahre 1055, dem Regierungsantritt des ersten Abtes, beginnt Gebharts Werk, das in annalistischer Weise bis zum Jahre 1459 reicht, wo die zweite Abtheilung seiner Annalen anhebt unter dem Titel *Annales familiares a me P. Benedicto Gebhart professo Jacobaeo Benedictino Moguntiae in Monte Specioso compilati ordine et serie ut sequitur in sequentibus de anno in annum, in quos sit praefatio*. In diesem Theil bringt der Verfasser ein nach dem Range der Ordensgeistlichen geordnetes Verzeichniß der Conventualen, welches aber nur bis zu den Jahren 1475 und 1476 geführt ist, worauf die Nachrichten in der annalistischen Weise des ersten Theils erzählt werden, nur daß die mit dem Jahre 1740 (?) abschließende Arbeit gegen das Ende hin an Breite zunimmt. *Annales familiares* wird er sie genannt haben, weil er sie nach der Vorrede „pro mea notitia“ geschrieben habe; in einem späteren Passus freilich vergißt er nicht auf den Nutzen und die Belehrung hinzuweisen, welche die Nachwelt aus ihnen ziehen könne.“

Die Belagerung von Mainz im Jahr 1689 vertrieb den Studenten aus Mainz. Er flüchtete sich in sein Heimathsdorf, wo es ruhig war: nur von ferne tönten die Kanonendonner vor der vielumkämpften Rheinfeste in die Gebirgsthäler des Taunus herein. „Ego indignus“, sagen die Scheffer'schen Nachrichten, „ante obsidionem logicus in universitate Moguntina ivi in patriam meam Ursellas, et tempore obsidionis ibidem permansi, et tormenta bellica Moguntiae explosa passim in dies audivi in patria mea 8. horis Moguntia distante, nunquam tamen ad castra Germanorum videnda ivi, quod usque modo

me poenitet propter securum et liberrimum transitum super pontes Rhenanos in castra Germanorum, ubi omnia erant in vili pretio propter accursum quotidianum mercatorum per pedes et per currus adventantium, adferentium panem et vinum, cerevisium et vinum adustum, butirum et caseum et carnem, volatilia et aquatilia, et dies in castris erat dies forensis.“

Die Deutschen hatten bereits die Contreescarpe erobert, der Sturm auf die Wälle stand unmittelbar bevor, da wendete sich der Sinn der Vertheidiger, und sie capitulirten. Am 8. September 1689 übergaben sie die Stadt, deren Umgebungen übel zugerichtet waren. Gebhart kehrte sofort zurück; überall begegneten ihm die Greuel des Krieges. „Et ego“, erzählen die erwähnten Notizen, „post obsidionem denno ut studiosus Moguntiam veniens vidi infra Moguntiam varia adhuc cadavera in littore Rheni.“ Mit Stolz erzählen dieselben Notizen von der Tapferkeit der Deutschen und von ihrer Wachsamkeit, an der alle Ausfälle der Franzosen zu Schanden wurden. *) Auch nach der Einnahme der Stadt blieb der Krieg in der Nähe; dem Studenten der Philosophie, der zur Schule ging, begegneten die Trupps gefangener Franzosen, welche die kaiserlichen Husaren einbrachten. (S. 231 der Chronik selbst).

Es waren schwere Zeiten für die linksrheinischen Territorien, und in bewegten Worten schildert die Chronik das Elend der Pfalz. Es ist der historische Hintergrund, auf dem sich Gebharts Leben abhebt. Er schreibt zum Jahr 1691: „Patria nostra et Palatinatus theatrum belli fuit, Caesariano-Germanis Moguntiae et Gallis in arce Ebernburg residentibus, nunc his, nunc illis in parvis conflictibus victoribus. Galli tamen

*) Bei dieser Gelegenheit erzählen die Notizen auch die Geschichte von dem gefundenen Schatz, die ich in Nr. 9 des Corr.=Bl. des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine von 1879, S. 76, zum Abdruck gebracht habe.

non fidentes suae securitati in Ebernburg, sed obsidionem timentes ad minuendam Germanis venientibus annonam et sustentationem, ante messem veniebant et turmatim omnes fruges demessuerunt, destruxerunt enim effusione millenarum lacrymarum rusticorum oculis aspicientium haec misera fata, a quo malo nec Cicero eloquentia sua rhetorica nec sacerdos precibus nec Papa minis detinere valuisset, conclusum erat contra Manichaeos Palatinatum perdere, invertere venientibus Germano-Caesarianis pauperiem et miseram patriam devastatam relinquere. Interim Galli arcem Ebernburg in dies magis fortificabant, annonam et pecuniam tantam a vicinia et e Gallia sumentes quantum sufficebat illis.“

Es ist ja nichts Neues, was hier gesagt wird, aber der Mann, der es schlicht und einfach in seinem schlechten Lateinisch erzählt, hat als Jüngling den Flammenschein der von den Franzosen angezündeten Rheinstädte gesehen; die schrecklichen Pfingsttage von 1689 standen an der Schwelle seines Wirkens. (S. 229 der Chronik. Es heißt da hinsichtlich der Zerstörung von Oppenheim, Worms und Speyer: — „quarum urbium flammam et incendium ipsemet Moguntiae pro tunc ut studiosus vidi“). In der Periode, in der die Furie eines grausamen Krieges so schonungslos auf der Pfalz lag, rückte Gebhart innerhalb der Mauern von Mainz langsam zu höherer Würde auf.

Am 2. Februar 1694 wurde laut der betreffenden Einträge in unserer Chronik Gebhart Novize im Kloster St. Jacob zu Mainz, Profeß am 6. Februar 1695, Subdiacon am 4. September 1695, Diacon am 17. December 1695, Priester am 19. September 1698. Ein kurzer Frieden ließ die geplagten Bewohner der Rheinufer aufathmen. Es ist bezeichnend, daß Gebhart in die Ecke einer jeden Seite seiner Chronik einträgt, ob Frieden oder Krieg ist; Pax heißt es oder Bellum. Und wie oft steht da Bellum; der Schreiber hat fast die Empfindung dafür verloren, daß Bellum eigentlich die Ausnahme sein sollte. Es war wenig Trost in solcher Zeit; langsam schleppten sich die Feld=

züge hin; und, wenn die einst wohlhabenden Bauern sich von der schonungslosen Soldatesca ein Stück Brot erbettelten, so war die Hoffnung auf bessere Zeiten, die ihnen der Chronist in solchem Momente zuspricht, wohl keine allzu lebhaft.

Zum Jahr 1700 heißt es in der Chronik „Pax, sed in fine anni bellum oritur“. Der spanische Erbfolgekrieg brach aus. 1701 wurde Gebhart „in solatium et auxilium“ des Pfarrers Rappenecker nach Planig gesendet und führte die große Jubiläumsprozession nach Kreuznach. 1702 war er den Kriegseignissen wieder näher. Er erzählt die Belagerung von Landau durch die Kaiserlichen, die Einnahme sodann und sagt: „Fui ego illo anno autumnarius in Schornsheim, et toties audiui in campo tormenta bellica obsidionis.“ Im Jahr 1703 wird die Schlacht am Speyerbach erwähnt. „Germani“, erzählt Gebhart, „ante victoriam et proelium canentes triumphum (maxime officialibus supremis in urbe Spirensi laetis et bibulis) misere occidunt dicto loco, eum quorum multis salvis revertentibus ego locutus sum.“

Im August 1703 wurde Gebhart Professor der Philosophie in Mainz, 1705 solcher der Theologie. 1708 nennt er sich Exprofessor. Er wurde krank und ließ sich nach Planig als katholischer Pfarrer versetzen, was er, wie folgt, erzählt. „A. 1710, 15 Januarii festo S. Mauri veni Planegam illuc missus a reverendissimo domino S. Jacobi Moguntiae, ut pastor Catholicorum et oeconomus vel respective cellerarius reddituum monasterii ibidem et in filiali Bibelsheim, et inveni pagum Planig medietate hominum catholicum et in medietate acatholicum, sed catholici pauperiores fuere bonis et praediis, et huc me venturum non cogitavi, sed absoluto meo cursu philosophico et theologico anno 1708 et obtenta sanitate post gravem meam infirmitatem, in quam post cursum theologicum incidi ad mortem infirmus et a qua reconvalui 1709, ex obedientia superioris mei missus sum Planegam sanitatis meae gratia, sed qui magnum in studiis habui laborem, majorem inveni in cura

animarum mihi concredita in Planig cum adiuncto timore, annon aliis praedicando ipse reprobus efficiar.“

Der Vorgänger von Gebhart war der Pater Anselm Rappenecker gewesen, der 1696 Pfarrer geworden war. Rappenecker hat bereits chronikalische Aufzeichnungen gemacht. Denn Gebhart citirt einmal (S. 241 der Chronik) ein „Manuale Planiehense“ als von Rappenecker herrührend und von ihm für die Zeit vor seinem Amtsantritt vielfach benutzt.

Als Pfarrer von Planig nun hat Gebhart die Chronik der katholischen Pfarrei und des Dorfes verfaßt, deren Pergamentband die katholische Pfarrei heute noch bewahrt. Seine Tendenz bei der Abfassung ist eine weitgehende, er will die Vergangenheit, wie die Zeitgeschichte des Orts schildern. In beiden Beziehungen ist sein Werk werthvoll. Was die Vergangenheit anlangt, hängt seine Glaubwürdigkeit allerdings sehr davon ab, inwieweit er gute Quellen benutzt hat. Auf die mündliche Tradition legt er Werth, die schriftlichen ortsgeschichtlichen Quellen hat er benutzt und natürlich viele Druckwerke zu Rath gezogen, die er gewissenhaft aufzählt. Es geht der Zug echter Wahrheitsliebe durch das fleißige, anspruchslose Werk des in Folge des allgemeinen Leides ernst gewordenen Mannes.

Die Vorrede zu seinem Werke gibt seine Tendenz. Diese „Praefatio“ lautet im Wesentlichen: „Magnos magna decent — qui vero parvi sunt ingenio et doctrina, illos parva decent et parva aggredi et attentare licebit, ne viribus impares oneri succumbant; hoc attendens ego parvitatem ingenii mei considerans, proportionatum virium mearum assumpsi laborem et exorsus sum describere gesta pag. Planig et in chronicon conferre, pagi illius qui tot saeculis meo nativo monasterio Sancti Jacobi Moguntiae in monte ord. St. P. Benedicti subjectus est et adhuc subjacet in spiritualibus et temporalibus, pagi illius qui me ex obedientia superioris mei

in tot annos et hoc quo haec scribo in decimum quintum annum parochum catholicorum et redituum hujus loci oeconomum et respective cellerarium habuit, pagi inquam illius qui tot et tantis temporibus vicissitudinibus et saeculorum varietatibus variis, ipsiusque fidei et religionis mutationibus subjectus fuit. Ad hoc opus me variae moverunt causae, quas librum hunc legendo videbis.“ Er bittet zu verbessern, wenn er sich geirrt, „quod equidem vix invenies cen qui cuncta passim ex documentis litterariis monasterii et communitatis acenrate excerpti et annotavi . . . nec laborem hunc meum contemne, usque dum similem vel meliorem feceris.“

Im Jahr 1737 that Gebhart den letzten Eintrag in seine Chronik. Noch seine letzten Lebensjahre haben die Kriegsunruhen und die endlosen Truppendurchmärsche vergällt. Aber während wir in dem Verzweiflungsruf aus dem Jahre 1706: „Dicunt omnes pax, pax, non est pax“ den gequälten, mit allen Nibern den Frieden, die Ruhe vor den Mißhandlungen einer wüsten Soldatesca ersiehenden Menschen erkennen, können wir in den Worten, die der alte Mann 1735 niederschrieb: „O quanta et qualis miseria!“ nur die bloße Hoffnungslosigkeit erkennen. Das Volk hatte den Glauben daran verloren, daß es auf Erden überhaupt noch besser werden würde. *)

*) Was das Kriegselend vergangener Tage betrifft, so kann man sich dasselbe überhaupt nicht schwer genug denken. Die Zeiten waren hart, und menschliches Gefühl für fremdes Leid fand selten Platz in den rathen Herzen der Kriegsführenden. Als der Typus jenes Elends hat uns immer die erschütternde Erzählung Wilibald Pirtheimers in seinem Schweizerkrieg erscheinen wollen. Pirtheimer, welcher das Nürnberger Contingent führte, kam eines Tags auf dem Marsch an ein zerstörtes Dorf (1499). Vor demselben bemerkte er mehrere, etwa vierhundert Kinder, Mädchen und Knaben. Zwei alte Weiber treiben die Schaar wie eine Herde vor sich hin. So elend war das Aussehen der Kleinen, daß es den humanen Pirtheimer mit Schander erfüllte. Der unselige Haufe zog auf eine Wiese; da stürzten die Kinder hin, rissen Pflanzen ans und verzehrten sie mit Bier. Pirtheimer erkundigte sich bei den Führerinnen der Schaar. Die Väter waren im Krieg erschlagen, todt die Mütter oder verschollen,

Gebhart starb am 18. Februar des Jahres 1738. Ihm folgte Pfarrer Klüchel, der die Chronik nicht fortsetzte. Dagegen führte sie der zweite Nachfolger, der 1741 ernannte Peter Scheffer von Kositheim fort.

IV. Die Planiger Chronik.

Indem wir uns anschicken, im Nachstehenden auf den die Ortsgeschichte von Planig betreffenden Inhalt der Chronik des Mönches von St. Jacob in Mainz und späteren Planiger Pfarrers P. Gebhart einzugehen, senden wir die Bemerkung voraus, daß wir die oben erwähnten abschriftlichen Aufzeichnungen seines zweiten Nachfolgers in dem Pfarrhause zu Planig auch fernerhin in unsere Darstellung zu verflechten haben, und daß wir in dieselbe noch verflechten möchten einige archivalische Stücke, die sich in dem Großh. Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt befinden. Als Eintheilung unseres Stoffes behalten wir die chronikalische bei, indem wir die Jahrzahlen an die Spitze der einzelnen Nachrichten setzen, ein Verfahren, welches dem Character der Quellen entspricht und auch am besten gestattet, da, wo es sich empfiehlt, die Ausdrucksweise derselben beizubehalten. Die Sprache der Chronik selbst wird den Dingen vielfach Reiz und Farbe verleihen; in der Naivetät des schlechten Latein birgt sich ein Stück der Persönlichkeit des Schreibers; dabei muß man sagen, auch in der stylistischen Barbarei, in welcher die Sprache hier vor uns erscheint, bewahrt sie die Kraft, die Seele des Sprechenden hervortreten zu lassen.

Wir beschränken uns in unseren Mittheilungen auf das 17. und 18. Jahrhundert, da für die frühere Zeit die Chronik nicht genug originalen Interesses bietet. Was aus dem 16. Jahrhundert bemerkenswerth ist, wie die Herrn von Planig, die von Löwenstein, im Jahr 1567 die Reformation in ihrer Herrschaft

zerstört die Wohnungen. Der Hause war viel größer gewesen, Hunger und Seuche hatten ihn gelichtet, und sie alle hofften, daß auch sie bald der Tod abhole.

eingeführt haben, ist unseren Lesern bereits aus dem II. Abschnitt bekannt geworden. Unsere Arbeit wird von nun an sein eine nach Jahren geordnete Aufzählung des aus den obigen drei Quellen geschöpften Wissenswürdigen aus der Geschichte von Planig im 17. und 18. Jahrhundert. Diesen Abschnitt möchten wir in zwei Theile zerlegen und den ersten Theil mit dem Beginn des Krieges von 1688 schließen.

1. Das 17. Jahrhundert bis zum Jahr 1688.

1607. Comes de Falkenstein et Löwenhaupt arrestat decimas nostras in Bibelsheim*), quae causa, ad cameram imperialem Spirenses devoluta, terminata est in favorem nostrum cum restitutione decimarum et solutione expensarum a parte comitis causa cadentis, qui comes fuit tantum vasallus super pagum Biebsheim.

1613. Der Chronist klagt über die Schulden, insbesondere die Bürgschaftsschuld, mit welchen die Herrn von Löwenstein die Gemeinde belastet hätten.

Er spricht überhaupt oft von den Schulden der von Löwenstein. Duravit haec gravis causa in et cum magnis communitalis sumptibus usque ad annum 1655, quo annó nobilis baro de Schoenborn Philips Erwin pagum Planig in feudum suscepit et debita Löwenstein persolvit. Nun können, meint er ironisch, die Bürgen ihren Neceß an Löwenstein nehmen.

1614 fuerunt in Planig ad centum et viginti incolae, bei 120 Hausseß, inter quos multi opifices et plures vini cultores fuerunt, prout inveni et legi in documentis et manuscriptis variis.

1614, 6to Martij moritur hic Johannes Dremmer parochus Lutheranus in Planig 23 annis, fuit hic tertius parochus Lutheranus a tempore Lutheranismi hujus pagi.

*) Biebsheim gehörte im Mittelalter zu den Besitzungen der aus dem Reichsministerialengeschlechte der von Botanden ausgehenden Herrn von Falkenstein. Es theilte dann die wechselnden Schicksale der Grafschaft Falkenstein bis zur Neuzeit. Corr. Bl. 1879 Nr. 1 S. 3.

1616 u. 17. Hisce temporibus hat es alhier in Planig unterschiedliche Feuer-Kammern gehabt, in welche die Wein sind gelegt und in solchen Feuerkammern als in einer Feuer oder badwarmen Stuben seind geseuert worden, wovon sie edel und süß worden, wie dann Bacherach wegen geseuerten Wein renommirt, sed hic mos inolevit, ego adhuc locutus sum varie cum ejusmodi hominibus notitiam habentibus hujus rei, qui viderunt qualiter nova vina seind geseuert worden.

1618. Im Nov. erscheint ein großer Comet. Der 30-jährige Krieg beginnt.

1619. In messe 4 septimanis passim pluit cum magno damno fructuum terrae, vnde de messe per inquilinos Planigenses certo canone collecto remissa sunt decem maltera.

1620. Der Spanier Spinola kommt in die Pfalz, erobert Krenznach und die Burg Kaugenberg und setzt Don Verdugo dort zum Commandanten ein. Die Pfalz wird als Feindesland behandelt und fällt den Soldaten zur Beute. Sicut et frumenta nostra in Planig 191 maltera abducta sunt. In Krenznach wird das Kaiserliche Kammergericht für die untere Pfalz eingesetzt. Die Kaiserliche Herrschaft dauerte 12 Jahre, bis die Schweden aufraten und Deutschland siegreich durchzogen. 1631 und 1632 eroberten sie Mainz, die Pfalz und Krenznach. Aber 1635 kamen die Kaiserlichen und Spanier wieder. Victores manent pulsus Sweeis et confederatis e Palatinatu et Xnach*), habitis variis inter se conflictibus, nunc hic nunc illis victoribus, sicut et in hoc pago varii habiti sunt parvi conflictus variis occisis, ut saepe audiui et cadavera meo tempore hinc inde in hortis et atriis effusa testantur a me ipso visa.

1621. Die Gemeinde Planig, pressa propter motus bellicos, verpfändet ihre Obermühle um 1400 fl.

*) Gebhart schreibt die Stadt Krenznach fast immer so.

1624. Der lutherische Pfarrer Georg Saeres (Kreß) aus Bibelsheim stirbt, und es folgt Michael Hünnerfänger, per quadrantem anni habitans in domo nostra alten Zehent hoff usque ad discessum viduae relictæ, et peste hinc inde in domibus grassante sopita et cessante.

1625. Am 19 Juli 1 Uhr Nachts stirbt Bernhart von Löwenstein auf seinem Schlosse Kannecken, ein alter Mann, „relinquens post se debita multa et septem proles Lutheranos“, sagt der ihm nicht gewogene Chronist. Drei Söhne stritten um das Lehen Planig; befehnt wird 1627 Georg Friedrich. Die Andern behaupteten, er sei unfähig, da er den Tod seines durch den eigenen Schwager erstochenen Bruders Johann Wilhelm Christoffel nicht verhindert habe.

1631. Aus diesem Jahr enthält der Fascikel Gr. Haus- und Staatsarchivs: „Acta das Jus Reformandi in Mainz, in specie die Einführung des katholischen Gottesdienstes daselbst 1631 zc. 1760“ einige Aktenstücke, die wir z. Th. im Regest wiedergeben:

1631, 26 Januar. Schreiben Abts Wilhelm vom Jacobskloster an Graf Franz Christoff von Daun zc. Grafen von Falkenstein zc. zc. Da der Kurfürst ihm befohlen habe, die ihm (S. Jacob) zuständige Pfarrei in dem seinem Kloster eigenthümlichen Flecken zu Planig, welchen Fleckens vogteiliche Obrigkeit allein die von Löwenstein vom Kloster zu Lehen getragen, nach Abschaffung des evangelischen Predikanten Michael Hünnerfänger mit einem katholischen Pfarrer zu versehen, und da das Falkenstein gehörige Bibelsheim seit undenklicher Zeit ein Filial von Planig sei, so verseehe er sich, daß der Adressat nicht dagegen sein werde, daß der von ihm ernannt werdende Pfarrer auch Bibelsheim verwalte.

1631, 7 Sept. Erlaß des Kurfürsten von Mainz an den Domdechanten und in spiritualibus vicarium. Abt Wilhelm von St. Jacob habe ihm mitgetheilt, daß sein Lehmann Hans Wolff von Löwenstein die Reformation und katholische Pfarr-

bestellung im Dorf Planig ferner nicht hindern wolle. Der Empfänger soll auf Bestellung eines Seelsorgers bedacht sein.

1631, 18 Sept. Domdecan Friedrich von Sickingen an den Abt von St. Jacob. Zener fordert diesen zur Präsentation für Planig auf.

1631, 23 Sept. Schreiben des Abts Wilhelm an Michael Hünerfenger zu Planig. Da der Kurfürst von Mainz beschlossen habe, zu Planig die katholische Religion einzuführen, so seien seine Dienstverrichtungen nicht mehr vonnöthen, und er solle sich nach einer andern Gelegenheit umsehen.

1631, 28 Sept. Schreiben Abt Wilhelms an Michael Hünerfenger, gewesenen Pfarrer zu Planig. Er thue wohl, daß er auf seine Stelle in Geduld resignirt. Er soll noch 2 Monate im Pfarrhaus wohnen dürfen, sich aber der Kirche und des Predigens enthalten. Er habe ihm die Pfarrei Weinsheim nicht fest, sondern nur bedingt versprochen.

1631, 25 Sept./5 Oct. Die Gemeinde Planig an den Abt von Jacobsberg. Es würde ihr schwer fallen, die so lang gehabte evangelisch-angsburgische Confession zu verlassen, und anjeko die römisch katholische Religion anzunehmen. Sie bitte um gnädige Belassung der ev. Religion, „darbey wir sambt unseren Weib vnd Kindern bis dahero auferzogen“. — Es liegt noch eine Petition der Gemeinde vor, worin sie um Belassung der evangelischen Religion bittet.

Ein vielfach beschädigtes Actenstück enthält einen Protest der von Löwenstein auf Grund des Augsb. Religionsfriedens.

1631, 6 Oct. Appellation Johann Wolfgangs von Löwenstein, Notariatsinstrument.

1631, 6 Oct. Appellation Johann Wolfgangs von Löwenstein Namens seines Bruders Johann Ludwig vor einem Notar zu Speier, da keiner von Mainz sich dazu gebrauchen ließ. Er citirt obigen Brief vom 23 Sept. 1631. Die Appellation wurde 13/23 Oct. dem Abt von St. Jacob insinuirt, um 3 Uhr im

Sommerhaus des Klosters vor 2 Zeugen, Anastasius Bechtolzen, Gerichtschöffen, und Simon Wölle, beiden Rheingräf. leibeignen gehuldigen Unterthanen von Werstat.

Wir fahren nun in der Gebhart'schen Chronik weiter fort.

1639. Dubius eventus belli nunc huic nunc alteri favet. Continuatur bellum Swecio-Gallicum, expugnantur urbes, incinerantur hinc inde pagi, accumulatur miseria miseriae, tot in bello occiduntur homines, ut horrescant campi madefacti tam copioso sanguine occisorum.

1642. Alzeia in Palatinatu inferiori, una hora ab Odernheim, 4 horis a Xnach, 6 horis a Moguntia pluit sanguine, ejus guttae ceciderunt et corpora defunctorum e coemiterio extra urbem posito prope Alzei visa sunt cum stupore ad portam Alzei ire clamantes wehe, wehe, wehe, quae fuerunt signa continuati belli mali prognostica: vide Theatrum Europaeum Tom. 4. fol. 697 et 972 et Topographiam Palatinatus auctoritate Mattaeo Merian, quos authores legi hic in Planig a gratioso d. domino de Hundheim, archisatrapa in satrapia Kreuznach mihi ad legendum commodato 1713, 14 et 1715 et sequentibus annis.

27. Febr. Johann Wolfgang von Löwenstein bittet von Neuem, ihn mit Planig zu belehnen.

1647. Lege, audi posteritas parvum conventum S. Jacobi Moguncie, propter miserandum 30 annorum habitum bellum pauci vel nulli assumebantur, et tamen ut nunc morimur ita et tunc mortui sunt. Reverendissimus abbas Marcus Ludwig hic professus, aliis sacerdotibus hic professis passim omnibus mortuis, superest; adfuerunt cum rmo abbate 4 patres et 5 fratres.

1651. 20 April. Der Abt von St. Jacob schreibt an die Gemeinde Planig als Antwort und befiehlt ihr, seinem Vassallen, dem Junker von Löwenstein, die verlangten Dienste zu verweigern, wegen der vielen Schulden, die er auf den Ort und die Unterthanen gehäuft.

In tanta paupertate monasterium S. Jacobi hoc anno et sequentibus annis fuit propter causas priori anno allegatas, ut neo-rinus nec omam vini in cella invenerit, imo vinum pro legenda missa et celebratione in civitate per mensuras emerit (hi sunt fructus belli).

Rinus abbas mittebat semel pallium suum ad sartorem in urbe ad reficiendum, et sartor pallium extradere noluit usque ad solutionem perceptam.

1653, 15 Febr. Johann Wolfgang von Löwenstein, der letzte männliche Sprosse eines Stammes, der dreihundert Jahre Planig zu Lehen hatte, bittet den Abt von St. Jacob um Erneuerung des Lehens. Für 400 Gulden will er sofort darauf verzichten. Das ist geschehen 1655, und Gebhart hat den eigenhändigen Brief Johann Wolfgangs gelesen.

24 October. Johann Wolfgang bittet aufs Neue unter Berufung auf seine Armuth.

16 November. Der Abt von St. Jacob schlägt dem Erzbischof von Mainz den Graf Vehlen als Vasallen für Planig vor, da sich derselbe wegen seines Besitzes in Brezenheim und Winzenheim in der Nähe Planigs dazu eigne, aber der Abt empfängt die Erlaubniß nicht. Der Erzbischof offert unum de familia sua baronum de Schoenborn.

1654. Johann Wolfgang von Löwenstein resignirt auf all' sein Recht an dem Lehen Planig für 300 Imperialen.

1655, 11 Mai wird diese Abfindungssumme ausbezahlt.

Während der Eintrag in den Aufzeichnungen von Scheffer noch zu 1655 dieses constatirt, hat die Gebhart'sche Chronik selbst noch folgenden Eintrag: „Friderich von Löwenstein hat Planig 1567 Lutherisch gemacht. Bernt von Löwenstein (superioris filius) hat Planig in Schulden gebracht. Johann Wolfgang von Löwenstein hat Planig ins Verderben gebracht. Hat keinen männlichen Erben, wohl aber 7 Fräulein hinterlassen; ein reiche Erbschaft an Kindern und größte Armuth

an Güttern. O felicissimus pagus Planig tempore religionis catholicae ante annum et anno 1566... Ecclesia instructa erat 3bus sacerdotibus, parochio et 2 altaristis, communitas nec unico obolo gravabatur debitis, propriis insuper gaudebat redditibus molendini et pistrini, sed fuimus Troes, omnem felicitatem in spiritualibus et temporalibus absumpsit vasallus Lutheranus, insuper tot mille florenorum debita contraxit, in quibus dementavit subditos in Planig et irretiavit, ut cautionem fidejussoriam posuerint pro vasallo; quibus debitis pagus usque modo vexatur, gravatur, premitur, opprimitur, submergitur, vix unquam priori restituetur felicitati, proprium communitatis molendinum superius et pistrinum ad solvenda haec Löwensteiniana debita oppignoravit et respective vendidit neo-vasallo baroni de Schoenborn, qui usque huc illa possidet.

Hoc anno pago Planig depauperato, catholica religione per 90 passim annos exulante hic et emortua, spes felicioris arridet temporis, et reviviscit catholica religio per neo-vasallum catholicum, cum licentia et bona venia Lutheranorum huius loci catholicam religionem introducens et reverendos patres Krenznaci instituit Pastorem.“ An Sonn- und Festtagen sollten sie den wenigen Katholiken in der Kirche am Marienaltar Gottesdienst halten. Die Lutheraner erlaubten es, was sie später oft gerent hat. Der Franziskaner von Krenznach Christophorus Beck wurde katholischer Pfarrer. Nur 4 Häuser waren katholisch, prout saepius ab hominibus protine et adhuc viventibus audiui. Die Katholiken waren 8—9 Häuser. Das war die ganze Gemeinde nach dem dreißigjährigen Krieg.

Die Verarmung des Vasallen von Löwenstein wird von Gebhart auf den Religionswechsel zurückgeführt. Er suchte sich Geld von den Unterthanen durch Zwang zu verschaffen. Nobilis hic de Löwenstein aliquoties ex arce sua Rannecken huc veniens ditiores convocavit, paupertatem suam fassus, subsidium et auxilium pecuniarium submisce petiit, quo denegato ditiores

suos subditos funibus rhedae alligavit, ut eos sic egeret, sed quidam ex communitate audacter accesserunt, in faciem resistentes suos liberarunt. Die Einwohner supplicirten darauf beim Abt von St. Jacob um Hülfe, welcher den grimmigen Vasallen zum Abstecken von seiner Gewaltthat und zur Bezahlung der von seinem Vater gemachten Schulden ermahnte.

1655, 21 junii. Familia baronum de Schoenborn masculinae lineae in feudum recepit pagum Planig. Philips Erwin liber baro de Schoenborn, consiliarius intimus electoris Mog. Johannis Philippi de Schoenborn (archisatrapa in Steinheim), investitus est, qui in landemium obtulit neo-reverendissimo tria millia et 500 Rthlr., qua pecunia neo-abbas depauperato per 30 annos monasterio S. Jacobi in bello succurrit, miseriam sublevat, bona oppignorata redemit, in priorem culturae statum reponit, debita persolvit, collabentia aedificia reparat etc.

Unsere Chronik enthält eine Specification der Schulden, welche Freiherr von Schoenborn für die Unterthanen in Planig bezahlt habe. Es sind im Ganzen 2885 fl. Es heißt dabei: „Ist abgeschrieben von P. Benedicto Gebhart ab anno 1710 pastore und Clösterlichen oeconomo in Planig Mppria.“ Als Schönborn Planig an Vehlen übergab (i. n.), machte die Gemeinde eine Gegenrechnung von 10,000 fl. wegen excessiver Frohuden u. a. Sie behauptete, die Leute wären zu so vielen Frohuden gezwungen, ut multi agri inculti mansissent, homines et jumenta passim periissent. Et adhuc sub judicis est, so schließt der Schreiber seine Nachricht, was wir ihm Angesichts des damaligen Geschäftsgangs bei der Justiz im heiligen Römischen Reich gerne glauben wollen.

1661. Festo S. Bartholomei ob variorum dierum pluviam subsequitur magna aquae inundatio in vicinia Kreuznach et Planig, ejus pagi rivus ita crevit, ut domum ibi nostram et horreum (der alte Gehuthof, wie die Hofraithe nach-

her bezeichnet wird) nostrarum variarum specierum frumentis plenum inundaverit.

1664. P. Petrus Klapperbach cellerarius in autumno ponitur et mittitur in Planig ut oeconomus et pastor pauculorum Catholicorum in Planig, qui ab anno 1656 denuo habuerunt divina in ecclesia Planig a PP. Franciscanis Xnaecencibus servata, e qua ecclesia Planig Catholici centum annis expulsi sunt a Lutherano vasallo Löwenstein ab anno scil. 1567 usque ad 1656. NB. R. P. Petrus Klapperbach fuit primus de monte S. Jacobi expositus, antea nunquam quidam de monte S. Jacobi ad parochiam vel ad locum extra monasterium positus fuit, sed omnes in monasterio manebant vel ad aliud monasterium mittebantur, causa vero, quare R. P. Petrus Klapperbach resignaverit cellerariam Mognuncie et iverit in Planig, fuit, quia valde abstemius fuit, vix parum vini bibere potuit, quod pro cellerario S. Jacobi non quadrat, ceu qui omni passim die hospitibus inservire debet vino et mensa strata.

1666. Pestis invadit et inficit universam hanc patriam paucis pagis salvis remanentibus, sed cunctis passim infectis plus minusve. Es starben in Bingen 2000, in Rüdelsheim 1000, in Kreuznach 1800, in Planig 110, nach anderen 136. Nur 120 Bewohner blieben hier am Leben. Die Seuche kam vom Niederrhein und zog von Ort zu Ort. In Planig bemerkte man sie zuerst um Ostern, einige Menschen starben damals, andere dann während des Verlaufs des Sommers. Den höchsten Stand erreichte die Krankheit zur Zeit der Weinlese; sieben Leichen wurden am Michaelstag begraben. Homines maxime mortui sunt ceu infecti peste in locis profundioribus, paludosis, ad rivos habitantes. Gebhart hat mit vielen Menschen gesprochen, die erkrankt gewesen waren; dieselben haben ihm verschiedenes von der Seuche erzählt.*)

*) Wegen des Auftretens der Pest in Rheinhessen s. noch Falk, Heiliges Mainz S. 196 und Ernst Wörner im Archiv für Hess. Gesch.

1668. Philipp Erwin von Schönborn stirbt und hinterläßt 5 Söhne. Darunter Lotharius Franz ex post Elector Mog., quem ego ab anno 1695 toties vidi. Investitur primogenitus ut vasallus (Melchior Friedrich ex post consiliarius intimus et satrapa in Steinheim), sed sub certa conditione et cum consensu monasterii vendidit 1676 vasallatum suum Planig comiti de Vehlen.

Dux Lotharingiae ante 3 annos bello infestavit electorem Palatinum Carl Ludwig Calvinist. ratione comitatus Falckenstein, ad quem pertinet Bibelsheim (qui pagus est filialis ecclesiae Planig). Comitatus dictus fuit feudum Lotharingium et ad pagos illos multi Palatini rustici facti sunt incolae, qua causa elector Palatinus petiit passim jus superioratus, jus collectandi, conscribendi milites etc. Tandem oritur bellum atrox inter hos 2 Principes et 1668 anno, 26. 7bris oritur atrox bellum inter Palatinum, qui castra habuit in monte Dromersheim et Ockenheim, et Lotharingos (qui ante 5 et 4 et 3 annos contra Turcos pugnabant, in auxilium caesaris tunc missi), castra metantes in campo Büdesheim. Caeduntur Palatini infra montem et vineas Dromersheim et Ockenheim in et supra et infra viam regiam ad 6imo 7000, fugit Palatinus, quem insequitur Lotharingus, sed per adventum legati caesarei (Kaiserlicher Hecold) jubentur deponere arma, et citantur ad caesaris dicasterium bellicum, et 1669, 21 jan. causa inter illos deposita, ineunt pacem Heilbromae. Der Bacheracher Vandausschuß (Pfalsch) ist fast alle a Lotharingis nieder gemacht worden; ante initium praelii audiebantur Lotharingici tubicines et alia instrumenta bellica musica in harmonya. O! unüberwindlicher Held

XIV, S. 264 und im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1878 Nr. 11 S. 89. Zu dem Kirchenbuch von Wömmenheim, das der evangelische Pfarrer Moltzer zugleich als Chronik behandelt hat, beginnt er den Eintrag vom 18. Januar 1666 mit denselben schrecklichen Worten: Pestis invasit.

§. Michael. Locum praelii toties vidi, transivi et eum variis ex post locutus sum, qui prope et in praelio aderant et mortuos altero die praelii sepeliebant.

1675. Pater Elias Bingel oeconomus et parochus in Planich sed a Lutheranis ibidem contra catholicam religionem seditiose insurgentibus expellitur ex ecclesia festo 3 regum, ut sacrum in Bretzenheim legere et audire debuerint Catholici, manentque expulsi ab ecclesia Planich usque ad 1685.

Crevit vinum in parva quantitate et aetiosum, non potabile.

1676, die 19 Maj. Novus vasallus Ferdinandus Godefredus comes de Vehlen investitur prima vice super pagum Planich et 21. Maji venit Planegam et possessionem accipit in omni solennitate juris. Pagum Planich familia baronum de Schoenborn 21. junii 1655 in feudum masculinum accepit sub certa conditione, ejus familiae primus vasallus fuit Philippus Erwinus de Schoenborn, cons. intimus electoris Moguntini Joannis Philippi et satrapa in Steinheim, sed dictus liber baro de Schoenborn feudum vel dominium utile cum consensu monasterii vendidit comiti de Vehlen, quos contractus toties legi, sed et parte comitis de Vehlen adimpletus est contractus.

1677, 13 9bris ist Ferdinand Gottfried Graf von Vehlen super pagum Planig ut vasallus investirt worden, priori anno prima vice a rmo defuncto investitus, et nunc secunda vice a neo-reverendissimo abbate.

(Familia) penitus emortua extincta est 1733 8bris, dum ego P. Benedictus, qui hoc scribo, fui in Planig habitans, ad concionem funeralem et sacrum funebre in pago Bretzenheim habitam invitatus fui. Bretzenheim und Winzenheim gehört den Vehlen als kölnisches Lehen.

Scheffers Abschrift erzählt die Geschichte des Hauses, wie es sich seit 1677 verzweigt. Zwei Sprossen fallen 1717 vor Belgrad. Der Graf Alexander hat einen Sohn, der früh stirbt,

und eine Frau, eine geb. Gräfin von Westerlo, cum qua in Bretzenheim locutus sum, et invitatus prandium sumsi. Das Haus starb aus, und hätte das Kloster St. Jakob auch noch wohl über 21,000 fl. Unkosten und rechtmäßige pretension an Grafen Alexander Otto wegen Planich zu fordern, sed vade ad sepulchrum et pete, vide speciem facti super pagum Planich impressam.

1678. Der Chronist handelt von einer neuen Orgel. Die Stricke, die gezogen werden mußten, saepe ego trahere debui.

1679 stirbt Carl Ludwig von der Pfalz, einen Sohn hinterlassend, der anno 1683 stirbt. Princeps prudens sed pauculos in urbibus suis et Palatinatu catholicos residuos mire vexans, durius quam in Judaeos tractans, quibus libere indulsit visitare synagogas suas, sed catholici pauculi hinc inde in Palatinatu apostatante residui diebus dominicis et festivis ad suas hinc inde ecclesias in aliorum dominatu positas ire volentes sub muleta medii floreni licentiam a sectariis petere debebant, a quibus saepe mire delusis risibus exagitati licentiam non impetrarunt, veritatem hic scribo, cum quam a multis catholicis andivi, quibus contigit, dum 1696 et sequentibus annis in Palatinatum veniens toties andivi, dicitur tamen hanc duram insolentiam potius a consiliariis principis hujus, parochis Calvinisticis, praedonibus pagorum, profluxisse, qui pari inclementia Lutheranos in Palatinatu vexabant, quorum erat intentio unam et eandem in Palatinatu habendi religionem Calvinisticam, quae religionis Catholicae vexatio et persecutio in Palatinatu perseveravit usque ad ann. 1685 ad adventum catholici principis in Palatinatum de domo Neoburgica.

1685. Religio Catholica in Palatinatu passim emortua reviviscit ope et auxilio regis Galliae, varias praetensiones contra palatinatum formantis et sub praetextu hoc Catholicam Religionem introducantis in pluribus locis et 22 febr. Cathedra S. Petri in pago hoc Planig (ubi Catholici 1675

in festo 3 regum ab acatholicis exclusi sunt et usque modo manserunt) reintroducentis, missis ab arce Muschel Lausberg 9 militibus cum officiali Gallo, et Lutheranis aufugientibus nec clavim ecclesiae extradentibus, per fenestram intransibibus et aperta janua, pulsu et compulsu habito divina servantes cum cantu „Tedeum laudamus“; sacrum servavit R. P. Severinus Franciscanus Homburgo hoc missus ab intendante Gallo. In signum longaevae memoriae dabatur cuilibet Catholico puero praesenti similago, a quibus toties audiui. Quinque nequiores Lutheranis ex post capiuntur a Gallis et incarcerantur in Muschel Lausberg usque dum meliora sapiant, cum intentatis minis ad triremes damnandos nisi pauculos Catholicos in Planig in quieta possessione religionis Catholicae reintroductae permittant et competentiam parochialem et scholam cum Catholicis aequaliter dividant, ad quae et maiora mala evitanda Lutheranis recessum religionis erigunt cum Catholicis huius loci, qui usque modo cum religione Catholica perduravit, qui contractus toties descriptus et notatus hic superflue poneretur.

Der Chronist ist dem einen der eingefertigten Lutheraner besonders abgeneigt, dem Berg Mohr, qui uxorem suam Catholicam vi et verberibus coegit, ut Lutherana facta sit, qualis et mortua est hic meo tempore, me in lecto aegritudinis suae vocante, sed proles Lutherana cum aliis impediverunt accessum mihi. Omnium nequissimus, Adam Schneider, entzog sich der Französischen Gefangenschaft durch die Flucht.

1686. Ungeheure Massen von Mäusen zerstören die Ernte. Das Naturereigniß erschien den Menschen als ein schlimmes Zeichen. Und ihre Ueberzeugung wurde gestärkt, als zwei Jahre später der Krieg wieder seinen Todeszug durch die Lande machte. 1688 standen die Franzosen in Planig.

Die Mäuse erschienen auch dem Chronisten Gebhart als ein Zeichen des Himmels. „Item contigit“, sagt er, „1711 et 12 cum muribus et bello.“ Wir wollen diese abergläubische

Furcht einer geplagten Zeit nicht allzu sehr verübeln. Noch hatte sich das Land nicht erholt von den Schlägen, die es in dem greulichsten aller Kriege, die je deutschen Boden mit Blut und Thränen getränkt, dem dreißigjährigen, getroffen. In den Grenzgebieten am Rhein war es auch nicht einmal seit dem Westphälischen Frieden andauernd ruhig gewesen. Und die Hoffnungen in die Zukunft waren trüb genug. Hielten doch die Franzosen auf Grund ihrer Reunionsansprüche seit den letzten Jahren ganze Deutsche Gebiete unter ihrer Oberhoheit.

Das freilich, was der Schluß des Achtzigerjahrzehnts an Greueln bringen sollte, hätte man auch aus den erschrecklichsten Zeichen und Wundern nicht prophezeien können.

— — —

IV.

Das große Hubgut des Wormser Andreasstiftes in der Mark Lampertheim.

Von

L. Frohnhauser.

In der Nähe von Lampertheim lagen vordem die nun längst ausgegangenen Dörfer Bischofsheim, Glesweiler und Fischerhausen.¹⁾ In allen diesen Orten hatte das Andreasstift das Zehntrecht. Dem genannten Stift war die Pfarrkirche zu Lampertheim incorporirt.

Bischofsheim wird 1068 als *curtis* genannt, 1141 als *villa*. Das Andreasstift hatte u. A. auch ein sehr großes Hubgut in Lampertheimer Mark, zu welcher auch das Glesweiler Hubgut gehörte. Während Bischofsheim selbst längst ausgegangen ist, so daß nur ein leise Sage davon und diese in ihren letzten Ausklängen in dem Volke lebt, ist das Hubgut, welches zu diesem ausgegangenen Bischofsheim gehörte, erhalten, bis auf die Wiesen von etwa 10 Huben, welche dem „fressenden“ Rhein zum Opfer fielen.

Von diesem Hubgut wollen wir in Nachstehendem reden. Aus 1141 haben wir folgende Bemerkung: „in villa Bisconesheim siti sunt XIII mansi, qui persolvunt CXL maltra sili-

¹⁾ Vgl. Dr. Scheuf zu Schweinsberg, im Arch. f. hess. Gesch. XIV. II. 435, 759.

ginis in die S. Remigii“.¹⁾ Vielleicht haben wir hierbei an das große Hubgut zu denken.

Das Hubgut des Andreasstifts umfaßte 28 Huben zu 48 alte Morgen; der alte Morgen mißt etwa 540 Alfr., so daß also die Größe jeder Hube mehr als 65 Normalmorgen betrug. Das ganze Gut umfaßte also eine Fläche von ca. 453 $\frac{1}{2}$ Hectar.

Das sog. „Hinterort“ des Dorfes Lampertheim, sowie die beiden Neugassen, die Petersgasse, Friedhofstraße, die Häuser in der Sandkaute und Viehtrift, sind in dieses Gut hineingebaut. Das Gut erstreckt sich von Lampertheim waldwärts, bildet, Wiesen abgerechnet, ein zusammenhängendes Ganzes und wird begrenzt von der „Mannheimer Straße“, dem Dorfe selbst, der „Trift oder Fähr“, ferner von der „Oberlacher Gewann“, von der Bürstadter (Borheimer-Hof) Gemarkungsgrenze, von den „Ruthen“ (diese waren vordem Wald) und den „Klespern“. Letztere, das ausgegangene „Glesweiler“, gingen von den Wormser Bischöfen zu Lehen.

Wie die beigegebene Kartenzeiße, welche sich genau an die Arbeiten des Renovators Jungt, 1753, 1754, anschließt, ergibt, war das Gut in verschiedene große Abtheilungen zerlegt:

1. Im Falkenflug und Seehens Grund.
2. Im oberen Haidengraben und oberen Rosenstock.
3. Im unteren „ „ unteren „
4. Am Gillen Weg.
5. Die Graue-Stein Gewann.
6. Die Rüstenheck.
7. Die Bäumelgewann.
8. Die Hubgärten.
9. Die Hubwiesen.

¹⁾ Baur. Hess. Ark. II Nr. 6, Z. 13.

Welches war der leitende Gedanke bei dieser Eintheilung des Guts? Es scheint, als ob man die Feldstrecken von gleicher Bodenbeschaffenheit und Güte zusammengehalten habe, und als ob die Entfernung vom Dorf bei der großen, sowie auch bei der engeren Eintheilung des Guts im Auge behalten worden wäre. Jede der großen Hubgewanne war in 28 Theile getheilt. Die Zeichnung veranschaulicht das für Nr. 1—6, 8. Wie es mit Nr. 7 Bäumelgewann gehalten war, ist unbekannt; ebenso mit den Theilen des Hubguts „ober dem Dorf“ (nun längst mit Häusern bedeckt und zu Sandgruben gemacht) und „am Weinheimer Weg“.

Greifen wir zur Veranschaulichung Hube Nr. 14 herans. In jeder Hubgewann lag der dazu gehörige Feldtheil Nr. 14, und zwar in jeder Gewann von anderer Größe, es gehörte dazu der 14. Hubgarten, die 14. Hubwiese.

Aber obgleich nun alle diese Feldtheile von verschiedener Größe waren, so war das Feld dennoch so eingetheilt, daß jeder Hübner in Summa 48 alte Morgen hatte, daß also eine vollständige Gleichheit in Beziehung auf die Größe des Besitzes und — wenn unsere Annahme der Zusammenhaltung der gleichwerthigen Güter begründet ist, und sie ist es höchst wahrscheinlich Weise — auch eine völlige Gleichheit bezüglich der Qualität der Huben bestand.

Da nun durch so gleichen Besitzstand auch ein gleicher Viehstand bedingt war, also auch die Weidebenutzung, dazu die Waldnutzung bezüglich Weide und Holz eine gleiche war, so ergibt sich das Bild einer Bauerngemeinde von 28 Hubenbauern, welche in vollständig gleichen Besitzverhältnissen nebeneinander lebten.

Die „Hubwiesen“ waren die heute sog. „Lissen“. Sie lagen in der Nähe des Dorfes Bischofsheim. In 1753 waren nur noch die 20 ersten Hubwiesen vorhanden, Nr. 21—28 waren damals bereits dem Rhein verfallen. Auch hier hat also eine Grundtheilung stattgehabt und nicht etwa, wie man

das sonst trifft, eine gemeinsame Aberndtung mit dann folgender Theilung der Heuerescen; nach Wagenladungen.¹⁾

Da man auch hierorts die Drei-Felderwirthschaft übte, nämlich einen Theil des Feldes als Brache liegen ließ, den zweiten mit Winterfrucht, den dritten mit Sommerfrucht bestellte, so war dadurch die Eintheilung des ganzen Gutes in drei große Gruppen geboten, Gärten und Wiesen abgerechnet. Darüber haben wir keine urkundlichen Nachweise, aber ein Blick auf die Karte dürfte uns über diese Gruppierung kaum im Zweifel lassen. Es ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit als:

1. Gruppe: Graue-Stein Gewann, Bäumelgewann, Rüsteneck,
2. Gruppe: Falkenflug, Seehens Grund,
3. Gruppe: Rosenstöcke, Haidegraben, Gissenweg.

Jede dieser Gruppen war mit einem Zaun von der andern abgegrenzt gewesen, d. i. der „fridde“ (Fried) des Weisthums. Das war nothwendig, weil die Brache als Viehweide diente und dem Einbrechen des Viehs in die bestellten Felder gewehrt werden mußte. Man erinnert sich hierorts noch sehr wohl eines solchen lebendigen „Fried's“ oder Zauns, welcher neben der „Jährt“, das Hubenfeld begrenzend bis zur „Rüsteneck“ lief. Das „Zaunbeschlagen“ wird in der Dorfgeschichte oft genannt, es geschah in der Frohnde und war ein wichtiges Geschäft.

Die Folge dieser Ordnung war endlich eine ganz gleiche Bewirthschaftung der Güter, sowohl was die Reihenfolge bezüglich der Brache und der gebauten Fruchtarten, als auch was die Zeit der Saat und Erndte betrifft. Wie die Karte zeigt, waren es noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr wenige Wege, welche dem Bauer zum Befahren seines Guts zu Gebote standen. Dabei war aber die Hubenetheilung so practisch ausgeführt, daß die Hubenbauern auf den drei Wegen

¹⁾ Hierbei sei bemerkt, daß wir in unserer Gemarkung zwei Beispiele von „Wechselwirthschaft“ beobachten. In beiden Fällen waren es Wiesen. Eine dieser Ordnungen hatte sich bis in die neue Zeit erhalten.

1. nach dem Borzheimer Hof, 2. auf dem hinter dem Ort herziehenden, auf die „Fährt“ mündenden Weg, 3. auf dem alten „Schaftriebweg“ mehr als $\frac{4}{5}$ des Guts ohne jede Belästigung und Beeinträchtigung des Hubsnachbarn befahren konnten. Anders war das theilweise mit dem „unteren Haidegraben“ und den „unteren Rosenstöcken“. Hier mußte bei Saat und Erndte über das Feld der Hubsnachbarn gefahren werden. Schon dadurch war eine Gesellschaftsordnung nothwendig.

Waren die Interessen der 28 Hubenbanern so durchaus gleichartige, so war zur Wahrung derselben eine Organisation als Hubengemeinde geboten. Und ebenso hatte das Andreassstift das höchste Interesse daran, sein Hubgut durch eine solche Ordnung zusammenzuhalten.

Eine solche Ordnung ist auf uns gekommen. Dieses Hubweisthum „Wysunge des Hubeners zu Lampertheim“ von 1459, bekräftigt 1548, befindet sich im Staatsarchiv in Darmstadt. Eine andere Abschrift datirte von 1571. Von ihr nahm Notar Branneck 1660 eine Abschrift, welche in den Hubproceßacten erhalten ist¹⁾, jedoch ebenfalls nur in Abschrift. Von dem 1571er Exemplar ist gesagt, daß es „jeder Zeit ein Hubschultheiß hinter ihm gehabt“, daß es verblichen, beschädigt, theils auch von „Wermblin zernahet vnd corradiirt“ sei. Das alte Weisthum war in Bretter eingebunden, welche mit gelber Schweinhaut überzogen waren, an den Ecken und mitten mit eisernen Spangen und breittköpfigen Nägeln beschlagen. Von diesem 1571er Weisthum gibt J. Grimm in seinen Weisthümern Bd. IV, S. 530 einen Abdruck, welcher jedoch einiger Correcturen kleinerer Art bedarf.

Es ist in der Folge in einem bedeutenden Proceß viel darüber gestritten worden, welcher Character diesem Territorium beizulegen sei. Einige glaubten, es sei nur ein „Gült- oder Zinsgut“, andere nannten es ein „Erbleben“, andere sprachen von einer „Bauernzunft“, andere von einer besonderen „ge-

¹⁾ Im Staatsarchiv Darmstadt.

schlossenen Gemeinde“. Schließlich siegte die Anschauung, daß es ein „feudum rusticum“, ein „Bauernlehen“ sei. Diese Bezeichnung erscheint als die berechtigte.

Hatte in älteren Zeiten, wie nicht anders angenommen werden kann, jede der 28 Hufen ihren einen Hufenbauer, der also jährlich (Brache, Garten und Wiese abgerechnet) etwa 30 Morgen unter dem Pfluge hatte, so änderten sich doch bald diese Verhältnisse.

Wir haben eine Renovation der Lampertheimer Hufgüter aus 1671.¹⁾ Darnach hatten

1 Person	$\frac{1}{2}$ Hufe	= 24 Mg.	in 2 Fällen,	also 2 Besitzer
2 Personen zusammen	$\frac{1}{2}$ „	= 24 „	„ 2 „	„ 4 „
3 „	$\frac{1}{2}$ „	= 24 „	„ 1 Fall	„ 3 „
2 „	$\frac{1}{2}$ Viertel „	= 18 „	„ 1 „	„ 2 „
3 „	$\frac{1}{2}$ „	= 18 „	„ 1 „	„ 3 „
2 „	1 „	= 12 „	„ 5 Fällen,	„ 10 „
1 „	1 „	= 12 „	„ 38 „	„ 38 „
2 „	$\frac{1}{2}$ „	= 6 „	„ 6 „	„ 12 „
1 „	$\frac{1}{2}$ „	= 6 „	„ 109 „	„ 109 „

183 Besitzer.

Zusammen also 183 Besitzer. Nur 2 davon bebauten je eine halbe Hufe zu 24 Morgen, die meisten, nämlich 109 bauten $\frac{1}{2}$ Viertel Hufe = 6 Morgen. Unter $\frac{1}{2}$ Viertel war gar nicht getheilt. Allerdings kommen 6 Posten vor, in welchen je 2: $\frac{1}{2}$ Viertel Hufe, also à Person 3 Morgen baute, doch sind diese Posten alle in der Höhe von $\frac{1}{2}$ Viertel Hufe, also à 6 Morgen zusammengehalten. Unter 6 Morgen fand keine Theilung statt. Das stimmt überein mit den mündlichen Ueberlieferungen.

Die Güter konnten von den Besitzern oder Inhabern ganz unbehelligt verkauft, vertauscht, verpfändet und vererbt werden. Die Kaufbriefe über verkauftes Hufgut wurden wie alle, welche volles Eigenthum betrafen, vor dem Dorfgericht ausgefertigt. Von jeder Aenderung mußte aber dem Stift Kenntniß gegeben

¹⁾ Im Staatsarchiv zu Darmstadt.

werden, welches dann die neuen Hübner in Pflicht nahm. Da nun unter $\frac{1}{2}$ Viertel Hube = 6 alte Morgen kein Güterwechsel möglich war, so war einerseits die allzugroße Zersplitterung des Guts unmöglich gemacht, — und da diese 6 Morgen sich jedenfalls, wie auch die mündliche Ueberlieferung bestätigt, auf die verschiedenen Feldgruppen von verschiedener Qualität vertheilten, so war es ganz unmöglich, daß Eine Person die guten Lagen des Hubguts zusammenkaufte und die schlechten liegen ließ. Mit Recht erstaunen wir über dieses ebenso einfache und practische, als in seinen Folgen heilsame Mittel, wodurch einerseits der Massenbeiz der nur besseren Lagen, andererseits drückende Armuth unmöglich gemacht wurde.

Die Abgaben für das Hubgut waren diese: das ganze Hubgut gab jährlich auf Remigientag 56 Mtr. Korn, so daß also auf 48 Morgen Hubland 2 Mtr. Korn Gült lagen. Dem Amt Stein hatte man 1000 Kranthäupter zu liefern, dem Keller zum Stein zahlte man jährlich 3 fl. 55 fr. 3 hll., um damit dessen event. Unterstützung zur Bestrafung der Frevler zu erlangen; im Weisthum heißt es: 4 Engelsch auf Johannisstag und desgl. auf Martini. Von der Abgabe von 28 „Doek Klobelauchs“ ist keine Rede mehr.¹⁾ Das Amt Stein erhielt $\frac{1}{3}$ der Strafen, wie das Weisthum bestimmte, dagegen besoldete dieses den Hubschultheis mit jährlich 8 Kreuzern. Mit dieser Besoldung soll wohl ausgesprochen werden, daß das Amt Stein, beziehungsweise der Bischof von Worms und der Pfalzgraf, als die Herren zum Stein Territorialherren, eigentliche Gerichtsherrn in Bischofsheim sind, nicht aber das Andreasstift.

Bei diesen geringen Abgaben konnte der Hubenbauer nicht nur bestehen, sondern er genoß ganz unzweifelhaften Vortheil, der ihn eben hiermit für das Andreasstift interessirte. Indessen hatte der Hubenbauer von dem Hubgut Beeth und Schagung zu geben, beim Wegzug auch den 10. Pfennig, ganz wie von

¹⁾ Die angrenzenden Giefsweiler Huben gaben jährlich 14 Garven Hubland zc. a. 1426. Schannat. hist. episcop. Wormat. p. 253.

seinem Eigenthum. An der Spitze des „Hübners“ stand ein eigener Schultheis (Schulz), der sog. Hubschulz, der neben dem Ortsschultheisen stand. Waren beide Aemter auch mehrfach, vielleicht meistens, in einer Person vereinigt, so war doch das „Hübgericht“ eine frei neben dem Dorfgericht stehende Behörde. — Der Hubschulz wurde von dem Andreasstift ernannt und zwar aus den Aeltesten der Hubenbauern. Jahrhundertlang war es so der Brauch, der zwar in dem Weisthum nicht ausgesprochen und verlangt ist, aber es hatte seine volle Berechtigung, daß man zu einem Hubschulzen ernannte einen Mann, der selbst Hübner war, der die Erfahrung des Alters für sich hatte, der Recht, Gewohnheit und Freiheit des Hubenbauern kannte, der auch selbst schon als Hubenbauer auf die Hubordnung verpflichtet war. Als nun aber das Stift im 18. Jahrhundert anfang, diese hergebrachte Ordnung zu mißachten, als das Stift den Bauern einen Hubschulz aufzwingen wollte, der selbst kein Hübner war, oder, im 2. Falle einen sonst sehr tüchtigen Beamten, oder im 3. Falle einen vor kurzer Zeit erst in das Dorf Eingezogenen: da erwachte der Oppositionsgeist der Bauern. Sie anerkennen den Schulz nicht, sie leisten passiven Widerstand, sie versagen das Urtheil über die Feldfrevel, sie lassen die Feldfrevel überhand nehmen, sie lassen sich eine Zeit lang täglich mit 4 fl. 20 Kr. strafen, sie strengen einen Proceß an, der mehrere Jahre dauerte, sie erzwingen herrschaftliche Commissionen, sie siegen auch in 2 Fällen und unterliegen endlich dennoch mit ihrer gerechten Forderung, und zwar aus dem Grunde, weil die damalige Landesherrschaft ein Interesse dabei zu haben glaubte, daß eine Ordnung zerfalle, durch welche ihrer eignen Landeshoheit Gefahr zu drohen schien.

Der Hubschulz sammelt die jährliche Wäلت und führt sie an das Stift ab, er schlichtet Irrungen, welche in den Kreis unserer heutigen Feldgerichte fallen, er übt die niedere Disziplinargewalt (z. B. über Schlägereien auf dem Hubgut), gravere

Fälle zeigt er bei dem nächsten Hubgericht an, die Hubenbauern sind alsdann die Schöffen und Urtheilsfinder auf Grund eines Gewohnheitsrechts, das sich im Anschluß an das Weisthum gebildet hatte. Beim Einsammeln der 56 Mltr. Korn blieben immer 5—6 Mltr. Korn übrig. Diese bildeten das „Salarium“, die Belohnung für den Schulz.

Dem Hubschulz zur Seite stand ein „Hubschreiber“, ein „Hubensanth“, (Büttel) und ein „Hubrechenmeister“. War Jemand durch Kauf, Erbschaft oder Tausch in den Besitz von Hubgut gekommen, so wurde er bei dem nächsten Hubgericht gemeldet, vorgeladen und verpflichtet. Er schwur, dem Stift treu und hold zu sein, sowie dem großen Hübner „in dem Bezirk, dessen er berechtigt“. Jeder Hubenbauer war Feldschütz. Er mußte jeden Feldfrevel, wenn er ihn zum erstenmal sah, selbst rügen und im Wiederholungsfalle beim Hubschütz anzeigen. Ebenso sollte er Diebereien, Schlägereien, Hurerei, Unzucht, Fluchen und Schwören, welche auf dem Hubgut geschahen, anzeigen. Abgerechnet Schlägereien, hatte nun zwar der Hubschultheis über diese Vergehen nicht zu urtheilen, das unterstand vielmehr dem Amt Stein und weiter der Cent zu Schriesheim, aber es scheint, als ob der Hubschulz hierin ungefähr die Stellung einnahm, wie in älteren Zeiten der Vogt, welcher einen gefreiten Bezirk vor den königlichen Richtern vertreten konnte.

Die höchste Strafe, welche der Hubschulz aussprechen konnte, waren 5 fl. (9 *n* Heller des Weisthums) und zwar für Schlägereien.

Das Hubgericht wurde theils in Lampertheim, theils in Worms vor dem Stiftskapitel abgehalten. Ersteres jährlich um Martini, Letzteres ein über das andere Jahr. Manchmal vergingen auch mehrere Jahre. Alle Hübner waren eingeladen und hatten zu erscheinen bei $\frac{1}{2}$ fl. Strafe. Ende des 18. Jahrhunderts erscheinen sie in der Zahl von etwa 80 Mann.

Dabei wurden bestimmte Formen eingehalten. Z. B.: wurde ein Hubgericht vor dem Kapitel gehalten, so rief der Hubschulz irgend einen Hübner bei Namen:

„N. N. wollen wir ein Hubgericht halten?“

Antwort: „Wann Schulteis das Geleit hat, so wollen wir dem Propst unserm Herrn ein Hubgericht halten.“

Der Schulteis fragte einen andern:

„X. X. wollen wir dem Propst unserm Herrn ein Hubgericht halten?“

Antwort: „Ja, mit einem Eid.“

Auf diesen Hubgerichten setzte man Strafen fest für Feldfrevel, man verabredete das Setzen neuer Grenzsteine, man bestimmte die Entschädigungen für die durch Feldfrevel erlittenen Schäden, man verabredete Ziehung und Auspflanzung von Gräben, Einfriedigungen u. dgl. m., man nahm die jungen Hübner auf, verpflichtete sie und löste unter ihnen den „Büttel“ aus, von welchem selbstverständlich der Dorfbüttel zu unterscheiden ist.

Bei solchen Hubgerichten ging es manchmal recht lebhaft zu. Es war oft, wie wir lesen, ein Geschrei und Durcheinandergerede, daß man sein eigenes Wort nicht mehr hörte.

Jeder neu aufgenommene Hübner mußte für 18 Pf. Weißbrod kaufen und es unter die Hübner vertheilen. Keiner durfte das Brod in die Tasche stecken bei 1 Orthgulden Strafe. Gewöhnlich bekam der Hübner am Hubgericht $\frac{1}{2}$ Maas Wein und einen Wecke für 2 Kreuzer. Doch geben die Rügprotocoll vompertheims Zeugniß, daß dies Maß „auf dem Hübner“ oft überschritten wurde. Auch vertheilte man ordentliche Hubmahlzeiten in die verschiedenen Wirthshäuser. „Und haben die Hübner sich dann lustig gemacht.“ Man findet auch die Klage, daß 7—9 der großen Hübner einen Schmans gehalten hätten und die Uebrigen hätten das Zusehen gehabt.

Die Kosten für derartige Schmansereien und Tractamente wurden aus den bekannten $\frac{2}{3}$ der Strafen bestritten, außer-

dem aus dem Ertrag des Hübvermögens, dieses betrug in 1750: 700 fl. Doch lasteten hierauf auch manche Ausgaben, z. B. für Secksteine.

Besonderen Unwillen gegen die geistlichen Herren des Andreastiftes aber erregte es, daß die Praxis in zwei Punkten dem Hübweisthum gar zu sehr widersprach. Wenn man am Andreastag Hübgericht hielt zu Worms, wo blieben die drei Fässer Wein, unter welchen man Probe und Wahl frei hatte. Man erhielt wohl Wein, vielleicht auch die im Weisthum vorgesehenen „4 Firtil“ der Quantität nach, aber es war, wie man später zu Protocoll erklärte, ein „fahrichter, saurer Wein“, „ein Plempe!“ und „Ramboß“. Von Weißbrod aus 3 Firsfel Weißmehl, wie das Weisthum vorschrieb, war nun gar keine Rede mehr. Wollte man solches essen, so mußten es die jungen Hübner kaufen. Man sprach es aus: Wolle das Stift die alte Ordnung des Hübgoods gewahrt wissen, so möge es mit gutem Beispiel vorangehen und dem Hübner die Bestimmungen über Wein und Weißbrod halten.

Nach dem Hübweisthum hatte der Propst des Andreastiftes zweimal jährlich das Alzungsrecht (*jus albergiae*) zu „Bieschem“. Es sind keine Nachrichten erhalten, daß der Propst je dieses Recht gebraucht habe. Der Propst Mandray indessen besann sich auf dies Recht und gedachte es zu gebrauchen. Am 11. Mai 1750 beschloßen die in Worms tagenden Hübner, der Herr Propst solle sein Recht gebrauchen in Lampertheim. Man wünsche es. Und es geschah. Die Folge dieses Einritts aber war ein vieljähriger Streit. Die während seines Verlaufs erwachsenen Acten gestatten uns zu allermeist jenen Blick in das Hübwesen, den wir gethan haben. Ohne diese einmalige Ausübung des Alzungsrechts wären diese Verhältnisse wohl zu allermeist der Vergessenheit verfallen. Am 27. Mai 1750 geschah der Eintritt. Vierzehn berittene Hübner waren dem Propst entgegengeritten bis an die Markgrenze an den Röcherlein Brunnen. Dort warteten sie lange. Als die Wormser Herrn nicht kamen,

wollten sie auf dem „Bannweg“, welcher damals fast ausschließlich als Wormser Straße benutzt wurde, durch das Wormser Bürgerfeld den Herrn entgegenreiten. Hier traten ihnen jedoch Deputirte der Stadt Worms mit einem Notar an der Spitze entgegen, welcher ihnen den Wormser Feldweg verbot und sie auf die Land- und Geleitsstraße verwies. Das war ein schlechter Anfang. Die Wormser hatten also schon Wind von der Sache. Endlich kamen die Herrn. Es waren wirklich $12\frac{1}{2}$ Mann, wie das Weisthum vorschrieb. Es waren der Propst Mandray, der Dechant, Custos, etliche Canoniker, der Stiftsamtmann, ein Benedictiner und der Hofmeister von Steffné, zusammen 12 Mann. Des Letzteren Söhnlein Clemens von Steffné ritt, wie ausdrücklich gesagt wird, als halber Mann mit, also thatsächlich $12\frac{1}{2}$ Mann. Als halber Mann galt gewöhnlich der Ministrant. Aber es waren beim Einritt auch $12\frac{1}{2}$ Pferde vorgeschrieben, das Weisthum sagt „und sal komen mit $12\frac{1}{2}$ Mane vnd Pferde“. Wie das ausgeführt wurde, ist nicht gesagt. Hengste sind nach hiesiger Ausdrucksweise ganze Pferde. Nach Analogie anderer Weisthümer wird darunter ein Mantthier oder Maulesel zu verstehen sein. Nachrichten haben wir über dieses Erforderniß nicht.

Als die Reiterjschaar am Dorf ankam, band man dem Propst einen Strauß an den Arm und man zog ein. Zwar war weder der Bürgerauschuß zugegen, es fehlte auch klingen- des Spiel und Glockengeläute, Dorfschultheis und die Gerichtsmänner in Mänteln fehlten, man übergab kein Geschenk, auch die Geistlichkeit erschien nicht officiell, auch wurden keine Salut- schüsse abgegeben, diese Huldigungen, welche beim Einzug des Landesherrn nicht fehlen durften, fehlten hier; aber wenn dagegen constatirt wurde, daß die Hübner bei 1 fl. Strafe von dem Hubschütz befohlen waren, daß sie vom Rathhaus bis zur Wirthschaft zur Krone Spalier bildeten, daß sie in Fest- kleidern, zwar ohne Gewehr, aber unbedeckten Hauptes den Zug der Stifths Herrn, dem Hofmarschall und Hoffjourier nicht

fehlten, passiren ließen, so erschien das Alles der Landesbehörde doch mehr, als zu einem einfachen Gebrauche der Mung gehörte, zu sein. Sie empfand den „sehr remarquablen Einritt“ übel genug und sah in ihm eine Annäherung landesherrlicher Rechte.

In der Krone ging es hoch her. Die Herrn hielten einen stattlichen Schmaus und dergleichen Trunk. Die Hübner labten sich an Schinken und Brod. Wein wurde in Fülle gegeben. Den Kindern wurde Geld vertheilt. Der Herr Propst versprach, wenn er wieder komme, sei er zufrieden mit Suppe, Fleisch und Kraut, so großes Tractament verlange er nicht. Es war ein fröhlicher Tag. Die Einsichtsvolleren waren nicht ohne Bedenken. Indessen tröstete man sich, als einige wegen der 82 fl. Zechkosten übellunnig wurden, mit dem unbestimmten Gerücht, daß solcher Spaß nur alle 50 Jahre sich wiederholen dürfe. Anderen wollte es nicht gefallen, daß der so freundlich eingeladene, in Lampertheim wohnende, herrschaftl. Amtskeller oder Amtmann gar nicht erschienen war. Er wußte, warum.

Plötzlich erschien ein Decret, welches den Hubschulz Zizler (er war zugleich Zöllner) wegen dieser Vorgänge in eine Strafe von 200 fl. nahm. Man ermäßigte sie später auf 50 fl., aber diesen Strafansatz mußte er bezahlen. Das Andreassstift wurde von der Landesherrschaft, dem Bischof von Worms, zur Verantwortung gezogen und zur Ausstellung eines Unterwürfigkeitsdecrets aufgefordert, welches jedoch von dem Stift als unnöthig verweigert wurde, da es sich gar nicht um einen Eingriff in die Landeshoheit handele. Man versammelte die Gemeinde vor dem Rathhaus und verbot bei 100 Thlr. Strafe jede Betheiligung an solchen Einzügen, welche die Landeshoheit angriffen, es gab lange, lange Verhöre und Protocolle, deren eines z. B. 546 Foliosseiten, das andere deren 91 umfaßt, und endlich kam es zu einem Proceß am Reichskammergericht.

Jetzt erst wurden die Hübner aufmerksam. Das eigentliche Wesen der Hübverhältnisse, fast ganz vergessen, kam ihnen

jetzt wieder zu unangenehmem Bewußtsein. Sie hüteten sich sehr wohl, in den Streit zwischen Landesherrschaft und Stift sich irgendwie einzumischen. Mit Unbehagen empfanden sie es, daß es sich bei dem ganzen Streit doch nur um ihre eigene Haut handelte. Sie glaubten bisher, Eigenthümer des Hubguts zu sein und erfuhren nun zu ihrem Erstaunen, daß diese Anschauung doch keine ganz zutreffende gewesen war. Mit halbem Herzen nur waren sie demgemäß bei der Sache des Stifts. Siegte dieses, so konnte der Hubenbauer mit Recht sagen: „O weh, gewonnen“. Der Proceß wurde indessen nie beendigt. Ein Poenalmandat vom 8. Oct. 1754 schützte das Stift in seinem Nutzungsrecht; aber damit war der eigentliche Streitpunkt nicht entschieden. Der Proceß ging weiter. Einiges aus diesen Verhandlungen sei noch erwähnt.

Die Landesherrschaft sagte: „Wohl, das Andreassstift kann, wie das Weisthum sagt, in „Bieschem, Buschen, Bieffesheim“, sein Nutzungsrecht ausüben und dort einziehen (obwohl dies Recht auch dort, weil lange nicht geübt, erloschen sei), aber — nicht in Lampertheim. Von Lampertheim stehe in dem Weisthum kein Wort.

Nun ging es an ein weitläufiges Verhör, was es mit diesem Bieffesheim sei. Einige meinten, das Dorf habe nur seinen Namen geändert, heiße jetzt Lampertheim, früher Bieffesheim; denn das Hubgut liege doch in Lampertheimer Mark, die Hubner seien Lampertheimer Bürger, das Dorf Lampertheim sei sogar theilweise in das Hubgut gebaut, (was allerdings mit dem „Hinterort“, aber erst im 18. Jahrh. geschehen war). Doch kam man und mit Recht bald von dieser Anschauung ab. Andere erklärten, ohne etwas Bestimmtes sagen zu können, es sei doch unmöglich, daß ein Dorf, welches 1459 noch, wie das Weisthum ausspreche, zwei Gassen gehabt habe, „in der Luft“ verschwunden sei. Andere erinnerten daran, daß, wie man sich erzähle, einst auf dem „Biedenland“, der jetzigen

Rheininsel, ein Dorf gelegen habe, das möge wohl das gesuchte Bischofsheim gewesen sein.

Dorthin weist denn auch heute noch der Zug mehrerer Feldwege, welche nur von dortaus angelegt sein können; dorthin weist auch die Bezeichnung der „Oberlache“. Für Lampertheim ist das keine Oberlache, sondern eine Unterlache, während für ein mehr nach Worms liegendes Dorf allerdings diese Bezeichnung paßt. Nun wissen wir auch ganz bestimmt, alte Güterrenovationen und Nachrichten des Wormser Archivs ergeben es, daß die Straße von Lampertheim nach Worms vordem in directer Fortsetzung der Ortschaftsstraße durch die Rheingasse sich fortsetzte und bei früher viel mehr westwärts fließendem Rheine sich über den jetzigen Biedenfeld bis zum „alten Rheinfahr“ erstreckte. Hier wurde die Straße, welche am Ende des 17. Jahrhunderts Rheindamm war, 1680 vom Rhein durchbrochen. Wir sind hier in der Nähe der oft genannten „Hofstättchen“, in der Nähe des Fundorts römischer Alterthümer¹⁾, in der Nähe eines Gemeindegrundstücks, des nun längst im Rhein verschwundenen sog. „Burgschlag“. Hierhin werden wir die Lage des verschwundenen Dorfs bestimmen müssen. So erklärt es sich auch, daß in den Verhören um 1750 die Behauptung der Hübner auftrat, der Propst habe nicht das Recht, „per viam regiam“, d. h. nicht auf der damals gebrachten Geleitsstraße, welche vom Kächerleins Brunnen herzieht, einzureiten, sondern auf einer mehr rheinwärts gelegenen Straße, wobei er durch das „Kirchgäßlein“ (jetzige Kieselgasse) das Dorf zu betreten habe. In dieser Behauptung spricht sich die Erinnerung an den ursprünglichen Zug der Straße aus.

Nur die Sage gab damals noch Kunde von einem Dorfe draußen auf der Rheininsel. Die Bezeichnung des Dorfes war ganz und gar verschwunden. Auch Feldbezeichnungen deuten

¹⁾ Im Deichsfeld, vgl. Walther, Alterthüm. d. heidn. Vorzeit. S. 63.

nicht mehr darauf hin, weil das Feld frühe vom Rhein abgespült und somit das Land für die Bevölkerung Lampertheims verloren war. Im Wormser Archiv fand ich eine Notiz aus 1527¹⁾: „beim Berschumer Deich, do die drey Gemarken zusammen stoßendt Wormbser, Birstadter und Lampturner“. Das würde, wenn „berschumer oder berschemer“ so viel bedeutet als „bischemer“, allerdings an unser Bischofsheim erinnern. Der mit dieser Ortsbestimmung von 1527 angegebene Punkt liegt mitten zwischen Worms und Lampertheim, von letzterem eine gute halbe Stunde entfernt, von dem Punkte auf dem Biedensand, an welchem wir Bischofsheim annehmen, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde.

Wann ist jenes Dorf verschwunden? Es muß sehr frühe geschehen sein, sonst wäre es unmöglich, daß in den immerhin zahlreichen urkundlichen Nachrichten des 16. und 17. Jahrhunderts jenes Dorf gar nicht erwähnt wird. Aus jener Zeit haben wir wohl manche Nachricht über die „Hoffstätten, Hochstätten, Hochstädten, Hochstände“ in jener Gegend, an welchen die Wormser „Landstraße“ vorbeiführte, in welchen Hoffstätten wir wohl die letzten Reste jenes Dorfes zu erkennen haben²⁾, jedoch der Name „Bieschen, Bieschesheim, Bischofsheim“ ist ganz und gar verschwunden. Wir würden nun annehmen müssen, daß, da in dem Weisthum von 1459 die „zwo Gassen“ erwähnt werden, damals das Dorf noch vorhanden gewesen sei, doch dem steht die Ueberschrift jener Urkunde entgegen. Sie lautet: „Wyjsunge des Hubeners zu Lampertheim“. Daß aber diese Urkunde mit dem eigentlichen Hubweisthum übereinstimmt, wird aus 1548 nochmals beglaubigt.³⁾ Der Hubner hat also schon 1459 in Lampertheim, nicht in Bischofsheim getagt. Offenbar haben die Bewohner jenes Dorfes entweder in Rhein- oder in Feindesnöthen, ersteres

¹⁾ In den Bürgerfeldacten.

²⁾ Auch Wagner, Wüstungen, Starkenburg, S. 236 erwähnt sie.

³⁾ Im Staatsarchiv in Darmstadt.

wahrscheinlich, ihren seitherigen Wohnplatz aufgeben müssen, sind auf der alten Wormser Straße heraufgegangen, wodurch sie auch ihrem Hubgut wesentlich näher kamen und haben sich bei Lampertheim angesiedelt. Auffallend bleibt es jedoch, daß das Hubgut dem Dorf Lampertheim viel näher lag, als dem Dorf auf dem Biedensand.

In 1604—1629 werden manchmal Feldstücke, Gärten genannt, „zwischen Dorffen, zwischen den Dorfen, zwischen Dorf“. Das scheint darauf hinzudeuten, daß beide Dörfer Lampertheim und die neue Ansiedlung der Bischofsheimer damals noch nicht mit einander verbaut waren. Heute noch scheint eine Spur dieser einstigen Verhältnisse erkennbar zu sein. Obwohl soweit die Urkunden zurückgreifen, alle Einwohner Lampertheims als gleichberechtigte Bürger erscheinen, so sagen doch heute noch die Bewohner des „Unterdorfs“, „unter dem Kreuze“, halb im Ernst, halb im Scherz: „Wir sind ein besonderes Dorf“. Ueberraschend ist es, constatiren zu können, daß sich in diesen Leuten, welche diesen Theil des „Unterdorfs“ bewohnen, das Bewußtsein der besonderen Zusammengehörigkeit bis auf diese Stunde erhalten hat, das dann in gegenseitiger eifriger Unterstützung bei allerlei Nöthen, bei Wahlen und auch im kirchlichen Leben u. s. w. gar manchmal zu Tage tritt.

Die Landesherrschaft versuchte, das Hubwesen aufzuheben, indem sie die Hubner verpflichten wollte, alle auf dem Hubgut stattgehabten Frevel auch bei dem Ortschulzen anzuzeigen und die Pfänder dort abzugeben. Folge war, daß nun überhaupt keine Anzeigen mehr erfolgten. Bald konnte man sich vor Felddiebstählen nicht mehr helfen. Da aber die Herrschaft nur die schwereren Fälle strafen konnte, nämlich mit Freiheitsstrafe und „Geigentragen“, so blieben eine Masse, und zwar alle leichteren Feldfrevel auf dem großen Hubgut, welche zu bestrafen in der Competenz des Hubgerichts lag, ungerügt. So sah sich die Regierung 1755 zu dem Erlaß genöthigt, der Thätigkeit des Hubgerichts in geringeren Fällen kein Hinderniß zu bereiten;

schwerere Fälle dagegen vor die ordentlichen Gerichte zu bringen. Das war früher auch schon geschehen. Dieser Ausgang war im Wesentlichen ein Sieg der Hubenbauern.

Das Hubwesen erlitt indeß einen schweren Schlag und zwar von dem Andreassstift selbst. Wir sahen schon, daß die Hubenbauern mit dem Stift selbst über die Besetzung des Hubschulzenamts in Streit gerathen waren. Die Landesregierung entschied diesen Streit dahin, daß das Stift nicht verpflichtet sei, einen Hubbauer zum Hubschulzen anzunehmen, sondern wen es überhaupt wolle. Damit durchbrach man eine sehr alte Tradition. Wer wollte sich wundern, wenn nun die von dem Stift selbst besiegten Bauern Alles thaten, um die Beziehungen zum Andreassstift möglichst zu zerstören? Jeder delfalliger Erfolg war ja ein directer Vorthail des Hubenbauern. Mußten diese Bestrebungen nicht von Erfolg begleitet sein, wenn sie — freilich unausgesprochen — unterstützt wurden von der bischöflichen Regierung, welche in der Furcht lebte, das Andreassstift wolle sich allmählich eine landesherrliche Hoheit auf dem Hubgut „erschleichen“, wozu jener ostensible Einzug und „sehr remarquable Eintritt“ nur der Anfang gewesen sei?

Der große Proceß fand kein actenmäßiges Ende, wohl aber ein thatsächliches. Unser Jahrhundert kennt keinen Hubenbauer mehr. Das Hubgut ist freier Besitz der Lampertheimer geworden.

V.

Die Weisthümer des Kämmerers, des Walthoten und des Marktmeisters zu Mainz.

Mitgetheilt

von

Arthur W y ß.

Von den Weisthümern des Kämmerers, des Walthoten und des Marktmeisters zu Mainz war bisher das letztere ganz unbekannt, und die beiden ersten kannte man nur aus den dürftigen Auszügen, welche Gudenus Codex diplom. II, 460—463 und 496—499 gegeben und aus ihm Grimm Weisthümer I, 532—534 wieder abgedruckt hat. Ich fand sie vollständig in Abschrift von der Hand Bodmanns in der von diesem Gelehrten stammenden großen Sammlung von Abschriften Mainzer Urkunden im Darmstädter Archive (Bd. II, 354—366). Die Bedeutung dieser Stücke für die Rechts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Mainz, sowie das Interesse, welches sie in sprachlicher Hinsicht gewähren, ließ ihre Mittheilung gerechtfertigt erscheinen.

Gudenus schöpfte seine Excerpte nach seiner Angabe (S. 460) aus einem unter Erzbischof Johann II. im zweiten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts geschriebenen Buche. Es ist mir nicht gelungen, diesen Codex wieder aufzufinden. Bodmanns Abschrift entstammt einem Transsumt der Mainzer Richter

vom 24. Februar 1444¹⁾. Die Veranlassung zu dieser Transsumirung gaben die damaligen Streitigkeiten zwischen Erzbischof Dietrich und der Stadt Mainz, über welche sich noch 7 Convolute Akten aus den Jahren 1443 und 1444 im Würzburger Archive erhalten haben, deren Kenntniß ich der Güte des dortigen Kreisarchivars Dr. Schöffler verdanke.

Zur Controlirung und stellenweisen Besserung des Bodmann'schen Textes (B) habe ich folgende, von mir mit den vorausgesetzten Buchstaben bezeichnete Hülfsmittel verwenden können:

W. Liber ordinationum domini Alberti von 1520 im Würzburger Archiv (Mainzer Bücher verschiedenen Inhalts Nr. 5, Pap. Fol. 194 beschriebene Blätter), welcher Bl. 6—29^r das Weisthum des Kämmerers enthält. Die Fassung geht auf den Kämmerer Eberhard Schenk zu Erbach (1410—1440) zurück, welcher in einer kurzen Einleitung sagt: „... wan ich die keinerlei registers han, dardurch ich mich eigentlichen und solkomentlich gehalten moge, iedoch nach dem ich in etlichem alttem register, in etlichen beredung und sunen zwischen einem erzbischoff und der stat zu Meings, das cammereramt und das weltlich gericht antreffende, funden habe und nach dem ich solliche jar aufrichtiglich gehandelt ... , hab ich in gottes namen ein register gemacht ... als in diesem hernach geschriben steet“.

W¹. Würzburger Codex sec. XV., Geistl. Sachen F. 25. Nr. 3, Pap. Fol. 204 Bl., worin Bl. 88—89 eine größere Stelle aus den Satzungen des Marktmeisterramtes²⁾.

Außerdem wurden die Auszüge bei Gudenus (G) herangezogen.

¹⁾ Bodmann will seine Abschrift „ex codice quodam Johannis archiepiscopi Moguntini manuscripto, qui asservatur in archivo electorali Moguntino“ genommen haben. Er hat hier gedautentlos die Angabe des Gudenus wiederholt, ohne zu bemerken, daß seine Quelle selbst ein späteres Datum angibt. ²⁾ Eine andere Niederschrift dieser Satzungen sec. XV. im Würzburger Archive erwähnt Peter Mittelhochdeutsches Handwörterb. Nachtr. unter smeltzbrant.

Was die sprachliche Behandlung des Textes anbelangt, so habe ich u nur vokalisiert, v nur consonantisch verwandt und η durchweg durch i ersetzt, im übrigen aber nichts geändert.

Wir die gemeinen richter des heiligen stuls zu Mentze bekennen und tun kunt allermenglichen in crafft dieser gegenwurtigen schrift, das uns wissentlichen ist, das die nachgeschriben sachen und brieffe, und nemlich was des cammerampt, des waltpoden und des martmeister antriffet, uß den registern eins erzbischoffs zu Mentze, der er sich gemeinlich gebruchet, und auch uß den registern sie ¹⁾ in dem sunder ²⁾ des stifts zu Mentze ligen, der sich auch ein erzbischoff und capittel zu Mentze gebruchen, geschriben wurden sin durch warhafftige biderbe notarien und schriber, und ob es not wurde, so getruwen wir das mit den selben registern zu rechter zit an gelegen steten und da man sicher sin mag, wole zu bewisen. Und des zu orkunde han wir des geistlichen gerichts ingesiegel hieran wissentlichen tun henken. Geben an sant Mathias tag des heiligen zwolffboten anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo quarto ³⁾.

Cammererampte.

Diß sint alle friheit und rechte eins cammerers zu Mentze.

Zum ersten hat ein cammerer geleit zu geben allermenglich vor schult dri tage. Mit namen ein furste sal geben zwene schilling heller, ein grave zwolff heller, ein friher auch zwolff heller, ein ritter oder ein edelman dri heller, ein burger ader ein ander der da nit edel ist, ader ein gebur fier schilling und iiii heller ⁴⁾.

¹⁾ Verschrieben für die? ²⁾ sunder, armarium. Nach Mainzer Augroßfaturbuch 28d (Erzb. Dietrich Buch V—VII.) Fol. 64 z. S. 1449 stand die Waltbotenordnung in einem Buche, welches „in dem syndener der herren zum dume“ lag. Vgl. Lexer Mhd. Wtb. unter sendener. ³⁾ 1444 Febr. 24. ⁴⁾ „ein jude alle tag zwen schilling heller“ setzt zu W.

Item mag ein femrer geleide geben wie lange er wil und darumb nach obgeschriebener geburniße nemen was er wil. Er mag vor dri tage nit mee nemen dann vier schillinge heller und iii heller; wole mag er minner nemen. Es were dan einer, der etwas guts, wine ader ander gut hedte, wilcherlei das were, der muß von sollichem gude besunder geben und mit eine cammerer darumb besunder überkommen. Und weme ein cammerer also geleide gibt, den sal noch mag nimants kommern, und ab es von ungeschicht ¹⁾ geschee, das sal von stunt abe sin und abegetan werden ane intragt.

Item wanu der cammerer nit inheimische were, so mag der schultheiße geleide geben, wer es von ime heisset, inn drien tagen und nit lenger, und von dem nemen inne obgeschriebener maiße. Queme der cammerer inn den selben drien tagen nit, so mag er aber dri tage geben, also immer, so lange biß der cammerer widder kommet. Webe er aber uber dri tage und der cammerer daenbinnen queme, daz geleide hat kein macht, und mochte ein cammerer die, die also von dem schultheißen ²⁾ hedten, lassen kommern ³⁾ ane alle inntrage des schultheißen. Des selben glich, ob der schultheiß nit inheimisch were und niß der stat were, mag der elkste richter gleide geben in aller der maiße und wise, als dan der schultheiße tun mochte und davon oben geschreiben steet.

Item welcher der wer der geburget schult schuldig were ader eincherlei vor dem gerichte ader vor eine richter bekant hedte ader das gericht uber schult ader ander sache gewiset hedte, da mag ein cammerer kein geleide vor geben. Sunder es sal auch ein erzbischoff von Menze kein geleide noch friheit davor geben, mit namen vor geburgt schulte ader besagte und besiegelte brieffe.

Wer auch eincher burger unzunfftig zu Menze, dem enmag ein cammerer kein geleide geben.

¹⁾ von ungeschicht, durch einen unglücklichen Zufall. ²⁾ „geleit“ setzt zu W. ³⁾ kommern, mit Besatztag betrogen.

Were auch imant wonhafftig zu Wlenke und eigen rauch hedte, were der wol nit burger ader zimfftig, dem mag ein camerer geleide¹⁾ geben wie²⁾ lange er wil.

Wer auch dienet in der stat und burgbanne, dem mag ein camerer fein geleit geben.

In solicher mase mag auch ein schultheiße, so der camerer nit inheimische ist, ader der eldeste richter, so der schultheiße nit inheimische ist, geleide geben, doch dri tage und nit³⁾ lenger, also lange biß der camerer widder kommet.

Item so hat ein camerer richter zu geben, so er heim ist, uff lip schult ader gut zu kummern; und wer also einen richter heischet, der gibt einem camerer einen schilling heller. Und mag ein camerer uff ein person lib ader gut geben so vil richter, so dann⁴⁾ geheischen werden. Des sal eins camerers schriber⁵⁾ anzeichen, wie sie dann nach einander richter geheischen hant und wene⁶⁾. Also gehent sie auch an den kommer und schult nach einander, daz erwonnen ist.

Wer auch also einen richter heischet, den⁷⁾ sal er an dem selben tag furen und den kommer tun. Tut er des nit, er hat sich gesumet und gehent ime die⁸⁾ andern, die dann auch richter geheischen und uff den tag gefuret hetten, fur. Und wolde er darnach kummern, er muste andirwerbe einen richter heischen, doch ab er wolde, und aber einen schilling heller geben.

In solicher mase mag ein schultheiße, so der camerer nit inheimische ist, ader der eldeste⁹⁾ richter, so der schultheiße nit inheimische ist, richter geben.

Item sollent der schultheiße und die richter vor nimant besagen dann vor eine camerer, so er inheimische ist. Und

¹⁾ kein geleidt W. ²⁾ „wie — wil“ fehlt W, wo dafür der Zusatz: Wer in der statt zu Weins in gastesweis were und nit augen (!) rauche hielt und auch nit burger oder zimfftig were, dem mag ein camerer geleit geben wie lang er wil. ³⁾ nit W; fehlt B. ⁴⁾ „darauff“ setzt zu W. ⁵⁾ schrifft W. ⁶⁾ statt „wene“ W: auff weme oder wene. ⁷⁾ der soll ine W. ⁸⁾ die W; der B. ⁹⁾ eldeste B.

ginge er wol nit zu gerichte und doch in der stat und ¹⁾ burg-
bann were, gleichwol sollent sie kein sache besagen dan vor eine
cammerer. Were er aber nit in der stat ader burgbanne, so
mogent die richter vor eine schultheißen besagen. Und was
also vor eine cammerer besagt wirt, davon wirt eine cammerer
von iedem besagen ein schilling heller ader darnach die sache
gelegen ist. Desglichen was vor eine schultheißen besagt wirdet.

Item mag ein cammerer inn sine huse ader anderswa
inne der stat und burgbanne lassen besagen wo er wil. Daz
mag ein schultheiße nit tun.

Item mag ein cammerer in sine huse und inn der stat
und burgbanne gerichte halten ader bevelen zu halten wan ²⁾
er wil und so dicke er wil. Des mag auch ein schultheiße nit
tun, sunder er muß es halten an der gewonlichen stadt.

Item was also vor eine cammerer besaget wirdt, deß
muß ein cammerer siner cammerie ingesiegel anheften. Da-
von geburt ime iii schilling ane iii heller von idem siegel.

Item so hat ein cammerer den kindern die under iren
jaren sint und nit vatters hant, furmunder zu setzen und zu
machen, bis sie zu ³⁾ iren jaren und tagen kommt, des kindes
ader kinde gut innezenemen und nßzegeben und ir beste damit
ze tunde, und gibet auch solichen furmundern moge und macht
nach nßwifunge gewonlicher brieffe daruber gemacht, als man
daz findet inne den gerichtsbuchern ⁴⁾. Der selben kinde fur-
munder sollent eine cammerer inn truwen glosen und zu den
heilgen sweren, des kints beste ze thunde und vorzuteren ge-
truwelichen an alles geverde und solichem kinde ader kinden,
so sie zu iren tagen ⁵⁾ kommt, rechen schafft zu thunde ader
iren nechsten erben, ob sie von todes wegen abegiengen,
ader eine cammerer der dan zu ziten ist, so dicke und viel so
er des begereu ist, von allen des kindes ader kinder gute, ane
geverde. Soliche furmunder von ⁶⁾ der furmunderschafft an

¹⁾ oder W. ²⁾ wo W. ³⁾ zu W; in B. ⁴⁾ des ger. bucheren W.
⁵⁾ iartagen W. ⁶⁾ statt „von der“ W: und.

dem camerer abehelichen mogen wann und weliche ziit sie wollen, doch also das sie vor dem camerer und des kintz nechsten rechen schafft tun inn vorgeschrebener mase. Also mag sie auch ein camerer abesezen wann und wilche ziit er wil. Doch was furmunder ein cammerer also seket, sal er ie seken die nechsten des kintes ader kinder swerts¹⁾ halber und nit der mutter halb, ob er die haben mag und die auch in der stat und burgbanne als vil eigens und irbs haben unbeceppet²⁾, daz also gut sie als der kinder gut, ane geverde.

Weres auch, daz eine kinde ader kinden ir vatter abeginge von todes wegen und ir mutter ader ander ire frunte ungetruwelichen mit dem kinde ader kinden ummegingen, so mag ein cammerer der mutter das kind nemen ader den frunden und ine ader inne furmunder seken und ist auch daz schultig in vorgeschrebener maiße ze tunde. Bitten auch des kintes frunte vatter halb einen cammerer, eine kinde ader mee furmunder ze geben ader zu seken, daz sal ein camerer tun und ine des nit versagen. Mogen sie einen der soliche³⁾ furmunderschafft underwunden wil, gehalten inne vorgeschrebener maissen, den sal ine der camerer geben. Mogen sie aber keinen gehalten, ein camerer sal ine einen geben, damit daz kint ader kinder bewart sint, ane geverde, ob er den haben mag.

Were auch ein kind ader mee die nit vatter oder mutter hetten, den mag aber ein camerer furmunder seken inne vorgeschrebener maissen und ist daz auch schultig zu tunde. Und uber solich furmunderschafft gibt ein camerer sinen brieff mit siner camerien anhangenden ingesiegel. Davor geburt iiii schilling an iii heller⁴⁾.

Item were uff den torn von gerechts wegen gelacht wirdt, der ist eine camerer vorfallen vor iii gulden.

¹⁾ swert, Verwandtschaft von väterlicher Seite. ²⁾ vnd beceppet B; unbeceppet W. & leben, haften; also unbehaftet, schuldenfrei? B. bemerkt am Rande: cespitalis. ³⁾ sich sollicher f. vutterwunden W.

⁴⁾ statt iiii — heller W: ein goltgulden.

Item wen man von gericht's wegen vor den thorn brenget, kommet er dri staffeln uff, er ist eine cammerer auch verfallen vor iii gulden.

Item wer an gericht besallen¹⁾ wirdt und blibet der bevalhen also lange, biß daz der richter der den tag seget²⁾, uffsteet und hinweg geet uß dem gerichte und der selbe besallen dem elegere nit genung hat getan ader burgen seget, ee der richter hinweg geet, der ist ein camerer verfallen vor iii gulden.

Item wer ubel swure ader suß boßelichen³⁾ vor gerichte sprichet, der ist eine camerer verfallen vor iii⁴⁾ schilling heller. Solichen frevel spulget⁵⁾ ein camerer durch gots willen⁶⁾ zu geben.

Item sint alle frevel von rechte und von alter eins camerers, die vor gerichte oder von gericht's wegen gescheen, als daz dan von alter herkomen ist. Jedoch so han ich einsteils solichen frevel, als die hernach gemelden⁷⁾ werden,⁸⁾ dem schultheißen und den richtern von guaden und gunsten und auch umb ir bede willen mitgeteilt uff mine widderruffen, also daz ich und der schultheiße sollen die frevel halb nemen und die vier richter halb.

Item wirdet ein ein stecke vor sin erbe ader huß geslagen, der des daz irbe und daz⁹⁾ huß ist, sal nit in daz huß ader irbe geen¹⁰⁾, sin gesinde ader siche, an laube eines camerers und des elegers; doch daz der camerer solichs nit erlaube ane willen des elegers und auch der elegere ane willen des camerers. Wer daz daruber tede,¹¹⁾ sin gesinde ader sin vihe uß¹²⁾ ader inne ließ geen ader suß daruber ging, so dicke sie¹³⁾ uber den stecken huß ader erbe gingen, so dicke were des solichs huß ader erbe eine camerer verfallen vor iii gulden.

1) bevolhen W. 2) siget W. 3) boßheit W. 4) zwen W. 5) spulget, pflegt. 6) durch gots willen, den Armen. 7) gemeldet W. 8) und setzt zu B. 9) statt „und daz“ W: oder. 10) „oder“ setzt zu W. 11) „oder“ setzt zu W. 12) fehlt B; außß W. 13) die W.

Item wurde ichts bekummert hinder eime und truge ader verkenfft der ichts uff dem kummer ader veruffert der ichts daruß, er sin gesinde und ¹⁾ imants anderß, so dicke und vil daz geschee, es were wenig ader vil, klein ader gros, so dicke hette er iii gulden verlorn dem camerer.

Des glichen ob eime ²⁾ rachtunge inne eincher gute geschee, da besagt und besiegelte brieve uber weren, so dicke er daruß ichts truge ader tede, wenig ader vil, er ader sin gesinde ader imant wer der were, so dicke hette er iii gulden verlorn dem kemrer.

Item wenn an offen gerichte geboten wirdt, wil der nit antwurten zum ersten male, der ist eime camerer schuldig ii schilling heller.

Item wer nit swigen wil an offen gerichte, so man ine heisset swigen, der ist eime cammerer verfallen vor ii schilling heller, so dicke und vil er daz tut.

Item solt ein camerer schultheiß ader richter imant gebieden, burgen heischen, bekummern ader gerichtß helffen ³⁾, wer der wer der sich dann widder den cammerer daz gericht ader den ⁴⁾ richter setze ader sich werte, der were eime camerer und ⁵⁾ dem gerichte verfallen vor lip und gut, doch uff gnade. Des glichen, wolte man eime einen huder in sine huse legen, wer daz ⁶⁾ were und wer die ⁷⁾ weren wolt, dem huder ubel sprechen ader sluge, der were auch ein camerer verfallen vor lip und gut uff gnade. Solich frevel han ich dem gerichte auch mitgeteilt inn der maißen, als vorgefchreiben steet.

Item solde ein richter eime gebieden in eime huß ader in der straßen ader just wo es were und imant were ⁸⁾ der were, das wertte und dem richter entfrembde, der ader die daz also teten, sin plichtig dem cleger vor sin ansprache die er dan an jhenen getan hette, gung zu tun, und mochte ine darumb mit

¹⁾ oder W. ²⁾ ime ein W. ³⁾ lauffen W. ⁴⁾ die W. ⁵⁾ statt „und dem“ W: oder. ⁶⁾ der W. ⁷⁾ statt „wer die“ W: das. ⁸⁾ were — und W; wer das were B.

recht zusprechen. Darzu were der ader die daz teden, iglicher eime camerer verfallen vor sip und gut uff guade ober ¹⁾ hals und heubt, was er hat uber dache und under dache, so diefe daz geschee. Des glichen wer daz gericht straffte.

Item solte einer sweren vor ²⁾ gericht ader ein unschult tragen ³⁾, straffte ⁴⁾ der ⁵⁾ dem soliche unschult ader eidt gescheen were, vor gerichte, der were eime camerer verfallen vor iii gulden, und er muoste auch dem cleger sin smacheit abeflegen ⁶⁾, ob ⁷⁾ er eine darumb zuspreche ⁸⁾.

Item tut einer einen toitslag, wil der sich richten mit dem gericht und der stat, der mus geben xxii phunt heller, dem gerichte halb und den burgermeistern halb, ane geverde ⁹⁾. Das gericht sal auch soliche rachtunge nit uffnehmen ane die burgermeister; so sollent auch die burgermeister soliche rachtunge nit uffnehmen ane daz gericht, als auch daz von alder und ¹⁰⁾ altem herfomen ¹¹⁾ gehalten ist. Desglichen helt man es mit dem nachvolgen.

Item wan ein cammerer wil, so sollent die burgermeister alle die, die den ¹²⁾ doitslage getan haben, vorheischen, als daz von alder herfomen und gewonheit ist.

Item sal nimant deiln uber schult dann daz geistliche und werntliche gericht.

Item des glichen sal nimant teiln uber eigen und erbe dann daz werntliche gericht. Wer daz ubersure und daruber teiste, dem mag ein cammerer zusprechen und darumb straffen, ußgescheiden was die flosser ¹³⁾, die bornholgeverkenffer ¹⁴⁾ und vihetriber die vihe verkenffen umb ¹⁵⁾ gerade gelt ¹⁶⁾ und daz vor verkenffen, des tags zu bezaln so es kenfft wirt, da mogen die

¹⁾ so W; ader B. ²⁾ an W. ³⁾ ein unschult tragen, gewöhnlich ein unschult tun, einen Reinigungseid leisten. ⁴⁾ straffte, schimpfte. ⁵⁾ „den“ setzt zu W. ⁶⁾ smacheit abeflegen, Beschimpfung vergüten. ⁷⁾ ob er W; ader B. ⁸⁾ zusprechen B; zuspricht W. ⁹⁾ guade W. ¹⁰⁾ „und altem“ fehlt W. ¹¹⁾ „und“ setzt zu W. ¹²⁾ dan todtschlege W. ¹³⁾ flosser W; fleischer B. ¹⁴⁾ bornholz, Brennholz. ¹⁵⁾ „umb — verkenffen“ fehlt W. ¹⁶⁾ gerade gelt, baar Geld.

burgermeister ader die vier einer vor phanden. Wirt es abir gepurgit¹⁾ zwen tag, dri ader mee, des sollent sich die burgermeister ader nimant²⁾ von iren wegen ader des raths³⁾ wegen underwinden, sunder es gehort vor gericht. Wer daz ubersure, der were dem cammerer und dem gericht verfallen vor iii gulden, und mogen ime darnumb zusprechen, so dick und vil er daz tut ader daz geschicht.

Item wilsch zunft sich widder gericht setzet gemeinlichen ader etlicher⁴⁾ besunder und nit geraden⁵⁾ wolten den richtern uff ire hußer zu geen, den luten zu gebieden ader burgen zu heischen, den mag ein camerer und daz gericht darvor zusprechen und die⁶⁾ straffen, soviel dann daz gewert hetten, iglichen umb iii gulden⁷⁾, so dicke daz geschee. Dazzu weren die ader der daz also wereten, dem cleger plichtig sinen schaden zu feren, ab er sie darnumb anspricht. Dazzu ime ein cammerer und daz gericht mit recht helfen sollen.

Item were auch iemant einheim von den hantwercken schultig, von waz sachen daz were, dem sal keine von der zunft⁸⁾ sin arbeit verbieten in einche wise. Er sal auch nit bieten den umb sinen willen nit zu arbeiten oder kommer dem andern zu liebe lassen, wie man daz erdencken mag, an alle geverde. Geschee des nit und imant uff den hantwercken einheim arbeit vorbiete umb schulde willen ader zu liebe lassen wolte, an geverde, dem ader den, umb der willen den⁹⁾ solich arbeit gelassen wurden¹⁰⁾, weren eine camerer und dem gericht verfallen vor iii gulden, so dicke und vil der an einheim¹¹⁾ des hantwercks, da der danne inne were der¹²⁾ dem schuldig were, daz erfordert. Daz ist darnumb, daz nimants selbst richten sal und villicht mee schult heischet dann man ime schuldig were, als ich das dicke¹³⁾ erfunden han.

1) geborget W. 2) ymant W. 3) raths W; fehlt B. 4) iglicher W. 5) gestatten W. 6) „ander den“ setzt zu W. 7) statt „iii g.“ W: dritten=teil. 8) den zunftten W. 9) dan W. 10) worden W. 11) einichen W. 12) „der — were“ fehlt W. 13) zum dickeren male W.

Item weres, daz einche zunft under ine mechten ader gemacht hetten, ab einer dem andern schuldig were¹⁾ ader iust einer zu dem andern zu sprechen hette, nit sulden zusprechen wan vor irer zunft zunfftmeistern ader hußmeistern. Welcher des tede, den sal ein camerer dringen das abezetun, und weren dazzu, sovil die²⁾ weren, eime camerer und dem gericht verfallen dri³⁾ gulden, so dicke und viel das geschee, und mochten den zunfftmeistern darnumb zusprechen, zu schaffen und zu bestellen, daz das abegetan werde. Teden sie des nit, so dicke und viel daz geschee weren sie verfallen eime camerer und dem gericht vnr iii gulden.

Item wereß auch⁴⁾, daz etliche zunfte under ine hetten gewonheit adir gesezde, daz irer keiner in der selben zunfte dem andern zu solt sprechen umb scholt ader ander sache an laube ir zunfftmeister, das sal nit sin, und wo ein camerer das erfert, mag er ine zusprechen mit recht und sie daz heissen abetun. Tun sie des nit, sie verfallen eime cammerer vor iii gulden, so dicke und viel sie des nit abetun.

Item weres, daz ein burger dem andern ader anders imants mit gericht und recht zuspreche, solten die burgermeister ader der raidt ader einche zunfte den cleger nit dringen ader heissen soliche clage abetun, junder sie sollen ine an dem gericht lassen bliben. Welche des nit enteden, wilch die weren, der ader die wern eime cammerer und dem gericht verfallen vor iii gulden, und solt doch soliche dinge abe sin. Geschehe des nit, sie weren aber verfallen vor iii gulden, so dicke und viel das geschee, solange bis soliche dinge aller dinge abe weren, an geverde. Daz ist darnumb, daz man niman kein gericht ader recht weren sal, junder iderman sich lassen des nach rechten gebrochen.

Item wan ein richter einen burger⁵⁾ heisset ader uff den torn wil furen, wil der nit geen, der richter mag ine bannen bi des richs bannen und ine die anwerffen. Wirffet dan der richter dem eine ader zwene banne, der richter hat sin recht

¹⁾ were W; fehlt B. ²⁾ der W. ³⁾ drei gulden W; fehlt B.

⁴⁾ sach W. ⁵⁾ borgen W.

davon. Wirffet er im¹⁾ aber den dritten banne an, er ist dem cammerer verfallen vor iii gulden.

Item wolt einer eine gepieten ader burgen heischen mit eine richter, diwile der bi dem richter ist, so sal ine nimans ubel handeln mit worten nach mit werken. Wer daz darnbertete, der were eine camerer und dem gericht verfallen vor iii gulden. Sluge aber der dem also geboten ader ein burge geheischen wurde, den cleger ader ine frevenlich angriffe, den richter ader den cleger, der were verfallen dem camerer und dem gerichte vor lip und gut uff gnade.

Item slugen sich zwene ußmannen²⁾ ader zwa ußfrawen ader mee mit einander mit messern ader mit fusten, igliches ist dem camerer verfallen vor iii gulden.

Item slugen sich ein burger und ein ußmann ader mee mit einander, iglicher ist abir verfallen dem cammerer vor iii gulden. Desglichen mit den frawen.

Item slugen sich zwene burger ader mee ader diuisknechte mit einander, der cammerer hat nicht damit zu tunde.

Item drauwete³⁾ einer dem andern an offen gerichte darumb daz er ine mit rechte zuspreche, der ist eine camerer verfallen⁴⁾ vor iii gulden.

Item sluge einer einen darumb daz er ine mit recht zusprichet, er ist aber dem cammerer und dem gericht verfallen vor iii gulden. Dazzu sal ine der raidt und die burgermeister straffen, daz er wisse, daz er das numme thuwe.

Diß sint nu die ampt die ein camerer zu lichen zu verkenffen ader zu geben hat.

Item zum ersten hat ein cammerer einen gerichteschreiber zu setzen. Derselbe gerichtschreiber sal globen und zu den heiligen sweren, eine camerer getruwe und hult zu sin, vor⁵⁾ sine

¹⁾ im W; fehlt B. ²⁾ ußmannen, Männer von auswärts; (Gegensatz: Bürger. ³⁾ drauwete, drohte. ⁴⁾ „und dem gericht“ setzt zu W. ⁵⁾ statt „vor — warnen“ W: seinen schaden zu weren.

ſchaden zu warnen und beſtes zu werben getrunwelich an alles geverde, glich und recht inne zu ſchreiben, was ine die vorſpreche¹⁾ an offen gericht heiſſent, was ſich daran handelt, und nit anders, weme er eins zedels²⁾ uß dem buch hat gegeben, nit mee zu³⁾ geben und dem gericht getrunwe und holt zu ſin, ane geverde. Schulteiß und richter ſollen alle ſachen die vor ine geſcheen, keinerlei brieve machen ader laſſen machen, das gericht und alle handelunge des gerichts antreffende, dan einen gerichtſſchriber den ein camerer dan zu ziiden ſezet in vorgeſchrebener maßen. Solichen ſchriber auch nimants zu ſtrafen hat wan ein camerer. Der ſelbe ſchriber auch von inne zu ſchreiben, zedel zu geben und brieß zu ſchreiben neuen ſal, als daz von alder gewonliche und herkomen iſt, ane alle geverde.

Item ein camerer hat zu geben die⁴⁾ vorſprechenampt und die vorſprechen zu ſegen. Die ſelben, ſo er den⁵⁾ ader die ſezet, ſal ader ſollent eine camerer in truwen globen und liptlichen zu den heiligen ſweren, getrunwe und holt zu ſin, ſinen ſchaden zu warnen und beſtes zu werben, ane alle geverde, eine iglich⁶⁾ getrunwelich ſin wort zu tun⁷⁾, wann er des erfordert wird, und des nit zu laſſen umb lieb ader umb leidt, umb ſippe ader mageſchaft ader einherlei⁸⁾ ander ſache, ane alles geverde, und glich inne laſſen ſchriben, als gewonlichen iſt, wie die ſachen ſich vorhin hant gehandelt an offen gericht, und nit anders, ane alles geverde. Dieſelben vorſprechen auch nimants zu ſtraffen hat als von gerichtes wegen und handelunge das antreffende, dann ein camerer. Sie ſollen auch zu rechter ziiit an das gericht geen und des warten, als gewonlich iſt. Welicher des nit entede ader ane orlaub eins camerers hinweg riede ader ſure, ein camerer mochte ine darumb ſtraffen und bußen.

¹⁾ vorſpreche, Fürſprechen, Anwälte. ²⁾ ein zettel W. ³⁾ zu geben W; fehlt B. ⁴⁾ „vier“ ſetzt zu W. ⁵⁾ ſtatt „den ader die“ W: dan. ⁶⁾ iglichen W. ⁷⁾ ſin wort zu tun, ſeine Vertheidigung zu führen. ⁸⁾ diefeinerte W.

Item dieselben vorsprechen sint scheffen an des waltpoden gericht, daran sie sitzen sollen bi eime walpoden. Und wen der waltpode anspricht, den sal er ansprechen vor den obgenannten vier vorsprechen mit recht, und die sollen auch ime recht sprechen off den eidt den sie eime camerer hant gethann, nach iren¹⁾ besten vernunft²⁾ und verstentnisse, so verre sie sinne und wiß treidt³⁾, ane geverde. Verstunden sie aber des rechten nit ader wurden nit eins umb das orteil, so sollen sie das orteil stellen an das werntliche gericht zu Menge, den sollen sie vorlegen ader beschreiben geben ansprach⁴⁾ und antwurt, und nach solicher ansprach und antwurt sal das gericht ein recht wisen und daz den obgenannten vorsprechen beschreiben und mit iren siegeln besiegelt geben, und sullent darumb ire rechte nemen, als dan von alder herkomen ist. Das selbe recht sullent dan die obgenannten vorsprechen vor ein recht wisen und daran sal auch ein walpode ein gnugen han. Der selben fursprechen einer, welcher geheischen wirdet, mag eime iglichen der ine heischet, sin wort tun an des walpoden gericht⁵⁾. Die selben fursprechen sollent auch allezeit wann man prime lndet in dem dume, an das waltpodengericht geen, so verre er anders gericht wil halden und er ir bedorffende ist und er sie leisset versten⁶⁾. Und uff daz sie im beste williger sin und auch beste flüssiger zu gerichte geen, so spulget der walpode ine ider wilchen einen frevel⁷⁾ zu schencken von gunst. Es sal auch nimans kein orteil sprechen ader understeen zu sprechen an das walpodengericht anders dann die egenanten fursprechen. Wer daz darubir tede von eigen willen ader geheiß eins waltpoden, den ader die hat ein cammerer zu straffen. Darzu mogen die vorsprechen⁸⁾ mit recht, ob sie wollen, elagen⁹⁾, daz sie ine in ir¹⁰⁾ recht drangen¹¹⁾ und ampt.

¹⁾ irem W. ²⁾ vernunten W. ³⁾ treidt, trägt. ⁴⁾ statt „anspr. u. antw.“ W: spruch und ansprach. ⁵⁾ „als der bundel einer“ setzt zu W. ⁶⁾ versten W; fehlt B. ⁷⁾ frevel, hier Geldstrafe für einen Frevel. ⁸⁾ „den auch zusprechen“ setzt zu W. ⁹⁾ elagen B; fehlt W. ¹⁰⁾ ir W; fehlt B. ¹¹⁾ so W; tragen B.

Item der rad hat einen burggreven zu setzen uff der Fischepor-
porten, der der gefangen hat uff der Fischeporten, die man
von gericht's gewalt uff den thorne leit. Von solichen gefangen,
daz er sie beware und ine gewartet, hat er von iedem sein loen¹⁾.

Darzu²⁾ hat er alle jar zu sant Michaelstag vier unwe-
fuderige vaß von den bendern in der stat Menze, und dorumb
dorffen sie ine sein seloßegelt³⁾ geben, sunder sie sint des frihe.
Der selbe burggreve uff dem thorn sal auch eime camerer in-
trunwen glosen und zu den heiligen sweren, getrunwe und host
zu sin, sin schaden zu warnen unt sin bestes zu werben⁴⁾ und
die gefangen getrunwelich zu bewarnen und als gefangen lute
zu halten nach gericht's recht, als herkommen und gewonheit
ist⁵⁾, an geverde. Bewart er der nit und helt sie nit als ge-
fangen lute und als gewonheit und recht ist, er ist schuldig
dem cleger vor sin ansprach gnugen zu tun. Velt⁶⁾ er einigen
gefangen himwecklauffen oder das er im entwert⁷⁾, er ist aber
schuldig dem cleger der in auff den thuren gelacht hatt, fur
sein anspruch gnug zu thun. Er muß auch dem camerer sin
seloßegelt geben.

Item ein cammerer hat auch zu setzen einen burggreven
an dem gerichte. Der selbe burggreve sal des gericht's huß
warten, uff und zu tun zu rechter züte und reinlich halten.
Er sal auch der lute die ine bevolhen werden, an gerichte
warten, uff den thorn furn und⁸⁾ widder an gericht furn, ob
daz noit ist, und da binnen bewarnen. Er sal auch die eide
staben⁹⁾. Davon hat er alles sinen genanten lone und recht.
Wan auch ungeboden ding ist, so sal er dem camerer schultheiße
und richtern und iglichem die dann zu¹⁰⁾ dem gerichte geho-
ren und irem gesunde und allen die dann zu solichen unge-

¹⁾ sein loen W; durch Punkte als unleserlich bezeichnet B. ²⁾ „Dar-
zu — frihe“ fehlt W. ³⁾ seloßegelt, Abgabe des Gefangenen an den
Schließer. ⁴⁾ „on geverde“ steht zu W. ⁵⁾ „und gewonlich“ steht zu W.
⁶⁾ „Velt — thun“ W; fehlt B. ⁷⁾ entwert, entkommt. ⁸⁾ „und —
furn“ fehlt W. ⁹⁾ die eide staben, die Eide vorsagen, abnehmen.
¹⁰⁾ zu W; in B.

poten dingen mit eime camerer essen, ieglichem ein¹⁾ schep-
pelin²⁾ geben. Dut er des nit, so mag ein camerer ine da-
runn straffen.

Item ein camerer hat zu setzen alle saltzmütter³⁾. Die
sollent eime camerer in truwen globen und zu den heiligen
sweren, getruwe und holt zu sin, sinen schaden zu warnen und
bestes zu werben. Und sollent auch alles daz saltz das in
die stad und burgbaune kommet, besehen, daß iß gut saltz sei⁴⁾.
Vile⁵⁾ solich saltz sal niman uffschudden ader messen, sunder
die mütter sollen es messen und besehen. Davon nement sie
auch ire recht. Und wan sie daz also gemessen und besehen
han und zu huffen⁶⁾ schudden, von iglichen hufen wird eime
camerer iiii heller. Were daz nit entede und saltze uffschudde
unbesehen ader ungemessen ader eime camerer soliche iiii heller
nit engebe ader auch solich unbesehen und ungemessen saltz
messe ader verkeuffte, das saltz were alles dem camerer und
saltzmutter⁷⁾ verfallen. Dazzu were der ader die, die das
teden, eime camerer verfallen vor iii gulden, so dicke und vil
daz geschee. Und sollent auch die saltzmütter das dem camerer
uff den eidt rugen, so dicke und viel sie daz gewar werden.
Teden sie des nit und ein camerer das mit warheit erfinde⁸⁾,
sie hedten ire eide⁹⁾ und truwe vergeffen und mogte sie ein
camerer darinn straffen. Es sal auch niman kein ander
saltze, wie das sin mochte, under den huffen den er fur hette,
schudden, ez si wenig adir vil, er thu es dan mit leube¹⁰⁾ eins
camerers adir den er ez beselt. Wer daz daruber tete, der
were eime camerer verfallen vor iii gulden, und sollen daz
die saltzmütter rugen, wo sie des gewaren¹¹⁾ werden, uff den
eidt eime camerer. Es sal auch niman saltz verkeffen mit
dem malder adir mit den huden, die saltzmütter haben ez dann

¹⁾ „grun“ steht zu W. ²⁾ scheppelein, Mäße. ³⁾ saltzmüt-
ter, Salzmeßer. ⁴⁾ sei W; fehlt B. ⁵⁾ „vile“ steht W. ⁶⁾ huffen,
Haufen. ⁷⁾ saltzmutteru W. ⁸⁾ erfunde W. ⁹⁾ statt „eide und truwe“
W: trewe und gelobt. ¹⁰⁾ leube, Erlaubniß. ¹¹⁾ gewar W.

vor befehen und gemessen. Wer daz daruber tede, der were eine camerer verfallen vor iii gulden, dazzu were das salez, soviel des salezs were, dem camerer und den salezmütern verfallen. Und sollent das die salezmütter rügen ein camerer uff den eidt, wo sie daz gewaar werdent. Es sal auch niman Urber¹⁾ oder Glemes²⁾ saltz under ander salez mengen. Wer das tede, daz salez were eine camerer auch verfallen und dazzu iii gulden, und sollent daz die salezmutter rügen eine camerer uff den eidt, wo sie das gewaar werdent. Wer auch bose und nicht gut salez³⁾ herbracht, das sollent die salezmütter, so sie des gewaar werdent, heissen enweg furen. Wer des nit endut und daruber feil hat, das⁴⁾ saltz ist einem cammerer verfallen und darzu der das saltz feil hatt, ist auch verfallen dem⁵⁾ cammerer vor iii gulden.

Item alle die, die Urber saleze ader just ander saleze uff farren oder wagen vor unser frauen zu Meinke vor den stasselen⁶⁾ ader just in der stat feil hant, die sollent daz uzgeben und verkuessen mit eins camerers maße die ein cammerer dazzu allezeit bestellen sal und wo auch ein iglicher die funden⁷⁾ sal. Darumb geburt eine camerer von iglichem farren ader wagen zii heller.

Item wer der were der solich salez mit andern maßen messet, der were eine camerer, so dicke er daz getau hat, verfallen vor iii gulden.

Item es sal auch niman soliche saleze mit malter⁸⁾ verkuessen. Wolt abir ieman des ein malder oder mee kuessen, der der das saleze feile hat, sal es lassen messen die salezmütter mit dem achtel⁹⁾. Tut er des nit, er ist dem camerer verfallen vor iii gulden.

Es sollen auch alle die, die also¹⁰⁾ uff farren salez feil

¹⁾ Urber, von Urb. ²⁾ Glemes B; Glemmisch W. ³⁾ „hette und“ jetzt zu W. ⁴⁾ „das — hat“ W: fehlt B. ⁵⁾ „dem cammerer“ fehlt B. ⁶⁾ so W; schappelen B. ⁷⁾ funden W. ⁸⁾ malttern W. ⁹⁾ achstel W. ¹⁰⁾ „also“ fehlt W.

han, dri tage halten und mit lenger und sollent alsdann hinwegfaren. Tun sie des nit, ein cammerer mag sie straffen. Kommen sie aber an dem andern tage herwidder, sie sollent iglicher aber eine cammerer xii heller geben und mag alsdann abir halten, als vor.

Item die salezmutter mogen mit wissen und mit willen eins camerers ir ampt verkeyffen ader hinweggeben einer ernen redelichen personen. Und wan so einer mit eins camerers willen und verhengnisse sin ampt verkeyfft, so sal er eine cammerer dri phunt heller geben. Und daz ist ein alt recht herkomen eins camerers. Der auch solich ampt verkeyfft ader hinweggibt, der sal eine cammerer solich ampt mit halm und munde uffgeben und en bieten, dem dem er iß verkeyfft hat, zu lihen von gunst und von gnaden. Der sal dann eine cammerer globen und sweren als die andern.

Item ein cammerer sal auch die achtel da sie mit messen, bestellen und machen lassen uff sinen kosten, so dicke des noit geschicht.

Item uff daz iderman glich und recht geschee, sollent die salezmutter alle fronsasten die achtel beschudden¹⁾ in eins camerers huß, und sal ine ein cammerer ein suppen und ein gebrotenß geben nach sinen eren; so sollent sie geben soliche gelt, daz dann eine cammerer geburt und sie von sinen wegen ingenommen haben.

Item horet eine cammerer alle drocken maße zu, usgescheiden die festenmaße und die solenmaße.

Item hat ein cammerer einen icher²⁾ zu setzen. Der sal alle und igliche drucken maße besehen und recht machen und mit eins camerers zeichen, daz er dann daz zu lesset machen, bornen³⁾ und zeichen. Und ensal auch niman mit keiner drucken maß messen, es si dann mit eins camerers zeichen daz er⁴⁾ das jare hat, gezeichnet und⁵⁾ gebrant, das auch ein

¹⁾ beschudden, (zur Probe) vollschütten. ²⁾ icher, Eicher.

³⁾ bornen, brennen. ⁴⁾ „dan“ setzt zu W. ⁵⁾ und W; fehlt B.

iglicher alle jare zeichen und burnen sal lassen Wer das nit entede und hinder ime funden wurde, der were eine camerer verfallen vor iii gulden, so dicke und viel der des soliche mase gewest were adir sin gesinde damit gemessen hette, und magt ein camerer ader die sinen ine darumb zusprechen mit recht.

Item ein camerer sal alle jar einen neuen brant ¹⁾ lassen machen, damit sin icher dann alle drucken mase zeichen und burnen sal, und ein iglicher burger ader suß wer der ist, sal und ist phlichtig, sin mase da er dann mit misst, lassen burnen mit dem zeichen des jares, uff das iderman recht geschee. Tut er des nit und findet daz ein camerer ader die sinen hinder imant, wer der ist, der ist ein camerer verfallen, so dicke er ader sin gesinde damitte gemessen hat, vor iii gulden.

Item sollent die mütter der phaffheid und der stat affter jant Johanstag alle jar ir ferugel ²⁾ lassen beschudden und zeichen. Welcher des nit entede und daraffter mit sine ferugel messet, so dicke und viel er daz tede, were er eine camerer verfallen vor iii gulden.

Item es sollent auch alle und igliche gasthelder und alle die dann mit drucken mase verkuessen, auch ire mase affter jant Johanstag lassen ichen und burnen, uff daz iderman recht geschee. Wer des nit tede, der ist eine camerer verfallen vor iii gulden, also viel und dicke er ader sin gesinde ³⁾ gemessen ader usgeben hant. Daz ist darumb daz idermann recht geschee, wan soliche mase allegiit abe und zunimmt.

Item wer auch solich ungerechte mase hette, die des camerers brant uff daz jare hetten, der ist eine camerer nit verfallen, es enwere dan daz solich mase sichtiglich ⁴⁾ abegeschnitten ader suß merckliche ungerecht gemacht were. Wo ader hinder weme daz also gefunden wurde, der ist eine camerer verfallen vor iii gulden, so dicke und viel der hinder deme es funden wurde, und sin gesinde damit gemessen hette.

¹⁾ brant, Stempel zum Einbrennen. ²⁾ ferugel, Viertel (Maß).

³⁾ „domit“ setzt zu W. ⁴⁾ sichtiglich W.

Item es sollent auch alle gasthelder und wirt ir mase eine cammerer ader weme er es bevelhet, lassen sehen, so dicke und viel er des begeren ist. Welicher des nit entede und sich darwidder setzte, so dicke und viel er des nit wulde sehen lassen und darwidder sich setze ader sin gesinde von sinen wegen, so dicke und viel ist er eine camerer verfallen vor iii gulden, obe das ein femerer ader der dem er daz bevilhet, uff einem tage hundertmale heischen ader mee.

Item wer sin mase verberge und nit ezu lichte wolde lassen komen, des ein femerer ader die sinen geware were worden, den mochte ein femerer straffen mit gerichte und recht, wie hohe er wil.

Item wer auch eine ¹⁾ strich ²⁾ hette die ³⁾ nit gerecht were, der ist auch eine camerer verfallen vor iii gulden, so dicke und viel er ader sin gesinde damit gestrichen hant.

Item alle druken mase und strich die nit gerecht sin, mag und sal ein camerer eine iglichen in der stad und burgbanne nemen ader bevelhen zu nemen. Wer sich dawidder setze, so dicke er das dut, ist er eine camerer vor iii gulden verfallen. Soliche mase und striche spulget etwann ein camerer von gnade widder zu geben mit straffunge ader ane straffunge, doch also daz sie gerecht werden gemacht, aber nit von recht.

Item alle die, die da zwibeln uff wagen ader uff farren herbringen, die sollent die zwibeln mit des camerers mase verkuessen und uffmessen, und nit anders. Und sal ein camerer soliche mase bestellen zu finden, weme des noit ist, und mag solich mase verlihen. Und darumb sellet eine camerer ader weme er daz verlihet, von iglichem farren iii heller durch daz ganze jare. Wer abir uff wagen brenget und zu markte heldet, da geburt nach dem marczafe ⁴⁾ von. Wer auch mit

¹⁾ einen W. ²⁾ strich, Streichholz, Instrument zum Abstreichen des Gemessenen. ³⁾ der W. ⁴⁾ nach dem marczafe, nach Verhältniß, pro quantitate.

eime andern maße die zwibeln ußmeße, der were eime camerer verfallen vor iii gulden, so dicke daz geschee.

Diß sint nu die gevelle und ezinß einß camerers.

Item hat ein camerer einen zolle ii¹⁾ tage vor des heiligen crucez dage und ii²⁾ dage darnach und desselben³⁾ dags. In der ezitte zollen eime camerer und sollint sin knechte den er daz bevillhet, uffheben in der stat und burghanne, wo es feil ist, alle⁴⁾ obeß⁵⁾, es sin nusse eppel birn druben nespe⁶⁾ festen⁷⁾ kappus redich knobelauch und was des ist.

Item wer gleiser und tafselglasse in der zit herbrengent und feil hat, zollet von idem hundert iii⁸⁾ gleiser.

Item alle die feise in der zit herbrengent in forben uff farren ader uff wagen, wie es dann were, geburt eime camerer von iedem malder feise i feise. Hat einer abir nit mehe dan ein malter, geburt eime camerer nach der⁹⁾ anczal von.

Item brengent iemants feise uff farren ader wagen ader fuß, hait der damitte zu margfte gehalten vor der zit als eines camerers zolle ane ist gegangen, und ist nit uff der stat gefaren, und hat der furter nach der zit als des camerers zolle uff ist gegangen, feil, er ist dem camerer keinen zolle schuldig zu geben. There er abir uff der stat und kumet widder, er ist dem camerer schuldig sinen zol zu geben.

Item alle die inne¹⁰⁾ des zolles herkomen inn solicher maße mit feisen, wolden sie in der zit nit feil han und auch nit verkenffen und hetten nach der zit in dem jare feil, sie sint dem camerer sinen zolle schuldig. Thuer er abir in der zit enweg und nit zu marcke gehalten und auch nit verkenfft hette davon und qweme nach der zit herwidder, er ist dem camerer nuß¹¹⁾ phlichtig.

¹⁾ newu W. ²⁾ newu W. ³⁾ „selben dags“ fehlt W. ⁴⁾ als W. ⁵⁾ obeß, Tbt. ⁶⁾ so W; iuspeu B; nespe1, Wispel. ⁷⁾ festen, kastanien. ⁸⁾ iiiii W. ⁹⁾ dem W. ¹⁰⁾ inne, innerhalb; in der zeit W. ¹¹⁾ nuß, nichts.

Item alle die holzſtoßſcher¹⁾ die eichen tuben²⁾ uſeln³⁾ ſperre⁴⁾ latten ſchindeln in der züt ſeil hant in der ſtad und burghanne, innwendig ader ußwendig Meneze, ſind dem cammerer ſinen goll phlichtig, ie von xii ſtücken eins. Hat er aber minner, er gollt nach dem⁵⁾ anſale.

Item alle die in der güt flaffe⁶⁾ ader haniff in die ſtad und burghanne brengen und die inne ſeile hant, ſind dem cammerer ſinen zolle phlichtig, ie von xii gebunden eins. Wer abir des⁷⁾ flaike adir haniff nit ingebonden ſunder in ballen ader juſt anders, er muß mit dem cammerer uerbomen und den golle richten. Sette er abir in der güt nit ſeile und wolt nach der güt ſeile han, er iſt dem cammerer ſinen zolle ſchuldig, wann er darnach ſeile hat; er were dann inne der güt an geverde hinweggeſuret und hette auch niuß davon verkenſt ader nit zu marcke gehalten und qweme nach der züt herwidder, ſo iſt er eine cammerer nit phlichtig.

Item alle die die zwobeln⁸⁾ in der züt brengen inne ſchiſſen off wagen ader farren, die ſint dem cammerer von idem farn ezwei gebund ader einen⁹⁾ wurſſſchaffer vol¹⁰⁾ phlichtig zu geben. Weren aber die zwoblen nit innegebunden, ſo neme er nach dem¹¹⁾ anezal.

Item alle die die in der güt reiſſe ader widen¹²⁾ herbrenge, zollent eine cammerer ie von xii gebunden eins.

Item wer ſpereſtangen herbrenget in der güt uff ſloſſen ader juſt zu Wiſſenawe ader hie inne der ſtat ader an dem Rine, gollt von iedem hundert¹³⁾ iiii ſtangen.

Item wer in der güt ſchuſſeln far¹⁴⁾ narten¹⁵⁾ einer beſeme deller ader leſſel herbrenget, zollt eine cammerer von

¹⁾ holzſtoßſcher W. ²⁾ tuben, Dauben. ³⁾ viſſeln W. uſel, Aſche, hier? ⁴⁾ ſperre, Sparren. ⁵⁾ der W. ⁶⁾ flaffe, Flachſ. ⁷⁾ der W. ⁸⁾ zwobeln, Zwiebeln. ⁹⁾ ein wurſſ ſchaffel W. ¹⁰⁾ vol B. ¹¹⁾ der W. ¹²⁾ widen, Weiden. ¹³⁾ hundert B. ¹⁴⁾ far W; bare B. far, Schüſſel. ¹⁵⁾ narten, Mulden.

iedem hundert iiii, darnach dann iglichs iſt. Hat er einherlei der obgenanten dinge minner, er koſtet nach dem anezal.

Item wer in der güt budden¹⁾ und duben²⁾ herbrenget, zollet dem camerer von idem hundert iiii budden¹⁾ und iiii duben²⁾.

Diß ſint nu des camerers rent gevelle und rechte.

Item die uff der munze zu Veneze³⁾ haben alle jar dri ungeboden ding⁴⁾, uff ſant Johans dag baptiſten eins, das ander uff ſant Andreas tage, das dritte uff dem ſuntag in der halben faſten. Zu ſolichen ungeboden dingen ſal ein mungmeiſter eine camerer ſagen und verkunden, das dieſelben bi einander kommen: ſo mag ein camerer zu ine uff die mungz geen, abe ſie ſin bedorffen ader er mit ine zu thunde hat ader zu reden.

Item ein camerer ſal die uff der munge bi der freiheit und recht behalven, die munge und mungrechte betreffende.

Item wann den off der munge lude gebreſt, alſo daz ſie dunket noit ſin daz ſie kieſen, ſo mogent ſie kieſen die die damme dazzu geboren ſin, und nit andern, als daz von alder herkommen iſt; ſoliche fore ſie auch gemeinlich tun ſolln. So viel damme getorn ſin, wirt von iglichem eine camerer ein loit goldeß. Und ſal auch ein mungmeiſter die alſo getorn werden, ein camerer auff⁵⁾ den eidt mit irme name beſchreiben geben. Die ſollent dann ſweren mine herren von Veneze und ſime ſtiſſte, recht ezu wiſen ezu beſagen und ezu tunde⁶⁾.

Item wurde einer⁷⁾ ader mee die off die munge gehörig weren, an werntliche gerichte geboden, ſal ein mungmeiſter mit

¹⁾ bodem W. ²⁾ dugen W. ³⁾ Vgl. das Weiſthum über die Rechte und Pflichten der Münzergenoffenſchaft zu Mainz bei Köhler Ehrenrettung Guttenbergs S. 71—73, bei Würdwein Diplomat. Mag. II, 197—202 und Anzeiger f. d. Kunde d. deutſch. Vorzeit 1857 Nr. 3 u. 4.

⁴⁾ „auff der mungz“ ſetzt zu W. ⁵⁾ auff W; fehlt B. ⁶⁾ „als das von altter herkommen iſt“ ſetzt zu W. ⁷⁾ einer W; eine camerer B.

dem¹⁾ ader den ſelben an gerichte geen, ſo er deß ermanet wird, und ſal eine camerer undt dem gerichte ſagen, daz der ader die off die monke gehorent. Iſt danne dem camerer daz wiſſentlich, ſo ſal er und daz gerichte den ader die vor die monke wiſen. Da ſal ein monkeiſter dem cleger rechts helffen zu drien dagen und drien vierezechen tagen. Tut er_{des} nit adir feret²⁾ der adir die den alſo gebieden³⁾ wirt, dem cleger nit zu recht, er mag ine mit gericht zuſprechen und bann und wirt vor die muncze geheiſchen und hilfet ine odir ſie keinerlei munczerechte.

Item wurde eine der off die muncze gehoret, an werntlichem gerichte geboden, der nit eigen adir erbe inne der ſtaid und burghanne zu Muncze hette, der cammerer ſal in nit off die monke wiſen, der munczeiſter wolte ine danne widder an gerichte entwurten, obe er anders dem cleger ichte⁴⁾ phlichtig wurde zu tunde ader ſich ußerfolgen leß⁵⁾.

Item ein cammerer magt den off der muncze nit monke=rechte geſteen, abe er wil, ine einß teils adir zumail, darumb daz ſie in⁶⁾ erhornen oder nit glichs tun⁷⁾, nnd magt irleiben⁸⁾, ine zuzuſprechen, wanne und wie dieſe er wil, biß er ader ſie widder inne ſin fruntſchaft⁹⁾ komen.

Item ſullent die hußgenoſſen, daz ſint die uff der monke, alle jare eine cammerer zu halbfajten adir wan er deß dor= nach begerende iſt, einen ſalman geben adir funff gulden darvor. Von ſolichem ſalman nimmet ein munczeiſter daz heubt und ein gemunde breit von dem heubet.

Item ſollent die ſtadenlude¹⁰⁾ eine camerer alle jare ein

¹⁾ dem W; den B. ²⁾ ſteet W. ³⁾ gebotten W. ⁴⁾ ichte, etwas. ⁵⁾ hier ſetzt W zu: Item das werentlich gericht mag kkommen hinter ein iglichen burger in der ſtadt und burghann, wie woel doch dieſe die hawßgenoſſen anders wiſſen, ſo iſt es dieſ, ſo lang imant gedenc, nit anders gehalten, dan das man hinter ein bekommert hatt. ⁶⁾ in W; fehlt B. ⁷⁾ nit glichs tun, Unbilliges thun. ⁸⁾ erlauben W. ⁹⁾ „und gonjt“ ſetzt zu W. ¹⁰⁾ Vgl. über die Mainzer Stadelente die beiden Urkunden von 1333 und 1339, welche ich in den Quartalsblättern 1878 Nr. 4 S. 6—9 veröffentlicht habe.

salman geben. Abir der ist mir nie worden, want ich nit wuste, von weme ich den fordern solte. Doch halden eß alle di alde registern.

Item wann ein cammerer zu Meneze sterbet, so sollent ine die hußgenossen die off die münze gehorent, zu grabe tragen unde sollent sich dies¹⁾ nit weren adir wegern.

Item was dienstmanne eins stifts sin und dienstrecht han, die sal ein camerer und daz gericht inne unsers²⁾ erzbischoffs cammeren wissen binnen einer genanten zit, dem cleger inne seiner cammern zu antworten vor sine hofmeister adir weme ez dan ein erzbischof bevelhet. Tut er des nit und wirt daran sunig, er mus und sal vor gericht antworten. Abir ein erzbischof magt beiden parthien widder an gericht wissen adir einen richter geben ußer sinen duntherren ader ußer dem gericht ader ußer sinen mannen ader ußer sinen reden. Vor dem richter sollent und musent die dienstmanne und die sich dienstrecht gebuchen, zu recht steen.

Item ein camerer hat moge und macht, alles daz einen erzbischoff antreffende ist und auch sin herlicheid und friheit antriffet, mit rechte und gericht ez hanthaben und zu verordnen und den³⁾ die dann eine erzbischoff verfallen, ezuzusprechen mit gericht⁴⁾ ez Meneze. Dresse dan soliche sache sin friheid und herlicheid an, sal daz gericht darubir teilen⁵⁾, so verre sie sich an geverde versteen. Wurden sie abir nit eins, sollen sie soliche sache inne sin cammer wissen vor sinen radt, wie dan soliche rede und wederrede vor ine an gericht erkundet hat. Waz dan also der obgenante eines erzbischoffs radt irkennet vor ein recht, dabi sal es bliben und also gehalten werden.

Item ein camerer hat alle jare dri ungeboden dinge an dem gericht, daz erste off den mitwoch nach dem achtzehenden tag, daz ander off den mitwochen des suntags nach ostern, das ist nemelich der mitwochen nach quasimodogeniti, daz dritte off

¹⁾ des W. ²⁾ eines W. ³⁾ den W; die B. ⁴⁾ „und recht“ steht zu W. ⁵⁾ teilen, urtheilen.

den mitwochen nach sant Johannis tag baptisten. Wann der ungeboden dinge eins ist, so darff der cammerer den dag nit an gericht sin. Des morgens ee man daz anhebet, so sal der cammerer dem schultheissen und den richtern ein soppe bestalt han und versoden hünere daruff und den andern die dann an daz gericht horent und iren knechten ein soppen und fleisch daropp. An solichen ungeboden dingen spulget iderman sin benne zu winnen iber gulte eigen und erbe. Und wer also sine benne gewinnet, gebort eine cammerer von idem banne iiii schilling heller. Uff den selben tag essent der schultheiss die richter und alle die zu dem gerichte gehorent, mit dem cammerer. Der gebit ine das immis¹⁾ nach sinen eren. Off den selben tag als sie geissen²⁾ hant, gibet ein cammerer dem schultheissen und den³⁾ viere richtern zc.⁴⁾

Item gebent die bender alle jare off sant Michaelstag eine cammerer iiii nuwe fuderge sassge⁵⁾, die⁶⁾ gut und mit spundigt sin. So gibet ine ein cammerer ein firtel wins dez besten dez man uff die czit zu dem zappen schenket. Und darumb so sint auch die bendermeister gein eine cammerer gefrihet, daz sie kein slosssegel geben.

Item die saltzmütter gebent alle jare eine cammerer iiii malder saltz des besten, ii malter off oßtern und ii malder off sant Martinstag.

Item alle die haffern seil hant und mit kumppen ader fuß mit mase off iren desen⁷⁾ ader inne iren husern verkuessent ader ußgebent, es si wing adir viel, der ist eine cammerer ein malder hafferns phlichtig off sant Martinstag.

Item⁸⁾ alle die hauwe⁹⁾ mit den gebunden verkuessent und inne der itaid und burgbanne wouhafftigt sint, ist iglicher eine cammerer ein malder hafferns phlichtig off sant Martinstag.

¹⁾ immis, Imbiß. ²⁾ geessen W. ³⁾ den W; fehlt B. ⁴⁾ zc. fehlt W. ⁵⁾ vaßs W. ⁶⁾ „sosseu“ setzt zu W. ⁷⁾ desen, Dielen, Ladentischen. ⁸⁾ „Item — Martinstag“ fehlt W. ⁹⁾ hauwe, Heu.

Item alle die hanwe herbrengent dorch das jare inne schiffen, die fremde sint und das hanwe mit den gengen verkeuffent, ist ez ein vogte¹⁾ mit hanwe, er ist ein cammerer zwen genge schuldig²⁾.

Item alle die hanwe herbrengent durch das jare und mit gebunden verkeuffent, welche ende das inne der staid und burgbanne ist, ist eine cammerer ie von ezehen gebunden ein gebunt phlichtig. Hat er aber minner³⁾, er givet nach dem anezal.

Item alle die scharten⁴⁾ graß ader sinden⁵⁾ feil hant durch das jare inne der stad und burgbanne, sint dem cammerer ie von x gebunden ein gebunt schuldig. Hat er abir minner, er gibbet nach dem anezal.

Item alle die ruben feil hant das jare inne der staid unde burgbaun, sint dem cammerer von iedem korpppe solle oder sacke solle ein hant solle ruben schuldig. Hat er aber mee, er nimet nach dem anzale. Und das⁶⁾ alletage eins cammerers knecht dem er ez bevelhet, offhebet⁷⁾. Wer sich darwidder setze ader wert, der ist ein cammerer verfallen vor iii gulden.

Item⁸⁾ gebent die meßeler under den⁹⁾ obern scharen¹⁰⁾ eine cammerer alle jare xi schilling heller off sant Wertinstaitg.

Item gebent die meßeler under der niddern scharne eine cammerer xi schilling off sant Wertinstaitg. Und darumb so sint die meßelermeister kein eine cammerer slossgelt frihe under den¹¹⁾ obern und niddern scharn.

¹⁾ bogt W; vgl. unten S. 176, wo B bogts liest. ²⁾ „Item alle die die durch das jar han in schiffen herbringen und verkauffen das mit den gengen, die sindt dem cammerer iglicher einen gant halp schuldig“ setzt zu W. ³⁾ mer W. ⁴⁾ schart, ein Krant, wird in älteren Glossaren mit affodillus, eupatorium, gallitrichum gegeben. ⁵⁾ samen W; sinden, Schilf, Rinsen. ⁶⁾ „soll“ setzt zu W. ⁷⁾ „aufheben“ W. ⁸⁾ „Item — obern u. niddern scharn“ durchstrichen mit der Randbemerkung: nota infra scripta de illis W. ⁹⁾ der W. ¹⁰⁾ scharen, Schirren, Gleichbäume. ¹¹⁾ der W.

Item hat ein camerer alle jare fallen von stuckhuß¹⁾ aß²⁾ und gruntzinse iiii schilling heller und ii kappen³⁾. Der waltpode gibet⁴⁾ den zinse. Wurde aber dem camerer der zinse nit, er magt daz stuckhuß mit seiner zugehorunge darumb offholen mit gericht.

Item meister Clas der becker an dem Zsendornlin⁵⁾ gibt eine camerer alle jar off sant Martinstag ein kappen und vi Mentschen⁶⁾ von eime huß inne Stuckergassen⁷⁾.

Item hat ein cammerer fallen alle jar vi heller gelts uff dem bachhuße daz da lit off dem ort⁸⁾ inne der Grabergassen⁹⁾ gein Schenckenberg ubir.

Item ein camerer hat fallen xv heller gelts alle jar off dem bachhuße daz an der ubern scharenportte glich steet uff dem ort gein Hirsberg uber, halb zu sant Johans tag zu wihenachten und halb zu sant Johans tag zu mittensummer ader inne eime mande zu ieder ziit.

Item¹⁰⁾ gebent die pontzoller¹¹⁾ eine camerer und dem gericht alle jar off sant Ulrichstag . . .¹²⁾.

Dis sint di rechte die ein camerer hait inne
der staid czu Meneze¹³⁾.

Item¹⁴⁾ zum ersten hait ein camerer fallen ix schilling heller uff dem bagthuße an der obern scharn gelegen, da Cunke Lederpass¹⁵⁾ igund inne gewonnet hait. Item uff dem bachhuße zu Aldenborg¹⁶⁾ an der Stugkergassen ein kappen gelts und

¹⁾ stockhaus W. ²⁾ erst W: wegen aßzinse vgl. „asten und bauen“, was von der Bewirtschaftung eines Gutes gebraucht wird (Lexer Mhd. Wöörerb. unter asten). ³⁾ kappen, Kapannen. ⁴⁾ „igun“ steht zu W. ⁵⁾ eifern durlin W. Ein „Niclas der becker an dem Zsendornlin“ kommt 1332 vor. Würdtwein Diplomatar. Mog. II, 481. ⁶⁾ Mentschen, Mainzische (Schillinge). ⁷⁾ Stuckergassen W. ⁸⁾ ort, Ecke. ⁹⁾ Grefengassen W. ¹⁰⁾ „Item — tag“ durchstrichen W. ¹¹⁾ pontzoller, Pfundzöllner. ¹²⁾ so B u. W. ¹³⁾ Zum Theil Wiederholungen des Vorhergehenden. Man sieht hier die Compilation aus Registern verschiedenen Alters. ¹⁴⁾ Czum B; item zum W. ¹⁵⁾ Lederposse W. ¹⁶⁾ Aldenborg W.

vi Menezſchen. Item off dem backhuſe daz Reckel Enchel in inne hait, off dem Graben gelegen, vi Menezſchen. Item uff dem Stugthuſe ii kappen gelts Martini und auch iii ſchilling heller.

Von dem haſſern. Item alle die haſſern ſeile hant und den nſmeſſent mit dem maße, die ſint alle jare eine camerer ſchuldich zu geben ein malder haſſern off Martini. Auch ſollent¹⁾ die bender alle jare eine cammerer geben iii nuwe funderge faſſe off ſant Michaels tag, und darumb ſullen die meiſter ſloſſegelt frihe ſin.

Die Mezzeler under der oberſcharen. Auch ſollent die mezzeler under den oberſcharn eine camerer geben xi ſchilling, und darumb ſo ſollent ſie danne ſchloſſe frihe ſin,²⁾ alle jare off Martini zu geben.

Von dem pontezolle inne dem kauſſhuſe. Item die pontezoller inne dem kauſſhuſe ſollent geben eine camerer alle jare ix ſchilling uff ſant Jacobtag.

Die zimerlude. Item ſollent³⁾ alle zimerlute, es ſint ſchiffzimmerlude adir hußzimmerlude, alle jare ir iglicher einen tag arbeiten dem cammerer, wan er daz begert.

Von dem geſchlege in der ſtad. Wo ſich ein burger und ein gaſt mit ein ſlugen adir zwen geſte mit einander, es were under criſten ader under judden, die frevel ſint eine camerer verfallen, und iſt der frevel czwo margt. Item ix ganze tage nach und ix ganze tage vor des heiligen crucz tage exaltacionis, waz dann herfomet gein Meneze czu margte von duwen renſſen und boddem, von renſſen von iedem fuder ein burde, von den duben und beddeme von idem hundert vire.

Von flobelauch. Item wer flobelauch und zwebelen herbrengt gein Meineze dieſelben vorenant czit, der iſt ſchuldich eine camerer von hundert docken¹⁾ vier docken flobelauch.

¹⁾ „ſie“ ſetzt zu B. ²⁾ „mit namen die meiſter“ ſetzt zu W. ³⁾ „ſollent“ W; fehlt B. ⁴⁾ docken, Bündel, Büſchel.

Von zwippelen. Item von iedem farren ein schuffel voll. Werß abir an gebunden, so gibbet ieder farre zwei gebunt¹⁾.

Von fesen. Item wer fese her gein Menceze brenget binnen diesen selben achtezehen dagen, ix tage vor und ix tage nach des heiligen crucezes tag, sie sin klein ader grose, die sint schultig eime camerer von iedem maldere ein fese zu geben. Item wo ein gaste der nit burger ist, der binnen dießer vorgeschriben tiid kauffmanschaze feil hait, mit namen von allerlei obiß retichen²⁾ gleßern schuffelen soporen³⁾ egen duben bundem, von iedem hundert vier, welcherlei daz ist.

Von reussen. Item von reussen und widen von zwolff gebunden ein gebunt.

Von zwobel in farren. Item von iedem zwobelenfarren iiii⁴⁾ heller durch daz ganze jar.

Von haßern ußmessen. Item wer haßern feil hat und misset den⁵⁾ uß mit kumpen vor sin⁶⁾ huß, der ist schuldig eime cammerer alle jare ein malder haßerns zu geben.

Wer widder daz gericht dut. Item were widder daz gericht dut ader widder die personen des gerichtß ader mit faliches⁷⁾ gerichtß brießten umbgeet, die frevel sint alle eins camerers.

Von den maißen. Item sal eins camerers diener den er dazzu schicket, beschen alle drucken maiße. Und were eß sache, daz der eins zu kleine were ader hett nit daz zeichen von dem jare, der were ein cammerer verfallen vor zwo margt adir iii gulden.

Von dem gefengknisse. Item wer von gerichtß wegen off den torn wirt gelegt, der ist eime camerer verfallen vor czwo margt.

Von den stetgen slagen. Item weme ein stetg mit gericht vor sine erbe gestlagen wirt, also dicke als der uß ader inne geet, sin gesinde ader sin vehc, als dicke ist er ein cammerer verfallen vor czwo margt.

¹⁾ „oder ir (!) hauffen zwei gebundigen“ setzt zu W. ²⁾ reiff W.
³⁾ statt „soporen egen“ W: leffel pfele. ⁴⁾ drei W. ⁵⁾ den W; fehlt B.
⁶⁾ seinem W. ⁷⁾ falsch W.

Von den salczmutter. Item hat ein camerer fallen alle jare von den salczmuttern iiii malder salczs, mit namen off die osteren czwei malder und off sant Mertinstag czwei malder. Item sint der salczmutterampte echte¹⁾, und wo der einer abegeet von todes wegen, daz ampt mag ein cammerer verleihen²⁾ verkuessen ader suß geben weme er wil. Item magt der salczmutter einer sine ampt verkuessen, und weme er daz also verkuesset, dem sal er iß offgeben vor eine cammerer. Davon sal³⁾ der daz ampt kuesset, eine cammerer geben dri pont heller, daz er sin verhengnisse darczu thyn. Item wan die salczmutter einen huffen salcz messent, er si gros ader kleine, davon fallen eine cammerer iiii heller⁴⁾. Item wer auch anders einen huffen salcze misset ane die salczmutter, er si gros ader kleine, daz salcz ist eines camerers und der salczmutter were darczu dem cammerer verfallen mit eine frevel vor iii gulden.

Von dem huse in der Stugfergassen. Item meister Claus der becker an dem Pfendorlin gibet dem camerer alle jare einen kappen und vi Meuzschen off sant Mertinstag.

Von den doitslegen. Item einer der ein doitslag dut und wird der verezt, davon wirt eine camerer ein phunt heller⁵⁾.

Von ungeboden dingen der münze. Item⁶⁾ zum ersten sal ein camerer czu drien ungeboden dingen sin uff der münze, off sant Johanstag baptisten, off sant Andreas tag und uff suntag⁷⁾ zu fasten. Auch soltent die hußgenoissen geben eine cammerer alle jare einen salmen ader sunff gulden darvor. Item wereß sache, daß die hußgenoissen tiefen wolten⁸⁾ want eß noit were, so hat der camerer von ie eine der geforn wirt, ein soit guldes.

Von dem fleisch feil uff dem Hanwemargkt. Item uff den osterabent gibbet ie die scharn die fleisch feil hat uff dem Hanwemargkte, iiii heller, sie sin heimische ader frembde¹⁾.

¹⁾ echte, acht. ²⁾ verleihen W; seht B. ³⁾ „der“ seht zu W.

⁴⁾ „und nit mer“ seht zu W. ⁵⁾ „und das gelt gibt die statt“ seht zu W.

⁶⁾ item zum W; Ehem B. ⁷⁾ freitag W. ⁸⁾ wollen B; wollten W.

⁹⁾ Hier endet W.

Von dem hanwe. Item wo ein gast der nit burger were, hanwe herfurt, daz mit gengen ezu verkeuffen, inne schiffen, daz givet dem cammerer davon eine bogß zwene genge, von eine floitschiff einen gang hanwes. Item alle die hanwe feil hant von gebunden hanwe ader grase an dem Rin, welchs zit gebunt hait, daz ist eine cammerer schuldig ein gebunt; hat es minner iiii ader fünff, so sal er geben eine cammerer iii heller Wenzscher werunge.

Von ruben. Item alle die ruben herbringen im jare off farren ader in secken, die sie feil hant, die sind schuldig eine cammerer irer iglicher ein vernkel zum jare zu geben. Item sal ein cammerer han off dem zwobelenmargkte gern iiii verenezel, und die magt er verlihen.

Von dem buchschriben. Item was die vorsprechen laissen inne daz buch schriben an dem gerichte, was davon gevellet, daz ist halb eins cammerers. Item ginge ein vorspreche adir ein schriber abe an dem gerichte, so hat ein cammerer einen andern an des stat zu setzen.

Item wurde ein stoer gefangen zwischen Eltwill und Meneze, der stoer ist eins camerers.

Item wo man besaget daz nit an offen gericht, daz gibbet dem camerer zwifeltig.

Diß ist die herlicheid die min herre ezu Meneze und ein waltpode von sinen wegen ezu Meneze hait.

Diß ist daz recht und ¹⁾ friheid die daz waltpodenaupt ezu Meneze hait in der stad, als ich eß gehalten han und mich Werckelin der alde underwiset hait, der mee wann funffsig jare ein underwaltpode was bi herren Crafft seligen ezu Landeck, bi Heinrich von Siegen der daruach waltpode was,

¹⁾ „und“ fehlt B.

darnach bi Conrat Modersdorff wol nunczehn jare und dornach bi mir Heinrich waltpode czu disser güit mee dan czwilff jare¹⁾.

Diß ist daz recht daz ein waltpode voir dem schultheissen und vor allen amptlinden czu Wencze hait die werntlichen sin.

Czum ersten so ist wol kuntlichen, daz ein waldpote vor eime schultheissen in²⁾ dem dume steen und zu dem opper geen sal und vor allen amptlinden die da werntlich sint.

¹⁾ Die Reihe der Waltboten in dieser Zeit ist schwierig festzustellen. In einem merkwürdigen Notariatsinstrument vom 20. Juni 1402, betreffend Abhörung der „gemeinen Frauen“ aus der Erbsengasse zu Mainz hinsichtlich der Rechte des Waltboten über sie (Bodmannsche Sammlung II, 460—461, angezogen bei Gudenus Codex II, 501 mit dem falschen Datum 1400) sagt u. a. die „schele Grede“ aus, sie sei 44 Jahre „in dem frihen leben geweest, mit namen bi waltpoden Crafft, bi Heinrich (sic!) Modersdorff und auch nu bi Heinrich waltpoden der izet ist.“ Feststehende Daten für die einzelnen Waltboten sind in der im Uebrigen irrigen Darlegung bei Gudenus II, 501: Crafft 1338; Georg zum Landeck, des alten Waltboten Sohn, ernannt 1366; Heinzchen Schriber, Nachfolger des Waltboten Konrad, ernannt 1386; Ludwig Bucher von Zdslein, ernannt 1406. Crafft, nach unserem Weisthum Crafft zu Landeck, war nach Aussage der Grete noch nach 1358 im Amte (1402—44 = 1358). Da Georg zum Landeck bei seiner Ernennung (1366) des alten Waltboten Sohn genannt wird, so war er wohl Nachfolger seines Vaters. Er muß nicht lange im Amte gewesen sein, da ihn unser Weisthum sowohl als das Instrument von 1402 ganz übergehen. Auch muß Konrad Modersdorf bereits 1367 ernannt worden sein, denn 1386 folgte Heinzchen Schriber und der alte Merkelin stand unter Konrad 19 Jahre. Heinzchen Schriber, der im Weisthum und im Notariatsinstrument Heinrich heißt, ist durch diese Urkunden zu den Jahren 1398 (1386 + 12) und 1402 bezengt. Daß das Instrument von einem Heinrich von Modersdorf statt von einem Konrad spricht, ist offenbar ein Versehen. Wir erhalten somit die Reihe: Crafft zum Landeck 1338—1366; Georg zum Landeck 1366; Konrad von Modersdorf 1367—1386; Heinzchen Schriber 1386—1402 (1406). Für den „Heinrich von Siegen“, der nach unserem Weisthum zwischen Crafft und Konrad siede, bleibt kein Raum. Ich halte ihn für identisch mit Heinzchen Schriber und die auf ihn bezügliche Stelle für eine spätere Einschabung. Eine solche ist wohl denkbar bei der Zusammensetzung des Weisthums aus Bestandtheilen verschiedener Jahre. So ist die hier in Frage kommende Stelle 1398 geschrieben (1386 + 12), weiter unten S. 189 aber kommt die Datirung 1422 vor. ²⁾ in G; zu B.

Diß ist daz recht von den pontzolnern¹⁾.

Darnach so gebent die pontzolner in dem kaufhuse zinsen von des rades wegen eine waltpoden nün schilling heller uff sant Ulrichs tagk.

Diß ist daz recht von den die da hier zu zappen feile hant.

Wer auch hier zu zappen feile hat²⁾ in der stad ader in dem burgtbanne zu Meneze, der sal einem waltpoden von iedem boddem ein halb viertel biers geben. Als dicke er daz brichet, so verlieset er czwo margk.

Diß ist von dem zinse den die pontzolner eine waltpoden gebent von der friheit.

Darnach von dem zinse den die pontzolner gebent, so ist ein recht, daz ein iglicher burger zu Meneze ader usman ein dieb magt angriffen, da er das sin an im findet das im ver= stolen ist, und eine waltpoden oder sin bodin antwurten mit dem diebstal und ine zu seß wochen usheischen. Ob eß des amptmans³⁾ will ist, so mus ine der amptman⁴⁾ tun heucken. Sunet sich der diep mit dem cleger, daz dem cleger gnug gescheit und dem amptmanne⁵⁾ dancket, so magt ine⁶⁾ der amptman doch wol toden, ob er wil, ader mit ime darumb dingen, daz er lebendich blibe.

Diß ist daz recht, wan ein burger ein juden beclaget ader ein jude ein burger.

Wann auch ein burger einen juden beclaget ader ein jude einen burger ader hinderseffe einen in der stad adir burgtbanne zu Meneze, er si frombde adir heimisch, umb dubie worte⁷⁾,

¹⁾ dem pontzolner B. ²⁾ hant B. ³⁾ clegers G. ⁴⁾ waltpod G. Die Bodmann'sche Vorlage ersetzt oft „waltbote“ durch „amtman“. ⁵⁾ waltpoden G. ⁶⁾ statt „ine — doch“ G: er ihn. ⁷⁾ dubie worte wird in den Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Stadt Mainz von 1444 (Würzburger Archiv Geistl. Schr. 2. 25 Nr. 3 fol. 97' erklärt: Eine Frau war „durch dubige wort“ vor das Waltbotenamt gefordert worden; sie hatte eine andere „eine diebinne geheissen“.

da gibt der jüde von idem eide xiii heller und der criste von idem eide x heller. Der frevel ist von dem jüden von idem eide czwo margk, ader ein amptman ader sin bote mogent sie pñenden.

Diß ist daz recht von den beckern.

Diß ist daz recht von den beckern. Die becker, ire franwen, ire kinder, ir gēinde, redderfnecht¹⁾, molner ader beckerfnecht und alle die daz hantwerck tribent, die steent alle vor eine waltpoden czu gericht umb alle schult und bruche und²⁾ wurte und werke, nusuit uzgenommen, dann umb ir eigen und erbe, da daz hingehoret.

Czum ersten, hat ir eins das ander dieser vorgeanten personen geschulden mit worten und beclaget sich vor dem amptman, es si wie die worte sin, sunet dan ir meisterman³⁾ under ine, so ist der der die worte getan hait, dem amptman verfallen fur vierezig schillinge Kolscher⁴⁾, daz dut iiii schillinge und ii punt heller, abe er im nit ensweret, usgenommen dubige worte. Sunent sie sich darumb, so verluset irer iglicher czwo margke, der cleger neme eß dan us an dem der ine ubel gehandelt hat, e daz er im sinen schaden an den amptman abelege. Bekente der cleger der dubiger worte und kan eß nit zubringen als des gerichts recht ist, so ist er dem waldpoten fur einen diep verfallen, als were der cleger ein diep. Dazur magt ine der waltpode halten und angriffen und muß im sicherheid setzen, daß irer⁵⁾ ine alle jare einen budel und nun heller darin brengen sal in sinen henden hinder sine rucke czu geczugniße, ader ein amptman magt ine daz erlassen und eine sume dazur nemen.

Nuch sal ein waldpote einen meistermanne alle jare under den beckern tiesen und die becker auch alle einen meistermann, und mag ein waltpode ader sin geinwirtige boten geen wann

¹⁾ reddertnecht, Mülhnecht. ²⁾ umb G. ³⁾ meisterman, Zunftmeister. ⁴⁾ Kolscher, Köttnischer (Pfennige). ⁵⁾ irrig für er?

er wil und wie dicke er wil und sollent die czwene meistermanne mit im geen und daz broit besehen, si sin frembde adir heimsche, und fall sie der amptman fragen uff iren eidt, ob daz broit pfeniges wert si, als die frucht gildet. Ist es nit pfeniges wert, so magt er es alles nemen, daz zu kleine ist, und iiii schillinge heller darczu und als manhirlei daz broit ist, es si eins umb einen heller adir ein broit vur zwen heller adir eins vur iii heller adir eins vor iiii heller. Auch sollent die becker noch nimans anders czu Meneze kein broit besehen aue des amptmans¹⁾ willen dann der amptman.

Auch sal ein waltpote alle jare zwi swine keuffen. Die sollent ime die zwene meistermann zihen uff ire koste, ader magt daz jargelt davor nemen.

Auch sal ein waltpode ie ubir seß jare einen bern zihen ein jar und mag den mit im furen, wan er daz broit besithet, czu geczugniß des bernbrodes²⁾.

Auch gebent die becker numme under ine zu gebieden dann dri heller; eß were dann ußwendigk der porten, da geben sie zweifaltig, einen schilling phande zu nemen, als dicke man in phend, und funff heller uffzugebieten, dri heller dem vorsprecher.

Auch gebent die becker eine waltpoden und Gotfrids kinder von Heimershusen und Rudiger von Landeken alle wochen eine woche daz grose³⁾ broit daz sie czu margkte feil hant, und die andere woche daz kleinste broit, als es uff irer⁴⁾ scharne sit und zu marte feil hat⁵⁾, und sal daz broit nit mußig⁶⁾ sin noch betrevitt⁷⁾, und darczu alle di becker die ußwendig der stad siezent und broit feil hant und czu marckte brengent inwendig czwo mile umb Meneze und die in mines hern sloss sihen dorffen.

¹⁾ waltpoden G. ²⁾ 1393 wurde Rudiger zum Landeck von Erzbischof Konrad von Mainz mit den Gefällen des Bärenbrodes beliehen. (Gudenus Codex II, 497. ³⁾ größte G. ⁴⁾ irem schranck G. ⁵⁾ wohl hant? ⁶⁾ wohl mußig, übertriehend. ⁷⁾ betrevitt, betrünft, genüßt?

Welich becker nßwendig der stat jiezet und brod in der stat feile hat, er jî nß jteden ader nß dorjßen, daz mag ein waltpode mit jînem meijtermanne bejehen und jie phenden, ob daz broit zu klein ij. Brechten jie es auch mit ezu rechtem marckte und wulden es in der gassen verfeuffen, jo mochte jie ein amptman darnub phenden vor zwo margt ader wie hoch er wil.

Auch jal kein burger ader nßman kein broit feuffen widder zu verfeuffen. Als dieke er daz tete, jo verlujet er zwo margt dem vorgenanten amptmanne.

Diß ij daz recht, wan ein becker den andern flehet.

Wann ein becker den andern flehet, verlujet er virezehen jchilling Kolscher, daz tut iiii jchilling und zwei punt.

Auch wan jich ein becker lejt erfolgen vor worte, der verlujet virezehen jchilling heller, als dieke er daz tut und als lange bis er gebezert, ader der cleger mag mit dem gerichte fur jich jaren.

Auch jollent die becker keinen frevel under in nemen, jie jollent eins amptmans jin, noch keines under ine pfenden dan mit eins amptmanns boden, noch nussent nichts verbieden.

Diß ij daz recht, wan ein becker erwelet wirdet zu margfte zu backen.

Wann ein becker erwelet wirdet ezu margfte ezu backen, der ij schultig ezwei phunt heller, die jallent eine waltpoden halb.

Diß ij daz recht, wan ein becker den andern wundet.

Wann ein becker den andern jere wundet, nach dem magt der waltpode frevel nemen. Und jollent ez nimant andern elagen ane eins waltpoden willen, ader jie verliesent zwo margt.

Diß ij daz recht, wan man daz broit wegen ¹⁾ wil.

Auch wan die stad broit wegen wil mit der wogen, jo jal ein amptman mitde geen adir jin geinwirtiger bote und

¹⁾ wegen, wiegen.

zwen von dem rade und sollent daz broit wigen. Welich broit zu kleine ist, das sal man nemen und zwene groise¹⁾ davon; die fallent halb eine amptman und halb den zwen von der stad.

Diß ist daz recht daz den webern erlenbit wirt von dem waltpoden.

Item die weber gebent eine waltpoden eine virtilge nune fleschen, wan er waltpode wirdet, vol wins. Daz ist ir recht, daz si selbir mogent ire knechte meide kemmersen spinnerschen ader waz zu irem handtwergk gehoret, mogent angriffen und eine amptmann²⁾ entwurten.

Diß ist von der beclagunge der burger die da geseffen sin in der stad, niman uzgenomen.

Auch williger burger, er si wer er si, er sie off der monge adir hinderfesse, nimants uzgenomen, den andern beclaget der da wonhaftig in der stat sitet, mag im driwerbe gebieden lassen. Aweme er nit zu dem dritten gebode, so ist er dem amptman vor zwo margk verfallen und dem cleger vor vierzehen schillinge und sin gerichtzgelt, und magt im der cleger abir widder angebieden also lange biz er im recht dut ader die worte feret. Aweme er abir in den drien geboden eins, willichs were, und bergete³⁾ sin unschult und uber virczen dagen swure im vor die ansprache seß eide und einen eid daz die seß war weren, daz er dem cleger die worte nit getan hette, so ist er dem amptman nichts schuldig. Ziet⁴⁾ er abir die worte und wil er nit leucken, so magt sie ein amptman beide fahen und in sin sloss slißen, biz er ez uff den cleger brenget. Brenget er ez nit uff in, so mus er uff die schandband steen und mus sprechen, waz er uff ine gesagt habe, daz habe er angelogen; und dan so ist er eine amptman verfallen vor einen diep und muß dem amptman alle jare einen budel vor drie heller uff sinem ruck bringen und einen diebschilling darinne ader must

¹⁾ groise, Groschen. ²⁾ waltpoden G. ³⁾ wohl borgete, verbürgte. ⁴⁾ jiet, bejaht, gesteht.

ime einen dieb dar stellen ader magt mit dem amptman sich darnumb richten mit sinem liebe.

Auch magt man an dem gerichte nimands bereden, es sehe ader hore dann ein amptman ader underwaltpode der im zu den heiligen gesworn hat, er hette dann daz diepstal uff dem halße. Anders magt man mit nimants bereden.

Diß ist von mannen und von frauen die daz wider=
sprechen tunt.

Item es hore ¹⁾ were es wolde, nimants uffgenommen, auch der mann adir die frauwe die daz widersprechen tunt, magt nimants bezugen wedder an geistlichem noch an werntlichem gerichte. Duchte auch ein elegier gegen den andern, daz er nit sicher were, er mag ein burgen heischen ader in daz sloss fuhren.

Diß ist daz recht, wan ein gast einen burger beclaget.

Auch beclaget ein gast einen burger, wan man driwerbe gebietet, er muß im zu stund gelten adir recht dun, adir ver=
luset die frevel zwo margt, als dick daz geschit.

Diß ist daz recht von burgern und hußmannen ²⁾ von dem verstolen gude.

Auch wan ein burger ader hußman gut findet daz ime gestoln ist, daz sal kein gericht kunnern dann mit des waltpoden gerichte, und sal daz behalben uff den heiligen, daz das sin si. Kunnert er nit zu dem kumer, so hat er den erfolg.

Ist ez abir sache daz das gestoln gut hindern eime jüden kunnert wirt, daz man findet, da ist man dem juden keinen gewinn pflichtig zu geben dann sin heuptgeld, daz sal man im geben, was er daruff geluhen hette. Duchte auch den cristen, daz der jude me pfende in hette ader also nit soviel geldes daruff geluhen hette, dan mochte der criste recht von im nemen. Der kommer kost xiiii heller, daz gebot einen schilling, den vor=
sprechen iiii heller.

¹⁾ wohl irrig statt were. ²⁾ statt ußmannen, Auswärtige.

Diß ist von pherden und anderm vehe, mit waz gerichte man fur das dupstal bekommen sal.

Kummert man abir phert ader ander sihe vor dupstal, daz sal kein ander gerichte dun dan daz waltpodengerichte. So sal der cleger dem pherde treten mit sinem rechten fuße off des pherdes linken fuß und sal mit siner linken hant dem pherte griffen an sin rechte ore und sal die rechte hand uff die heilige legen und sal sweren, daz¹⁾ daz pferd ader daz sihe sin geweest sie, das er mit handen anrure, biz uff die stunt, daz es im dieplich und dublich²⁾ verstoßen si wurden.

Diß ist daz recht von dem eidgelde in der gebunden tziit.³⁾

Auch gibt ein iglicher mentsche den büddeln sieben heller czu eidgelde, und fremede lute in der gebunden tziit ader ein burger gein einen ußman in der gebunden tziit sieben schillinge heller dem amptman zu eidgelde.

Diß ist daz recht von den zimmerluden.

Auch sal ider zimmerman, eß si meister ader knecht, czu Mentez eine waltpoden alle jare einen tag vergebenß arbeiten, adir wem er sie in sine stat heisset arbeiten, und sal ine zu essen geben. Davon gibt ine ein waltpode alle jare czu gezunggelt vierezen heller uff sant Mertinsdag.

Diß ist von schiffzimmerluden.

Die schiffzimmerlude arbeiten einem waltpoten alle jare iglicher einen dag ader weme er sie lihet. Hette aber der waltpode ader wem er sie lihet di ander zimmerlude zu arbeiten, wolde er abir die schiffzimmerlude dan darczu han, die

¹⁾ daz fehlt B. ²⁾ In ähnlicher Wiederholung heißt es in den Artikeln des Erzbischofs von Mainz in seinen Streitigkeiten mit der Stadt v. J. 1443 (Würzb. Archiv Geistl. Schr. 2. 25 Nr. 1 fol. 19): „Item als dann unser walpode . . . recht hat zu richten iber dube, diebe, scheltwort und frevelwort.“ ³⁾ gebundenen tziit, vgl. „gebundene tage, an denen Recht und Gericht gebunden, auf gewisse Handlungen beschränkt sind.“ Lexer Mhd. W. B. unter gebunden.

locher zu boren mit iren gezanwen ¹⁾ adir neise ²⁾ zu machen, daz sollent sie dun. Dann hant sie alle jare von eime waldpoden vierczehen heller zu gezuggelde uff sant Martinstag.

Diz ist von den smidden.

Auch gebent die smidde und ire zuufft eime waldpoden dru torneß uff sant Martinstag von der kolenmutte ³⁾.

Auch han ich horen sagen dicke, daz das kolenmutte eins waldpoden sin sulde. Ob daz sie adir nit, daz weis ich nit, want kein mase zu regieren hat dan ein cammerer zu Meing.

Diz ist daz recht, wo ein waldpote gericht mag halden.

Item auch wo ein waldpode zu Mence adir in dem burgbanne wil, da mag er gericht halden, ader weine sin underwaldpote gebietet adir sin knecht, daz hat moge und macht.

Diz ist daz recht von den frauwen.

Czum ersten wann ein frauwe me wanne ⁴⁾ czwene manne hat die nit eelich ist, die ist eime waldpoden ader sine indertan alle wochen einen schilling heller zu zinse schuldig zu geben, ader er mag sie in sin sloß sließen adir sie phenden vor zwo margk, als dicke sie daz bricht. Were sie aber uffer der stad, so sal sie einen schilling brengen und iren zinß uffsagen, ader wan sie komet widder, so sal sie einen bringen, so ist sie eine woche fri. Wan man auch ein gebode under den gemeinen frauwen machet, williche nit kumet, die verluset czwene grose tornosen. Clagent si sich under einandir, so sint sie dem amptman verfallen vor anderhalbe margk. Daz mag der amptman minnern ader meren, nach dem die geschichte sint gescheen. Wo sie daz den burgermeistern ader imandes anders clageten ader einem amptman an sin laube, da mag er sinen frevel von nemen.

¹⁾ gezanuwe, Gerath, Werkzeug. ²⁾ neise, Nägel. ³⁾ kolenmutte, Kohlenmaß. ⁴⁾ manne B.

Diß ist von den elichen wiben.

Auch sollent eliche wibe keinen man me haben dan ire eliche manne. Wan man daz mit der warheit weis, die ist eine amptmanne verfallen vor czwo margk ader sie magt im alle wochen einen schilling geben als ander frauen, ader der waltpode magt ein recht darumb nemen an sine gerichte.

Dis ist von dochtern¹⁾.

Auch sollent die dochter vor niemans czu gerichte steen, es si umb schult ader umb alle sache die si under einander czu tun hant, dan under eine waldpoden ader sinen boten. Abir umb eine ee ader umb eigen und erbe ader were dann daz sie ieman ußwendig ine²⁾ schuldig weren, daz mogent sie mit mines hern³⁾ gerichte suchen ader die lude an ine mit geistlichem ader mit werntlichem gerichte.

Diß ist von der clage der dochteren umb dubie worte.

Wann sie sich auch under ein beclagent umb dubie worte, da gibt irer eins von idem eide vierdenhalben schilling. Auch wan irer eine in dem gefengnisse ist, so gibt sie sieben schillinge zu flossgelde.

Diß ist von dem gemeinen stockhuse.

Auch ist zu wissen, daz das gemein hus das mins hern eigen ist, fur tziiden gab eine waltpoden alle wochen zwei phunt und gibt eine camerer zu bodenzinse zwen groÙe alle jare und zwen cappen uff sant Mertinsdaig. Da nu die ErweiÙgasse uffnam, da minnert es sich und gab eine waltpoden zu wochen druzen schillinge haller, und minnert und mert sich von tage zu tage. Do nu daz huß also sere abenam und die stat das huß gerne gedilget hette, da wart zu rade bischoff Conrat⁴⁾

¹⁾ dochtern, gemeinen Frauen, Freudenmädchen. ²⁾ ußwendig ine, Gegensatz zu dem vorhergehenden „under einander“. ³⁾ mines hern, des Erzbischofs. ⁴⁾ Erzbischof Konrad II. (1390—1396), da die Erbsengasse bereits in dem oben S. 177 Num. 1 bezeichneten Notariatsakt von 1402 und noch früher (1371, Baur Hess. Urkunden III, 485 Nr. 1400) vorkommt.

und machte, wer da ein ander stockhuß halben wolde wan in dem gemein huße das von alder herkomen were, da solden die stockere die da huß halben, sie seßen wo sie wulden in der stat, geben eine amptmanne alle wochen einen torneß von irem huße und irer igliche einen schilling vor sich selber, als das von alder herkomen were, und nit me. Were; abir, daz sie me ader minner dann drie in dem huße zu ziese ¹⁾, das magt min herre von Menge minnern ader meren wie er wil, wan ich Heinrich den man nante Schriber, waltpode zu Menge, ich eß also bißhere gehalten han und nit anders enweiß.

Sunent sich die dochter um dubige worte.

Sunent sie sich umb dubige worte under einander an des amptmans willen, so verluset sie von ieder clage zwo margt als andere burger.

Diß ist von den seilern.

Alle seiler grenter, ire frauwen, ire knechte, ire kinde und was ine zugehoret, sollent vor einem waltpoden zu rechte steen umb alle sachen umb ir eigen und erbe. Zum ersten sollent sie keinen konig under in machen in Dutschen landen, dan mit willen eins amptmans ²⁾ zu Menge. Auch soll ieder grenter einem underwaltpoden zwen und drissig heller alle jare zu zinse geben und wan sie sich beclagent, von iedem eide vierden halben schilling.

Diß ist das recht von den die da frauwen heimlichen uffhalben ane des waltpoden willen.

Item auch magt ein waltpode ader sin undertan alle die nemen und in sin sloiß slißen, die in der stat und burghanne sißent, die da ³⁾ frauwen heimlichen halten ane des waltpoden wissen und im sinen zinß nit engeben, und sie pfenden als lange biß sie im recht tunt ader recht von em nement; adder die gemeinen frauwen mogent sie angriffen, wan sie das ein walt-

¹⁾ unverständlich; vielleicht: zu zinse seßen? ²⁾ waltpoden G. ³⁾ die B.

pode heizzet, ader in ir mentel ader ire fleiger nemen ader mit ine in ire gesellschaft furen. Und darubir hat kein burgermeister noch rat zu richten, dan ein geweltiger bode mins hern von Menke, daz ist ein waltpode.

Diß ist das recht, wan ein jude wurde funden bi einem cristenwibe.

Auch wan ein waltpode einen juden bi einer cristenfrauen ader meide funde, unkeusheit mit ir zu triben, die magt er beide halben. Da sal man dem juden sin ding abesniden und ein ange nßstechen und sie mit ruten nßslagen, ader sie mogent umb eine sume darumb teidingen. Auch ist zu wissen, wer sich daraffter widder mins herren gerechte sezzet, das der hat virloren lip und gut, hut und har, als ¹⁾ daz der rat zu Meinke und mins hern werltliche gerichte mit rechtem orteil geteilet und gewisent hant, daz mins hern werltliche gerichte nach einen ²⁾ besiegelten besagten brieff hat.

Diß ist von den wiben die da besumet³⁾ sint.

Auch mag ein iglich waltpode ein iglich wib die da ver-
sumet wirdet ader ist, das kintlich ein teil ist, sie si elich oder unelich, mit sinem gerichte ansprechen und ein recht davon nemen, ob sie me manne habe dan sie billiche sal, nach des ampts herschafft und recht.

Diß ist von dem frevel zu pfenden.

Wan ein waltpode dem werntlichen gerichte heischet pfenden vor sinen frevel von sinis ampts wegen, das sal ein gericht tun.

Auch mag ein waltpode heimlichen mit sinen gemeinen frauen oder mit sinen gilern⁴⁾ oder dabesarn⁵⁾ gerichte oder frage halben, wie en gut dunket, das dan leufftig⁶⁾ si, nachdem das sinen herren ader siistt anginge, das er sich an sinem herren wußte zu bewaren.

¹⁾ alles B. ²⁾ einem B. ³⁾ besumet, der Unkeusheit bezüchtigt.
⁴⁾ giler, Bettler, Landstreicher. ⁵⁾ dabesarn, Bedeutung? ⁶⁾ leufftig, kundig.

Diß ist die friheit die die meister die schiffzimmerlute hant von einem waltpoden zu Menge.

Zum ersten so hant die meister die zimmerlute ein recht, das ine ein waltpode zu Menge achtzen junge heller gebe uff sant Mertinsdag. Darnach hant sie ein recht, wereß sache daz ine iemant ir gekanwe oder ir gut nemen, das mogent sie halben mit dem dubstail und sollent das einem waltpoden antwurten und hant gen nimants darumb gefrevelt. Werß auch daz ¹⁾ der meister einer und ire frauwen iemant der ußer irer zunfft were, mit worten umbergeben ²⁾ daz dubstail antresse, wan sie dan mit dem elegier gesunet wurden ³⁾, so weren sie eine waltpoden numme schuldig dann eine halben margk. Berichten sie dan die meister under ine mit willen umb dubstail, so sint sie eine waltpoden numme schuldig dann eine halbe margk.

Auch so ist es kuntlichen, daz die zimmerlute zu Mentz in dem burghanne wonent, daz sie schuldig sin eine waltpoden den galgen zu machen in dem rechten. Davon sal ein waltpode die kost geben und nit me. Und das holz zu den galgen das sal ein waltpode bestellen. Datum anno domini m°. cccc°. xxij°. die quarta mensis februarii post invocavit.

Diß ist das recht von dem olei.

Auch gibt iedie oleikelter eine waltpoden zwei pfunt oleis in der fasten und alle die zum marte olei feile hant ader in den husern, ein pfunt oleis, es si wer es wolle in Menge und burghanne.

Diß sint die vier gedinge.

Item dieß sint die vier gedinge die unsere meistere haldent in des waltpoden huß, das man in recht teilet. Zu dem ersten an zu halben fasten teilet man dem waltpoden nün schillinge heller und einem cammerer auch ix schillinge heller. Item uff

¹⁾ „daz“ fehlt B. ²⁾ umbergeben B; umbergeben, beschimpfen.

³⁾ werde B.

ſant Jacobs taig deilt man dem waltpoden vier und zwenczig ſchillinge heller und eine cammerer auch xxiii ſchillinge heller. Item uff ſant Remigis taig deilet man dem waltpoden alleine achtzen ſchillinge. Item uff ſant Endreß tag deilet man dem waltpoden ix ſchillinge.

Diß iſt, wan ein meisters ſon meifter werden ſal.

Item wo ein meisters ſon meifter wirdet, der ſal geben eilff ſchillinge Kolſcher und fünff albe heller, daz tut alſoviel als xxiii ſchillinge heller. Daz ſal dem waltpoden xvi ſchillinge werden. Von den xvi ſchillingen ſal er den geſellen ein halb vrtel winß ſchenken. So ſal es den zwen meiftermanne achte ſchillinge werden und der bußßen ix ſchillinge heller und die fünff albe heller und ein viertel winß des beſten.

Wer das waltpoden gerichte verſumet.

Item auch iſt recht, wann ein meifter ader ein frauwe des waltpoden gerichte verſumet zum drittenmal, als man im geboden hait, ſo hat er verlorn gen dem waltpoden xiiii ſchilling Kolſcher mit gnaden zu ſunen und dem cleger xiiii ſchillinge heller.

Diß iſt, wan man die meiftermanne ſal feſen.

Item allerwege zu halbjahren ſo ſal man meiftermanne feſen; mit namen und vorworten ſo ſollent die gemeinen meifter einen meifterman feſen under den zwölffen, willichen ſie wollent; darnach ſal der waltpode einen feſen mit den gemeinen meifter auch under den zwölffen.

Martmeiſters recht.

Es iſt zu wiſſen, daz ein martmeiſter von gnaden des hiligen ſtuls zu Menze ſoliche hernachgeſchrieben rechte und friheite hat von alder bißhere in der ſtad zu Menze, der er ſich gebruchen mag und ſal, alsbalde er zu martmeiſter von einem erzebiſchoff und ſtiffte zu Menze geſetzt wirdet.

Zum ersten so halt der stift solich recht und friheid, wer seilen kauff brenget und den margt suchet zu Menge in der friheid, eß si an wilchem daz si, der habe seil was er wolle, der soll dem martmeister geben zu iglichem jare iiii Mentschen, nßgenommen der die in der banmilen sigen. Auch sal ein martmeister inen zu marthe helfen, obe sie es bedorffen. Auch sollent die da kесе und eier seile hant in der karwochen, dem martmeister iglicher einen kесе geben, oder zu willicher ziit es an dem jare ist, und nit me. Und wan man sie manet, so sollent sie die stat helfen beschuren ¹⁾ und sollent ir gud darinn stehen ²⁾ und widder hinuß furen, wann sie wollent.

Auch ³⁾ willicher megeler sinen margt sal haben under den scharren, der sal dem martmeister geben ⁴⁾ einen gulden pfennig; dafur gibt er sinuß schillinge Mentschen ⁵⁾. Item der sal auch globen in truwen an eides stat, demselben martmeister zu rugen waß er weiß das rugeber ⁶⁾ ist. Item die megeler sollent des jars eins zu frondingen ⁷⁾ sin vor irme martmeister, das ist in der fronefasten zu herbest. Wer dar nit komet, der ist die wette schullig ⁸⁾, das ist sechzig schillinge Mentschen. Item wer in derselben fronefasten swinenfleisch seil hat, der sal geben eime martmeister dri Mentschen. Wer des nit entede, als dicke er darnach fleisch seil hette ader hat, so ist er schuldig die missetat, das sin czwenzig Mentschen.

Item die swinenmegeler sal auch iglich geben in der selben fronefasten einem martmeister eine ganz ader einen schilling Mentschen darnach ⁹⁾. Wer daz nit entud, so get der martmeister mit den zwen meisteren und pfendet ¹⁰⁾ in sinem huse.

Item in dem selben frongedinge sal der martmeister die megeler fragen uff die eide, ob iemand ichts rugebers ¹¹⁾ wisse. Item darnach fraget der martmeister die iiii meister uff ir

¹⁾ beschuren, beschirmen. ²⁾ stehen, sichten. ³⁾ hier beginnt W¹. ⁴⁾ geben W¹; fehlt B. ⁵⁾ Mentsche W¹ (so durchweg). ⁶⁾ rugbar W¹. ⁷⁾ frongedinge W¹. ⁸⁾ schuldig W¹. ⁹⁾ statt „darnach“ W¹: dafur geben. ¹⁰⁾ pfenden W¹. ¹¹⁾ rugbars W¹.

eide, das sie in ¹⁾ recht sagen und recht deilen. Item da sal nimant uffsteen ader des andern wort tun, er tu es dann mit laube eins martmeisters. Wer das tede, der hette die misse-
taid verlorn, das ist czwenzig Menczschcn. Item wer auch das fronegeding versumet, der hat auch verlorn die missetaid.

Item es sal kein megeler uber achtage nach sant Endres tag kein schaff slahen. Wer das tede ane laube des martmeisters, der gibt von iedem schaffe dem martmeister zwenzig Menczschcn. Und er das abir mit laube der meister, so gibt er von iedem schaffe drie Menczschcn dem martmeister. Item es sall auch kein megeler swine zihen mit blude. Wer das tede, der wer dem martmeister die hoeft wette schuldig, das ist sechzig schillinge Menczschcr, und neme ime das swin.

Item es sal auch kein megeler kein finnecht fleisch feile han, wann ²⁾ in ³⁾ der stad da der martmeister wißet. Wo er anders findet dan alda, da ist der megeler dem martmeister czwenzig Menczschcn, komet er andirwerbe dar und findet es abir, so ist er funff schillinge Menczschcn, komet er aber zum drittenmale dar und findet es abir, so ist er die hoeft wette schuldig, das ist sechzig schillinge, und sal auch davon richten.

Item was man auch fleisch nach osten an dem fritage slehet, das sal man an dem mondage, so man prime verlassen hat, nidderlegen. Hencket er eß widder uß und findet eß der martmeister, so sal er geben zwenzig Menczschcn; findet er eß anderwerbe, er gibt funff schillinge Mentschcn; findet er es zum dritten male, er gibt die hoeft wette und richtet davon.

Item wer auch slehet ein rint daz schelmig ⁴⁾ ist ader ander ⁵⁾ we ⁶⁾ hat, willerlei das ist ⁷⁾, findet das ⁸⁾ der martmeister, der ist schuldig die hoeft wette. Item was einer die gangen ⁹⁾ wochen slehet in sinem huse, darff ¹⁰⁾ er schmelzen an

¹⁾ ime W¹. ²⁾ dan W¹. ³⁾ an W¹. ⁴⁾ scheking B; schelmig, mit dem Schelme, der Viehsenche behaftet. ⁵⁾ ander W¹; under B. ⁶⁾ siehe W¹. ⁷⁾ das ist W¹; dar eß B. ⁸⁾ das W¹; fehlt B. ⁹⁾ fehlt W¹. ¹⁰⁾ das sal W¹.

dem donerstage zu nacht. Werß abir das iemant des anders tede, das sin ezwenzig Wenezschen dem martmeister.

Item die meßeler under den ¹⁾ niddern scharn die sollent schmelezen zu sant Thymest ²⁾; die obersten sollen schmelezen uff der Maranwe. Wer eß daruber schmelezet hie in der stat, der ist schuldig ezwenzig Wenezschen.

Item auch willich meßeler hat sinnecht fleisch feile uff sinen thelen ³⁾, der gibt dem martmeister ein par beine und den meistern die wette, und sollent das die meister rugen uff ir eide. Item auch alle die meßeler die da feile hant dorre fleisch in der farwochen, eß si in dem kauffhuse ader wo es si feile, die geben einen schilling einem martmeister. Item auch magt ein martmeister dri tage in der wochen, mit namen an dem dinstage, an dem donerstage und an dem samstage mit dem zunfftmeister sinnecht fleisch suchen uff einem iglichem dele ⁴⁾ oben an biß nidden uß in beidden scharren. Bi wem man daz funde, dem sollent nemen der martmeister und der zunfftmeister ein par beine ader zwen schillinge Wenezschen davor.

Item sollent die meßeler aßter sant Endrestag kein schaff me slahen ⁵⁾ ader abetun des jars und von ⁶⁾ untetigem fleische ⁷⁾ und von ⁸⁾ unwerigem ⁹⁾ fleische von schmeltgbrenden und wo man das scheffen fleisch ¹⁰⁾ ader umgebe fleisch funde, bi wem das were, das sal und magt ein martmeister mit den zwen zunfftmeister gar und zumale nemen und in den Rin werffen, nimants zu nuge. Item auch umb die schmeltgbrende sal ein iglicher meßeler verlißen, wo man das findet und geruget wurde, fünff phunt Wenezscher zu einer pene, halb eine martmeister und das ander teil den zunfftmeistern oben und nidden in beiden scharren ane alle widderrede. ¹¹⁾

¹⁾ den W¹; fehlt B. ²⁾ Amst W¹; St. Theonest ist gemeint. ³⁾ sinem diele W¹. ⁴⁾ diele W¹. ⁵⁾ streichen W¹. ⁶⁾ „untsidigem fleisch“ setzt zu W¹. ⁷⁾ fehlt W¹. ⁸⁾ fehlt W¹. ⁹⁾ iberigem W¹. ¹⁰⁾ scheffen fleisch, Schafffleisch. ¹¹⁾ hier endet W¹.

Item auch sollent alle die mekeler alle jare achtage nach sant Endrestaig ader darumb zu frongedinge gekommen, alle jung und alt die das martrecht han von eime martmeister der von unsern ¹⁾ und eins stifts wegen darzu gesaczt ist, und behalten ir martrecht mit gehorsamkeiden und mit drien Menezschen ader mit vier hellern dafur. Und sollent auch die besagen des martmeisters recht mit eiden und waz ime zugehoret von unsern und des stiftes wegen, als dieke sie des ermant werdent zu der selben zit.

Item wer auch sinnecht fleisch keuffte vor schone, eß si passe adir leie, frauwe adir man, heimischer adir fremde, der das fleisch wartziehen widder brechte, wenigk ader vil, dem muß man sin gelt widder geben ane alle widerrede. Geschee des nit und qweme clage fur den martmeister, der ader die das fleisch verkaufft hetten, sin verfallen dem martmeister umb zwene schillinge und mussent doch das gelt widder geben dem der das fleisch umb sie gekaufft hette.

Item wer auch zu dem gebode und frongedinge nit qweme, er were jung ader alt, der den mart hette, der in der stat were, der sal verlorn han gein einen martmeister von unsern und des stiftes wegen die hoeft buse, das ist sechzig schillinge Menezscher pfennige, darnach gein iglichen ²⁾ zehen schillinge Menezscher pfennige, darnach gein iglichem mekeler der sin martrecht hat, er si jung ader alt, funff schillinge Menezscher pfennige. Weres abir daz er ee qweme dan der martmeister die andern meistere usgemente uff ire eide, so sal der verlorn han funff menglichen; und biddet er gnade, so sal man ine zu gnade nemen, usgenommen die in der stat nit weren ader siech weren, die mogent mit iren frunden ire martrecht dar finden ³⁾.

Item auch sal ein iglicher martmeister von unsern und

¹⁾ Hier spricht der Erzbischof. ²⁾ Bodmann bemerkt am Rande: „Supplendum forte meistermann sive zuniftmeister.“ ³⁾ Bodmann bemerkt am Rande: „forte senden“.

des stiftes wegen mit den zunfftmeistern geen und helffen rechtfertigen was zu rechtfertigen ist, als er das underwiset wirdet von den zunfftmeistern, als eß von alder herkomen ist, ane alle widderrede eins iglichen, wer der were. Item wer auch verkaufft stuncfende fleisch, brenget er eß dem martmeister und wiset im umb wem er eß verkaufft hat, so sal der martmeister im sin gelt heissen widder geben. Tut er des nit, so ist er dem martmeister schuldig ezwenzig Menezschen, zum drittenmale ezwenzig schilling Menezschen. Vor das allesampt mag der martmeister pfenden wann er wil.

Item auch sal man das gensegelt nemen affter sant Johanstag in dem sommer zu frongedinge; das sint nun Menezschen in der fronsfasten zu herbest. Item auch sal man nemen das belegelt; das ist sechzig Menezschen zu zwen geczilden, das ist iue der fronsfasten vor winnachten acht Menezschen und zu sant Johans baptisten tag aber acht Menezschen.

Item auch hat der martmeister die recht, den cammererschaz von Heinen smitten biß an die Wolenporten, affter sant Mertinstage vier Menezschen von ieder hertstat.

Item auch sollent die judenmegeler geben von iedem hornrechttem sihe vier Menezschen, das sie vertriben, eß si ganz oder zu halben, und sollent das rugen uff ir eide, wann sie es ermant werden. Auch was sie schaffe abetunt affter sant Eudrestage, da gebent sie von iedem schaffe vier Menezschen. Item auch willicherlei fleisch sie slahent nach ostern uff den fritag, daz sollent sie niemand's penden uff montag affter prime. Wilcher das tede, der hette verlorn die hoeft wette, und mag man sie darfur phenden und sollent das rugen uff den eidt. Item auch sal kein judenmegler kein fleisch slahen ader abetun under den juden, eß habe der martmeister ader sin gewalt vor beschen. Wo sie anders teden, die wern schuldig die hoeften wetten.

Item auch ensal kein judde am fritag noch an keinem

vasteldage fische kauffen, man habe dann none geludet.¹⁾ Item weres auch daz dem martmeister ichts brestes were, wann er dan wil, so magt er gebeiden fur sich den vier meistern und auch den andern, ob er eß bedarff. Auch gibt ein iglicher stodelman dem martmeister in der fasten iiii Mencezchen, das er ir richter si zuschen den zwen porten uff dem fischmart, was ine dadurch²⁾ ist an schiffen und an stenden.

Item wann auch der martmeister die stedelute manet, das sie im sagen uff den eid umb bose fische, ob die gut oder bose sin, willicher da uff sinen eid spreche, der wisse es nit, der ensolde nit mee damit bekummert sin. Und willicher aber nit sprechen wolde, wer der were, were dem martmeister czwenzig Mencezchen schuldig. Item wer gefalzen fische uff dem marckte feile hette, der were dem martmeister die wette schuldig. Item auch sal kein frauwe trebse feil han. Item auch sal kein man noch frauwe harfische feile han vor sant Michels dagt. Item man sal auch kein salmen sniden, er si dann besehen vor einem martmeister ader sinen boden.

Item ein martmeister magt gebeiden den fischern, das sie die fische tragen uff lant. Deten sie das nit, so ist er schuldig zwenzig Mencezchen. Verkeuffet er sie aber in dem schiffe, so ist er aber czwenzig Mencezchen schuldig. Item die fischer sollent steen uff dem fischmargt, wo sie der martmeister hinwiset. Wer des nit dut, als dicke ine der martmeister heiþet ader wiset steen in der zille und er es nit dut, als dicke gibt man czwenzig Mencezchen.

Item alle die wesserer die heringe und bucfinge feile hant³⁾, hette der einer fische die dem martmeister nit gud duchten und sie verbode, griffent sie die an und verkeuffent sie, die weren die hoejste wette schuldig. Item auch wer da keuffet

¹⁾ Vgl. hier und für das Folgende die S. 168, Anm. 10 erwähnten Urkunden. ²⁾ da brot sagt die Urkunde von 1333. ³⁾ »allegiatores, qui wezzar vulgariter dicuntur« sagt die Urkunde von 1300 bei Würdtwein *Diocesis* I, 25—26.

stunckende fische, brenget er sie dem martmeister und wisset ime umb wen er sie kanfft hat, so sal der martmeister im sin gelt heissen widdergeben. Tut er eß nit, so ist er dem martmeister schuldig zwenczig Wenczschen, zum drittenmale zwenczig schillinge Wenczschen. Vor das alles mag der margtmeister pfeinden wann er wil. Item sal auch ein martmeister rechten ubir bose und verterplich gut.

Item es sal auch nimants keinen salmen suiden dan forne in sinem machen; es sin dan die stadelude, die sollent den salman suiden uff der salmanbangk.

Item wer diser artikel einchen breche, der verlore die hoesten wette, das sin sechczig schilling Wenczscher pfennunge gein dem cammerer und den burgermeistern und den stadeluten als vil als dem martmeister.

Item wo ein man holz herfuret mit schiffen, das da kommet den Main herabe von der brucken ader den Rin hernidder, wo er herkommet, und in den burgbaun furet zu Weinz und uffwirffet, der ist dem martmeister schuldig von iedem schiffe ein fuder holzs ader ein hundert des kleinen ader haben ¹⁾ wilcherlei holz das sie tragen zu buruen, ane das zimmerholz, das gibt nit. Und sal sie ein martmeister schirmen und zum margfte helfen, ob sie es bedorffen. Item auch was mit flossen herkommet, der gibt von eins vier Wenczschen und nit me.

Item alle die da reuffe brenget uber Rin, die gebent auch martrecht, iglicher vier Wenczsher. Item anderwerbe wilche burde reuffe sine recht zal nit enhat und des der martmeister gewar wirdet, der gibt dem martmeister funff schillinge zu einer pene. Und mag uffbinden iedie burde wan er wil, und iedie burde sal haben acht und vierezig reiffe ane geverde.

Item alle die da solen holz oder loe von der Hoe herbrengent, die sin ir martrecht schuldig. Item alle die die uff

¹⁾ anscheinend fehlerhafte Uebertieferung.

der Montat ¹⁾ oder von der Hoe herkommen, die da foru ader ander fruchte herbrengen und zu margkt haltent oben an dem platß ader an dem roten thorn, wo eß ist, die gebent ein iglicher zu martrecht vier Menezscher.

Item alle schiffe die da kommen uff dem Mein ader den Rin her von Elßassen ader wo sie her komment und die da bilgrin furen ader ander gut, und die schiffe die da heissen grechen, die auch bilgrin furent und auch retich furent unde willicher und welicher zu lande ferret, der ist sin margktrecht schuldig dem martmeister, das sin vier Menezschen.

Item wer dar zu marthe sitzet ußwendig der Fischporten bis here, das sich da zuhet under die swertfeger, er habe feile waß er wolle, eß si fische brot ader was sie feile haben, davon geben sie zum jar iglicher einer zu mitfasten vier Menezschen zu margktrecht.

Item die hauwemenger ²⁾ die da sitzent, die gebent jars zu sant Mertinstage irer iglicher dem martmeister zwo virnkel haberns zu martrechte.

Item alle die da zu Meinz feile hant habern ³⁾ und ußgeben zum keuffen mit den maßen, sie sitzend zu Meinz in iren eigen hußern ader wo sie sitzent, die gebent jars uff sant Mertinstag irer iglicher dem martmeister zwo virnkel haberns zu martrechte.

Item was fremder hnermenger iren feilen kauff hant und hie zu marte sitzent, der ist ein iglicher dem martmeister jars vier Menezscher schuldig zu martrecht. Item was fremder lute mit wilpret herkommet, von wanne sie sint, die sint alle und iglicher sin martrecht schuldig.

Item auch sal ein martmeister geen mit eins kamerers boden zwirnt im jare, willich ziit sie wollent, und besehen trocken maiße damitde man zum marte mißet erweiß meel und ander dinge die man feile hat uff den fasten ⁴⁾ ader anderswo ⁵⁾,

¹⁾ Montat, Freieung, Emmität, hier wohl speciell der Bezirk Montat um Dieburg. ²⁾ hauwemenger, Henhändler. ³⁾ haben B. ⁴⁾ fasten, Kornhaus, granarium. ⁵⁾ anders, wo B.

das dem markte zugehoret. Wo sie dann trocken maße finden, da sollent sie die pene nemen, das sint fünff schillinge Menezscher pfennige, als dicke sie das finden, ane widerrede eins iglichen.

Item wer auch sitet inwendigt der mase, der gibt des jars einem martmeister nun schillinge heller zu martrechte von allerlei kauffmanscheffte die er herbrenget und es bienant ist.

Item wer auch dem martmeister an einchen sinen rechten ader sinem botten an sine stat widder sprichet, als dicke er es tut, so gibt er ime die hoeften wette, das ist sechzig schillinge Menezscher pfennige.

VI.

Die Klöster der Büsserinnen bei Weisenau und der Certiarierinnen zu Klein-Winternheim

von

P. Bruder.

Die Chronik des Weisenauer Klosters.

Die geschichtlichen Nachrichten über die Frauenklöster zu Weisenau bei Mainz und zu Klein-Winternheim in Rheinhessen entnehmen wir zum größten Theil einer Chronik, die unseres Wissens im Druck noch nicht veröffentlicht worden ist. Dieselbe scheint den Localforschern der Rheinheffischen Geschichte bisher ziemlich unbekannt geblieben zu sein¹⁾. Ueber die Entstehung, die Verfasser und den Inhalt dieser Chronik bemerken wir Folgendes.

Am 10. April 1619 erließ der Generalobere des Franziskanerordens zu Rom, P. Benignus von Genua, ein

¹⁾ Der Titel der Chronik ist: „Chronicken des Closters der Schwestern 3. Ordens st. Francisci außershalb der hurfürstl. Residentz Statt Mainz bey Weisenaw. Anno 1659.“ Das Format ist klein Folio, die Schrift fast durchgängig sehr leserlich. Wir citiren kurz unter dem Namen „Chronik“. — Das uns vorliegende handschriftliche Exemplar, jedenfalls das einzige, was existirt, befand sich im Nachlaß des im Jahr 1873 verstorbenen Dekans und Pfarrers Johann Adam Wagner von Bingen und ist jetzt im Besitze des Verfassers dieser Abhandlung.

Schreiben an alle Provinzialoberen seines Ordens, worin er ihnen anbefahl, „daß sie mit allem Fleiß in ihren anbefohlenen Provinzien und Klöstern verschaffen sollen, damit durch fleißige und gelehrte Patres alle denkwürdige Sachen, so sich in den Klöstern, nicht allein der Brüder, sondern auch der Schwestern von Anfang des Ordens bis auf diese unsere Zeiten zugetragen haben, ausgeforschet und aufgezeichnet würden, auch in ein absonderlich Buch reinlich abgeschrieben, ja auch nach Rom dem General-Chroniken-Schreiber unseres Ordens überschieft würden“. ¹⁾

Dieser Verordnung kamen die Franziskaner der Rheinischen Ordensprovinz getrennlich nach. Außer den Chronikschreibern der einzelnen Klöster ward noch ein General-Chronikschreiber bestimmt, der die Gesamtgeschichte der ganzen Rheinischen Franziskanerprovinz abfassen und nach Rom schicken mußte. Dazu ward P. Jacobus Polius ernannt, der in der Lösung seiner Aufgabe „seinen höchsten Fleiß bis in seinen Tod, vom Jahr 1620 bis 1656, dergestalt angewendet hat, daß es keiner ihm wird leichtlich nachthun. . . . Nach seinem Tode haben die Patres, im Capitel zu Köln anno 1656 den 12. November versammelt, mir Endesbenannten anbefohlen, die Mühewaltung jetztgemeldeten R. P. Polii anzunehmen. Nachdem ich aber im folgenden Provinzial-Capitel zum dritten Mal Provinz-Definitor erwählt worden, und ich mich wegen besserer Gelegenheit, den Provinz-Chroniken fleißiger abzuwarten, in unser Kloster zu Mainz begeben, allda zu wohnen, und in Erfahrung kommen, daß unsere Schwestern des dritten Ordens St. Francisci außerhalb der Stadt Mainz bei Weiffenan noch keine Chroniken hatten, sie sich auch unbequem geschäft, solche zu schreiben, und deswegen die ehrw. Mutter Sr. Clara

¹⁾ Chronik, Vorrede. Bekanntlich wurde das nach Rom eingesendete Material in den umfangreichen *Annales minorum* von Wadding, fortgesetzt von Melissanus und Konseca, verarbeitet.

Pfeifferin mich demüthig gebeten, dem gemeinen Nutzen ihres Klosters zum Besten ihre Chroniken zu machen, hab ich die Mühe, Gott zu Ehren und des heil. Ordens Ehr zu befördern, gutwillig auf mich genommen und im Namen des Herrn den 9. März angefangen anno 1659, verhoffend, daß die Schwestern für mich beten werden. Fr. Adamus Bürvenich, provinciae definitior et chronista.“ (Chronik, Vorrede).

Es lag in der Absicht des Verfassers, eine Chronik zu schreiben, die den Ordensfrauen auch zur erbaulichen Besung dienen sollte. Diesem Zweck entspricht nun auch ein Theil des Stoffes, den Bürvenich in sein Werk aufnahm. Auf den ersten 37 Seiten werden in ebenso gedrängter als interessanter, ja anziehender Form die Hauptereignisse aus dem Leben des großen Ordensstifters Franz von Assisi, sowie die Geschichte seines Ordens und der berühmteren Ordensheiligen erzählt. Mit dem Jahre 1482 beginnen die Nachrichten über das Frauenkloster zu Klein-Winternheim, mit dem Jahre 1497 die über die Genossenschaft der Kenerinnen oder Büsserinnen zu Weisenau. Nachdem Bürvenich den kurzen Bestand und die Aufhebung der Letzteren, sowie den Ueberzug der Tertiariarinnen von Klein-Winternheim in das Weisenauer Kloster eingehend geschildert hat, bildet natürlich die Geschichte des Weisenauer Klosters den Hauptgegenstand seiner Erzählung. Nicht selten jedoch weiß er, oft mit oft ohne Zusammenhang, immer aber in geschickter und anziehender Form, die interessantesten Einzelheiten bald aus der Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, bald aus der Geschichte der benachbarten Städte und Klöster oder geschichtlich merkwürdiger Persönlichkeiten in seine Klosterchronik mit einzusplechten. Besondere Berücksichtigung widmet er der Ausbreitung und Geschichte der Schwestern des dritten Ordens vom h. Franz von Assisi. Einen nicht zu unterschätzenden Werth hat das Werk auch für die Localgeschichte von Mainz. Im Verlaufe unserer

Abhandlung wird sich mehr als einmal Gelegenheit bieten, dies durch Beispiele zu zeigen.¹⁾

Fast überall stützt der Chronist seine Erzählung auf Originalurkunden, die ihm zahlreich zu Gebote standen. Meistens theilt er die Urkunden unverkürzt mit, die deutschen im Urtext, den er (wie es scheint) zum besseren Verständniß der Leser in der Orthographie öfter zu verändern sich erlaubte, die lateinischen in gelungenen und getreuen Uebersetzungen. B ü r v e n i c h führte die Chronik bis zum 24. Juni 1663.

Von 1663 bis 1674 „ist nichts angezeichnet worden aus Fahrlässigkeit der Vorsteher dieses Klosters“. Dürstige Notizen fügten bis Ende 1675 P. Georg Laurenty, und von 1676 bis 28. September 1678 P. Eucharinus Trausch hinzu, beide Beichtväter der Schwestern. Nun folgt eine Lücke bis 1715. Von da bis 1774 schrieben die jeweiligen Vorsteherinnen des Klosters kurze Nachrichten auf. Mit dem Jahre 1781 begann P. Secundus Kemig, Beichtvater der Schwestern, eine Fortsetzung, die er bis zum 28. Juli 1785 führte. Im Jahr 1798 ward P. Anicetus Tamson, Professor an den sogen. Trivialschulen zu Mainz, Beichtvater der Schwestern. Wahrscheinlich von ihm rühren die letzten 53 Seiten der Chronik her, welche die Zeit von 1785 bis 1800 umfassen. In gedrängter Form entwirft er ein recht lebendiges Bild der revolutionären Ereignisse, die sich in jener Periode zu Mainz vollzogen. Mitten im Jahr 1800 bricht er die Erzählung der

¹⁾ Auf S. 16 wird ein Brand des Franziskanerklosters in Mainz erwähnt, der am 1. August 1330 vorfiel. — Auf S. 35: „Anno 1458 sind in unterschiedlichen Städten den Schwestern dritten Ordens St. Franzisci Hospitäler übergeben worden, daß sie dieselbigen sollten bewohnen und den kranken Leuten dienen...“ dann folgt eine lange Notiz über das St. Johannes-Hospital zu Trier, das im Jahr 1461 mit Bewilligung der Johanniter den Tertiärerinnen übergeben ward. — Auf S. 35 wird berichtet: Adolf von Nassau, Erzbischof von Mainz, habe im

Ereignisse ganz plötzlich ab. Dieser Umstand legt uns die Vermuthung nahe, daß P. Tarnson mit der Fortsetzung der Chronik noch eifrig beschäftigt gewesen sein muß, als das Kloster im Jahr 1802 mit allen übrigen Klöstern der Stadt Mainz von der französischen Regierung aufgehoben ward.

Am Ende des Bandes findet sich ein Verzeichniß der Franziskaner-Provinziale der Rheinischen Ordensprovinz, die vom Jahr 1541 bis 1675 das Weisenauer Kloster visitirten, ferner ein Verzeichniß der Beichtväter, der Profeß-Schwestern und der von 1610 bis 1689 im Kloster verstorbenen Schwestern, zuletzt ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis. Aus verschiedenen Stellen der Chronik erhellt, daß wahrscheinlich unter der würd. Mutter Maria Agnes Göpfert (1715—1759) ein „Todtenbuch“ angelegt wurde.

Bekanntlich stehen die Chroniken des 17. Jahrhunderts in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der in ihnen berichteten Thatfachen bei den neueren Geschichtsforschern nicht im besten Ruf. Ein solches Urtheil würde nach unserer Ansicht auf die Chronik des Weisenauer Klosters nicht passen. Denn was die frühere Geschichte des Klosters betrifft, so stützt sich der Verfasser derselben fast durchgängig — nur ganz wenige Fälle von geringer Bedeutung ausgenommen — auf echte unbestreitbare Urkunden, deren Originale (wie uns scheint) auch den Mainzer Geschichtsforschern Gudenus und Joannis vorgelegen haben. Umgefahr vom Jahr 1620 an berichten die Verfasser der Chronik als zuverlässige Augenzeugen. Soviel über die Hauptquelle unserer nun folgenden Abhandlung.

J. 1469 die Franziskanerklöster zu Mainz und Oppenheim verbessert und den Observanten (einem strengeren Zweig des Franziskanerordens) übergeben; die Einkünfte des letzteren Klosters seien dem dortigen Hospital zum h. Geist und dem vor der Stadt gelegenen Siechhaus zugetheilt worden u. s. w.

Der Orden der Büsserinnen (Neuerinnen). Das Kloster der Büsserinnen zu Weisenau bei Mainz. Gründung desselben im J. 1493. Erbauung der Klosterkirche im J. 1499. Vermögensstand des Klosters. Lebenswandel der Klosterfrauen. Einkünfte. Verfall der Klosterzucht um das Jahr 1540.¹⁾

Der Orden der Büsserinnen oder Neuerinnen, auch St. Marien=Magdalenen=Orden genannt, entstand zu Trier in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. In demselben fanden sowohl sittenreine und tadellose Frauen und Jungfrauen Aufnahme, die ihre übrigen Lebenstage in Buße und Abtödtung hinbringen, als auch solche, die nach einem ausschweifenden Leben ihre sittlichen Verirrungen bereuen und abbüßen wollten. Schon von Anfang an scheinen sie die Regel des Augustinerordens befolgt zu haben. Von Trier verbreitete sich der Orden, namentlich im dreizehnten Jahrhundert, auch in andere Städte. Wir finden Klöster dieser Genossenschaft zu Worms, die Neuerinnen auf dem St. Andreasberg²⁾, zu Mainz unter den Namen „sorores sanctae Mariae Magdalene, sorores poenitentes ordinis s. M. Magd.“, auch „weiße Frauen“ von ihrer weißen leinenen Kleidung genannt³⁾, zu Speier unter dem Namen „dominae de ordine poenitentium“⁴⁾, zu Straßburg und anderwärts. Nach Ausweis einer Urkunde des Erzbischofs Berthold wohnten im Jahr 1493 „eine Mutter und Schwestern (Klosterfrauen), die Neuerinnen genannt, in einem Haus nahe am Rheinufer zwischen der Stadt Mainz und dem Dorf Weisenau beisammen.“⁵⁾ Es waren dies, wie es in der angeführten Urkunde heißt, Frauenspersonen, die ehemals ein aus=

¹⁾ Vgl. Wagner, Wüßungen. Prov. Rheinhessen. S. 75 f. — Wagner, Die geistlichen Stifte im Großh. Hessen. II. 83.

²⁾ Lehmann, Klöster in und bei Worms. Diese Zeitschrift II. 339—350. — Wagner, Geistl. Stifte II. 165.

³⁾ Bodmann, Rheing. Alterth. II. 892. — Schaab, Buchdruckerkunst. II. 363. N. 207.

⁴⁾ Würtwein, Mon. Palat. III. 428.

⁵⁾ In der Urkunde bei Gudenus, Cod. dipl. IV. 499—501, heißt es: Exhibita siquidem pro parte nobis in Christo dilectarum matris

schweifendes Leben geführt, später aber sich von Herzen bekehrt hatten. Vom Verlangen beseelt, ihre noch übrigen Lebenstage nur Gott zu weihen, den alten Sündenschmutz mit dem Blute des göttlichen Lammes abzuwaschen und ihre Vergehen zu bereuen, hofften sie, unter dem Beistande Gottes in frommem und keuschem Wandel würdige Früchte der Buße zu wirken. Das Haus war ihnen von dem Mainzer Bürger und Holzflößer Johannes Hehl geschenkt worden. Darin hatten sie (wie es scheint) bisher zwar klösterlich zusammen gewohnt, aber ohne sich durch ein Gelübde zur Befolgung irgend einer Ordensregel verpflichtet zu haben. Wohl mochten sie zur Einsicht gekommen sein, daß sie in ihrem Vorhaben ohne Beobachtung einer bestimmten, festen und passenden Ordensregel nicht würden ausharren können. Daher baten sie den Erzbischof: er möge das von Johann Hehl geschenkte und bereits übergebene Haus ihnen als beständige Wohnung und zu Eigenthum überweisen und erlauben, daß sie daselbst eine Kapelle (oratorium) nebst Altären, Glockenthurm, Begräbnißplatz, Kloster, Speisesaal und anderen nothwendigen Gebäulichkeiten errichten und ebendasselbst an einem geweihten Ort den Leib des Herrn und das heilige Oel ehrbar, wie es sich geziemt, haben und aufbewahren, auch die Regel des Ordens der Augustiner-Eremiten ausdrücklich geloben dürften, sowie noch andere Anordnungen in Betreff der Spendung der Sacramente, der Predigt des Wortes Gottes und der oberhirtlichen Aufsicht und Verbesserung des Klosters treffen.

Berthold kam den Wünschen der Frauen bereitwillig entgegen, bestätigte am 23. August 1493 zu Prodzelten am Main, wo er sich damals gerade aufhielt, deren Genossenschaft und gab für die innere und äußere Einrichtung des Klosters folgende Bestimmungen:

et sororum, poenitentium nuncupatarum, in domo prope ripam Rheni inter civitatem nostram Maguntinam et villam Weissenawe simul commorantium, petitio continebat . . .

1. Die Mitglieder der Genossenschaft sollen die Regel des Ordens der Augustiner-Eremiten ausdrücklich geloben und nach den Vorschriften und Statuten dieses Ordens ein gemeinschaftliches Leben führen.

2. Das oben erwähnte Haus zu Weisenaun sollen sie für immer bewohnen, daselbst eine Kapelle mit Altären haben, die Messen hören, den Leib des Herrn und das heilige Del haben und geziemend und ehrfurchtsvoll aufbewahren, einen Thurm bauen mit einer kleinen Glocke darin, einen Begräbnißplatz anlegen, eine abgeschlossene Klosterwohnung, sowie einen Speisesaal nebst anderen nothwendigen Gebäulichkeiten errichten.

3. Das Recht zu visitiren, zu verbessern, zu verordnen, einz- und abzusetzen, behält der Erzbischof sich und seinen Nachfolgern vor.

4. In Betreff des Beichtthörens, der Spendung der Sacramente und der Predigt des Wortes Gottes soll eine eigene Commission später besondere Bestimmungen treffen.

5. Da das Haus seiner Bestimmung gemäß nur ein Ort der Buße und Reue sein sollte, und man von vornherein aller Zwietracht unter den Klosterfrauen vorbeugen wollte, so durften nur Frauenspersonen von gleichem Stande angenommen werden, und zwar nur solche, die nach einem ausschweifenden Lebenswandel ernstlich gewillt waren, Buße zu thun und sich an diesen Ort wie in einen sicheren Hafen der Buße zurückzuziehen.

6. Das Kloster soll die nämlichen Rechte und das nämliche privilegium fori genießen, wie die Klöster in der Stadt Mainz. ¹⁾

In den Urkunden erscheint die Genossenschaft als *ordo poenitentium*, ihr Haus zu Weisenaun aber unter den Namen „Kloster der Büsserinnen, Convent am Aller-

¹⁾ Gudenus, Cod. dipl. IV. 499—501. — Joannis (Rer. Mogunt. I. 80) erwähnt einer Volksfage, nach welcher eine Heuerin, wenn sie ihrem Vorsatze untreu wurde, plötzlich in den Rhein gestürzt ward.

heiligenberg zu den Büsserinnen auswendig Mainz gelegen, Haus St. Marien Magdalenen.“ Die Vorsteherin führte die Ehrenbenennung „würdige Mutter“; die anderen Mitglieder nannte man „Schwestern“. Als erste und einzige würdige Mutter erscheint Gertrud von Essen. Nach dem Bericht des Chronisten war sie mit drei anderen Schwestern aus dem Kloster der Büsserinnen zu Köln nach Weissenau schon „anfänglich“ berufen worden, d. h. schon im Jahr 1493, wo der Erzbischof Berthold die Genossenschaft in Weissenau als geistliche, klösterliche Genossenschaft kirchlich einführte. Zwar nennt der Chronist auf S. 44 die erste Vorsteherin „Nechtildis“; allein dies muß als Schreibfehler angesehen werden. Denn auf der nämlichen S. 44 und auf S. 57 heißt es, daß nach dem Tode der „ersten“ würdigen Mutter die Genossenschaft gänzlich aufgehoben worden sei; auf S. 42 aber erscheint in einer Urkunde vom 3. 1497 als Vorsteherin Gertrud von Essen. Diese also „regierte das Kloster nach der Regel St. Augustini wohl, welche Regel alle Diejenigen, die dahin kamen und geistlich wurden, in ihrer Profession verlebten, bis in die 40 ganzer Jahr; nahmen auch dermaßen zu, daß der Schwestern bisweilen 30, bisweilen 40 gewesen, bis diese erste würdige Mutter gestorben. Da ist alles verändert worden.“ (Chr. p. 44 f.)

Als erster Beichtvater und geistlicher Vorsteher ist der Dompfarrer von Mainz genannt, Johann Bertram von Raumburg.¹⁾

Durch Urkunde vom 25. Januar 1497 machten die Schwestern ihren Wohlthäter Johann Heyl und dessen Ehefrau Else aller Gebete und guten Werke der Genossenschaft theilhaftig und versprachen, beide, wenn sie es begehren, entweder in ihre Behausung aufzunehmen und sie mit Nahrung, Kleidung und allem nothwendigen Lebensunterhalt in gesunden

¹⁾ Ueber ihn siehe Schunk, Beiträge zur Mzr. Gesch. 2, 500.

und kranken Tagen versorgen zu wollen, oder falls sie dies nicht beanspruchen, ihnen 200 Gulden Mainzer Währung zurückzahlen; außerdem verpflichtete sich der Convent, nach dem Ableben der beiden Eheleute für deren Seelenruhe Vigilien und Seelenmessen halten zu lassen und noch andere gute Werke zu verrichten, sowie für deren Kinder, Eltern und Anverwandte gerade so zu beten, wie dies auch für die Mitglieder des Klosters zu geschehen pflegt. (Chr. p. 42, 43).

Im folgenden Jahre am 26. November vermachte Anna Rosenberger aus Hattenheim a. Rh. in ihrem Testament „ein Gulden den Armen Frauen der Samennunge zwischen Wentz und Wyßennawe.“¹⁾

Im Jahre 1499 ward die Klosterkirche zu Weisenau erbaut. Die Mittel dazu erbrachten der genannte Johann Heyl und ein anderer Mainzer Bürger Namens Peter Viol. Beide hatte ein Mainzer Domherr zu seinen Testamentsvollstreckern ernannt. Außer anderen Legaten hatte dieser auch 200 Goldgulden zur Erbauung irgend einer Kirche bestimmt. Heyl und Viol verwandten das Vermächtniß zum Bau der Weisenauer Klosterkirche. Zuschüsse aus ihrem eigenen Vermögen und milde Beiträge des Erzbischofs Berthold und Anderer ermöglichten die Vollendung des Gotteshauses, das noch im nämlichen Jahre zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und aller Heiligen eingeweiht ward. „Außen an der Kirche unter dem auf die Wand gemalten Bilde des großen Christoph war ein Stein eingelassen, worauf eine von zwei Engeln getragene Monstranz ausgehauen war. Unter derselben stand rechts das Wappen des Erzbischofs Berthold, links das des Domkapitels. Darunter knieten vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen“, die wahrscheinlich den Johannes Heyl und Peter Viol und deren Frauen darstellten. „Ringsum las man folgende Inschrift:

¹⁾ Schaab, Buchdruckerkunst II, 220. N. 71, wo irrig 1428 zu lesen ist, während das im Gr. Staatsarchive befindliche Original, laut mir gewordenener Mittheilung deutlich 1498 hat.

Anno Domini MCCCCXCIX ist diese Kyrche gewydet zu eren der Heyligen Dryfaltigkeit und aller Heyligen, genant zu den Basern.“¹⁾

Unter der umsichtigen Leitung der ersten Oberin blühte die klösterliche Zucht und Ordnung. Aus einem Büchlein, das die Schwestern selbst geschrieben, und das Bürvenich in die Chronik aufnahm, erschen wir, daß damals auch das zeitliche Vermögen sich in gutem Zustand befand. An verschiedenen Orten hatten die Schwestern jährlich ungefähr 40 Gulden Zinsen einzunehmen. Auch besaßen sie etliche Weinberge, sowie drei Morgen Wiesen und zwei Weingärten, die sie im Jahre 1528 gekauft hatten. Was die eintretenden Schwestern an Geld und Kleinodien mitbrachten, ward Eigenthum der Genossenschaft. Selbst mit Unterricht beschäftigten sie sich. Denn in dem angeführten Büchlein heißt es, daß ihnen die Unterweisung von fünf bis sechs Kindern jährlich auch eine gewisse Summe eintrug. Mit Weben und Nähen verdienten sie im Jahr 40 bis 50 Gulden. Flachs, Werg, Brennholz, Wein, Korn, Fleisch und andere Lebensmittel erhielten sie theils als ständiges Almosen von der erzbischöflichen Kammer und anderen Wohlthätern, von denen nur ihr Probst Doctor Diedenleben ausdrücklich genannt ist, theils brachten sie es durch Betteln zusammen. Dem Priester, der täglich in ihrer Kirche die h. Messe las, gaben sie jährlich 10 Gulden, die sie zu diesem Zweck vom Erzbischof bekamen.

Auch von Meßstiftungen in ihrer Kirche gibt uns eine Urkunde Nachricht. Nämlich am 6. Juli 1502 ließ der mehrfach genannte Johann Nehl von den weltlichen Richtern zu Mainz, den Dominikanern, Augustinern und Karmeliten eine jährliche ewige Wiedertanfgülte von anderthalb Gulden Geld an Weißpfennigen (den Gulden zu 24 Weißpfennigen gerechnet) verschreiben, wofür diese alljährlich „in dem Cloister zu denn

¹⁾ Schneider in einem Zusatz zu Wagner, Die geistl. Stifte II. 84. aus Joannis, Ker. Mogunt. I. 1001.

Büßerin, unden an Wissenawe gelegen, eyn jügende und sechs lesende Meßen“ zu halten sich verpflichteten. Als Unterpfand für die Entrichtung der Gülte setzte Heyl seinen Hof, Hans und Erbe, genannt Hoenburgk, im Cappelhof gelegen, ein ¹⁾).

Nach dem Tod der würdigen Mutter Gertrud (um das Jahr 1540) konnten die Schwestern über die Wahl einer neuen Vorsteherin nicht einig werden. Selbst der Domdekan von Mainz, den Erzbischof Albrecht geschickt hatte, vermochte keine Verständigung zu Stande zu bringen. Die gute Zucht und das geistliche Leben nahmen aber in dieser Zeit so rasch ab, daß die erzbischöfliche Behörde alsbald für nöthig erachtete, eine Visitation des Klosters vorzunehmen. Das Resultat derselben war die Aufhebung der Genossenschaft der Büsserinnen und Uebergabe ihres Klosters an die Tertiarierrinnen zu Klein-Winternheim.

Das Kloster der Tertiarierrinnen zu Klein-Winternheim.²⁾

Der h. Franz von Assisi stiftete drei verschiedene Orden. Der erste war der Orden der Minoriten oder minderen Brüder. Der zweite war der Orden der armen Schwestern, nach ihrer ersten Vorsteherin, der h. Clara von Assisi, auch Clarissinen genannt. Der dritte war der Orden der Tertiarierrinnen oder der dritte Orden von der Buße.

Die Tertiarierrinnen scheiden sich in drei Arten. Die Ersten³⁾ sind die regulären Tertiarierrinnen, welche gemeinschaftlich in einem

¹⁾ Diese Urkunde ist abgedruckt bei Schaab, Ersind. d. Buchdruckerkunst II 313—318. Schaab und Scriba (Regesten III. 299 Nr. 4472.) nehmen irrthümlich den 30. Juni als Datum der Urkunde an. — Die Hoenburg oder Hoenberg war später das Haus zum Homberg, dem Kappelhof gegenüber, das durch die Stiftung des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn am 28. April 1665 das Waisenhaus und 1721 neu erbaut wurde. Vgl. Schaab, Gesch. der St. Mainz II. 481.

²⁾ Vgl. Wagner, Die geistl. Stifte im Großh. Hessen II. 225.

³⁾ Die Zweiten sind die in der Welt lebenden Tertiarierrinnen, sowohl Männer als Frauen, in und außer der Ehe Lebende: dieselben kommen

Kloster als wahre Ordensleute leben; sie tragen das Ordenskleid, haben einen Oberen, dem sie gehorchen, und beten gemeinsam die kirchlichen Tagzeiten. Sie machen einen förmlichen regulären Orden mit den drei feierlichen Ordensgelübden aus. Es gab und gibt noch Manns- und Frauenklöster dieser Art. Ein solches war das Kloster der Tertiariern zu Klein-Winternheim in Rheinhessen. Ueber den Ursprung desselben ist nichts bekannt.¹⁾ Sicher ist, daß im Jahr 1444 „eine Clause“ des dritten Ordens in Klein-Winternheim bestand. Denn in einer Urkunde vom genannten Jahre bekennen „Bruder Hans in der Clausen zu Winternheim, Bruder Werner in der Clusen zu St. Sebastian (in Mainz) und Suster Irmele, zu dieser Zeit Regelmeisterin derselben Brüder und Suster, die von der dritten Regeln sint . . . St. Franciscus Ordens“, daß ihnen der Comthur des Deutschordens-Hauses zu Mainz, Eberhard von Nackenheim, vermiethet habe „das Huschin in der Strebegasse (zu Mainz), hart an dem Huschin, genant der Bruder Huschin, das von Geheis und Willen desselben Comp-turs abgebrochen und nu zu eine Garten gemacht ist.“²⁾ Unklar ist, ob die Clause in Klein-Winternheim ein Manns- oder Frauenkloster war, zumal da wir einige Jahrzehnte nach 1444 mit Gewißheit daselbst „Schwestern in der Clause“ finden.

Ueber die frühere Geschichte unseres Klosters gibt uns eine bisher ungedruckte Urkunde³⁾ vom Jahre 1482 einige

etwa einmal im Monat zusammen, haben einen Vorsteher, werden von einem Priester aus dem Orden des h. Franz geleitet und sind nach einem durch die Regel vorgeschriebenen Plane organisiert. — Die Dritten sind die für sich allein lebenden Tertiärer, von denen jeder für sich allein die Regel beobachtet, so gut er kann.

¹⁾ Joannis (Ker. Mogunt. I. 80) erwähnt eine handschriftl. Geschichte über den Ursprung des Winternheimer Klosters, die in der Mainzer Dombibliothek aufbewahrt wurde. Der Codex war geschrieben (wie Joannis sagt) anno MXCI., eine Jahreszahl, die gewiß aus Versetzen falsch geschrieben oder gedruckt ist.

²⁾ Gudenus, Cod. dipl. IV. 1055 sq.

³⁾ Unser Chronist gibt auf S. 38 f. eine Abschrift derselben.

Aufschlüsse. Nach Ausweis dieser Urkunde befanden sich nämlich im Jahr 1482 Schwestern des dritten Ordens vom h. Franz von Assisi in der Klause zu Klein-Winternheim. Nahe bei der Klause und Kirche des Dorfes stand „vor Zeiten“, also längere Jahre vor 1482, der Pfarrhof. Nachdem dieser in Kriegszeiten („Fehde und Feindschaft halber“)¹⁾ zerstört und abgebrannt war, kamen die Schwestern in der Klause in den Besitz des Grundstückes, auf welchem ursprünglich der alte Pfarrhof stand. Wenigstens finden wir sie im Jahr 1482 im tatsächlichen Besitz des Grundstückes. Sie legten (wie es scheint) das Grundstück, das sie in der Urkunde „den Garten, den alten Pfarrhof“ nennen, theils zu Geld an, theils verwendeten sie es zu Baupläzen. Als im Jahr 1482 wieder ein neuer Pfarrhof erbaut werden sollte, war es wegen der bestehenden Verhältnisse nicht mehr leicht möglich, gerade an der Stelle, wo der alte gestanden, den neuen aufzuführen. Darum trafen der damalige Pfarrer von Klein-Winternheim, Heinrich Jungel von Nidda, und die Schwestern in der Klause folgende Uebereinkunft: der Pfarrer solle fortan für ewige Zeiten haben und behalten den Hof, genannt das Weinhaus, mit allem Zubehör, und die Schwestern sollen behalten und haben „den Garten den alten Pfarrhof“ mit allem seinem Inbegriff. Den Vertrag genehmigte Meister Paulus Gläßer auf den Greden bei unser lieben Frauen in Mainz, als ein Vesherr der obgemelten Pfarrkirche (von Klein-Winternheim) . . . anno domini 1482 auf Mittwoch vor St. Gallentag (9. October).

¹⁾ Ohne Zweifel ist hier die Fehde zwischen dem Mainzer Erzbischof Diether von Isenburg und dem Pfalzgrafen Friedrich I. gemeint. Während derselben (1460—1463), namentlich im Frühjahr 1460, wurde das „Gau“, worin Klein-Winternheim lag, mit Plünderung und Brand stark heimgesucht. Der Pfalzgraf ließ damals das Heiligkreuzstift bei Mainz in Flammen aufgehen und brandschatzte St. Victor und St. Alban, Diether dagegen das pfälzische Ingelheim. Vgl. Kremer, Friedrich I. v. d. Pfalz. S. 170 ff.

Aus der Urkunde erhellt also, daß schon längere Zeit vor 1482 ein Kloster der Tertiariern in Klein-Winternheim bestand; ob aber auch schon vor den in der Urkunde erwähnten Kriegszeiten, also vor 1460, und namentlich im Jahr 1444: darüber läßt uns das Schriftstück in Ungewißheit.

Reichlicher als über den Ursprung, fließen die Quellen über den Fortgang des Winternheimer Klosters. Durch Urkunde vom 22. April 1496 bekennen Katharine von Arheilgen, Mutter, und der ganze Convent der Klause St. Andreaskirchen zu Klein-Winternheim, daß sie vom St. Katharinenstift zu Oppenheim hundert Gulden an Gold zum Ban ihres Klosters geliehen haben. Dafür versprechen sie den Kirch-Weistern und Geschworenen des St. Katharinenstifts fünf Gulden jährlicher Gülte. Als Unterpfand des Darlehens setzen sie vor Schultheißen und Schöffen der Gerichte zu Klein-Winternheim und Ober-Olm: Haus, Hof mit Wohnungen und Zubehör auf den Kirchhof zu Klein-Winternheim einerseits und an das Backhaus andererseits stoßend (zinst jährlich ein Pfund Heller dem Pfarrer zu Klein-Winternheim), sowie 3½ Morgen Ackerland in derselben Gemarkung; in Ober-Olmer Gemarkung einige Aecker und Weinberge.

Um die materielle Noth, womit das Kloster in Klein-Winternheim stets zu kämpfen hatte, einigermaßen zu lindern, nahmen die Schwestern gegen Vergütung Kinder reicherer, namentlich adeliger Familien zur Erziehung und zum Unterricht in ihr Haus auf. Um das Jahr 1518 (sagt der Chronist S. 45) „haben die Schwestern mit ihrem exemplarischen Leben so geleuchtet, daß auch adelige Personen ihre Kinder zu ihnen gethan haben, nicht allein zur Unterweisung, sondern auch zur Einverleibung in ihren h. Orden.“ Eine solche war Ermgard von Mittelbach, die Schwägerin des kurmainzischen Amtmanns von Ober-Olm, Philipp von Schwalbach. Durch Urkunde vom 15. Juni 1518 gibt Vezterer für die Aufnahme seiner Schwägerin in die Ordensgenossenschaft hun-

dert Gulden in des Convents Nutzen zu wenden und dazu alljährlich bis zu deren Tod ein Fuder Wein, ein Deckstein (von 5 Gulden Werth), 6 Malter Korn“, der Ermgard aber 4 Gulden zu ihrer Nothdurft zu gebrauchen. Außerdem erhält das Kloster noch 50 Gulden an baarem Geld, um obgenannter Ermgarde ein ewiges Gedächtniß mit 4 Priestern davon zu machen. Dagegen verzichtet der Convent auf jegliche Erbschaft Ermgardens. Als Unterpfand der jährlichen Gülte setzen Philipp von Schwalbach und seine Ehefrau Anna das Gut, das sie Herrn Ludwig von Ottenstein abgekauft haben, in Nieder=Olmer Gemarkung. Auch haben sie sich vorbehalten, daß man ihrer „Geschweig“ und Schwester Ermgard bei jeder Mahlzeit ein Dreiling von einer Maß Wein geben soll.

Auf gleiche Weise trat Anna, die Tochter der Eheleute Wendel und Margarethe Schaff aus Worms, als Ordensschwester in das St. Andreaskloster zu Winterheim unter folgenden Bedingungen: die Eltern mußten hundert Gulden, 26 Albus für den Gulden gerechnet, baar ihrer Tochter zu einer ehrlichen Anstifterin in den Orden mitgeben; nach dem Ableben der Eltern sollen aus ihrer Erbschaft noch 50 Gulden an das Kloster bezahlt werden, oder, falls nicht soviel Vermögen übrig bleibt, soll ihre Tochter Anna mit ihren Geschwistern zu gleichem Theil gehen. Dies Alles ward in Gegenwart und mit Einwilligung des würdigen Vaters Wendelin Faber, Barfüßerordens=Guardian zu Mainz, Commissarius und Oberer¹⁾ des Winterheimer Convents, am 20. August 1538 urkundlich festgesetzt.

Am 22. December 1540 bekennen Mutter Magdalena und Schwestern des Convents zu Klein=Winterheim, daß sie von der ehrfamen Jungfrau Odilia Eckartin von Oppenheim, ihres Gotteshauses unbewegliche Pfründnerin, 50 Gul-

¹⁾ Seit 1511 waren durch päpstliche Anordnungen die Franziskaner Observanten die geistlichen Oberen der Tertiarierninnen, vor 1511 die Bischöfe, in deren Bisthümern die Klöster gelegen waren.

den empfangen habe, damit sie ein ewig jährlich Jahrgezeit be-
gehen lassen sollten für ihrer Seelen Heil, ihrer Eltern und wen-
sie darin vermeint, in dem Barfüßer-Kloster zu Mainz in
der Trohnfasten nach Lucia mit Vigili und einem gesungenen
Seelamt und anderen Messen, soviel dann Priester in ge-
nanntem Kloster seien. Am Tag, wo das Jahrgedächtniß ge-
halten wird, soll der Convent zwei Schwestern nach Mainz
schicken, ein aufgerichtetes Grab mit 4 Kerzen zu beleuchten,
so lange die Messen währen. Von den dritthalb Gulden jähr-
licher Zinsen gibt der Convent anderthalb Gulden den Bräu-
dern zu Mainz, Barfüßer-Ordens, zu ihrer Nothdurft. Sollte
der Convent in Erfüllung dieses Vertrages je nachlässig sein,
alsdann wollen die Schwestern „beraubt sein aller h. Sacra-
mente von unseren Vätern und allen anderen Priestern, bis
das Jahrgezeit begangen würde.“ Nach Ottiliens Tod soll die
Urkunde hierüber zur Controlirung der Stiftung dem Barfüßer-
Guardian, als dem Visitator oder Commissarius und Beicht-
vater des Winterzheimer Convents, übergeben werden.

Gerade um diese Zeit war es, wo die Reuerinnen zu
Weisenau sich nicht mehr in die klösterliche Zucht und Ordnung
fügen wollten. Nach genauer Untersuchung der Sachlage be-
schloß die erzbischöfliche Behörde, die Genossenschaft der Bäu-
erinnen aufzuheben und ihr Kloster zu Weisenau den Ter-
tiarierinnen von Klein-Winternheim zu übergeben.

Aufhebung der Genossenschaft der Bäu-erinnen zu Weisenau und Ueber-
weisung ihres Klosters an die Tertiari-erinnen von Klein-Winternheim.
Letztere verlassen ihr Kloster zu Klein-Winternheim und nehmen am
21. August 1541 das Kloster zu Weisenau in Besiß.

(Chronik S. 58 ff.)

Um die gute Zucht und Ordnung bei den Bäu-erinnen
mehr zu heben, hatte man gleich Anfangs daran gedacht, die
Tertiari-erinnen von Klein-Winternheim in das Kloster der
Bäu-erinnen zu versetzen. In der That schien dieser Plan beiden
Theilen zu gefallen; denn um das Jahr 1540 baten sowohl

die Einen wie die Anderen den Erzbischof Albrecht von Mainz um die Erlaubniß, daß sie im Kloster zu Weisenau zusammen wohnen dürften.¹⁾ Um die Angelegenheit gründlich und zu Aller Zufriedenheit zu ordnen, setzte Albrecht hierfür eine besondere Commission ein, bestehend aus seinem Weihbischof Michael Helling, Bischof von Sidon i. p. inf.²⁾, seinem Generalvikar Bernhard Scholl und dem Domfänger Philipp von Stockheim. Jedoch die Büsserinnen blieben in ihrem guten Willen nicht standhaft. Als nämlich die Commission die Sache wirklich in Angriff nahm, fand sie bei denselben „einen großen Widerwillen und vermerkte soviel, daß sie die von Klein-Winternheim zu ihnen einzunehmen, wo es zu ihrem Gefallen stehen sollte, nicht bewilligen würden.“ Nun entschloß sich der Erzbischof, die Genossenschaft der Büsserinnen ganz aufzuheben, die noch lebenden Büsserinnen für Lebenszeit in ihrem Kloster wohnen zu lassen, aber auch die Schwestern von Klein-Winternheim in das Weisenauer Kloster zu versetzen, damit diese über jene eine Art Oberaufsicht führen, ihre Behausung und Güter in gebühulichem Bau und Dachung, auch sie sonst in guter Ordnung und züchtigem Wesen erhalten möchten. Zur Ausführung dieses Planes machte die Commission dem Erzbischof folgende Vorschläge:

1. Es solle ein Inventar aller Güter beider Klöster an Zinsen, Aekern, Wiesen, Weingärten, Kleinodien, Hausrath

¹⁾ Albrecht selbst sagt in der Urkunde vom 15. September 1544 (Chronik S. 62 f.), die Schwestern von Winterheim hätten ihm zu erkennen gegeben, daß sie aus Armut, großer Gefährlichkeit und Beschwerde sich nicht länger des Orts (Winterheim) erhalten und bleiben könnten und derowegen demüthiglich ersucht und gebeten, daß Wir ihnen das oben berührte St. Marien-Magdalenen-Haus sammt seinen Zu- und Zugehörungen verordnen und eingeben wollten, sie die Büsserinnen — weil deren wenige und Niemand mehr zu ihnen zu kommen begehrt — ihr Leben lang bei sich im Hause behalten und ziemliche Unterhaltung geben. Die „große Gefahr und Beschwerniß“ lag (nach Joannis, Ker. Mogunt. I. 80) in den Religionsunruhen jener Zeit.

²⁾ Ueber ihn siehe Schunk, Beiträge z. Mzr. Gesch. III. 135 und Mousfang, Die Mainzer Katechismen. S. 36 ff.

u. s. w. gemacht werden, damit, wenn etwa nach einiger Zeit die zwei Genossenschaften wieder getrennt würden, ein jeder Theil wisse, was ihm zuständig, und desto friedlicher abgefondert und entschieden werden möchte.

2. Denjenigen Büsserinnen, die in den Orden der Terziarierinnen eintreten wollten, möge dies gestattet werden; denjenigen aber, die in ihrem Orden bleiben wollten, solle von den jährlichen Zinsen ihres Weifenauer Klosters — die ungefähr bis in die 28 Gulden sich pro Jahr belaufen —, so lange sie in ihrem Orden verharren, eine Jahresrente von 6 Gulden gegeben werden, ihre Kleidung damit zu bestellen oder zu bessern; welche 6 Gulden nach ihrem Abgang zu gemeiner Unterhaltung des Klosters und der beiderlei Schwestern verwendet werden sollten. Verzichtet eine Büsserin auf obige 6 Gulden, so sollte ihr ziemliche Kleidung nach Nothdurft aus der Gemeinde, wie einer jeden anderen Schwester, gereicht werden.

3. Die Pfründnerinnen, die vor dieser Zeit von beiden Klöstern angenommen worden sind, sollen aus gemeinem Kloster ihre Leibzucht haben; was sie aber mitgebracht, solle in die Gemeind genügt werden.

4. Aller Hantsrath soll von beiden Theilen gemeinsam gebraucht, das Haus auf gemeinschaftliche Kosten in Ban und Besserung unterhalten, Weingärten, Acker, Wiesen auf gemeinsame Kosten bebaut und der Ertrag beiderseits gleichmäßig genossen, desgleichen was sie durch Arbeiten, Almosen oder auf was sonst für eine Weise bekommen, zum Unterhalt Aller verwendet werden und davon ihre Speise und Trank, welche sie allgemein an einem Tische und gleicher Maß haben und genießen sollen, gemeinlich bestellen und einkaufen.

5. Um dies Alles zu verwalten und in guter Ordnung zu handhaben, soll die Mutter von Klein-Winternheim nach Inhalt ihrer Regel die Zeit des Gebets und allen Gottesdienst in gebührllicher Ordnung, auch sonst ein züchtiges, ehrbares Leben unter beiderlei Schwestern mögliches Fleiß anrichten und

erhalten: darin ihr die Büsserinnen gern und freundlich gehorhamen, sich mit den Anderen an der Zeit des Gebetes und sonst in aller Zucht und Ehrbarkeit lieblich vereinigen und vergleichen sollten.

Albrecht fand die Vorschläge gut und angemessen und schrieb eigenhändig unter den Commissionsbericht: „Placet et ita fiat. Archiep. Card. Mog. subscripsit.“

Die Klosterfrauen in Klein-Winternheim waren sogleich zur Annahme der erzbischöflichen Anordnung bereit; auch ihr Oberer, der Guardian der Barfüßer zu Mainz, gab seine Einwilligung, damit die Schwestern desto näher ihm an der Hand wären und forthin desto besser von ihren Vätern, den Franziskanern, mit Predigen, Beichte und Communion, auch zur Zeit der Krankheit versehen würden. Zudem hatte Johannes Heyl, der Stifter des Klosters der Büsserinnen, sich, seinen Erben und Nachkommen vorbehalten, zu welcher Zeit sich begeben, daß die Büsserinnen sich ihrem Orden, Stand und Namen nicht gemäß halten würden, daß er sie austreiben und andere Personen geistlichen Standes an ihrer Statt darin verordnen und setzen möchte. Endlich war es der ausdrückliche, sogar der letzte Wille eines großen Wohlthäters der Büsserinnen, höchst wahrscheinlich des Peter Viol, daß die Schwestern von Klein-Winternheim in das Kloster der Büsserinnen nach Weissenau verlegt würden. Dessen Tochter hatte nämlich selbst das Ordenskleid im Kloster zu Klein-Winternheim genommen. Deswegen hat er desto mehr darauf getrieben, daß die Schwestern von Winternheim dieses Convent der Büsserinnen erlangen möchten, damit ihm also auch seine Tochter desto näher bei der Hand zum Trost seines Alters wäre. Als er aber unterdessen tödtlich krank wurde, hat er auf seinem Todtenbette angezeigt, daß er nicht eher zu seiner Ruhe gelangen könne, bis der Orden St. Franziskus im Kloster der Büsserinnen bei Weissenau wäre.

Nicht so willfährig bewiesen sich die Büsserinnen, die den gerechten und wohlmeinenden Absichten Albrecht's hartnäckigen

Widerstand entgegensetzten. Denn als auf höhere Weisung hin am 21. August 1541 vierzehn Tertiarierrinnen aus dem Winterheimer in den Weisenauer Convent überzogen, verließen von den vierundzwanzig Büsserinnen zwölf sofort ihr Kloster; die übrigen blieben zwar noch eine oder zwei Wochen in ihrem Kloster, aber weil sie sich mit den Tertiarierrinnen nicht länger vertragen konnten, hat Ihre Ehurf. Gnaden zu Mainz den noch übrigen wenigen Büsserinnen in der Stadt Mainz ein Haus bei St. Emmeran, in welchem vor Zeiten die Cellen-Brüder gewohnt hatten ¹⁾, einzuräumen befohlen.

Nun hatte die Commission noch die Vermögensverhältnisse beider Genossenschaften zu ordnen. Am 29. Januar 1544 machten beide Theile vor den Commissären folgenden Vertrag:

1. Die Büsserinnen sollen „den Theil Hausrath, so sie aus dem Haus in St. Magdalena in ihre Behausung gen Mainz geführt, also behalten, desgleichen alle Zinsbriefe, so bisher den Büsserinnen zuständig gewesen, nachmals zu ihren Händen nehmen, die Zinsen wie bisher einfordern, nießen und gebrauchen, ausgenommen die Zinsen, so zur Unterhaltung des Gottesdienstes im Kloster zu St. Magdalena sonderlich erkaufet und gestiftet sind, welche denen von Winternheim im Kloster zu St. Magdalena bleiben und fernerhin wie bisher zur Unterhaltung des Gottesdienstes daselbst dienen und gebraucht werden sollen.“

2. Die Schwestern von Winternheim sollen von den 6 Morgen Weingärten, die noch beim Kloster bleiben, den fünf Büsserinnen, die jetzt noch am Leben sind, entweder alljährlich 10 Gulden Leibrente, den Gulden zu 24 Albus gerechnet, für jede Büsserin 2 Gulden, entrichten oder ihnen jetzt ein für allemal hundert Gulden baar bezahlen. Die Leibrente erlischt mit dem Tode der Einzelnen.

¹⁾ Dieser Zusatz ist aus Serrarius, Rer. Mogunt. lib. V. cap. XXXI. Ob die Fratricelli oder Cellen-Brüder in Mainz ein Kloster gehabt, ist ungewiß.

3. Für die Pfähle „so die Büsserinnen den nächst vergangenen Sommer in die Weingärten beim Kloster liegend kauft“, sowie zur Deckung alter Schulden des Klosters wegen sollen die von Winterenheim 8 Gulden Mainzer Währung auf sich nehmen und mit der Zeit bezahlen.

4. Eine Pfründnerin, welche die Büsserinnen angenommen, hatte bereits 12 Gulden bezahlt, und versprach, noch weitere 18 Gulden bezahlen zu wollen, um „ihr Leben lang ihre Leibzucht im Haus zu St. Magdalena“ zu haben. Dieselbe sollen die Schwestern von Winterenheim bei sich behalten und „die 18 Gulden, so die Pfründnerin noch zu bezahlen schuldig ist, einnehmen und in ihrem Nutzen verwenden“, dagegen „die 14 Gulden, so sie noch den Büsserinnen für eine Kelter zu bezahlen schuldig wären, einbehalten für die 12 Gulden, so die Büsserinnen von der Pfründnerin empfangen hätten.“

Diesen Vertrag schickte der Erzbischof nebst einem von ihm eigenthändig unterschriebenen Brief¹⁾ „an den Guardian Barfüßer-Ordens zu Mainz“ mit dem Bemerken, derselbe möge dem Weihbischof Helling und dem Generalvicar Scholl anzeigen, wie es seine Meinung sei, „daß beide berührte Parteien demselben (Vertrag) in allen seinen Punkten und Enthaltungen geloben und Dem nachgegangen werde. Und nachdem gemeldete Mater und Schwestern noch etliche Güter zu Klein-Winterenheim haben, die ihnen nunmehr entlegen, so ist Uns nicht zuwider, daß sie dieselben verkaufen und das Geld, so sie daraus lösen, zu ihrem besten Nutzen wiederum anlegen.“

Auf den Rath des Mainzer Domdecan's und Domcapitels, sowie der Commission bestätigte Albrecht diesen Vertrag durch Urkunde vom 15. September 1544. „Wir haben (heißt es in der Urkunde) aus gnädigem geneigten Willen, an beiden Orten (Älöstern) zu helfen, auf solch' ihr Begehren den Schwestern von Winterenheim, deren viel an der Zahl, das Haus zu Weisenaue eingeben, dergestalt, daß sie und ihre Nachkommen

¹⁾ Datum Eweyer, Freitag nach dem Sonntag Judica. Anno 44.

dasselbe nun hinfür inehaben, bewohnen, die Güter, so noch bei dem Hause blieben, zu ihren Händen nehmen, nugen, nießen und gebrauchen und die im wesentlichen Bau und Besserung halten.

„Damit aber die Büsserinnen die Zeit ihres Lebens auch versehen seien und in ihrem geistlichen Orden, Stand und Namen bleiben mögen, so haben wir ihnen ein Haus allhier in Unserer Stadt Mainz mit etlichen Weingärten, Wiesen, Zinsen und Hausrath ihr Leben lang zu genießen und zu gebrauchen nach ihrem Begehren verordnet und eingegeben, auch durch Unsere Commissarien verschafft, daß die Schwestern St. Francisci aus den übrigen Weingärten, so bei dem Haus bleiben, ihnen jährlich 10 Gulden Leibrente sammt anderen Beschränkungen sollen reichen, auf Form und Maß, wie das der Vertrag, durch Unsere verordneten Commissarien mit beiderseits Wissen und Willen betheidigt und aufgerichtet, weiter mitbringt.

„Damit aber auch in zukünftiger Zeit allerlei Zank vorkommen werde, wollen Wir, daß die Büsserinnen keine Person in ihren Orden weiter an- oder aufnehmen und damit sich auch der Fundationsbrief und aller Forderung und Anspruch, die sie zu dem obgenannten Haus und desselbigen In- und Zubehörungen haben möchten, keine ausgenommen, begeben und verzichten, derselben nimmermehr in ewige Zeit gedenken oder hervor ziehen sollen durch sich selbst oder durch jemand Anderes von ihretwegen, in zumal keiner Weise, wie die erdacht werden möchte.

„Wir wollen auch, daß die Büsserinnen ihre Güter, so ihnen zu ihrer Ausenthaltung ihr Leben lang vergönt sind, keineswegs sollen veräußern, verpfänden, verkaufen, noch mit einiger Gült beschweren, sondern die im wesentlichen Bau und Besserung halten; und daß dieselben Güter nach der Büsserinnen Absterben dem obgemeldeten St. Maria Magdalenenä-Haus widerfolgen und zustehen sollen.“

So blieben nun beide Genossenschaften von einander getrennt. Die Büsserinnen wohnten in einem Haus nahe bei St. Emmeran in Mainz. Mit dem Tode der letzten endet die Geschichte ihres Klosters. Die Tertiariarinnen veräußerten einen Theil ihrer Güter zu Klein-Winternheim und zogen in das Kloster der Büsserinnen bei Weissenau, das ihr Orden bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1802 besaß.

Schenkungen und Vermächtnisse. Klosterbrand. Neue Bauten.
Kriegsnoth im Jahr 1552.

(Chronik S. 68 ff.)

Am Montag den 15. März 1546 bekennt „Frau Ottilia Eckardin, Pfündnerin im neuen Kloster¹⁾ bei Weissenau vor Notar und Zeugen, daß sie ohngefähr 19 Jahr im Jungfrauen-Kloster zu Klein-Winternheim, welches Convent jetzt ins gedacht Kloster bei Weissenau transportirt sei worden, gewesen“, daß ihr die Schwestern viel Gutes gethan, „auch mit ihr in ihren Krankheiten und anderen Anliegen getreulich gehandelt“ hätten. Darum schenkt sie in Gegenwart der ehrw. Mutter Hildegardis und dreier Conventual-Jungfrauen dem Convent des neuen Klosters alle ihre Güter, Kleider, Gerechtigkeiten und anders, das sie jetzt hat und künftig bekommen wird“, so daß dies Alles nach ihrem Tod dem Convent als Erbe und Eigenthum ohne Jemandes Widerrede anheimfallen soll.

Aus einer Urkunde vom 5. October 1549 erfahren wir, daß um das Jahr 1544 im Kloster ein Brand ausgebrochen war, der, mit Ausnahme der Kirche und einiger kleinerer Gebäude, die übrigen Theile des Klosters in Asche legte. Fast fünf Jahre konnten die Schwestern wegen Armuth nichts aufbauen. Da bot die bereits erwähnte Ottilia Eckard hundert

¹⁾ In einer Urkunde vom 5. October 1549 (Chronik S. 71) heißt das Kloster „Convent im Neuen Kloster bey Weissenau des Ordens der dritten Regel St. Franzisci.“

Gulden zum Wiederaufbau der Klostergebäude unter der Bedingung an, daß die Schuld mit ihrem Tod zum Besten des Convents erlösche, ihr auf Lebenszeit alljährlich fünf Gulden Zinsen, der Klosterfran Dorothea aber alle Jahr, so lang dieselbe lebt, etwas Sonderliches für ihre Person und zu ihrer Nothdurft von diesen Zinsen gegeben werde.

Am 9. August 1552 eroberte Markgraf Albrecht von Brandenburg die Stadt Mainz. Unsere Chronik berichtet darüber, wie folgt: Albrecht verlangte von den Bürgern 12,000, vom Clerus 100,000 Goldgulden. „Weil aber die Geistlichen meistentheils sich aus dem Staub gemacht hatten, und man das geforderte Geld nicht konnte bei einander bringen, hat der Markgraf die Kirchen ausplündern lassen, das churfürstliche Residenzschloß oder die St. Martinsburg, darin er logirte, angezündet, und die fürtreffliche herrliche schönen Kirche St. Albani, St. Victoris, h. Kreuzes sammt allen beiliegenden Häusern der Canoniken und Stiftsherren, wie auch die ganze Carthaus den 23. Tag Augustmonats auf St. Bartholomäi Abend alle auf einmal im Rauch und erschrecklichem Feuer aufgehen und gänzlich verbrennen lassen. Das Benedictiner-Kloster auf St. Jacobsberg hat er verschont, weil er in demselben, da er noch in seines Herrn Veters des Cardinals und Mainzischen Churfürsten Albrecht Hofhaltung zu Mainz gewesen, bisweilen ist wohl empfangen und tractirt worden, oder aber, wie Etliche sagen, weil seine Frau Mutter ihn selbst gebeten hat, dasselbe Kloster zu verschonen in Ansehung dieses, daß sie auf eine Zeit bei anbrechender Nacht nach Mainz reisend in die Stadt nicht hat kommen können, und deswegen sich am Kloster angemeldet, freundlich auf- und angenommen, auch vom Abt und seinen Geistlichen wohl tractirt worden.“¹⁾

„Dem armen Clösterlein unserer Schwestern dritten Ordens St. Francisci bei Weisenau ist durch wunderbarliche

¹⁾ Bis hierher berichtet der Chronist genau nach Serrarius, Rer. Mogunt lib. V. pag. 911.

Schickung der Gültigkeit Gottes vom Markgrafen verschont worden, daß es nicht sammt den anderen Stiftern und nächstgelegener Carthaus ist verbrennt und verwüstet worden, weil eben zur selbigen Zeit der Markgraf, an das Klosterlein kommend, eine arme Bettelfrau an der Thür vor dem Klosterlein gefunden und gefragt, was sie allda mache? Und als sie geantwortet, daß sie nichts zu essen hätte, auch nirgends etwas wüßte zu bekommen, weil die Leute wegen der Soldaten verlaufen wären, also verhoffte sie ein Stück Brods oder eine Suppe aus dem Klosterlein zu bekommen. Hierauf fragte der Markgraf die arme Frau, ob die inwohnenden Schwestern reich wären, und ob sie noch im Kloster sich aufhielten? Sie antwortete: Ach Herr! es sind arme Nönnchen, die sich mit ihrer Handarbeit, mit Weben, Spinnen und Nähen erhalten; der meiste Theil hat sich in die Stadt versüßt, allein zwei oder drei alte Schwestern werden noch im Klosterlein verblieben sein. Darauf klopft oder klingelt der Markgraf an der Thür, und kommt eine alte Schwester, macht die Thür auf, und wie sie den Markgrafen sieht, erschreckt sie, wiewohl sie nicht wußte, wer er wäre, als allein, daß er ein großer Herr sein mußte, weil er viel Diener bei sich hatte. Er fragte, was sie machten im Kloster, ob die Schwestern alle daheim wären? Sie antwortete: Ach Herr! was sollen wir machen? wir sind Alle voller Schrecken wegen des Kriegsvolkes und des großen Feuers, welches wir ringsherum sehen. Und weil sich andere Leute davon gemacht, haben auch unsere armen Schwestern sich in die Stadt begeben, ausgenommen unserer drei alten, welche nicht wohl fortkommen können, in guter Hoffnung, daß uns Gott behüten werde, und die Soldaten sich unserer erbarmen werden, weil wir arme Kinder sind. Der Markgraf fragte weiter: Was sagt man vom Markgrafen von Brandenburg? Die Schwester antwortete in ihrer Einfalt: Ach Herr! das wissen wir arme Kinder nicht; wir kommen nicht viel zu den Leuten, hören nicht, was die Leute sagen. Er fragte: Was

haltet ihr denn vom Markgrafen? Sie antwortete: Wir kennen ihn nicht und bitten Gott für ihn, daß er ihm wolle geben, was ihm selig ist. Hierauf sagte er: Das hat dir der Teufel gerathen, oder Gott hat dir diese Worte in den Mund gegeben. Weil ihr für den Markgrafen betet, so schenkt euch der Markgraf euer Klosterlein und soll euch nichts Leids von den Soldaten widerfahren. Machet euere Thüre zu und gehabt euch wohl. Nahm alsbald Kreide und machte damit einen Galgen auf die Thür auswendig zum Zeichen, daß Niemand von seinen Soldaten bei Leibstrafe dem Klosterlein einigen Schaden zufügen sollte. Also ist demselben Klosterlein und den Schwestern bei diesem betrübteten Kriegswesen und erbärmlicher Verwüstung der Stadt Mainz und des ganzen Erzstiftes nichts Leids widerfahren.“¹⁾

Unter anderen Gebäuden wollte Albrecht auch den Dom in Brand stecken und in die Luft sprengen lassen. „Aber auf Anhalten und inständiges Bitten, wie Serrarius meldet²⁾, eines Pfalzgrafen Richard, Domprobsten zu Mainz, aber Andere melden, auf demüthiges Begehren unsers ehrwürdigen Paters Joannis Wild's,³⁾ damals vortrefflichen Dompredigers, hat der Markgraf von diesem gottlosen Concept abgelaßen und die herrliche Domkirche sammt den beigelegenen

¹⁾ Der hier gegebene Bericht war eine Klostertradition, die sich leicht unverfälscht forterben konnte durch die zwei Klosterfrauen Anna Schreiber († 1610) und Martha Wouhof († 19. Januar 1621). Beide waren schon im Jahr 1552 Schwestern im Weisenauer Kloster. Zur Zeit aber, als P. Fürvenich diesen Theil der Chronik schrieb, lebten wenigstens noch zwei Schwestern, welche mit den zwei oben genannten noch mehrere Jahre im Kloster beisammen gewesen waren.

²⁾ Serrarius, *Rer. Mogunt. lib. V. pag. 911*. Richard war damals nur Stiftsherr. Cf. Joannis, *Rer. Mogunt. I. 859*.

³⁾ Ueber den merkwürdigen Franziskaner Johann Wild, genannt Ferns, siehe Serrarius, *Rer. Mogunt. lib. I. cap. XL n. 21*, Joannis, *Rer. Mogunt. I. 128*, Schunk, *Beiträge zur Mainzer Gesch. III. 150*, Mousfang (*Die Mainz. Katechismen. S. 59, 65*) nennt ihn einen „durch Wissen und Tugend, durch Eifer und Muth ausgezeichneten Mann.“

beiden Stiften der Mutter Gottes und St. Johannis lassen stehn. Denn als der Markgraf den jetzt gemeldeten Comprediger wegen seiner Wohlredenheit hatte hören rühmen, hat er ihm befohlen, eine Predigt vor ihm und den Seinigen in Eil zu thun, um zu sehen und zu hören, ob er solcher Prediger wäre, als man sagte. Pater Ferns oder Wildt bedachte sich nicht lang, geht alsbald auf die Kanzel, predigt über die Worte Christi: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; oder wie andere wollen, über die Worte: Assur ist die Ruthe und der Stab meines Grimmes; ich will ihn senden zu einem arglistigen Volk, darüber ich ergrimmet bin. Und redete mit solchem herzhaften unerschrockenen Gemüth, daß der Markgraf nicht allein über die Standhaftigkeit und anmuthige Wohlredenheit dieses geherzten Predigers sich höchlich verwundert, sondern auch eine solche Affection zu ihm bekommen, daß er nach geendigter Predigt ihn hat zu ihm kommen lassen und gesagt, daß er die Mönchskutte sollte anstun und mit ihm ziehen; er wollte ihn zu seinem Feldprediger gebrauchen und wohl accommodiren lassen. — Hierauf gab P. Johannes Ferns dem Markgrafen zur Antwort: Gnädigster Herr und Fürst! diese Mönchskutte hab ich nun über 30 Jahr getragen und hat mir niemals das geringste Leid gethan; warum sollte ich sie jetzt ablegen? ich thue mich der angebotenen Gnade demüthigst bedanken. Hierauf hat der Markgraf ihn gerühmt, daß er wohl thäte, er sollte in seinem geistlichen Stand unverhindert verbleiben und etwas von ihm begehren mit Versicherung aller Gnaden, welche er ihm in der That erzeigen wollte. P. Johannes nahm diese herrliche Gelegenheit an und sprach: Gnädigster Herr und Fürst! ich begehre allerdemüthigst um Gottes Willen Ihre Fürstliche Durchlaucht wollen sich gnädigst erbarmen über die Kirch, darin ich nun über die 24 Jahr dem Volk das Wort Gottes gepredigt hab, und verschonen derselbigen, damit sie erhalten werde, und meinem armen Kloster sammt meinen

Brüdern, darüber ich von meiner Obrigkeit zum Guardian gesetzt bin, wie auch den armen Bürgern, welche mit ihren täglichen Almosen mich neben meinen Brüdern unterhalten. — Weil nun der Markgraf sein Wort zuvor von sich gegeben hat, ist er von dieser demüthigen Bitt P. Johannis gefangen gewesen und hat gnädigst verwilliget, was er begehrt hat. Dieser Ur=sachen halben berichten die Älten, daß sie sich erinnern, wie sie mit ihren Augen P. Johannis Wilds Contrafeit und Bildniß gesehen haben, in welcher er in seiner rechten Hand die Dom=kirch trägt und vermeinen, daß diese Bildniß noch in der Schatzkammer des hohen Domstifts bewahrt und aufgehallen werde.“

Nur auf dringende Bitten der Bürger stand Albrecht von seinem Plane ab, die Häuser aller Domherren zu verbrennen; dagegen hatte er bereits Befehl gegeben, dieselben dem Boden gleich zu machen, was aber auch nicht geschah, weil er Mainz verlassen mußte.

Die Tertiarierrinnen von Weissenau unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Franziskaner-Guardians von Mainz bis 1577 und von 1577 bis 1613 unter der des Franziskaner-Guardians von Limburg a. d. Lahn. Die Tertiarierrinnen im sogenannten „großen Convent“ zu Mainz werden im Kloster zu Weissenau untergebracht (1612). Schenkungen und Vermächtnisse.

Was die inneren Verhältnisse des Klosters betrifft, so haben wir bereits bemerkt, daß die Tertiarierrinnen von Papst Julius II. im Jahr 1511 unter die geistliche Leitung der Franziskaner-Observanten gestellt wurden. Demgemäß erscheint in den Urkunden als der geistliche Obere (commissarius, visitor) und Beichtvater der Schwestern zuerst in Winterenheim, dann in Weissenau der jeweilige Guardian der Franziskaner-Observanten zu Mainz ¹⁾. Als aber im Jahr 1577 mit päpst=

¹⁾ Als solche werden im Jahr 1538 P. Wendlin Faber und um 1551 P. Johann Wild erwähnt, der „eine Tochter von Weissenau mit Namen Martha Wanhovin in diesem Kloster eingekleidet hat.“ Chronik S. 79.

licher Bewilligung das Franziskanerkloster zu Mainz den Jesuiten übergeben worden war und die Franziskaner Mainz verlassen mußten¹⁾, übernahm der Franziskaner-Guardian von Limburg a. d. Lahn dieses Amt. „Um diese Zeit [heißt es in der Chronik²⁾] haben die Jesuiten von Mainz sich bisweilen bei den Schwestern mit Messlesen angemeldet, auch sich präsentirt, zu ihrem geistlichen Trost bisweilen hinaus zu kommen und zu predigen. Was aber die Beicht angehet, hielten sich die Schwestern standhaftig bei dem Franziskaner-Orden, nahmen ihre Zuflucht zu den Franziskanern, welche zu Limburg a. d. Lahn wohnten und bisweilen zu gewissen Zeiten hierüber nach Weiffenau kamen, der Schwestern Beicht hörten, die Novitien einkleideten und zur h. Profession aufnahmen. Ungleichem hat Pater Provincial kölnischer Provinz dies Kloster zu gewöhnlicher Zeit visitirt und die würdige Mutter angeseht, auch wanns nöthig gewesen, abgeseht.“ Als Stellvertreter des Guardians hat am 5. Mai 1610 „Herr Leonard Baronius³⁾, Pfarrherr zu St. Emmeran, der Schwestern Beichtiger, mit Verwilligung des Guardians zu Limburg, weil er selbst nicht konnte abkommen und Alles angestellt worden, Soror Elisabeth Bornin von Trier eingekleidet und ist folgenden Jahrs vom P. Martin Mergenich, Guardian von Limburg, zur h. Profession aufgenommen.“

Im Jahr 1611 gelang es dem Provinzial der Kölner Franziskaner-Provinz, in Mainz wiederum ein Kloster seines Ordens zu gründen. Christoph Weber⁴⁾, der damalige geistliche Commissarius von Aschaffenburg und spätere Weihbischof von Erfurt, hatte jenem in der Durchführung seines

¹⁾ Damals waren nur noch drei Franziskaner im Kloster: der Guardian und die zwei Priester P. Franciscus Mark und P. Stephan Hofskirchen. Chronik S. 82.

²⁾ S. 85 f.

³⁾ Er hieß eigentlich Leonhard von Beur, aus dem Jülicher Land gebürtig. Siehe Chronik S. 230.

⁴⁾ Ueber ihn siehe Gudenus Cod. dipl. II. 366 und IV. 825.

mit großen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmens beim Kurfürsten die besten Dienste geleistet. Erzbischof Johann Schweikard wies den Franziskanern vorläufig den sogenannten „großen Convent“ ¹⁾ als Klosterwohnung an. Dasselbst hatten bis etwa 1597 „geistliche Schwestern dritten Ordens St. Francisci unter dem Gehorsam der Franziskaner gewohnt. Als nun diese haben aus ihrem Kloster weichen müssen (1577), und die Schwestern Niemand hatten, der sich ihrer annahm, auch das Klosterlein zweimal in einem Jahr abgebrannt ward,

¹⁾ Auch „Vorscherhof“ genannt. Vgl. Gudenus, Cod. dipl. II. 538, 539, 697. — Schaab, Gesch. der St. Mainz I. 525 und II. 169. — Wagner, die geistl. Stifte II. 203. — Unsere Chronik (S. 91) bemerkt: dieses Kloster habe man „das große Convent genannt, nicht darum als wann es ein groß Kloster gewesen wär — dann es ist ein ziemlich kleiner Begriff, sowohl was das Hans angehet, darin die Schwestern gewohnt haben, als auch ihre Kirch, welche nur eine kleine Capell gewesen —, sondern darum ward es das groß Convent genannt wegen anderer Häuser, darin zwei oder drei weltliche unverheirathete Weiber oder arme Wittwen bei einander wohneten und für sich selbst ohne Obrigkeit Gott dieneteten und dabei den Leuten arbeiteten.“ Die erwähnte Kirche oder Kapelle wird wohl die Kirche des h. Lambertus gewesen sein. Die Franziskaner banten von 1622 bis 1628 eine neue Kirche, die der Weibbischof Ambrosius Saibäns am Sonntag den 19. November 1628 „zu Ehren der h. fünf Wundmachten St. Francisci mit großer Solemnität geweiht.“ Am Rand der S. 91 bemerkt der Chronist, die „St. Margarethä- und Dorotheä-Capell, so noch (a. 1660) stehen, mit einem Hans, darin die Schwestern gewohnt haben“, habe auch den Tertiariern gehört. Nach S. 178 „ist die Capell St. Margarethae hinter St. Clara Kloster, welche vor Zeiten den Schwestern dritten Ordens St. Francisci zuständig gewesen, von zweien Canonichen in St. Petersstift, als H. Petri Reinardi Sigers zu Mainz und senioris und H. Heinrich Engels anno 1641 erneuert worden. Der jetzige Altar, welcher in der Capelle steht, weist auf der hinteren Seite den h. V. Franciscum, wie er die h. Wundmale empfängt; die vordere Seite aber zeigt St. Ludwig Bischof, St. Bernardinum, St. Elisabeth im grauen geistlichen Franziskanerkleid, und in gleichen St. Clara. In der Kirche war vor der Erneuerung eine klösterliche Scheibe, durch welche die Schwestern Wein und andere zur Messe nöthigen Sachen heranzugeben pflegten. Das Geschlecht zum Jungen sind vor Zeiten Stifter dieser Capelle gewesen, gehört nun zum Stift St. Petri.“

singen sie allgemach in klösterlicher Disciplin und auch an der Zahl abzunehmen, dergestalt, daß sie zweimal schier ausgestorben, etliche auch heimlich ohne Erlaubniß davon gingen. Die noch übrigen Wenige sind um das Jahr 1597 nach Weisenau zu den Schwestern ins Kloster kommen und haben sich allda eingestellt, weil sie sahen, daß das große Convent den Krebsgang gewonnen; bis endlich auf Befehl des Churfürsten Wolfgang der Domdechant H. Johann Schweickard von Kronberg, H. Weihbischof Weberus¹⁾ und H. Sigler ins Kloster kommen und darin noch zwei Schwestern gefunden, eine alte und eine junge. Diesen Beiden befahlen die Herren, daß sie sich also bald aus dem Convent zu den Schwestern nach Weisenau verfügten. . . . Gleich darauf haben diese Herren der würdigen Mutter zu Weisenau angezeigt, daß sie sich des großen Convents sollte annehmen, alles liegende und fahrende (Gut), Kirchenzierath und Hausrath abholen. Da nun die Schwestern zu Weisenau Alles aus dem großen Convent abgeholt, haben sie das Haus einem Buchdrucker (Balthasar Vipp) vor 30 Gulden jährlichen Hauszins verliehen, die Capelle aber verschlossen gehalten, allein daß sie jährlich am Tag der Kirchweihung im Sommer Sonntags nach dem Fest divisionis apostolorum (16. Juli) das Amt haben lassen halten, bis die Patres Franciscani in die Stadt Mainz wiederum sind kommen.“

Am 26. Mai 1612 kamen wieder die Franziskaner nach Mainz und wurden von den Jesuiten beherbergt; am folgenden

¹⁾ Stephan Weber starb am 7. August 1622, „nachdem er 4 Churfürsten zu Mainz Weihbischof mit großem Ruhm eines heiligen Wandels, unsträflichen Lebens, großer Andacht und steter Freigebigkeit gewesen und 52 Jahre in dieser bischöflichen Würde löblich zugebracht hatte: war ein sehr großer Patron der armen Franziskaner vom Anfang, als sie in die Stadt kommen sind, bis in seinen Tod; ist in der Jesuiten-Kirche vor dem hohen Altar, welchen er mit vielem Geld hatte machen lassen, unter die Ampel begraben.“ Chronik S. 108. Der kostspielige Altar mit seinem schönen Holzschnittwerk und den prächtigen und zahlreichen Holzfiguren ziert jetzt die mittelalterliche Pfarrkirche des Dorfes Münster bei Bingen a. Rh.

Tag nahmen sie, von dem Mainzer Generalvikar und Domherrn Friedrich von Sickingen dazu bevollmächtigt, in Gegenwart des Rectors der Jesuiten und eines Notars Besitz vom Kloster, das sie am 28. Mai bezogen. Die Schwestern von Weisenau gaben ihnen „allen nöthigen Hausrath, zum Gottesdienst 3 silberne vergoldete Kelche und eine Monstranz, ein ciborium, 4 Meßgewänder, 6 Alben und Altarwehlen, soviel sie aus der Capelle des großen Convents hatten empfangen. . . . Dagegen haben die Patres den Schwestern versprochen, daß sie ohne einigen Lohn den Schwestern wollen mit Meßlesen, Predigen, Beicht hören, Communiciren u. allezeit dienen und, wanns nöthig sein würde, in der Stadt eine Behausung verschaffen, darin sie sich zur Nothdurft könnten aufhalten. Jedoch weil im Anfang wenig Patres zu Mainz gewesen und nicht konnten täglich die Schwestern bedienen, haben die Schwestern noch eine Zeit lang einen weltlichen Priester zum Beichtvater gehabt, und die Jesuiten haben ihnen bisweilen Meß gelesen, an Sonn- und Feiertagen gepredigt und sie communicirt, bis die Patres sie mit einem sonderlichen Pater versehen haben.“ (Chron. S. 95 f.) Darum kleidete auch noch der Guardian von Limburg, Martin Merkenich, am 29. August 1613 die Schwestern Elisabeth Münz und Anna Sallwerder ein. Aber schon im folgenden Jahre am 5. October ist jene von P. Haichstein im Namen des Guardians von Mainz, P. Joseph Vergaiger, zur heil. Profession aufgenommen worden.

Auch von Vermächtnissen und Schenkungen meldet die Chronik, die von Gönnern dem Weisenauer Klosterlein (wie es im Volksmunde hieß) gemacht wurden. So „hat anno 1592 eine gute fromme Frau von Jinten, welche keine Kinder hatte, ins Kloster zur Ehre Gottes 1200 Gulden vermacht; hatte ein Basc darin gehabt, Anna Schreiberin.“ — Anno 1634 den 17. Juli, als Mutter Martha Wohuhoffin das letzte Jahr regiert, hat das Convent nahe bei der Kirche in oder

zwischen ihrem Feld gelegen einen Morgen Feld gekauft von eines geistlichen Herrn Testamentarien, Leonard Jung genannt, um 100 fl., mit der Obligation, alle Jahr 3 Requiemsmessen, eine jede Schwester 3 Vigilien mit 9 Lectionen, zu ewigen Zeiten zu lesen. Der Provinzial P. Bernardinus Betweiß genehmigte den Kauf am 3. November 1640. — Ebenso vermachten der am 3. November 1634 verstorbene Simon Kupp, Pfarrer von Weisenau, den Schwestern „einen Brief von 50 Gulden, für seinen Vater zu beten“, im September desselben Jahres Georg Schütz 27 Gulden, und der im Februar 1636 verstorbene Lukas Stein „einen Brief von 100 Gulden zu Zornheim.“ — Dazu kam noch der gute Herbst des Jahres 1624, wo „überall köstlicher guter Wein gewachsen, und ward damit unser Kloster Weisenau reichlich gesegnet.“ (Chron. S. 87, 155, 162, 110.)

Schicksale des Weisenauer Klosters während des dreißigjährigen Krieges. Flucht der Schwestern nach Andernach am 30. November 1631. Erlebnisse daselbst bis August 1632.

(Chronik S. 98 ff.)

Bevor wir unsere Darstellung beginnen, erlaube uns der Leser ein Wort über die Glaubwürdigkeit der Thatfachen, die wir nach Angabe der Chronik in diesem Abschnitt berichten werden. Zur Zeit, als P. Bürvenich die Schicksale des Weisenauer Klosterleins während des dreißigjährigen Krieges schrieb, lebten daselbst wenigstens noch sechs Schwestern, welche als Klosterfrauen alle Schicksale selbst miterlebt und durchgemacht hatten. Außerdem muß der Chronist selbst als Augen- und Ohrenzeuge gelten, da er als Franziscaner der Kölner Provinz namentlich die Periode der Schwedenherrschaft am Rhein miterlebt und die traurigen Ereignisse zum großen Theil an verschiedenen Orten mitangesehen hatte. Ferner lebten zur Zeit, als P. Bürvenich zu Mainz seine Chronik abfaßte, im Franziscanerkloster daselbst auch noch manche Augen- und Ohrenzeugen, ja sogar in vielfacher Beziehung Theilnehmer all des

Elendes, das der Chronist bald kürzer, bald mehr in's Einzelne gehend schildert. Daher sind die Nachrichten, die wir im gegenwärtigen Abschnitt bringen, als von unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen herrührend, die zum guten Theil selbst unter dem Kriegselend gekennt haben, nicht blos doppelt interessant, sondern (worauf wir das meiste Gewicht legen) durchaus glaubwürdig und keinem vernünftigen Zweifel unterworfen.

Die Schicksale des Weisenauer Klosters beginnen mit dem Jahre 1631. Nachdem der Schwedenkönig am 27. November 1631 in Frankfurt a. M. siegreich eingezogen war und noch am selben Tage das Städtchen Höchst eingenommen hatte, machte er seine Armee alsbald wieder marschfertig, um nach Mainz zu rücken. Aus Schrecken vor den Schweden floh ein großer Theil des Adels und der Geistlichkeit, darunter zahlreiche Ordensleute, rheinabwärts. Auch den Schwestern von Weisenau hatte ihr Oberer, P. Brüllmann, Guardian des Barfüßerklosters zu Mainz, befohlen, sich noch bei guter Zeit aus ihrem Kloster zu entfernen. Vier Schwestern gingen nach Mainz in das Kloster der armen Clarissinnen¹⁾, woselbst Schwester E. Linhaus, die um das Jahr 1597 aus dem großen Convent in das Weisenauer Kloster versetzt worden war, in einem Alter von über 90 Jahren, nachdem sie 70 Jahre als Klosterfrau gelebt, am 15. Juni des folgenden Jahres starb. Die übrigen Schwestern „haben sich am 30. November (1631) mit ihrem P. Adjutus (Beichtvater) in ein Schiff begeben und Alles, was sie hatten, hinterlassen, sonderlich: 7 Stück Wein, 2 friesische Ochsen im Salz, Korn für ein ganzes Jahr auf dem Speicher, Kraut, Rüben, Salz und sonst was zur Haushaltung gehört; mußten, von Mainz nach Andernach zu fahren, dem Schiffmann 16 Reichsthaler geben. Was die

¹⁾ Die meisten derselben waren auch den Rhein hinab geflüchtet und fanden in Köln bei den Clarissinnen in der „Kloßergasse“ eine Zuflucht. Nur drei waren mit einer weltlichen Magd in der Clausur zu Mainz zurückgeblieben. Chronik S. 117 f.

Behrung auf der Reise angeht, hat der w. Pater an Speis, Trunk und Herberg nach Nothdurft bei guten Leuten verschafft.“

„Die erste Nacht blieben die Schwestern zu Rüdesheim, die zweite Nacht im Thal gegen Coblenz, die dritte Nacht hat die w. Frau auf dem Niederwerth den Schwestern Essen und Trinken gegeben und sie nach Andernach führen lassen. Allda sind sie in Herrn Saltsaßs Haus eingekehrt, der ein alter, kranker, unvermögender Mann war, und eine Magd hatte, die Lucia hieß und eine weltliche Schwester des dritten Ordens war. In diesem Haus haben die Schwestern von Weissenan ein ganzes Jahr gewohnt in guter Ruhe und thaten die Andernacher Leute ihnen viel Gutes, gaben ihnen Brods genug, alles Gemüse, Fleisch, dürr Fischwert, Käse, Wein, Holz. Hingegen näheten ihnen die Schwestern und lehrten ihre Kinder; gingen zwar im Anfang in weltlichen Kleidern elendig, aber darnach brachte ihnen von Mainz Schwester Barbara etliche geistliche Kleider oder Klappen, daß sie geistlich könnten anziehen.

„Auch ist wohl zu merken, daß . . . kein Priester, Bruder oder Schwester Franziscaner Ordens regularischer Observanz, Clarisserin oder auch dritten Ordens in der ganzen Eölnischen Provinz am katholischen Glauben oder auch an der heil. Profession sei trennlos worden, unangesehen, daß die Brüder und Schwestern an verschiedenen Orten haben müssen ausweichen, welches am allermeisten zu verwundern ist an den Schwestern des Klosters zu Weissenan, welche unterschiedliche Mal aus ihrem Kloster haben ausweichen und verlaufen müssen, und zwar anfänglich in weltlichen Kleidern, auch nicht allein zu Andernach in einem weltlichen Haus ein ganz Jahr und darüber, sondern auch in der Stadt Mainz unter den Weltlichen geseßen haben, jedoch allezeit von Gott sonderlich bewahret sind, daß keiner Schwester nichts Leids an ihren Ehren von den gottlosen Soldaten oder Jemand anders widerfahren ist, dafür sie Alle dem gütigsten Gott höchsten Dank gesagt haben und der h. Orden sich darüber sonderlich zu erfreuen hat.

„In den Häusern, wo die (flüchtigen) Schwestern sich niedergelegt und gesetzt, lasen ihre Beichtväter ihnen täglich Meß, hörten sie Beicht, communicirten sie, predigten ihnen und thaten Alles, gleich als wenn die Schwestern in ihren eigenen Klöstern wären.“

In Andernach glaubten sich die Weisenaauer Klosterfrauen vor den feindlichen Soldaten sicher. Als jedoch am 16. Mai 1632 die Festung Ehrenbreitstein in die Hände der Franzosen kam und die vereinigten Schweden und Franzosen am 21. Juni die Stadt Coblenz eroberten; als nach wenigen Wochen die meisten kleineren Städte in der Nähe von Coblenz, wie Montabaur, Engers, Vahnstein, Oberwesel, Boppard, sogar Trier von den Feinden besetzt waren: kam auch Andernach immer mehr in Gefahr, eines Tags von feindlichen Truppen überfallen zu werden. Das geschah in der That am 10. November 1632. „Auf St. Martini-Abend, um 10 Uhr Morgens, als kein Mensch daran dachte, kamen die schwedischen Soldaten unter dem Obersten Burckersdorf vor die Stadt Andernach und forderten im Namen der Krone Schweden alsobald die Stadt auf. Weil aber kein einziger Soldat in der Stadt war, liefen die Bürger zusammen, griffen ihre Gewehre an, wollten sich gegen den Feind wehren und ihm die Stadt nicht übergeben. Inzwischen flüchteten und trugen die Bürger Alles, was sie konnten, in die Pfarrkirche und ins Franziscaner-Kloster, worin auch die Weiber mit ihren Kindern liefen. Der schwedische Obrister beehrte noch einmal, sie sollten ihm die Stadt in der Güte aufmachen, welche er doch unfehlbar in wenig Stunden haben würde, aber die Bürger wollten nicht dran. Inzwischen schanzten die Soldaten herbei in aller Stille und lassen die Bürger den halben Tag und folgende halbe Nacht schießen. Um 2 Uhr Nachts läßt der Obrister Burckersdorf 4 grobe Stücke über die Stadt losgehen. Davon zitterten und erschrocken alle Menschen, die in der Stadt waren. Er aber rückte nahe an die Stadt, kam bald hinein. Die Bürger warfen

ihr Gewehr von sich, liefen zu ihren Weibern und Kindern ins Franziscaner-Kloster. Da war lauter Lärmen und Heulen. Die Schwestern von Weiffenan flohen auch ins Franziscaner-Kloster, finden dasselbe allenthalben oben und unten, in der Kirche, im Kreuzgang, Refender (Refector=Speisesaal), Dormiter (Dormitor=Schlaffaal), Gastkammern, Sickenhaus 2c. voll Lent, von Manns- und Weibspersonen, Kindern 2c., und als die Schwestern im Refender eine Weile geseffen, kam ein Geschrei, daß der Feind allbereit in der Stadt wäre. Da fing Alles an zu heulen. Die Schwestern waren auch voll Schrecken mit ihrem Beichtvater P. Gregorins Wilberg.“ Diesen machte Schw. Clara Pfeiffer, „welche auf eine die jüngste unter ihnen war, ein Herz mit ihrem guten Rath, sprechend: Ach, würdiger Pater, w. Mutter und herzlichste Schwestern! laffet uns ein Herz fassen und aus diesem Kloster, da nichts mehr denn Lärmen und Heulen ist, und da der Feind wie die reißenden Wölfe viel eher einfallen wird, als anderswo, hinweg in unser Haus gehen. Es wird uns hier viel übler geschehen als dort.“ Sie befolgten den Rath. Ihnen schloß sich ihr Beichtvater nebst P. Johannes Busch und P. Wilhelm Dresmann an.

„Raum waren wir vor der Sprechthür auf dem Kirchhof, da hörten wir, daß der Soldaten etliche schon in der Kirche, im Kreuzgang und auf dem Dormiter wären, wie die hungrigen Wölfe unter den heulenden Lenten herumliefen, schlugen, peinigten, quälten sie, um Geld und Essen und Trinken zu geben. Die Patres aber eilten fort mit den Schwestern über die Straße. Da fanden sie etliche Soldaten an der Stadtkette, damit die Straße überzwerch noch geschlossen war. Da ruft ein Obrister den Patribus zu: Ihr Herren, wo wollt ihr hin mit den Jungfrauen? Machtet euch geschwind von der Gassen und aus den Augen, ehe der ganze Schwarm der Soldaten hereinkommt, sonst wirds übel hergehen. — Die Patres antworten: Wir wollen diese armen geistlichen Schwestern in ein Haus führen;

wann sie nur da sicher wären! — Der Obrister rufte wiederum: Geschwind fort! es ist hohe Zeit; es dienet durchaus nicht länger auf der Gasse.

Unterdessen begann es allgemach Tag zu werden; denn es war noch nicht fünf Uhr Morgens. Die Patres gingen geschwind fort in der Schwestern Haus mit ihnen, schlossen die Thür und Alles zu und, da sie kaum im Haus waren, fallen die Soldaten mit Haufen zur Stadt hinein, eilen dem Kloster zu, schlagen alle Häuser auf. Da war ein Jammer und Elend, Heulen und Weinen allenthalben wegen des Plünderns und Gewalts, so die Soldaten als grimmige Löwen mit den Leuten ohne einige Scheu und Barmherzigkeit gebrauchten. Da kamen auch etliche Soldaten an unser Haus, klopften an beiden Thüren. Die Patres machten auf und stand einer von ihnen an einer Thüre, der andere an der anderen Thüre, gaben den Soldaten Bescheid, daß Niemand Anders im Haus wäre, als etliche geistliche arme Schwestern. Also kam kein Soldat hinein.“ Die Klosterfrauen lebten in der größten Angst. Wiederum war es Clara Pfeiffer, die durch ihr beherztes Wesen ihnen Muth und Vertrauen einflößte, denn sie hatte „vor diesem dergleichen Gewalt des Feindes in ihrem Vaterlande gesehen, da sie noch weltlich bei ihren Eltern in Ursel (bei Frankfurt a. M.) war, und der Feind anno 1622 unter dem tolln Bischof und dem Markgrafen von Durlach allda gar übel hauste mit Plündern, Brennen &c.“

Mit dem Herannahen der Nacht wuchs die Besorgniß der Schwestern. Auf ihre Bitten begaben sich zwei Patres in's Franziskanerkloster, um daselbst vom Commandanten eine Sicherheitswache für die folgende Nacht zu erslehen. „Im Kreuzgang werden sie von den Soldaten angehalten als ihre Gefangenen. Wann sie Ranzion und Geld geben, so wollten sie nichts Weiteres mit ihnen anfangen; sonst würden sie als Gefangene übel tractirt werden. Aber sie gaben den Soldaten gute Worte, baten um ihre Erledigung, wollten ihnen gern

etwas geben, wann sie etwas hätten; man sehe wohl, daß sie arme Franziskaner wären, die kein Geld hätten; erhalten legt soviel, daß sie losgelassen wurden und wiederum zu den Schwestern gehen wollten ohne Salvagnardi. Dann wegen der noch rasenden und plündernden Soldaten konnten und dürften sie nicht nach dem Commandanten gehen. Aber im Gehen begegnet ihnen der Commandant, fragte: wohin sie wollten? was sie suchten? Sie antworteten: Wir haben zum Herrn Commandanten gewollt und ihn demüthigst um Gottes Willen um eine Salvagnardi für die armen geistlichen Jungfrauen, welche von Mainz hierhin geflohen sind, bitten. -- Er fragte: wo sie wären? und reitet mit den Patribus bis ans Haus, darin die Schwestern waren, kam doch nicht vom Pferd ins Haus. Als bald kamen die Schwestern heraus, thaten dem Commandanten einen Fußfall, baten ihn mit weinenden Augen um Gnade und Schutz. Als bald hieß er sie aufstehn und wohlgemuth sein, wollte dran sein, daß ihnen nichts Leids widerführe, gab ihnen als bald einen Lieutenant zur Salvagnardi, der ein ehrlicher Mann war, und fleißig gesorgt hatte, daß den Schwestern gar nichts Leids geschehen ist. Des Nachts schlief er in einer Kammer, darin die 2 Patres schliefen, im Tag war er in der Stadt; hat auch nichts von den Schwestern vor seine Belohnung begehrt; dann er sah, daß es mit ihnen schlecht bestellt war.

Ueber etliche Tage hernach kam derselbig Commandant Nachts um 10 Uhr mit etlichen Offizieren an der Schwestern Haus, da sie Alle schliefen und in der Ruhe waren, klopfet an, und als er reitend eingelassen ward, reitet er mit dem Pferde vor die Stubenthüre, begehrt die Schwestern alle zu sehen. Die Patres baten dafür, weil sie in der Ruhe wären, und fürchteten, es möchte nicht wohl abgehen; dann die Offiziere sammt dem Commandanten waren etwas beschenkt. Aber hier half kein Bitten. Die Schwestern mußten alle in die Stube kommen, aber Gottlob! es ward kein einzig unbillig

Wort geredet, sondern der Commandant fragte freundlich: wie es den Schwestern ginge? ob ihnen von den Soldaten etwas Leids geschehen? oder auch von der Salvaguardi etwas gefordert? Das wollte er kurzum wissen und bessern. — Die w. Mutter und der w. Pater antworteten, daß ihnen bisher nichts Leides von Jemand widerfahren, und der Salvaguardi sich gar wohl hielte, dankten dem Herrn Commandanten demüthig und baten um weitere Gnade und Schutz. — Er fragte ferner: ob sie auch noch zu Leben hätten? Sie antworteten, daß die Bürger ihnen hiebevor Almosen gegeben, jetzt aber hätten sie selbst nichts. Er sagte: Wohlان so will ich euch helfen und schaffen, was euch nöthig ist; ich will nicht haben, daß ihr sollt Noth leiden. Nahm damit seinen Abschied mit den 8 Officieren und Dienern, die bei ihm waren. Hernach hat er uns mit seinen eigenen Pferden aus dem Wald in unser Haus Holz beiführen lassen, Wein, Fleisch und Geld etlichmal geschickt; unserm w. Pater, dem sein Unterrock im Kloster aus der Celle von Soldaten genommen war sammt seinem Hut, hat er neu Tuch zum Unterrock und einen neuen Hut kaufen lassen; hat auch nicht haben wollen, daß wir dem Salvaguardi etwas geben sollten.“

Anno 1633 am 4. Neujahrstag kam ein anderer schwedischer Commandant in diese Stadt Mundernach. Die Schwestern geriethen darob in neue Furcht. Da beschloß der Provinzial, daß von den Schwestern „zwei nach Boppard, zwei nach Besslich, zwei nach Carden, zwei nach Aachen gehen“ und bis auf weiteren Befehl in den Klöstern des dritten Ordens an diesen Orten verbleiben sollten. „Da dies der neue Commandant vernommen, wollte er den Schwestern nicht erlauben, auszu ziehen. . . . Da ihm geantwortet ward, daß die Schwestern allda nichts zu Leben hätten . . ., sagte er: Wann euch der Buerkerstorff erhalten, so will ich euch auch erhalten und nicht lassen. — Gab auch alsbald auf Anhalten des w. Vaters den Schwestern ein Salvaguardi und resolvirte sich zuletzt, daß,

wann etliche Schwestern hinweg müßten, so sollten doch etliche in Andernach verbleiben. Nach diesem Bescheid gingen Sr. Clara Pfeifferin und Sr. Catharina Pampessin nach Boppard, Sr. Elisabeth Müngin und Sr. Anna Blumin nach Carden, Sr. Martha Krigin und Sr. Margaretha Heusselin nach Aachen, Sr. Cäcilia Weickerin und Sr. Johanna Hincin, Vicarissin nach Beselich. Die Uebrigen blieben zu Andernach, als: Sr. Margaretha Blaßbächin, würdige Mutter, mit Sr. Marg. Jämluerin und Sr. Dorothea. — Gemeldete Vicarissin von Weisenau blieb zu Beselich bis auf Pfingsten. Da kam sie wiederum nach Andernach und starb allda im 33. Jahr, des Ordens im 21., im Vicarissinamt im 10., ward bei unsern Brüdern zu Andernach im Kreuzgang begraben.“

(Schluß folgt.)

Druck von P. Brill in Darmstadt.



VII.

Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts.

Aus Ingelheimer Urtheilsbüchern mitgetheilt

von

Hugo Loersch.

Die im 14. und 15. Jahrhundert zu Ingelheim Rechtsbelehrung suchenden Gerichte haben nicht nur regelmäßig eine schriftlich abgefaßte Darstellung des Rechtsstreites mitgebracht, sondern auch die Urkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift vorgelegt, welche seitens der Parteien als Beweisstücke ihnen übergeben waren. In den meisten Fällen sind diese Urkunden dann auch abschriftlich in die Ingelheimer Protocol- und Urtheilsbücher aufgenommen worden. Die Mehrzahl derselben steht zu den Entscheidungen des Oberhofes in so enger Beziehung, daß ich sie in der von mir vorbereiteten und unter der Presse befindlichen Ausgabe dieser letzteren ganz oder doch in den entscheidenden Sätzen wörtlich mittheilen muß. Manche dagegen haben eine geringere rechtliche Bedeutung für den einzelnen Fall, enthalten aber doch viele für die Localgeschichte der mittelhheinischen Territorien, insbesondere des heutigen Rheinhessens, nicht unwichtige Einzelheiten. Von solchen veröffentliche ich nachstehend eine kleine Reihe.

Der wesentliche Inhalt jeder Urkunde ist kurz in der Ueberschrift angegeben. Die am Schlusse der letzteren eingeklammerten Zahlen verweisen auf den zweiten und dritten Band

der Angeltheimer Protocollbücher und geben das Blatt an, auf dem die Abschrift steht. Nähere Angaben über diese beiden Bände und über die beim Abdrucke befolgten Grundsätze wird die Einleitung zu meiner Ausgabe der Urtheile des Angeltheimer Oberhofes enthalten.

1. Der Edelnknecht Werner Angeltmann von Steg und seine Ehefrau Hildegard schenken der Abtei Disibodenberg 25 Malter jährlicher Korngülte und sonstige kleine Gefälle zu Flonheim. 1569, März 19. (II, Bl. 83.)

Ich Wernher Angiltman edelnknecht von Stege und Hildegart mine eliche hußfrawwe verjehen uns offinlichen an diesem brieße, das wir mit gesamithir hant und bit beradem mude han geben zu rechtm selegerede und ofgeben reittlichen und reddelichen zu Flanheim an dem gericht vor schultheißen und scheffen den geistlichen luden, dem apt und dem convent of sanct Dyßboden berge funfundzwenzich malter korngelds ewiger gulte Binger maßes, die wir han und gehabt han uf diesen hüdigen tag von den guden, die da waren selgen herren Johß eins ritters von Bacherache, mins Angiltmans seligen swegers und Hildegart miner frauwen vater, und of uns nach sime tode erbettlichen gefallen sint, die sin eigen waren und fri sint und wir sie auch unt her vor eigen und fri gehabt han und nit anders wißen. Also bit alle dem rechten han wir sie ofgeben den vorgeannten hern apt und convent als wir sie bither gehabt han und uns auch geantwort sint bit uf diesen hüdigen tag. Diffe nemeliche gude, als sie herna geschreiben stent, han wir erbettlichen verlunwen Sybellen schultheiß zu Flanheim und Jacob Dumenloß von Flanheim und eren erben ewelichen, also das sie alle jare ewelichen thuschen den zwein unser frauwen tagen in der ernen, genant zu latine assumpeio und nativitas, sullent antworten of ir kost und verlost die vorgeannten funfundzwenzig malter korngelds zu Bingen an den

Nyn ader of ein hus, wo man in benent, als wir des gude
 briefe daruber von in han, die wir den hern apt und convent
 obgenant han geben. Und diß sint die gude, von den sie die
 funf und zwenzig malter korns gebent uns und gebent auch hern
 Rulman von Crampurg und frauwen Dilgen erbettlichen zehen
 malter korns, bit namen: zu dem ersten male in das felt nader
 Beckellenheim seß morgen zu Werpenhelden, funf morgen stoßint
 in den Welsdensheimer weg bi dem bruckelchen, zwei zweidel
 an dem Ottenhover pade, vier zweital of baß an der selben
 gewanden, dri morgen bi den Baluchern, acht morgen stoßint
 in den Binger wegt, dri morgen 13 baß stoßent in den selben
 wegt, ses morgen of dem Ossendale, ein zweital of dem Holz-
 wege und stoßet in den selben Binger wegt, ein morgen ein
 anwender of der Walderthheimer hoen, ein morgen und stoßet
 in den selben anwender, ein zweital stoßet in den Armßheimer
 wegt, ein zweital herof baß, daz ist eine wege lange in dem
 selben wege, zwene morgen stoßent in den Walderthheimer weg,
 vier zweital lihent in der Walderthheimer hoen, ein zweidel
 heruf baz an der selben gewanden, zwei zweital an dem Nieder-
 Binger wege, virdehalp morgen of dem Bagger wingarten,
 drittehalp morgen stoßent in den Welsdensheimer weg, virde-
 halp morge of dem Lettenboel, zwene morgen zu Lonsheim und
 stoßent an daz dorf in daz felt nader Alken, zwene morgen
 of dem Arndale, vier morgen an deme Roden phade her in
 baz, ein morgen an dem selben phade, anderhalben morgen of
 Breiden Steinen, drittehalp morge of dem Wierriche, zwene
 morgen an dem Alkeher wege niedenwendig der crutze of baz,
 ein zweital an dem selben wege, zwene morgen twissen Nichen,
 ein morgen bi der rinnen an dem Bornheimer wege 13 baz,
 zwei zweital stoßent in die rinne, her in baz an der selben ge-
 wanden zwei zweital, zwei zweidal an dem Bornheimer wege,
 13 baz an dem selben wege ein morgen, dri morgen die man
 von dem monche von Bornheim wesselte, ein morge an dem
 Odernheimer wege und zucht nair Bornheim, einen halben

morgen niederbaz den man wesele von dem vorgeanten monche, zwei zweital ziehent naher Bornheim gevor dem Ringrafen, anderthalben morgen niederbaz die man auch verwelele bit dem vorgeanten monche, drittenhalben morgen ginfit der sulken, ein morgen an der Crummen furte, drittenhalben morgen in den Gern, dri morgen heruf baß in den Gern, zwene morgen ziehent ober den Arnsheimer weg, ein morgen bi der Doln, dri morgen wesen zu Gesteine oben an der mulen, zwei zweital wesen in den Hartwisen, ein zweital wesen zu Bornheim bi dem monche, ein zweital wesen unden an dem dorfe zu Bornheim, ein halp zweital wesen zu Lonsheim, ein zweital wingarts in der Mulden, zwene morgen wingarten an dem Weldenheimer wege, eine hovestaid, da ein hus unde schure of stent, als sie da gelegen ist oben an dem dorfe, und eine hovestad dabi, die da zucht den graben fur. Wurden aber die vorgeanten Sybel scholttheiß und Jacob Dumenloiß, sie ader ere erben, als sumich daz die vorgeante gulte nit wurde geantwert in alle der maßen als vor geschreben stet, so moent die vorgeanten hern apt und convent of die egenante gude gen als zu Flanheim recht und gewonheit ist und auch of die underpender, die der vorgeant Sybel schulttheiß und Jacob Dumenloiß haint darzu gelacht, bit namen ein morgen wingarts an dem Arndale gevor Wilhelm, ein zweital ackers bi der guden lude huse tüssen den nonnen von Deymbach, ein morge ackers an dem Bornheimer wege, ein zweital wingarts of dem Rodolfe. Auch me han ich Wernher Ankelman und Hildegart vorgeant den egenanten geistlichen luden apt und convent of geben cappen, zinße und honre, die uns zu unserme deile fallen sint alda zu Flanheim in dem gericht, sie sin besucht ader unbefuchit nist ugnomen. Diese ding sint alle gehandelt und ist ofgabe getan und gescheen an gerichts stait zu Flanheim vor den erbern wisen luden, vor Nicolais schulttheiß und scheffen Wenke, Konnewin, Gypishorn, Megeller, Hen Mulner, Heintze Berthichin, Clais der Groiffen son, Cunnß Strube, Dyle

Wiegeller, Warman und Sybil schultheissen und scheffen, die diß sagen und horten und haint ez auch vollen helfen bringen. Und wir der scholtheiß und scheffen obgenante erkennen uns, daß wir hie bi sin geweest und ofgabe ist geschen vor uns an gerechts stait. Des zu urkunde so han ich Weruher Angelman edelknecht von Stege obgenant min ingesiegel an diesen brief gehangen vor mich unde Hildegart obgenant und alle unser nachkomelinge, der zu merer stedekeit so han ich Weruher und Hildegart egenant gebeden den erbern hern hern Sander probeß des cloisters zu Blanheim, das er sin ingesiegel hait gehentet an diesen brief zu dem mine, und wir Sander probeß des cloisters zu Blanheim erkennen, daß wir dorch bede willen Werners Angilmannis und Hildegart siner elichen hußfrauwen unser ingesiegel han gehentet an diesen brief bi das sine zu eime gezuckeniß aller vorgechreiben stücke und artickel. Datum anno domini meee^o lx^o ix^o, feria secunda proxima post dominicam Judica.

2. Conzchen Stomps Sohn und Henne Weitersheim bekunden, daß sie von Herrn Jacob von Kaldenfels und dessen Ehefrau alle Güter in Pacht genommen haben, welche diese zu Langen Consheim besitzen. (1588, April 7. (III, Bl. 109').)

Ich Conzchin Stomps son und Gela mine eliche hußfrauwe und Henne Weiterßheim und Mega mine eliche hußfrauwe, alle von Consheim gelegen of der Nahe, bekennen uns gemeinliche an diesem offin briefe vor uns und unser erben, das wir samentliche recht und reddeliche zu rechter erbeschaft eweeliche umb den besten strengen ritter hern Jacop von Kaldenfels und frauwe Margrethe sine eliche hußfrauwe entlehent und bestanden han soliche eigen gutere, als here Jacop vorgeant zu Consheim ligen hait, es si wenig ader viel, ersucht und uneruchte, nußt nit usßgenommen ane alleine ire hofereide in dem dorfe vorgeant, als sie gelegen ist. Und sullen ine und eren erben ader inhelder dieß briefs davon alle jare jerlichen

thunſchen den zwein unſer frauen tagen, als man ſie zu latane nennet *assumpcio* und *nativitas*, hantreichen und geben ſeß malter forns dorre und gud Binger maſſe, die wir ine antworten ſullen zu Crugennache in die ſtait of eine huſche, warin wir von ine gewiſt werden, of unſer koſt unde verluſt. Und han ine darvor zu underphande verlahten die ſelben vorgenanten gude gemeinlichen und darzu zu merer beßerunge unſer gude, mit namen Weiterſheimers weſe gelegen nieden an dem dorſe Conſheim, item einen widenſlecken liget of der alten Nae Brammen gevor, item einen morgen ackers einen anwender under Bergen gevor hern Heinrichen von Stegen, bit ſolichen vorworten und beſcheidenheit, werß ſache wilche zit und wanne wir ader unſer erben also jnnich worden und den vorgenanten hern Jacop, Margreden ſiner elichen hußfrauen und eren erben ader inhelder diß briefs die vorgenante jerliche forngulte of die egenante zit mit hantreichen und geben als vor geſchrieben ſtet, ſo mogent ſie of die egenanten gude, die wir umb ſie entlehent han, und auch die vorgenanten unſer underphander, die wir zu beßerunge darzu verlaht han, ofholen und an ſich nemen bit eine bodenlone ¹⁾, bit namen bit zwein hellern, an gericht daſelbeſt zu Conſheim glicher wiſe als hetten ſie ſich darinne recht und reddeliche ußerclaget zu ſeß wochen nach gerichtß recht und gewonheit daſelbeſt, und mogent furter me damit thun und laßen, brechen und bußen, glich andern eren eigen guden ane alle hinderniße unde widderredde unſer und unſer erben und allermentlichs von unſern wegen, noch uns behelfen noch bit geiſtlichem noch werntlichem gericht, abegeſcheiden alle argeliſte und geverde. Sie bi ſint geweſten die erbern wiſen lude ſcholtheiß und ſcheffen gemeinliche des dorfs Conſheim vorgenanten, bit namen Henne Welgiſheim ſcholtheiß und ſcheffen, Henne Stompe, Henne Conemans ſon, Heinze Haſehart, Henne Niclais ſon, Wilderiche Strube und Henne Feſeller,

¹⁾ hs. lodenlone.

vor den iß auch gehandelt und geschehen ist in aller der formen als vor von uns geschriben stet und auch vor ine verbot ist, des wir der scholttheiße und die scheffen gemeinlichen vorgenanten uns irkennen, das iß also geschehen ist und vor uns verbot. Des zu orkunde und merer stedekeit so han wir alle gemeinlichen vorgenanten gebeden den erbern wîsen man hern Pfilips von Dammensels, unser pastor des dorfes Konßheim vorgenanten, das er sin ingesiegel vor uns dorch unser bede willen an diesen brief hait gehalten, wand wir eigens ingesiegels mit en han, des Pfilips pastore vorgenant mich irkennen. Datum anno domini mcccclxxx octavo, feria tertia post dominicam Quasi modo geniti.

3. Paul Velfener der alte und Paul sein Sohn versprechen, gegen Else des Hermann Velfener Witwe und deren Tochter Eise keine Ansprüche mehr erheben, sie vielmehr im ruhigen Besitze der ihnen von Hermann hinterlassenen Güter belassen zu wollen. 1591, Februar 22. (III, Bl. 22'.) Vgl. Nr. 4.

Ich Pannwels Velfenner der alde und Pannwels min son erkennen uns offintlichen an diesem brieffe vor uns und alle unser erben, alsoliche rachtunge, als wir geracht und geslacht sin mit Elsen, die man nennet etswan Herman Velfenners seligen wetewe, und ire dochter Eîsen und darnach mit allen eren erben, das ich Pannwels der alde und min son vorgenant und darnach alle unser erben Elsen und ir dochter und darnach allen eren erben vorgenant nit me sullen ansprechen noch gehindern, ader iemant von unsern wegen, mit worten noch mit werken noch mit gericht, heimliche noch offinbare, geistlich noch werntliche, noch mit gewalt, an allen den guden und gulte, die sie hand von Hermans seligen wegen vorgenant, wo die gude und gulte gelegen sind und wie man die genennen mag, hie zu Rudeßheim ader anderßwo, und die ich Pannwels vorgenant ine gegeben han und min sone damede, und alle die gude und

gulte, die sie vor hatten von min bruder Herman vorgeant, mit namen die gutere und gulte zu Rudeßheim, item die gude und gulte zu Sauwelenheim, xviij malter forns an ein virngal mit den underphanden die darvor gelegen sint, item die gude und gulte zu Wallauwe, xj malter forns und funf secke haben, item die gude und gulte zu Erbinheim, die uns gebent gemein xij malter forns, des han ich Pauwels und min son vorgeant Elsen vorgeant geben funf malter forngulte zu irne rechten deile, item ij malder zu Kemden¹⁾ und die gulte zu Armßheim halp, wanne diese vorgeanten gute und gulte mins bruder Hermans seligen vorgeanten waren. Auch versprechen ich Pauwels der alde und min sone vorgeant uns mid guden truwen vor uns und alle unser erben weder die vorgeante Elsen und ir dochter und darnach alle ire erben uns nit zu behelfen geistliche noch werntliche, heimlich noch offnbare noch mit feinen den sunden, die franwe oder man gedenken mag, die der vorgeanten Elsen, ire dochter ader iren erben schedelichen mochten gesin und uns forderliche an allen den vorgeanten guden und gulde. Auch versprechen ich Pauwels vorgeant der alde und min son Pauwels der junge, mit guden truwen und mit rechter wairheide alle vorgeante stücke, puncte und artickel veste und stede zu halden. Bi dießer rachtunge ist gewest here Ewerhart von Spanheim ritter, here Markolf von Cleberg ritter, Henchin Brumßer der alde und Frike of der Nijderborge, edelknecht, here Peter pherner zu Döfheim und der Waltbode. Und des zu orkunde so han ich Pauwels der alde vorgeant min ingesiegel vor mich und minen son vorgeant unden an diesen brief gehangen. Und zu merer sicherheit so han ich Pauwels der alde und Pauwels min son vorgeant gebeden den vesten edelknecht Henchin Brumßer vorgeant, das er sin ingesiegel bi mins vader ingesiegel umb mins vader bede und umb min unden an diesen brif hait gehangen zu besagen

¹⁾ hs. unidentlich, vielleicht Konden.

alle vorgenante stücke und articel, des ich Hendrin Brumßer vorgenant mich erkennen dorch bede willen der vorgeschreben. Datum anno domini meeelxxxj, in die cathedra sancti Petri.

4. Else, die Witwe des Hermann Velfener, ihre Tochter Eise und deren Ehemann Clais Stolke von Udenheim bekunden, daß sie sich mit Paul Velfener dem alten und dessen Sohne Paul wegen der von Hermann Velfener hinterlassenen Güter verglichen haben und auf alle weitere Ansprüche verzichten. 1591, Februar 22. (III, Bl. 21'.) Vgl. Nr. 3.

Ich Else, Herman Velfeners seligen wetewe, und min dochter Eise und Clais, min eiden, genant Clais Stolke von Udenheim, erkennen uns uffintlichen an diesem offin brieße, vor uns und vor alle unser erben, alsoliche rachtunge, also wir geracht und geslacht sin mit Pauwels Velfenner dem alden und Pauwels sine sone, das mich Elsen, Eisen min dochter, Clais min eiden, alle vorgenanten, uns der rachtunge wol gnugen sal, und versprechen uns mit guden truwen und mit rechter wairheide vor uns und alle unser erben, als von der sache wegen, als wir geracht sin mit Pauwels und ¹⁾ sine sone, uns nid zu behelfen widder den vorgenanten Pauwels und sinen son geistliche noch werntliche, heimlich noch offinbare, ader mit gericht ader ane gericht ader keine die funde zu suchen, die frauwe ader man gedenken mogen, dan das uns wol gungen sal mit allen den guden und gulde als unser beider frunt uns geschieden hand, und daz wir mit vorbaßer me vordern sollen keinerlei gub an den vorgenanten Pauwels ader an sinen sone ader an teinen iren erben von des vorgenanten Herman Velfeners seligen wegen, mins wirten, me dan das er uns izunt gegeben haid und auch die wir vor hatten. Auch versprechen ich Else vorgenant, Eise min dochter, Clais min eiden, uns mit guden truwen und mit rechter wairheiden vor uns und alle unser erben, also vor geschreben stet, umb alsolichen namen, als der

¹⁾ fehlt in der hs.

vorgenante Pauwels der alde of den vorgenanten guden, die er uns gegeben haid, inguommen und ofgehaben haid bit of dieffen tag, nach datum dieß brifs nummer zu sollen gesprechen, als unser frunde in den sachen und in der sune das bedacht haind von beder parthie wegen. Bi dießer rachtunge und bi dieser sone ist gewest here Ewerhart von Spanheim ritter, here Markolf von Cleberg ritter, Henchin Brumßer der alde und Frikiche of der Nyederborgk, edelfnechte, here Peter pherner zu Ockenheim und der Waltbode¹⁾, die alle bi dießer gutlichkeit gewest sind. Und des zu orkunde so han ich Clais vorgenant min ingesiegel vor mich und min sweger Elsen und ir dochter Efen, die da ist min eliche wirten, unden an diesen brif gehangen. Und zu merer sicherheit so han ich Else, Eise min dochter und Clais min eiden gebeden den strengen hern Markolf von Cleberg ritter, das er sin ingesiegel bi das mine haid gehangen umb bede willen min Elsen, Efen und Clais vorgenanten, des ich Markolf ritter mich bekennen umb bede wullen der vorgenanten. Datum anno domini mcccxxxxj, in die cathedra sancti Petri.

5. Simon Herr zu Sponheim und Vianden bekundet, daß er dem Hermann Stumpf von Waldeck den Hof zu Bosenheim, genant der Falsenhof, zu Lehen gegeben habe, und bestimmt die Erbfolge. 1595, December 21. (III, Bl. 153'.)

Wir Simon here zu Spanheim und zu Vianden erkennen offintlichen an dießem brieße vor uns und unser erben und alle die unsern, daz wir Herman Stumpen von Waldecke, ritter, unserme lieben getruwen, frien und gefriheit han mit crast dieß brieß den hof gelegen zu Basinheim mit allem sinem zugehorde, ersucht und uner sucht, zumail, nußt usgnommen, mit namen genant der Falsenhofe und gude. Denselben hof und

¹⁾ hs. waltbode.

gute mit sinem zugehorden vorgeſchreiben ſullent der vorge-
nante Herman und ſine libserben ewelichen von uns und unsern
erben, graven zu Spanheim und hern zu Crugennache zu lehen
han mit ſolichen underſcheit: wers das der vorge-
nanten Herman findere gewinne mit sinem elichen wibe, es weren ſone ader
dochter, ſint es ſone, ſo ſul ie der eldeſte ſone den vorge-
nanten hoſe mit ſiner zugehorunge von uns ader unsern erben in vor-
geſchriebener maißen zu lehen entphangen¹⁾, davon thun und
verbunden ſin als lehens recht iſt; wers aber das er nit ſone
gewonne ader dochter hette, ſo ſal das vorge-
nanten lehen ie fallen uf die eldeſte under den dochtern. Wers aber das er
nit ſone ader dochter gewinne ader en hette, ſo ſal der vorge-
nanten hoſe mit ſiner zugehorde fallen eweliche an ſine neſten
erben, da ander ſin gut hene ſellet. Die ſelben ſullen auch
davon thun und verbunden ſin als lehens recht iſt, ane alle
geverde und argeliſt und alſo das lehen ie fallende von eime
uf den andern alſo das iß ie nit verfallen ſal widder an uns
ader unser erben vorgeſchreiben. Zu ortunde und ewiger ſte-
dikeit han wir unser ingeſiegel an unsern briſ thun henten.
Datum anno domini millesimo ccc nonagesimo tercio, die
sancti²⁾ Thome apostoli.

6. Simon Graf zu Spanheim und Vianden bekundet, daß
er dem Hermann Stumpf von Waldeck alle Güter zu Bosen-
heim in der ſelben Weiße gefreiet habe, wie dies ſchon mit
den anderen Gütern daſelbſt geſchehen ſei. 1403, Mai 24.
(III, Bl. 154.) Vgl. Nr. 5.

Wir Symon grave zu Spanheim und zu Vianden be-
kennen offintlichen in dieſem brieſe vor uns und unser erben,
daz wir angeſehen han getruwe geneme diuſte, uns unser lieber
getruwer Herman Stump von Waldecke, ritter, getan hait

¹⁾ hs. entphagen.

²⁾ hs. sancte.

und noch thun magt in kunftigen ziden, und han ime gefriheit und frihen in craft dieß briefs alle gude er zu Bafinheim hait, mit namen genanten des heilligen grabs gude, in der maßen wir ime auch ander gude daselbes gefriheit han nach inhalt eins versiegelten briefs daruber gemacht. Des zu orkunde so han wir unser ingesiegel an diesen brief thun henken. Datum anno domini m quadingentesimo tercio, die ascensionis domini.

7. Clais von Schwabenheim und seine Hausfrau Agnes bekennen, daß sie dem Kreuznacher Bürger Henne Hefferer von Eckelsheim und dessen Ehefrau zwei Gulden jährlichen Zins von ihrem Garten bei Sanct Lamprecht für 22 Gulden verkauft haben. 1411, December 15. (II, Bl. 297.)

Ich Clais von Swabheim und¹⁾ ich Agnese desselben Claisens eliche hußfrauwe bekennen samentlichen in diesem brieft vor uns und alle unser erben, das wir recht und reddlich verkauft han Henne Hefferer von Eckelsheim, burger zu Crukenachen und Katherinen seiner elichen hußfrauwen zwene gulden gelts, guter, geber, Wenzer werunge umb ein sonne zwenzig und zwene gulden der selben werunge, die sie uns gutlichen bezalt hant vor datum dieß briefs. Die selben zwene gulden gelts sullen wir den vorgenanten eluden, ader wir diesen brief mit irem guten willen inne hait, alle jare jerslichen of sanct Martins tag gutlichen geben und wol bezalen ader in den vier winacht heilligen tagen darnach next kommende, unbefangen und ane schaden, sonder langern verzog. Und hervor so han wir zu underphande gelacht unsern garten bi sanct Lamprecht, genant Wumpels garte, mit allem sime begriffe und zugehorde, der dri schillinge heller zins dem etelen hern grave Johan von Spanheim, item zwenzig heller und ein cappen zins den hern von Otterborg und einen schilling heller den Ringraven, und

¹⁾ hs. vnd ch.

wers das me zinjß daruf funden wurde, den sullen wir¹⁾ abe-
legen, und wers das wir die vorgeannten zwene gulden gulde
allejerlichen nit bezelten uf die tage und zit in der maße vor-
geschreiben, so mogent die vorgeannten elude, ire erben ader
inhelder dieß briefs, in vorgeschrebener maße nach den vorge-
schreiben vier winacht heilligen tagen daz vorgeannt under-
phand mit eime bodden an gericht zu Crukenmache ofholen,
glicher wise als hetten sie iß zu seß wochen ußerelaget, als ge-
richts recht dafelbest ist, und alsdan damit darnach thun und
lassen, als mit andern iren gutern sunder widderspoch eins
iglichen, doch also, daß iß alle zit zu noke und zu dinste lige
unserne heren den graven und der stait Crukenmach, hoe und
nieder, als ander burger gude. Auch hant uns die obgenanten
elude dieße fruntschafft getan, wan das wir samentlichen oder
sunderlichen ader unser erben kommen zu ine, iren erben ader
inhelder dieß briefs in vorgeschrebener maße und bitten sie
umb einen widderkauf der vorgeschrebener zweier gulden gelts
und geben ine zwenzig gulden und zwene gulden der obge-
nanten werunge ungedeißt in iren sichern behalt vor sanet Mar-
tins tag und ee daz underphand vorgeannt ufgehalt werde, so
sullen sie die vorgeschreiben somme gulden von uns nemen und
uns deß widderkaufs nit versagen, und dan die vorgeschreiben
gulte doit sin und dießer briß craftloiß, ufgescheiden in allen
vor- und nachgeschreiben sachen alle argelist und geverde. Und des
zu orkunde so han ich Elais und Agnese elute obgenant gebeden
die erbern wisen lude scholttheiß und scheffen der stait Cruken-
nach, wand auch alle sachen vor ine gehandelt und wol verbot
sint als gerichts recht ist, das sie des gerichts ingesiegel an
diesen brief hant gehalten uns und unser erben zu bezugen
und zu besagen aller vorgeschreiben sachen in diesem briefe ge-
schreiben, des wir scholttheiß und scheffen bekennen, das iß ware
ist und umb stißiger bete willen der obgeschreiben elude wir iz

¹⁾ fehlt in der hs.

getan han. Datum anno domini millesimo quadringentesimo undecimo, feria tercia post Lucie.

8. Peter Fritz von Bergenhausen und seine Ehefrau Katharina bekunden, daß sie von den Junkern Diemar und Arnold von Reisenberg eine Wiese im Chumbder Gericht belegen in Erbpacht genommen haben. 1415, August 7.
(III, Bl. 89.)

Wir Fritzen Peder von Berchenhusen, Kathrine min eliche hußfranwe, erkennen vor uns und alle unser erben, das wir recht und reddelichen bestanden und entlehent han umb unser und unser erben noitze und bestes willen eine wese gelegen gein Bligenhusen kirchen, genßit der bach under dem berge in Comder gericht gelegen, umb die erbern vesten etelknecht juncher Diemar und juncher Arnolt gebruder von Risenberg und umb ere erben alle jare umb einen gulden gelts jerlichs zinß, alle jare fallende of sanct Martins tag. Darvor so han wir ine versagt und verlacht unser bize zu Berchenhusen unden an dem wege bi dem pule, wers sache dae wir ader unser erben den vorgenanten zinß nit reichten und geben uf sanct Mertins tag vorgenant ader unverzogeliche binnen xiiij tagen neßt dar- nach, so mogent juncher Diemar und juncher Arnolt ader ere erben vorgenanten ader wem sie das bevelent zu stunt den scholttheißen und scheffen Commeder gerichtß geben ein orkunde und widder in die selben gude und underphanden gen und sten und bit den selben guden thun und lassen, brechen und bußen, als bit andern eren eigen guden ane alle hinderniße und irsal unser und unser erben ader iemant anderß von unserntwegen. Auch haint ¹⁾ uns juncher Diemar und juncher Arnolt gebruder vorgenant ader ere erben uns und unsern erben eine sun- derliche guade und fruntschaf getan, wan wir ader unser erben kommen nach dem datum als vor geschreben stet und bringen

¹⁾ hs. haint.

fünfzehen guder swerer gulden, als zu Bacherache genglichen sint, in eren ader in erer erben behalt und bidden sie ader ere erben umb gots willen, das sie uns ader unsern erben den gulden geltszinß abezulosen geben, so en sullent nies uns nit¹⁾ versagen ane alle widder sprache, und sullent uns diesen selben brief widdergeben ane alle argelist und geverde. Umb das dieße vorgeschreiben sachen alle stede und veste gehalten werden, so han wir Triken Feder und Kathrine, elude vorgeanten, gebeden die erjamen lude scholttheiß und scheffen des gerichts zu Commede, das sie mit uns helfen bidden den scholttheiß und scheffen zu Hoenrehne, das sie umb unser bede willen irs gerichts ingesiegel an diesen brief hant gehalten, wan wir scholttheiß und scheffen zu Commede nit eigens ingesiegels han, und wir scholttheiß und scheffen zu Hoenrehne irkennen uns, das wir diesen brief han besiegelt umb flißiger bede willen der egenanten erber lude, sie zu besagen aller vorgeschreiben sachen. Datum anno domini m cccc quinto decimo, feria quarta ante festum beati Laurencii martiris.

9. Graf Johann von Sponheim bewilligt, daß zwei zum Kreuznacher Burglehen gehörende Grundstücke durch den damit belehnten Heinrich Wolff dem Peter Hoinzen in Erbpacht gegeben werden. 1421, December 18. (III, Bl. 231'.)

Wir Johan, grave zu Spanheim, bekennen uns mit diesem offin brieße, als unser lieber getruwer Heinrich Wolff von Spanheim Peter Hoinzen einen wingart und ecker anein gelegen zu Crutkennache zu erbeschaft verluwen hait²⁾ vor zwene gulden gelts, alle jare davon zu geben zwschen den zwein unser frauwen tagen assumepio und nativitas, als nu der selbe wingart und acker zu Heinrich Wolffs borglehen gehoret, das er daselbest zu Crutkennach von uns zu borglehen hait, und uns gebeden

¹⁾ hs. zweimal nit.

²⁾ hs. han.

hait, das wir unsern willen zu solicher verligunge thun, da han wir des vorgenanten Heinrich Wolffs flißige bede angesehen und han unsern willen und verhenkeniße darzu getan und thun in craft dieß briefs als verre uns das antriffet, doch also were sache das dasselbe borglehen uns ader unsern erben ledig worde ader verfiere, daz dan Peter Hohngen ader sine erben uns und unsern erben die zwene gulden gelts gehorsam sin sullen zu geben, ußgescheiden alle argeliste und geverde. Des zu orkunde so haben wir unser ingesiegel an diesen brief thun henten. Datum anno domino millesimo quadringentesimo vicesimo primo, feria quinta post diem beate Lucie virginis.

10. Die Brüder Clais und Johann Stolke von (Gau-)Bickelheim bekunden, daß sie in Gemeinschaft mit Dilmann von Schönberg wegen der von Paul Velsener herkommenden im Besitze des Kraft Schenke und seiner Ehefrau Agnes befindlichen widerfälligen Güter klagen wollen. (425, Juli 20. (III, Bl. 23.) Bgl. Nr. 3 und 4.

Ich Clais Stolke und Johan Stolke gebruder von Beckelheim erkennen vor uns und unser erben, umb soliche widerfellige gude, als Craft Schenke und Neise sine eliche hufsfrauwe besizen und innehan, die von Panwels Velsener seligen herkommen sint, das wir uns mit Dilmann von Schonberg darumb versprochen han, die gude ansprach zu machen und semmetliche geduliche helfen ußdragen an alle geverde und keine sone ader rachtunge ofzunemen heimliche adder offenbar ane Dilmans wißen, willen und verhenkeniße. Glicher wise sal Dilmann auch keine sone ofnemen an uns. Doch bit solichem underscheide, wais die sachen ußgedragen werden, weren dan briefe vorhanden, das wir ader Dilmann einche furtel daran sulden haben, dabidde sin recht niemant abegestalt. Des zu orkunde so han ich Clais Stolke und ich Johan vorgeschreiben unser ingesiegel zu ende dießer schrift gedruckt, uns und unser erben zu besagen

aller vorgeſchrieben ſachen. Datum anno domini m cccc xxv^o,
des fritages vor ſanct Jacobs tage.

11. Graf Johann von Sponheim und ſeine Ehefrau Walburga von Leiningen bekennen, daß ſie dem Clais von Rüdesheim, Schöffen und Bürger zu Kreuznach, 50 Gulden jährlicher Gülte vom Weinungeld dieſer Stadt unter Verbürgung der Gemeinde verkauft haben. (451, Auguſt 10. (II, Bl. 131'.)

Wir¹⁾ Johan, grafe zu Spanheim, und Walpurg von Leiningen grefinne daſelbeſt, unſer eliche husfran, dun kint und irkennen iſſinbar mit dieſem brieſe vor uns und unſer erben und nachkomen hern zu Crukenach ſoliche ſechzig und dri gulden jerlicher gulte, als unſer anche grafe Waltrabe ſelige von Spanheim vormals verſaßt und verkauft hait gehabt hern Anthelman ſeligen von Graſewege ritter umb nunhundert vierzig und dri gulden heuptgelds uf einen widderkauf, und ine die verwiſet hait alle jars zu heben zu ſanct Jacobs tag uf dem winnungelde zu Crukenach, vor wilche obgenanten ſomme und jerliche gulte unſere lieben getruwen ſchultheiß, burgermeiſter, burgere und gemeinde zu Crukenach verkauft unde heuptſchuldener geweſt ſint nach inhalt brieſe und ſiegel daruber ſprechende, und als nu die ſelben ſchultheiß, burgermeiſter und gemeinde furter ſchadeloſs brieſe von dem obgenanten grafe Waltraben ſeligen und ſinen erben haint, alſo das ſie ader ire nachkomen der vorgenanten ſchulde halp defeinen ſchaden liden noch haben ſollen, auch nach inhalt irer brieſe daruber ſprechen, des haben wir Johan grafe zu Spanheim obgenant ſoliche vorgenante jerliche gulte und die brieſe daruber ſprechende widerkauf und abegeloſt, auch nach iſſwiſunge der ſelben brieſe, umb diejhene, die ſoliche brieſe hinder in gehabt und die ſelbe gulde geſprochen hait, nemlich umb die hern uf dem Tourß-

¹⁾ Dieſe Urkunde wird erwähnt in einem Urtheile über den Nachlaß des Clais von Rüdesheim, Nr. 118, B der Ausgabe, S. 180, Z. 15, und iſt Gegenſtand eines Rechtsſtreites in Nr. 164, S. 223 ff.

berge und heren Peter Heppen altariſta aller heilligen altare in der pfarkirchen zu Crutzenach, und haben also die ſelbe obgenante heuptſomme und jerliche gulte geminnert und gelichtigt in ſiebenhundert acht gulden und achtzehn ſchillinge heller heuptgelds, davon allejerlichen uf ſanct Jacobs tage in der erne von dem vorgeſchreiben winenungelde zu Crutzenach funfzig gulden gelds jerlicher gulte zu geben, wilche vorgebant ſiebenhundert acht gulden und achtzehn ſchillinge heller heuptgelds wir Johan graſe obgenant furter entlehent unde außgewonnen han umb unſern lieben getruwen Claſen von Rudesheim, ſcheffen und burger zu Crutzenach, die er uns auch gutlichen geluwen und gehantreichet hait vor datum dieß briefs. Von der ſelben vorgebant heuptſomme wir graſe Johan von Spanheim obgenant oder unſer egenante erben und nachkomen dem vorgebant Claſen, ſinen erben oder helder dieß briß alle jare uf ſanct Jacobs tag vorgebant funfzig gulden jerlicher gulte hantreichen, geben oder dnu geben ſollen und wollen ſonder verzogt und ane geverde. Unde wir han in die auch also jerlichen zu heben verwilt und wiſen ſie der in craft dieß briefs uf unſerne teile des winenungelds, das wir, unſer vorgebante erben und nachkomen izunt an unde hernach fallen und ſchiznende han zu Crutzenach, die auch ein ungelder, der izunt da iſt ader in kunſtigen ziden von uns oder unſern obgebanten erben wegen daſelbeſt ſin wirdet, dem obgebanten Claſen, ſinen erben oder helder dieß briefs allejerlichen uf dem vorgebant ſanct Jacobs tage hantreichen und geben ſal ſonder allen indragt, den ſelben ungelder wir auch daz also zu thun, zu hantreichen und zu ſollenſuren ganze moge und macht geben han und geben in craft dieß briefs vor uns, unſer obgebanten erben und nachkomen. Und of daz der vorgebante Claſis, ſine erben ader helder dieß briefs ſolicher vorgerorter heuptſomme und jerlicher gulte wil ſicher und gewert ſin, ſo haben wir in darvor zu merer ſicherheide zu rechten guden burgen geſagt und ſetzen in craft dieß briefs die vorgebant unſer lieben

getruwen schultheiß, burgermeister, scheffen, rait und ganz gemeinde zu Crugennach also bescheidlich, wess sache das wir, unser obgenanten erben oder nachkomen die obgenante jersliche gulte in obgeschriebener maßen nit hantreicheten, bezelten oder von unser wegen auch nit geben worden, des doch nit sin sal, so sal und mag der vorgegente Clais, sine erben ader helder dieß briefs after eine mainde nach sanct Jacobs tage, wilche zit ine fuget, seß personen uß dem rade zu Crugennach, die igunt da sind oder hernachmals daselbest zu rade komen werden, wilche sie wolent und neunt, in giselschaft manen in eine offen herberge gein Menke ader Bingen, in der stede eine, wilche sie bescheident. Die selben seß personen, die also benant und gemant werdent, sullent alsdan auch mit irn selbest liben binnen den neften achttagen nach solicher obgenanten manunge in der obgenanten stede eine in eine offin herberge, die iue benant wirt, komen und daselbest alsdan stete, veste und unverdingte giselunge uß und uß dun, halden und sollenforen sullent, und nit von dannen komen, wir die vorgeschreiben, unser erben ader nachkomen haben dan zuvor soliche obgerorte gulte, so viel der dan were, genzlich bezahlt und ußgeracht, und mogent das dun so dicke des noit geschiet. Gingen auch der vorgegente seß personen eine oder me in der giselunge von todes wegen abe, oder just ußer der giselunge gingen und nit hilden in obgeschriebener maßen, das got verbiede, so sal eine oder me personen uß dem vorgegenten rade zu Crugennach, die dan von deme obgenanten Clais, sinen erben ader helder dieß briefs gemant und genant werdent, widder in des oder der abe- oder ußgangen stait unverzogelich widderkomen und halden in maßen vorgeschreiben, doch also daz der personen alle zit in der giselunge seß sin sullent und nit me, und daz thun so dicke sin noit geburt ane alle geverde. Ginge auch uß soliche obgenante gulte und manunge eincher luntlicher schade, ez were mit bodenloue oder anders, wie der genant were, den selben schaden reddten wir grave Johan obgenant vor uns,

unser obgenante erben und nachfomen auch abe zu legen und zu bezalen glich der vorgenanten ierlicher gulte Und wir reddē und globen auch mit guten truwen und rechter warheit vor uns, unser vorgenante erben unde nachfomen, die vorgeschreiben unser lieben getruwen schultheiß, burgermeister, rait und gemeinde zu Crugenach und ire nachfomen gutlichen zu ledigen und zu losen von dieser vorgenanten schulde und burgeschaft ane eide und ane allen iren schaden, und wers sache daz sie ader ire nachfomen der selben schulde ader burgeschaft halp einchen kintlichen mogelichen schaden hetten, liden ader gewonnen, es were mit leistungē oder andern sachen, wie das gesin mochte, des toch nit sin sal, und daz wir, unser egenanten erben und nachfomen sie davon nit loseten ader quitigeten in obgeschriebener maßen, so haben wir den selben unsern lieben getruwen und irn nachfomen vor uns, unser obgenante erben und nachfomen erleibt und gegonnet, erleiben und gonnen ine in craft dis briefs, daz sie ader ire nachfomen mogent und sullent grifen und thun grifen an unser ader unser egenanten erben und nachfomen teil und gefelle, daz wir dan alleierlichen zu Crugenach of deme winenugelde fallen und schinende han, und sich damit losen, quitigen in obgeschriebener maßen, darwidder wir, unser vorgenante erben oder nachfomen nit sin, weren oder dun weren sollen noch en wollen in defeine wise, ußgescheiden alle argelist und geverde. Unde wir schultheiß, burgermeister, rait und gemeinde gemeinlich zu Crugenach dun kint und irkennen uffinbare in diesem brieft vor uns und alle unser nachfomen, das wir diese vorgeschreiben giselschaft und burgeschaft, wie die vor und nach of uns von uns in diesem brieft geschriben stet, an uns gnomen han als von des obgenanten unsers lieben gnedigen heren wegen, und reddē und globen mit guder truwen und rechter warheiten vor uns und unser nachfomen, burgen zu sin und auch giselunge zu thun und zu halden und zu sollenforen alles, daz in diesem brieft von uns geschriben stet, ane alle geverde; und wers sache daz wir ader

unser nachfomen daran sunnig wurden und mit hilden ader
 sollenfurten in maßen vor von uns geschriben stet, an wilchen
 stücken ader artickellen daz were, so mag der vorgenanten Clais,
 sine erben ader helder dieß briefs an uns ader unser nachfo=
 men grifen ader thun grifen mit gericht ader ane gericht, geist=
 lichen oder werntlichen, wie ine fugete, und sich daran erholen
 biß also lange das wir ader unser nachfomen gehalten, sollen=
 ziehen und dun in maßen vorgeschriben, darwidder uns nit
 schirmen noch helfen sal eincherlei friheit, trostunge oder gnade,
 die wir kunt han und hernachmals gewinnen mochten von
 weme oder wie das were, ußgescheiden alle argelist und geverde.
 Es ist auch geret, wilche zit wir Johan grafe zu Spanheim ob=
 genant oder unser obgenante erben und nachfomen numme ge=
 langet solicher vorgenanten funfzig gulden jerlicher gulte zu
 geben, und daz wir dem obgenanten Clasen, sinen erben ader
 helder dieß briefs vor sanct Jacobs tage, wilche zit daz in deme
 jare ist, geben oder dun geben die obgenanten heuptsomme,
 siebenhundertacht gulden und achtzehen schillinge heller, in irn
 sichern gewalt oder behalt, so sullent sie die obgenante somme von
 uns oder den unsern nemen und entphaen, und alsdan da=
 mitde uns ader unsern egenanten erben disen brief widder=
 geben, und alsdan und auch die obgenante jerliche gulte craftlois
 unde unmechtig ist. Alles, das vor geschriben stet, redder und
 globen wir Johan zu Spanheim und Walpurg grafinne da=
 selbest obgenante vor uns, unser obgenante erben und nachfomen
 stede, veste und unverbruchlich zu halten und darwidder num=
 merime zu thun oder schaffen getan werden in deheine wise,
 ußgescheiden alle argelist und geverde, und haben des alles
 zu orkunde unser ingesiegel an diesen brif thun henken. Und
 wand wir nu soliche obgeschriben verphendunge unde versagunge
 getan han und geschen ist mit wissen, willen und verhenkeniß
 der hochgeborne und wolgeborne unsere lieben vettern, hern
 Jacobs marggrafen zu Baden und Friederichs grafen zu Wel=
 dentz, darumb han wir sie gebeden, das sie ire ingesiegel auch

an diesen brief hant lassen henken, des wir Jacob von gots guaden marggrave zu Baden und wir Friederich grafe zu Bel- denke vor uns und unser erben und nachkomen in diesem briefe erkennen, das dieße vorgeßchreiben verphendunge und versetzung, wie die der vorgenante unser lieber vetter grave Johan zu Spanheim in obgeschriebener maßen getan hait, mit unserme guten wißen, willen und verhenkeniß geschen und zugangen ist, und reddten und glosen auch mit guden truwen und war- heiden vor uns, unser erben und nachkomen stede, veste und unverbrochelic zu halden alles, des sich der obgenante unser lieber vetter grafe Johan in diesem briefe versprechen und ver- sprochen hait, außgescheiden alle argelist und geverde, und haben des auch zu orkunde unsere ingesiegel an diesen brief thun henken. Und wir schultheiß, burgermeister, rait, burger und gemeinde gemeinlich zu Crukenach obgenante haben auch zu orkunde aller sachen, die vor von uns geschreiben stent, zu be- zugen der stait Crukenach große ingesiegel bi der vorgenanten unser gnediger lieber heren, frauwen und junchern ingesiegel an diesen brief thun henken. Datum anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo primo, ipso die beati Laurencii martiris.

12. Peter Hoinchin von Kastellaun, Bürger zu Kreuznach, und seine Ehefrau Else bekunden, daß sie dem Henchin von Winzenheim, Henne Koberers Sohn, einen jährlichen Zins von fünf Gulden für sechzig Gulden verkauft haben. 1435, Januar 10. (III, Bl. 230'.)

Ich Peder Hoinchin von Kastelen, burger zu Cruken- nach, und Else, mine eliche hußfrauwe, bekennen offintlichen in diesem briefe vor uns und alle unser erben, daz wir recht und reddelichen verkauft han und verufen in craft dieß briefs Henchin, Henne Koberers sone von Winzenheim, sinen erben ader inhelder dieß briefs funf gulden gelts, guder und geber

Wenger werunge, umb ein somme nemliche sechzig gulden der selben werunge, der wir auch gutliche und wol bezahlt sin vor gemechts diß briefs. Und wir elude obgenanten reddten mit guden truwen vor uns und unser erben, die vorgeschreiben funf gulden gelts alle jare uf der heilligen drier songe tage dem vorgeschriben Henschin, sinen erben ader inhelder dieß briefs gutlichen zu geben und wal zu bezalen sunder furter verzogt ader hinderniß, ungeverliche. Und darvor so han wir elude obgenanten zu guden underphanden gelacht mit namen: ein morgen wingarts am Herwege gevor Sathanas, der git eine vernzel forns zu zinse unsern hern; item funf morgen ackers und wingarten an Noszheimer wege bi dem obgenanten wingart gelegen, gebent juncher Heinriche Wolffe zwene gulden gelts; item ein morgen wingart im Spittalsgrunde gevor Arnolt Schumacher, git eine fernzal forns zu zinse unsern hern. Die guter gebent auch mit me zinß. Ersunde sich aber einche zinß me daruf, den sullen wir abelegen und davon quidigen ane schaden des vorgebant Henschins, siner erben ader helder dieß briefs. Und were iß sache, das wir elude vorgeschreiben ader unser erben die vorgeschriben funf gulden gelts eins iglichen jars obgeschriben nit geben noch bezelten in maißen vorgeschriben stet, so mag alsdan der obgenante Henschin, sine erben ader helder dieß briefs den vorgeschriben underphanden nachgen zu Crutennach an gericht und sich darinne erclagen als daselbest recht und gewonlichen ist. Und ließen wir ader unser erben der vorgeschriben underphande erclagt werden in maißen vorgeschriben, so sullenent toch die selben gutere hoe und nieder zu dinst und noke lihen nach ordenunge der scheffen und gesworn als wir muosen getan han. Auch sullen wir elude obgenant ader unser erben alle zit die vorgeschriben underphande in gewonlichem guden buwe halden ane geverde. Uns ist auch in dießer bereddunge soliche fruntschaf geschen: wilche zit ader wanne in dem jare wir elude obgenant ader unser erben sementlichen ader besunder kommen zu dem vorgebant Henschin,

finen erben ader inhelder dieß briefs und bidden sie umb einen widderkauf der obgeschriben funf gulden gelts und geben und bezalen ine alsdan sechzig gulden der vorgeschriben werunge mit der gulte, so ferre die dann nach marzal in das jare erscheinen were, und darzu ob einche verjessen gulte ußstunde, zu male ungedelt in einer soume, die sullent sie alsdann von uns nemen und die vorgenanten funf gulden gelts loiß und abe sin und die vorgenanten underphande der gulte ganzeliche ledig stene, und sal auch alsdan dießer brief craftloiß und un= michtig sin und uns widder werden. In allen vor= und nach= geschriben puncten und articellen argelift und geverde genze= lichen ußgescheiden. Und des zu orkunde so han ich Peter und Else, elude obgeschriben, gebeden die erbern wißen scholttheiß und scheffen des gerichts zu Crukenmache, das sie des gerichts ingesiegel an diesen brief hangen wullen, uns und unser erben zu besagen aller vorgeschriben sachen. Und wir scholttheiß und scheffen des gerichts vorgenant, want alle vorgeschriben sachen vor uns, wie vor geschriben stet, gehandelt, bekant und verbot worden sint als recht ist, so han wir unser ingesiegel an diesen brief thun henken von flißiger bede wegen Feders und Elsen, elude vorgenant. Datum anno domini m cccc xxx^o quinto, feria secunda post epiphaniam domini.

13. Das Gericht zu Kreuznach bekundet, daß Henne Buer und seine Ehefrau für sich und ihre Erben bekant haben, dem Schöffen Clais Hailgarter von Rüdeshheim und dessen Erben einen Jahrzins von 7 Gulden schuldig zu sein und dafür benannte Unterpfänder zu stellen. 1455, Juli 17. (III, Bl. 121'.)

Wir ¹⁾ scholttheiß und scheffen des gerichts zu Crukenmach bekennen und thun kunt offenbare mit diesem briefe, das vor

¹⁾ Dieselbe Urkunde wird Bl. 158 der Handschrift nochmals mitgetheilt, die kleinen Abweichungen sind in den Noten angegeben, wo diese Abschrift mit B bezeichnet ist. Der Brief wird erwähnt in einem Urtheile über Hailgarters Nachlaß, Nr. 118, B der Ausgabe, S. 180, Z. 2.

uns kommen sint Henne Buer und Ketter sine eliche hufsfrauwe und haint sich erkant, das sie unde ere erben Clais Hailgarten von Rudeßheim unferne mitgesellen, sinen erben ader inhelder dieß briefs schuldig sint alle jare in den winacht heilligen tagen sieben gulden gelts jerlichen zu geben und zu hantreichen ane allen intrag. Und of das der selbe Clais, sine erben ader inhelder dieß briefs der obgenanten jerlicher gulte wol sicher sin, so haint die vorgeannten elude darvor verklacht diese nachgeschriben underphande: Zum irsten ire muwe gehuße und hof gelegen bi dem Nuwen borne, das gibt keinen zinß. Item darzu achtzehen schillinge heller, die ine Bornheimer jars zu zinße gibt von sine stalle, der izunt mit ziegellen gedeckt ist. Item sieben schillinge heller zinß, die ine Duppen und Snerren Cleßhin gebent von eime acker gelegen hinder der borge. Item funfzehen schillinge heller zinß, die ine Conge von Wytheim jars gibt von eime hufschin gelegen bi Hoberhenchin. Item driehen schillinge heller zinß, die ine gibt Hoberhenchin von sine hufe. Item sieben¹⁾ schillinge heller zinß, die ine gibt Conge Lutenßeger von sine garten. Item acht schillinge heller zinß, die ine gibt Grede von Menke von eime garten gelegen bi Henne Dleyer. Item funfzehen schillinge heller zinß, die ine gibt Box Grede von irem gehuße. Item funfzehen schillinge heller zinß, die ine gibt Pladers Henchin von sine hufe. Item j thornos Peder Ingelheimer von sine hufe. Item iij engels Repechers Henchin von sine hufe. Item einen cappen git ine Henne vom Stehne. Item ein sommern forns git ine Wenge Werstedder. Item darzu auch einen halben morgen ackers am Bleincher wege gewor juncher Zymer. Item einen morgen daselbest gewor Snorring. Item ein zwaital auch daselbest gewor Wyßen. Item ij morgen bi Dollerßborne gewor Schrammen Cleßhin. Item funf firtel bi Dullerßborne gewor Lange Congen son. Item sieben firtel bi der Steingruben²⁾ gewor Johannes landschreiber.

¹⁾ siebenzehen B.

²⁾ an der Steinkulen B.

Item ein zweital bi Dufßborne¹⁾ gevor Wenge Vuncker. Item einen halben²⁾ morgen oben der Steyngruben gevor Beckel of dem graben. Item ein morgen gevor Brikenbach. Dieffe vorgeschrieben ecker gebent auch keinen zinß; ersunde sich aber einche zinße daruf ader das sie furter andern verlacht weren, das sullent die vorgenanten elude ader ere erben abelegen und quwidigen an schaden des vorgenanten Clasen ader siner erben, und wers sache das die vorgenanten sieben gilden gelts alle jars nit bezahlt noch gegeben worden in maißen vor geschriben stet, so mogent alsdan der vorgenante Clais, sine erben ader helder dieß briefs die vorgenanten underphande und zinße an sich erclagen und erwinnen als gerichts recht zu Erkennach ist. Und wan sie die also mit gericht erclagt und erwonnen hetten, so mogent sie alsdan damit thun, lassen, brechen und bußen glich als mit andern eren eigen guden, ane hinderunge allermenlichs, doch also daz die selben underphender alle zit unsern hern und der stait zu dinste hoe und nieder und in allen gewonlichen rechten ligen in maißen sie bißher getan haint. Es ist auch geret, wilche zit die vorgenanten elude Henne Buer und Ketter ader ire erben³⁾ in dem jare komment, ee die vorgeschriben underphande erclagt und erwonnen worden, und gebent dem obgenanten Clasen, sinen erben ader helder dieß briefs hundert und funf guder Rinscher gilden Weniger we- runge in einer summen und damit die gulte als verre die dan nach marczal in das jare erschenen were, und darzu ob icht versessener⁴⁾ gulte noch ußstende mit bezalent, die sollent sie von ine nemen und alsdan damit die vorgenante gulte und underphande und auch dießer brief qwit, ledig und crastloiß sin, ußgescheiden in allen vorgeschriben puncten und articellen argelist und geverde. Dieffe vorgeschriben sachen sint vor uns

¹⁾ Dufserborne B.

²⁾ $1\frac{1}{2}$ B; also anderthalben M.

³⁾ in dem jare bis sinen erben seht in B.

⁴⁾ verscheuen B.

scholttheiß und scheffen vorgenant gehandelt und verbot als gerichtß recht und gewonheit ist, und des zu waren orkunde so han wir des gerichtß ingesiegel zu Crugennache an diesen brief gehangen. Datum anno domini millesimo eeee tricesimo quinto, of sontag vor sanct Marien Magdalenen tag.

14. Das Gericht zu Kreuznach bekundet die gültliche Theilung eines Nachlasses. 1457, Januar 25. (Der Auszug aus dem Gerichtsbuch ist gegeben 1452, August 7.) (III, Bl. 25.)

Wir scholttheiß und scheffen des gerichtß zu Crugennach thun kint und bekennen, da; Heinrice Spengellers von Menke, genant Heinrice Schriber, burger zu Crugennach, und frauwe Bija von Anderhant, Ulrichs seligen des selben Heinrich sons wetewe, an einen, unde Peter Ullcop, Katherinen siner dochter und Hennen dem gerwer von Wormeße, der selben Ketherin elich man, an dem andern teille, sich vor uns haint irfant einer gutlichen entscheidunge, die thuschen ine gemacht si als hernach geschriben solliget: Zu wißen, das Heinrich Spengellers obgenant hait vor sich und sine parthie dem obgenanten Peter Ullcop und siner parthien geben einen morgen wingarts uf Rorsheimer bache in dem Underwenken selde gevor Conckhin Kelnner bit ein malder forns jerlichen thuschen unser lieben frauwen tagen, item einen halben morgen wingarts an dem Martenberge gevor Johannes Kelnner bit funfstemhalben heller, und einen halben morgen wingarts of dem Hunkelsteine bit funfstemhalben heller und ein halben cappun jerlichs zu sanct Martens tag der herschaf davon zu zinße zu geben, und ein firtel wingarts an dem steinwege gevor Sterren Hennen bit drin hellern sanct Anthonio davon zu zinße zu geben, item ein bethe, einen pulbe, zwei silachen, ein deckflache und zwei heuptfuschen, item sins hußraits von zenenwerke, meßsenwerke und isenwerke eine dritteil und anderhalp juder wins, und dabit sullen die obgenant Peter Ullcop und sine parthie ußgeracht sin, und hetten sie einche gutere uber das vorgenant hinder ine, das des obgenanten Heinrichs ader

finer sone ist geweest, daz sullent sie widder zu sinen handen geben und auch sine briese offene und folgen lassen. Item der vorgenante Heinrich hait ime und siner parthie auch herinne behalten alles das ime ader sinen sonen abegetragen ader hinderhalten ist, daz das sin und siner parthie sin sal und magt, und mag das fordern und an sich gewinnen mit recht, wa er des inne wirt. Vort sal dem vorgenanten Heinrich und siner parthie nachfolgen waz schulde noch usen hier unbezalt von sin ader sinre sone wegen, und er und sine parthie sullent auch bezalen ungeverlich soliche scholt Wilman hait hinder ime bezeichent, so verre sich die reddeliche erfindet, das die Heinrichs obgenant sone gemacht haben. Und waz sich me schulde erfunde dan vor berort ist, dabit en sal Heinrich obgenant und sine parthie nit zu thun haben. Diß ist verbot als recht ist presentibus sculteto et scabinis. Actum feria sexta conversionis sancti Pauli, anno domini m cccc xxxvij. Dieße schrieft han wir us unserne gerichtsbuch geben, versiegelt mit des gerichts zu Crugennach ingesiegel, of mantage vor sanct Laurencien tage, anno .c. l secundo.

15. Schiedsrichterliche Entscheidung der zwischen den Gemeinden Sprendlingen und Ober-Hilbersheim schwebenden Streitigkeiten. 1445, Juni 22. (III. Bl. 148'.)¹⁾

Zu wissen, als die gemeinde zu Sprendelingen und gemeinde zu Oberhilbersheim zu irrung von ansprachen wegen, die von Sprendelingen an dieselben von Hilbersheim meinten zu han, kommen und des zum rechten uf uns vier, nemlich Brenner und Friedrich von Lewenstein, Johan Boissen von Waldecke den alten und Heinriche von Zweynheim, ingangen und verleben sint zum rechten nach lude der anlaßzedel darnuber begriffen, des haben wir vier uns etwe dieße zusammen gesugt, ansprach, antwort, anlaß- und rachtungszetel, die furmals thuschen ine ergangen sint und auch in diß recht von beiden siten bigelacht

¹⁾ Die Ziffern sind zur Erleichterung der Uebersicht beigegefügt.

habent, vor uns gnommen, die dieß und vil dun lesen und gehorte, uns auch darnach an etlichen unsern guedigen hern, darzu an rittern, knechten und andern erbern wisen luden fließlichen erfaren, iru rait gehabt und auch selbst bedracht und herinnert, also daz wir einmündigliche undgezweit diesen nachgeschriben unsern ußsproche daroß gesagt und getan haben und thun in craft diß briefs, und wiewoil wir solichs vor sanct Anthonien tage in anno 2c. xlj^o nest vergangen getan solten han, als daz in des anlaß zeddellen begriffen stet, so ist uns doch die zit daran und bißhere von beiden parthien gatlischen erstreckt und bewilliget worden, und als die parthien von beiden siten uf rachtungszedel rorent und, als vor gemelt ist, bigelacht haint, so setzen wir den selben zedel in diesen unsern ußsproche und vor an diesen sproche von wort zu wort und sahet also an:

Als umb soliche mißsel, spenne und zweitracht, lange zit und vil jare gewest sint thunschen der gemeinden des dorfs zu Sprendelingen an eime und der gemeinden des dorfs zu Oberhilberßheim dem andern deile von solichen morgen, die von Hilberßheim in Sprendelinger gemark ligen habent, ist zu wissen, daz die selbe beide parthien uf hude datum diß zedels umb die selbe spenne, worte, werke, kosten, schaden, name und verlosste und alles daz davon biß uf diesen hutigen dag entstanden ist, luter, ganze und zumale gesagt, gesunnet und entscheiden sint in maßen herenach geschriben solliget: (1) Item sollent die von Hilberßheim den von Sprendelingen alle die morgen, die sie haint und in Sprendelinger mart gelegen sint, gleupliche beschriben geben, sie sin genant alt adir nuwe morgen. Daruf sullent die von Sprendelingen bede setzen ungevertliche als of ire selbsts morgen, und die selbe ufgesagte bede sullent die von Hilberßheim nu fortune gliche halp geben, und nit mee, und damit ir zinse, die daruf stent, ußfriedten mit namen von alle den morgen, die of dem berge lighent; waz morgen sie abir in dem berge und also furt den

berg hereabe haint, eckere adir wingart, davon sullent sie ganze bede geben gliche den von Sprendelingen ungeverliche. (2) Item die von Hilberßheim sullent auch alle ir morgen in Sprendelinger mark gelegen verschutzen, glich die von Sprendelingen ir morgen verschutzen. (3) Item die von Hilberßheim sollent auch die selben ir morgen fluren und fruchtigen zu allen ziden, gliche die von Sprendelingen dunt, ane geverde. Und wan die selben morgen ungesewet sint, fluren dan der von Hilberßheim hirten mit irem siehe darof ungeverliche, daz sullent die von Sprendelingen ine gommen. Desselben glichen mogent die von Sprendelingen auch dun und daz also fruntliche underein halten als guden nachgeburen zemlich ist zu dunde und zu lidende. (4) Waz kostes adir schadens von beiden deillen darnfgegangen ist, worte adir werke davon entstanden sint, sal kein parthie an die ander nummerne erfordern. (5) Und sal die erste bede der vorgeschreuen morgen angen und gegeben werden biß unser lieben frauwen tag purificacionis nest kompt. (6) Es sullent auch die zwo gemeinden zu Sprendelingen und zu Zogenheim mit iren morgen, sie undereinandir ligende habent, in solichem wesen und ordenunge halten als daz von alther heretommen und gehalten ist, an geverde. (7) Desglichen sullent auch die zwo gemeinden von Sprendelingen und von Bubelßheim ez undereinandir furbaß mee halten. (8) Es en were dan daz einche personen in den obgenanten dorfern woinhaftig nu furtme ligende guter undereinandir keusen adir an sich brechen worden, davon sullent dan die selben personen ir bede zu geben vor solle gehorsam sin, glich die gehorsam geweest sint, von den die selben gude an sie kommen sint, ungeverliche. Bi diesen bereddungen und entseheit sint geweest von wegen uns hern von Spainhem und der gemeinden von Sprendelingen mit namen junker Rudolf von Hoenthan, junker Waltrabe und Meinhart von Coppenstein gebruder, Henßgin von Sprendelingen troßes, Nicolans

Weydeman und Niccolans Ruß von Owtir an eime, und von wegen miner hern und junkern von Wiruburg, der gemeinden von Oberhilberßheim, Zokenheim und Bublßheim, dem andern theil, here Heinrich von Hilberßheim, Johannes Fredeburg, Henne Gularber underschulthes zu Brigenheim &c. Datum et actum anno domini millesimo quadringentesimo trieesimo quinto, feria sexta post conceptionis beate Marie virginis.

(1) Nu furtme als die von Sprendelingen den von Hilberßheim in dem ersten puncte zusprechent und schribent, sie sin ine lange zit ungehorsam und witder gewest von guts und erbes wegen, sie in ir marke ligende haben, und doch furmaills des geracht und gesunet nach lude zweier ußgesueden jedel inhalbende, daz die von Hilberßheim ine alle die morgen, die sie haben und in Sprendelinger marke gelegen sin, glenbliche verscreiben geben sullen, dem sin sie nit nachgangen &c., mit me worten des articfels, daruf die von Hilberßheim in ir antwort schribent: da soliche entscheid gemacht si und ine von iren frunden geoffinbart worde, da sin sie zusamen verboit und uf ir eide entpfolen worden, iederman zu sagen, wie vil morgen er in Sprendelinger mark ligende habe, die lassen anzuschreiben, die auch here Heinrichs des alden schultheißen sone selige angeschrieben und den von Sprendelingen in einer sonnen gesant sin, iglicher mit sinem namen, und sulte sich mit warheit nit anders ersinden dan daz sie glenpliche nach inhalt des entscheidts nungangen haben: so stehe auch nit in dem entscheide, daz die von Sprendelingen adir iemants von irentwegen dabi sin sulte &c., mit mee worten des articfels in ir antwort begriffen.

(2) Item als die von Sprendelingen in dem andern articfel ir forderunge schribent, sie haben bede gesagt ungeverliche als uf ir selbs morgen und nit hoher noch niederer, und die selbe ußgesakt bede halp gefordert von den morgen uf dem berge nach lude der rachtunge, sie haben ine abir unft geben, &c.,

darzu die von Hilberßheim geantwort haint: als sie soliche bede gesagt und ine daz halbe deil davon gehenschen haben, da si ine geboden zu geben daz halbe deil gliche sie vor dem entscheide ie und ie die morgen besetzt haben, des wullen sie nit nemen und schribent, die von Sprendelingen haben die morgen mit gewerden besetzt ic., mit mee worten inne ir antwort begriffen.

(ad 1 u. 2) Dwile nu den von Sprendelingen des zedels, da inne die von Hilberßheim ine ir morgen beschreiben geben haint, nit benüiget und alsdann in dem rachtungszeddel nit luter geschreiben stet, daz die von Sprendelingen dabi sin sullen, daz die von Hilberßheim die morgen beschreiben geben, und wo daz sin sülle, und als daz nu an uns zu recht gestalt ist, uf die zwene puncte sprechen wir alle vier eimudigliche zum rechten und versten uns zu dießer zit nit beßers: daz beide parthien sullen an den berg bi Kyeselsborn in Sprendelinger gemarken, da die morgen und gude gelegen sint, kommen. Und alsda sullen die von Hilberßheim den von Sprendelingen alle die morgen, die sie in Sprendelinger gemarkt ligende haint, nemliche benennen und nach lude des rachtungszedels glenblich beschreiben geben, und woan die von Sprendelingen nit gnügen haint, so sullen die von Hilberßheim alda mit truwen geloben und gestabt eide mit ufgehaben fingern gheen der sonne zu gode und den heilligen sweren, daz sie der morgen nit mee haben adir wissen ungeverliche. Und wan daz also gescheen ist, stent dan die von Sprendelingen dar, nemliche alle die ihene, die inne iglichem jar sint datum des zedels inheft, die die bede gesagt haint und dabi gewest sint daz die gesagt worden isi, die noch in leben sint, und globent mit iren guden truwen und swerent darnach gestabt eide gen der sonne zu got und den heilligen, daz sie die bede gesagt haben den von Hilberßheim nit zu gewerden und nit anders dan uf den rachtungszeddel als uf ir selbs morgen, und haben die halb gefordert und haben daz an alle geverde getan, waz igliche

parthie, die von iedem jar bedeseger geweest sijn, in dem selben eide begriffen, daz sie des jars, als sie bedemeister waren, usgesagt haben, das sullent die von Hilberßheim den von Sprendelingen binnen drien tagen und sechs wochen nest darnach kommen an furtern verzogt adir indrag geben und usfriechten.

(ad 3) Item als die von Sprendelingen den von Obirhilberßheim in dem dritten und lesten puncte inne ir ansprach zugesprochen haint als von der storunge wegen uf dem berge, daz die von Hilberßheim dem nit nachgangen sin, und sie haben das auch besteckt x., und als die von Hilberßheim geantwort haint und schribent: were eincher under ine, der daz getan hette, das were an iren bescheit gescheen, den adir dem mochten die von Sprendelingen die frucht abgeekt han, darinne wollen sie nit dragen, und soliche besteckunge were auch an irem bisine gescheen, sprechen wir daruf zum rechten und versten uns zu dieser zit nit beßers: Wilche zit die von Sprendelingen die marke an den enden begehen und bezeichnen wullen, so sullent sie iß die von Hilberßheim wissen lassen und sullent daz gemeinliche begen und bezeichnen, und die von Hilberßheim sullent nach lude und inhalt des rachtungszedels soliche selt nit anders flüren dan die von Sprendelingen. Und umb den ofgemessen schaden, dem ersten, dem andern und dem dritten puncte, sprechen wir zum rechten: daz die von Hilberßheim den von Sprendelingen darnumb nit plechtig noch schuldig sijn anders dan sie berechtent in der maße als vor geschreben, dwile uns nit furbracht ist, daz sie ine den geritte, verschreiben adir versprochen haben. Und herof setzen wir beiden parthien iren riechtlichen tag zu offin tagen, nemliche uf den nesten dinstag nach sanct Remigius tag nest kommende an den berg bi Aheselborne, die recht zu tragen und zu warten, den sachen nachzugehen in maßen vorgeschreben, und des zu orkunde so han wir obgenante Brenner, Friederiche, Bohann Boiße und Heinriche unser iglicher sin eigen ingesiegel an diesen brief gehangen, des die von Sprendelingen eine und die von

Oberhilberßheim den andern haben sullent. Geben uf dem
 jamstag nest nach unſers hern lichams tag, in dem jare als
 man zalte nach Criftus geburt duſent vierhundert vierzig und
 dru jare.

16. Ludwig Dieß von Coblenz, Rentmeister des Erzbischofs
 von Trier, bekennet, daß ihm Adams Henchin, Bürger zu
 Bingen, über die Verwaltung der Einkünfte der Pfarrei zu
 Kreuznach für das Jahr 1442 Rechnung abgelegt habe.
 1444, April 21. (II, Bl. 129.)

Ich ¹⁾ Lodewig Dieß von Covelenge, rentmeister mins gne-
 digen hern von Triere, irkennen mich der warheit mit dieſem
 brief, das ich, von bevele und geheiß mins gnedigen hern vor-
 genant, in biweſen Gotmannus ſecretarius mins gnedigen hern
 obgenant, Adams Henchin, burger zu Binge, die rente wins und
 forns von der paſtorien zu Cruznach, die min gnedigen hern
 vorgenant zu ſime teile jertlichs ſchinen iſt, bevoſen han zu hant-
 reichen und ofzuheben und davon rechenſchaft zu thun mir oder
 andern mins gnedigen hern frunden zu Covelenge, das der
 ſelbe auch biß her an dieſſe zit getan hait und mit namen in
 dem xliij. jare mir berechent hait inname forns j^c xliiiij malter,
 item inname wins xxxviii ſtucke, item dem pherner ein fuder,
 item zu lengewin und rappus i^z fuder, und ich ime die wine
 han heißen verkaufen und die koſte des erns und herbijß abe-
 zulegen und mir daz iberentgich zu leberen, daz er auch getan
 hait, und zu leſten min hern dem Ringraſen, ſtudent zu Hey-
 delberg, funfzig gulden ufbracht hait und ſime meiſter gegeben,
 unde ſoliche funfzig gulden ſal er an den winen diß jars anno
 xliij widder nemen und furter daz beſte mit forne und wine
 dun in urber mins gnedigen hern vorgenant, als ich des zu-
 getruwen. Des zu orkunde han ich dieſen brief mit miner

¹⁾ Die Urkunde iſt vorgelegt in Nr. 166 der Ingetheimer Urtheile,
 S. 226 der Ausgabe.

hant geschriben und mit min signete gezeichnet. Datum anno domini m^o ccccliiiij, feria tertia post dominicam Quasi modo geniti.

17. Heinrich von Morle, Domherr und Official des Dompropstes zu Mainz bekundet den Verlauf des zwischen Propst und Konvent zu Pfaffen-Schwabenheim und dem Pfarrer Arnold zu Ebernburg wegen des St. Petersaltars im St. Peterskloster bei Kreuznach geführten Processes. 1447, März 10. (II, Bl. 170.) Vgl. Nr. 18 und 19.

Ich Heinrich von Morle, licenciat in geistlichen rechten, dunherre zu Menge und geistlicher richter zc., bekennen an diesem uffin brieße, daß soliche sache, als vor mir gehanget hait zwischen dem wirdigen hern Johan probest zu Swabeheim und hern Arnolt von Kirne, antreffende den altare sanct Peters elter in dem closter zu sanct Peter bi Crukenach gelegen, nachdem ich darinne ein ortel gegeben hatte vor hern Arnolt vorgeant, bevolen und gehandelaget wart vor dem richter zu Hoesle, meister Johan Swert, der daß selbe min gesprochen ortel widerrufen und vor dem genannten hern Johan probest sin ortel teilte und ußsprach, von dem sich auch berufen wart und solich sache darnach bevolen wart dem ersamen meister Johan Wyßhaupt, jenger zu sanct Stephan, der selbe richter das vorgeante ortel dorch den richter zu Hoesle gesprochen widerrufen und daß mine bestediget hait, von den ortel sich auch berufen ist und soliche sache vorter bevolen ist dem wirdigen meister Herman Rosenbergh, schulmeister unser lieben frauwen kirche zu Menge, vor dem soliche sache noch hanget und nicht zu ende komen noch verdedigt ist. Des zu orkunde so han ich min ingesiegel zu ende dießer schrift gedreukt. Geben anno domini m^o cccc xl septimo, am fritage nach dem sontage Reminiscere.

18. Heinrich von Morle bekundet, daß die von ihm in dem Rechtsstreit zwischen dem Propst und Konvent zu Pfaffen-Schwabenheim und dem Pfarrer zu Ebernburg gefällte Entscheidung in höherer Instanz bestätigt worden sei. 1447, März 22. (II, Bl. 169'.) Vgl. Nr. 17 und 19.

Wir Heinrich von Morle, dumhere zu Menge, official des edellen hern her Heinrich grave zu Nassauwe, dumprobest zu Menge, bekennen uns gein allermenliche, als die erbern geistlichen hern, mit namen here Johan von Dylle, probest zu Swabenheim, und here Arnolt, pherner zu Ewerborg, zu ziden vor uns zu Meng an gericht getedingt haint umb den altare sanct Peters gelegen in deme closter genant sanct Peter ußen bi der stait Crugennach, der vorgenant probest halt dorch sich und die sinen bigelaicht in gerichts wise einen dutschen brief, der sich alsus anhub: „Wir Siffrid Ringrave, Margrete unser eliche hußfrauwe“, und sich alsus endet: „Dirre brif ist gegeben da man zalte von Cristus geborte druzeheuhundert jare und vier und xx jare, sexto idus Decembris“, do wir recht und urtel uber gegeben und gesprochen und uns auch des an wifen gelerten meistern und hern erfarn han, das auch meister Johan Wißheupt furter bestediget und mit recht usgesprochen hait. In orkunde unsers officialis ingesiegels und unsers eigen ingesiegels, die wir zu ende gedruet han. Datum anno domini mccccxli septimo, quarta post dominicam Letare.

19. Johann Wisheupt, Sanger zu St. Stephan in Mainz, bekundet, daß er den St. Petersaltar im St. Peterskloster bei Kreuznach dem Pfarrer Arnold von Ebernburg durch Urtheil zugesprochen habe. 1447, März 24. (II, Bl. 169.) Vgl. Nr. 17 und 18.

Ich Johan Wißheupt, licenciat in geistlichen rechten, senger zu sanct Stephan zu Menge, bekennen, also die erwirdigen geistlichen richter zu Meng mich mit recht ermanet haint und

getrongen, in dieser sache kuntschaft zu geben, also bekennen ich mich vor allermenglich, daz die erbern geistlichen hern here Johan von Dielle, probest zu Swabenheim, und sin convent, und here Arnolt, pherner zu Ewerborg, vor mir als vor eine gistlichen richter betedingt und gekrieget haint umb sanct Peters altare gelegen in sanct Peters closter bi Crugennach, daz ich urtel und recht dar gegeben und gesprochen und hern Arnolt den obgenanten altare zugewiset han nach lude und inhalt eins instruments versiegelt daruber sprechende. Des zu orkunde so han ich min ingesiegel zu ende dieser schrift gedruckt. Datum anno domini mcecxl septimo, feria sexta proxima post Letare.

20. Das Gericht zu Wendelsheim bekundet die Aussagen seines geschwornen Büttels über Vorgänge bei einer von diesem vorgenommenen Pfändung. 1447, Juli 3. (II, Bl. 190'.)

Wir diese nachgeschriben schultheiß und scheffen des gerichts zu Wendelsheim, mit namen Conrad von Werstad, scholttheiß und scheffen, Kerns Henchin, Peter Murer, Orbans Henne, Wigand Murer, Mofsel Henne, Foge Heinze, alle scheffen daselbest, bekennen und thun kunt allermenglich, die diesen brief sehen lesen ader horen lesen, das uf hute mantag datum dieß briefs vor uns zu Wendelsheim an gericht gestanden ist der erber Orbans Beckel, unser hern und des gerichts zu Wendelsheim gesworne boddel, und hait mit berachtem und wolbedachtem munde bekant, wie juncher Friederich von des Ringreven stein uf mitwochen nest vor dem heilligen pingestage nest vergangen (Mai 24.) zu eme kommen si und an eme gefordert also an ein gerichts buddel, wan der schultheiß uf den tag nicht da heime were, etteliche mit gericht und uf recht zu bekommen und zu behalten, mit namen Friederich Eseller bergsait, Peter Eseller von Mofsel, Singen Henne von Ziel, Henchin Wober von Husen, Cappelans Elasen von Husen, und also der selbe buddel hatte angesehen des obgenanten juncher Friederichs forderunge und

erfuchunge und auch, daz ein offen gericht zu Wendelßheim were und ime nicht geburte, iemants daz recht zu verfagen, und were mit dem obgenanten juncher Friederich gangen in der meinunge ime die vorgeannten funf von gerichtß wegen zu bekommern und of recht zu behalten, und also der boddel in entegen ging und juncher Friederich mit ime reit, ftalten ſich die ſelben zu were und ettewe vil, die bi in waren, ſpinnen ere armbroſte. Da ſprach juncher Friederich, er en wolte nit anders fegen in vornemen dan mit rechte, und der buddel hieß ſie ſtil ſten und gebod in von gerichtß wegen ſtille zu ſten, ſie weren bekommert. Da lieſen ſie uber den buddel mit viel dranweworten und ein deil hilden ime die were under die anwen, in der maz als er verſtunt als ſie in ſlahen wolten, und in dem ſo hatte der buddel geſehen, daz juncher Friederich geſchoßen were, aber wer daz getan hette, des en hette er nit eigentliche geſehen. Und also gingen die obgenanten funf mit den, die ſie also bi en hatten, mit gewalt und uber die gerichtß gebod und mit werender hant emweg. Und daz daz also ergangen und geſchen iſt wie vor geſchrieben ſtet, nam der buddel uf den eit, den er dem gericht gethan hait, und ſprach damit, geborthen eme in dem rechten icht me zu thun, daz wulde er auch thun und gehorſam ſin. Und dieß bekenteniß hait der vorgeannte juncher Friederich vor uns verbot als bi uns gerichtß recht iſt und gewonheit. Des zu orfunde und warem gezugeniß, wann wir ſchultheiß und ſcheffen eigens gerichtß ingeſiegels nicht en haben, ſo haben wir gebethen den erſamen hern hern Johann Kangißer, unſern pherner zu Wendelßheim, das er ſin eigen ingeſiegel zu gezugeniß der warheit vor uns zu ende dießer geſchrieft gedruckt hait, des ich Johan Kangißer mich also getan habe von bette wegen der vorgeannten ſchultheiß und ſcheffen, der geben iſt nach gots gebort, tuſent vierhundert darnach in dem ſiebenden und virzigſten jare, of mantag neſt nach unſer lieben frauwen tage als ſie in das gebirge ging.

21. Friedrich von dem Rheingrafenstein schreibt dem Gericht zu Kreuznach, daß er einer Fehde wegen sich nicht zur Verhandlung vor demselben einfinden könne. 1447, December 29. (II, Bl. 234.) Vgl. Nr. 22 und 23.

Den erbern wise schultheiß und scheffen zu Crukenach
minen guden frunden. Minen gruß zuvor. Schultheiße und
scheffen des gerichts zu Crukenach! Als ir mir dorch uren
gesworne buddel haint thun verkundigen, wie daz Wigel der
vorspreche von der hochgeborne fursten mins hern herzog
Friederichs und mins hern des marggraven wegen vor uch
an gericht of das mine clagent, un bin ich des etellen joughern
Gotesfrits Wildegraven zu Tunen und Ringrave zum Steine,
mins gnedigen lieben junchern, helfer und der obgenanten hern
siant, des ich minem junchern obgenant nit versagen ader
abegeslagen konde nachsidem ich ime gewant bin, und hait sich
auch soliche fienttschaft ee und zuvor gemacht dan die clagen
angehaben sint, solicher fienttschaft halber ich miner libenoit
halber nit in die stait Crukenach riden thar, min gnd mit
recht zu verantworten, und hoffen, daz ich in dem rechten nit
schuldig si. Darumb so bidden ich uch, uber min gnd nit zu
ortellen und zu rechten, sunder mir des rume tage zu setzen, das
der frieg gefriedet ader gestalt werde, so wil ich an gericht
komen vor uch und ime gerecht werden umb waß sie an mich
zu sprechen haint, usgnomen waß sich in jede und in siant-
schaft gemacht hait, und hoffen und getruwen, das daß billichen
sin sulte nachsidem ich des trieges kein heuptman en bin sunder
ein helfer und auch umb minen eigen mutwillen nit der obge-
nanten hern siant worden bin. Und begern heruf unwer be-
schreiben antwert, mich darnach wissen zu richten. Geben under
min ingesiegel of fritage nach dem heilligen Cristage, anno
domini re. xlvij. Friedrich vom Ringravensleine.

22. Schultheiß und Schöffen zu Kreuznach verkündigen dem Friedrich vom Rheingrafenstein sicheres Geleite wegen einer bei ihrem Gericht gegen ihn durch den Grafen von Spanheim erhobenen Klage. 1448, Jannar 9. (II, Bl. 233'.)
Vgl. Nr. 21 und 23.

Friederich von des Ringraven stein! Wir schultheiß und scheffen des gerichts zu Cruzenach lassen uch wißen, als uch vor zwo clagen dorch uns von gerichts wegen verkündiget, die von unser gnedigen lieben heren der grafen von Spanheim getan und geschen sint, also verkündigen wir uch mit diesem unserme gesworne gerichtsbodden aber als von der selben sachen wegen die dritte clage, die auch getan und geschen ist of dem fritage nach dem heilligen Cristtage neist vergangen (1447, December 29.), und wullent ir soliche clagen verstene und veredingen, so haint ir als von der selben sachen wegen ein friestrack geleide gein Cruzenach, dar und dannen, vor gewalt ungeverlichen ane vor deme rechten, solich geleide uns der veste juncher Friederich von Wewenstein, amptman der vorgeschriben unser gnedigen lieben hern zugesagt und bescheiden hait uch zu schriben. Hernach wissent uch zu richten. In orkunde des gerichts ingesiegels, of dinstag nach der heilligen drier konge tag, anno domini mcecxlvij.

23. Friedrich vom Rheingrafenstein schreibt dem Gericht zu Kreuznach, daß er von dem ihm gewährten Geleite keinen Gebrauch machen könne, und bittet, kein Urtheil gegen ihn sprechen zu wollen. 1448, Jannar 10. (II, Bl. 234'.)
Vgl. Nr. 21 und 22.

Schultheiß und scheffene des gerichts zu Cruzenach! Ich Friederich vom Ringravensteine han gesehen, als ir mir geschriben und invern buddel geschickt und eine dritte clage verkündet haint und rorent in dem selben ein friestracke geleide von der

selben sachen wegen, wie uwer brief davon inhelt. Ich han uch geschreiben, daz ich der hern von Spanheim fient si, und die fienttschaft habe sich gemacht ee und vor dan die clagen angefangen worden sin, inhalt des selben briefs uch gesant, und es mag wol sin, das uch Friederich von Lewenstein solich geleide zugesagt habe; aber ich meinen, daz mir in dem rechten of soliche geleide nit gebore, in miner offenbare fiende sloiße zu riden, nachdem sich nu zur zit ettewe vil hern und andern in die fienttschaft gezogen haint und die fienttschaft uch selbst beroret. Und herumf fordern und begern ich an uch, uber mich ader uber min gud in solicher fienttschaft nit zu ortellen noch zu richten; dedent ir aber daß daruber, so geschee iß mir von minen offenbaren fienden, und hofft und getruwet zu gode und dem rechten, daß mich das in dem rechten nit binden sulle. Und wullent herinne thun und uch halden als ich meinen, ir an uch selber wol verstant sich gebore. Urkunde mins ingesiegels zu ende dießer schriefft gedruckt of mantag nest vor sanct Anthונים tage, anno domini 2c. xlvij.

24. Zwölf benannte Edelleute und Geistliche bekunden die Vorgänge bei einer Eidesleistung im Gericht zu Udenheim.
(1449, Juli 10. (II, Bl. 261'.)

Ich Wernher Wintter von Alzei ritter und wir diese hienach geschreiben, mit namen Reinhart von Sickingen, Heinrich Schraiß von Blumersheim, Johan Kriegt von Geyßpischheim, Herman von Geispischheim, Heinrich von Nackheim, Hans von Manchenheim, Phillips und Friederich Willich gebruder von Alzei, Friederich Kesseler von Zarmßheim und Johannes Harman pherner zu Dalsheim und Johannes Molter cappellan zu Eppelsheim, bekennen uns samenhaft in diesem briefe, das wir of hute donerstag nach sanct Nilians tag zu Udenheim gewest sin und han gesehen und gehort, daz dri meuner zu den heilligen gesworn hant mit ofgeleitenn fingern of den heilligen,

der selben menner ist einer daup geweest, als das von ein deillen uß dem gericht selbes gesagt wart, of die zit, und hant gesworne, daz here Peter von Udenheim und Hans von Udenheims vatter geswister kinde geweest sin, und wusten niemants neherß. Und in dem selben eide, als sie swuren, da sprach der eine: „were iemants nader, des wuße er nit“ — ee sie die finger von den heilligen taden. Und of stunt wart das verbot von her Phillips Bekers und seiner vettern fursprechen ee die menner ofstunden. Und daz wir obgeschriben solichs also gehort han, daz nemen wir of unser eide, die wir unsern hern getan han. Des zu orkunde so han wir gebeten die strengen und vesten herre Wernher Winther von Alken ritter und Reinhart von Sickingen, das sie ire ingesiegel, uns aller vorgeschriebener dinge zu besagen, gedruckt hant zu ende dießer schrift, des ich Wernher Winther und ich Reinhart von Sickingen von beder wegen der obgenanten personen, sie und uns vorgeschreber dinge zu besagen, bekennen getan han of donerstag nach sanct Kilians tag, anno rc. xlix^o.

25. Abtiffin und Convent von St. Agnes zu Mainz bekunden, daß Peter Michel ihr Hofmann zu Essenheim geworden sei, nachdem sie den Hof bereits in eigne Verwaltung genommen hatten. 1449, August 1. (II, Bl. 258'.)

Wir Else von Oppenheim eptiffin und der gemein convent zu sanct Agnesen zu Mentze dun kunt allen, die diesen brif lesen ader horen lesen, und bit namen den erbern scholtheiß, scheffen und gericht zu Esenheim, solichen hofe und gude, die wir, unser closter und convent daselbes in dorfe und marken han, die dan Hen Kerne willetlichen in geinwirdikeit eins teils des schultheissen und ander scheffen auch der nachgebure hait laßen schezen und ußgangen ist, daz Peter Michel, izunt unser hofeman, noch iemant von sinentwegen, hait geret umb einche bestenteniße sunder nach der zit, das der hof in unsern henden

hait gestanden und wir unser gesinde darof han gehalten. Und das solichs nit anders ist, sin wir bereit das recht zu thun an allen enden, wo das geborlichen ist und noit ist, des zu ordeunde han wir unser epthie ingesiegel zu ende disser schrift gedruckt. Datum anno domini mcccexlix, ipso die vincula Petri.

26. Das Gericht zu Rüsselsheim bekundet, daß Heinz Hemming von Langen das zu Rüsselsheim gelegene Haus der Katharina, Ehefrau Heinzens von Gerau, nicht verkauft habe. 1451, September 28. (III, Bl. 79.) Vgl. Nr. 27.

Ich Clais Kleinsische, ettwan kelter miner gnedigen hirschaft von Ragenelenbogen, zu der zit als an stadt eins schultheissen zu Rüsselsheim, Rucken Henne, Diele Smelke, Rucken Feder, Henne Warke, Hanman Kruischenne, Diele Becker, scheffen des gerichts zu Rüsselsheim, Wolffe Henchin Wolff, nachgebur daselbest, bekennen uns und thun kunt offentlich mit diesem briefe, so als vor uns kommen ist und wir verstanden han, das Heinke Hemming von Langen Ketten, Heinken von Gerawe zu Castel eliche hufsfrauwe, ire hufsunge, als sie zu ziden zu Rüsselsheim gehabt habe, verkauft sulle han, des ist uns nit wijsentliche, das der selbe Heinke oder iemant von sinen wegen das also verkauft haben, noch ist auch vor uns als von gerichts wegen nie vorgnommen, gelutet noch ergangen als des selben gerichts recht und gewonheit ist, und er hait auch das selbe hufche nit verkauft. Und das daz also ware und nit anderß ist, das nemen und sprechen wir obgenante alle sementlichen und unser iglicher besunder uf die eide, die wir unserme gnedigen hern von Ragenelenbogen und dem vorgeannten gericht getan han, und geburt uns deshalben ichts me zuzuthun, das wullen wir auch thun. Und des zu bekentnisse so han wir obgenanten alle sementlichen und unser iglicher besunder gebeden die ersamen Cristian Gans von Bdingen und Philips Hennen, kelter zum Hane, das ir iglicher sin

eigen ingesiegel vor uns zu ende dießer schriest gedruckt hait, des wir Cristian und Pfilips Henne egenanten uns also erkennen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo, tercia feria post diem sancti Mathei apostoli.

27. Wolf zu Rüsselsheim bekundet, daß Katharina, die Ehefrau des Heinz von Gerau, ihr zu Rüsselsheim gelegenes Haus selbst verkauft habe. 1451, September 28. (III, Bl. 79.)
Vgl. Nr. 26.

Ich Wolff zu Rüsselsheim erkennen mich offentlichen mit diesem brieße, so als ich verstanden han und an mich kommen ist, das Heinke Hemming von Langen Ketten, Heingen von Geranwe zu Castel eliche hufsfrauwe, ir hufsch, als sie zu Rüsselsheim habe gehabt, verkauft sulle han, do ist mir nit wissentlichen und kuntlichen, das er noch iemant von sinen wegen das verkauft habe, sunder die obgenante Kette hait das selbe ir hufsche, als sie zu Rüsselsheim gehabt hait, selber verkauft vor siebenzeihen gulden und nit hoer, und hait das selbe gelt auch gewant an ir scholt, und hait mir auch des selben gelts funf gulden als von einer burgeschaft wegen, als ich in ziden vor iren hufswert seligen und sie gesprochen hatte, geben; und sie thud Heinke Hemminge daran ganze unrecht, wan er des unschuldig ist. Und das diß also ware und nit anderß ist, das nemen und sprechen ich of den eit, den ich min gnedigen hern von Ragenelenbogen getan han, und geburt mir ettewaz me darzu zu thun, das wil ich auch thun, und han des zu befeuteniße gebeden die ersamen Cristian Gans von Budingen und Pfilips Hemmen, selner zum Hane, das ir iglicher sin ingesiegel vor mich zu ende gedruckt hait, des wir Cristian und Pfilips Henne egenanten uns also erkennen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo, feria tercia proxima post diem sancti Mathei apostoli.

28. Hermann Rosenberg, Scholaster des Stifts U. E. f. zu den Greden in Mainz, bekundet, daß benannte Gemeindeangehörige von Dromersheim erst nach Androhung geistlicher Strafen in einer Untersuchung gegen andere Einwohner der selben Gemeinde ihre Aussagen gemacht haben. 1452, Juni 10. (III, Bl. 51'.) Vgl. Nr. 29, 30 und 31.

Wir Hermannus Rosenberg, doctor in geistlichen rechten, schulmeister zu unser lieben frauen kirchen zum gretten inwendig Wenke gelegen, unsers allergnedigsten hern hern Dietterichs erzbischof zu Wenke in geistlichen sachen statthelder, thun kunt allermenliche, geistlichen und werntlichen gerichten, die dießsen offen brief ansehen, horen ader lesen, als sich zu lese ein handel und geschicht von horenfagen dorch Rosenheingen, Thymers Johan und Knaben Heunen von Dramerßheim und daselbest hin- und uswendig dem selben dorfe und in einer pharkirchen darinne gelegen dorch frevelicher anleginge der hende und zugriff eins botten, der unsers egenanten gnedigsten hern geistlichs gerichtß ladebriefe und siegel zu Dramerßheim in kirchen und dorfe gebracht hatte, geschen ist, und umb solichen ubertreit und frevel auch mutwil an den egenanten botten, briefen und sieglen begangen schultheiß, scheffen und gemeinde des dorfs Dramerßheim dorch den ersanten hern Heinrich Zicking, fiscal unsers gnedigen hern von Wenke vorge-
nanten, vor uns, als sich in recht wol gebort, of einen nemlichen tag in gericht geheuschen und geladen worden nach inhalt solicher ladebriefe rechtlichen verkundiget und an gericht vor uns vorgelacht, das da in gericht quamen von abgemelten personen geheuschen und von erentwegen Panwels Henne scholttheiße, Henne Eugenheimmer und Stor Henne. Und nach elage hern Heinrichs fiscal und igt genanten drier personen antworten vor uns geludet an gericht mochten wir nit versten, were soliche freventliche¹⁾ hantdeder und personen, die solichen

¹⁾ hs. frentliche.

frevel und mutwillen begangen und getan hetten, weren. Also worden die obgenanten dri, Panels Henne, scholttheiß, Henne Gugenheimer und Stor Henne, mit dem banne dorch uns gedrunge und beladen, die wairheit zu sagen, wer soliche hantdeder weren, sie zu benennen, und wiewole sie das node und ungerne taden sunder vermidunge der beswereniß des bannes, mußten sie gedrunge sagen und sageten mit eide, uf horen=sagen und anderß nit, das man sagete von Rosenheinken, Zymmers Johan und Knaben Hennen obgeschreiben, mit solichen begangen frevel bekannt weren und darüber auch der schultheiß egenant den selben den freden geboden hette, auch darnach das ire, waß sie in Dramerßheimer¹⁾ gericht und gemarke ligen hetten, of recht verbotten haben, auch nit anderß nie gesageten. Erkennen wir Herman obgemelten, das wir of die zit in recht keine ander hantdeder solichs begangen frevels gemerken mochten dan Rosenheinken, Zymmers Johan und Knaben Henne und die selben auch also dorch forderung des egenanten fiscalis wegen umb solichen begangen frevel zu banne zu thun und sie vor bennig zu halten gebotten haben, brief und siegel gewonlichen darüber gegeben und verkundiget laßen. Darnach sint of einen nemlichen tag Rosenheink, Zymmers Johan und Knaben Henne vor uns, als sie in banne kommen waren, zu Wente in dem crukgange zu unser lieben frauwen gestanden und begerten, sich ußer dem banne zu thun mit manigfeldelichen homudigen worten, das uns dan also nit geborlichen waß zu thun, want sie of ir leugunge eins deils stunden. Und darnumb, sie und auch den botten eigentlichen zu verhoren, wart ine ein nemlicher gerichtstag gesakt, of wilchen gerichtstag wider die dri igt genant adder der bodde gehorsamtlichen nit quamen. Und versprechen noch hute bi tage vor uns, wan sie in gerichtß wise vor uns der egenanter sachen halber kommen wolten zu ußtrage, das wir sie gerne horen und ine ein recht

¹⁾ hs. Dramerßheim.

gedien laßen wolten; und waß sie anders von uns und dem fiscale saden, reden sie uns unrecht. Bi sollichem obgeschriben handel vor uns an unserme gericht sint geweest die ersamen here Conrad Mencke, kelter zu Algisheim, und Ewerhardus Rummelfels, unse offinbare schriber, und ander vil erber lude. Auch zu orkunde, alle obgeschriben dinge zu besagende, han wir unser vicariats ingesiegel unden zu ende dießer schriefft gedruckt. Geben of sambestag nach unsers hern richmans tag, anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo.

29. Das Gericht zu Bingen bekundet die von Bernhard Grondel, Bürger zu Bingen, gemachte Aussage über eine ihm als Boten des Erzbischofs von Mainz zu Dromersheim zugefügte Mißhandlung. 1452, Juni II. (III, Bl. 54.)

Vgl. Nr. 28, 30 und 31.

Wir Simon Bare underscholtheiß und Nicolaus Beckelenheim der fant, richter und scheffen zu Bingen erkennen, das vor uns ist kommen Bernhart Grondel, burger zu Bingen, und hait bekanten of den eit, den er dem rade und stait zu Bingen getan hait, als er zu einre zit von wegen Johannes Gutwin, des gebrot knecht er waß¹⁾, einen ladebrief drungf gein Dramerßheim, der selbe brief ime uß der hant gnommen, zusnidden und eins deils ime in sinen mont gestoßen worde, mit me handel. Also geboit der scholttheiß zu Dramerßheim von mins gnedigen hern von Mencke und von ampts wegen, daz man den vorgenanten Bernhart sulde mit freden laßen, und gebe ime trostunge und geleide uß dem kirchhose heim zu gen. Also liefen ime eteliche vast personen nach vor daß dorfe und Rosenheinge und Knabenhemme grieffen ime und warfen ime in das waßer inne das iße also wulden sie ime erdreuten, und stießen ime darzu mit me handel, den er nit allen erzelen konne. Und der vorgenante Bernhart hait das gnommen of

¹⁾ hs. waß und ist, das letzte Wort getilgt, und irrthümlich stehen geblieben.

den obgenanten eit, das die genanten zwene Rosenheinge und Anabenhenne wie vor geschreiben stet also getan haben, und sulste er it me darzu thun, si er gehorsam und wulle iß thun. Das hant Henne Eugenhehunner und Hasen Henne verbot als gerichtß recht ist. Des zu erkunde han wir unser ingesiegel an diesen brief gehangen. Datum anno domini meeeelij, die .xj. mensis Junii.

30. Konrad Minken, Kellner zu Algesheim, bekundet, daß er in einer gegen die Gemeinde Dromersheim wegen Mißhandlung eines Boten des Erzbischofs von Mainz vor dem geistlichen Richter schwebenden Untersuchung benannte Einwohner dieser Gemeinde zu bestimmten Aussagen über die Personen der Thäter veranlaßt habe. 1452, Juni 26. (III, Bl. 53.) Vgl. Nr. 28, 29 und 31.

Ich Conradus Myncken, keller zu Algisheim, dun kunt und bekennen mich in diesem offin briefe, als von sollichem geschicht, daz zu Dramerßheim geschen ist von eins ladebriefß wegen und geschichtß wegen, darnumb der scholttheiß, daz gericht, der rait und die ganze gemeinde von Dramerßheim geheuschen sint worden von her Heinrich Viding, fiscale mins gnedigen hern von Menge in geistlichen sachen, vor den¹⁾ ersamen hern her Herman Rosenberg, doctor in geistlichen rechten, statthelter mins obgenanten gnedigen hern von Menge, und den obgenanten armen luden eine groÙe pene geheuschen ist worden vor sollichen frevel, gewalt, smacheit und schande, die dan mine obgenanten gnedigen hern von ine²⁾ geschen ist an siner gnaden brief, die dan siner gnaden geistlicher richter hait gegeben und laßen schicken gein Dramerßheim dorch einen bodden, dem dan sollicher brief gnommen ist worden of dem kirchofe und darnach der selbe briefe vor der porten in ein waÙer und ische

¹⁾ hs. von dem. ²⁾ fehlt in der hs.

gestoßen und geworfen ist worden mit vast me handel, daz die obgenanten scholttheißen, gericht, rait und gemeinde von Dramersheim sich verantworten und sprachen, das ine ungerecht geschee an solicher forderunge, und hetten widder rait noch ¹⁾ dait darzu gethan mit worten ader werken, dan ine were wol gesagt worden von solichen handel getan mit worten ader mit werken, wan ine were wol gesagt worden von solicher handelunge, und badden den dieke genant meister Hermann Rosenberg, doctor zc., daz er sie solicher ansprache und forderunge wolte erlassen, wan sie hetten dem botten kein smacheit ader schande getan, mit me andern worten. Darof der obgenante meister Herman sprach, daz sie ime die dan nenten mit dem namen, die solichen zugriff getan hetten, und teden sie des nit, so wult er sie bannen als lange mit das sie ime die nenten, die solichs getan hetten, und gebot ine bi dem banne, soliche personen zu melden. Darof die armen lude antworten und sprachen, min gnediger herre von Menke hette ine geben einen amptman, der hette sie zu heißen und ine zu gebieden, dem haden sie glopt und zu den heilligen gesworn; wan der sie ermanet solicher globde und eide, waz ine dan gebort ime rechten, daz mußt sie dan sagen, waz ine wißentlichen were, wie sie hetten mußt gesehen, dan von horen sagen zc. Da stunde ich da und sprach: „Scholttheiß! Ich sten hie an eins amptmans stad, wan min herre der landschreiber ist nit bi landes, und ermanen uch solicher globde und eide, di ir mim hern dem landschreiber getan haint von mins gnedigen hern von Menke wegen, das ir die personen wullent nennen, die solichen frevel und muntwillen begangen haint.“ Darof der scholttheiß und die andern antworten und sprachen, hieß ich sie sagen als von irs amptmans wegen, waß ine dan wißentlichen were, daz wulten sie sagen als verre sie wuñten. Darof ich sie aber ermant ir globde und eide und han sie heißen sagen als von ampts wegen. Da sprachen sie, dwile

¹⁾ fehlt in der hs.

ich sie also hoch ermanet, so hetten sie horen sagen, daz Johannes Zymmer dem bodden den brief gnommen hette und Rosenheinge und Knabenhenne den bodden in daß waßer und iesch gestoßen hetten, und sageten das of horen sagen vor einen lumbud und vor keine warheit. Und of soliche horen sagen und lumbud hieß ich den scholttheißen von eits wegen den obgenannten personen alle ire gud verbieden von mins gnedigen hern von Menke wegen. Da sprach der scholttheiße, er hettes verboden von mins gnedigen hern von Menke wegen und von der gemeinde wegen. Und nemen das of den eit, den ich min gnedigen hern von Menke getan han, daz ich solichs die armen lude geheißē han, den scholttheißen und die andern zwene, Eugenheimer und Starn Hennen, und sal ich ettwas me darzu thun, daz wil ich thun. Zu orkunde han ich min eigen ingesiegel gedruckt unden an diese schriefft. Geben of mantag Johannis et Pauli martirum, anno domini 2c. liij.

31. Johann von Hengsberg, Landschreiber im Rheingau und Amtmann in Dromersheim, erteilt dem Heinz Rose von Dromersheim freies Geleite. 1453, April 3. (III, Bl. 83.)
Vgl. Nr. 28, 29 und 30.

Zu wissen, daz ich Johann von Hengßberg, lantschreiber im Ringaunwe 2c. und amptman zu Dramerßheim, von ampts wegen geleide geben Rosen Heingen von Dramerßheim, daz er daselbs zu Dramerßheim geleide haben sal fur gewalt mins herren gnade beroren oder der sin gnade ungeverlich mechtig ist, und vor kein rechten, sunder alle geverde, biß so lange er solich broche und uberfaren, er widder mins heren gnade und die von Dramerßheim getan und begangen hat, mit gnaden oder recht abegetreget, und daz sin nit dabiinnen von dannen entwelbigen oder verußer und er auch geleide gehalten sal. Des zu orkunde so han ich Johann obgenant min ingesiegel zu ende differ schrift gedrucket, die da geben ist of dienstag nach dem heiligen ostertage, anno 2c. liij.

VIII.

Die Klöster der Büsserinnen bei Weisenau und der Tertiarierninnen zu Klein-Winternheim

von

P. Bruder.

(Schluß.) ¹⁾

Rückkehr der Schwestern nach Weisenau im August 1634. Plünderung des Klosters durch flüchtige Schweden im September 1634. Die meisten Schwestern ziehen nach Mainz in's Glarissenkloster. Neue Plünderung des Klosters durch Soldaten. Die zurückgebliebenen Schwestern müssen das Kloster verlassen und ziehen zu ihren Mitschwestern. Erste Belagerung von Mainz durch Truppen des Feldmarschalls Gallas im Sommer 1635. Die Schwestern beziehen das Haus des Anton Heusser bei St. Emmeran. Zweite Belagerung der Stadt von September bis December 1635. Die Schwestern unter dem besonderen Schutz des schwedischen Festungskommandanten Gisbert von Hohenborn.

(Chronik S. 153 ff.)

Im August 1634 kehrten die Tertiarierninnen aus den verschiedenen Klöstern, in denen sie sich seit mehr als zwei Jahren aufgehalten, wieder nach Weisenau zurück. Immer herrschten noch die Schweden in Mainz. Am 6. September siegten die Kaiserlichen über die Schweden bei Nördlingen. Von den flüchtigen Schweden retirirten sich Viele mit „Weib und Kindern auf Mainz; und weil allda eine Brücke über Rhein war

¹⁾ Vergleiche Seite 241.

(dem Holzthor gegenüber), hat das Laufen der Weiber, die ihre Männer in der Schlacht verloren, und ihrer Kinder in die 8 Tag gewährt. Von den letzten Truppen der ausgerissenen Soldaten kamen einmal etliche gegen Abend an unser Kloster zu Weissenau, schlugen die Klosterpfort auf, wollten von uns Essen und Trinken haben, weil sie auf dem Weg nichts hätten bekommen, und die Stadt Mainz auch Tag und Nacht verschlossen bliebe und der Stadtcommandant von Hohen-dorf den flüchtigen Soldaten nicht traute. Als wir nun hörten die Thür aufschlagen, laufen alle Schwestern in höchstem Schrecken auf den Dormiter. Weil aber alle Unterthüren des Klosters verschlossen waren und inwendig stark verriegelt, daß die Soldaten nicht hinein zur Küche und in den Keller konnten kommen, rufen sie vom Hof hinauf, man sollte ihnen Wein und Brod geben. Aber die Schwestern konnten vor Bangigkeit und Schrecken nichts reden. Etliche wollten auch aus Furcht, daß ihnen würde von Soldaten Leid geschehen, über die Mauer hinaus springen. Andere widerriethen das, dann zu fürchten wäre, daß die Soldaten das ganze Kloster umringt hätten. Zuletzt nahm Sr. Clara Pfeifferin ein Herz, redete den Soldaten zu aus einem Fenster von Oben herab, daß sie sich sollten hinweg aus dem Kloster jetzt bei der Nacht machen, sonst würden bald Leut genug kommen, die ihnen würden Füß machen, hätten deßwegen zum Commandanten in der Schanzen geschickt. Die Soldaten antworteten: Wir wollen euch nichts Leids thun; gebt uns nur Essen und Trinken, zum wenigsten Brod und Wein. — Die Schwestern sagten: Wir haben selbst nichts und trinken Wasser; wollet ihr trinken, so gehet an den Rhein und trinket euch satt. — Hierauf sagt ein Soldat: Wann ihr uns nichts gebt, so schlagen wir den Keller auf. — Und gleich schlagen sie die Kellerthür auf, aber Keiner kam in den Keller, in welchem noch ein halb Fuder Weins lag. Aber das Weissenauer Vieh war etliches im Hof. Dieses führten die Soldaten hinweg und gingen damit fort, bis auf Einen,

welcher eine Leiter ersehen, die er mit Hülff anderer zweien Soldaten im Hof an ein Cellenfenster angelegt, stieg hinauf, damit er hineinkäme. Da die Schwestern dies sehen, fangen sie an zu schreien, fallen auf ihre Kniee nieder, rufen Gott an, daß er ihnen jetzt in der Noth bei nächtlicher Zeit wolte beistehen und sie beschützen. Unterdeß kam der Soldat oben ans Fenster. Weil aber dieselbige mit eisernen Stangen versehen war, konnte er nicht weiter, ward zornig und ergriff im Zorn mit seinem Arm in der Zelle durch das eiserne Gerümbs auf der Bettlade ein gebackenes Schreibgeschirr, groß und schwer, und wirft es einer Schwester, die vor der Zelle an der Thür stand, nach dem Kopf mit solcher Gewalt, daß es zu kleinen Stücken brach, aber traf die Schwester nicht. Da laufen die Schwestern nach den Glocken, stürmen mit denselben und jagen hierdurch den Soldaten solchen Schrecken ein, daß sie alle das Kloster verließen und davon liefen.“

Die ganze Nacht lebten die Schwestern in der äußersten Angst. Soror Clara ging mit einigen in den Hof, um die Klosterpforte so gut als eben möglich zu verrammeln. Da kam gerade ein Soldat aus der Karthause, „vom Corporal, welcher Salvaguardi darin ist, befohlen, um zu vernehmen, was ener Glockenstürmen jetzt bei der Nacht bedente? er wollte gern wissen, wie es euch hier im Kloster gehe? ob euch die Soldaten Ungelegenheit machen oder Gewalt thun? Die Schwestern bedankten sich gegen Gott und den Soldaten und zeigten ihm an, wie es ihnen ergangen, daß er es dem Corporal sollte anzeigen und ihrentwegen danken. Gingen wiederum hinein und blieben beisammen in großer Angst bis Morgens frühe.

„Sie traueten nicht mehr vor der Stadt im Kloster zu bleiben, gingen anderen Tags morgens frühe in das Clarissenhaus vor der Clausur, ihrer 9 an der Zahl, und blieben allda ein ganz Jahr in der Herberg in großer Bekümmerniß, in höchster Noth und Armuth. Dann alle Nacht mußten wir

wegen deren manfenden und allenthalben einbrechenden Soldaten Wacht halten.

„Inzwischen als wir in der Stadt find, wird unfer Kloster in Weiffenau ganz fpoliirt, auch dasjenig, was w. Mutter Sr. Marg. Blaffbachin von Kirchensachen an einem Ort heimlich verborgen hatte. Dann weil die Weiffenauer arme Leut in ihren Häufern und im Dorf nicht bleiben, auch nichts behalten konnten, und fie fich in das Kloster verfügt und allda sowohl bei der Nacht als bei dem Tag eine Zeit lang aufgehalten unter dem Schutze eines Soldaten, der vor Salvaguardi dem Kloster gegeben war: haben die Weiffenauer Leut mit Zuthun der Unvorfichtigkeit der Schwestern, um ihre noch wenige und fchlechte übrige Sachen zu verbergen, Urfach und Gelegenheit gegeben, daß der Soldat gemerkt hat, daß allda Sachen verborgen wären; begehrte fein Geld, weil er hinaus ins Schwedische Lager, welches damals vor der Stadt lag, zu feinen Cameraden gehen müßte; und nachdem er fein Geld empfangen, ging er hinaus, verrieth der Schwestern Armuth und kam nach Mittag mit 200 Soldaten wiederum ins Kloster. Diese geboten den Schwestern, welche im Kloster verblieben waren, daß fie fich follten alsbald aus dem Kloster hinaus machen. Und als fie nicht hinaus wollten, wurden fie von den Soldaten fortgetrieben, ausgenommen eine franke Schwester, die im Bett lag, nämlich Sr. Christina Kiffelstein, und noch eine Schwester Dorothea, welche der Kranken diente. Diese legte haben doch auch die Soldaten bald darnach der Stadt zugeführt. Und Nachts um 10 Uhr nahm ein Baner, welcher fo lang da verblieben war, damit er fehen möchte, was die Soldaten machen würden, die alte franke Schwester auf feinen Rücken, truge fie in die Stadt zu den anderen Schwestern mit einer Convoje eines katholischen Soldaten durch die Wachten bis an das Clariffen-Kloster, da die andere Schwestern im Vorhaus waren. Hier farb fie gottfeliglich den 3. Juli im Jahr 1635, ihres Alters 66 Jahr, ihrer Profession 45,

ward bei den Clarissen zu Mainz begraben.“ Zum Schutz des Klosters zogen jedoch bald wieder einige Schwestern nach Weisengan.

Unter anderen Werthsachen hatten die Soldaten bei dieser Plünderung eine silberne Monstranz gestohlen und „dem schwedischen Münzmeister verkauft um 50 Reichsthaler; er aber hat sie (im folgenden Jahr 1635) dem P. Adrian, Guardian zu Mainz, wiederum gegeben, damit die Schwestern dieselbige wiederum bekämen. Gemelter Münzmeister hat den Franziskanern zu Mainz und den Schwestern viel Almosen gegeben, unangesehen er nicht katholisch gewesen ist.“

Schon beinahe vier Jahre herrschten die Schweden in Mainz. Da erhielt der Feldmarschall Wallas den Befehl, dem Kurfürsten von Mainz sein Land und seine Stadt wieder zu verschaffen. Am 11. Juni setzte er mit seiner Armee bei Rheinhausen, zwischen Philippsburg und dem verlassenen Speier, über den Rhein. Eine Abtheilung seines Heeres rückte gegen Mainz, um die Stadt zu belagern. Dieselbe „hat der Stadt ein Wasser abgenommen, welches etliche Mühlen trieb. Deswegen ward in der Stadt solch Elend wegen des Mahlens, daß die Leute ihr Korn in Mörsern mußten zerstoßen. Andere machten zwei Steine übereinander und zerrieben also das Korn mit großer Mühe.“ — Als Herzog Bernhard von Weimar in Verbindung mit einem französischen Heere unter Cardinal de la Valette zum Entsatz der Stadt herau rückte, zog Wallas seine Soldaten an sich. Im September zog sich Bernhard's und des Cardinals Heer nach Frankreich zurück. Da begann eine neue Belagerung von Mainz. „Kein Bürger durfte aus der Stadt, viel weniger die Schwestern, welche zu dieser Zeit wiederum in der Stadt beisammen in der Clarissen Vorhaus zusammen kamen¹⁾, 14 Schwestern und ein Kind, welches die

¹⁾ Bald nachdem die Schwestern durch die kurz vorher erwähnten 200 Soldaten aus ihrem Weisenaauer Kloster vertrieben worden waren, zogen sich wieder einige dahin zurück, während die Andern (wie aus der Chronik erhellt) im Vorhaus der Clarissen blieben.

Fremde, weil ihm seine Eltern neulich gestorben, den Schwestern um den gebührlchen Lohn aufgetragen, damit es nicht verderben möchte, in der Kost zu halten. — Weil aber ihrer so viel sich in dem engen Vorhäuslein nicht länger konnten behelfen — steckten beisammen bis unter das Dach — und deswegen alle krank wurden, auch etliche allbereit allda gestorben waren: haben die Schwestern sich um ein ander Haus bei St. Emmerankirch umgesehen, allwo ein guter Mann, H. Anton Henjfer, ihnen sein Haus vergünstiget und, so lang der Krieg gewähret, die Schwestern ohne einigen Zins in demselbigen Haus hat wohnen, aus- und einziehen lassen, auch daneben den Schwestern mehr Guts gethan, als ein Vater seinen Kindern thun könnte. Darum haben sie ihn, so lang er gelebt, vor ihren Vater gehalten und ihn sammt seiner l. Hausfrauen und Kindern in ihr Seelbuch einverleibt. Auf dieses Haus hat der Commandant auf der Schanz (Gisbert von Hogendorf) auf Anhalten seines Hofmeisters eine Salvaguardi angeschlagen, damit den Schwestern darin nichts Leids von den Soldaten geschehen möchte. Sie zogen in dies Haus am Ende des Augustmonats und Anfang des Septembers.“ Die Belagerung begann im September; am 17. December capitulirte der schwedische Festungskommandant. Am 9. Januar zogen die Schweden aus der Stadt. Kaiserliche Truppen unter dem Befehl Heinrichs Burggrafen von Dohna besetzten die Festung.

Gisbert von Hohenndorf, der schwedische Festungskommandant von Mainz, hatte einen Hofmeister, Namens Georg, aus der Wetterau gebürtig und eines protestantischen Predigers Sohn. „Diesem hatten die Schweden die Mainzische Carthaus auf St. Michaelisberg vor der Stadt geschenkt, nachdem die Carthäuser bei Ankunft des Königs in Schweden ausgewichen waren. Er bauete der Carthäuser nächstgelegene Weingarten fleißig, als wanns sein Erbgut wär und ewiglich ihm verbleiben sollte. Und thäte den Schwestern des Klosters zu Wei-

senau vom Anfang des Jahrs 1632, bis er hinweg gezogen im Anfang des Jenuers 1636, allezeit viel Guts, in der Stadt sowohl als außerhalb, sonderlich als sie im Jahr 1634 wiederum anher kamen. Dann vom Anfang, als er sich der Carthaus unterfangen, hat er sich unser Schwester Barbara, welche für die Schwestern hin und wieder ging und des Klosters Marktschiff genennt war, höchlich angenommen. Und da das Klosterlein und Kirche zu Weissenau etlichmal hat sollen abgebrochen werden, um die nene schwedische Stadt Gustavsburg zwischen dem Rhein und Main auf jener Seite gegen Weissenau über aufzurichten und zu bauen, hat dieser Hofmeister Jörg allezeit guten Rath und Anleitung gegeben, wo und wie die Schwestern sollten demüthig darnum bitten, damit es nicht geschehe, und thäte selbst sein Bestes deswegen bei dem Obristen.“

Seine Sorgfalt für des Klosters Interessen ward noch größer, als er vernahm, daß unter den Schwestern sich Clara Pfeiffer von Urzel bei Frankfurt a. M. befand. Als er nämlich im Jahr 1622 im Heere Christian's von Halberstadt und des Markgrafen von Durlach, die damals in der Umgegend von Frankfurt übel hausten, krank und bettlägerig ward, nahmen ihn die Eltern der Schwester Clara in ihr Haus und verpflegten ihn gleichjam als ihr Kind. Der Hofmeister freute sich nun, Gelegenheit gefunden zu haben, wo er die ihm erwiesenen Freundschaftsdienste an der Tochter seiner edlen Wohlthäter und an deren geistlichen Mitschwestern wieder vergelten konnte. Er gab den armen Klosterfrauen „vor sich und seinen Herrn zu nähen und zu wäschen, welches Sr. Barbara auf der Schanzen in des Commandanten Haus abholte und wiederum hintrug, aber hergegen wiederum Proviant und Lebensmittel für die Schwestern vom H. Hofmeister mitbrachte. Hatten wir etwas zu mahlen oder zu backen, so verschaffte der Leutenant in der Schanzen auf Anordnung des H. Hofmeisters, daß den Schwestern allezeit treulich geholfen ward.“ So sorgte er stets für die Schwestern und sprach besonders der Schwester Clara

Pfeiffer Muth zu, als sie im October 1635 Vorsteherin der Genossenschaft ward. „Er wollte (sagte er) die Schwestern in der Noth nimmer stecken lassen, so lang er zu Mainz wär und ein Stück Brods hätte und einige Möglichkeit bei ihm wär. Die w. Mutter sollte allezeit dahin trachten, daß ihre anbefohlene Schwestern sich allezeit still und eingezogen verhielten; alsdann wollte er ihr rechter Vater sein und thun, was ihm immer möglich sein würde. Welches er auch gethan hat, bis die Schweden im Januar des Jahrs 1636 ausgezogen sind und er mit denselbigen ausgezogen. Gott wolle ihm alle uns erzeigte Wohlthaten reichlich belohnen. Amen.“

Hungersnoth, Theuerung, Krankheiten in den Jahren 1635 und 1636. Rückkehr der Schwestern nach Weisenau im September 1636. Verwüsteter Zustand der Klostergebäude. Reparaturen. Große Armuth und Schuldenlaß. Almosen. Wohlthäter des Klosters.

(Chronik S. 161 ff.)

Haarsträubend sind die Schilderungen, welche gleichzeitige Schriftsteller von der entsetzlichen Hungersnoth und Theuerung, sowie von den ansteckenden Krankheiten und dadurch entstandener Verwüstungen ganzer Städte und Dörfer während des dreißigjährigen Krieges entwerfen. Auch unsere Chronik schildert besonders nach dem *Theatrum historiae universalis*¹⁾ diese schauerlichen Zustände, enthält aber specielle Nachrichten über das materielle Elend in der Stadt Mainz während dieser Zeit, die wir hier übersichtlich zusammenstellen.

Als die Schwestern in den Jahren 1634 und 1635 im Clarissenkloster zu Mainz wohnten, herrschte in der Stadt eine solche Hungersnoth, daß sie nur mit Gefahr ihr gebackenes Brod nach Hause bringen konnten: „Wann wir Brod gebacken hatten für unsere Noth, so konnten wir das Brod ohne höchste

¹⁾ Dessen Verfasser ist Nicolaus Helvicius, secretarius et historiographus. Es ist gedruckt zu Frankfurt am Main bei Matthäo Kempffern. 1644.

Gefahr nicht fortbringen wegen des großen Hungers, welcher damals zu Mainz unter dem Volk war, und je länger je größer ward bis schier auf das Jahr 1636.“ — Die Vorsteherin des Weisenauer Klosters, Clara Pfeiffer, schrieb eigenhändig Notizen über die Zeit ihrer Verwaltung, von denen uns ein Bogen vorliegt. „Wegen Hunger des Kriegsvolks (heißt es darin) vom 34. bis Ende des 1635 Jahrs ist eine sehr große Theuerung und Hungersnoth gewesen. Ein Pfund Lichter hat gekost 4 Kopfstück, 1 Pfund Lammes 2½ fl., ein Pfund Räs 2 fl., ein Pfund Zucker 4 fl. auch dritthalben Reichsthaler, ein Pfund Senf 1 Reichsthaler, ein Ei 12 Albus auch einen halben Gulden, ein Kumpf Salz 4 Reichsthaler auch 17 Kopfstück, ein Pfund Hirsen, Linsen 12 auch 14 Albus, ein Pfund Schweinefleisch ein halben Reichsthaler, ein Pfund Rindfleisch 12 Albus. Von Gemüse ist fast kein grün Gräschen in der Stadt gewesen, viel weniger außer der Stadt, ausgenommen wann die Soldatenweiber in dem Feld oder Weingarten etwas von Gras gefunden, ist sehr theuer verkauft worden zu kochen, davon sich etliche Leut todt, etliche unsinnig gessen. Ich hab sehen ein Huhn verkaufen vor 6 Gulden, 3 Goldgulden. Ein Ei hat auch 2 Kopfstück gekost, ein Häring 8 Albus.“ — P. Bürenich, der ebenfalls diese Hungersnoth und Theuerung mitgemacht, berichtet in unsrer Chronik, „1 Maß Butter habe 7 ad 8 Gulden, 1 Malter Korn 16 ad 18 Reichsthaler“ gekostet. Im Jahr 1636 war die Hungersnoth und Theuerung so groß, „daß die Leut haben angefangen, von Hügeln, Erbsen, Bohnen, Eicheln und dergleichen Brod zu backen, und ein Malter Korn ward vor 20 Reichsthaler verkauft.“

„Der gütige Gott hat doch gleichwohl die Guad gegeben, daß die Schwestern wunderbarlich erhalten sind. Dann oft in diesem (1635) und anderen nachfolgenden Jahren war nach gehaltener Mahlzeit gar nichts übrig vor nächstfolgende Mahlzeit. Die Schwestern wußten auch keinen Menschen anzusprechen. Dann ein Jeder hatte mit ihm selbst zu thun. So

schickte doch der barmherzig Gott Hülfe vom Feind (Schweden), der die Schwestern fragte: ob sie noch zu essen hätten? und brachte ihnen Nothdurft. Es waren zu Mainz fürnehme Leut, die in 4 Tagen kein Brod gesehen haben. Die Schwestern aber, Gott Lob! sind nimmer aus Mangel des Brods hungrig schlafen gegangen. Ein einiges Mal hatte w. Mutter kein einigen Bagen Gelds, da das Malter Korn 18 Gulden galt, und war nur 1 Brod auf Mittagessen vor 13 Personen. Da war große Betrübnis bei w. Mutter, sonderlich weil sie den ganzen halben Tag in der Stadt herumgelaufen, um Geld für Nothdurft zu leihen, aber nichts ausgerichtet. Da saß w. Mutter in einem Zimmer eingesperrt traurig. Siehe! da kamen unversehens 2 Brüder aus dem Kloster von P. Guardian M a n f r i e d B o g h e i m mit fröhlicher Botschaft, daß die Schwestern alsobald sollten 20 Reichsthaler an einem Ort holen. Wie w. Mutter dies Geld bekommen, konnte weder sie noch Jemand anders Brod um Geld haben bei keinem Bäcker. Da war noch mehr Traurigkeit bei der w. Mutter. Aber sie lehrete sich zu Gott. Und siehe! da kam ein Mann, fragte, warum sie so traurig wär? Weil ich (sagte sie) vor meine Schwestern kein Brod hab, auch nirgends keins bekommen kann. Er hat ein herzliches Mitleiden mit den armen Schwestern und verschaffte alsbald Korn. — Auf einen anderen Tag hatte w. Mutter ein einiges Brod. Dieß theilte sie unter 13 Personen. Alle aßen sich satt daran und bliebe noch ein Viertel übrig.“

Eine Folge von Theuerung und Hungersnoth sind ansteckende und tödtliche Krankheiten. „Bei der großen Hungersnoth hatte der gütige Gott den armen Schwestern zu Weisenauallezeit seinen Segen gegeben, daß sie nimmer Hunger gelitten, sondern ihre Nothdurft alle Imbs gehabt haben. Die Krankheiten aber, welche allenthalben häufig eingerissen, haben der Schwestern nicht verschonet. Dann den 29. Tag Juni (1637) haben sie angefangen nach einander sich zu klagen und zu franten. Sr. Cäcilia und Vicarissin waren die erste. Im Juli

folgte Sr. Anna, Sr. Elß, Sr. Barbara, Sr. Katharina, Sr. Martha, zuletzt auch w. Mutter Clara Pfeifferin. Alhier war ein Elend. Dann das Wetter war sehr hitzig und die Krankheit imgleichen. Zudem lagen alle beisammen auf dem Schlafhaus, da noch keine Cellen gemacht waren. Den 27. September starb Sr. Katharina Pampessin, von Limburg gebürtig, ihres Alters 34, ihrer Profession 18 Jahr. Den 4. Tag im October starb Sr. Barbara Wenerin, von Weissenau gebürtig, ihres Alters 68, ihrer Profession 54. Den 22. Tag im October starb Sr. Anna Künigin, von Mainz gebürtig, ihres Alters 62, ihrer Profession 46 Jahr. Den 8. November starb auch gottselig Sr. Martha Krigin, ihres Alters 58, Profession 38.“

Nach dem Wegzug der Schweden wohnten die Schwestern noch einige Monate in der Stadt. „Anno 1636 den 21. September (heißt es in einer handschriftlichen Notiz der w. Mutter Clara Pfeiffer) sind wir die erste Nacht wiederum im Kloster (zu Weissenau) geschlafen; ist weder unten noch oben einige Thür noch Fenster gewesen. Es ist ein so Verwüstung gewesen, daß, wo Einer ist gegangen, sich gefürchtet hat, es sitzt ein Mörder in der Eck des Hauses. Wir haben weder Licht noch Feuer können halten: so ist Alles offen gestanden. Alle Menschen haben uns widerrathen heraus zu ziehen; mit Bewilligung aber unseres wohllehrw. Pater Guardian M a n f r i e d u s B o g h e i m sind wir in unser arme Wildniß eingezogen an obgemeltem Tag im Namen des Herrn.“ — Diesen Bericht vervollständigt P. Bürvenich, wie folgt: „Das Dach auf der Kirche und auf dem Kloster war auf einer Seite hinweggerissen, daß das Gras auf dem Chor und Dörmter (Schlafsaal) gewachsen. Hierauf hat w. Mutter das Dach in diesem Jahr wiederum machen lassen. Nirgend lag kein Boden mehr, dann allein auf dem Chor und Schlafhaus und in der Conventstuben hat noch ein Stück Getäfels gehangen, mit welchem w. Mutter die Sprechstüb hat lassen bessern, auf welcher der Unter- und

Oberboden ganz hinweg war. Sonst hat man auch den großen Urath, der im Kloster überall lag, mit großer Mühe allenthalben müssen räumen. Im Chor und sonst alle Nacht haben die Schwestern schlafend große Kälte diesen Winter leiden müssen, weil sie keine Cellen hatten und unter dem Dach Alles im Chor und auf dem Dormiter offen war und der Wind allenthalben blies. Zum Weben hat w. Mutter 3 neue Webstuhl sammt allem Zugehör eingekauft, 2 Fenster in der Kirch und Tritt am Altar machen lassen, alte Fenster zusammenflicken, auf dem Chor 2 Bänke und das Dach über dem Keller.“

Die Armut der Schwestern war aber so groß, daß die Vorsteherin gezwungen war, zur Wiederherstellung der nothwendigsten Theile der Klostergebäude neue, nicht unbedeutende Schulden zu machen, ohne die alten, die sie gleich bei ihrem Amtsantritt der Hungersnoth wegen hatte machen müssen, abtragen zu können. „An selbigem Tag — heißt es in der Chronik (S. 161) — da Sr. Clara zur würdigen Mutter erwählt worden (6. October 1635), hat sie von ihrem Vorfahr empfangen 13 Gulden an Geld, aber 400 Gulden Schulden nach Elvelde zu bezahlen mit 3 jähriger Pension dem Pfarrherren allda H. Simon; item 100 Gulden der Spitz Katharin, von welcher Sr. Clara gleich noch 50 entlehnt; item 100 Gulden bei H. Peter Paul Möckel¹⁾; item 93 Gulden Peter Braun; item 36 Gulden in die Apotheke bei der Münz; item 15 Gulden vor 1 Kuh und Kalb zu zahlen.“ — Zur Wiederherstellung der Gebäude hatte im Jahr 1636 P. Provinzial den Schwestern 200 Reichsthaler zu Köln „um gebührende Pensionen zu Wegen gebracht, vor welche die Schwestern

¹⁾ „1638 hat w. Mutter ein Kapital von 90 Gulden, so Niclas Hermeß dem Kloster abgelegt, genommen und mit demselbigen ein hundert Gulden, welche die Schwestern, so in der ersten schwedischen Zeit zu Mainz verblieben, bei dem ehrw. Herren Peter Paul Möckel vor ihre hohe Nothdurft entlehnt, bezahlt und abgelegt.“ Chronik S. 172. Möckel war 1653 Rector der Mainzer Universität († 12. October 1659). Cf. Knodt, Catalog, Rector. magnif. Mog. p. 102.

Brief und Siegel von 480 Gulden verlegt haben. Diese 200 Reichsthaler aber sind bald vor Brod angewendet worden. Jedoch sind sie auf Pension bis anno 1643 gestanden den 6. September, da das Capital ist abgelegt worden und das Kloster die obgenannte Brief und Siegel wiederum hat empfangen den 30. December.“ — Im nämlichen Jahr liehen die Schwestern noch 300 Reichsthaler bei Sebastian Möckel, die im Jahr 1653 abgetragen wurden. — Herr Bleyman, Röm. Reichs-Pfennigmeister ließ im Jahr 1638 dem Kloster weitere 100 Reichsthaler und die Clarißen im Marien-tempel zu Köln 200 Reichsthaler auf fünf Procent; jene wurden im Jahr 1641, diese 1657 abgetragen.

Auf Anhalten des Pfarrers Jacobs zu Weissenau schenkten im Jahr 1638 die Erben Peter Happel's dem Kloster 50 Reichsthaler, die sie doch den Armen hätten austheilen müssen. Mit diesen und anderen Almosen, die von den Schwestern herbeigeschafft wurden, „hat w. Mutter in diesem Jahr (1638) allen Schwestern absonderliche Cellen, Stub und Kammer für den Pater, Steg in der Kirchen, Schlösser an alle Thüren, Scheib und Pforthänslein (das Sprechstäublein bei der Pforten), einen neuen Rühestall (in der Scheuer) machen.“ — Für die Herstellung der Cellen erhielten sie nicht unbedeutende Almosen. Auch der Kurfürst blieb nicht zurück. „Anno 1639 den 3. März (notirte die Vorsteherin Clara Pfeiffer) haben wir von Ihrer churfürstl. Gnaden eine Tonne Häring, 30 Pfund oder $\frac{1}{4}$ Centner Stockfisch, 214 Platteisen bekommen auf mein Supplication.“ Ein höchst verderblicher Frühjahrsfrost vernichtete die Hoffnungen auf eine gute Ernte. Den 22. Tag im April (1639) am stillen Freitag hats in der Nacht hart Eis gefroren, welcher Frost großen Schaden an Wein und Korn gethan. Obst- und Nußbäume sind gar verdorben. Den 27. Mai hats wiederum Eis gefroren, welches an allen Orten den Weinstock getroffen. Und wiederum den 29. Mai hats gefroren, daß alles übriges ganz verdorben, wo noch ein grüner Stock gewesen, also daß

auch etliche Stöck herausgesehen, als wann die Wurzeln in der Erden gar erfroren wären. Jedoch haben die Schwestern im Herbst noch ein Stück Weins, wiewohl sauer, bekommen.“

Neue Kriegsunruhen: Die Weimarer rücken im August 1639 vor Mainz, werden von den Kaiserlichen vertrieben, kehren im November zurück, werden von der bayerischen Armee im Rheingau geschlagen. Herzog von Longueville mit einer französischen Armee vor Mainz. General Turenne im September 1644 vor Mainz. Die Domherren übergeben die Stadt den Franzosen, die am 17. September einziehen. Die Schwestern fliehen in die Stadt, kehren erst im December zurück.

(Chronik S. 173 ff.)

Zu der inneren Noth traten in den verhängnißvollen Kriegszeiten immer wieder neue äußere Bedrängnisse. Die Stadt Mainz schien vor Feindesgefahr sicher zu sein. Da starb am 18. Juli 1639 der Herzog Bernhard von Weimar. Die Soldaten, die er im Dienste Frankreichs gegen Deutschland befehligt hatte, rückten im August gegen Mainz und jagten „den Mainzern einen solchen Schrecken ein, daß der Churfürst Anselm Casimir und die vornehmste Leut sich aus der Stadt hinwegmachten, Ihre Churf. Gnaden nach Lahnstein und Koblenz in den neuen Ban, andere Leut aber nach Frankfurt und Köln.“ — Auch die Klosterfrauen von Weissenau zogen wieder nach Mainz, gingen aber „nach verflossenen 8 Tagen wiederum hinaus in ihr Kloster, weil die weimarische-schwedische Armee ihren Anschlag verändert. Dann weil General Piccolomini sich mit seinem Volk bewegte und auf Mainz zog, machten sich die Weimarischen zeitlich von Mainz hinweg und versuchten nichts. Aber die Leut in den Dörfern trauten den Piccolominischen nichts, sondern weil sie hörten, daß Piccolomini mit seinem Volk sollte zu Weissenau über Rhein und Main setzen, machten sich alle Leut aus den Dörfern hinweg. Die Schwestern aber blieben in ihrem Kloster und ihr Schaffner oder geistlicher Vater kam mit seinem ganzen Hausgehind ins Kloster, bliebe allda in die 6 Wochen.“

Als die Kaiserlichen von Mainz weggezogen waren, rückten wieder die Weimarer um den 18. November herum gegen Mainz. „Nachdem schon alle Leut sich vom Land aus dem Staub gemacht hatten und die Schwestern von nichts wußten, auch gar nichts auf Seite geschafft hatten; da alle Leut liefen und sich verwunderten, daß die Schwestern noch draußen wären, auch fragten: warum sie sich nicht in die Stadt machten, weil die Schweden nicht weit wären? ginge die w. Mutter in die Stadt zum Landrentmeister, als zum allerbesten Freund des Klosters, fragte ihn: wie es beschaffen? Antwortet er: Säumet euch nicht und machet euch geschwind in die Stadt, damit es euch nicht ergehe wie unserm gnädigsten Herrn und Churfürsten, der sich versäumt hatte, konnte nun nicht fortkommen, mußte bleiben, wo er jetzt wäre. — Auf diese Worte läuft w. Mutter eilends mit höchster Angst hinaus, bekommt zu Filsbach ein großes Schiff um großes Geld, läuft geschwind vor ins Kloster, nimmt ihre Arbeitsleut, die sie im Weingarten hatte, verspricht ihnen doppelten Lohn und bittet, daß sie helfen wollen, Alles, was im Kloster war, in das Schiff zu tragen. Den Schwestern aber befahl sie, daß sie Alles ins Schiff einpacken und aufsehen sollten, damit vor allen Dingen Proviant für Menschen und Vieh, Holz, Stroh, Futter, Korn und Mehl, Fleisch, Schmalz, Salz und Alles, womit das Kloster vor den ganzen Winter versehen war, eingepackt würde.“ Nachdem am folgenden Morgen das Schiff nach Mainz gefahren und entleert war, wurde es nochmals mit „Speißen, Wein, Küchengeräth, Bett und Leinwand geladen und nach Mainz geführt. Etliche Männer führten die Rüge, Schweine &c. nach Mainz. Unterdessen machten sich die Schwestern fertig zum Lauf. Die w. Mutter und Vicarissin halten sich bei dem Schiff und helfen, daß Alles möchte geschwind aus dem Schiff in die Stadt kommen. Unterdessen hören sie etliche Stück über die Stadt loschießen und sehen von Oben herab viel Schiff im Rhein gegen dem Kloster bei einander fahren, hören auch ein Ge-

beuckel von Kesseltrümmen und anderen gemeinen Trümmen. Und weil kein Mensch wußte, ob es Freund oder Feind wär, so war die Angst und Schrecken desto größer bei allen Menschen, aber bei der w. Mutter und Vicarissin, welche am Rhein standen und nicht konnten in die Stadt kommen, weil die Pforten verschlossen waren und kein Mensch am Rhein, am allergrößten, sonderlich da die Schiff mit den Soldaten am Land ansetzten und keiner kein Wort redete. Inzwischen kommen bei die 40 Soldaten aus der Stadt von der Schanzen, gehen auf die Schiff zu, wollen Feuer auf dieselbe geben, heißen die w. Mutter und Vicarissin geschwind auf Seit gehen, dann es müsse Leib und Leben allda gewagt sein, weil es Feinds-Volk wär. Aber da sie sich in Ordnung stellten und wollten auf die Schiff losbrennen, ruft Einer aus dem Schiff, sie sollten einhalten, sie seien nicht Feind, sondern Freund, in aller Eil vom General Geleen commandirt, dem Churfürsten und der Stadt zu Hülf gegen den Feind geschickt aus der Bayerischen Armee. Als bald gingen die Stadtpforten auf, war große Freud überall bei dem Churfürsten und allen Menschen in der Stadt. Den 26. November fielen die Bayerischen über Rhein in das Rheingau, hieben der Weimarischen zu Walluf 180 nieder und nahmen 850 gefangen.¹⁾

„Anno 1640 im Jenner kam Herzog von Longueville, General über die französische Armee, vor Mainz. — In der Fasten sind die Schwestern wiederum aus der Stadt Mainz in ihr Kloster nach Weiffenau gezogen.“

Ganz unerwartet rückten im September 1644 die Franzosen vor Mainz. Am 12. September hatte der Herzog von Eng h i e n die Festung Philippsburg erobert. „Den 14. Tag Septembris kamen die Franzosen unter dem General Turaine (Türene)“

¹⁾ Ueber diese Niederlage der Weimarer im Rheingau siehe Barthold, Gesch. des großen deutschen Krieges, II, 233 f.

des Nachts um 11 Uhr ohne aller Menschen Wissen oben von Philippsburg herunter in alle Dörfer bis an die Stadt Mainz. Deswegen lief Jederman von Haus und Hof davon meistens in die Stadt Mainz, in welcher damals der Churfürst gegenwärtig war. Der Commandant auf der Schanze schickte 6 oder 7 Soldaten aus der Schanze nach Weissenau und gar nach Bodenheim, um Rundschaft einzuholen wegen deren herunterkommenden Soldaten. Als aber die Mainzischen Soldaten gesehen, daß zu Bodenheim je länger je mehr fremder Soldaten sich versammeln, nicht wissend, ob es französische Feinds- oder aber lothringische Freunde-Völker wären, auch nicht trauten viel abzufragen, damit sie selbst sich nicht verriethen und in Todesgefahr steckten, machen sie sich heimlich durch Hecken und Sträucher, auf Händen und Füßen kriechend davon, bis sie am Rhein einen Nachen erwischen, setzen sich darein, fahren bis ans Werd gegen unser Kloster über bei hellem Mondschein und fangen an zu rufen: Ihr Bürger und Bauern, stehet auf, der Feind ist im Dorf! — Aber die Franzosen konnten am Schlag, welchen die Bauern verschanzt hatten, so geschwind nicht fortkommen. Gleichwohl vom Rufen der Mainzischen Soldaten, die sich mit ihrem Nachen am gemesten Werd hielten, ward Lärmen im Dorf Weissenau. Sie aber kamen auf diese Seite vom Werd unter unserer Kirche und eilten der Schanz zu, erzählen ihrem Commandanten auf der Schanz, was sie erfahren und gesehen. Da befahl der Commandant, daß man alsobald ein grobes Geschütz los ließe, welches, da es geschah zwischen elf und zwölf Uhr des Nachts, gab es überall in und außerhalb der Stadt groß Lärmen. Das Landvolf fliehet in die Stadt, die vornehmste Herren und Bürger fliehen aus der Stadt nach Frankfurt und in andre Orte. Der Churfürst machet sich auch in der Eil fort nach Yahnstein, und sobald er hinweg gewesen, machen die Domherren mit den Franzosen einen Stillstand den 15. und 16. Tag Septembris dergestalt, daß, weil der französischen Gewalt kein Widerstand zu thun

wär, die churfürstliche Soldaten aus der Schanz und Stadt Mainz den 17. Tag Septembris mit Hinterlassung aller Stück ausgezogen und die Franzosen frohlockend eingezogen sind.“

Während der Feind vor den Stadtthoren lag, „saßen wir arme Schwestern in unserm Kloster in höchsten Nengsten und Bekümmernissen, nicht wissend, wo wir uns hinführen und wenden sollten.“ Zufällig hatte eben die w. Mutter einem landgräfl. darmstädtschen Bauer 14 Malter Korn abgekauft. Derselbe bot sich, da kein andrer Nachen zu haben war, an, das Korn sammt den Schwestern und dem nothwendigen Proviant nach Mainz zu fahren. Nur die Vorsteherin und die zwei ältesten Schwestern blieben zurück. In der Eile hatte man vergessen, das Brod in den Nachen zu schaffen. Unter Gefahr konnte noch der nothwendigste Bedarf von Brod, Mehl und Wein in die Stadt geschafft werden. Was zurückblieb, wurde kurz darauf von eindringenden französischen Soldaten geraubt. Die Klosterfrauen wußten sich aber alsbald den Schutz der französischen Oberbefehlshaber zu verschaffen und blieben deßhalb für die Zukunft unbehelligt. Im December konnten die in die Stadt geflüchteten Schwestern schon wieder zurückkehren. Im Sommer 1645 zogen die Franzosen häufig und in starken Abtheilungen bei Weisenaan über den Rhein in die Wetterau, fügten aber dem Kloster kein Leids zu; denn „Monsieur Courvalle, Commandant auf der Schanze und in der Stadt, hat unser Kloster nicht übel gehalten.“ Kostheim steckten sie an und braunten es fast ganz ab.

Vermögensstand des Klosters in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Ausgaben für Bauten und Kriegsschäden; Einnahmen an Vermächtnissen.

(Chronik S. 241 ff.)

„Anno 1651 den 11. Januar war solch groß Gewässer vom Rhein und Main, daß man mit Nachen oben in die Häuser gefahren. Zu Mainz waren fast alle Keller voll Wasser

und viel Gebäu eingeweicht. In unserm Kloster saßen wir in großen Mängsten; und unser heimlich Gemach, welches mit einem schönen Gewölb am Rhein ausgehet, ist durch das groß Gewässer also eingeweicht, daß es am Kirchhof aufgebrochen, unter der Stegen, wo der w. Vater auf seine Stuben¹⁾ gehet; ist also das Wasser gestanden bis auf den 22. Tag Januar. Dieses hat w. Mutter lassen reinigen und wiederum mauern; kostet Kalk, Stein, Sand, Arbeit ohne Essen und Trinken auf 98 fl.“ — Ebenso ließ die Vorsteherin einen vom Kloster getrennten neuen Bau aufführen, „worin der Wingartsmann an einer Seiten und die Mägd auf der ander Seiten wohnen; kostet 278 fl.“ — „Ein Stüblein unter dem Siedenhaus . . . kostet ad 90 fl. Item ein Thür ins Kelterhaus und zwei Bleikandel hinter die Schener und etliche Balken zu legen . . . kostet ad 76 fl.“ — Eine Mauer am Rheinufer zu erbauen, die im Krieg zerstört worden war, kostete 25 fl., wozu die kurfürstliche Hofkammer 6 Reichsthaler gab. — Der Schaffner des Klosters erhielt jährlich vertragsmäßig „für jeden Morgen Weingarten 10 Gulden und ein halb Malter Korn.“

Im Jahr 1665 brach zwischen dem Kurfürsten von Mainz und dem von der Pfalz ein kleiner Krieg aus, dessentwegen die Schwestern sich sechs Wochen in Mainz aufhalten mußten. Die Mannschaften beider Theile trafen auf der Ingelheimer Heide zusammen. Wiewohl die Pfälzischen den Mainzischen an Mannschaft weit überlegen, deß ungeachtet haben die Mainzischen mit Zuthunng etlicher Regimenter der Lotharingischen an practicirtem Vorthail die Victori erhalten und sind der Pfälzischen auf dem Platz (der Ansage nach) in die 3500 Mann geblieben.“ Das Kloster litt damals Schaden „ad 200 Reichsthaler.“ — „Item im Jahr 1672 den 15. November ist allhier zu Weiffenau am Kloster Allerheiligenberg eine Brücke von

¹⁾ Diese Stube oder kleine Wohnung lag getrennt vom Kloster und war im Jahr 1645 für 110 Gulden hergerichtet worden. Chronik S. 241.

dem kaiserlichen General Montecuculi und Ihre Churf. Durchlaucht von Brandenburg über den Rhein geschlagen worden, in welchem Ueberzug unser Kloster von Einquartierung nicht frei geblieben, sondern von innen und außen ad 600 Mann einlogiret worden.“ Die Einquartierung dauerte vier Wochen; der Schaden belief sich „in die 3000 Gulden.“ — Dazu kamen eine alte und neue Schuld von 3200 Reichsthalern, welche das Kloster an die Klarissen zu Köln abbezahlen mußte (1673, 1. Aug.). — Während des zweiten Eroberungskrieges Ludwig's XIV. (1672—1678) rückten (am 28. Aug. 1674) kaiserliche und münsterische Truppen „über die Brücke zu Mainz mit Stücken und Bagage“ und gingen oberhalb Weisenau „auf zwei fliegenden Brücken, welche von Bonn heraufgebracht, auf die rechte Rheinseite. Das Hauptquartier war in Weisenau, die Armee um das h. Kreuzstift herum. „Dazumal ist St. Antonihof ausgeplündert von den Lotharingern mit Gewalt, wie auch Laubenheim sammt der Kirchen, diese profanirt, Kelch und Ciborium hinweggenommen, die h. Hostien verunehrt und auf die Erden geschüttet worden, zu Herxheim die Glocken im Thurm von einander geschmissen, Bodenheim aber von den Lüneburgischen nicht allein der Flecken, in welchem gewesen 3500 Stück Viehe, sondern auch die Kirch mit Hinwegnehmung alles Zierrath des Gotteshauses, also daß der Schaden dieses Fleckens sich ertragen ad 35000 Reichsthaler.“ Das Kloster kam ohne Schaden davon, wofür am 14. September ein zwölfstündiges Dankfest in der Kirche gehalten ward.

Johann Ott, ein Wohlthäter des Klosters, vermachte demselben „anno 1653 den 22. Mai 50 Reichsthaler und hat w. Mutter für seine Seele drei Messen lesen lassen und alle Schwestern an seinem ersten, siebenten und dreißigsten die Vigili für ihn beten lassen.“ Dasselbe wurde verrichtet für einen Geistlichen aus dem Rheingau, der im Jahr 1652 zu Bingen starb und dem Kloster 100 Gulden vermacht hatte. Ebenso empfing die w. Mutter „von des Klosters Wingartsmanns

Hans Dillingers sel. Wittwe 20 fl., für seine Seel etliche Messen lesen zu lassen.“ — Von den nicht katholischen Eltern der Schwester Maria Ursula Schmid von Wiesbaden erhielt das Kloster 100 Reichsthaler für die Unkosten der Einkleidung. — Im Jahre 1674 bekam das Kloster noch 300 Reichsthaler, die ihm „Johannes Wirumb, königl. spanischer Rath und Rechenmeister in Brabant, von Bregeenheim gebürtig,“ in seinem Testament vermacht hatte, und welche der Testamentarius Johann Wegler, Postmeister zu Frankfurt auszahlen mußte. — Auch aus den liegenden Gütern zog das Kloster oft bedeutenden Nutzen. So konnten in dem guten Herbst 1676, wo das Stück Wein 115, 118 auch 112 Thaler kostete, fünf Stück Wein für 600 Reichsthaler verkauft werden.

Geschichte des Klosters unter der w. Mutter Maria Agnes Göpfert von 1715 bis 1759: Neue Bauten. Restauration der Kirche im Jahr 1728. Kirchenschmuck. Johann Ignaz Görz.

(Chronik S. 282 ff.)

Am 26. März 1715 wurde Soror Maria Agnes Göpfert, aus Mainz gebürtig, in Gegenwart des vom erzbischöflichen Generalvicariat abgeordneten Commissärs Dr. Hahus und des Mainzer Franziskaner-Guardians P. Alexander Splittersdorf zur würdigen Mutter erwählt. Ueber 16 Seiten füllen die von ihr eigenhändig geschriebenen Notizen in der Chronik, die sämmtlich für die Geschichte des Klosters von Interesse sind. Während ihrer langjährigen Regierung war es ihr möglich, theils neue Gebäulichkeiten aufzuführen, theils alte zu restauriren. 1732 wurde das abgebrannte, dem Kloster gehörige Haus in Mainz wieder aufgebaut, wofür sie vom Kurfürsten die gewöhnliche Brandentschädigung erhielt.

Schon im Jahr 1701 schien die Klosterkirche einer bedeutenden Restauration bedürftig. Denn damals ließ die w. Mutter Maria Magdalena Schärer eine neue Sacristei

und einen Gang vom Kloster auf das Chor der Kirche bauen und die Stiege in der Kirche abreißen. 1702 wurde der Hochaltar mit dem Geld gemacht, das Schwester Maria Anna Trümmer mit ins Kloster gebracht hatte; „ist der Kosten mit 400 Gulden bezahlt worden. 1703 den 11. September sind unsere 3 Altäre von Ihrer Hochw. Gnaden Herren Weihbischof Gedult von Zungenfeld geweiht worden: der hohe Altar in der Ehre der hochheiligen Dreifaltigkeit und unseres allerheiligsten Vaters Franciscus, wie auch des h. Alexii und aller Heiligen Gottes. Der h. Alexi (17. Juli) legt unsere Kirchweihe. — Der Nebenaltar an der Kirchthür ist geweiht in der Ehr der h. Maria Magdalena und des h. Antonii von Padua. — Der dritte Altar ist geweiht in der Ehren der Mutter Gottes und der h. Mutter Anna und St. Katharina.“

„Anno 1728 ist dieses jungfräuliche Gotteshaus, zum Allerheiligenberg genannt, ganz neu restaurirt worden: erstlich mit einem neuen bortenen (Holz-) Gewölbe durch die ganze Kirche hindurch renovirt worden; wie auch zu beiden Seiten mit neuen Altären von Nußbaum-Journier-Arbeit besetzt worden. Den 5. Juli haben die Schreiner, die Tüncher, die Maurer in der Kirche angefangen, das Gerüst zu machen.“

An Kirchenschmuck besaß das Kloster „drei silberne vergoldete Kelche — den kleinsten hat die Mademoiselle Wallein machen lassen —, ein großes Ciborium, eine Monstranz, eine silberne Schachtel, für die Hostie oder Partikel einzulegen — steht allzeit im Tabernakel in der Kirche oder auf dem Chor —, ein silbernes Lador mit zwei silbernen Meßkännchen — dieses habe ich (M. A. Göpfert) von der Schwester Anna Sybilla selig ihrer Verlassenschaft in die Kirch machen lassen im 1735. Jahr.“

Im Jahr 1728 lebten 23 Schwestern im Kloster und 3 weltliche Tertiarierrinnen.

Johann Ignaz Görk, der Vater der Schwester Maria Ludovica Görk, kurf. Mainzischer Hof-Kammer-Rath und Haus-Hofmeister wird gerühmt „als ein absonderlicher treuer

geistlicher Vater und großer Gutthäter dieses jungfräulichen Klosters und Gotteshauses Allerheiligenberg.“ Er setzte das Kloster zu seinem Universalerben ein. „Dessen verblichener Leichnam in Mitten unserer Kirchen vor dem hohen und zwischen beiden Nebenaltären bis zur allgemeinen Auferstehung im Frieden ruhet und unter der Lampe begraben lieget, dem der allgütige Gott eine fröhliche Auferstehung nebst anderen in unserm Gotteshaus und Kirche ruhenden lieben Abgestorbenen gnädiglich verleihen wolle. Amen. Und ist aus dessen hinterlassenen Mitteln dieses unser Gotteshaus obermelter Maßen restaurirt und renovirt worden.“

Geschichte des Klosters von 1759 bis zum Einzug der Franzosen im October 1792: Bauten, Schenkungen und Vermächtnisse. Sor. Engelberta Wischett wird würdige Mutter im Jahr 1781. Nonnen aus zwei aufgehobenen Klöstern werden in Weissenau aufgenommen.

(Chronik S. 290—320.)

Mehr als unter der Regierung der w. Mutter Maria Agnes Göpfert wurde unter der Regierung der w. Mutter Josepha Vogelmann gebaut. Am 29. Mai 1759 ward sie Vorsteherin des Klosters. Für die Verbesserung der Weinberge und des Klostergartens, sowie für kleinere Reparaturen in und an den Klostergebäuden gab sie im ersten Jahrzehnt ihres Amtes 2169 fl. aus. Schon im ersten Jahre ihres Amtes ließ sie das eigentliche Klostergebäude von Grund aus neu aufbauen. Am 12. August 1759 fing man an, das Fundament zu graben. Den ersten Stein zum neuen Bau legte im Beisein des ganzen Convents und vieler Weltgeistlichen und unter den üblichen Ceremonien und Gebeten der Bruder der w. Mutter, Canonicus Vogelmann. Am 11. November stand das Gebäude schon unter Dach; im folgenden Jahr wurde es ganz vollendet. Es kostete 3014 fl. 33 fr. Dazu hatten Gutthäter 1337 fl. 30 fr. geschenkt. „Der Hofmanerer Karl Fridrich Tiefedinger hat von seiner Arbeit ge-

schenkt 50 fl.; Frau Hofzimmermännin Anna Maria Blender hat an ihrer Arbeit geschenkt 50 fl.; Herr Philipp Klein, Tünchmeister, hat für seine Arbeit nichts abgenommen, welche geschägt worden 200 fl.; auch unsere Hofbauern von Kleinwinternheim haben uns viele Dienste gethan und die Stein aus unseren Weinbergen geführt ohne Entgeltung.“

Auch die Kirche ließ Josepha Vogelmann verschönern. „Im Jahr 1763 ist der Chor neu renovirt worden, die Stühle verändert und neu angestrichen; eine neue Orgel hat gekostet 300 fl.; ein neuer Altar auf dem Chor hat gekostet 87 fl. Ein neues Vesperbuch, ein neuer Thurm auf die Kirche und eine neue Glocke hat gekostet zusammen 503 fl. 1765 den 8. November ist die große Glocke von Herrn Weihbischof Nebel geweiht worden, hat den Namen bekommen Johannes Crescentia. — Anno 1767 hat P. Adam Dörr, Franziskaner, dem Kloster ein kostbares Kreuz verehrt von Perlmutter, welches er aus Jerusalem mitgebracht und an allen heiligen Orten angerührt hat; steht auf dem Chor vor dem Tabernakel.“

Ohne die Geschenke vieler Wohlthäter hätte das Kloster alle diese Ausgaben nicht bestreiten können. In der That erhielten die Schwestern nicht unbedeutende Almosen. So gab Anna Maria Bintger, von Weissenau gebürtig, die als weltliche Tertiarierin 18 Jahre im Kloster daselbst gelebt hatte, den Schwestern „2000 fl. für ihre Kost; nach ihrem Tod hat sie noch vermacht ein Kapital von 110 fl. nebst ihren Mobilien und Kleidung; sie liegt hinter dem Antonius-Altar begraben.“ Nach dem Tod der Organistin, die eine Chorschwester war, hat „der Herr Adamus Becker, churf. Mainzischer Hoforganist, uns seinen einzigen liebsten Sohn Philippus Petrus Becker auf die Festtag überschickt, den Gottesdienst helfen mit seinem künstlichen Schlagen zu zieren, ohne einige

Entgeltung, durch Schnee und Regen, durch Kält und Hiß, Winter und Sommer, hat uns nicht verlassen, welches große Freundstück das Kloster nicht kann vergelten.“ — „1763 hat Frau Amtmännin Koligs dem Kloster vermacht 1000 fl.; dafür muß alle Trohnfasten ein Seelenamt gesungen und von jeder Schwester ein Rosenkranz gebetet werden zu ewigen Zeiten.“ — Von zwei anderen Frauen vermachte jede dem Kloster 50 fl.

Josepha Vogelmann starb wahrscheinlich im Jahr 1781. Am 15. Februar 1781 ward Sor. Engelberta Gischett in Gegenwart des Weihbischofs von Mainz und Bischofs von Samaria i. p. i. Augustin von Strauß und des geistlichen Rathes Chandelke, die als erzbischöfliche Commissäre gekommen waren, sowie des Cantors Gischett von St. Stephan und Domvicars und Succentors Meyer, die als Zeugen anwesend waren, zur würdigen Mutter erwählt. Ihre Regierung fiel in die Zeit, wo in Mainz das Karthäuser-, Altmünster- und Reichen-Klaren-Kloster aufgehoben wurde. Neun Mitglieder des letzteren fanden gegen jährliche Pension von 150 fl. Aufnahme im Kloster der Tertiarierrinnen zu Weisenau. Eine der übergesiedelten Clarissen, Rosa Estenberger, hatte von der Auflösungs-Commission das Bild der unbefleckten Empfängniß Mariä geschenkt bekommen. Im Jahr 1783 wurde der Hochaltar in der Klosterkirche zu Weisenau renovirt und das Bild auf denselben gestellt. Später mußte das Kloster auch noch zwei Klosterfrauen des Altmünster-Klosters aufnehmen. Die Pension war aber ganz unzureichend. Als während der französischen Revolution die Universitäts-Commission ihren Sitz nach Aschaffenburg verlegt hatte, zahlte sie dem Kloster längere Zeit gar nichts. Nur ein energisches Schreiben der w. Mutter Johanna Hartmann vom 15. März 1800 bewog die Commission, ihrer Verpflichtung einigermaßen wieder nachzukommen.

Schicksale des Klosters während der Franzosen-Herrschaft in Mainz. Einnahme von Mainz durch die Franzosen (1792). Beeidigung der Geistlichen und Bürger. Transportationen. Blockade von Mainz durch die Deutschen (1793). Mainz von den Deutschen erobert. Noth und Theuerung daselbst. Weiseneau fast verödet. Baseler Friede (1795). Bedrückung der Bevölkerung auf dem linken Rheinufer durch die Franzosen. Musterhafte Lebensordnung der Schwestern.

(Chronik S. 320 ff.)

Im October 1792 eroberte der französische General Custine die Stadt Mainz. Sofort bildete sich ein „Club der Patrioten“. „Mainz (so wird in der Chronik berichtet) wurde von dem französischen Voche der Freiheit und Gleichheit zwar hart gedrückt, aber noch viel härter von den meineidigen Klubisten, derer hier eine ziemliche Brute war, meistens von des Churfürsten Gnade zuvor begünstiget. Um sich die große Anzahl gut denkender Bürger vom Halse zu schaffen, schmiedete man auch hier eine Eidesformel, die nach jener in Frankreich abgefaßt war. Diese sollte zuerst das Vicariat ablegen, dann kam die Reihe an die Stifter und Vicarien, ferner an die Ordensstände, letztlich auch an die Pfarrer. Wer sich weigerte, ward über die Brücke transportirt. In Ansehung der zahlreichen Geistlichkeit legten nur Wenige dieselbe ab, welche schon vorhin nicht die besten Grundsätze und Charakter hatten. Von aller Klasse und Ordensstände waren einige Auswürflinge, die sich dazu verstanden. Unter dieser Zahl war aber kein einziger Franziskaner, den man zur Ablegung derselben hätte können überreden, obwohl nichts versäumt ward, einen oder den andern dahin zu bringen, sondern sie sind alle den 17. März (1793) mit der größten Trauer guter Bürger über die Brücke geführt und überall mit Achtung wegen ihrer Standhaftigkeit aufgenommen worden. Nur einen Frater, Namens Benvenuto Gärtner, 22 Jahre alt, hielt Blau als seinen Schüler — denn alle studirende Fratres der Ordensstände mußten seit 1783 auf der Universität die Theologie hören — zurück, in der Meinung, er würde diesen wenigstens gewinnen;

allein er blieb fest auf seinem Satze: man wende umsonst die Mühe an ihm an, und begehrte die Transportation zu den Deutschen, welches auch geschah.

„P. Amadens, unser Beichtvater, ward vergessen und blieb ganz ruhig bei uns; weder zwang man uns, wie die Klarissen, in die Messe eines geschworenen Priesters zu gehen.“

Als bald darauf Mainz von den Deutschen blockirt ward, „glaubte man, der Muth der Klubisten würde etwas sinken; aber desto mehr tobten sie, je weniger Zeit ihnen das Kriegsglück übrig zu lassen geblieben hat. Sie machten sich an Alles, was heilig war: Kelche, Ciborien, Messgewande, Kirchen, Hausgeräth, Mobilien u. Alles, was sich in Exporter Häusern, Klöstern befand, ward als ein Raub dem Meistbietenden versteigert. Um die Zahl der Exportirten zu vergrößern, kam die Reihe, den Eid zu thun, auch an die Bürger. Wer ihn nicht ablegte, ward ohne Rücksicht des Geschlechtes, des Standes oder Alters transportirt. Da man diese truppweise über die Brücke und so weiter nach Kostheim führte, geschah es, daß in so einem Truppen Väter, Kinder und Weiber, weil er nicht war angemeldet worden, von den Preußen mit Kartätschen gesenert ward, weil man sie nicht erkannt hatte. Und weil man sie nicht wieder von französischer Seite in die Stadt einnehmen wollte, mußten die Elenden zwischen Kastel und Kostheim auf dem Felde übernachten, bis sie des anderen Morgens endlich in die Stadt eingelassen wurden.

„Bei der Herannahung der Franzosen von Mannheim (gegen Mainz im October 1792) flüchteten die Schwestern nach Mainz zu den Franziskanern, wohnten 8 Tage bei ihnen, bis von den Brüdern bei Cusine für ihre Sicherheit gesorget war und sie wieder frei in ihrem Kloster sein konnten. Uebrigens hatten sie den ganzen Winter über Einquartirung, aber sonst kein Ungemach, weil die Offizier, die sie bekamen, meistens gute Leute waren.

„Aber am 27. Juni (1793) eroberte das Regiment Pèllegri die Schanze an des Klosters Scheuer ohne Schuß. Nun drangen einige Hundert davon des Nachts mit gespannten Hahnen an unsere Klosterpforten, wo sie anklopften, nach etwa versteckten Franzosen fragten und eingelassen zu werden begehrt, welches dann auch geschah. Seit dieser Nacht konnte die Klosterpforte den ganzen Krieg durch nicht mehr geschlossen werden, weil immer Besatzung hier lag. Bald hernach stürzte ein ganzer Schwall Kaiserlicher herein, denen wir Essen und Trinken, soviel vorhanden war, geben mußten und auch gaben. Diese Nacht kostete uns nebst schrecklicher Furcht und Todesängsten ein Stück kostbaren Weines. Die Kaiserlichen fingen sogleich an, unter einem Hagel von Kanonenkugeln, Bomben, die von der Bochs-Batterie hierher flogen, einen Laufgraben in dem Kirchenweinberge bis herunter an die Chaussee aufzuwerfen, wobei eine Schwester ihnen leuchten mußte. Wir waren also erobert und lagen in den Vorposten der blockirenden Deutschen, die aber im Juli die Blockade in die Belagerung ungeändert hatten. Vier Morgen Weinberge, die an den oberen Weg stoßen, wurden zerstört.

„Am 28. Juni, am Vorabend Petri und Paulo, war die Kanonade zu stark auf unser Kloster und Kirche, die ohnehin schon durchlöchert war, und wir erhielten von deutscher Seite den Rath, uns hinwegzugeben. Es war freilich Gefahr, aber nicht mehr wie allzeit. Die Deutschen hätten gern den Platz allein gehabt. An diesem Tage also nahm der würdige Pater die Monstranz aus dem Tabernakel und wir begleiteten ihn unter einem Kugelregen durch die Laufgräben bis Laubenheim und von da bis Bodenheim, wo wir blieben. Doch entschloß sich eine Chorschwester mit zwei Laienschwestern im Kloster zurückzubleiben, welche mit Weinschenken an die Offizier Unterstützung auf Bodenheim schickte. Das Kloster war indessen aller Orten offen und den Soldaten übergeben.

„Von Weiffenau, Paubenheim, Hechtsheim, Marienborn, Finthen, Mombach, Vieberich, Erbenheim, Hochheim, Kostheim, Gustavsburg war eine Kette von Deutschen, die der Festung, besonders der Stadt mit Feuereschläuden sehr zusetzten. Doch soll nach Aussage der gut gesimten, in Mainz belassenen Bürger nicht sowohl das Feuer der deutschen Belagerer, als jenes der Franzosen selbst durch Klübsten aufgeheket gewesen sein, was ein so gräuliches Scheusal in Mainz angerichtet hat, weil man allzeit einige Tage vorher genennet, woran nächstens die Reihe kommen würde, welches auch allzeit eintraf. Zuerst ward die Liebfrauenkirche ein Raub der Flammen, dann kam die Ordnung an den Dom, St. Johann, St. Albau, Viktor, Jesuiten-Kirche, Sankopf, Angelheimer Hof, Domprobstei, am Vorabend Peter und Paul an das Franziskanerkloster und Kirche, späterhin an die Dominikanerkirche. Bei den Augustinern fand man nach Uebergabe der Stadt Brennstoffe angeleget. So sah Mainz jeden Tag neue Greuel der Verwüstung, die sich die Bosheit oder das unvermeidliche Schicksal des Krieges auführte.

„Die Belagerten machten mehrere Ausfälle auf die Belagerer, worunter zwei die merkwürdigsten sind: der erste jenseits bei Kassel auf das Lager der Sachsen, in welches sie schon gedrungen waren, und die Sachsen in Unordnung gebracht hatten, bis endlich durch eingetroffene Verstärkung die Sachsen im Stande waren, den Ausfall zurückzuweisen; — der zweite auf Marienborn, wozu die Franzosen ein Feldscheerer anführte und mit denselben durch das Korn bis in Marienborn, wo der preußische General Kalckreuth lag und sich kaum mit der Flucht rettete, kam, wobei viele Preußen getödtet wurden. Endlich aber eilte kaiserliche Verstärkung herbei, welche die Franzosen zurückschlug. Der Anführer ward im Korn von den Preußen gefangen und nach deutschem Rechte an einen Pfahl gehenket.

„Indessen nahm die Noth in Mainz von Tag zu Tag mehr zu, und die Belagerten entschlossen sich aus Noth oder aus Vesteckung zu kapituliren und warteten den Entsatz, der sich von Saarlouis, nach der Republikaner Sprache Saarlivre, her sich zusammenzog, nicht ab. Die Kapitulation ward am 22. Juli geschlossen, mit Zurücklassung alles Geschützes, alles Mund- und Schießvorraths; auch sollten die Klubisten zurückbleiben, derer sich doch einige mit durchwischen wollten, wurden aber von den Bürgern erkannt und zurückgehalten. Früherhin hatte sich Blau, Nimis und andere mehr doch fortgeschlichen. Die zwei ersten wurden aufgefangen, nach Frankfurt unter einem Hagel von Flüchen und Mißhandlungen als Vaterlandsverräther und von da nach Königstein gebracht, was die Preußen schon vorher eingenommen hatten, zur Bewahrung gebracht. Die übrigen dieser Klasse kamen nach Ehrenbreitstein, wo sie gegen die Geißel, die Cusine aus Mainz in das Innere von Frankreich geschickt hatte, ausgewechselt wurden. Sie glaubten in Frankreich Brod und Aufnahme zu finden, fanden aber nichts als Elend, Spott und Verlassung, wie sie es bei ihrer Rückkehr gestanden, weil dieses die Verrätherei liebet, nicht den Verräther, besonders wenn es ihn belohnen soll. Es konnte seinen Unterthanen nichts als den Raub oder den Bettel geben: was sollte es ausländischen Maulesel verschaffen wollen?

„Am 22. Juli also kamen unsere Schwestern von Bodenheim zurück, und ward am besagten Tag das Te Deum gesungen und Gott gedanket, daß er sie wieder ins Kloster zurückgeführt hat, auch jährlich dasselbe an diesem Tag zu wiederholen angeordnet, welches, ob schon es aller Orten beschädiget, verwüßt und verheeret war, dennoch von ihnen bewohnt ward. Wir fanden daselbst also nichts als die durchlöcherzte Wände und Dächer, kein Brod, keine Lebensmittel, kein Geräth, wenn wir auch zu Kochen uns angeschafft hätten; mußten vom Küchengeschirre an bis auf den Speicher alles erst anschaffen und auf's neue zu haufen anfangen; kauften das Korn zu 14—15 fl.,

noch theurer den Stecken Holz; sahen uns beneben in die be-
trübte Lage versetzt, daß wir mitten im Krieg und der Sol-
daten noch Jahre auszuhalten hätten, ohne zu wissen, wann des
Elendes endlich ein Ende würde. Wir empfanden es auch,
wieviel die Verwüstung Einigen zugesetzt habe, indem wir gleich
nach der Rückkehr in kurzer Zeit 6 Mitgeschwestern durch den
Tod verloren.

„Nach Oeffnung der Stadt haben wir angefangen, die
Schäden an unserm Kloster auszubessern, und den Laufgraben
geebnet und die Mauer unten am Wege wieder hergestellt.

„Im September sah man wie eine große Feuerkugel vom
Himmel sich aus dem Rheingau herauf bis Hochheim ziehen.
Dieses Licht war so stark und blitzend, daß man es auch bis
Koblenz und Andernach wahrnahm. Der dieses schreibt, sah
es am letzten Orte ganz klar. Im August folgendes Jahr er-
schien wieder ein so jähling fallendes Feuer zwischen 8 und 9 Uhr.“

Im Jahr 1794 „ward uns P. Salvianus Haimb,
der Gottesgelehrtheit jubilirter Rector, (zum Reichtvater) ge-
geben, der uns während des entsetzlichen Kriegsdruckes im Zeit-
lichen und besonders im Geistlichen unermüdet vorstand. Dieser
führte einen geistreichern Wandel bei uns ein. Durch dessen
Mühe lernten wir eine genauere Haltung der Gelübde und
Regel. Ihn haben wir die Abschaffung durch die Unbilligkeit
der Zeit eingeschlichener Gebräuche zu verdanken. Ihn hatten
wir zum Anführer der pünktlichern Beobachtung dessen, was
zum Klosterleben gehöret. Von ihm kömmt der öftere Zutritt
und Genuß der h. Communion auf alle Sonn-, Feier- und
Apostel- und abgesetzte Feiertage her. Seine anscheinende
Strenge gefiel zwar anfänglich eine Zeit lang nicht; allein
nachher wurden wir es gewahr, daß es uns wohl und besser
ward. Gott vergelte sein rühmliches Bestreben und stärke uns,
daß wir das mit Eifer Angefangene vollenden.

„Im October wich der preussische General Möllendorff
auf Befehl seines Königs so schnell über den Rhein, die Fran-

zogen rückten auch so jähling nach, daß man glauben sollte, diese würden den ersten auf dem Fuße in die Festung Mainz folgen; jedoch zögerte er noch etwas, und die Kaiserlichen gewannen Zeit, sich, um die Stadt zu vertheidigen, in dieselbe zu werfen. Am 23. October waren die Preußen jenseits und das ganze linke Rheinufer den Franzosen preisgegeben, welche von unten her auf Bonn, Andernach, Koblenz, vom Hundsrücken auf Wesel, Bingen, von oben und Kreuznach vor Mainz eintrafen, es zu blokiren. St. Goar, eine heftige Festung, ergab sich denselben gar bald.

„Nun waren wir von Laubenheim, Hechtsheim, Maria-born, Finthen und dießseits ganz eingeschlossen, und hatten Mainzer, trierische, böhmische, westphälische, kaiserliche Truppen zur Vertheidigung unter dem Commando des kaiserlichen Generals Neu. Das Ort Weisena, welches meistens verbrannt und öde war, war ganz ausgewandert und man fand daselbst keine lebendige Seele. Nachher baneten sich Einwohner wieder Wohnungen, für die der Pfarrgottesdienst in unserer Kirche gehalten ward, weil auch die Kirche des Ortes Weisena eingestürzt worden war zur Zeit der Belagerung 1793.“ — Auch die Schwestern mußten nun wieder ihr Kloster verlassen, innerhalb zwei Jahren zum dritten Male. Sie zogen zu den Clarissen nach Mainz und in ihre Häuser. Nur Schwester Seraphine von Hechtsheim und zwei Laienschwestern blieben zum Schutz des Klosters und zur Bedienung der Offiziere — das Kloster war voll Truppen — zurück.

„Im December griffen die Franzosen die Klubbisten-Schanz bei Zahlbach an, eroberten sie zweimal in einem Tage, wurden zweimal wieder daraus verdrängt. Sie begnügten sich nachher damit, daß sie Mainz dießseits von Laubenheim bis Mombach blokirten und nach der Lage der Festung einen halben Zirkel von doppelten Werfern, welche sie mit spanischen Reutern, Wolfgruben verschanzten, und in Erdehöhlen den Winter hindurch lagen; aber die Kälte tödtete ihnen dennoch viele Tausende.

Diese Arbeit und Blokade dauerte ein ganzes Jahr. Während diesem Jahre hatte Mainz von dieser Zeit gar keine Zufuhr von Lebensmitteln, deswegen auch das Malter Korn 14 bis 16 fl. kostete und ebenso theuer der Stecken Holz kam. Doch litten wir, Gott Lob! keine Hungersnoth, mußten uns aber mit einer Portion Fleisch und in Abgang dessen mit einer Mehlspeise begnügen. Der Pacht von Kleinwinternheim, Elzheim, Mommerenheim blieb aus, und das theuere Korn mußte all gekauft werden. Daher kam es, daß wir einige Kapitalien ad 4000 fl., die wir in guten Zeiten zurückgeleget hatten, eingehen lassen mußten, um den sparsamen Unterhalt herbeizuschaffen. Doch sorgte der Himmel dafür, daß die Fundation unveräußert und die liegenden Güter verschonet blieben.

„Die doppelte Haushaltung kostete doppelt. Deswegen beredete der ehrwürdige Pater, weil er die Lage der Dinge im Kloster, wohin er öfters kam, wußte, die ehrw. Mutter, wieder herauszugehen, weil er sich auch deßfalls mit den Offizieren besprochen hatte. Im Mai kamen wir also wieder zurück ins Kloster, hielten den Gottesdienst: Morgens um 4 Uhr die Metten, die kleinen Gezeiten und den ersten Rosenkranz, dann eine Betrachtung, womit wir um halb sieben fertig waren, um halb acht die Non, worauf wir Meß hörten; nach dieser sangen wir eine Antiphon und beteten die fünf Psalmen von der Muttergottes mit 3 Vaterunser, von welchen wir nicht wissen, woher sie mögen eingesetzt sein; den Kriegs-Rosenkranz, den die wirklich lebende w. Mutter anstellte, wegen dem besondern und allgemeinen Anliegen, um halb zwei Nachmittags. Um 5 Uhr die Vesper und Komplet, worin das Salve regina, Tota pulchra und Ave gesungen wird — an Festtagen, wo der h. Segen gegeben wird, werden beide Vesper und Komplet gesungen —, nachher eine Betrachtung; hielten das klösterliche Leben ungehindert fort, obchon das Kloster voll Soldaten war. Im großen Zimmer speiseten wir, weil die Offizier das Refektorium einhatten. So lebten wir bis 1797 in einem Haufen

Leute, die, nachdem die Franzosen der Stadt nachher näher kamen, anwuchsen, oder entfernt waren, abnahmen, unter fast anhaltendem Schießen fort, ungefränkt, ruhig und fast nicht bemerkt."

„Im Februar (1795) hörte man das Gerücht, Preußen habe mit Frankreich zu Basel Frieden gemacht und sei von der Alliance der übrigen Mächte mit Hessen abgegangen, habe seine Lande auf dem linken Rheinufer abgetreten, werde aber jenseits von geistlichen Bisthümern Würzburg, Bamberg &c., welche säkularisirt werden sollen, entschädigt werden. — Die Folge bewies die Wahrheit dieses Gerüchtes. Die Franzosen zogen aus den jenseitigen preussischen Landen und ließen dieselben in Ruhe; mit den diesseitigen aber ward es wie mit andern gehalten: sie wurden wie alle andere ausgezogen, in Contribution gesetzt &c. So verstrich der Winter, in welchem der Rhein zufror; so ging auch der meiste Theil des Sommers vorbei, ohne daß etwas Wesentliches vorgenommen ward. Aber der Druck, der das diesseitige Rheinufer auszog, war über alle Beschreibung. Die Franzosen hatten kein Geld, sondern Papier, das anfangs etwas galt, hernach auf den Werth des Papiers und der Lumpen zurückfiel, woraus es gemacht war; keine Kleidung, keine Magazine, kein Mund- und Pferdefutter. Alles das mußte das diesseitige Ufer für eine Armee, die von Straßburg bis in Holland 350,000 Mann betrug, hergeben. Das Geld erpreßten sie durch Contribution, freiwillige Steuer und gezwungenes Anlehen, wovon die erste Contribution 8 Millionen fl., die zweite 6, die dritte bis zur Organisation der hiesigen Länder 14 Millionen, zusammen über 28 Millionen betrug, — Kleidungsstücke, Brod, Korn, Ochsen, Pferd durch Requisition: lauter schöne Worte, dem Geiste und dem Genie des Volkes, das dreimal seit der Revolution banquerotirte und den Fluch des Himmels und der Erde auf dem Nacken trug, sehr passend. Nebstdem mußte jeder Einwohner in der Stadt und auf dem Lande seiner Ein-

quartierung Brod, Fleisch und einen Trunk geben. Deswegen stieg das Malter Korn bis auf 18 fl. und so alle übrige Nahrungsmittel verhältnißmäßig. Nebstdem litten alle Wälder entseztlich; die Bäume auf dem Felde, die Alleen an den Wegen waren alle rasirt und umgehauen. Verwüstung ging ihren Armeen voran, Elend und nur zwei Augen, das Elend zu beweinen, folgten ihnen auf dem Fuße. Dieser Krieg war also der einzige seiner Art und ohne Beispiel!

„Den 30. April (1795) ward der Harte Berg vor Mombach von den Kaiserlichen eingenommen und die Franzosen, welche von da aus die Stadt Mainz nach Belieben hätten in Schutt legen können, durch Anordnung des General Clerfant, eines Brabänters, vertrieben. Der Berg selbst ward hernach in die Außenwerke der Festung gezogen, wodurch die Stadt von ihrer schwächern Seite genug geschützt ward. Von diesem Tage an bis den 30. August geschah kein Schuß, sondern es war eine allgemeine Stille. Aber diesen Tag (30. August) drangen die Franzosen unserm Kloster so nahe, daß sie die Wache, welche vor des Klosters Pforte stand, erschossen und im Begriffe waren, die Schanze hinter unserer Scheuer zu erstürmen. Dies machte Lermen, und wir hatten den Krieg und die Bataille fast in unserm Hofe. Doch gelang es den Kaiserlichen, sie von uns weg und mit großer Mühe, die fast einen ganzen Tag währte, aus dem Ort Weißenau zu verdrängen. Hierauf wurden die Deutschen wachsamter und verstärkten die Besatzung bei uns.“

Rheinübergang der Franzosen bei Düsseldorf im September 1795. Fortschritte derselben auf dem rechten Rheinufer. Angriff der Batterien bei Castel. Die Franzosen mit Verlust zurückgeschlagen. Clerfant entsezt glücklich das von den Franzosen belagerte Mainz (November 1795). Mainz von den Kaiserlichen den Franzosen übergeben im December 1797.

(Chronik S. 334—345.)

„Fast nach einer mehr als dreivierteljährigen Stille brachen die Franzosen unter Düsseldorf, welches die Kaiserlichen verschauzt

hatten, (im September 1795) an verschiedenen Orten über den Rhein, zu Heerdt, Herdingen 2c., aber der größte Uebergang geschah im Preussischen mit Begünstigung der Preußen selbst. Sie überfielen die Kaiserlichen von dieser Seite ganz unvermuthet, die bei Düsseldorf ein Lager bezogen hatten und von preussischer Seite nichts befürchteten. Alles gerieth bei diesem jähligen Zufalle in Unordnung und Verwirrung. Sie waren von oben und unten angegriffen und zogen sich eilends, freilich mit Verlust, zurück bis an die Sieg, wo sie sich eine Weile hielten, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Franzosen waren zu gleicher Zeit zu Straßburg, Kehl 2c. übergesetzt. Dieses bewog die Kaiserlichen bis hinter die Lahn und endlich auch hinter den Main und von Mannheim bis Heidelberg zurückzuziehen. Frankfurt ward endlich auch verlassen und das jenseitige Land ward also ihnen bis an den Main übergeben, jedoch gingen sie dieses Mal nicht über die mit den Preußen verabredete Neutralitätslinie, in welche Hessen, Münster 2c. einbegriffen waren. An Ehrenbreitstein verstießen sich die Franzosen zuerst die Köpfe, welches sie schon am zweiten Tage, als sie davor lagen, zum dritten Male bestürmten. Der Sturm wurde aber von Sechtern, dem kaiserlichen General, und dem Oberst Faber, einem geborenen Mainzer, abgewiesen und wenigstens 2000 Franken getödtet. Diesen Sturm wagten die Franzosen vom Besslicher Berg an.

„Zou d a n zog bis Frankfurt, Höchst, Hochheim, Bieberich mit seiner Räuber- und Mörderbande; denn anders verfuhr dieses Volk ohne Gott, ohne Gesetz, ohne Ordnung nicht, dem es eigen war rauben, plündern, schänden, würgen, fengen und brennen. Dies traf besonders die jenseitigen Bewohner und diesseits die Gegenden, wo sie zuerst einfielen. Frankfurt zitterte am Meisten, weil seine Bürger, unter diesen besonders die Metzgerzunft, in der Vertreibung der Franzosen unter Cusine 1792 mit preussischer und hessischer Hülfe vieles beigetragen hatten. Allein es legte Goldpflaster auf die ge-

geschlagenen Wunden; es war benebens in der Folge im Stande, sich wenigstens dem Scheine nach eine Neutralität mit Geld zu erzwingen.

„Da standen nun die Armeen und zwar die französische mit 80,000 Mann dießseits, ohne daß sie nur eine Schippe Grundes zur förmlichen Belagerung, wie es die Deutschen doch thaten, aufgeworfen hätten, und jenseits 90,000 Mann fast in unserem Angesichte. Wir aber waren von allen Seiten ohne Zufuhr, umzingelt, zwischen Furcht und Hoffnung gespannt, was unser Schicksal für eine Wendung nehmen würde. Endlich gab der 30. October unserer Spannung den Ausschlag jenseits bei Klostheim unter unserm Auge. Unter dem Schutze eines dicken Nebels rückten die Franzosen von Hochheim bis zwischen Klostheim und Kastel unter die Kanonen, ohne daß es die Belagerten bemerkt hatten; sie würden auch ohne Anstand mit Bedeckung des Nebels die Kasseler Batterien erstürmet haben. Plötzlich stieg der Nebel, der sie verhüllet hatte, empor, und sie waren so schußmäßig, daß sie dreimal mit dem nämlichen Geschütze und derselbigen Richtung mit Kartätschen, die mit Tausenden unter sie geworfen wurden, konnten belandet werden, welches nach Aussage der Kaiserlichen das einzige Beispiel in seiner Art war. Eine Menge Leichen bedeckte das weite Feld; alle Spitäler jenseits wurden mit Blessirten, die meistens an den Füßen verwundet waren, angefüllt. Zu Limburg an der Lahn kamen allein 6000 derselben an. Zu diesem Siege trugen die Schaknppen in dem Mainie Vieles bei. Der Rückzug ward beschlossen und mit solcher Flucht angetreten, daß der unüberwindliche Franzos nun Gewehr, Säcke und Gepäck abwarf, um dem tödtenden Feuer desto geschwinder zu entfliehen.

„So ging es auch bei Heidelberg und Mannheim, welches die Kaiserlichen beim Rückzuge kurz vorher verlassen, die Franzosen aber einhatten und zu vertheidigen gedachten. Gene kamen davor, belagerten es sogleich und in 8 bis 9 Tagen

lag es durch deutsches Feuer in einem Schutte und Steinhäusen, so daß diese Stadt nicht mehr als 18 Häuser zählte, welche noch unbeschädigt waren. Auch fing das Pulvermagazin feindliches Feuer und ging mit einem Getöse, das man zu Bamberg hörte, in die Luft. Dieses zwang den französischen Commandanten, die Stadt endlich nach lang unerhörtem Bitten der Bürger zu übergeben.

„Nach diesen glücklichen Vorfällen ging Clerfayt mit seiner Armee zu Mainz auf das linke Ufer, umging die Schanzen der Franzosen zu Lanbenheim, stürmte von vorne die am Hechtsheimer Berge, bei Mombach und Mariaborn angelegte und für unüberwindlich angegebenen Werke, wobei sich die mainzer und kurkölnier Truppen besondern Ruhm dadurch erwarben, daß sie, indem die Regimenter Pellegrini und Manfredini ruhen, an ihre Stelle traten und durch das feindliche Feuer auf die Schanzen stiegen. In nicht mehr als anderthalber Stunde waren die doppelten Werke der Franzosen um Mainz herum, die fast sieben an einander folgende Festungen vorstellten und aller Orten mit Wolfsgruben umgeben waren, erobert. Selbst die Franzosen priesen dieses Kunststück der Kriegswissenschaft so sehr an, daß sie mehrmals aus sagten, es sei schlechtweg bloße Unmöglichkeit, sie aus ihrer Position von Mainz aus zu verdrängen; und doch machte diese anscheinende Unmöglichkeit der deutsche Muth und Entschlossenheit zur Thatfache unter dem Schutze des Höchsten, dessen Beistand wir und alle Klöster, von Clerfayt Tages vorher aufgefördert, angeslehet hatten.

„Indessen war dieses ein Schreckenstag für uns, in derer Augen Alles vorging. Das Kloster lag voll Verwundeten; unter der Klosterpforten starb ein General an seinen Wunden. Mit Todten und Bleisirten kostete dieser vollkommene Sieg die Kaiserlichen nicht mehr als 1700 Mann. Die Franzosen büßeten noch mehr als sovieler Tausende und einige hundert Kanonen nebst ihren verschiedenen Lagern und allem Gepäck zc.

ein.“ Bald darauf machte Clerfayt mit den Franzosen einen Waffenstillstand, der bis zum Juli 1796 dauerte.

„Der Monat Julius öffnet dieses Jahr das Kriegstheater . . . Der Druck und die Erpressungen gingen diesseits ihren gewöhnlichen Gang; nur kamen mit jedem Tag zu den alten noch neue. Sowie der Franzos unbeständig ist und veränderlich, so stellte er fast jeden Monat neue Municipalitäten an und ab, je nachdem er dieselbe geneigt oder ungeneigt für seine enorme Forderungen und Erpressungen fand. Die geistlich und Gemeine-Güter betrachtete er als National-Eigenthum; die Grundherren derselben mußten Pachtbeständer von ihrem Eigenthum werden, um leben zu können. Man kann wohl sagen, der Krieg sei allein gegen diejenigen geführt worden, die noch etwas hatten, um sie alle darwend und in der Armuth gleich zu machen. — Am Rheine ward gegen den Winter, außer einigen unbedeutenden Vorfällen bei Neuwied, eine Art Waffenstillstandes. Nur Mainz ward vor wie nach, aber nur in der Ferne von Oppenheim, Ingelheim, Alzei beobachtet.“

Während der Rastadter Verhandlungen, „rückten die Franzosen näher an die Stadt Mainz, und aller Orten erscholl das Gerücht, die Kaiserlichen würden Mainz verlassen und den Franzosen einräumen. So geschah es auch. Am 30. December (1797) war General Ren, der es bisher so tapfer vertheidigt hatte, mit der kaiserlichen und anderer Reichsbesatzung ausgezogen und hatte nur Mainzer und Darmstädter darin gelassen, welche sodann mit gewissen Bedingungen auch dieselbe an die Franzosen übergaben. Am besagten 30. December besetzten diese die äußeren Werke und am folgenden die Porten und innere Stadt. So sollte Mainz für Venedig eine assurance sein, wo die Kaiserlichen am nämlichen Tage eingezogen sind. Auf diese Weise kam Mainz in den 1790er Jahren zum zweiten Male in die Hände der Franzosen. Das Auswandern war diesmal nicht so stark als das vorige Mal, weil man glaubte, es sei nur ein Depot gegen Venedig.“

Schreiben der französischen Regierung an die Klöster. Schätzung des Klostervermögens. Contribution. Fenstergeld. Lebensart der Klosterfrauen in Weissenau. Aufhebung des Klosters im Jahr 1802.

(Chronik S. 345 ff.)

Beim Einzug der Franzosen in Mainz blieben die Schwestern des Weissenauer Klosters in ihrer Klosterwohnung, bekamen aber „französische Einquartierung in dem Bau links an der Pforte, nebst dem, daß der Pfarrer von Weissenau in demselben wohnte, aber nur unten, obenauf wohnten die geistlichen (Schwestern) der aufgehobenen Klöster Altenmünster und reichen Klarissen. — Am 6. Jenner 1798 ward der Freiheitsbaum in Mainz gesetzt, wobei Herr von Vibra Vicedom, Metternich Professor u. Reden hielten. Gleich darauf wurden neue Gewalten angesetzt. Die Klubbiſten eilen aller Orten herbei und die Häupter derselben kamen an die Spitzen der Obrigkeitstellen. Der französische Regierungs-Commissär Kudler organisirte das linke Rheinufer Das erste Proklama, welches er wegen der Ordensgeistlichen herausgab, betraf in der Hauptsache Folgendes: Die Provinzial sollten keine citoyens, Bürger, ihrer Gemeinde mehr aus einem Kloster ins andere verschieben; keine Novizen mehr annehmen; die wirklich im Novitiat sind, entlassen; alle Korporationen ein Inventar oder Verzeichniß ihrer Renten, beweglichen und unbeweglichen Habschaften in triplo eingeben; die zweijährige Profess nach der kurfürstlichen Verordnung wären als beständige Novizen zu betrachten und folglich an jenem Tage zu entlassen, wo die zwei Jahre zu Ende gingen. — Auf dieses letzte glaubte man eine Gegenvorstellung nöthig, besonders weil einer kurfürstlichen Verordnung Meldung gethan ward. Sie war folgende: Die Schwestern dahier haben nicht auf zwei Jahre, sondern auf ewig, und zwar nach der Vorschrift der Regel (Profess) gethan; in Ansehung der kurfürstlichen Verordnung habe man immer geglaubt, daß, so wenig das Departement vom Donnersberg oder die Municipalität von Mainz die arrêtés des

Rathes der Alten zu Paris aufheben könne, so wenig könne der Erzbischof in einer von der Kirche und von dem Oberhaupt der Kirche zu Rom gutgeheißenen abändern: worauf Ruhe ward und weiter nichts erfolgte.“

Obwohl den Franzosen das linke Rheinufer noch nicht rechtskräftig vom deutschen Reich abgetreten war, so „führten die Franzosen dem unerachtet fort, so zu handeln, als wenn dieses Ufer schon ihnen ganz zugehörte. Gegen Osiern (1798) wurden Geistliche und Weltliche eingeladen, aller tyrannischen, monarchischen, oligarchischen, theokratischen Regierung abzuschwören und die republikanische anzuerkennen. Unter den Wenigen, die es fast unwissend unterschrieben hatten, war wieder kein Franziskaner. Die Wenigen nahmen ihre Unterschrift nach entdecktem Betrüge wieder. Das Obige ward deswegen begehrt von der Bürgerschaft, damit die Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich desto eher zu Paris möchte anerkannt werden, welches doch nicht geschah.

„Im Julius (1798) ward die Schätzung des Vermögens angefangt, welches jeder Bürger und Kloster genau angeben mußte. Man bestellte zu dem Ende zwei Geschworene, von welchen unser Kloster von den 4 bis 5 dabei liegenden Morgen Wein und Fruchtlandes — die übrigen zehn waren als zu der Fortification gezogen angegeben — 1900 fl. geschätzt worden ist. Die Contribution, welche darauf fiel, war für das sechste republikanische Jahr 85 fl. Sie ward zuerst im October gefordert. Im October ward auch die Contribution von unsern Gütern zu Klein-Winternheim gefordert, die sich auf 47 fl. belief. Zugleich forderten die Beständer 40 fl. Einquartierungskosten, die wir, unerachtet der Klauseln des Pachtbriefes, worin alle Lasten auf die Beständer gelegt sind, tragen mußten, weil die französischen Gesetze so wollten. Dagegen erhielten wir den Drittheil des Pachtes mehr.

„Fast jede Woche hatten wir eine Schrift entweder von der Contribution oder von der Namen- und Alterlist der

Schweftern oder sonst was immer quälen forante. Wir warteten auch jeden Tag die Transportation oder Aufhebung. Weil es nur darauf ankam, daß das linke Ufer mit Frankreich vereinigt würde, so würde sogleich das Geſetz, welches keine Körperschaften duldet, bekannt gemacht werden. Aber dem Himmel ſei Dank! es geſchah nicht, und wir blieben doch allzeit in Ungewißheit. In dieſem 1798. Jahr machten wir 1 Stück und 1 Zulaß guten Wein in den noch nicht völlig verſtörten Weinbergen, nämlich in der Badſtub, n-Garten und Kirchberg; denn die 3½ Morgen, die an dem oberen Weg ſtoßen, waren verſtört, und trugen Gerſte und Korn. Das Stück verkauften wir für 400 fl. Den Zulaß behielten wir und kauften noch einen aus der Pfalz dazu, womit wir bis in's 1800. Jahr anſlangten. . . . Auch ging dieſes Jahr der Rhein zu; er war aber klein und das Eis ging hier ohne außerordentlichen Schaden ab. Deſto größere Ueberſchweimung machte der Main, welcher unter Rüßelsheim den Dam durchbrach, das ganze darmſtädter Ländchen unter Waſſer ſetzte, unter Ginsheim in den Rhein fiel, ſo daß alle Früchten verderbet wurden und wir das folgende Jahr unſern Paſch in Main-Biſchheim nur zur Hälfte, und das in Gerſten, beſo men konnten.

„Bis hieher 1799 hatten wir die von unſerm Kloſte r geforderte Contribution ad 85 fl. für 1798 noch nicht erleget; ſondern der würdige Pater hatte ſie durch Freunde abgelehnet; allein ohne alles Vermuthen kamen 2 Mann Soldaten mit der Contrainte, welche ſo lang hier bleiben ſollten, bis die Contribution erleget worden ſei. Am 3. Tage ſchaffte ſie der würdige Pater aus dem Kloſter, machte eine neue Vorſtellung an die Central-Verwaltung, worin er ſagte: wir ſeien nicht im Stande, einen Kreuzer Contribution zu zahlen; wir hätten ohnehin nur zu lange ſchon am Hungertuche genaget. Zum Beweis legte er die Aus- und jährliche Einnahme bei und erwirkte ſo viel, daß wir wieder frei blieben. — Nicht lang

darnach kam nebst der Grundsteuer noch eine andere Auflage, die man Fenstergeld nannte. So weit nämlich ging die von den Franzosen uns überbrachte Freiheit, daß man selbst das Tageslicht sich erkaufen mußte. Dieses mit der Contribution nur auf 1797, 98 und 99 gerechnet, belief sich für unser Kloster auf 530 fl. In dieser Lage würden wir ohne den würdigen Pater recht übel daran gewesen sein, weil sich ohnehin Niemand armer Geistlichen mehr annimmt.

„Dieses Jahr (1799) verloren wir wieder 300 Stöcke in dem Weinberge links an dem Weg bei des Klosters Schener, weil die Franzosen die Schanzen daselbst vergrößerten. Es geschah gerade vor dem Herbst und wir mußten die Trauben darin noch unreif ablesen. Demunerachtet machten wir doch noch 1 Stück, 6 Ohm Wein, welcher aber schlecht ausfiel.

„In diesem Jahr ward uns von der Municipalität angezeigt, daß wir einen Theil der Agneser-Nonnen aufnehmen müßten, weil in dasselbe Kloster ein Magazin geletet würde. Es ward aber nichts daraus. Sie mußten sich enger einschränken und wir blieben ungestört. — Die Contribution des großen Gutes belief sich für das 1799 Jahr auf 96 fl. 25 fr., jene des kleinen Gutes auf 29 fl. 19 fr., welche wir den Beständern abrückzahlen mußten. Seit der letzten Execution, welche der würdige Pater hinwegschaffte, blieb Alles still wegen Kloster und den dabei liegenden Gütern. Auch hörten wir nichts von Fenstergeld, obshon es aller Orten mit Zwang eingetrieben ward. — Auch die Hochheimer Beständer meldeten sich wegen Erlaß der außerordentlichen Kriegsteuer und Einquartierungskosten. Der w. Pater schrieb desfalls dem Herrn Dombachanten und erhielt die Antwort, diese Kriegsteuer falle, wie alle andere Lasten, auf die Beständer. Jedoch weil sie zu lang und zu hoch anlief, ward dem Kloster gerathen, etwas davon zu tragen, welches dann die Halbschied zu tragen erklärte. — Seit 1793 hatte das Kloster keinen Schaffner mehr und konnte auch keinen mehr bezahlen. Es wäre ihm auch zum

Schaden, wenn es in die Zukunft noch einmal einen sollte annehmen, weil es von Jahren her allzeit betrogen ward, entweder aus Nachlässigkeit oder anderen Ursachen, die man, weil es noch zu neu ist, nicht schreiben mag. — Die Schriften und andere Geschäfte des Schaffners besorgte der w. Pater mit Ratheinhaltung bei unserm Sindikus, Herrn Sailer. — Den 25. März 1800 bekamen wir eine Anfrage von der Munizipalität, wie viele Geistliche (Ordensfrauen) wir ehrbar in unser Kloster aufnehmen könnten, weil die weißen Frauen ihr Kloster mit Allem räumen müßten, was nicht nagelfest wäre, indem es zu einem Lazareth eingerichtet werden müßte. Wir gaben 2 wohnbare Zimmer und 3 Spelunken an, welche 6 Tage hernach von zwei Abgeschickten besichtigt und also befunden worden sind, wie wir dieselbe beschrieben hatten. Hierauf blieben die weißen Frauen in ihrem Kloster.“

Hier endet die Chronik. Das Kloster bestand noch zwei Jahre. Die Klosterkirche ward nach Aufhebung des Klosters (1802) die Pfarrkirche von Weissenau. Diese Kirche, sowie das Klostergebäude, worin der Pfarrer wohnte, wurden 1837 abgebrochen und an deren Stelle eine dreistöckige Kaserne erbaut.

IX.

Ueber Johann Gutenberg's Grabstätte und Namen.

Von

Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg.

1. Das Todtenbuch des Mainzer Dominikanerklosters und die angebliche Grabstätte Gutenberg's.

Der Verfasser der unten citirten Arbeiten¹⁾ hat eine bereits von Gudenns publicirte Stelle in dem Todtenbuche der Mainzer Dominikaner auf dasjenige Mitglied des Geschlechtes zum Gensfleisch bezogen, dem die Erfindung der Buchdruckerkunst zugeschrieben wird. Er stützt darauf seine Ausführung, daß Gutenberg nicht, wie man bisher mit gutem Grunde annahm, in der Franziskanerkirche²⁾, sondern in der Dominikanerkirche be-

¹⁾ Dr. R. G. Bockenheimer: Gutenberg's Grabstätte. Mainz 1876, und desselben Autors: Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz. IV. Die Mainzer Geschlechter nach dem Todtenbuche der Dominikaner. Mainz 1878.

²⁾ In neuester Zeit hat J. W. E. Roth in seinen Geschichtsquellen des Niederrheingaus (I, S. 264 Anm. u. III, S. 237), gestützt auf ein Manuscript Kremers sich für die Eltviller Kirche ausgesprochen. Nach seiner Angabe sei die Umschrift des von Helwig nicht erwähnten Grabsteins zerstört gewesen, die Hypothese scheint sich also nur auf heraldische Anhaltspunkte zu stützen. Ehe darüber nichts Weiteres vorliegt, ist es nicht möglich, sich ein Urtheil über die Berechtigung dieser Vermuthung zu bilden.

erdigt worden sei.¹⁾ In meiner kurzen Besprechung der zuerst erschienenen Brochure Bockenheimers habe ich Bedenken getragen, mich seiner Beweisführung anzuschließen und behielt mir mein Urtheil bis zur vollständigen Publication des Nekrologiums vor.²⁾ Die Auszüge, welche Bockheimer in der zweiten Arbeit aus demselben geliefert hat, haben meine Bedenken nur verschärfen können; man vermißt besonders jede Erklärung dafür, wie Johann Gutenberg zu der Titulatur dominus gelangt sein soll, die der Schreiber des bezüglichen Eintrags im Todtenbuche seinem Johannes zum Gensfleisch beigelegt hat, sowie über den Umstand, daß der constante und später zum Hauptnamen gewordene Beinamen „Gutenberg“ fehlt. Bei dem Interesse, welches die Lebensumstände Gutenbergs beanspruchen können, schien mir eine Prüfung der Originalhandschrift³⁾ gerechtfertigt zu sein, deren Resultat ich im Nachstehenden gebe.

Der Eintrag zum 2. Februar auf dem mit der Nummer IX versehenen Blatt lautet nach Auflösung der Abbreviaturen:

Obiit dominus Johannes zum Ginesseleis, cum dnabus candelis super lapidem prope eadedram predicantis, habens arma Ginesseleis.

Er rührt, wie Bockheimer bemerkt hat, von derselben Hand her, die auch zwei 1473 datirte Einträge zum 16. Februar und 16. October bewirkt hat. Dem ist noch ein 1462 datirter Eintrag zum 28. Januar beizufügen. Dieser Umstand kann aber um deswillen nicht dazu beitragen, die wiederholt mit großer Sicherheit aufgestellte Behauptung, daß

¹⁾ Diese Ansicht ist leider auch in H. Wagner's Stifte und in von der Vinde's Werke: Gutenberg, Geschichte und Erfindung, SS. 76, 79, adoptirt worden.

²⁾ Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen. Nr. 3 und 4 von 1876, S. 15 und 16.

³⁾ Dieselbe befindet sich in der Registratur der Deputation für die Armen- und Krankenpflege der Stadt Mainz, und wurde dem Gr. Hans- und Staats Archive zur Benutzung mitgetheilt.

damit Gutenberg gemeint sei, zu stützen, weil der Eintrag lediglich die Wiedererneuerung eines unter demselben Tage unmittelbar über ihm stehenden älteren Eintrags ist, der durch Rasur undeutlich geworden und deshalb für wenig geübte Augen allerdings nicht leicht leserlich sein mochte. Diese in der Hauptsache mit bloßem Auge erkennbar gewesene Stelle ließt sich nach vorsichtiger Anwendung eines Auffrischungsmittels als:

Obiit Dominus Johannes zum Ginfseleis, cum duabus candelis et quatuor luminibus, de ejus ex parte conventus debet habere 1 marcham, adhuc non habemus.

Ehe ich dazu übergehe, aus Vergleichung mit anderen bei der Führung des Nekrologiums thätig gewesenen Händen das Alter dieses ursprünglichen Eintrags zu bestimmen, müssen noch die beiden weiteren von Vockenheimer berücksichtigten Stellen herangezogen werden, in denen ein Johannes Gensfleisch vorkommt. Zum 27. September:

Domine Kettergin, filia Johannis Berwolffi, uxor Johannis Ginfseleis, cum quatuor luminibus et duabus candelis, ¹⁾ que jacet sub lapide jacenti sub pedibus lapidis Ruppels ezum Cleman, et primus lapis tangit cum pedibus sedes sub ymagine virginis gloriose et habet eciam duas ymagine sculptas et duos clippeos, scilicet cornua et Schotten.

Bis hierher gehört der Eintrag einer breiten deutlichen Hand an, welche bei Anlage des Nekrologiums sämmtliche damals noch zu feiernde Anniversarien geschrieben hat, sodann folgen unmittelbar einige von einer anderen Hand des 15. Jahrhunderts ²⁾ geschriebenen Worte, die trotz ihrer Wichtigkeit auffälliger Weise von Vockenheimer nicht erwähnt wurden:

Require numero IX sub litera e.

¹⁾ Es ist beachtenswerth, daß die Zahl der candelae und lumina bei beiden Einträgen übereinstimmt.

²⁾ Ueber deren genaueres Alter später gehandelt werden wird.

Derartige Verweisungen finden sich, wo es sich um gemeinsame Gräfte und Anniversarien zc. handelt, sehr häufig im Nekrologium. Sucht man die allegirte Blattnummer auf, so ergibt sich sofort, daß vor der Festbezeichnung des 2. Februars der Sonntagsbuchstabe E steht, und daß der erste und einzige unter diesem Tage stehende ältere Eintrag der jetzt durch Rasur verwischte über einen Herrn Johannes zum Gensfleisch ist.

Es bleibt noch die von Bockheimer gegebene Stelle zum Allerseelentag. Sie charakterisirt sich, wie alle übrigen mehr als 3 Seiten einnehmenden Einträge zu diesem Tage, als Zubehör zu einem bereits vorhandenen Anniversarieneintrag und rührt von der Hand des ersten Anniversarienschreibers her:

fol. LXXX:

Jsta sunt lumina, que ponuntur in die animarum.

Primo 2 lumina etc. etc.

Item 8 lumina etc. etc.

fol. LXXXI:

Item quatuor lumina super sepulchrum Johannis Gießfleisch, require ¹⁾).

Unter dieser bei Anlage des Nekrologiums also bereits vorhandenen Grabstätte kann nur diejenige gemeint sein, welche durch das gemeinschaftliche Denkmal der Katharina zum Gensfleisch, geborenen Berwolf, und ihres damals noch nicht verstorbenen Ehegatten Johannes Gensfleisch bedeckt wurde. Es zeigte zwei Figuren und die Wappen der Familien Berwolf und Gensfleisch.

Die Lage der Gruft wird beschrieben als zu Füßen des Denksteins des Kuppel zum Klemen gelegen, ihr Deckstein berührte selbst mit den Füßen die Sitze, welche sich unter der Figur der

¹⁾ Nummer und Buchstabe sollten später ausgefüllt werden, was aber hier, wie an vielen anderen Stellen, unterblieben ist.

Jungfrau Maria befanden. Die Gruft des Ruppel aber lag ante cathedram predicantis, während der Erneuerer des Eintrages zum 2. Februar die des Johann zum Gensfleisch als prope cathedram predicantis bezeichnet.¹⁾ Der Gatte ist sicherlich neben seiner vor ihm verstorbenen Ehefrau beigesetzt worden, das ganze Grab wird zum Allerseelentag als das feine bezeichnet, offenbar weil es ihm zustand und er es für sich mit vorgesehen hatte²⁾.

Das geringe Maas der Entfernung zwischen der Kanzel und der Marienbildsäule erhellt auch deutlich aus folgender zum 24. October eingetragenen Stelle:

Olesgin (Elsgin nach fol. 80) Czerlin, cum duabus candelis et tribus luminibus, que (in qui corrigirt) jacet sub lapide qui jacet inter duas columpnas, et in quarum una stat cathedra predicantis, et in alia ymago beate virginis sculpta de Praga³⁾.

Hiermit wäre eigentlich die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen Bockenheimers schon bewiesen, die nachstehenden weiteren Prüfungsergebnisse mögen jedoch der Vollständigkeit halber nicht unnütz sein.

¹⁾ Wie Bockheimer (Gutenbergs Grabst. 14) aus dieser Beschreibung der Lage der Grabstätten ein Gegenargument hat entnehmen können, ist mir nicht verständlich. Zudem hat der alte Eintrag keine in Folge der Verweisung auch überflüssige Beschreibung des Grab Johannis.

²⁾ Gudenus gibt als Belegstellen für die Existenz des Hofes zum Gensfleisch (II, 524) beide Einträge wieder. Er hatte die Verweisung auf einander also wohl nicht übersehen, und verdient so wenig wie seine Nachfolger wegen Nichtberücksichtigung dieser Stelle zu weiteren Folgerungen Tadel.

³⁾ Von dieser Säule sagt ein aus dem Jahre 1633 herrührendes Manuscript über die Genealogie der zum Jungen:

„Am Kloster zu Predigern zu Meinz steht eine marmelsteine hohe Seut, darauf ein Marienbild, und an der Seuten zum Jungen und Knebel von Katzenellenbogen Wappen mit den Farben.“ Die Bildsäule mag eine Stiftung derjenigen Linie zum Jungen gewesen sein, deren Glieder als Amtleute zu Oppenheim zc. nahe Beziehungen zu Kaiser Karl IV. hatten.

Zur Bestimmung des Zeitpunktes der Einträge war eine Prüfung des ganzen Nekrologiums unvermeidlich.

Daselbe besteht aus 9 Pergamentlagen zu 5 und 6 Bogen mit ursprünglich 100 Folioblättern. Das erste Blatt der ersten und das letzte Blatt der letzten Lage waren mit der Außenseite auf den wie es scheint nicht ganz gleichzeitigen mit gepreßtem Leder überzogenen Holzeinband geklebt, sind aber abgelöst und jetzt bis auf die obere Hälfte des vordersten Blattes herangeschnitten, ebenso wie das zweite Blatt der ersten Lage. Die ursprünglich auf Blatt 3 beginnende Foliirung hat zwischen 15 und 16 ein Blatt übersprungen, schließt also mit der Nummer 95. Das vorletzte Blatt der letzten Lage ist unnummerirt geblieben und enthält ein Verzeichniß der den Kirchen der Predigerklöster verliehenen Indulgenzen. Die Eintheilung der Blätter ist so beschaffen, daß auf jede Seite zwei Kalendertage kommen.

Bei der Ausfüllung des Nekrologiums aus einer älteren Vorlage wurde in der Weise verfahren, daß zuerst der schon auf Seite 339 erwähnte Schreiber in großer deutlicher Schrift mit blaß und gelblich gewordener Tinte alle diejenigen Anniversarien copirte, welche zu seiner Zeit noch gefeiert wurden. Diese Einträge stehen, da vor ihnen das Wort *anniversarium* supplirt werden muß, fast alle in Genitivform. Von derselben Hand rühren auch die 29 ersten Einträge zum Allerseelestage her, die sich auf Anniversarien beziehen, welche unter anderen Daten ausführlicher notirt sind. Später hat sodann dieselbe Hand mitunter noch einzelne Verweisungen auf solche Einträge nachgetragen, die wegen Gemeinsamkeit der Jahrgedächtnißstiftung oder der Grabstätte *re. connex* sind. Derjenige von diesen Einträgen, welcher die mit Sicherheit nachweisbare, am spätesten verstorbene Persönlichkeit betrifft¹⁾ ist unter dem 12. September notirt und bezieht sich auf den am 13. September 1418 verstorbenen Mainzer

¹⁾ Wenigstens so weit ich bis jetzt habe ermitteln können.

Domdechant Eberhard von Eppelborn¹⁾). Falls, wie wahrscheinlich, der zum 18. Juli notirte Herr Christian zum Duxperger identisch mit dem am 27. Januar 1421 noch vorkommenden Christian Duxborg war²⁾, so fiel die Niederschrift nach dieser Zeit.

Zeitlich im unmittelbaren Anschluß hat sodann ein anderer Schreiber diejenigen Stellen der Vorlage mit kleinerer Schrift copirt, welche einfach den Todestag unter Beifügung der dem Convent gemachten Zuwendungen wiedergeben. Die Reihe der verstorbenen Klosterbrüder ist von der unter ihr stehenden der Laien und fremden Geistlichen in der Regel durch einen Zwischenraum geschieden. Er hat seinen ersten mit jetzt tief schwarzer Tinte gleichzeitig niedergeschriebenen Einträgen mitunter eine Datirung beigefügt, so unter dem 26. März das Jahr 1407

¹⁾ Vergleiche die Inschrift des Grabmals bei Gudenus Codex diplom. II. S. 902 Nr. 164. Auch in einem anderen Falle stimmt der Eintrag des Nekrologiums nicht genau zu dem vom Grabsteine gelesenen Datum. Das Anniversar des Jacob Berwolff und seiner Gattin Nese ist nämlich zum 1. October eingetragen, während der Grabstein den Todestag auf Michaeli 1373, also 2 Tage früher angibt. Das Großherzogliche Staatsarchiv besitzt unter den in ihm verwahrten Familiendocumenten der zum Tode eine Anzahl vorzüglich ausgeführter Skizzen von Grabsteinen aus den Mainzer Klöstern und Kirchen, die nach der Ermittlung meines Collegen Dr. A. Wyß im Jahre 1636 durch den Maler Brück ausgeführt wurden. Darunter auch das eben erwähnte Epitaph. Der Grund dieser Ungenauigkeiten ist zweifellos folgender. Als die Schreiber des Nekrologiums mit ihrer Arbeit begannen, war offenbar das Calendar noch nicht eingetragen. Man copirte in Folge dessen die zu übernehmenden Einträge der Vorlage nur nach der Reihenfolge der Tage. Nachträglich entschloß man sich, des besseren Aussehens halber, mit dem Beginne jedes Monats auch ein neues Blatt zu verwenden, so daß nun die auf dem Schlußblatte des vorigen Monats bereits niedergeschriebenen Daten ohne Tagesbezeichnung blieben. So stehen z. B. am Schlusse des Februar auf dem später übersprungenen Blatt zwischen 15 und 16 eine Reihe von Einträgen, welche in der Vorlage offenbar unter dem 1. und 2. März zu finden waren; dies wiederholt sich zu Ende April und zu Ende October. Hierdurch dürften sich die obigen Datumsverrückungen erklären.

²⁾ Bodenheimer, die Mainzer Geschlechter, S. 14 sub Xld.

seinem vorletzten Eintrage in der Reihe der Brüder, unter dem 19. März die Zahl 1414 seinem ersten Eintrag, unter dem 2. Januar 1419 seinem vorletzten Eintrage und unter dem 19. März seinem letzten Eintrag das Jahr 1423.

Unter dem 22. Januar hat eine der vorigen sehr ähnliche, aber etwas feinere Hand mit einer jetzt verblaßten gelblichen Tinte einen 1428 datirten Eintrag nachgetragen, ebenso zum 13. Februar, wo diese Hand einen Eintrag des vorerwähnten Schreibers vervollständigt und einem darunter stehenden Sterbefall abermals die Zahl 1428 beifügt. Dieselbe Hand ist es wahrscheinlich auch, die unter dem 11. September einen ebenfalls 1428 datirten Eintrag bewirkt hat¹⁾. Da die undatirten Einträge der ersten Hand mit derselben Tinte noch über diese Tage weit hinausgehen, so ist es so gut wie sicher, daß die erste Anlage des neuen Nekrologiums vor dem Jahre 1428 statt fand, und es ist, wie hier zum Voraus erwähnt werden mag, sogar wahrscheinlich, daß sie im December 1423 bereits beendet war.

Die von verschiedenen Händen herrührenden zahlreichen datirten Einträge aus dem 3. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts bestätigen durch ihre Stellung zu den ursprünglichen Einträgen und den häufigen Wechsel der Tinte lediglich das oben ausgesprochene Resultat²⁾.

Das Nekrologium wurde übrigens bis in das 18. Jahrhundert zu Einträgen benutzt; solche ältere Einträge, deren

¹⁾ Ein 1419 datirter Eintrag dieser Hand unter dem 12. März wird, falls kein Fehler in der Datirung steckt, die nachträgliche Ausfüllung einer Lücke nach der alten Vorlage sein. Ueber ihr sonstiges Vorkommen siehe S. 347 ¹⁾.

²⁾ Bockenhaimer, Gutenbergs Grabstätte S. 11, meint, das Nekrologium rühre etwa aus dem 4. Jahrzehnt des 15. Jahrh. her; Seite 4 der Mainzer Geschlechter dagegen sagt er, daß die Haupteinträge des Buches (gemeint ist die Anniversarhand) „an das Ende des 14. und den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen sein dürften.“

Stiftungsrenten nicht mehr eingingen, wurden rücksichtslos getilgt, ein v. oder vacat auf dem Rande hat ihnen gewöhnlich das Urtheil gesprochen. So auch dem älteren Eintrage über Johann zum Gensfleisch.

Wir wenden uns nun zur Bestimmung des Alters der Hand, welche diesen letzteren Eintrag bewirkt hat.

Sie charakterisirt sich durch große, breite und steife Buchstaben. Die Art der Verzierung des D ermöglicht besonders, sie mit voller Sicherheit in einem Eintrag zum 7. October wieder zu erkennen, der unmittelbar unter einem solchen der Anniversarhand steht und

Domicella Anna, filia Berwolffi, uxor domicelli Ortliop
zum Gedanck

lautet. Auch ein in gleicher Stellung befindlicher Eintrag zum 31. October den Dominus Waltherus de Heddespach, vicarius ecclesie majoris betreffend, läßt sich daran leicht als von ihr herrührend erkennen. In der Anmerkung ist ihr übriges Vorkommen verzeichnet.

¹⁾ Diese Hand läßt sich außerdem noch nachweisen zum 11. Jannar, 26. März, 1. Mai, 3. Mai (wo sie den Tod der Katharina Blaschhof meldet, der Wittwe des mit der Anniversarhand unmittelbar vorher eingetragenen Johann Blaschhof, des Stifters einer neuen Kapelle), vor dem 1. Juni (wo sie diese Katharina zu dem Eintrag des Anniversars ihres Gatten nachträgt), zum 1. Juni. Zum 6. Juni hatte sie den später wieder getilgten Eintrag Anniversarium omnium sepultorum in cimiteriis nostris bewirkt. Zum 13. Juli trug sie ein: Obiit domicellus Goczonis zum Jungen, worauf die oben erwähnte feinere Hand fortfährt: anno domini M^o cccc^o xxvii^o Zum 23. August den Tod des domicellus Johannes Barhte. Unter dem 26. August befindet sich ein längerer Eintrag, beginnend: Anno domini m^o cccc^o xxviii^o obiit domicella Katherina Hölczmart Zum 29. August ein kleiner Nachtrag zur Anniversarhand. Zum 1. September: Obiit Juncker Reinhart zum Widemhuf datam m cccc xxxiiij. Zum 11. September ein Nachtrag zur Anniversarhand. Zum 13. September den Tod des Junckers Clas zum Jungen, dem von ihr die Datirung 1432 beige-schrieben ist. Zum 22. September ein Nachtrag zu der Anniversarhand. Zum Allerseelentage hat

Zum 28. November ist von einer Hand des 15. Jahrh. das Jahrgedächtniß des 1423 verstorbenen Mainzischen Walspoden Ludewig Bucher von Idstein eingetragen.¹⁾ Es war aber zu erkennen, daß dieser Eintrag an der Stelle eines älteren, nur noch wenig sichtbaren steht. Die Auffrischung ergab, daß der alte Eintrag dem Inhalt nach identisch mit dem neueren ist und auch von der in Rede stehenden Hand herrührt, welche den älteren erloschenen Eintrag über Johann Gensfleisch bewirkt hat. Da kein Grund vorhanden ist, an der Zuverlässigkeit der Nachricht von Gudenus zu zweifeln, so war also dieser Schreiber, regelmäßige Verhältnisse angenommen, bereits im December 1423 thätig.

Seine Hand charakterisirt sich überall als unmittelbare Fortsetzung der Einträge nach Beendigung der Copie des alten Nekrologiums, ihre Thätigkeit ist nach dem Vorstehenden einmal für den December 1423, zweimal für das Jahr 1428 und je einmal für die Jahre 1432 und 1433 beglaubigt.

In diese Zeitperiode ist also auch mit aller Bestimmtheit der Tod des zum 2. Februar eingetragenen Johannes zum Gensfleisch anzusetzen, um den es sich hier handelt, und der nach Allem ganz zweifellos der Gatte der Katharina geborenen Verwolff und nach Schaab ein von 1385 bis 1405 urkundlich vorkommender Großsohn Gutenbergs war²⁾. Die von Bocken-

sie verschiedene Nachträge zur Anniversarhand beigeschrieben und an den Schluß der Reihe auf Fol. 81 einen Eintrag zugefügt. Auch rühren 5 Einträge zu diesem Tag, Gräber des Courat Wisbader, des domicellus Nicolaus ad Juvenem den man nant zum Herbolt, Schwalbachs, Peter Silberbergs Vater und Mutter und noch eines Unidentlichen, alle auf Fol. 81 verso, von dieser Hand her. Zum 13. November meldet sie den Tod des Johannes Gildenbüch.

¹⁾ Gudenus Codex dipl. II, S. 502.

²⁾ Vergleiche Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst II, zweite Tafel. — Auch eine in der Nr. 16 des Mainzer Journals von 1879 enthaltene, von sachkundiger Hand herrührende Kritik des von der Linde'schen Werkes hatte es, ohne Gründe anzuführen, bereits als höchst wahrscheinlich bezeichnet, daß es sich um diese Persönlichkeit handelte.

heimer nicht beachtete Verweisung von der Gattin auf ihn, welche ohne die anderen Gründe allein schon hätte verhindern müssen, an eine Identificirung dieses Mannes mit Gutenberg zu denken, rührt von der leicht verfolgbaren, schon früher erwähnten feineren Hand her, die z. B. auf den Rand von Fol. 81 zum 6. November einen 1438 datirten Eintrag geschrieben hat¹⁾).

Somit dürfte wohl die Ansicht Bockenheimers über die Grabstätte Gutenbergs als gänzlich hinfällig für definitiv abgethan erachtet werden können.

Anhangsweise mögen einige Bemerkungen zu den citirten Publikationen Bockenheimers und Richtigstellungen von Fehlern in ihnen folgen.

Es ist eine viel zu weit gehende Behauptung, daß die Mainzer Geschlechter „fast ausnahmslos“ ihre Grabstätte bei den Dominikanern gefunden hätten, es ließe sich z. B. an der Familie zum Jungen leicht nachweisen, daß das keineswegs der Fall gewesen ist.

Eine umfassende Arbeit über die Alt-Mainzer Rathesgeschlechter wäre eine dankenswerthe Aufgabe für unsere Provinzialhistoriker und dürfte sogar unentbehrlich als Vorarbeit für eine eingehende Darstellung der Mainzer Verfassungsgeschichte sein. Die Schwierigkeiten bei Entwirrung der Genealogien sind übrigens keineswegs gering zu schätzen, da viele Geschlechtsnamen bekanntlich lediglich von Hausnamen herühren und mit dem Besitzwechsel sich verändert haben.

Die von Lehne versuchte übersichtliche Einteilung nach Wappengruppen hat deshalb ihre Berechtigung, gibt aber,

¹⁾ Sie läßt sich noch bei folgenden datirten Einträgen nachweisen: unter dem 8. und 9. November 1435, zum 19. April, 21. August und 24. August 1436, zum 24. Januar, 14. Juni und 23. Juni 1438. Auch später war sie noch thätig.

abgesehen von den in der Regel nicht mehr zu constatirenden Wappenfarben, bekanntlich ebensowenig wie bei der Ritterschaft Gewißheit über agnatische Verwandtschaft. Es ist nur von einer sorgfältigen Untersuchung der Genealogie der einzelnen Geschlechter in Verbindung mit ihren Besitzverhältnissen Förderung zu erwarten.

Dies vorausgeschickt, sei im Nachstehenden die von Bockenhimer in seinen „Mainzer Geschlechtern nach dem Todtenbuche der Dominikaner“ gewählte Reihenfolge zum Besten der Benützer dieses Werckens beibehalten¹⁾.

Zum Aßterding.

Statt „mort.“ setze nostri.

Apotheker.

- a) Die Namensform ist ausgeschrieben und lautet apothecarii.
- b) Statt „filius“ filii.
- c) Echard gehört zum 27. September.

Zum Bart.

- a) Statt „15“ Schilling 12.
- b) Statt „domicella“ domina.
- c) domicellus statt des Genitiv.
- d) ffrauwe statt „Junffrauwe“.

Zum kleinen Bart.

- a) Domine statt „Domic.“

Zum Berwolf.

- a) Jacobi statt „Jacob“.

Nach Christi folgen die Worte: et pronuncietur parentibus predicti Berwolfli.

¹⁾ Allgemein sei bemerkt, daß Bockenhimer häufig ihm unwesentlich erscheinende Stellen über die Zahl der Richter zc. ausgelassen hat, ohne das durch Punkte anzudeuten. Unbedeutendere Verstöße gegen die Orthographie der Vorlage sind unberücksichtigt geblieben. Auch herrscht große Inconsequenz bezüglich der Wiedergabe und Auflösung der Abbräviaturen, besonders für dominus und domina.

- c) ut ist zu streichen.
- g) Statt „est ppe“ muß es heißen: infra.
- h) Vor Greda ist domina einzuschalten. Berwoldi statt „Berwoldi“ [ebenso bei dem folgenden c)], 18 Sch. statt irrig „13 Sch.“

Berwolf zum Gedant.

- a) Vor Agnes ist domina einzuschalten, 20 den. statt irrig „15“.
- b) Statt „den. hall.“ muß es richtig heißen colon.
- c) 1/2 Mark statt irrig „1 Mark“.
- e) Statt „duo“ cornua muß es heißen vero.
- f) zum Gedanck hinter Berwoldi ist zu streichen.
- g) Es muß heißen „domicellus“ Jacobus filius domini Berwoldi zum Gedanke.
- h) Es muß heißen domine. Die Verweisung auf VI. A. c., aus der erhellt, daß diese Anna eine Schwester des dort Genannten war, ist ausgelassen. Mithin ist die Zuthellung unrichtig.
- i) Die ausgelassenen Worte nach muliebrem heißen solum modo.

Zum Blashof.

- a) Aus der beigefügten Verweisung erhellt, daß a. und b. identisch sind. Aus b. erhellt ferner, daß damals die Gattin noch am Leben war.
- d) Das Obiit ist erst später vorgefetzt, es ist Bargezht beizufügen. Die Verweisung auf XXXII c. ist ausgelassen. Auch wäre auf XXXII a. zu verweisen gewesen.

Boderam.

Vor Nese ist domine ausgelassen.

Zum Clemen.

- b) Nicht qui jacet, sondern que.

Zum Dürrenbaum.

- a) Die Datirung ist falsch, sie scheint sich auf den 1. März zu beziehen.
- b) Der Name der Gattin, Grete, ist ausgelassen. Zum 30. November ist eine weitere domicella Greta zum Dorenbaum verzeichnet.

Zum Dusberger.

Der Name ist durchweg nicht Dusberg, sondern ezum Dusperger geschrieben.

Statt „truncam“ muß es heißen truncum, dieser Fehler kehrt öfters wieder.

Statt „Lampaten“ muß stehen Lampertin.

- b) 19. Februar muß in 20. corrigirt werden.
- d) Es ist auf das Grab seiner Gattin verwiesen, deren Jahrzeit am 5. Juli begangen wurde. Die Rasur läßt noch ihren Namen, Grede, erkennen.

Zur Eiche.

- a) Es ist ausgelassen, daß auch die Jahrzeit der Frau Ele begangen werden sollte.
- c) Die Gattin des Salman hieß nämlich nicht „Else“, sondern Ele. Es ist auf a. verwiesen.

Zum Fischthor.

Statt „superior“ ist stets supprior zu setzen.

Zum Fuß.

- c) Das fortgebliebene Datum ist der 25. Mai.

Zum Paris.

- b) 27. October, nicht 26. Zum 7. December ist mit der Anniverfarhand noch der dominus Johannes ezum Parisse eingetragen, unter Verweisung auf das Anniverfar des Johann Fuß z. Paris (10. Jannar).

Seite 16, Bücherzwendungen.

Die Quadheim'sche Schenkung ist zum 23. März eingetragen. Item Sextum et Clementinas in pirgamenno et in

pressura Moguntina (nicht impressas Mog.). Item
Instituta in pergamento in eadem litera (nicht ligatura).
Item vocabularium juris

Zum Welt haus.

- a) Nicht „A. de G.“, sondern Ade (Genitiv von Adam) G.;
hinter dem Namen seiner Gattin Margarethe Fürsten-
berg gehört noch der Zusatz de alta villa.
- b) Die zum 2. Mai (nicht zum 30. April) eingetragene
domicella Dyna heißt übrigens zum Gelnhuser,
nicht „Welt hufen“. (Auch zum 25. Mai kommt ein
Henkinus zum Gelnhuser vor.)

Die domina Nesa zum Echzellr uxor domini Nicolai
(nicht militis) de Scharpinstein starb am 7. September. Un-
mittelbar vor ihr steht zum selben Tag domina Eufemia uxor
Nicolai militis de Scharpinstein. Beide Einträge gehörten
noch dem älteren Nekrolog an.

Zum Gensfleisch.

- f) Die hier erwähnte domina Wonne, Tochter des Herrn
Friclo zum Gensfleisch, die im Grab des Junkers Bodram
beigesetzt ist, und die Bockenhaimer ohne Weiteres für
eine Schwester des Erfinders halten möchte, ist mit der
Anniversarhand aus dem alten Mortuar übertragen,
gehört also wohl einer älteren Generation an.

Zum Gostenhof.

- a) Statt „sitit (?)“ ist die ganz reguläre Abbreuiatur für
similiter zu lesen.

Zum Gulden schaf.

- a) Es heißt nicht Obiit „Nicolaus G.“, sondern O. Junker
Glas G. Die Stelle ist übrigens bereits größtentheils
von Gudenus (Codex diplom. II, S. 492) publicirt worden.
- e) Statt „predicto“ lies precedente und füge bei: filius
conventus hujus.
- e) Nicht „Else“ sondern Ele.

Zum Hirsch.

Den ältesten Eintrag zum 7. October hat Bodenheimer vergessen anzuführen:

Domini Jacobi senioris de cervo et uxoris sue frauwe Liebe, qui jacent in cappella beate virginis, sub parvo lapide in janua, qua itur in ecclesiam ad dexteram sub janua, cum duabus candelis et quatuor luminibus.

Eine spätere Hand hat beigelegt: Obiit anno 1411. Auch kommen noch andere de cervo bezeichnete Personen vor.

Zum Jungen.

- c) Nicht 1 Ohm Rothwein, sondern $1\frac{1}{2}$ Ohm wurde gestiftet.
- d) Vor Petri ist domini einzuschreiben. Neben Gotzemüle steht von späterer Hand die Randnotiz pater fratris Heinrici. Auch hat Bodenheimer den Namen der Gattin des Gogemüle ausgelassen, sie hieß Elsgin.

Der vergessene frater Heynricus ad Juvenem starb am 8. November 1435.

- e) Zum Allerseeleentag lautet der bezügliche Eintrag:
2 lumina super sepulehrum domine Nese ezum Jungen, que jacet in domo capitulari, require hart an der sulen, da der schilt zum Jungen of gehauwen stat.
- g) Nicht qui jacet und qui obiit, sondern que. Dieser Eintrag wäre, als von der Anniversarhand herrührend, cursiv zu drucken gewesen.
- h) Nicht Goezo, sondern Goczö.
- i) Nicht Jungeln, sondern Jungel.
- l) Nicht qui jacet, sondern que j.
- m) Gehört zum 13. September, nicht zum 14.

Zum Korb.

Statt 21. muß es 22. Januar heißen.

Zum Langenhof.

- a) Nicht 15 Schillinge, sondern 10.

V a n g h e n n e (= zum Zungen).

- a) Zum Allerseelestag lautet der Eintrag: Item 8 lumina
ponuntur super sepulchrum domini Johannis ad Juvenem
et pro filio sno Johanne juniore, require xxi. e.
b) Nicht 28., sondern 29. October.

Z u . M a u l b a u m .

Das Datum heißt nicht 5. März, sondern 5. April.
Für „non(?)“ muß es einfach heißen vero.

Z u m M u l l e n .

- b) Nicht 25., sondern 26. März.

Z u m M u ß b a u m .

- a) Nicht 23., sondern 24. Januar. Das Wappen wird
nicht als Idelberwolff bezeichnet, sondern einfach als
Berwolff.
b) 27. Februar, nicht 25. Der Mann heißt auch nicht
„Ebelo“, sondern Gobelo.
d) Die Geeza war die Gattin des Johannis minoris z. N.
und ist begraben infra (nicht sub) lapidem Johannis
z. N. senioris.
f) Nicht zum 20. October, sondern zum 2. Der Grabstein
lag an der Wand zu den Füßen des Steins zum Tistum.
g) Nicht zum 31. October, sondern zum 1. November. Er
starb 1449 und war nach der Verweisung ein Sohn des
Junfers Peter.

Z u m r o t h e n H a u s .

Nicht desuper „sculptam“, sondern d. scriptam.

Z u r S c h e i d e n .

- a) Irrig „Duspergi“ statt Dusperger, que statt qui.
c) und d) Nicht „zum“ Scheiden, sondern zur Sch.
e) Nicht 30., sondern 31. October. Aus der Verweisung
erhehlt, daß es sich hier ebenfalls um den Richter Peter
handelt.

Zum Schenkenberg.

Nicht Henkin, sondern Henkini.

Zum alten Schultheissen.

Der ursprünglich nicht für den 31. März, sondern für den 1. April gemeinte Eintrag bezieht sich übrigens nicht auf einen bestimmten Tag, sondern schreibt die Feier auf den Zeitpunkt nach der Ofteroctav vor. Nicht „dm. Ench“, sondern **dni Emeh** z. a. Sch.

Schwalbach.

a) Ausgelassen ist der Anfang:

In medio quadragesime peragentur anniversaria
domini etc.

Bei dieser Gelegenheit sei kurz constatirt, daß die Genealogie dieser Geschlechter-Familie Schwalbach mit dem später vermehrten Schwalbenwappen in gänzlich verwirrter Weise von Humbracht (Tafel 271) gegeben worden ist. Noch im Jahr 1566 siegelt ein Philipp Jacob von Sch. mit diesem Wappen ein Schreiben aus Freiburg im Breisgau an den Mainzischen Lehnhof. Die von Schwalbach zu Niederhofheim sind kein Mainzer Bürgergeschlecht, sie führen zwar ein dem Wappen der Rothen von Marburg und Burgschwalbach ganz ähnliches, dürften aber trotzdem doch mit dem bekannten Gießener Burgmannsgeschlecht mit den Ringen agnatisch zusammenhängen.

Zum Sekreden.

b) Domini nicht „dms.“

Zum Stern.

Nicht „Wilkeni“, sondern Wilken.

Zum Thiergarten.

Das Datum hat 19. Februar zu lauten.

Zum Thurm.

Die gewählte Ueberschrift entspricht nicht den unter ihr zusammengestellten Einträgen, die übrigens auch durchweg in Thorun (nicht Thorim, Thorm) zu corrigiren sind. Es han-

deft sich um ein bürgerliches, schon 1294 vorkommendes ¹⁾ Rathsgeschlecht, keineswegs aber um Angehörige des später nach der Burg Gudenberg benannten Herrengeschlechtes de turri, dessen Glieder im 13. Jahrhundert so oft das Amt des Stadtkämmerers versahen ²⁾. Thorun bedeutet keineswegs Thurm, sondern es ist der Name eines Wohnhauses, das direct oder indirect nach der 1107 gegründeten Burg bei Tyrus bezeichnet ist, nach welcher auch die starke Moselfeste des Pfalzgrafen und die Stadt Thorn benannt sein wird ³⁾.

c) Hertwicus nicht Hartwicus; fertonem col. nicht „flor“.

Zum 23. November ist der Eintrag vergessen: Obiit Vridemannus de Thorun . . .

Der Eintrag zum 8. December wäre cursiv zu setzen gewesen.

Der ebenfalls hierher gehörige Eintrag zum 29. December ist bereits von Joannis (II, 569) verwerthet worden.

Zum Wigdum.

a) Obiit ist zu streichen.

b) Hätte cursiv gedruckt werden müssen.

c) Nicht „Remaldus“, sondern Reinaldus z. F.

Zum Wagemann.

a) Dieser Eintrag wäre ebenfalls cursiv zu setzen gewesen.

c) Nicht „2“ sondern 1 Mark.

Zum Waldertheimer.

c) Es wäre zuzufügen gewesen: in Waldertheym pro perpetua missa. Es handelt sich wohl um Angehörige des Rittergeschlechts v. W.

d) Nicht Hamannus, sondern Hammannus.

¹⁾ Gudenus, Codex dipl. I, 875: . . . Frylone de Thorun etc. consulibus Maguntinis.

²⁾ Siehe über diese Familie meinen folgenden Aufsatz.

³⁾ Die Bedeutung des Wortes Toron im Romanischen wird als éminence, colline angegeben, was zu der Lage der Burgen trefflich stimmt.

- g) Der Name lautet Waldertheymer. Zwischen aliud und unam ist vero ausgelassen.
- h) Nicht capitulari, sondern capituli.
- i) Der Eintrag hat den nicht gleichgültigen Zusatz: sepulti e. d. e. et tr. l. versus ultimam fenestram ejusdem domus ad dextram latus, sicut itur in capitulum et est ultimus lapis et vocatur pueri ezum Waldertheymer. Die Verweisung auf g ist falsch.
- l) Der ausgelassene Vorname lautet deutlich Zina.

Zum Weidenhose.

- b) Das von Bockenheimer ausgelassene Datum ist der 1. September.

Zur Wolfskehle.

Ein Mainzer Bürger-Geschlecht dieses Namens ist mir wenigstens seither nicht vorgekommen, wenn auch Gudenus (II, 561) die Existenz eines so benannten Hauses im Jahre 1327, als im Besitz der Wittve eines J. de Lovanio (von Löwen) befindlich, belegt hat.

Bockenheimer bringt eine Stelle bei über den Tod eines A. von Löwen¹⁾ und seiner Gattin Lieba (nicht „Heva“). Worauf dessen Beziehungen zu einem angeblichen Geschlechte zur Wolfskehle beruhen sollen, ist mir völlig unerfindlich.

Der mit den zum Jungen in Verbindung stehende Junfer Henne Wolffskelen könnte recht wohl dem Rittergeschlecht aus dem Nied zugezählt werden.

Ein von B. nicht erwähnter weiterer Eintrag auf dem Blatte zwischen Fol. 15 und 16 besagt, daß an einem Sabbath Quadragesime nach dem Wunsche der zu Hilbersheim wohnhaften Matrone Margaretha, der Wittve des Hen Wolffskel, eine Marienmesse gehalten werden solle. Als Datum der Stiftung ist 1521 angegeben.

¹⁾ Er war nach einer Urkunde von 1359 (Nr. 133 des Copialbuches von St. Agnes im Gr. Hans- und Staatsarchive) ein Weber.

Zu Wolfenburg.

Das Datum ist falsch, es heißt nicht 13., sondern 10. April, auch nicht zur W. sondern zu W.

Zum Bohn.

Das Datum ist nicht auf den 27. Februar, sondern auf den 2. März zu beziehen.

Bockenhaimer hat übrigens manche auf Alt-Mainzer Rathsgeschlechter bezügliche Einträge unberücksichtigt gelassen; so unter Anderem diejenigen, welche das Geschlecht zum Birlin betreffen (1. und 2. Mai und 24. October) und zum Bonachen (13. October). Aus einem Eintrag der Anniversarhand zum 9. October:

domine Metze uxoris domini Jacobi ezum Damlutze dicti Jacobi Rode habens clippeos mit galweck.
erheßt ferner das Lehne (S. 175 Nr. XXI) unbekannte Wappen dieser Geschlechter-Familie.

Auch die Mittheilung eines Eintrags zum 20. Juni (der Mitte des 15. Jahrh. angehörend) wäre wünschenswerth gewesen:

„Der Thiel Salman, der da saß zum Rogeln“,
dessen Fahrgezeit sollte 8 Tage vor oder nach St. Albanstag gefeiert werden.

Wie aus einer Notiz auf dem Umschlagsblatt und zum 15. Juni erheßt, hatten ferner die Kürschnertnechte ihre Grabstätte auf dem Dominikaner-Kirchhofe und unterhielten laut Vertrag aus dem Jahre 1439 eine ewige Ampel im Kreuzgange.

Auch für die Bangeschichte des Klosters wäre Einiges zu entnehmen gewesen.

Noch am 12. Januar 1468 erhielt das Kloster eine Schenkung pro reparacione ecclesie nostre igni consumpte.

Am 26. April 1492 wurde eine Schenkung in structuram nove infirmarie verwendet, die nach einem Eintrag vom 28. Juni 1493 damals bereits in Benutzung war.

(Fortsetzung folgt.)

X.

Aus der Geschichte des Dorfes Planig.

Ein Beitrag zur rheinheßischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten. *)

Von
Ernst Wörner.

IV. Die Planiger Chronik.

2. Die Chronik vom Jahre 1688 an.

Das Blatt der Chronik des Pfarrers Gebhart, welches die Einträge aus 1688 enthält, bezeichnet an seiner Spitze dieses Jahr als ein Jahr des Krieges, und die folgenden Blätter thun desgleichen mit den folgenden Jahren bis zum Jahr 1697, das noch als Kriegsjahr beginnt, wenn es auch als Friedensjahr endigt. Das Jahr 1688 brachte den Einfall der Franzosen in die Pfalz, welcher im darauf folgenden Jahre zu Thaten führen sollte, wie sie schrecklicher das Gewissen keiner Nation belasten. Das Jahr 1689 ist das Jahr der Niederbrennung der Pfalz, der brutalen Vernichtung eroberter Städte, wehrloser Existenzen, ist das Jahr, in welchem Frankreich jene Schuld auf sich geladen, deren blutigen Schein die Entfernung von Jahrhunderten nicht gemildert hat. Unter der Tyrannei der Pfalzverwüster hat unser Planig und das Land ringsum mit ihm fast ein Jahrzehnt lang geschmachtet. Wir verfolgen

*) Vergl. Band XIV, 3. Heft, S. 635, Band XV, 1. Heft, S. 101.

die Leiden der Bewohner und ihrer Schicksalsgenossen in der Nähe an der Hand unserer Chronik, deren melancholischer Eindruck noch erhöht wird durch die Erwägung, wie unser Chronist trotz der Fülle von Jammer, die er berichtet, doch immer nur Tropfen ausschöpft aus einem Meer von Elend. Aber nur so wird überhaupt das Menschenleid, das sich damals vollzogen und das in seiner Ganzheit nachzudenken einem Menschengeist wohl kaum gelingen könnte, zur concreten Anschauung kommen können.

Wir bringen in chronologischer Folge, nach Zahlen geordnet, die Erzählung der Chronik.

1688. Mit großer Raschheit occupirten die Franzosen im Herbst die pfälzischen Gebiete. Rex Galliae Ludovicus XIV, a quibusdam annis in Palatinatu religionem fovens et introducens, nunc occupat regionem totam et ipsam urbem Moguntinam, cuu non satis fortificatam, milite passim vacuum libere ingreditur 16. Oct. In festo Galli venere Galli, urbem mira celeritate magis fortifitseant. Milites Galli ad 5000 hunc pagum transierunt Planig.

Die Franzosen nehmen ein Philippsburg, Heilbronn, Mannheim, Speier, Worms, Frankenthal, Oppenheim, Alzen, Trier, Kreuznach. Kreuznachs Schicksal interessirt wegen der räumlichen Nähe unseren Chronisten naturgemäß besonders. Er erzählt die Urenel der Verwüstung, welche die wohlhabende Stadt zu Grunde richteten. Die Franzosen haben das Schloß Rankenberg in die Höh' gesprengt, die Mauern des Schlosses und der Statt umgeworffen, die Statt wollen anstecken, sed longis preeibus insoweit verschont, daß alle Inwohner das oberste Stockwerk ihrer Häuser müssen abbrechen, das Franziskanerkloster, die Pfarrkirch in insula, des Fürsten Hoff angesteckt, verbrent, sampt Klocken im Thurn, hineingeflüchteten Frächten, — item viele hundert Mtr. Frächte auff dem Eymark in unum cumulum geschüttet, angesteckt, verbrent, item super pontem saxeuu in den Rhefluß geschüttet, aqua

ob copiam frugum injectam in altum surgente, nuntio ad regem Galliae delato, Kreuznach sehr ruinirt, verbrent, denen aus Mainz etwa kommenden Deutschen die Subsistenz benommen.

O crudele incendium, ruft Gebhart aus, miserabile spectaculum urbis Kreuznach, ejus devastationem a multis ocularibus testibus ex post audiui, sicut et devastationem urbis et incendii reliquias ex post oculis meis vidi, dum professor S. Jacobi Moguntie Planegam, Kreuznacum et Sponhemium missus sum, und waren alle Häuser in urbe das öbste Stockwerk abgebrochen, mit Stroh oder Bord oder Ziegel bedeckt umb Erhaltung des untersten Theil im Haus vide annum sequentem 89 et 90.

1689. Mainz wird von den Deutschen belagert. Ante adventum Germanorum Moguntiam obsidentium mira celeritate messes huius loci colligebant, fructus Xnacum ad Monasterium P. P. Franciscanorum securitatis gratia reponabant, sed ecce inauditum factum. Moguntia a Germanis occupata timebant Galli in Xnach et Ebernburg adventum Germanorum et ad minuendam annonam accendunt contra datam fidem monasterium patrum Franciscanorum in Xnach, omnibus fructibus eo repositis combustis, caeteris fructibus in urbe repertis in publicum forum in cumulum appositis et accensis, sicut et supra pontem in fluvium Navum projectis.

In einer Urkunde des Großh. Staats-Archivs zu Darmstadt von diesem Jahr klagt der Schulmeister von Planig, seine Schule sei ganz zerstört, Pferde und Maulesel hätten eine Woche lang darin gestanden. Sein Hausrath sei von den Kriegern zer schlagen.

Das Jahr 1689 bringt den Gipfelpunkt der Schrecken. Von den Höhen oder Thürmen von Mainz aus starren zu Pfingsten die entsetzten Augen der Bewohner auf die Feuerfäulen, die aus Oppenheim und seiner Burg aufstiegen. Wohl

mag der junge Theologe, der damals das Flammenmal des Krieges sah, sein Lebtage solchen Moments nicht vergessen haben.¹⁾

1690. Hoc anno ante messem haben die Franzosen von Ebernburg auf dem Feld abgemäht alhier und jouragirt, denen Deutschen in Mainz die Lebenssubsistenz zu benehmen, si qua forte venirent huc ad arcem Ebernburg obsidendam, und also die Leute in Hungersnoth und Bettelstab gebracht.

1691. Die Franzosen lagern bei Planig, jouragiren und mähen die Früchte ab.

Mense Octobris Rex Galliae varia decreta in favorem catholicae Religionis et mandata regia sancivit, e cathedra promulgari fecit, ad curias affixit sub gravi poena servanda a Aetholicis. Decreta regia erant hujus tenoris, quod omnes Aetholici servarent dies festivos Catholicorum etc. Item catholicam religionem assumentes sint a medietate contributionis Galliae liberi; item Catholici ubique publice religionem et ritus suos exerceant, processiones et divina servant, competentias hinc inde dividant, in matrimoniis mixtis omnes proles catholice baptizent et educent etc., quae decreta in principio hinc inde observata plus minusve in locis quibusdam, sed post quosdam annos rigor catholicus Gallorum cessavit et hinc inde divitum Aetholicorum oblata munera Gallos dementarunt, ceu sub spe et praetextu religionis regiones sibi appropriantes et sub praetextu religionis regionem occupantes, exactionibus Gallieis penitus ad fundum emungentes, imo campanas passim omnes e patria universa auferentes, in frusta diminuents, in praedam accipientes, utenque lacrymantibus omnibus Catholicis aequae ac aliis.

1692. Wie die Ernte vor der Thüre war, mäheten die Franzosen in Planig sie ab. Unde multi homines et

¹⁾ Zum Jahr 1695 lesen wir ein Register der von den Franzosen zerstörten Städte und Ortschaften.

domus universae famem sedabant de coctis rapis, herbis variis, brassicis imo urticis et earum foliis, ciceribus et similibus a Gallorum invasione salvis manentibus. Nur die Reichen konnten Brod kaufen. Mendicabant maxime ab ipsis Gallis, eorum officialibus, militibus, qui castra habebant in pratis nostris, et rivum nostrum intumescentes, vigiliis positis in monte Bosenberg, altero anno in campo Gensingen, Gaubickelheim. Gebhart erzählt nun das Gefecht bei Welgesheim: „Hac aestate varii Galli cum equis e castris in hoc campo (sc. von Planig) positis tendunt ad accipienda gramina Welgesheimin, in die Welgesheimer Wiesen, et, dum Galli de vicinia Germanorum securitate confisi in pago Welgesheim morantur, kommt eine Husaren-Partie von Mainz vom Welgesheimer Berg herunter ad infestandos Gallos, qui ad arma confugiunt, se defendunt, sed fugam capessunt über die Welgesheimer Bach-Brück, welche mittler Zeit abgeworfen worden, a quo, nescitur; varii Galli occiduntur, ceteris per rivum se salvantibus, quos sicut et alios, qui in hoc parte rivi in pratis manserant, insequuntur Husari equitantes über die steinerne Feldbrück, occidentes varios et adhuc unum in vineis Northellen plicatis manibus veniam petentem. Dno officiales occisi in hac Ecclesia sepulti sunt ad sedem Lutherani Parochi. Galli ex post incendio perdunt pagum Welgesheim ceu quos suspectos habebant de ponte dejecto.“

In der Grafschaft Falkenstein und in dem Planiger Filial Biebelshem schonten die Franzosen das Getreide, weil ein Graf von Falkenstein französischer General war.

R. P. Joannis Scheffer hic parochus et oeconomus messem colligere et inde vivere gaudebat; arrestantur nostrae decimae per satrapiam comitis (von Falkenstein), divisionem bonorum parochialium ibidem inter catholicum et luthera-num parochum impredientis, quam divisionem molitus est dictus P. Joannes Scheffer juxta decretum regium. Interim Lutherani in Biebelshem ope dicti satrapiae et comitis im-

pediverunt divisionem, fructus vero arrestati tandem restituti sunt auxilio ordinarii nostri electoris moguntini per repressalia, arrestantis fructus dicti comitis Bingae, illuc securitatis gratia adveectos a comite.

1693 hat wiederum die französische Armee im Planiger Feld gefunden und Alles abgemäht. Eine Urkunde vom Schultheiß und Gericht von Planig im Darmstädter Archiv bestätigt den Ruin des Feldes.

1694 steht die französische Armee im Genfinger Feld neun Wochen lang, sie hat allein das Korn althier in Planig geschont, es war aber wegen des im vorigen Jahre stattgehabten Unglücks wenig ausgesäet worden, die übrigen Früchte sind alle jouragirt worden.

1695 steht die französische Armee im Zpessheimer und Planiger Feld, und ist alles im Feld geplündert und jouragirt worden, quanta proinde invaluerit fames et miseria huius loci, facile colligere licet, ita ut passim omnes hujus loci stipem collegerint in castris militum et officialium, von einem Zelt zum anderen gebettet, als von Haus zu Haus, caeteris alibi sese salvantibus et meliora tempora expectantibus.

1696, 16. Nov. installatur parochus Catholicorum in Planig R. P. Anselmus Rappenecker S. Jacobi Moguntiae. Hoc bellicoso tempore ecclesia hujus loci similis erat speluncae, non ecclesiae, ohne Stuhl, ohne Fenster, janua sine clastro cum repagulo solo, stramen ad fenestras appositum erat, et hi sunt fructus belli, unde R. P. Anselmus pio fervore omnia materialia emit, persolvit suis sumptibus et reparavit, quae ipsi post longos annos denuo persoluta sunt.

1697. Am 24. Aug. rückten die Kaiserlichen von Mainz aus gegen Ebernburg, welche Burg am 27. Sept. capitulirt. Germani castra sua posuerunt e regione Planig in alteram partem fluvii Navi. Da blieben sie während der Belagerung. In demselben Jahr macht der Friede von Ryswif dem Krieg ein Ende.

1698 ist im lutherischen Pfarrhaus die neue Pfarrscheuer gebaut worden.

1700 ist schon wieder ein Kriegsjahr. Der spanische Erbfolgekrieg beginnt. Pax, sed in fine anni bellum oritur, steht an der Spitze des Blattes, und dann steht auf allen Blättern bis 1714 wieder bellum. Vierzehn lange Kriegsjahre!

Den 20. Juni ist durch die pfälzischen Kreuznacher Herrn Beambten der hiesige clösterliche Hoff von 2 Reutern und 2 Ambtsknechten mitt Gewalt auffgesprengt, bestürmet worden, die kleine Thür in 7 Stücker gesprengt, deme clösterlichen Ambt-Man Herrn Christian Daum das clösterliche Reitpferd mit Gewalt hinweg genohmen, nach Knach geführt und plus offerenti versteigt worden; und haben totum equum die vom Oberamt causirte Unkosten auffgefressen fast völlig.

1701. Gebhart kommt zur Unterstützung des Pfarrers Rappenecker nach Planig.

1703. Die hartnäckigen Lutheraner in Biebelsheim wollen die Kirche für eine katholische Taufe nicht hergeben und wurden darin von ihrer Obrigkeit unterstützt. Gebhart klagt über diese Außerachtlassung des Ryswiker Friedens und fährt dann fort: „Imo ego P. Benedictus Gebhart ex post 1710 Planegam ut pastor Catholicorum missus servare volui 1713 casualia in ecclesia Biebelsheim, non fui intromissus, tandem Lutheranis ibidem mecum ad jannam parvam ecclesiae in coemiterio disputantibus et non attendentibus irrepsi in ecclesiam, jussi Lutheranum Magistrum scholae, ut campanam consuetam mihi pulsaret, ridebat cum aliis, accessi ego et pulsare volui, non sonabat, non sonabat campana, quia Lutherani in turri ecclesiae congregati pistillam ex campanis deposuerant, hoc mihi P. Benedicto Gebhart contigit, quod successoribus meis scriptum pro memoria relinquo, et Lutherani nequiculae in turri egregie ridebant, dum ego infra in Ecclesia pulsare volui, accipiens funes campanarum.

Aedificat hoc anno R. P. Anselmus Rappenecker oeconomus et Pastor in Planig cameram illam ad hipocaustum in Planig (Stubencammer gegen deme Hoff) laut seines Manuals pag. 90. Unter dieses Stubenkammergen habe Ich P. Bened. Gebhart, oeconomus et Pastor in Planig, ex post 1726 ein Kellergen graben lassen pro butiro, caseo, lacte et ad evitandos suspectos repetitos ingressus in cellam vinariam ancillae vel coquae.

1704. Die unterste Mühle wird gebaut. Bald von Freund bald von Feindes wegen werden Contributionen gefordert.

Post vindemiam reerigitur altare S. Catharinae huius ecclesiae, reparatur tectum, belli injuria et sectariorum nequitia penitus destructum, mit 25 fl. Kosten consilio et industria laudabilis R. P. Anselm.

1705. Post vindemiam reerigitur ossarium in coemiterio dirutum, ossibus in una fovea jacentibus eo loco, quo quondam tempore Catholicorum primitus erectus fuit. R. P. Anselmus war der Urheber auch dieses frommen Werks.

Der 1696 wegen Felonie des Lehens Planig entsetzte Graf Alexander von Vehlen erlangte wieder den Besitz von Planig zufolge erschlicherer Rescripte der pfälzischen Regierung in Kreuznach. Er behielt Planig vier Jahre lang. 1709 restituirte es die Pfalz dem Kloster. Der Pfarrer hatte großen Schaden, da Vehlen den Einwohnern jede Dienstleistung für das Kloster verbot, und diese daher dem Pfarrer nicht mehr die Ernte heimthun wollten. Das Ernten kostete dem Pfarrer 62 fl. 20 Albus, das Auf- und Abladen durch Tagelöhner 14 fl. ohne Bier und Brot.

17. Juni ad 6000 Caesariani et confederati Germani castra sua posuerunt immediate infra pagum in pratis et manent ibidem usque 21. Juni, quo die solvunt castra sua, gramen et stramen, ligna ad rivum depabulant in et extra pagum, et 22. Juni denuo 6000 Caesariani revertuntur Treviris, castra metantur prope Xnach cum damno hujus pagi.

1706. 12. Maji fuit post horam nonam horribilis ecclipsis solis, quam vidi, hominibus, arboribus et terra flavesciente nec unus alterum a 10 passibus cognoscere potuit. Subsecuta est aestas calidissima et sicca, et crevit optimum vinum et in magna quantitate.

11. Sept. kauft St. Jacob locum cum horreo inferiori in Planig, am Elösterlichen Hoff versus portam bingensem.

1707. Der Chronist beklagt die Zerstückelung der Grafschaft Spanheim. Du edle, schöne Graffschafft Spanheim wirst nuhn emortuis omnibus tuis comitibus auch vertheilt, verstückelt.

1709. Am Dreikönigstag kommt eine furchtbare Kälte. Das Vieh wurde, damit es nicht in den Ställen erfriere, in die geheizten Zimmer geführt. Die Weinstöcke erfroren. Bis in den März hinein dauerte die Kälte.

1710. Gebhart wird Pfarrer in Planig (S. Heft 1 S. 108). Er fand das Dorf Planig zur Hälfte katholisch, zur Hälfte lutherisch; doch waren die Lutheraner die Reicheren an Gut und Grundbesitz. Er war nach Planig gesendet worden sanitatis gratia, sed qui magnum in studiis habui laborem, majorem inveni in cura animarum mihi concredita in Planig cum adjuncto timore, annon aliis praedicando ipse reprobus efficiar. Gebhart zählt die Katholiken auf; es waren 235 Seelen, das Filial Biebelsheim hat 20 katholische Seelen in 4 Häusern, Zppesheim 10 in 2 Häusern.

Das Holzkrenz auf dem Bosenberg wird durch fromme Spenden errichtet und von ihm benedicirt.

1711. In principio hujus anni petii mandatum a Rmo Duo Praelato, quo sub poena omnibus adhuc vineas incultas propter habitum bellum habentes, (sic. Es müßte heißen habentibus und dann „befohlen wurde, daß“) terram illam incultam pro vineis vel agris aptam quantocius colerent, et ad hunc laborem gravem non tantum terrore sed et amore pellendum sumpsi saepius aliquas vini mensuras ipsemet

ego portans et vadens ad campum, circumspiciens, wo ich Einen im clösterlichen Zehnten rothen gesehen, accessi et dedi potum et sic spatio passim 2 annorum secundum alle Wästen herum geröthet worden, davon binnen wenig Jahresfrist keine wüste Felder mehr anzutreffen.

Im Sommer hausten ungeheure Massen von Mäusen im Feld. Malum erat signum, et 1713 tota patria haec abundabat militibus Gallis propter obsidionem Landau.

Ponitur hoc anno a satrapia Krenznacensi ein neuer Sponheimischer Beethausfheber, een priori Joe Thüringer mortuo (qui fuit male feriatuſ homo, mali commatis sociuſ), Hans Belten Schneider, qui vix denominatuſ praetendit juſ venandi et piscandi, primo clam, deinde publice exerceuſ, nec ad meam dehortationem haec exerceere deſtitit, ſed jactuoſe reſpondit mihi: Ich hoſſe eſ noch darzu zu bringen, daß Ewer Müller alſ Jäger nicht mehr jagen dürſſe &c. Rem hanc detuli ad Dominum Truchſeſium Xnaci, Joem Chriſtianum Rittmeier, qui et conſiliariuſ regiminis electoralis Palatini fuit, qui Dominuſ dominico die Palmarum huc venit, Joem Schneider examinaſit, et re taliter inventa turpiter ab officio depoſuit dicenuſ: Si Voſ Ruſtici Planigenuſ liberam venationem et piſcationem exerceere vultis, quod ridiculuſ ſane foret in tali pago, quaerite veſtruſ juſ priuſ antequam exerceere velitis in praepjudiciuſ veſtri gratioſi Domini Rmi Domini Abbatiſ S. Jacobi, qui tam benigne voſ tractat. Ich habe Euch vor keinen Jäger eingefezt, eucrem Herrn die Haſen hinweg zu ſtehlen und zu freſſen, eſ gebühret Euch nicht zu jagen &c. Sed ecce altera nocte werden die 2 Haſſenſteuſ am Griefenberg und Appelheimer Weg auſgeriſſen, unterſt oberſt in die Erd geſtezt mit dem Wappen Rmi Dni Praeſlati, et nocte diei veneriſ mox der Haſſenſteuſ an der Bach deſ Breitenheimer Wegſ auch auſgeriſſen, in die Bach geworſſen, der 4te am Krenznacher Weg gegen den Pfarracker über auch auſgeriſſen, in die Erde geſtezt, wie die erſten, und

wer diese unerhörte That verrichtet, wird zimlicher maßen ver-
rathen 1727 in vere, quo anno diese Vögel noch leben, rei
criminis laesae Majestatis, doch wird diese That noch wohl
clar herauskommen quis fecerit, als deren 3 sollen gewesen
sei, quorum unus duos alios apud me manifestavit sat clare.

1712, hoc anno Lutherani huius pagi animati a filia-
listis in Bibelsheim et Ippesheim, occasione ipsis interdicti
pulsus pro die sacro Paraseeves ad conformitatem cum locis
omnibus vicinis servandam, excitant pessimum tumultum
post servatum pulsum et compulsam, et persecutione magna
contra Catholicos et religionem nostram, in indubitata spe
expellendi penitus Catholicos ex ecclesia, sed ultra mille
florenorum sumptibus solvunt suam dementiam, causa hac
apud Electorale Regimen Heidelberg primo, deinde in ca-
mera Imperiali Wetzlar, tandem apud conventum Romani
Imperii Ratisbonae examinata, in qua persecutione unus
Catholicorum meorum occisus fuit, Wilhelm Dickerscheid,
civis ditissimus, caeteri in vitae periculo fuerunt, in quo
et ego fui. Wenn er Alles erzählen wollte, müßte er das
halbe Buch voll schreiben.

Im April wird der lutherische Pfarrer Rodrian, der
Haupturheber des Tumultes wegen des Charfreitagsgeläutes
cassirt und Johannes Engel als Pfarrer eingesetzt, doch hängen
die meisten Gemeindeglieder jenem an. Letztere heißen Rodria-
ner, die anderen „Engelsleut“. Rodrian wird im Filial Wie-
belsheim von der lutherischen Gemeinde erhalten.

In diesem Jahr wächst so vieler und so guter Wein, daß
es an Fässern fehlt. Ein Faß mit 7 Ohm kostet 7 fl.

1713. Wegen der Kriegslasten muß Planig 1000 Im-
perialen leihen.

1714. Es streiten die Anhänger des cassirten lutherischen
Pfarrers Rodrian und des rechtmäßigen Johs. Engel; die
„Engelsleut“ gewinnen jetzt die Oberhand. — Zu Weihnachten
herrscht große Kälte; Gebhart erfriert die Finger. — Es wird

Friede, und friedliche Beschäftigungen erfüllen wieder die Seele der geplagten Menschen. Gebhart pflanzt Bäume, ego amator arborum et pomariorum arborum variarum jam ultra mille, credo, plantavi. Von einem damals gepflanzten Baumstück erhält er 1733 und 1735 an 100 Körbe Äpfel.

1715, primus annus pacis. Ein vom Katholicismus zum Calvinismus übergetretener Bauer aus Oberhilbersheim wird zu Kreuznach wegen Verpottung der Jungfrau Maria ausgepeitscht und Landes verwiesen. Post fustigationem transivit hunc pagum totus ebrius, quem vidi oculis meis transeuntem has aedes et prae ebrietate titubantem. Wie einen Märtyrer begleiteten ihn ein calvinistischer Pfarrer und andere Calvinisten.

1716. Sehr strenger Winter. Am 17. März Erdbeben. Me dormientem excitavit. Prozesse zwischen Planig und der Ritterschaft am Ober- und Niederrhein wegen der französischen Kriegslasten.

1717. Die Lutheraner werfen nach einer von ihm geleiteten Prozession aus einem Kornacker heraus, in den sie sich versteckt hatten, mit Steinen und ergreifen dann die Flucht.

1718. Im Winter pflanzt er 32 Bäume im klösterlichen Acker an der Porten. Und seynd schön gewachsen und ich habe es noch erlebt zu meinem auch andern vielem Trost, daß die Bäume Früchte, Äpfel und Birnen gebracht, also daß mit Leitern dieselben besteigen müssen.

1719. Cum in magno illo pomario ad portam, in quo posui 32 arbores, volui ponere 11mam arborem, inveni ibidem Ein alt heidnisch klein wohnung et murum usque in den Lehenacker, et effodiendo lapides accepi 99 carros lapidum mihi valde utiles pro erigendo muro horti nostri Planigenis. Eine Gartenmauer von Römersteinen.¹⁾ Es ist ein heißer Sommer und wächst der beste Wein seit 1684. Der

¹⁾ Corr.-Blatt 1879, S. 60.

Chronist hört von italienischen Kaufleuten, in Italien sei es im Sommer nicht heißer.

25. Juli. Der Metternich'sche Keller ergreift, mit Gewehr und Hund erscheinend, Besitz von der Jagd. Er schießt nach einem Vogel in der Luft und läßt sein Hündchen durch den Bach laufen. Das Thier beißt des Müllers zahme Enten todt, wofür der Keller keine Entschädigung zahlen will.

1722. Wegen einer alten Löwensteinischen Schuld sollen die Planiger auf Antrag der Gläubiger, Mainzer Juden, nach dem Richterspruch des pfälzischen Truchseß zu Kreuznach mit Beiziehung von Soldaten gepfändet werden. Alles Vieh soll weggetrieben und verkauft werden. Sobald die Planiger die Exekutionsmannschaft anrücken sahen, trieben sie ihr Vieh in den klösterlichen Hof, den nächstgelegenen Sponheimer Hof, den Pfarrhof und auf den Kirchhof „als freien Ort“. So wurde denn der Kirchhof, der einst in den verschollenen Tagen des Mittelalters der Schutz gegen Feinde gewesen war, ein Schutz vor den Gerichten, welche dem Bauer damals wohl auch kaum anders denn als eine feindliche Gewalt ohne menschliches Gefühl für ihn und sein Leid erschienen. Während so die Bauern die Exekution hinderten, verfocht Gebhart die Sache der Gemeinde in Gemeinschaft mit deren Vertretern vor dem Richter der 2. Instanz (Archisatrapa nennt ihn Gebhart) zu Kreuznach. Gebhart ist stolz auf seine Rede vor Gericht und den Dienst, den er damit der Gemeinde gethan; in seiner Freude legt er den Inhalt des Plädoyers in der Chronik nieder. *His et similibus motivis seriose et emphatice prolatis, sane stupuit advocatus Judaeorum et penitus siluit.* Auch auf das Gericht macht der Pfarrer Eindruck, so daß es Einhalt verfügt. Die Sache geht dann nach Heidelberg, wo zum Nachtheil der Juden auf besseren Beweis erkannt wird. *Interim nec obolum sumpsit nec florennum a communitate, sed gratis servivi.*

1723. Ein für die heutige Kunstwissenschaft klassischer Ort, der Hof Iben mit der herrlichen frühgothischen Kapelle,

wird erwähnt. Zwei Tage vor Pfingsten fällt der Sprendlinger Ziegler Redinger vom Dach der Burg „Hben“ und stirbt. Er war lutherisch gewesen und durch Gebharts Vorgänger zum Katholicismus bekehrt worden. — Umgang um die Gemarung. In Ippesheim saßen die Theilnehmer unter Bäumen und speisten ihr Käsebrod, panem et casenum mutantes et comedentes. Wir wollten dem sogestalt erwähnten Nationalgericht nicht begegnen, ohne es in die Localhistorie einzuführen.

1724. Im Sommer herrscht schädliche Trockenheit. — Turris ecclesiae hujus loci et murus coemiterii intra et extra sicut et navis ecclesiae et extra ecclesiam reparata et dealbata sunt. Das Geld dafür war gesammelt worden.

1725. Klage wegen der alten Löwensteinischen Schulden.

1726. Viel Schnee und im Frühjahr Ueberschwemmung. Am 8. März stirbt der lutherische Pfarrer Engel, mit welchem er gut Freund war und an dessen Toddbette er stand.

In demselben Jahre ist Universaljubiläum. Ad ossarium posui crucifixum et tabulam majorem cum inscriptione hac chronographica:

Praetor rVstJCVs MendICVs JbJ In qVIete,
germanice:

Hier rBhet sChBetheß, baBer BnD betteWau
So seZnen Igo weßß, seZnen erkennen tau.

1727. Der Abt von St. Jacob stirbt.

1728. Der neue Abt, P. Vitus Seidel, zieht am 25. April in Planig ein und nimmt am andern Tage die Huldigung entgegen. Die Planiger begrüßen den Ankommenden mit Schießen aus Raketenköpfen. Auf der einen Seite des Wegs bilden die Erwachsenen, auf der anderen die Schulkinder Spalier. Gebhart empfängt den Abt am Eingang des Ortes. Als derselbe den Ort verließ, standen an der sog. Krümm oder dem Schanzbaum die Jungfrauen des Ortes mit einem schönen Strauß, mit Citronen und Rosmarin; sie hatten ein seidenes Band über den Weg gespannt, und nachdem sie so die Kutische

des Herrn zum Halten gebracht hatten, machten sie ihre Komplimente, theilten die Citronen aus und streuten den Rosmarin den Pferden auf die Köpfe.

1729. Es war ein sehr kalter Winter und ein heißer Sommer. Dann brach eine Unterleibsfrankheit aus, deren Symptome näher beschrieben werden. Es starben daran 45 Personen.

NB. Posteritas, quia vinum crevit 1726 et 27 in sat magna quantitate et qualitate bona, imo optima, et 1728 pariter in sufficienti quantitate, sicut et 1729 tamen non talis bonae qualitatis, sicut 1726 et 1727, fuit in hoc pago excessiva potatio vini et compotatio (sicut et alibi locorum et pagorum); mensura vini constabat bazio; veniebat quandoque male feriatu potator ad cauponam petens Schyphum vini cum et in hisce inconditis verbis: „gebt mir vor Ein Crentzer Wein“; melius dixisset, „gebt mir ein glas — schoppen wein“, als in contemptum abundantiae vini „gebt mir vor Ein Kr. wein.“ Und sehnd in uno anno in hoc pago von denen Wirten verzappt — gesoffen worden hundert vieröhmigte Zuläst Wein. Vix audiebat concionator, Catechista, confessarius, increpans ebriosos et ebrios ceu qui regnum dei non possidebant, dicebant enim: „Der wein muß ja gesoffen, die Fässer geläret seyn.“ Ita Potatores in vini saturitate et copia, aber die Fässer sehnd gelärt worden 1730 — 1731 — 1732 — 1733 in schlechten erfolgten Wein-Jahren.

1730. Der Wein wird nicht reif. Gedenc o Weinsäufer der vier vorigen Weinjahre.

1731. Große Einigkeit zwischen den Katholiken und Protestanten, aber unter den Katholiken ist Streit wegen des Schulmeisters.

Kaiserliche Truppen ziehen durch Planig, welche gute Ordnung halten. Der neue Abt Amandus Schell empfängt Huldigung.

1733. In Planig annus pacis, quo anno ego P. Benedictus Gebhart curatus et oeconomus hic vigesimum 4tum inchoavi, in Planig sane 23 annos absolvi. In multis curis et praesentem 24. annum inchoo, quo hic sum, in majoribus curis, aerumnis, passionibus animi, quas mihi ipsi catholici aliqui causabant, discipuli socii, bibuli, fornicarii, incontinentes, scandalosi, catholicam sanctam religionem hic introductam dehonores et confundentes ipsos. Die Namen sind einer ehrbaren Feder unwürdig. Endlich werden die nicht so luxuriösen Lutheraner kommen und die Katholiken aus der Kirche treiben. 15 Jungen sind in 20 Jahren Soldaten geworden. Da lauffens fort, werden Krieger, ja etliche sauffen sich zu schande, arm, blind, doth, wem hab ich es bisher sollen sagen oder klagen. Silui amore pacis.

27. Zufl huldigen die Viebelsheimer endlich dem Herzog von Lothringen. Nach der Ernte Krieg zwischen dem Kaiser und Frankreich.

1734. Abt Amandus Schell stirbt.

1735. Im Mai kommen die Franzosen wieder in die Pfalz. In mense Maio denuo advenit exercitus Gallorum e Gallia et Alsatia, tendunt in Palatinatum inferiorem, ponentes castra prope pagum Dienheim, et in Oppenheim, Weinelsheim et vicinia illa, tandem ob populi multitudinem depasta valde illa vicinia, et deficiente equorum pabulo, medietas passim exercitus descendit et castra posuit in pago Stackeden prope Nider Ohlm et ad tractum fluvii Seltz, et tandem variae legiones tam equestres quam pedestres veniunt in Algesheim et ibidem posuerunt castra manentes ibidem, ubi et in urbe Bingen usq. ad 27. Aug., et ecce 4to Aug. veniunt circiter centum equites in hunc pagum Planig, manserunt hic 3bs septimanis et 2 diebus.

Deren Commandeur war Monsieur de Landrevill, officialis satis bonus, civilis et honestam disciplinam militarem ser-

vans. Er wohnte mit dem Koch, claviculario, 4--5 stabulariis bei Gebhardt.

Exercitus interim magnus Gallorum in campo et vicinia Oppenheim sicut et in Stackeden et Algesheim omni die sumpserunt pabulum et alimenta in campo de variarum specierum satis tum hyemalibus tum aestivalibus et frugibus nondum maturis et pluvia nimia messe retardante; ipso die festo Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli universus campus Pagi Schornsheim fuit depabulatus a Gallis cum ingenti damno Monasterii S. Jacobi nostri ceu notabili decimate ibidem et tantorum praediorum possessore, et successive tota illa Pagorum universorum vicinia usque ad fortalitia Maguntinae urbis et usque ad urbem Creutzenach. O quanta et qualis miseria! Invalescens paupertas, prognosticans cara tempora! Nachts mußten sich die hungrigen Bauern der Früchte auf dem Felde zu bemächtigen suchen und sie nach Kreuznach fahren, da die Franzosen die Einfuhr nicht erlaubten. Das dauerte wenige Tage nur; dann holten die Franzosen die Frucht auf dem Feld in ihre Ställe und zwangen die Bewohner sogar, den Inhalt ihrer Scheuern ihnen zu bringen. Sie ließen ihnen nur wenig. Das Kloster St. Jacob hatte 500 fl. Schaden.

Tandem Galli omnes ex urbe Bingensi, Algesheim, Stackeden 27. August solverunt castra sua et discesserunt usque Osthoven, Westhoven et viciniam Wormatiensem. Es waren nämlich etwa 20,000 Deutsche bei Weissenau über den Rhein gegangen. Alles war elend und verarmt.

Nach den Franzosen kamen die Kaiserlichen nach Planig. Zwei „Caesariani Hussari, id est Hungari“ mußten auf Gemeindefosten während des Winters verpflegt werden. Außerdem viele Truppen-Durchzüge quälten dauernd das Volk. Hier ruft Gebhart aus: „DICVnt oMnes paX, paX, neC est paX. Verum erat hoc 1736 anno, ut quondam dixit Jeremias 8. cap.“

1736, 18. April empfängt der neue Abt Franz die Huldigung.

1737. Gebhart verzichtet wegen Schwäche auf das Kellereiamt in Planig. Er verzeichnet eine große Ueberschwemmung in Schlesien, und dieses ist sein letzter Eintrag. Am 18. Februar 1738 starb er und wurde in der Kirche am Hochaltar begraben.

Wir nehmen an dem Grabe des ehrlichen alten Mannes Abschied von ihm und seiner Chronik und dem Ort, dessen Vergangenheit er so eifrig der Vergessenheit zu entreißen bestrebt war. In eine Welt voll Unruhe und Währung gestellt, hat der Mann des Friedens gleichwohl seine Pflicht voll und unentwegt erfüllt und auf einsamem Dorfe, unter dem Lärm des Krieges, unter durch Unglück und Wirrniß aus dem ruhigen Geleise des Lebens gebrachten Menschen, bei aller Hoffnungslosigkeit der Zustände und oft selbst genug in verzweifelter Stimmung, doch die Gedanken an Ideales festgehalten und sich damit die Kraft bewahrt, das, was war, und was er erlebte, trenn und fleißig niederzuschreiben. Und auch wir Heutigen, die wir auf gebahnten Wegen, von wissenschaftlichen Hülfsmitteln ohne Gleichen unterstützt, von Mitstrebenden umgeben, denselben Studien nachgehen, die unser Vater Gebhart so sehr geliebt hat, wir haben trotz aller Fortschritte der Wissenschaft doch alle Ursache, mit Achtung auf den Mönch aus alter Zeit hinzusehen, aus einer Zeit, in der einem Mann aus sich selbst heraus und unter Elend und Widerwärtigkeit jeder Art ein Grad innerer Sammlung gelang, den wir in einer von unendlich größerer materieller Wohlfahrt erfüllten, aber auch von den verschiedensten geistigen Bestrebungen ungleich mehr zerrißenen Epoche kaum erreichen.

XI

Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen.

Von

Anton Birlinger.

Erste Abtheilung.

I Zur Symbolik u. zum Aberglauben der Pflanzen, wetterauisch.

Paradeißgärtlein, Darinnen die edleste vnd fürnembste Kräuter nach ihrer Gestalt vnd Eigenschaft abcontrafeytet vnd mit zweyerley Wirkung, Leiblich vnd Geistlich auß den besten Kräuterbüchern und H. Göttlicher Schrift zusammen geordnet vnd beschrieben sind. Durch den Ehrw. Herrn Conradum Rossbachium, Pfarrherrn zu Nider-Mörlen vnd S. Johannis Berg in der Wetteraw. Allen Haußvattern, Frauwen und Jungfrauen, zur Leibs- und Seelen-Arzney zugebrauchen, sehr nützlich und auch nothwendig. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Johann Adam Spieß 1588. kl. 8°. 294 S.

Rosa D. Mariae. Das ist Christliches und Geistliches Rosengärtlein — gestellt und zusammen getragen durch Conradum etc. Gedruckt Frkft. 1587.

Conrad Rossbachs Buch ist für die wetterauische Sprache des 16. Sec. sowie für die Geschichte des deutschen Aberglaubens von nicht unerheblichem Werthe. Die Theologen finden in ihm den ersten evang. Pflanzensymboliker, dessen Verdienste noch gar nicht gewürdigt sind. Das Buch ist äußerst selten. Herr Antiquar Moser in Tübingen überließ es mir, bevor es über's Meer ging, wofür ich und gewiß alle Freunde heftiger Litteratur ihm herzlich danken. Unsere Bibliotheken kennen es kaum.

1) Beyfuß 254:

Fürs Gespänst die alten Weiberlein
Den Beyfuß henden hin zum Schein,
Der Zauberey soll widerstehn
Mit Aberglauben sie umbgehen u. s. w.
Drum laß die alten Weiber fahren
Mit ihrer Kunst sie thue sparen.

Dasselbe gilt nach den alten Kräuterbüchern vom Dorant:

„nur daß es die Weiber wider die Gespenster' Bezauberungen und
Hexereien gebrauchen, wovor es jeden bewahren und die Kranken
curieren soll“. Carrichter und nach ihm noch Valentin Kräuter-
mann Blumen- und Kräuterbuch. 1733. Leipzig. S. 128.

2) Disteln 215:

Daher ein Sprichwort ist entstanden
Und wolbekannt in vielen Landen:
Daß Disteln und Dorne stechen sehr —
Die falsche Zungen noch viel mehr.

3) Heyl all Schaden 61:

Diß Kräutlein nennet man Modelger:
Ist heylsam, dient für viel Gefahr;
Den alten Weibern wolbekannt
Fast hin und her in manchem Landt.
Zur Bulschafft sieß fast sammeln ein
Hiezu ein gute Hülff soll seyn,
Zu erwecken bald fleischliche Lust
So sich zutragen inn der Brust,
Und ander mehr Kunst treibens mit
Meyn sie es böß, schütt sie der Ritt!
Voll Aberglaubens gemeinlich findt
Verführen manchem fromme Kindt u.

Val. Kräutermann sagt vom Drant, Stardkraut: „sein Gebrauch treibet zur Bulschafft. Ist gut für Zauberei und Gespenster angehängt.“ 406.

1) altd. liboz zu bözen, schlagen, weil mit dem Schlagen der ruten-
artigen Stengel gezaubert ward. Graßmann deutsche Pflanzennamen 367.
3) althochd. madalger, basilicum, mhd. modelger, senecio, Kreuz-
wurz, nhd. Modelger, gentiana cruciata. Hieronymus Bod: in fasci-
nationibus amorum. Anlaß zum Aberglauben: Der kreuzweise Spalt
der Pflanze. v. Berger D. Pflanzensagen S. 170.

4) Vom St. Johannisfrant 12:

Drey Loth all morgen getrunken ein,
Soll ein gut Preservatiff sein
Zür Zauberey und Teuffels Gespenst
Das helfen soll, wie vielleicht wehnt,
Mag in d' Natur gepflanzt sein.
Den Physicis solchs stelle heim
Des Teuffels List, Schreck und Betrug
Vertreibt, ein anderer darnach lug,
Kraut, Palmen, Wasser hochgeweiht
Den Teuffel gwiß gar nicht vertreibt.

5) Creutzbaum 225:

Ein ander Creutzbaum wirdt gezeigt
Zu dieser Krafft ist er geneigt
Der Zauberey zu wehren sein
Gehängt über Thür und Fensterlein &c.

6) Narrenkolben 283:

Die Kinder treiben Kurzweil mit,
Wenn sie bekommen ist ihr Sitt
Man wil sonst, daß die Mäglein klein,
Von dieser Wurzel gut solln sein,
Die Dorn und Spreussen zuziehen auß
Deß Menschen Leibe zuvorauß &c.

7) Feouien 20:

Die Wurzel, so abnimpt das Liecht
Soll man außgraben, ich bericht.
Mit Beyfuß angehendt an halß
Die fallend Sucht verhütet als.
Mit Honig und Wein getrunken bald,
Vertreibt Schlassucht, genannt der Alp.

8) Sauerampfer 52:

Der Sauer Ampfer offenbart
Gar vieler menschen schro*) Art,

4) v. Berger 68. 5) Kreuzdorn, rhamnus, das Kreuz des Heilandes war von ihm. v. Berger 319. *) schlecht, arm, dürftig, grob, Wilmar 269.

Die niemand geben kein gut Wort
 Vnd sehen stets als hetten's g'mordt;
 Wo sie nur bey den Leuten sein,
 Da ziehen sie jr pfeiffen ein.

9) Sibengezeit 137:

Also mit diesem kräutlein viel
 Groß narrenwert und Gauckelspiel
 Sie treiben, für des Teufels g'spenst
 Vnd brauchen dazu viel Sentenz,
 Der Aberglaub wechset so mit macht
 Wo man Gotts Wort nit hat in acht.
 Die alten Weiber hentens auff
 Vnd haben denn groß achtung drauff,
 Wie sichs zu sieben maln behendt
 Im Tag da in der stuben wendt u. j. w.

10) Vergiß mein nicht 259:

a) Die Weiber fast damit umgoh'n,
 Zur Bul'schaft gebens vielen ein
 Weiß nicht ob alles wahr soll sein.
 Viel Weiber haben solchen Sitt,
 Die Jugendt so gewähren mit
 Vnd treiben damit Fantasey,
 Verführen die Jugendt mancherley,
 Biß siez vercuppeln eben recht,
 Zusammenbringen Mägd und Knecht,
 Denn kompt der Reuolung naher bald u. j. w.

b) Diß Kräutleins Art und Eigenschaft
 Nicht viel man findt, sol geben Krafft
 Den Bulern vnd sie machen werth
 Den Weibern, also gar verkehrt
 Sindt Abergläubisch Leut fürwar
 Und hilfft doch oft mals nit ein Haar,
 Doch wil die welt betrogen sein
 Und soll sie schanden nemmen ein. 110.

9) *Trifolium melilotus caerulea* Nemnich. 10) *Myosotis*; diese Bedeutung kennt man weniger.

11) Wetterrösslein 178:

Wers an seim Hals tragen thut
Für Fellen der Augen wird behut.

12) Widerthön 150:

- a) Viel Wunders treiben hie die leut
Mit diesem Kräutlein allezeit,
Den alten weibern wolbekandt:
Drumb Widerthön habens genannt.
Sie brauchens sehr für Zauberrey,
Treiben damit viel Fantasien.
Groß Uberglaub steckt in der Welt
Wie sich jekund bey vielen helt
Den Teuffel und das Hexenwerf
Mit Kräutern wollen treiben wegt u.
b) Gleich wie diß Kräutlein dienen soll
Für Gespenst vnd Zaubereyen vol. 151.

„Carichterus lobet es in den verzauberten Krankheiten; weswegen es auch bei denen Weibern sehr beliebt den Kindern an den Hals zu hangen.“ Val. Kräutermanu 219.

II Flachsbereitung, wetterauisch.

Der Flachs auch zur Haufhaltung gehört
Darmit das Haus auch wird gemehrt u. s. w.
Zuerst gerupst muß werden ball,
Da bindt man ihn an groffe Obundt
Und führt in heim zur selben stundt.
Man wirft in ab mit vngestüm
Bnn zeugt in durch die Kessen gschwindt.
An kleine Büschlein bindt man in
Vnd wider zu grossen — führet hin
Ins kalte Badt vnd Wasserloch,
Da muß er liegen etlich Woch.
Biß in da wol die Haar wern naß,
Man thut herauß, daß in werd haß

11) *Hibiscus trionum*. 12) *Asplenium trichomanes*. *Polytrichum commune*. *Antericum ramosum* u. s. w.

Und wäscht jm wol, daß er werd rein,
Etlich auß Land breitenß allein.
Denn wird er aufgestürzet recht
In Luft und Sonnenschein so schlecht.
Wenn er denn wol ertrücknet ist,
So muß er heim, das ist gewiß,
So fern er Glück hat in dem Badt
Daß er nicht fehret von der Stadt.
Wenn er heimkompt der Sonnen hiß
Und feurwers empfindt durch Weiber Wiß,
Da wird er erst geröstet recht
Ehe denn man in zur Breche brecht.
Dann muß er durch die Breche gahn
Und große Gefahr da außstahn.
Zum Schwingen denn erst ist bereit,
Darnach man auf die Hechel leit
Und zeugt in durch, daß er werd rein —
Das Werk behest man da allein,
Zum Rockengalgen führt man in
Und hengt in dran mit großem Sinn.
Da zeugt man im die Haar erst recht
Und leckt und küßt den armen Knecht.
Dreht im die Haar zu Jädemlein
Das kostet oftmalß auch viel Wein.
Man windt in von der Spindel ab
Auf einen Haspel, bald darab
Inß warm Badt kompt er also frü
Da hat er erst auch große Müß:
Man wäscht und blaüwt in eben wol
Daß im die Schwärz vergehen soll.
Man hängt in auf da an den Luft
Acht nicht obß schon drauß hab gedufft.
Man bringt in in die Stub hinein
Daß er außstruckne allda sein.
Denn wird er wider sehr geblaüwt
Daß im vergeh die zähe Haut.

Und wirft in auf den Schragen z' Stund
 Windt in auf viele Klingel rund.
 Zum Weber muß er bald dahin
 Der martert in alßdann mit Sinn,
 Wol in den engen Zetteln krauß
 Schlägt in zusammen in dem Hauß.
 Zu Tuch er in gar bald bereit,
 Wenns nur so gieng es wär uns leydt
 Denn kompt er erst zu groffen Ehren
 Daß in bald tragen Knecht und Herrn.
 Und wenn er denn zerbrochen wird,
 Zu Ehren und Schandt hin man in führt
 Zur Mülle, macht man Papier drauß,
 D; mancher Herr braucht in sein Hauß,
 Auch auf der Heymlichkeit für war
 Besteht er auß erst sein Gefahr,
 Sein Jammer, Roth nimpt dann ein End
 Wenn in Mänß, Feuer verzehren behend. 108 ff.

III Zum Wörterbuche, wetterauisch.

Rossbachs Sprache im Paradiß wie im Rosengärtlein bietet manche hessische Eigenheiten. So sind folgende Reime nur volkstümlicher Aussprache gemäß verständlich, wobei der Kampf mit der neuhochd. Zeit überall durchbricht: thut: not. Kirch: Pferch. muß: groß. Hiß: jetzt. Zeit: queit. queit: gfreget. Schweiß: leiß. Schwang: Dank. bitter: zuwider. Stilt: spült (Wasser). Geruch: Sucht. dürr: für. Alte Kürzen und Schärfungen des Wurzelvocal's bezeugen: Hassern, Roseng. 27b. Hadder, Parad.=Gärtl. 257. Schweffel 246. Die alten i haben, fremd oder heimisch, dem anbrechenden ei Platz gemacht; in Trisaltigkeit dagegen archaisch=liturgisch erhalten; oft altes i: in Deli (Del) gewöhnlich. Sogenannte Assimilation: hin: schwinn st. schwind 88. ball (bald): all 207. scharp noch unverschoben = scharpf 168. t im Auslaute weg: nack und bloß, Roseng. 35a. Wassersuch 282. f: Stord stets.

ch: Befehlch. Diminutives g: glimmende Kölgen Roseng. 34.
h: Hummeln und Fliegen = Fliegen. z: Hirz, Hirsch, immer;
j: beyß j. g u. j. w. Alt sind noch fern = fern 131. stir-
ben 78. Harm 11. Alte gute Constructionen: brach sie der
Frucht ab, Roseng. 30a. des Wassers trink auf 4 Loth 120.
Alte Erinnerungen: für Silber und für rotes Gold 126. viel
schöner denn das gelbe Gold 248. Der rote Mund 253 u. j. w.

Aufschlagen, ein Pflaster 120, dafür
draufschlagen 115; mit täch-
lein aufgeschlagen 128; auf-
schlagen mit warmem wein
187. 206. Die Weinrester mit
Salz vermengt und aufgeschla-
gen, tilgt behendt die aufge-
schwollene Brüste dein 116. Subst.
mit Aufschlag reiner Däche-
lein 196.

Ausbrennen: ausgebrannte
Wässerlein 183. 187.

Bad, bildlich (Leute i. Kirchen- und
Weltregiment): Biß sie dich
bringen in ein badt da Sant
und haar allsamt abgah 185.

Beugen: dann in diesem Garten
muß man allerley Arbeyth thun,
darinnen darf man nicht müßig
gehen; sondern man muß sehn,
pflanzen, pflöpfen, begießen,
außgäthen, beschneydeln, auff-
richten, lenden und beugen,
außheben und versehen Sa.

Befleyben Wurzel lassen: und
würde der Lustgart Gottes in
Frewden und Fruchtbarkeit zu-
nehmen und befleyben 12b.

Beschleimen: mit Seiz, Wucher, Un-
zucht, Unleuschheit beschleimt
154b.

Beschneydeln im Garten: arbeiten,
pflanzen und bauen, pflöpfen,
beschneydeln und begießen
2b. Baumpflanzlein: impfen,

pflöpfen, beschneydeln, be-
gießen 9b.

Bettriften, die, Kranke, Vorrede.

Blutspieg, der, 272.

Büt bei Rosen: die rote Bütt,
darium der Sam verborgen leit 32.

Datum (Mönche): ihr Datum
sebens auf die Welt trachten nur
nach Geld und Gut 176.

Drisenen, die, Trifflschnitten (Peo-
nien): Ein gewiß hüßf zur Ge-
burt sol sein mit Zitwan Sal-
gandt man bereit mit Zuder auff
manchfaltigkeit ein Drisenen
für arm und reich 20.

Durch: Die Weinbeerfem zerstoßen
wol gebraten auch man brauchen
soll fürn Durch und Durch,
hat gleiche kraft. 116.

Entwichen: Ins Himmetreich sie
(Henchler) kommen nicht drum
sind die Henchler gar entwich 43.

Fahrt: jeder Fahrt 166. das
betrachte hie zu dieser Fahrt
Zegtmunder hie zu dieser Fahrt.
193. 269.

Fehle Witt, Roseng. Vorrede.

Feselein bei den Peonien: So wie
gelen Feselein Ganz lieblich
auff den Blumenchein 21. Die
Fäßlein (am Wegerich) an den
Spießlein zart.

Fuchs: Den Fuchs könnens ja
streichen wol Wenn man ja nur

den Bauch füllt voll 184. Sich wie ein Fuchs wenden fürn Garn 185.

Gauch: Wie wir Exempel haben auch Am reichen Mann dem großen Gauch 277.

Gauß, von Leuten die einem feignut Wort geben: Solch samwer senff und wend den Schimpf Die können weder Gauß noch Glimpf 52.

Gebartet = bartet = bärtig: Zwei (Blätter) sind gebärt, die andern drey Ganz glatt ohn Bart gefunden frey 30. Vergl. DW I 1144: bartet, barten.

Gelsen: Dem geschwollen miltz man auch mit hilff Der nach der Artzenehe gilft 125.

Geschock, von Eiern: Den Sommer legens viel Geschock. 220.

Gesell: Zu lezt es heist, wie man wol spricht Im Sprichwort, wie ich werd bericht Hast nicht mehr gelt, bist nit mein Gsell Fahr immer hin nur in die Hell 111.

Gespens: Für Zanberei und Teufels Gespens 12. vertreibt des Teufels Gespens frei überall 13. Für (gegen) des Teufels Gespens. 137. 151. des Sathans Gespens. 151.

Gistung: Wo Leber, Beulen, Blattern, Knöllen, Dir an der Haut herausser wölkn So wirstu solcher Gistung frey. 27.

Gilb: Vertreibt die Gilb und bösen Schweiß 54.

Glatt (Mantwurz): Viel Bletter auf der Erde hat Das sind die Unterthanen glat. 247.

Graswasser 281.

Grien: Fürs Leuten Grien und

Blasenstein Brandt man das Wasser ingemein. (v. Himmelschlüssel) 74. Das gebrannte Wasser nemme in (Knoblauch) fürs Krimmen, Wurm und auch für Grien 270.

Gsegnet, das: Das Bandhweh, Grimmen und Gsegnet 92.

Gstüchtig: die gstüchtig glieder macht es frisch 133.

Hadermeg: Halt nicht mit jederm jr geschweß Sey nicht ein schönde Hadermegs. 222.

Hümpler: Denn wer ein meister seyn wil bald Ehe er gelernt vnd recht wirdt alt Der bleibt ein Hümpfer nah und fern 218.

Kallen: Nach Gnuß sie mit ein jedern kallen 193.

Kaltsech, der: der Harmwind, kaltsech wird vergehn 97. den kalten Sech 158.

Kappeskrant: Das eingemachte Cappeskrant Hungrigen Bauwren füllt die Haut 35.

Karst, bildlich: Ob nun der karst der Tyranney Den Mist der welt ihn hadet bei 117.

Käß: Ein Geschwer, so man Feigsblätter nennt Ist manchem leyd, daß er solch kennt, Die Blätter legt man auf die Käß Vertreibt darvon das Maden Gefreß 41.

Kage: Hüt dich, hüt dich für solchen Katzen Die forn lecken, vnd hinden fragen 184. Sich wie die Kätlein stellen 189. streicheln wie die K. 188.

Keinen: So wie diß Kräutlein blühet und keint Wenn nur die Sonn am heissen scheint 179.

Kiren: Bleht auf den Bauch, daß er thut kirn 271.

Klingel sich oben. Nach dem

Bläuen: Windt ihn auff viele
Klingel rund Zum Weber muß
er bald dahin 209.

Kreck (Kappespflanzen): Das Zip-
perlein vertreibt an Wein, Mit
Essig, Mehl, von Feinden Gred
Erledigt von der hülzern Kreck
35.

Lauer: Vnd sehen übermassen lau-
wer Stellu sich grad wie ein an-
der Lauer 52.

Lauß, bildliche Negation: So man
solch Henschler lernet auß Kein
Herr vertrauet in ein Lauß.
189. Vgl. Achten alles für Not
160.

Lauser: Drum Sprach recht von
ihnen spricht Ein Lauser es ge-
büre nicht Zu haben Reichthum
und groß gut 277.

Malezen neben Gledten heist Gleden,
Grünt und Malezey 114. 116.

Nebendietrich, von den Papisten:
Viel neben Diederich braucht
man do Rechter Schlüssel war
niemandt fro. Neben Diederich
braucht man viel zu Rom 76.

Prächter: Sie sind groß Präch-
ter in der Welt 269.

Rechen: Vermuth ein vbertrefflichs
Kraut Wechß hin und wider un-
gebowt Auf durren Rechen ein
nützlich Strauch u. s. w. 44.
Hundtzung in Höfen vnd an
Rechen suchs 161. Hartheim
pfllegt man diß Kraut zu nennen
An durren Regn findet man es
stehn 10.

Reße, vom Flachs: Vnd zeugt ihn
durch die Reßen schwindt 207.

Ritt: Meyn sie (Abergläubige) es
böß, schütt sie der Ritt 62.

Römisch Kummel 46.

Rötelstein: Gleich wie ein Dirt die

Schaff mit einem Rötzelstein
zeichnet 126a.

Ruhmrensigkeit: Mit grossen schein,
Ruhmrensigkeit Mit hohen
Worten ist bereit 179.

Schaf: Voll Wucher stekens allzu-
mal Doch ist das endlich auch ihr
Straff Wenns ins trocken
getrieben han jr schaf 277.

Schlecht: Gott geb uns das zu er-
kennen recht So wird der Seel-
schad werden schlecht 5.

Schlick: Den Schlick vom Magen
stülft sein 242.

Schmergel anff allen wiesen ist be-
kannt Hanßuß thun es die Wei-
ber nennen 192.

Schrunden: Das Zahngeschwer,
Schrunden vnd Riß 83.

Schütt: Ein jede Blum (von Poo-
nien) ein Schütt zwo, drey
Herbringt, darinn der Same frey
Verborgen ligt ein lange Zeit.
Biß sich die Schütt eröffnet weit.
Die Körner ligen nach der Key
69. Vgl. Und wie der Sam in
Schötttelein Vergeschlossen ligt
auf den Blümlein 22.

Schwarz Kirschewasser 20.

Schwind: verwundet von der
schlangen schwind 4. Doch muß
man auch nicht leben hin In al-
ten lastern also schwinu 89.

Serigkeit heimlicher Ort 275.

Spärer: Ein Spahrer ein Ver-
zehrer hat Das sihet man oft
in mancher statt 278.

Spreussen von Hasenpfortensafft:
Auch zeugt der safft auß Spreus-
sen, dorn Es sey am Leib hin-
den und foru 187.

Ständerling: Von irer arbeit eit zu
Hanß Und hatt nicht alle Stän-
derling auß 222.

Suppenfreßer, Tellerschlecker (Mönche) 184.

Trumm, Trommel: Bald hstehens so steiff in einer sumn Gleich wie der Haß bei einer Trumm 190.

Trüpfeln: Die Sit in Augen stilt es sein Wenn man den Tasse trüpflet drein 128.

Ungeſchendt selig werden 190.

Wasserreſen — abſchneiden 117.

Weil: Al ding ein weil ein ſprichwort iſt 48.

Wermutöl todet die Würm 46.

Wiß, die, Verſtand ſcherpft die Wiß. 24.

Wolf: heilt W. und Krebs 132. den Krebs und Wotj 201.

Wolfswauß (bildlich) 174.

Wolfsmilch einnemen (bildl.).

Wuß: Trindts ein, davon das Fe-

ber ſol Vertrieben werden, auch deßgleich Deß Magens Wuß von Arm und Reich 39. Das (Dreifaltigkeitskraut) ſol ein heylsams Träncklein ſein Für Wuß, Grind, Schleim vnd böſe Ketz 91.

Zauber (Hundezung): Viel beſſer denn des Zaubers Wort 163.

Zerknirtſchen: Zerknirtſchten adern und gleichen 133. — Im (dem Teufel) da ſeinen Kopf Zerknirtſchet wol den ſchndden tropf 143. das Kraut zerknirtſcht, zertheilt 15.

Zurings herum (Blätter an der Roſe) 32.

Zwiebel: Reimhätig ſindts, das Sprichwort laut So manche Liſt ſtedt in der Haut 269.

Zweite Abtheilung.

Die Quelle der folgenden heſſiſchen Sprachdenkmäler iſt das Buch:

Wie innge fursten vnd grosser herren kinder rechtschaffen instituirt vnd vnterwisen, Auch in welchen Stücken (lant vnd leut zu gut) sy fruchtbarlich vnterriecht mögen werden auß trefflichen Authöribus außs kurtzest gezogen nutzlich vnd jedermann lustig zu lesen. Auth. Reinardo Hadamario Anno 1537.

Marpurgi apud Eucharium Cervicornium Anno MDXXXVII Mense Novembre. 487 S. 8°.

(Reinhardus Loricinus Hadamarius, Prof. d. Rhetorik zu Marburg.)

Einige grammatische Merkmale theile ich im Voraus mit; wenige Notizen sind aus Kossbach nachträglich eingestreut worden.

ai = altd. à hait. 10. raidtschleger. 20. gethain öfter.
 pfail. 127. ee = æ: gemeß. 45. weers (conj.) 109. ë = ä:
 behiglich. 51. ë = i: sprechwort. 119. o = ü: ö = ü und
 umgekehrt: flössen, böße Flüße. 13. schlörpt (schlürpft) 235.
 ochsengebrüll. 17. korez (von der Zeit) 36. lost (haben) 39.
 verfürdelt. 138. oi. oe: ô, õ: noitturft, woel. ei: i: leigen
 (jacere) 172. ei: i: feyent (Feind) 19 b. nhd. gedeien.
 69. Die praet. noch ei: erschein. 65. betreib. 68. sweigk
 u. f. w. eu: û, ü: nateurlich. 13. = ie: sey plur. masc.
 i: ë: mirk (öfter); mirklich. 142. vyrkeln (Gerfel). 141.
 i: iren: instituyrt. 8. Für ie hat Noßbach ê: feber. h weg:
 wass (Wachß). g: h. eh: hog, hogenge. in d. hogenschul. 58.
 rüge (Ruhe) 55. 61. eh: g: kaltsinnich, vberich, außwendich,
 gefellich, verjacht. dd nach kurzen Vocalen der Wurzelsilbe:
 zufridden. 14. widderstandt. widder (contra) 50. 59. (iterum)
 61. hadder. 182. niddlerlendisch. 33. widderwertikeit. 40.
 zufridden. 52. in Fridden. 60. widderfaren. 63. widder-
 lachter. 70. niddrdrucken. 76. theddingen. 134. besnddelt.
 287, glidder. 189. u. f. w. d: t im An- und Inlaute oft:
 drank. zweide. t unorg. missbraucht, der M. 76. nn: nd:
 behennigkeit. 132. r: rr: nar, narheit stets. h: v. f: zwei-
 bel. 189. freblichen. 146. bb: überlibbert. 123. f: pf sel-
 ten: ferdt. 51. ph: ff: waphen. 90. pf: th: schampfer
 (Lied). 210. p: pf: planzen. 196 (oft). ge — auffallend
 häufig: gemerken, gerawben, gebildnuss, gehellig, gerichten.
 Die Endungen: thierer; hellercher; das Wort landtherr
 = Landesherr; die schwachen Formen: angefechtet, gepreiset,
 vergleicht u. f. w. sind noch zu merken. Noßbach flektiert auch
 auf dachen. 194. in breyen, pl. Dat. (von Brei) 188; deßest:
 mit ihren thren. 61. Zur superlativ. Bildung: sammet-
 glatte Wort. 164. Bei Noßbach öfter starke Formen statt
 schwacher: gefalten. Allitteration ebenda: hitzig und heiß.
 199. Präpoj. für giftig gebiß. 137. 138; des wassers trink
 auf 4 Lot u. f. w.

Vorher gehe die Klage über die übeln Geldschrapper.
Gesungen mag werden diß folgende Schweigers
Liedtlein.

Es ist der lauff so man sich drauff
In aller Welt gemein
Vol hinderlist die Welt ist ist
Auff tugent acht man klein,
Sett ich nuhr gelt, so wer ich ein Heldt
Und vorgezogen vff erden.
Run sölich3 man melt dem gelbt nach stelt —
Wie kan3 doch erger werden.
Gelt ist die klag darvon ich sag
Gelt, Gelt ist nur der handell
Wie man bey nacht vnd auch bey tag
Dem Gelt nach mag wandeln
Sett ich nur gelt in dieser welt
Nach gelt stehet mein begeren.
Man rawet nicht, nach Gelt man sich
Wie kan3 doch erger werden!
Man leufft, man rent, man reit, man sprengt:
Nach gelt stehen alle yr sinnen
Im Regen vnd schne, vff landt vnd see
Wie man gelt mag gewinnen
Man lest nicht ab bi3 in das Grab
Gelt, Gelt ist nur yr leben,
Gelt ist yr Got in aller yrer Not
Wer kann doch nur frumm werden.

S. 247 ff.

Diß Lied ist kein schweizerisches, lehnt nur an das Sprich-
wort: kein Geld, kein Schweizer an. Eiselein Sprichwörter 563.
Vogau spielt auch einmal hierauf an.

Einer Erinnerung an Hieronymus Bock sei bei
Koszbach auch noch gedacht.

Von der Christwurz:

Das Ohrenbrausen auch vertreibt

Wie solches Hieronymus Bock beschreibt. 79.

A

Abſchrappen swv. geldt und gut den armen vnderſaßen abſchrappen 227.

Adam, der alte, concupiscentia: den alten A. im zäume halten 7b.

Aufſucken: Derhalb höchlich von nöten, er heilsam ſchriſt hör vnd leſe vnd also aus guter lere wol vnderrichtet, ſich aufzucken vnd rech zu halten wiſſe b8.

Außhuppen swv. verſpotten, „holhippen“: wiſſen derhalb die Paſpiſten wol außzuhuppen vnd mechtig viel von guter lere ſchweigen 104.

Außſchlagen stv. Vom rechten lebendigen Glauben: der ſonder vnderlaß gang wol außſchlecht bIVb.

B

Bälgeriſche Wort füren 209.

Behangen, ſich: die Cleopatra wöll in zu ſich locken vnd durch ſchmeichelhafftig liſtigkeit verleckern, das er ſich mit ihr behinge 177.

Behuben swv. egere: bedürfen, nötig haben: Vnſer Her hat gelts vnd guds gnug, er behubt nicht ſindirn das Studium machet ſchellich köpf 16. Aber ein gelehrter weiſer herr wirdt ſölich feins dieners ieuenn auffzuwecken behuben 45. Auch das (Staatsgeſchäfte) welches die bawern nicht beſorgen vnd deſhalb feins Credenzers behuben u. ſ. w. 60. DW I 1343.

Behubich adj. ſich behuben, ſich: Die leyhen aber gemeinlich, welche kein eigen lere bei ſich haben, fremder lere vund vermanung zu der pillchkeit behubich vnn not

türftig ſein, dardurch ſie zum guten erinnert werden 43. Der Genaden vnd Barmherzigkeit Gotts behubich ſein 158.

Befrüden swv. ſollicitum eſſe (DW I 1431: befrüten): dann ſo ich dweil mirs igundt gelegen vnd gedeyen möcht nach deinem Rath mich zu ir ſüget, mich mit ir behinge vnd befrüdt, würde ſie vielleicht mich überreden 136.

Belle, Götcklein: die Tren mit belten verbinden 211.

Beluſten: alles was jnen beluſtet mich beluſtet 95.

Betatteln, beſtecken, beſudeln, ſich ſüdd. Murrädele, zu Tadel: den tod Chriſti täglich erneuern vnd ſich mit neuen laſtern täglich betatteln vnd wie eingewaſchen ſaw wieder in den Dreck fallen 181.

Beutel: im Beutel ſett (oſt) 137.

Bezwand m: vor Weis, Newerung vnd vberigem vnd zu viel grenſichem bezwand huten wirt 91. vberigen bezwand miltern 91. all Geiſtlich bezwang von ſich werſſen 104. ſo gemelte bawern nit hart im bezwang gehalten 136. bezwand u. beſwerung des armuts 148. Verbum: die gemein engſtiget vund bezwand 153.

Bollern swv: derhalb ein Pedagogus inſonderheit kaltſinnich ſein muß — nicht bollern, nicht grenlich handeln 10. der Wolff zulief, bollert vnd ſchalt, das ym das waſſer trübe gemacht hett 141.

Brangen swv. nicht zu ſtoleziern, großen Trewel treiben, zu viel brangen vnd paudatieren

b7. adj. mit prengischen wor-
ten 125. Vgl. braugen, mit,
bei Koffbach 111.

Brast, m. das Gebrechen, Fehler,
zu brästen ahd.: der Heuchler:
trägt unlust, aber nicht im Herzen,
sonder ein span weht droben, das
er den brast mit einem guten
druck weins abwaschen kunde
114. erschrad der Kaiser bewegt
und bemüht inenn höchlich also
d; er brast halben denselbigen
tag weder essen noch drincken
mocht 57.

Bulherzige Obigkeit 190.



Diefung stf. abyssus: Gruben und
Diefung der Sünden 158.
mhd. tiefunge.

Dißen swv. sich mit jemand her-
nimschlagen, urspr. ziehen: dan ich
dardurch ganz verhasset, mit
großer Mühe und fahr meines
Leibs mich täglich mit den Bayern
dißen, schlenffen und rupffen
muß 135. Vilmar 73.

Donat, die bekannte Grammatik:
mit dem Donat vor den Arß
geschlagen 241.

Dreck, Red. Art: vom hilflosen Zu-
stande, von unglücklichen Zusät-
ten: darumb so dich jemandt recht
erkent, das du so vol vnulust,
sorgen, und ferlichkeit steckest,
würt dich im dreck nicht auff-
heben 54. das dem König all
sein lust und vbermut in dreck
fiel 121. lassen den wein in den
dreck lauffen 348.

Trenstern: in diesen zweien Punkten
(Mäßigkeit in Essen und Trinken)
wissen sich zum teil die Waten
noch recht zu halten. Aber etliche
Teutsche Köchin vermeinen den

findern guds und gesundt sey,
wan sie mit vilerlei speiß von
gedrenck wie ein brädtworst
gefüllet trenstern 14 ff. Das
herbe Aufatmen, schwerfällige
Wesen ist gemeint; oberd. dren-
sen. Vergl. Kehrlein Nass. Wb.
tränstern 407 (Volksprache und
Volksitte I).

Drucken Volzen 286.



Einsprechen: dem herrn eine gute
meinung einsprechen 125.

Eis, Red. Art: auf ein Eis
führen, verderblichen Schaden
empfangen 117.

Ergrellen str. ausschreien, durch
Ausschreien herbeiführen: auch
etliche auß abgunst, etliche auß
haß, etliche auß zorn ergrellt
solichs thun 129. DW II 829.

Erlustiren, sich selbst 36.

Erstremmen swv. ersticken, unter-
gehen: so das meiste theil mit in
die dörne fallen und also nicht
erstrempt würdt 192. DW III
1022, wo unsers Verfassers Be-
merkung zu Widrams Ovid,
Mainz 1551, 126b. angeführt ist:
erstrembt und erwürgt; ebenso
häufig erstrempfen, was hochd.
jenes aber nur unrein hochd. ist.



Falbel n. epilepsia: nun glaub ich,
das der Luther vund sein Predi-
canten ein mal das Falbel
frigen werden 104. DW III
1268 ff.

Filz wie nuten Knaupen, Knausten:
die größten Bayern und schent-
lichsten Filzen 286.

Filzigkeit f. Da die Lehr von den
leuten hinweg nimpt, alle grob

Hythigkeit vnd wilde grau
samkeit 37 ff.

Insen swv. Item auch angeboren
gebrochen an den Leiben der
herrn, die Heuchler synuſen,
imithru vnd ſich ſätſchlich an
nemen 108. Das die rede, welche
auß ſüſſen, geſerbten vund ge-
ſynſten Mewlern ſtießen 456.

G

Geben, Ned. Ver: nachmals ſtur
was gibſt du, was haſu
wider jren Geſellen nacheilten 408.

Gebiltuüß, ntr. Bildnis, gemalttes
oder gehauenes: vor zeiten, ſo
ettlich ſiedt in Grecia yrem künig
Ageſilao ſein gebiltuüß, Zent,
ſchildt vnd helm — uſrichten wol-
ten 85. er beſat ym nach ſ. todt
ſein gebildtuüß vſgericht ſol
werden 85. Den Wbb. unge-
länfig.

Gefreß, n. Mund, pöbelhaft 287.

Gefchant: einen guten geſchant
thun 126.

Getruglich vnd allezeit luſtig, von
Reichen, von Regimentern 73.

Geußlich adj. Von Philipp von
Macedonien mit der Kadenſpa-
rerei: dardurch angezeigt, das
gemetter Künig ein geſpredtlicher
geußlicher Künig geweſt ſey
327. Zu güſmann Spaßma-
cher? Vexer I 1112.

Glünig adj. partie.: ſonder mit
einer glünigen toten im ſelbſt
den bart abſenget 78. Zuſam-
mengezogen aus glüendie, md.
glündie. Vgl. bairiſches lembtig
= lebendig.

Gnaupe swv. grober Menſch, Kle-
gel: darneben ſein bürger be-
ſchawert vnd ſpart vnd ließ die
Eöldener den erſten haß vnd die

größten gnaupen entſangen
(v. Hannibal) 388.

Gott: das Sprechwort mit Gott
und Ehren 150.

Grempekerei oder kaufmannſchab
237.

Grünes Feld, unter freiem Himmel:
als frumme lauteſnecht im grü-
nen felde ſterben 408. Ber-
liniſch: bei Mattern Grün.

H

Hans, ein großer H. 20.

Hendmähige Ruben 321 n. j. w.

Die Stelle in den Möln. Kroniken
2 Bd. Z. 190 Z. 18: die Weller-
ſchen „kriechden also ſnoede hanf-
miſſe, dieve ind boiven“ dürfte
auß obiges hin ſicher zu ſtellen
ſein.

Hennicken: hieß ſich ſelbſt H. mit
den beſſen 264.

Hinderſtendig adj. das zinj vnd
renten nicht hinderſtendig
bleiben 65.

Hinderſter podex: nach dem alten
Sprechwort: ſo ſenberlicher an-
geſicht, ſo ſchentlicher vnd heß-
licher hinderſter ſey der Huren
179.

Hippenbecker zu Hippe, Kadenart:
zu welcher Handlung gehört
Zanden, haddern vnd didmals
ſich vndereinander (gleichwie die
Hippenbecker) außgehen 280.

Hochgeſchoren von Innigſtrauen
ſchändern: ſie ſeyen hoch oder
nidergeſchoren 158.

Hoß, Sprichwort: lang zu hoß, lang
zu hell das alte Sprichwort 195.

Hübſch adj. adv. ſehr: hübſch ge-
ſchulten werden 108.

Huglich, Huchlich, erfreut, vergnügt:
h. gelobt (Coriolan) 351. Zu
mhd. hügelich.

3

Judenspieß, Bucher: darum mit
hrer Besoldung nicht zufrieden
den Judenspieß weydeßlich
branchen 245. Meine Memannia
III 186. VII 94. IX 88. Im
Simplic. Halle 1880. S. 71.
343.

A

Cartheuser v. großen Herrn: dörf-
sen kein Cartheuser werden oder
münchs kappen anziehen 61.

Rilchdybin, du R. du! Schelte.
Beispiel vom Wolf und Lamm
141.

Anausten, grobe d. h. Banern, wie
Knanpe urspr. Anorre 321.

Krause, Halskrause: wie sie jren
gauch von krausen thret an-
stellen sollen 199.

Kreiß: mit dem Feind zu kreiß
sief 121.

Krimmen swv. ursprünglich mit
Klanen, gekrümmten Fingern
packen, dann packen, kratzen über-
haupt: vnd gereyd etliche vnder
hnen, nemlich die Hanen vnd Gents
so frech vnd rumörisch seyn, das
nit darvon zu sagen ist, dann sie
dickmals groß vffgetenß vnd feldt-
geschrey machen, schrecklich ding
blaßen, krimmen vnd kratzen
vnd bestehen all Unglück anzu-
richten 136. gelt vnd narung so
erkrummet vnd erkratet
kann werden 259. DW V 2304 ff.

Krodt m. Kummer, Sorgen sief
bekroeden: Krankheit, frodt vnd
leit 291.

Q

Qaußig adj. Von den Heuchlern:
sie allein kostfren vund allein gute
Herren sein, ander herren alle

lard vnd laußig, welche nicht
dürffen mit guten gesellen im lauß
leben 103. das seiner bürger
einer ganz lard vnd laußig golt
heimlich an e. ort begraben hat
435. welch zu viel laußich vnd
lard hr brot nit willich mittheylen
453.

Qautertrauf m. über Kräuter und
Gewürze abgekürter Rotwein
mhd. lütertranc: deßgleichen ein
drund guts, gesonds biers oder
schlechts gudts nateurlichen Weins
jnen gesonder ist, dan sere starker
wein Qautertrauf, Malmöfir
vund ander hüzige Materi 14.

Qoldchen, daherloschen swv.: auch die
Predikanten vnd sunst geistlichen
nach yrem stande sich erlich er-
zeigen, nit stolcz verkleit doher
treten, auch nicht wie die Renther
oder Wagentknecht daherloschen
270.

Qünßch sonst künßisch von London:
in schlechten Qünßchen kleidern
gegangen 264.

M

Meite, bildliche Negation, ursprüng-
lich kleine beinahe wertlose Münze
aus Kupfer, niederd: lassen
nach denen, welchen sey günstig
den andern aber nicht ein
mente 105. Scipio behielt hm
kein Meit davon 351. Aus
Münzverordnungen v. 1574 und
1589 führt Schrein mhd. Gramm.
15 — 17 Jhd. S. 82 Belege an.
Zingerle über die bildliche Ver-
stärkung der Negation bei mhd.
Dichtern 1862 S. 48 ff. Numer-
tug. Mein Wbl. 3. Volkst. 96.
Mein Augsb. Wb. 333.

Melm und Staub öster.,

Mirck, Merk, Wahrzeichen? Solich

zu erinnern vor zeiten bei den Egyptiern ein Fürsten wapfen oder mird geweest, ein herrlicher scepter 144.

Mores: böß mores gewinnen, 15 oft.

Morret: und wolt nicht leiten, das jemant, wie ikundt geschicht im Spielen morret und suorret 295.

N

Naw: der Esel vermeint, dweil das ferdt wol gesubert, um naw gewart vund wol gehalten 51. vor welchen ein Junger wensher Herr sich naw vorsehen — müsse 170. Echt heffisch.

O

Obwendig = über: obwendig seinem kopfe 54. Vgl. auch nebendig neben 157.

P

Päfschen swv. fangen, losen, fördern: auch die dinge mit welchen man eigen tölpische knecht vnd unverstendig grobe Leute losen, päfschen vnd fangen mag, nicht zugehören frei ettel geboren lentten 298. Bei Wilmar 298: p f e s c h e n, päfschen, Jägerwort; bei Stieler päfschen, päfschung: sagina, esca, illicium.

Pfeffer, Redensart: were doch seer gut, das alle falsche Pfeffer vnd vurecht verklager gesemt würden, do der Pfeffter wechslet 142.

Plaumenstricher m. adulator: all Schmeichler und P. 456. DW III 1736.

Pricke, Bricen, Fische: und deinen P. zu freissen geben 446. wolt den knecht in seinen denck werfen das

er von den fischen vnd pricken vffreissen würde, ebenda.

R

Rachung stf. vindicta, ultio mhd. rächunge: als ob er mehr zum Zorn oder zum hass, rachung, spielen, fleischlichem Lust — geneigt sei 12.

Räß adj. wütend: welche einen Tyrannen heranben vnd erwürgen vnd wie einen razeu Hundt todt schlagen kunden 79. mhd. räeze: v. Wolf, Hund. Xerx II 354.

Reutung cultellum: darnumb Thearidas, so er seynen reutung mit einem wegstein weiset, gefragt wart, ob er scharpff were, Antwort: mein reutung ist scharpff, aber noch scharpffer ist die Calumnia 128 ff. mhd. räteling, hechmezzer bei Xerx II 471 ff.

Rölz, hochd. Rülzen, Rodrolzen bei Theophrast: nochmals so die groben Rölzen flropff sol waren, fürten sie in die zechen der bürger 286.

Rosengarten: die gemeinen Leute meinen das Leben d. Großen sei allenthalb vol Lust vnd Freuden als in einem Rosengarten oder Paradeise gepflanzt 50.

Rotes Gold, alte Erinnerung bei Roszbach: für Silber und für rotes Gold 126. Vgl. gelbes Gold 248, Allgem. besser sei den Silber, Gold, ebenda 63. 61.

Roter Mund, ebenfalls alte Erinnerung, vom Storch, bei Roszbach 253.

Ruckles adj. adv. rucklos? wo aber das hercz vnd heubt hauffellig vnd dardurch im hoff ruckles sonder alle gottesforcht gelebt wird 191.

welche die kinder durch vnnstetich rede, bösse Exempel, rucklos leben vund ergernuß verderben 209.

S

Salz, Red. M. für Fülle und negativ für gänzlichen Mangel: die kaum Salz und Schmalz im Hause haben 264.

Schanddeckel m. welche (Gewaltige) oft yr Gewalt schendtlich mißbraucht, yren hohen Adel besleckt vnd zu einem Schanddeckel gemacht haben 71.

Schanbe: in einer purpurnen schawben by dem Feuer sitzen 467.

Schellen stv. tönen, widerhallen, transf. und intransf. grosser hern sündt vnd schande, welche weit schellen, außgebreit werden 59.

Scherren, zusammenschrappen: man sol der Herren genießen, doch das sie bey dem brot bleiben, aber von den geizigen befehlhabern — welche weder Got oder die Menschen forchten, nacht vnd tag mit recht vnd vurecht gelt zu sich scherren, den armen Leuten beywenglich, also rufende: o cives, cives querenda pecunia primum virtus post nummos n. s. w. 247.

Schießnatter, f. Chameleon ein thyr in frembden landen vff maß vnd groß wie bey vns ein Schießnatter, welches dickmals verwandelt sein farb 111.

Schlabanter. Als Aristipps Erziehungsgeldforderung zu hoch schien, vnd der Vater sagte, für soviel Geld könnte er einen Knecht oder Pferd kaufen, sagte Aristipp: Ja gehe hin vnd thu ym also, so

hastu zwen Schlabanter oder zwey thyrer, deinen Son vnd das du kenffen wirst 198.

Schlecht adj. schlicht, einfach, gewöhnlich: das ein junger herr, an welchem mehr dan an schlechten knaben gelegen, nicht besleckt werde 15. Dan das in schlechten Leuten yrrthum ist, in Herrn vnd Fürsten schande vnd laster 73. was meinen banhern oder schlechten personen mag bezemen, ebenda.

Schlimm adj. schief, einseitig gedreht: (die) sich gewenten mit schlimmen heßen zu gan 109.

Schnawben, Anstrengung, Mühe: sündigen ist kein kunst, ablassen vnd raven tragen ist kunst vnd gehört Schnawben darzu 159.

Schraengesecknuß insonderheit vier wege oder heerstrassen wol getretten 169. Zu schroe, oben?

Schrammen in Flischen von Christi Wunden: welche groß Drencker sein, welche sich brechtlich erzeigen, Bolderen, Blitzen, Hagelen, Marteren, Wunden vnd Schrammen schweren kunden 241.

Schrapfen swv. schrappen, abkrazen, entziehen: von den hern narnung schrapfen welche sie besorgen zu verlieren 115.

Schwarz: dan welche vilerlei vnd vberflüssige speiß, eins wider das ander, schwarz und weiß, süß vnd sawer, kalt und hitzig, scharpf und lunde — in yren malzeiten zu sich nemen 13.

Schweige statt geschweige, ne dicam: die ganze Welt Schweige des gartens. Roseng. 35 b.

Schwind adj. geschwind, stets so = schnell 98. 168 n. s. w.

Spizerei, f. Spezerei dan zwenig mit allerlei würzen vnd **Spizerei** gepfeffert vnd meistertlich bereit 14.

Stochnarren: derhalb findt man wenig in historiis, das vorzeiten groß herrn bei sich **Stochnarn** oder **Geldtnarn** techlicher bosse vnd schwend halben gehalten haben 37.

Süßmündig lieblich und schmeichelt 175.

u

Überönig adj. v. den Heuchlern: sey auch überönig weren 109.

Uffleuchten. Von Kriegeru, die sich rümen: das sie vielen vffgeleuchtet hetten vnd in vermeintem kurzweiligen scherz etlich auß yn reden: Ich hab yr viel auffgerieben, Abgethan, Gemehiget, Auffgeackert, Schlaffen geleucht vnd wil noch für meinem ende yr viel auf die Hünerhort weisen, Auffarbeiten vnd vielu das Licht außblasen 343.

Vndand stin. Widerwillen, Ungeheigkeit; adv. genitiv. ungeru, unfreiwilling, im Viede alem. „nit a mal dran denka“: vnd insonderheit, weß niemand vndands halben zu vermeiden als nöttig jnen vermanen hv2. vndands halben vermeiden 7b.

Unterjassen, Unterjajßen, Untertanen hv. b8a. 59. 72. 74. 81.

Unrat: (da) im gemeinen nutz vnnpolitzen durch groß zweispalt verderblich vnrat entstanden was zc. 38. Sextus Nero betreib alt buberey vnd so yn darauß kein vnrat entstände, sprach n. f. w. 68. nicht allein den armen jelsch-

lich verflagten Leuten groß vnrat drauß entstedt 130.

Unterbrodt u. Zwischenbrodt zwischen Morgen—Mittag—Abend: dem (Spiel) folget nach das vnderbrodt mit guten drincken umbspicket 66; gotisch undaurnimats. Hilmar 423.

v

Verbeuten stv. darumb der Esel vorbas gern zufrieden, seinen standt nit verbeuten wollt 52.

Verblümpet: under einem verblümpen schein 116.

Verdumptlich adj.: auch vast ein fertlicher vnd verdumptlicher standt ist, in welchem kein ansehung vorhanden 41.

Verflissen sein: vnd yr sinne vnd gemüdt mehr verflissen sein vffscheinlich lust als pferde, vögel, hunde 47.

Verheßer: der künig Sigismundus — wardt von etlichen Teutschen Zundherrn aber ungelerten Leuten vnd verheßer der sehr geschunden, das er solchen Leuten groß Ehr bewiese 18.

Verfert, närrisch, geß, fräntischheßischer Ausdruck: sol sich nicht bekümmern mit dem so was die Psaffen schwezen vnd die Gelehrten Verfertten schreiben 68.

Vernicken swv.: ein Heuchler sich tieff vernicket vnd allen Gehorsam vorwendet 106.

Verjchnellen swv. vervoiteilen, betrügen: aber die armen kent verjchnellet an der pfannen blieben stehen (von den verflagten Gänzen, Reineke Fuchs) 137. Hilmar 362. Vech bei Leyer III 239.

Verwendt: bawen — also verwendte Ruben, nicht werdt das sie die hl. Sonne bescheint 131.

Vorscheinen, einem und leuchten 96.

28

Weidlich adj. adv.: sonderu das er fleißlich Aristotelem höret und weidlich studirt 64. mit weidlicher rüstung 107. es ist löblich das ein weidlicher herr sich weidlich brauche und allenthalb jm ein ritterlich geschrey erlange 107. sich weidlich gebraucht er sen in guter hoffnung 126. also die Römer weidlich leut gewesen 154. auch der weidliche Herr Cecilins Metellus 249. der weidlich Herr Fabius 274. ein weidliche Pomparey 265. Kühnheit e. w. tugent 453. w. stelen 405.

Weinkrausen und **Becher** 171. Allgmein auch oberdeutsch.

Weinschröter, Hirschläser, bildlich:

die groß Hörnische und Weinschröter 405. Lucanus cervus.

Wolle: so die Werck den Worten ungleich, viel Geschreys, wenig Wullen vorhanden ist 407.

Wormessig adj. aber der Adel verdirbt und wirt wormessig in den Kindern 81. Im Rosengarten (oben) „wurmsüchig“ von Äpfeln 30b.

Wunzel: etlich wunzeln das die augen der herren ganz blind wurden 149.

3

Zubugen, sich: aber der verstendig Kaiser Alexander solich büherei vernam, buget zu und suborniert einen der ober felt zu hoff kommen und etlich sach — der frembde zugebuzte Man kumpt u. s. w. 126. Cleopatra macht sich vff — hübsch zubuget und füget sich zu dem kayser 176.

Zukömeling oder **Gast** 166. 388. 471.

Dritte Abtheilung.

I. Wilddiebstrafe.

Sonst schmiedete man die Wildschüngen, heißt es im Freymüthigen einer kathol. Aufklärungszeitschrift 1782 ff. Bd. II S. 431 (Freiburg-Ulm) auf einen Hirsch und ließ sie durch die Wälder, durch Dick und Dünn hinrennen oder man schickte den Glenden zum Festungsban, der seinen Acker von wilden Thieren nicht wollte zermühen lassen. Dieses Aufbinden auf Hirsche übte der erste König von Württemberg sehr, selbst die widerspennstigen Mergentheimer sollen es erfahren haben ohne Wilddiebe zu sein. Sehr weite Verbreitung fand die Nachricht von einer solchen Strafe aus der Wetterau von 1666. Dr. Herm.

Hoffmann in seinem *Lycurgus Romano-Germanicus* ep. 45 Nr. 9 brachte sie an die Oeffentlichkeit und von da ab spukt sie in alten criminalistischen Büchern. So sagt es der Tractatus Ahasveri Fritschii Venator percaus, Norimb. 1684 nach: 1666 mense Majo ist ein Hirsch in der Wetterau gesehen worden, der in den Saaten geweidet, auf den ein Mann mit Ketten verwahret gewesen, ganz blutig, mit zerissenen Kleidern und zerfleischtem Leibe, der ohne Unterlaß gerufen: ach nehmet mir doch mein Leben, daß ich doch der unerträglichen Strafe, die ich nun in den dritten Tag ausgestanden, abkommen möge. Dabei steht: o anima, si in desperationem incidisti, quam terribilem, institues querelam in extremo iudicio contra iudicem tuum secularem quem non corporis tui sanguine satiare potuisti sed te metipsam, quae ad immortalitatem condita es, ad immortalem interitum reservatam videbis. — Unter dem Kapitel „Wildpretddiebe“ bringt auch Kirchgeßners Tribunal Nemesis, Nürnberg Leipzig 1706, S. 366, denselben Fall aus Hoffmann: In der Wetterau ist a 1666 Mense Majo ein Wildpretddieb auf einen Hirsch geschmiedet und dieser mit jenem in Wald gejaget worden ut refert Hermannus u. s. w.

II. Lob der tapfern Hessen.

Es hätte die Französische Grausamkeit gleich Anfangs in dem Martio des 1689ten Jahres das Schloß in Oberwesel gesprengt und die Stadt-Thürme abgebrannt, darauf die Stadt sogleich verlassen und sich mit vielem Raub gegen Sauerberg gewendet, des Willens: Ihre Garnison abzuführen und sodann auch selbigen Ort mit einer Sprengung verwüsten zu quittieren. Aber es gedihe ihnen, wie dem Hund das Gras fressen und der Ragen das Wurst Stehlen, dann meine resoluten Hessen, als sie solches in Erfahrung brachten, stießen ihnen tapfer das Maul auf den Teller, griffen mit Zuziehung und Hülfsleistung eines Trupp Bauern (denen die Schliche selbiger

Gegend schon bekannt) diese Nasch-Räken an, klopften selbige wacker auf die Pfoden, stöberten ihnen die Beste aus, machten auch viel Offiziers und Gemeine gar des davon lauffens vergessen und jagten ihnen die zusamm gerappte Beute fein sauber wieder ab, das kunte nur ein stattliches Hauen= oder damit ich beim Zweck bleibe, diebisches Räken=Zagen heißen, daß demnach das sog. Sauerberg ihnen recht zu einem Sauer-Ampfer und also sauer genug gemacht, ja zu diesem mal sehr glücklich von ihrem bösen Vorhaben befrehet wurde; dann:

So hätten meine tapffern Hessen
Den Franzen Hosen angemessen,
Und auch der Stöße nicht vergessen.
Das Naschen kunte sie versauern
Mit Hülff der schlauen Fuchs der Bauern
Und machten den Franzosen Schauern.

Was diese ungebläuten Esel
Zusammgeraubt in Ober-Weßel —
Ein voll und eingerittelt Mäsel,
Das mußten sie hier wieder leeren.
Man kunt sie übern Rampe scheeren,
Ob sie es gleich nicht thaten geren.

Legt ab den Raub ihr Herren Franzen!
Ihr sollt mit uns ein Kämpflein tanzen
Ohn alles Complement-Gremanzen!
Speyt wider, was ihr habt gefressen:
So hieß es bei den tapffern Hessen
Habt Dank der guten Beut indessen!

Aus dem seltenen Buche:

Die Zimmer-gedrückte, Hülffleistend erquickte und Kronen-beglückte
Rhein- und Neckar-Pfalz — — von Theophilo Wahrmund 1691.
o. D. D. S. 360 ff. Eingestampft.

XII.

Aus der älteren Geschichte der Hessischen Artillerie. *)

Von

C. Veydhecker.

III. Aus dem vorigen Jahrhundert.

Kurzer Blick auf die Organisation des Landgräflichen Artilleriecorps
im Jahre 1752.

Hild sagt auf Seite 193 seiner Militäarchronik: „Erst im Jahre 1752 wurde eine Reform mit der Artillerie vorgenommen, die in einer neuen Organisation und in der Vereinigung zu einem stehenden Corps bestand. Etwas Näheres darüber findet man aber nicht angegeben.“

Was zunächst die Stärke des damaligen Artilleriecorps betrifft, so betrug dieselbe:

- 1 Oberstlieutenant: Müller, Vater,
- 1 Stückjunter, Müller, Sohn,
- 1 Constablersergeant,
- 2 Constablercorporale,
- 18 Constabler zu Wießen,
- 3 auf der Marksburg, sowie
- 2 Renovanten und
- 1 Schanzenwärter.

Von einer Vereinigung zu einem stehenden Corps nach unseren Begriffen kann nicht die Rede sein. Noch waren die

*) Vergl. S. 100.

sämmtlichen Constabler und Unteroffiziere Handwerker, die wie früher in ihren Mußestunden Privatgeschäften nachgingen. Selbst dem Chef des Corps, dem Oberstlieutenant Müller, war in Anerkennung seiner zahlreichen erspriesslichen Dienste das Privileg zur Anlegung eines großen Holzmagazins ertheilt worden.

Dagegen wurde es allerdings nicht mehr gestattet im Dienst in beliebiger Kleidung zu erscheinen, dafür war eine Uniform vorgeschrieben worden. Diese bestand für die Offiziere in einem langen, blauen, vorn offenen Rock mit goldenen Knöpfen und Achselschnüren, Beinkleidern und Weste von gelbem Nanjing, sowie schwarzen Gamaschen (bei Paraden wurden die drei letzteren Stücke weiß getragen). Die Halsbinde von weißem Crêpe hatte lang herabhängende, gestickte und mit Spizen versehene Enden; der dreieckige, mit breitem, gezackten Goldrand versehene Hut saß quer über einer sorgsam gepuderten Lockenfrisur, welcher der mit schwarzem Seidenband umwickelte Zopf nicht fehlen durfte. Den Anzug vervollständigte eine breite, vielfach verschlungene Schärpe, ein Degen in hellbrauner Lederscheide und ein Rohrstock mit rothsilberner, dem Portepée ähnlicher Quaste.

Die Uniform der Constabler unterschied sich nur wenig von derjenigen ihrer Offiziere. Der goldene Hutrand war schmal und ein kurzer Fassaß mit breitem Messingkorb und hellbrauner Lederscheide vertrat den Degen, ein breites weißes Lederkoppel mit Messingschnalle die Schärpe. Die Rockschöße waren umschlagen und von gelben Knöpfen zusammengehalten. Die schwarze Halsbinde (roth bei Paraden und feierlichen Gelegenheiten) ließ auf der oberen Brust einen Theil des weißen Hemdes, am oberen Rande einen weißen Vorstoß sehen. Quer über die Brust hing eine schwarze Pulverflasche mit Messingbeschlag an breitem, weißen Bandelier. Auf letzterem befanden sich vorn in einem messingeneu Doppelgehäuse und zugleich mittelst Ketten an einem Löwenkopf befestigt

zwei lange stählerne Geschützartuschnadeln. Auch die Constabler trugen einen Rohrstock in der Form eines Puntenstabs.

Diese Uniform datirt übrigens bereits aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. — Im Winter 1752/53 (Mild ließ sich wohl hierdurch täuschen) waren auf Befehl des Landgrafen in Gießen und Darmstadt eine Anzahl Infanteristen in der Bedienung der leichten Regimentsstücke ausgebildet worden. Beim Kreis-Regiment zu Gießen hatte Oberstlieutenant Müller und sein Sohn, der Stückjunfer, beim Regiment Erbprinz in Darmstadt der Hauptmann Sonnemann diese Uebungen überwacht. Es waren zu diesem Behuf im Herbst 1752 vier Büchsenmeister mit vier dreipfündigen Regimentsstücken von Gießen nach Darmstadt abcommandirt worden.

Anfangs Juni 1753 wurde dann das Kreisregiment in der Nähe von Darmstadt zum Zweck gemeinschaftlicher Uebungen mit dem Regiment Erbprinz und der Reiterei in Cantonirungsquartiere gelegt und bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die Regimentsartillerie erprobt und besichtigt.

Zu einer ernstlicheren Probe der neuen Einrichtung sollte dem Kreisregiment wenige Jahre später Gelegenheit werden.

Die Theilnahme des Kreisregiments Darmstadt und seiner Artillerie
an dem siebenjährigen Kriege.

Der lange drohende Schlag war gefallen, Friedrich der Große in Sachsen einmarschirt, und der Feldzug von 1756 rasch und in einer für die Waffen des Königs überaus günstigen Weise verlaufen, die Zeit des Wartens, sonst so beliebt im heiligen römischen Reiche, somit vorüber. Der Kaiser brachte die Anklage gegen den König wegen Bruch des Reichsfriedens vor den Reichstag und erließ nach erfolgter Abstimmung und nach langen Verhandlungen in den Kreistagen am 19. Mai den Befehl zur Sammlung der Reichsarmee bei Rixingen. Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf diese Armee.

Von den drei Regimentern, welche der oberrheinische Kreis

ins Feld schickte — Hessen-Kassel hatte in Folge seines Subsidienverhältnisses zu England den Kreistag nicht beschickt und gegen seine Beschlüsse protestirt — war nur das Hessen-Darmstädtische Kreisregiment ungemischt und auch im Frieden fast in der nothwendigen Stärke vorhanden und einexerziert. Zum Regiment Pfalz-Zweibrücken wurden 4 Compagnien von Fulda und $2\frac{1}{2}$ von Speyer gestellt, zum Regiment Nassau-Weilburg 7 Compagnien von Frankfurt. Die übrigen $22\frac{1}{2}$ Compagnien dieser beiden Regimenter setzten sich aus den Truppen von 38 contingentspflichtigen Kreisständen in 56 Contingentstheilen zusammen, manche Compagnien sogar aus 6 und mehr verschiedenen Contingenten. So stellte der Graf von Stolberg-Gedern nach der Reichskriegsverfassung zu einer Compagnie des Regiments Pfalz-Zweibrücken 1 Hauptmann, 1 Tambour und 2 Gemeine, die Reichsstädte Wehlar und Friedberg die übrige Mannschaft und je einen Officier.

Noch schlimmer war es in einigen anderen Kreisen, wie z. B. im fränkischen Kreis, wo man grundsätzlich bei Aufstellung der Kriegsverfassung das gethan hatte, was bei dem oberrheinischen nur hier und da aus Versehen mit untergelaufen war, indem man nämlich allen Regimentern thunlichst gleiche Theile jedes Contingents zuwies, so daß nun jeder Kreisstand seine wenigen Leute in 5 verschiedenen Contingentstheilen zu 5 verschiedenen Regimentern zu stellen hatte.

Wenn der Prinz von Hildburghausen, der Höchstcommandirende der Reichsarmee, eine längere Lager- und Übungszeit für unumgänglich nothwendig erklärte, um die Armee nur in die mindeste Form zu bringen und selbe Soldaten gleichen zu machen, so ist das hiernach ebenso begreiflich, als daß er einmal auf dem Punkt gewesen sein soll, nach Wien zu gehen und anzufragen, was er denn mit der Reichsarmee anfangen solle. Jedenfalls ist es klar, daß Contingente von 1 Hauptmann, 1 Tambour und 2 Gemeinen oder wie andere von 1 Gefreiten, 2 Gemeinen und 2 Dragonern oder gar nur von 1 Fähndrich

in einer Friedenspräsenhaltung keine Vorschule für den Krieg finden konnten.

Der miles perpetuus stand denn auch bei den meisten kleinen Ständen in der That nur auf dem Papier und ähnlich wie im September 1756 schon in Gotha Streifcommandos in die Landämter zogen, „von da sie diejenigen Bauernkerls, welche die Dorfschultheißen bereits vorher als entbehrliche Leute schriftlich eingegeben, mit Gewalt abholten und enrollirten“, so gab es nun auch in den südlichen Kreisen eine allgemeine Jagd auf Müßiggänger. Die freiwillige Werbung hatte bei weitem nicht ausgereicht, um die vorhandenen Manquelements zu decken, und was für eine Art von Mannschaft hier sich anwerben ließ, bedarf wohl kaum der Erörterung. Was einigermaßen tüchtig war, suchte und fand Dienst bei den größeren fürstlichen Reichsständen, der Abhub fiel den kleineren, in Folge davon demnächst den gemischten Contingenten zu.

Im oberrheinischen Kreise hatten Salm-Salm, die Wild- und Rheingrafen von Grumbach &c. &c. so viel auch die Werbetrummel für sie gerührt wurde, nicht einen einzigen Mann bekommen, und man fing zuletzt die ersten besten Ackerleute vom Pfluge weg. Die Desertion, die ohnehin in dem Character der Verbetruppen liegt, erreichte denn auch in der Reichsarmee eine beispiellose Höhe, wer irgend konnte, desertirte, wer nicht konnte, hoffte auf künftige bessere Zeit und Gelegenheit.

Der Rekrutirung glich auch die Ausrüstung. Nur allein das Regiment Darmstadt war im oberrheinischen Kreise durchaus mit kalibermäßigen Gewehren ausgerüstet, nur bei ihm war der Kreisbeschluß wegen gleichen Exercitiuns wirklich zur Ausführung gekommen. Bei den meisten andern Contingenten sah es mit Montirung und Armatur wenn möglich noch schlimmer aus als mit der Mannschaft selbst. Ein ganzes oberrheinisches Contingent kam um eine gute Zeit zu spät in das Sammlungslager bei Frankfurt, weil es der Sattler im

Städtchen mit der Anfertigung einer Säbelscheide hingehalten hatte.

Was die Artillerie betrifft, so hatte zunächst die Reichsmatrikel von 1681 — und nicht etwa, wie Napoleon III. in seinem Werke „Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie“ angibt, von 1636 — feste Bestimmungen gegeben, was jeder Kreis an Material und Personal zu beschaffen und präsent zu halten habe. Der Reichsschluß vom 14. April 1734 setzte fest, daß zur Reserveartillerie je ein 36 pfünder, vier 24 pfünder, drei 12 pfünder und drei Mörser, sowie außerdem die nöthigen Regimentsstücke zu stellen seien. Der oberrheinische Kreis hatte nun wohl die erforderliche Anzahl schwerer Stücke besessen, aber sämmtlich auf dringendes Ansuchen des Reichs im Jahre 1705 zur Ausrüstung von Philippsburg hergeliehen, und vermochte sie trotz mehrfacher Forderung erst nach über 40 Jahren und nur noch zum Umguß tauglich zurückzubekommen.

An Regimentsgeschützen hatte man im Jahre 1746 mit Rücksicht auf den genannten Kreisschluß, das heißt also nach 12 jährigem Zögern, 10 Stück Dreipfünder, mithin 2 pro Regiment angeschafft. Ein Glockengießer Schneidawind hatte die Rohre (5½ Ctr. schwer und 19 Caliber lang) für 3785 fl. geliefert. Auch waren die zugehörigen Laffetten nebst Prokassen mit Gabeldeichsel zur Bespannung mit 2 Pferden, eines hinter dem andern, eingerichtet, zu je 126 fl. 20 kr., sowie die zweiräderigen Munitionskarren für je 2 Säcke Pulver, 200 dreipfündige Kugeln, 300 gefüllte Patronen für Kugel und Kartätschschuß, 90 Geschwindschüsse, 100 Pfd. Lanten nebst Werkzeug bereitgestellt worden. Die Stadt Frankfurt hatte die Güte gehabt, einen alten Schuppen im Rahmhof zu deren Verwahrung anzuweisen, und der Frankfurter Ingenieurlieutenant Steller besorgte für 30 fl. jährlich die Geschäfte eines Kreiszenghauptmanns. Er bildete nebst einem Zeugwart das gesammte Kreisartilleriepersonal. Man hatte zwar zu den

Geschützen auch einen Munitionsvorrath anschaffen wollen, aber es fehlte an Verwahrungsräumen und so unterblieb es. Das Geld dafür war indessen vorhanden und man beschloß deshalb davon zwei Haubitzen anzuschaffen „da mit Haubitzen auch großer Dienst sowohl bei Attaquen, als auch bei Deglogirung und Magazinsnirung geschehen könne“, doch dauerte es noch 11 Jahre bis dieser Beschluß zur Ausführung kam. 1750 wurden zu den vorhandenen Dreipfündern noch 6 Sechspfünder mittelst Unguß alter Geschütze beschafft, welche man von Philippsburg mittlerweile zurückerhalten hatte. Die Anschaffung von Kugeln blieb ausgesetzt, bis die Stadt Frankfurt „einen trockenen Platz zu deren Untertunst anweisen könne.“

Als die Mobilmachung im Jahr 1757 herankam, fragte es sich, wie viel Geschütze man den Regimentern mitgeben solle. Die beiden Frankfurter Senatoren — Noa de Neufville, der ältere von ihnen, war seit 30 Jahren Referent in Militärsachen — erstatteten unter technischem Beirath des Kreiszenghauptmanns Steller am 12. April dem Kreistag ein ausführliches Gutachten.

Die ganze Artillerie, heißt es darin, dürfe man nicht mitgeben, die Geschütze könnten verloren gehen und dann seien keine Mittel vorhanden um neue anzuschaffen, man solle deshalb mit jedem der drei Regimenter 2 dreipfündige Regimentsstücke gehen lassen und demnächst, sobald Munition da sei, noch 2 sechspfündige Feldkanonen nachsenden, „weil auch diese von höchster Nothwendigkeit seien, auf daß durch solche die hohlen und verhanenen Wege, auch kleine besetzte Plätze beschossen, der Uebergang feindlicher Völker über einen Fluß verhindert und solche zu dergleichen Nothdürftigkeiten mehr gebraucht werden könnten.“ Mannschaften und Bespannung der Geschütze sollte die Kreiskasse stellen, und der Kreisoberst, Landgraf Ludwig VIII. von Hessen, drang jetzt entschieden darauf, daß man seinen seit Jahren erfolglos gebliebenen Antrag auf Errichtung eines Kreisartilleriecorps nun endlich ausführe. Ohne tüchtige Chargen

und ausgebildete Bedienungsmannschaften, erklärte er, könne man die Geschütze doch unmöglich ins Feld schicken, ein Artillerieoffizier und tüchtige Feuerwerker seien allermindestens erforderlich. Der Kreistag hatte darin seine eigene Ansichten; erst nach langer Verhandlung bewilligte er endlich, daß der Landgraf die Bedienungsmannschaft der Geschütze, welche der Kreis für das Regiment Darmstadt zu geben hatte, gegen ein Aversum von vorläufig 2000 Reichsthalern selbst stellte, vorbehaltlich etwaiger weiterer Ausgaben bei längerer Dauer des Krieges.

Das Kreisregiment Darmstadt marschirte am 2. Juni 1757 zunächst ohne Artillerie aus seiner Garnison Gießen ab und rückte 4 Tage später im Lager bei Frankfurt ein. Es war in einem Bataillon zu einer Grenadier- und acht Füsiliercompagnien formirt und zählte incl. Stab 900 Mann, worunter 150 Rekruten. Bei Anwerbung dieser Letzteren waren wohl Elemente von zweifelhaftem Werthe in das Regiment hereingekommen, doch schieden sich solche zum größten Theil durch Desertion wieder aus, so daß das Regiment, als es im Felde auftrat, seinen geachteten Namen bei voller Ehre erhielt.

Im Lager bei Frankfurt hatte nach ursprünglichen Bestimmungen, wie schon erwähnt, die entsprechende Regimentsartillerie zu dem Regiment stoßen sollen. Nun wurde der Lieutenant Müller vom Kreisregiment Darmstadt und vom Artilleriecorps zu Gießen mit dem Commando der aufzustellenden Abtheilung beauftragt, und 12 bereits am Geschütz ausgebildete Füsilier des Regiments zu Constablern ernannt.

In der Instruktion, welche dem Obersten Stutzer, dem Commandeur des Kreisregiments, bei dieser Gelegenheit zugeing, ist besonders erwähnt, er habe dem Lieutenant Müller scharf einzubinden, „daß weder er selbst noch viel weniger seine unterhabenden Constabler, von denen bei dem Geschwindschießen gewöhnlichen manoeuvres das allergeringste jemand decouvriren auch nicht zugeben solle, daß auf ein oder des anderen Ver-

langen, wer es auch sei, außer wo es zu einer affaire kommt, Geschwindschüsse gethan werden.“

Vom Kreistag war bestimmt worden, daß auf jedes Geschütz 4 Büchsenmeister und 4 Handlanger an Bedienungsmannschaft gerechnet werden sollten, und es wurden daher von der Garnisonsartillerie zu Gießen ein Korporal als Feuerwerker und 3 Büchsenmeister zum Regiment versetzt, während die 4 gewandtesten von den neu ernannten Constablern zum Büchsenmeister-, die 8 andern zum Handlangerdienst commandirt wurden, 2 weitere Büchsenmeister ernannte man zu Büchsenmachern resp. Büchsenschäftern beim Regiment.

Zunächst wurden nun von Gießen die für die neu ernannten Constabler erforderlichen Artillerie-Monturen und Geräthschaften requirirt, während sie die Klein-Montirung nach gleichen Sägen wie die übrigen Infanteristen vom Regiment erhielten; nämlich nächst einer vollständigen Uniform jeder ein Unter- und ein Oberhemd, ein Paar Schuhe, ein Paar schwarze und ein Paar weiße Gamaschen, einen Tornister, ein Paar weißleinene Hosen, eine schwarze und eine rothe Halsbinde, ein Zopfband, ein Lohnbüchlein, einen Hutschlapp und schließlich noch ein Paar falsche Waden.

Lieutenant Müller hatte unterdessen die Geschütze und den zugehörigen Munitionskarren aus dem Kreiszeughaus in Empfang genommen und revidirt, dabei aber so viele Anstände gefunden, daß für die allernothwendigsten Reparaturen und um die Transportfähigkeit zu sichern bereits über 300 Reichsthaler von den für den ganzen Feldzug vorgesehenen 2000 ausgegeben werden mußten. Ein Geschütz mußte sogar ganz als untauglich zurückgegeben werden, weil es im Innern $\frac{1}{4}$ Zoll tiefe Gruben zeigte und auch im Zündloch, in welchem ganze Splitter herausgerissen waren, sich als völlig ausgeschossen fand. Das betreffende Geschütz wurde übrigens kurz darauf abermals und zwar an das weniger difficile Regiment Nassau Weilburg abgegeben, bei dem es den Feldzug mitmachte,

bis es bei Eulenburg in preußische Hände fiel. An Munition hatte man bei dieser Gelegenheit noch nichts erhalten, ebenso wenig irgend welches Zubehör, und Lieutenant Müller schrieb daher im Auftrage des Prinzen Stollberg-Gedern ein Pro memoria nieder, worin er pro Geschütz, außer dem nöthigen Zubehör und Schanzzeug, noch 200 Patronen mit Kugeln, 150 mit bleiernen Kartätschen, 150 mit eisernen Kartätschen (sämmtlich in Etamin), 650 Schlagröhrchen und 100 12" lange Zündlichter verlangte. Allein eine solche Munitionsmenge war eben nicht vorhanden, ließ sich auch bei dem üblichen Geschäftsgang so rasch nicht beschaffen. Das Pulver, auf welches man gerechnet hatte, war seiner Zeit mit den bereits genannten Geschützen an das Reich verliehen worden und lag immer noch nebst der Eisenmunition in Philippsburg. Die ausmarschirende Artillerie mußte sich daher zunächst mit einer Ausrüstung von im Ganzen 50 Schüssen pro Geschütz begnügen und für die Zukunft auf das hoffen, was der Kreis noch vom Reich zu empfangen hatte.

Vorgreifend möge hier bemerkt werden, daß genau um die Zeit der Schlacht bei Roßbach der Kreiszeughauptmann Steller die Munition in Philippsburg endlich abholen konnte, welche man für den Bedarf des hiermit beendigten ersten Feldzuges in Aussicht gestellt hatte. Zu deren Wiederherstellung, d. h. zum Trocknen und Zerkleinern des Pulvers, war abermals der ganze Winter erforderlich.

Bezüglich der Bespannung hatte der Kreistag am 8. Juni über eine Lieferung entsprechender Artillerie und sonstiger Zugpferde mit zwei Pferdehändlern contrahirt und heben wir aus den Bedingungen Folgendes heraus:

Es sollen keine Hengste und bei der Artillerie höchstens $\frac{1}{3}$, bei dem übrigen Fuhrwerk $\frac{2}{3}$ Stuten sein.

Für die Artillerie dürfen keine Schimmel und sollen die Gespanne soweit als möglich von einerlei Farbe geliefert

werden. Bei den Pferden, welche zu dem übrigen Fuhrwesen employirt würden, können sich auch Schimmel befinden.

Die Pferde sollen nicht unter 15 Faust hoch und im Alter von 5—8 Jahren, und nicht fein sein, aber ramassirt, gut von Brust, Krenz und Knochen, nicht blind noch scheel, überhaupt an den Augen keinen Mangel haben. Auch dürften sie weder lahm, noch Kopper oder mit alten Schäden behaftet sein und überhaupt gute, tüchtige, gesunde Dienst- oder Bauernzugpferde ohne Fehler, wie denn die Lieferanten ohnehin für die vier Hauptfehler nach Landesbrauch zu stehen hätten.

Für jedes zur Artillerie bestimmte Pferd erhalten dieselben 150 fl. und Halftergeld à 30 fr., für die übrigen 97 fl. 30 fr. bezahlt.

Die darmstädtsche Artillerie hatte auf diese Art im Ganzen sieben Pferde, nämlich zwei vor jedes Geschütz und drei vor den Munitionskarren erhalten sollen. Nun, als Hessen seine Bespannung selbst beschaffte, wurden zu diesem Behufe wohl die Bestimmungen des obigen Accords im großen Ganzen beibehalten, die beiden Händler aber genöthigt, zu besserer Bethätigung ihres Patriotismus die betr. Pferde zu je 90 fl. zu liefern, d. h. 52 fl. oder $\frac{1}{8}$ billiger als sie der Kreis accordirt hatte. Auf diese sieben Pferde wurden nicht zu junge und nicht läuderliche Artillerieknechte angeworben und gegen den damals üblichen Gebrauch und als besondere Vergünstigung vom Kreis mit grünen Kitteln versehen. Weitere Ausrüstungsstücke oder Montirung erhielten sie nicht und konnte sich jeder solche nach seinem Gefallen für seine monatliche Vöhrnung von 9 fl. nebst 5 fl. Handgeld selbst beschaffen. Auf dem Marsche und besonders im Gefecht standen sie unter Lieutenant Müller, sonst aber in Bezug auf Wartung und Pflege der Pferde u. unter dem Regimentswagenmeister. Letzterer hatte den Befehl über das ganze Regimentsfuhrwesen, von dessen Stärke man sich einen Begriff machen kann, wenn man berücksichtigt, daß

sämmtliche Offiziere bis incl. Fähndrich auf dem Marsche beritten waren, daß jede Compagnie für sich zwei, jeder Hauptmann einen und die beiden Subalternoffiziere jeder Compagnie zusammen einen, also zusammen vier 2spännige Wagen mitführte. Dazu kamen dann noch Lazarethwagen, sowie einige weitere Wagen für die Stabsoffiziere, so daß das Regiment, abgesehen von der Artillerie, mindestens 40 Wagen mit sich führte.

Die sämmtlichen Artilleristen nebst Anhang waren dem Regimentsstab zugetheilt, wo sie gelöhnt und verpflegt wurden, und zwar erhielt der

Feuerwerker monatlich 16 fl. 30 fr.,

jeder der 3 Büchsenmeister 10 fl.,

die 12 Constabler vom Regiment je 6 fl. 20 fr.

Dagegen fiel der Sold von Gießen, resp. bei der Compagnie, fort, auch wurde im Falle von Naturallieferungen das Brotgeld mit 1½ fl. abgezogen.

Mit der Infanterie verglichen ergibt sich, daß die Büchsenmeister etwa den Sergeanten, die Constabler den Capitains d'armes und Corporalen gleichgestellt waren. Außerdem wurden für den Feuerwerker und die 3 Büchsenmeister zusammen 2, für die Artilleriefnechte 1 Zelt geliefert. Die Constabler campirten bei ihren früheren Compagnien, wo ihre Stelle im Etat frei blieb.

An Geschirr war kein Vorrath in Frankfurt vorhanden, und der Kreistag ergriff nun mit Freuden die Gelegenheit, um die Sorge für dasselbe ebenfalls auf fremde Schultern abzuladen. In der That war man in Darmstadt, mit Rücksicht auf die Erfahrungen bei den Geschützen, recht gern bereit die Beschaffung selbst zu übernehmen und beabsichtigte Anfangs solches aus dem Vorrath im Zeughause zu Gießen zu entnehmen. Da man aber doch nicht sicher war, ob man nicht bei eventuellder weiterer Truppenaufstellung desselben zu Verspannung der eigenen Geschütze bedürftig sein würde, so zog

man vor, aus den vom Kreistag für die Artillerie empfangenen Geldern solches von dem Sattlermeister Popp in Darmstadt neu anfertigen zu lassen. Dasselbe bestand pro Pferd in einer Trense nebst Zielen und Zugketten. Für die Gabelpferde kam dazu noch ein leichter kleiner Tragsattel nebst Uebertrag für die Gabeldeichsel und ein Aufenthalt.

Die Artilleristen für die beiden gemischten Regimenter hatte mittlerweile der Kreis angestellt und zwar je 8 Büchsenmeister und 8 Handlanger pro Regiment, wobei der Subordination halber jedesmal „der Hablste unter denen Büchsenmeistern“ als Feuerwerker angesetzt werden sollte. Der eigentliche verantwortliche Befehl verblieb übrigens ebenso, wie im Regiment Darmstadt, dem Obersten des betreffenden Regiments. Die Büchsenmeister und Handlanger erhielten grüne Montur, Hüte, Hirschfänger und Flinten, die gegen Miethschein angeworbenen Artillerieknechte grüne Kittel und später noch Rockelore.

So rückten die oberrheinischen Geschütze am 24. Juni mit ihren Regimentern aus dem Lager bei Frankfurt ab, die vom Regiment Darmstadt mit einer Bedienungsmannschaft von wirklich ausgebildeten Artilleristen unter Befehl eines artilleristisch gebildeten Offiziers, die der gemischten Regimenter mit Büchsenmeistern, welche, wie Prinz Stollberg schreibt, „zwar die Bedienung verstanden, aber noch nie mit Geschützen marschirt waren, weil sie solche bisher nur mitunter bei feierlichen Gelegenheiten blind geladen und abgefeuert hatten, und mit Handlangern, welche überhaupt noch niemals ein Geschütz gesehen, geschweige denn damit geschossen hatten.

Der Kreiszeughauptmann Steller hatte einige Märsche mitmachen sollen, um all diesen neuen Feldartilleristen den nöthigen Unterricht zu geben. Es gab aber bei den gemischten Regimentern noch so viel zu thun, es fehlte vollständig an Infanteriemunition, die man nachzuschicken versprochen hatte, daß der Kreistag für gut fand, ihn für unabkömmlich im Amt zu erklären und die Artillerie ihrem Schicksal zu überlassen.

Nach nur zwei Märschen war dann auch die Verwirrung dort so über alle Maßen groß geworden, daß Prinz Stollberg dem Lieutenant Müller vom Regiment Darmstadt auch den Befehl über die Geschütze der beiden gemischten Regimenter übertrug. Er berichtete diese Anordnung an den Kreistag mit Angabe der Gründe und bat den qu. Offizier, „dessen Experienz im Artilleriedienst jedermann bekannt, ein für alle mal das Commando über die löbliche oberrheinische Kreisartillerie gegen eine auszuwerfende Gratification zu übertragen“, da bei den übrigen Kreisen ebenfalls die Artillerie durch Lieutenants commandirt würde.

Ein erbitterter Schriftwechsel war die Folge dieser Anordnung, welcher sich noch bis in die folgenden Jahre fortsetzte. Die beiden de Neufville, wie bereits erwähnt die militärischen Referenten am Kreistage, erklärten — wohl auf Veranlassung des Hauptmanns Steller, dessen Sohn zum Feuerwerker beim Regiment Pfalz-Zweibrücken ernannt worden war — die ganze Maßregel sei vollständig unnöthig und dazu voregreiflich und ganz außerhalb der Befugnisse des Generals. Prinz Stollberg dagegen beharrte darauf, daß dies reine Commandosache sei, welche den Kreistag gar nichts angehe und er habe diesem eigentlich nur aus besonderen Höflichkeitsrückichten und um dem Lieutenant Müller auch die Gratification zu erwirken, Nachricht davon gegeben.

Lieutenant Müller commandirte und übte inzwischen die Kreisartillerie nach den Vorschriften, wie sie im heimischen Dienst galten, ruhig weiter; ein „standhafter Kreisschluß“ von 1759 übertrug dem Kreiszenghauptmann die Ausarbeitung einer Vorschrift für Artilleriedienst und Geschützbehandlung und damit beruhte die Angelegenheit, denn die Vorschrift wurde nie ausgearbeitet.

Ähnlich waren auch zur Infanterie, hier allerdings auf Ersuchen des Kreistages, Instructoren vom Regiment Darmstadt commandirt worden, und beim Regiment Nassau-Weilburg

verblieb, nachdem die hierzu festgesetzte Zeit von 40 Tagen abgelaufen war, auf ausdrücklichen Wunsch des Obersten ein Unteroffizier zurück, „damit nicht das ganze Regiment in puncto des Exercierens in die äußerste Verlegenheit und Gefahr gebracht würde.“

Die Reichsarmee hatte sich anfangs bei Kitzingen sammeln sollen, nach der Niederlage Friedrichs des Großen bei Kollin jedoch wurde, in Rücksicht auf die nunmehr veränderte Kriegslage, Fürth als Concentrirungsort bestimmt und die oberrheinischen Kreistruppen langten daselbst am 30. Juli, also nach 37 Tagemärschen, an. —

Es kann nun nicht Aufgabe sein, der Armee auf Schritt und Tritt zu folgen, es möge genügen die Momente während der 6 Feldzüge hervorzuheben, wo die hessischen Truppen speziell erwähnt werden.

Die Schlacht bei Roßbach.

Ueber diese Schlacht ist viel geredet und geschrieben worden. Was den Antheil der Reichsarmee angeht, so hat darüber der verstorbene Großherzoglich hessische Major Brodrick in so vorzüglicher Weise gehandelt, daß wir hier nur in großen Zügen dem Verlaufe der Schlacht zu folgen nöthig haben, um die Lage des Regiments Darmstadt zu präcisiren.

Die Reichsarmee war am 2. November Abends im Lager bei Mühlen auf dem rechten Flügel des französischen Heeres eingetroffen, hatte aber am 3. bereits auf die Meldungen der Patrouillen, daß eine preussische Colonne bei Weissenfels, also im Rücken der Lagerstellung, über die Saale gehe, die Stellung des Lagers geändert. Die neue Stellung wurde durch Verhaue und Redouten, sowie auch große schwere Batterien verstärkt, so daß König Friedrich, welcher am 4. gegen die Stellung der Verbündeten vorging, das sichere Mißlingen eines Angriffs auf dieselbe voraussah und auf die andere Seite des vorliegenden, scharf eingeschnittenen Thals zurückging.

In der diesseitigen Armee war Noth und Hunger, hervorgerufen durch die elenden Verpflegungseinrichtungen, auf dem Höhepunkt angelangt; seit fünf Tagen standen die Truppen Tag und Nacht unter den Waffen, und auch für die nächsten Tage war keine Aussicht auf Abhilfe vorhanden. Ueber die Umrüstung zurückzugehen, davon konnte bei der Lage der Sache keine Rede sein, ein ferneres Zögern aber war auch nicht mehr möglich und der Prinz Hildburghausen sah sich deshalb veranlaßt, eine rasche Entscheidung zu suchen. Dazu kam, daß der mißlungene Angriffversuch des Königs am 4. November in dem Prinzen Soubise eine seinem sonstigen Verhalten während des ganzen Feldzuges durchaus nicht entsprechende Zuversicht und Kampflust hervorgerufen hatte, und so wurde denn in dem gemeinschaftlichen Kriegsrath am Abend des 4. November beschlossen, selbst zum Angriff und zwar mit Rücksicht auf die äußerst starke Front gegen die linke Flanke des Feindes vorzugehen. Der Jeneifer des Prinzen Soubise scheint sich aber im Laufe der Nacht völlig verloren zu haben, denn anstatt sich zum Aufbruch fertig zu machen, wurde am Morgen in der Frühe beim französischen Heere eine Generalfouragierung befohlen, und nur dem wiederholten Drängen des deutschen Heerführers gelang es, die Ausführung des bereits fest verabredeten Planes endlich durchzusetzen. So kam es denn, daß man erst um 10 Uhr, die Franzosen gegen Mittag, zum Aufbruch kam, während man sich ohne diesen Aufenthalt um 8 oder 9 Uhr längst hätte im Marsch befinden können. St. Germain hatte in der That bereits seit Tagesanbruch mit 8 Bataillonen und 12 Schwadronen die Höhe von Schortan besetzt, um den beabsichtigten Flankenmarsch zu decken.

Der spätere Aufbruch konnte und mußte die ganze Ausführung des Planes in Frage stellen, und der Herzog von Broglie schlug deshalb vor, heute nur ein Lager mit dem rechten Flügel an Reichardswerben zu beziehen. Soubise

ging hierauf alsbald und mit Freuden ein, und abermals vermochten es nur die inständigen Bitten Hildburghausens, welcher ziemlich „grossièrement“ in die Verathung der französischen General eingriff, letztere zu bestimmen, der Bewegung des scheinbar abziehenden preussischen Heeres zu folgen.

Die verbündete Armee führte ihren Umgehungsmarsch in 3 Colonnen aus, und zwar marschirte von links her zunächst das französische erste Treffen 16 Bataillone, 12 Schwadronen, dann das französische zweite Treffen in gleicher Weise jedoch ohne Cavallerie und am meisten rechts die Armeereserve 10 Schwadronen und 8 Bataillone Franzosen und 11 Bataillone Reichstruppen. Von letzteren waren 7 Bataillone und 11 Grenadiercompagnien nach Freiburg detachirt, darunter auch die hessische Leibgrenadiercompagnie unter Oberst Stücker, welcher das ganze Grenadiercorps befehligte. Außerdem noch 2 Bataillone nach Jena, 2 nach Rößbach an der Unstruth, 14 Bataillone, 12 Grenadiercompagnien und 6 Schwadronen nach Rösen und endlich 2 Grenadiercompagnien zu einem Magazinstransport an der oberen Saale.

Die Stärke der Reichstruppen, welche an der Schlacht theilnahmen, betrug zusammen 12 Bataillone, 1 Grenadiercompagnie, 39 Schwadronen, wovon 1 Bataillon leichter Truppen zu Landau auf die Höhe bei Almsdorf commandirt war.

Zwischen der 2. und 3. Colonne marschirte die französische Reserveartillerie nebst einem Bataillon als Bedeckung, auf der dem Feinde zugewendeten linken Flanke die Regimenter Depechon und Nassau mit 6 Schwadronen. Die übrige Reiterei befand sich an der Zete der Armee und zwar zunächst Szeeseyn mit 6 Schwadronen als äußerste Spitze, vor dem ersten Treffen 4 Regimenter mit 16 Schwadronen, vor dem zweiten Treffen 3 mit 17 Schwadronen unter dem General von Pretlack.

Durch Aufenthalt bei der französischen Reserveartillerie gab es Stockungen im Marsch. Sie sowohl, wie die französische Infanterie Reserve blieb zurück, und als sie später

wieder rascher nacheilte, schob sie sich, (30 Geschütze nebst Munitionswagen, Geschützdeckung und 8 Bataillone) zwischen das französische 1. und 2. Treffen, was eine vollständige Verrückung der Marschdisposition und demnächst eine heillose Verwirrung zur Folge hatte. Dies um so mehr, als der Treffensabstand von vornherein nur 30—80 Schritte — die Angaben sind verschieden — betragen hatte. Nur die deutsche Infanterie unter dem Prinzen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt war diesem seltsamen Marsche nicht gefolgt, sondern verblieb in ihrem Verhältniß zur übrigen Armee und wurde so zu einer Art 4. Treffens.

Mittlerweile war, wie bereits erwähnt, auch das preussische Heer aus seinem Lager abmarschirt und Seidlitz mit der Reiterei hinter dem Jannus-Hügel umgesehen so weit links marschirt, daß seine Front die Marschrichtung der Colonnen des verbündeten Heeres durchschnitt. Bei den Verbündeten hatte man im Glauben an vermeintlichen Abzug des Königs die nöthigen Vorichtsmaßregeln versäumt, und so kam es, daß die beiden, 16 und 17 Schwadronen tiefen Reitercolonnen, welche an der Tête marschirten, plötzlich ganz unerwartet in das wirksame Feuer der auf dem Jannushügel aufstehenden Batterie schwerer Geschütze unter Oberst Müller geriethen. Unmittelbar nachher stürzte Seidlitz mit 20 entwickelten Schwadronen auf die dichten Reitermassen, faßte die Tête, neben welcher kaum einige Escadrons hatten aufmarschiren können, und zugleich die rechte Flanke. Nur die an der Tête befindlichen Kürassiere hielten Stand und hatten wohl vorübergehenden Erfolg. Alles Uebrige jagte in wildem Durcheinander davon, und wenn es auch Broglie mit seinen Schwadronen der Reserve gelang, unter augenblicklich günstigem Resultat in das Gefecht einzugreifen, so entschied doch das rasche Auftreten des preussischen zweiten Treffens den ganzen Kampf, welchen auch die französische Reiterei vom linken Flügel nicht wieder herzustellen vermochte.

Von da ab handelte es sich nur noch um die hinter der Reiterei zurückgebliebenen Infanterie, bei der sich Aehnliches, wie im ersten Moment der Schlacht, wiederholte. Die preussische Infanterie ging in der Marschrichtung der diesseitigen Colonnen vor, welche bereits in ein unbehilfliches Knäuel zusammengedrängt waren; Front traf auf Flanke und rollte die Linien auf. Der Seitenangriff unter Seidlitz auf das 2. Treffen entschied, was die Infanterie und die mittlerweile näher herangerückte Artillerie vorbereitet hatte.

Auch gegen die Reichsinfanterie, welche sich noch auf der Höhe des linken Flügels des französischen 2. Treffens befand, richtete sich ein Theil der preussischen Reiterei. Derselbe war jedoch verhältnißmäßig gering und der Angriff wurde von der Tete abgewiesen. Mehr, d. h. ein Eingreifen in den eigentlichen Entscheidungskampf, konnte schon deshalb von Seiten der Reichstruppen nicht geschehen, weil die sämmtlichen gemischten Regimenter derselben genau dasselbe thaten, was diejenigen der Reichsreiterei vorher auch gethan hatte. Die 6 fränkischen Bataillone ergriffen die Flucht ehe noch der Kampf in die Nähe kam und nahmen die beiden Bataillone von Kurtrier mit, insofern es bei diesen noch des Mitnehmens bedurfte, so daß die Regimenter Würzburg und Darmstadt allein blieben. Diese beiden hielten allen Verichten nach Stand, nahmen mitten in der allgemeinen Verwirrung einen geordneten Rückzug und bildeten die Arrirgarde. Oberstlieutenant von Löwenfeld, welcher während der Schlacht für den abcommandirten Oberst Stutzer das Commando führte, ließ zunächst das südöstlich von Penstadt befindliche Gehölz besetzen, die Artillerie auf dem linken Flügel auffahren und hielt sich hier längere Zeit tapfer gegen die feindlichen Angriffe, bis er auf speciellen Befehl des Prinzen von Hessen und nachdem alle Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Gefechtes geschwunden war, langsam zurückging. Dabei ließ er das Regiment noch mehrmals gegen den dazu

heftig drängenden Feind Front machen, und auch die Artillerie folgte nur geschüßweise und unter beständigem Feuer nach.

Die Thatfache, daß mitten in der allgemeinen Flucht, während die Mehrzahl der Regimenter lange vorher, ehe sie nur in das Reich der feindlichen Waffen kamen, schimpflich das Weite suchte, dennoch ein kleiner Theil ehrenhaft Stand hielt, mußte bedeutend genug erscheinen, daß man sie mit besonderem Nachdruck weiter berichtete. So heißt es in den gesammelten Nachrichten von der Schlacht bei Roßbach:

„das Fürstlich Hessen-Darmstädtische Kreisregiment hielt sich tapfer; es stellte sich zum drittenmale her. Jedoch weil es von allen anderen im Weichen begriffenen Regimentern verlassen worden war, ließen S. D. der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt solches langsam abmarschiren.“

Ähnlich noch viele andere Berichte und auch Prinz Stollberg, welcher übrigens die Schlacht nicht mitmachte, sondern mit den beiden anderen oberrheinischen Kreisregimentern in die Gegend von Naumburg detachirt war, berichtet an Landgraf Ludwig VIII.:

„Gew. Liebden Regiment hat sich bei der Bataille in bester Ordnung zurückgezogen und nur wenig verloren.“

Das Regiment zählte am Schlachttage 543 Mann; da die Leibgrenadiercompnie detachirt war, incl. Artillerie und mit Einrechnung aller Nichtstreitbaren 640 Köpfe. Unmittelbar nach dem Rückzug vom Schlachtfeld wurden vermißt: 4 Beamte, 3 Unteroffiziere, 37 Gemeine und ein Fähnrich, welcher mit seinem Pferde gestürzt und nebst einem Feldscheerer abhanden gekommen war, bald nachher aber das Regiment wieder erreichte.

Am 1. December fehlten noch 23 Mann, von welchen ein Theil zu Magdeburg gefangen saß. Der Verlust der Artillerie beschränkt sich auf den Munitionskarren, welcher auf speziellen Befehl des Prinzen stehen blieb, da die abgetriebenen

Pferde denselben nicht mehr fortbringen konnten. Mit ihm war allerdings fast der ganze Munitionsvorrath von 50 Patronen und 25 dreipfündigen Kugeln mit Ausnahme dessen verloren, was man rasch hatte in die Kassettenkästen packen können, ebenso auch das Schanzzeug und sonstiges Zubehör. Allein mit dem unglücklichen Ausgang dieser Schlacht konnte der Feldzug von 1757 als beendigt angesehen werden und der Verlust machte sich daher nicht besonders fühlbar. Die Truppen bezogen in der That bald darauf Winterquartiere.

Ueber diesen Munitionskarren hatte übrigens Oberst Stuger bereits am 16. Juli an den Kriegsrath Rudrauff berichtet: „Insbesondere sehe ich mich genöthigt, bedacht zu sein, einen neuen Munitionskarren anstatt desjenigen, welchen die Stadt Frankfurt hergegeben, machen zu lassen, sobald wir nur auf einige Zeit ein beständiges Lager haben werden. Ich glaube ganz gewiß, daß man froh gewesen, wie man dieses Karren los worden ist, und wenn ich nicht täglich daran hätte flicken lassen, dürfte derselbe längst zusammengefallen sein, wie ich denn soviel Eisen zur Zusammenhaltung dran machen lassen, daß, wenn solches Edelsteine wären, man sonst nichts davor sehen und geblendete Augen haben würde.“ Man hatte vom Kreistage keine Vollmacht erhalten, einen neuen Munitionskarren anzuschaffen, weil das Regiment denselben ja erst vor vier Wochen bekommen hatte und so fiel denn der alte in die Hand des Feindes, falls ihn dieser wirklich der Mitnahme werth hielt.

Nur das Regimentsführwesen betheiligte sich an der allgemeinen Flucht der Reichsarmee, und der Wagenmeister ging in seinem Eifer, das ihm anvertraute Gut zu retten, bis nach Alsfeld zurück, welches Städtchen er erst Anfang Dezember wieder verließ, um sich nach den Winterquartieren des Regiments begeben.

In Betreff der Einrichtung dieser Winterquartiere möge noch als Curiosum erwähnt werden, daß die Artilleristen vom

Regiment Zweibrücken in Folge der Dislocation volle 7 Stunden von ihren Geschützen und Gespannen zu liegen kamen, so daß von ihrer Seite stets ein Mann mit zwei- bis dreitägiger Ablösung als Wache commandirt wurde. An Uebungen, an Sorge für Instandhaltung war selbstverständlich gar nicht zu denken, und erst im Januar wurde in Folge eines Berichtes des Feuerwerfers Abhülfe hiergegen geschaffen.

Der Prinz von Hildburghausen, der ganzen Sache überdrüssig, erbat und erhielt im Laufe des Winters seinen Abschied, jedoch nicht ohne vorher, den Erfahrungen des vergangenen Feldzuges entsprechend, einen sehr wenig schmeichelhaften Bericht über die Zustände des Reichsheeres an den Kaiser erstattet zu haben. Ein scharfer Kaiserlicher Erlass wegen dringend nöthiger Reform des Reichswehrwesens an den Reichstag und die Kreisdirectoren war die Folge. Es wurden Reformvorschläge aufgestellt und berathen, und wenn sie auch zu einem eigentlichen endgültigen Entschluß nicht führten, so gaben sie doch immerhin Veranlassung, daß einige Kreise die darin aufgestellten Punkte aus eigener Initiative zur Ausführung brachten. Zu diesen Kreisen gehörte auch der oberrheinische, wohl in Folge der Einwirkung des Landgrafen Ludwig VIII.; Einzelnes war bereits früher hier den neuen Vorschlägen entsprechend ausgeführt worden, wie z. B., daß die Artillerie mit eigener Bespannung versehen sein sollte. Bis dahin wurden die Geschütze mehrerer Kreise noch mit Vorspann gefahren, in Folge dessen die Fuhrleute — in der Regel Bayern aus den letzten Marschquartieren — einfach die Stränge abgeschnitten und durchgingen, sobald die Lage ihnen gefährlich erschien.

Der mehrfach wiederholte Antrag des Landgrafen auf Formation eines ständigen Kreis-Artilleriecorps wurde zwar auch jetzt wieder verworfen — dazu sei es jetzt doch zu spät — dagegen sah man sich veranlaßt, nunmehr nicht nur den verlorenen Munitionswagen für das Regiment Darmstadt und die für die 2 Bataillone der Regimenter Nassau-Weilburg

und Pfalz-Zweibrücken fehlenden je 2 Regimentsstücke den betr. Truppentheilen nachzusenden, sondern auch die 2 Falkaunen für den Hauptgeschützpark, welchen jeder Kreis zu stellen hatte. Der Munitionswagen wurde im März 1758 von 2 Artillerie-Knechten, welche man wegen Mangel an Pferden während des Winters hatte beurlauben können, zum Regiment gebracht, doch auch er war aus dem Kreiszeughause, genug um den Grad seiner Tauglichkeit zu beurtheilen. In der That ging er noch im Laufe desselben Jahres den Weg alles Irdischen. Man mußte sich daher für den Transport der darauf befindlichen Gegenstände lange Zeit hindurch mit einem Proviantwagen behelfen, den man von der Generaladmodiation entliehen hatte, bis endlich im Juni 1759 der Kreisgeneralquartiermeister Oberst Hoffmann zwei kleinere zweispännige Munitionswagen nebst den hierzu noch nöthigen Pferden anschaffte und dem Regiment überwies.

Die beiden Falkaunen, deren Ausrüstung der Kreiszeughauptmann selbst besorgte, sollten dem Hauptgeschützpark zugewiesen werden, weshalb sie Prinz Stollberg (der Nachfolger Hildburghausens) unter Zuziehung des kaiserlichen Artilleriecapitains Stein musterte und über den Befund einen bitteren Bericht an den Kreistag schickte. Hätten nicht bereits die früher angeführten Daten den artilleristischen Fähigkeiten des Kreiszeughauptmanns das Urtheil gesprochen, so würde das Gutachten, welches er über diesen Bericht am 15. Mai 1758 an den Kreistag erstattete und das sich in Abschrift noch im Großherzoglichen Archiv befindet, seine ganze Unfähigkeit erkennen lassen. Die Forderung einer Geschützausrüstung von 200 Schuß, sagt er, sei maßlos, fast alle anderen Anstände seien unbegründet; die Kugeln seien allerdings nicht kalibermäßig, aber es seien nun einmal keine anderen da und man werde darnum demnächst solche müssen gießen lassen. Daß Prinz Stollberg für die Patronen Etamin statt Papier verlange, sei völlig ohne Grund, er habe nach dreißigjähriger Erfahrung

Papier für besser gefunden, und es sei nicht wahr, daß Papierpatronen beim Laden zerbrächen, denn man könnte sie ja so dick leimen, als man wolle, so dick, daß man sie noch nicht mit einem Messer zerschneiden könne; auch die Action bei Weißenfels (31. Oct. 1757) und Defension der dasigen Brücke habe den Beweis geliefert, da die Artilleristen vom löblichen Zweibrückenschen Regiment ohne Schlagröhren, ohne Brandlichter, ohne Staminssäcken nur mit papierenen Patronen, gut und geschwind mit dem besten Effect gefeuert hätten, nach dem Zeugniß der gesammten Generalität. Es mag hierbei erwähnt werden, daß der Feuerwerker dieses Regiments ein Sohn Stellers war.

In den weiteren Feldzügen des siebenjährigen Krieges tritt das Reichsheer als solches mehr zurück, man holte nach, was 1757 versäumt worden war, und gab der Reichsarmee in einer guten Zahl österreichischer Kerntruppen, welche nun als Bestandtheile derselben zählten, einen sicheren Halt. Die natürliche Folge dieses Umstandes ist jedoch die, daß von diesem Zeitpunkt ab die Berichte an den Kreistag wenig Details mehr bieten. Das Regiment und speziell auch seine Artillerie wird noch zweimal im Laufe des Feldzuges besonders erwähnt und zwar zunächst anläßlich des Treffens bei Torgau*) am 8. September 1759.

Zu Anfang September war das Regiment Hessen-Darmstadt nebst anderen Reichstruppen und 1000 Croaten unter Commando des Generals Andreä aus dem Hauptlager bei Leipzig aufgebrochen und gegen Torgau marschirt, welche Stadt, kaum erst von einem Theil der Reichsarmee unter Stollberg genommen, am 31. August abermals dem General Wunsch in die Hände gefallen war. Torgau wurde zur

*) Nicht zu verwechseln mit der Schlacht bei Torgau.

Uebergabe aufgefordert. Der Commandant, Oberst von Grolman, sah mit Rücksicht auf die nur sehr geringen Befestigungsanlagen, keine Aussicht auf dauernde Vertheidigung vor sich, hielt daher den General Andreadi mit Unterhandlungen hin, und setzte den General Wunsch von seiner Lage in Kenntniß. Dieser, welcher mittlerweile gegen Dresden marschirt war, um diese Stadt zu entsetzen, zog in Eilmärschen zur Unterstützung heran.

Das Lager der Reichsarmee befand sich nordwestlich von Torgau auf dem linken Elbufer, mit dem rechten Flügel hinter dem großen Teich, mit dem linken vor dem Dorfe Zinna. Vor diesem Lager ließ General Andreadi seine Truppen am Morgen des 8. Septembers auf die Kunde von dem Anmarsche des Wunsch'schen Corps in Schlachtordnung formiren. Auf dem linken Flügel besetzten die Croaten, 9 Grenadier-Compagnien und das Regiment Darmstadt die Rathswienberge, rechts an diese schlossen sich die übrigen Regimenter der Reichsarmee, die Cavallerie stand auf beiden Flügeln. Der kleine Bach, welcher von Siptitz herunterkommt und sich in den großen Teich beim Entenfang ergießt, deckte den rechten Flügel, verhinderte aber auch ein Vorrücken der hinter demselben stehenden Cavallerie zur eventuellen Unterstützung des linken Flügels.

General Andreadi scheint dies in seiner Verblendung für unnöthig gehalten zu haben, Wunsch aber erkannte diesen Fehler sofort und beschloß anzugreifen. Dieser General war mit einem Theil seiner Truppen bereits am Siebenten Abends in Torgau eingetroffen und beschloß alsbald, nachdem der Rest sich am Morgen des Achten um 10 Uhr mit ihm vereinigt hatte, auch die Bagage an dem Brückenkopfe jenseits der Elbe aufzufahren war, ungeachtet der großen feindlichen Ueberlegenheit (4000 gegen 10,000), den rechten Flügel des Gegners zu beschäftigen, den linken aber anzugreifen. Er formirte seine Truppentheile hinter den abgebrannten Häusern

der Westfront mit Rücksicht auf die geringe Stärke in einem einzigen Treffen, und zwar vom rechten Flügel ab 10 Schwadronen, 7 Bataillone, 3 Schwadronen. Seine Artillerie ließ er auf dem Windmühlenhügel westlich Torgan aufsfahren.

General Andreä hatte mittlerweile die Stadt durch einen Trompeter nochmals zur Uebergabe auffordern lassen und zur Antwort erhalten, daß man binnen ein paar Stunden eine entscheidende Erklärung geben wolle. Nun, als man die preussische Truppen hinter den Gärten von Torgan aufmarschiren sah, ließ er alsbald von den Geschützen auf den Rathsweinbergen, darunter auch die hessischen, das Feuer gegen die feindliche Aufstellung eröffnen. Während dies preussischer Seits durch die Artillerie bei den Windmühlen beantwortet wurde, zogen sich gleichzeitig 8 Schwadronen Husaren und 2 Schwadronen Plettenberg-Drägoner vom preussischen rechten Flügel um die Rathsweinberge herum, griffen die hier befindlichen 3 Cavallerie-Regimenter Bairenth, Ansbach und Hohenzollern, zusammen 14 Schwadronen, überraschend an und warfen sie bei Zinna vorüber bis in den Wald. Die Drägoner folgten der fliehenden Reichscavallerie, die Husaren formirten sich von Neuem und zwar im Rücken der diesseitigen Aufstellung auf den Rathsweinbergen.

Gegen diese war mittlerweile die preussische Infanterie des rechten Flügels vorgegangen, aber durch das Feuer der vereinigten Artillerie und Infanterie abgewiesen worden. Schon wollte die diesseitige Infanterie, um den errungenen Vortheil auszunutzen, gegen die feindliche Stellung angreifend vorgehen, da brachen die Husaren von hinten her in die Linien derselben ein und entschieden das Gefecht auf diesem Flügel; die Infanterie mußte weichen und die Artillerie ihrem Schicksal überlassen.

Die hessischen Geschütze hatten, wie gesagt, nebst anderen auf den Rathsweinbergen gestanden und hier bis zum letzten Augenblicke ausgehalten, nun, wo auch ihre Spezialbedeckung

unter Capitain von Busck der Uebermacht weichen mußte, überbrachte der Regimentsadjutant Fähdrich Scholl auch der Artillerie den Befehl zum Zurückgehen. Allein es war zu spät. Von den beiden Geschützen gelangte nur eines zum Ausproben, bei dem anderen wurde das Gabelpferd erschossen, und da Lieutenant Müller die Laffetten durch die Bedienung zurückbringen lassen wollte, wurde er, während er mit dem Adjutanten persönlich Hand anlegte, von den Husaren überholt, das Geschütz nebst einem Munitionswagen, dessen Bespannung gleichfalls gefallen war, genommen, die beiden Offiziere aber nebst einem Theil der Bedienung des Geschützes gefangen. Lieutenant Müller schreibt in seinem Bericht, die schwarzen Husaren hätten ihn und die Kanoniere mißhandelt und ihn seiner silbernen Schärpe und alles dessen, was er sonst noch an Werthgegenständen bei sich gehabt habe, beraubt; ähnlich sei es auch dem Fähdrich Scholl gegangen.

Während dieser Vorgänge auf dem diesseitigen linken Flügel hatte sich der preußische linke Flügel rechts gezogen, um mit dem rechten in Contact zu bleiben. Dies sah die Reichsreiterei vom rechten Flügel, die Regimenter Trautmannsdorf, Prettlack und Pfalz, zusammen 17 Schwadronen, und ging vor, um dem Feinde in die linke Flanke zu kommen. Allein sie mußte bei dieser Gelegenheit den bereits erwähnten Bach passiren, dadurch geriethen sie momentan in Unordnung und Major Pogrell, der sie in diesem Moment mit seinen 3 Schwadronen Plettenberg-Dragonern überfiel, warf sie im ersten Angriff bis zum Walde zurück, wo sie sich vergeblich noch einmal zu sammeln suchten. Einige diesseitige Schwadronen Husaren, welche während dieser Zeit am Entenfang, also den angreifenden preußischen Dragonern im Rücken gestanden, hätten jenen wohl Lust machen können, aber sie griffen nicht mit ein. Weil sie keinen speziellen Befehl hierzu erhielten, blieben sie ruhig halten und sahen der Niederlage ihrer Kameraden gleichgiltig zu, um dann ebenfalls zurückzugehen.

Das Schicksal des Tages war hiermit entschieden. Auch bei der Infanterie des rechten Flügels war nun kein Halten mehr, kaum wurde der Angriff des Gegners abgewartet, so eilte Alles in regelloser Flucht zum Wald zurück. 8 Geschütze, das ganze Gepäck, alle Feldgeräthschaften, Tornister, selbst die Mantelsäcke der Cavallerie wurden eine willkommene Beute der Sieger. Die diesseitigen Generale hatten es in der festen Ueberzeugung zu siegen nicht einmal der Mühe werth gefunden, die Zelte abzubrechen, welche also ebenfalls mit verloren gingen. Daß übrigens das Regiment Darmstadt auch hier wieder in der sonst allgemeinen Unordnung seiner Pflicht nachkam, ist zu ersehen aus dem Bericht des Prinzen Stollberg an den Landgrafen, welcher wörtlich lautet:

„Ew. Liebden geruhen aus dem an hochlöblichen Ober-Rhein Kreis unterm hentigen Dato abgelassenen Schreiben, so ich in Copia hier anschließe, des Näheren zu ersehen, was sich seit dem 9ten hujus bei der combinirten Kaiserlichen und der Reichsexecutionsarmee zugetragen, wie derselben Kreis-Regiment sich besonders bei Torgau distinguirt, welchen Verlust dasselbe dabei erlitten und welche Verfügung wegen Anschaffung neuer Zelte, Geräthschaften &c. ich gethan.“

Und weiter unten fährt er fort:

„Jedermann bezeuget indessen wie dero Regiment in bester Ordnung unter dem andauernden feindlichen Kartätschenfeuer, als durch welches der Feind sich den meisten Vortheil gemacht, gestanden und sich auch in solchem zurückgezogen hat.

Ew. Liebden muß ich dero Regimentsobersten Stutzer wie auch sämtliche Offiziere und Gemeine zu meritirender hohen Gnaden Pflichten halber recommandiren und contestire Ew. Liebden, daß mir solches zu vielem Vergnügen gereicht.

Feldlager bei Wilderuff, 20. Septembris 1759.

Carl Prinz zu Stollberg.“

Das Regiment rückte am 10. September im Lager bei Leipzig ein, wurde aber als besondere Vergünstigung Seitens

des Prinzen Stollberg, und weil es seine ganzen Lagergeräthschaften ohne Verschulden verloren, bis zu seiner vollständigen Wiederausrüstung mit diesen Gegenständen als Garnison nach Dresden verlegt.

Sein Gesamtverlust in dem Gefecht belief sich auf 14 Tode, 20 Verwundete und 31—40 Vermißte, abgesehen von den beiden gefangenen Offizieren. Die Artillerie speziell verlor 1 Geschütz nebst Munitionswagen, 1 verwundeten Constabler und 1 Büchsenmeister, 3 Constabler wurden gefangen, sowie 5 Pferde. Ein sechstes wurde verwundet und mußte als untransportabel für 2 Laubthaler verkauft werden. Die Gefangenen kamen nach Magdeburg, wo es besonders auch den beiden Offizieren manchmal recht kümmerlich erging. Ihr Gehalt wurde ihnen nach damaligem Gebrauch nicht von Preußen, sondern von Hessen-Darmstadt und zwar nach Lage der Sache recht unregelmäßig ausbezahlt, so daß si sich häufig nur durch Contrahirung erheblicher Schulden zu erhalten vermochten. Jähndrich Scholl blieb bis zum Hubertsburger Frieden in Gefangenschaft, Lieutenant Müller wurde im Juni 1762 ausgewechselt, traf aber erst im Herbst desselben Jahres bei dem Regiment wieder ein. Sein Dienst bei der Artillerie war mittlerweile durch Lieutenant von Nordeck zur Rabenau versehen worden, der ebenfalls früher als Stückjunker bei dem Artilleriecorps zu Gießen gedient hatte.

Es erübrigt nur noch kurz das Gefecht um die Schanzen von Herta und Cunnnersdorf in Sachsen am 29. September 1762, ein Vorgefecht zur Schlacht bei Freiberg, zu erwähnen. Die Artillerie des Regiments, welches dem General Buttler unterstellt war, hat sich bei dieser Gelegenheit, besonders bei dem Angriff auf die Schanze hinter dem Defilée von Cunnnersdorf, sowie später bei der erfolgreichen Vertheidigung des genannten Dorfes selbst, so sehr hervorgethan, daß sämmtliche Constabler nach ihrem Rücktritt zum Regiment als Anerkennung für die bei dieser Gelegenheit „bewiesene be-

sondere Bravour und Standhaftigkeit“ den Gefreiten-Character erhielten, mit der Anwartschaft, je nach Wahl, auf die zuerst vacant werdenden Corporalstellen beim Regiment oder Büchsenmeisterstellen beim Artilleriecorps in Gießen. Das Regiment selbst wird auch von dem Prinzen Stollberg besonders lobend erwähnt, indem derselbe schreibt:

„Ew. Durchlaucht sende ich nebenstehend die Stand- und Dienstabellen von dem verflossenen Monat gewöhnlichermaßen ein und gebe mir die Ehre dabei zu bemerken, daß sich dero-
selben löbl. Regiment in der vor etlichen Tagen zu Kammers-
dorff vorgefallenen Affaire unter Commando des Feldmarschall-
lieutenants Baron von Buttler dergestalt distinguirt und brav
gethan hat, daß die dabei gewesenen Generals und Offiziers
solches nicht genugsam rühmen können. Es ist mir dieses um
so angenehmer zu vernehmen gewesen, da dessen dabei erlittener
Verlust sehr gering ist und nur in 2 Blessirten und 1 ge-
fangenen Gemeinen besteht.

Carl Prinz zu Stollberg.“

Und hiermit können wir wohl schließen. Der Frieden von Hubertsburg endete bald darauf den Krieg, und am 24. März rückte das Regiment sammt seiner Artillerie nach sechsjähriger Abwesenheit wieder in Gießen ein. Die Geschütze wurden dann nach Frankfurt verbracht, die Pferde verkauft und die Knechte entlassen; die Constabler traten zu ihrem Regiment, die Büchsenmeister zc. zum Garnisonsartilleriecorps zu Gießen zurück.

27 Jahre später, kurz nach dem Regierungsantritt Land-
graf Ludwigs X., entstand aus diesem Garnisonsartilleriecorps
ein rein militärisch und nach neuen Grundsätzen organisirtes
Feldartilleriecorps, das jetzige Feld-Artillerie-Regiment Nr. 25,
zu einer Zeit, welche mehr wie jede andere dazu angethan war,
die Lebensfähigkeit dieser Neuschöpfung zu prüfen. Sie hat die
Probe glänzend bestanden. Davon zeugen die wiederholten An-
erkennungen seitens der hervorrageudsten Heerführer jener

Zeit. Davon zeugt auch der Name, „Großherzogliches Artilleriecorps“, den das Regiment noch heute führt. Großherzog Ludwig I. hat ihn für tapferes Verhalten in den Kämpfen am Rhein und in den Niederlanden verliehen und Seine Majestät der Kaiser und König hat im Hinblick auf seine ruhmreiche Vergangenheit denselben auch ferner zu führen gestattet.

Inhaltsübersicht.

	Band.	Heft	Seite.
I. Philipp der Großmüthige und seine Artillerie.			
Von der ersten Entwicklung landesherrlicher Artillerie in Hessen bis zum Ende des Bauernkriegs, 1400—1525	XIV.	3.	530
Der Kriegszug nach Württemberg, 1534.	"	"	550
Von der Gründung des Schmalkaldischen Bundes bis zur Gefangenschaft Philipps des Großmüthigen, 1535—1547	"	"	575
Von der Capitulation von Halle bis zum Tode Philipps des Großmüthigen, 1547—1568	"	"	590
II. Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.			
Die Festungen Sießen und Müffelsheim, ihre Zeughäuser und Artilleriepersonal zu Beginn des dreißigjährigen Krieges	"	"	597
Die Execution in der Niedergrafschaft Katzenellenbogen und die Belagerung von Rheinfels, 1626	"	"	611
Die Festung Müffelsheim in den Jahren 1630 bis 1635	"	"	622
Die Theilnahme der hessischen Truppen an den Kämpfen in Sachsen, Brandenburg und Pommern, 1636—1637	XV.	1.	24
Der Hessentrieg, 1645—1647	"	"	45
III. Aus dem vorigen Jahrhundert.			
Kurzer Blick auf die Organisation des Landgräflichen Artilleriecorps im Jahre 1752	"	2.	399
Die Theilnahme des Kreisregiments Darmstadt und seiner Artillerie an dem siebenjährigen Kriege	"	"	401

XIII.

Heber das Amt Laubach in seinem früheren und späteren Bestande.*)

Von

Friedrich Graf zu Solms-Laubach.

Trotz der mannigfachen Literatur über die Ortschaften und besonders die Wüstungen dieses Bezirks von Oberhessen finden sich doch noch mehrere Punkte, die bisher nicht aufgeklärt worden sind, und die sowohl in Wagners „Wüstungen im Großherzogthum Hessen“, als auch in andern Werken, wie z. B. „Landau, Beschreibung des Gaues Wettereiba“ manche Verwirrung anrichten. Diese Erkenntniß forderte zu einem Studium der in den Archiven von Lich und Laubach vorhandenen Urkunden auf, deren Resultate ich mich bestreben werde, im Folgenden kurz zusammenzustellen.

Gehen wir zunächst aus von der ältesten Urkunde, die die Aufzählung aller zu Laubach gehörigen Orte, und zwar als bestehender noch bewohnter Dörfer enthält. Dieses ist eine Urkunde von 1340, im Laubacher Archiv aufbewahrt (S. Wagner Wüstungen, Oberhessen, pag. 99, auch erwähnt a. a. O.). In dieser Urkunde gibt Ulrich II. von Hanau seinem Sohn Ulrich die Vollmacht, Laubach nebst Zubehör zu verkaufen. Diese Urkunde kennt Wagner offenbar nur aus der in der Anmerkung auf pag. 99 citirten „Jug- und Bodenlosen Unfugs-Beschuldigung zc.“, woher ihr ganz fehlerhafter Abdruck zu er-

*) Hierzu eine Karte.

klären ist. Sie lautet nämlich, soweit sie hier von Wichtigkeit ist, im Original folgendermaßen:

Wir Ulrich Herre zu Hanowe, duu kunt allen Liden
 daz wir mit gesundem leibe
 vollen gewalt und makt geben han und geben an
 disne brief Ulrichen unserm sunne auch mit willen . .
 zu verkouffen und zu ver=
 andern unser Burg und dorf Laupach und die Dörfer
 und gerichte die darzû gehören: Obernlaupach,
 Engelnhusen, Lartenbach, Flenzingen, Stock=
 husen, Dilsdorf, Freynsehen, Crucensehen,
 Boimensehen, Obernsehen, Wartmanshusen,
 Germanshusen, Stehubach, Rnthartshusen,
 Lüzendorf, Gemanshusen, Guntherstirchin,
 Nyderenhinderna, Oberenhinderna, Eyn=
 hartshusen, Selbach, Hurler, Wynden, Gerf=
 rode, Lutenbach und Ruprechtzburg, und dar
 zû zwo und sybenzig mark penning geldes
 und ie von dem hus in den
 vorgenanten dorfen die wir und unser alderu herbraht
 haben ein vasnacht hun 2c.

Dieselbe Enumeration, mit wenig veränderter Ortho=
 graphie, wie z. B. Stochusin, Lucendorf, Dilsdorf, aber genau
 in derselben Reihenfolge, befindet sich in einer Urkunde von
 1341, die ebenfalls im Laubacher Archiv aufbewahrt wird.

Zunächst muß hiernach constatirt werden, daß die Les=
 arten bei Wagner und auch zum Theil bei Landau (Wetereiba,
 S. 174, 175) vielfach fehlerhaft sind. Das falsch gelesene
 Gremanshausen für Gemanshausen hat wohl die größte Ver=
 wirrung angerichtet, indem angesichts der an und für sich auf=
 fallenden Erscheinung, daß zwei dicht bei einander liegende Orte
 so ähnliche Namen hatten, Wagner auf S. 127 und 128 seiner
 „Wüstungen“ für seine Idee, daß Germanshausen und das
 apokryphe Gremanshusen identisch seien, auch noch eine sehr

gewaltfame ethnologische Hypothese spielen läßt. Eliminiren wir aber den Namen Gremanshausen vollständig, so liegt es doch sehr nahe, den Namen „Gemanshusen“ mit Gymanshusin, und dies letztere nicht, wie Wagner S. 126 thut, mit Gernanshusen zu identifiziren.

Ferner dürfte es wohl erlaubt sein und der deutschen Sprache keine zu große Gewalt anthun, das auf S. 128 bei Wagner mit Hartmanshausen identifizierte Wimmanneshusen, Wymannishusin, Wimannishusen mit Gemanshusen, Gymanshusin zu vereinigen, und den später in verschiedenen Erblichbriefen vorkommenden Namen Weimannshausen hierzu zu zählen. Ob hierzu noch die im sogen. Erbbuch von 1551 im Laubacher Archiv vorkommende Wüstung Windhausen, von der Wagner und Landau nichts bekannt geworden zu sein scheint, zu rechnen ist, ist eine andere Frage, deren Bejahung wohl sprachlichen Schwierigkeiten begegnen wird, wenn sie auch aus geographischen Gründen, wie nachher gezeigt werden soll, manches für sich hat.

Blos aus dem Umstande, daß zwei Orte mit nahezu gleichlautenden Namen in einer und derselben Urkunde vorkommen, die Wahrscheinlichkeit herzuleiten, daß sie ein und dasselbe Dorf bezeichnen, würde übrigens die Voraussetzung einer Leichtfertigkeit und Unachtsamkeit involviren, wie sie bei Abfassung so wichtiger Urkunden aus jener Zeit gewiß nicht angenommen werden darf.

Sehen wir uns nun nach späteren urkundlichen Quellen um, die nicht blos einzelne Theile, sondern das Ganze der zu Laubach gehörenden Dörfer und Wüstungen beschreiben, so ist zunächst die Urkunde über die brüderliche Theilung der Solms'schen Lande zwischen den Grafen Bernhard und Johann zu Solms von 1432 von Wichtigkeit. In derselben (eine alte Abschrift befindet sich im fürstlichen Archiv zu Lich) wird dem Grafen Johann zugetheilt:

1) Laupach burgt und staidt mit den luden da
inn geseßenn und der pastorij daselbst
mit dießen nachgeschriebenn dorseren Rupperßburg,
Lartenbach, Fryensehenn, Fartmanßhusen,
Ruterßhusen, Lauzendorff, Gouterßkirchenn,
Einhartßhusenn, Horloff mit dießen nachge-
schrieben wüstenungenn: Oberlaupach, Engeln-
husenn, der hoff zu Stockhusenn, der hoff zu
Flenzingenn, Delftorff, Crukssehenn, Baum-
kirchenn, Obersehenn, Germanßhusenn,
Steinbach, Wymanßhusenn, Hyndernauwe,
Selbach, Luterubach, Wyndenn, Hirßbroide . .

Man sieht leicht, daß hier genau dieselben Orte, nicht
einer zugefügt oder abgestrichen, aufgezählt sind, und daß der
Platz von Germanßhusen in der 1340er Urkunde durch Wymanß-
husenn ersetzt ist. Wer zuerst diese Theilungsurkunde liest,
wird gewiß nicht versucht sein, eine auf Schreibernachlässigkeit
beruhende zweimalige Aufzählung einer und derselben Wüstung
unter zwei so verschiedenen Namen anzunehmen.

Die nächst spätere Enumeration ist nicht so vollzählig, wie
die beiden vorhergehenden, da sie wesentlich nur die Wüstungen
begreift; es ist die im Erbbuch von 1551 (Laubacher Archiv).
Dies Erbbuch enthält nämlich die Wüstungen im Amt Laubach,
und zwar folgende nebst Angabe ihrer Lage:

1) Engelnhausen, 2) Crenzsehn, 3) Baum-
kirchen, 4) Obersehn, 5) Rutterßhausen,
6) Lauzendorff, 7) Windthausen, 8) Hindern,
9) Selbach, 10) Winden, 11) Lautterbach,
12) Horloff, 13) Fahrtmannßhausen, 14) Ober-
Laubach, 15) Steinbach, 16) Germerßhausen.
Es fällt hierbei sofort Folgendes auf:

1) daß von den bewohnten Dörfern von 1432 jetzt
vier als Wüstungen genannt werden, nämlich Ruters-
hausen, Lauzendorf, Fahrtmannshausen, Hor-
loff;

2) daß von den Wüstungen der 1432er Theilungs-
urkunde sowohl Versrode (Hirprode), als auch Ge-
manshausen (Wymanshausen), dann Fleusingen,
Stoekhausen und Isldorf in dieser Aufzählung
fehlen;

3) daß Windthausen als Novum hinzukommt.

Der erste Punkt erklärt sich leicht durch das Datum des Erbbuchs. Die vier Dörfer waren eben seitdem wüst ge-
worden. Der zweite und dritte Punkt aber nöthigen mich, auf
die geographische Lage der einzelnen Orte einzugehen und zu
untersuchen, in wie weit dieselbe festzustellen ist. Ich werde die
Reihenfolge einhalten, wie die Urkunde von 1340 sie einhält.

1) Obern Laubach.*) Die Gemarkung von Ober-
Laubach ist jetzt ein integrierender Theil der Stadtgemarkung Lau-
bach, ein nördlich der Stadt gegen Grünberg gelegenes Feld
führt noch heute den Namen Ober-Laubach. Im Norden grenzte
es an das hessische Amt Grünberg. Genau die Lage des Dorfes
anzugeben ist nicht möglich, wenn auch das Erbbuch die Grenzen
der Wüstung ziemlich deutlich angibt. Wagners Ortsangabe
auf Seite 153 ist undeutlich und durch keine Gründe belegt.

2) Engelnhausen. Ueber Engelnhausen's Lage kann
wohl eigentlich kaum ein Zweifel herrschen. Die Beschreibung
der Grenzen der Wüstung Engelhausen im Erbbuch ist bis auf
einige Waldbezeichnungen völlig klar und fällt mit den Grenzen
des Gräflich Solms'schen, von den Gemeindewaldungen von
Laubach, Freienseen, Weithartshain und den Grünberger
Domaniel-Waldungen umschlossenen Reviers Thiergarten
genau zusammen. Wir haben also in diesem Revier die alte
Feldmark des Dorfes Engelhausen, und Wagners Conjecturen
zerfallen in sich (Seite 120). In diesem Waldbezirk befinden
sich die Reste einer Burg, ein bastionirter Wall und Graben
nebst weit ausgedehnten Spuren von bewohnten Stellen. Zum

*) Die Karte gibt die Lage der Wüstungen unter denselben Nummern
wieder.

Ueberfluß hieß nachweisbar (Wetterfelder Chronik des Pfarrers Cervinus) diese Burg noch im 17. sec., wo sie noch zeitweise bewohnt wurde, die Engelsburg. An dieser Stelle muß Engelhausen gesucht werden, und in der Burg erkennen wir mit großer Wahrscheinlichkeit den Sitz der adeligen Familie von Engelhausen.

3) Lartenbach existirt noch heute als bewohnter Ort.

4) Fleusingen. Nicht zu verwechseln mit dem alt-hessischen noch jetzt bewohnten Dorf Fleusingen, aber dicht dabei auf Münzenberger, dann Hanauer, später Falkensteiner, und endlich Solms'schem Territorium gelegen. Der jetzt noch bestehende Fleusinger Hof, Gräfl. Solms-Laubach'sches Eigenthum mit seiner Gemarkung, die jetzt zum größten Theil in Wald verwandelt ist, gibt leicht den Ort dieses eingegangenen Dorfes an.

5) Stockhausen. Der Seebach scheidet die Gemarkung des noch jetzt bestehenden, auf seiner linken Seite liegenden Dorfes Stockhausen von den sogen. Stockhäuser Höfen, die eine eigene Gemarkung haben. In diesen Stockhäuser Höfen muß man wohl das hier genannte Stockhausen suchen.

6) Oßelsdorf. Dies existirt noch als Dorf unter dem Namen Solms-Oßdorf.

7) Freunsehen. Noch heute bewohnter Ort.

8) Cruensehen. Geht man von Freunsehn am Laufe des Seebaches aufwärts, so trifft man bald am Fuße eines Waldberges, der „Kreuzsehn's Berg“ genannt, auf die sogen. Schreinersmühle. In dieser Gegend lag, auch den Andeutungen des Erbbuches nach Kreuzsehn. Die noch bestehende Mühle darf man wohl als Fingerzeig für die Lage des früheren bewohnten Ortes ansehen.

9) Bäumensehen oder Baumkirchen. Etwas weiter aufwärts in demselben Thale liegt am Rande des „Baumkircher Waldes“ eine Mühle, die Höresmühle, früher auch Baumkircher Mühle genannt. Dieselben Gründe, die mich

Kreuzstein an dem Ort der jetzigen Schreinersmühle suchen lassen, weisen für Baumkirchen an den Ort der Höresmühle. Dazu kommt, daß in nächster Nähe dieser Mühle vor Kurzem beim Chauffiren eines Waldweges starke Fundamente, wohl von der früheren Kirche, ausgegraben worden sind. In dem Wiesgrund, der längs der Seebach herzieht, liegt außerdem ein Wiesencomplex, der Höresmühle gegenüber, der, offenbar früher Baumkircher Gemeindeeigenthum, jetzt der in Laubach bestehenden Baumkircher oder Blasiusgesellschaft gehört. Siehe über dies Rechtsverhältniß den Aufsatz in dieser Zeitschrift B. XIV, S. 666 von W. Matthäi, Gymnasiallehrer in Laubach.

10) Obernsehen. Der Ort dieses Dorfes wird naturgemäß durch den an dieses Dorfes Stelle liegenden Gräflich Solms-Laubachischen Hof Obernsehen angezeigt.

11) Wartmanshausen lag den noch jetzt gebräuchlichen und im Grundbuch verzeichneten Localbenennungen zufolge im Wetterthal, zehn Minuten bachaufwärts von der Stelle, wo die Staatsstraße von Laubach nach Schotten die Wetter auf der sogen. Salzmannsbrücke überschreitet. An dieser Stelle schneidet eine Wiesenecke, die Tannenwiese genannt, ziemlich tief in den Walddistrict Heintzeberg ein, und dieser Platz wird wohl ungefähr mit dem bei Wagner S. 128 beschriebenen zusammenreffen.

12) Germanshausen. Dieses Dorf sucht Wagner S. 127 da, wo in Wirklichkeit Engelhausen gelegen hat. Nach dem Erbbuch, nach Localbenennungen und anderen Nachrichten im Laubacher Archiv, die sich ebenfalls auf Tradition berufen, lag Germanshausen im Wetterthal und in der heutigen Gemarkung Laubach. Von der oben genannten Salzmannsbrücke an nämlich bis zu der Stelle, wo der Vicinalweg von Freienseen nach Gonterskirchen die Wetter schneidet, heißt der an der Wetter herziehende Wiesgrund noch heute der Germershäuser Grund. Ich bin geneigt anzunehmen, daß das Dorf an der Kreuzungsstelle dieses Weges mit der Wetter gelegen hat.

13) Steinhach. Wo die Wetter den Laubacher Stadtwald oberhalb Laubach verläßt, durchströmt sie einen Wiesgrund, die Steinbach genannt, der daneben liegende Wald trägt denselben Namen, ebenso das daraustoßende Laubacher Feld; wir suchen daher die Lage des gleichnamigen Dorfes gewiß mit Grund am Austritt der Wetter aus dem Laubacher Wald, etwas weiter thalabwärts, als Wagner S. 165 thut. Er verlegt es an die Stelle, die ich Germanshausen anweisen muß.

14) Rnthartshusen. Es liegt doch wahrlich nahe, dieses Dorf an der Stelle zu suchen, wo noch jetzt auf einer kleinen Anhöhe beim sogen. Jägerhaus an der Straße von Schotten nach Laubach die Ruinen seiner Kirche stehen. An diesem Punkte vereinigen sich zwei Quellarme der Horlofsbach, der eine (links) die Mulsau durchströmend, der andere (rechts) aus den Hanztheilern (früher Haagsth.) kommend. In der Spitze zwischen beiden Armen erhebt sich der Kirchberg mit der Kirchenruine, unter der am Hang des Berges das Dorf zu suchen ist. Die Wagner'sche Angabe auf S. 159 ist ebenso ungenau, als sie apodiktisch ausgesprochen ist.

15) Lüzendorf. Die Lage von Lüzendorf erörtert Wagner nicht, obgleich er auf S. 99 den Namen in der Lesart „Lusen-dorf“ anführt. Es ist dies auch eine schwere Aufgabe, da gar keine Anhaltspunkte in Localbenennungen zu finden sind. Die Angaben über diese Wüstung im Erbbuch verweisen Lüzendorf, oder wie es dort heißt: „Lauzendorff“ im Allgemeinen ins Horlofsthal unterhalb Rutterßhausen. Besseren Anhalt gewährt ein Leihbrief vom Jahr 1514 über die Gonterskircher Mühle (Laubacher Archiv), worin es heißt: „ Syne wiesenn zu Lauzendorf für dem Anwegrabenn“ Die Au ist ein Wiesgrund mit Bächlein, der zwischen dem Jägerhaus und Gonterskirchen auf der linken Seite sich vom Horlofsthal abzweigt. Es spricht nichts gegen die Annahme, Lüzendorf an dieser Stelle, oder etwas weiter thalaufwärts zu suchen. Es kommt nämlich zur Bestätigung der Anschauung, daß das fragl.

Dorf im Horlofthal gelegen war, der Umstand noch in Betracht, daß die Enumeration von 1340 offenbar systematisch den Flußthälern folgt und von Rnthardsshausen an in der Thallinie bis Gonterskirchen absteigt. Daher ist auch

16) Wemanshusen in demselben Thal und zwar zwischen Lenzendorf und Gonterskirchen zu suchen. Für diese Theorie, da auch das Erbbuch uns hier verläßt, kann ich nur die Reihenfolge in der Aufzählung anführen, die nach demselben Princip im Seenthal aufsteigend, im Wetterthal absteigend verfahren ist, wie wir gesehen haben. Für die Nähe von Gonterskirchen spricht übrigens derselbe Leihbrief von 1514 über die Gonterskircher Mühle, den ich bei Lenzendorf anführte, wo es heißt: „ Eyne wießen zu Wymmansshausenn gelegenn“

17) Guntherskirchen. Existirt noch als Dorf. *)

18) Ryderenhinderna. Die ganz richtige ethymologische Ableitung dieses Namens bei Wagner S. 135 von „ze der hindern ahe“, hätte ihn bei gleichzeitiger Betrachtung des innegehaltenen Enumerationsystems in der 1340er Urkunde, die nach Flußläufen aufzählt, wo dies nämlich möglich ist, dahin führen sollen, die beiden Hindernahes an dem von Laubach aus betrachtet „hintersten“ Quellarm der Horlof zu suchen, der von Einhartshausen nach Gonterskirchen fließt. Gonterskirchen liegt nämlich am Vereinigungspunkte aller Quellarme der Horlof, und wenn die Enumeration von Rnthardtschansen bis Gonterskirchen an dem einen Quellarm abwärts gestiegen war, so ist es begreiflich, daß sie nun aufsteigend am andern Quellarm die daran liegenden Orte aufzählt, ehe sie von Gonterskirchen

*) Die Namen v. Holzhausen und v. Busch gen. Münch trugen noch im 17. Jahrhundert zu Mainzischen (ehemals Eppstein-Königsteinischen) Lehen: den Kirchensatz zu Guntherskirchen, die Zehnten zu Einertshausen, Rnttershausen, Lenzendorf, Oberuhindernau, Niederuhindernau und zu Girmarßhausen (Haus- und Staats-Archiv zu Darmstadt, Lehnacten sub R). — Es scheint also, als wenn diese Dörfer zum Kirchspiel Gonterskirchen gehört hätten.

dem Laufe der Horloß weiter abwärts folgt. Deshalb nennt sie auch zuerst Niederhinder nahe, und dann erst aufwärts steigend

19) Oberenhinderna. Auch das Erbbuch benennt Walddistricte, die die Lage dieser Orte in das genannte Thal verweisen, unterscheidet aber nicht zwischen beiden Orten. — Den bei Wagner bei Hinderna angeführten Urkunden möchte ich noch eine von 1365 aus dem Saubacher Archiv zufügen, wo „Eckard Sparre von Hindir nahe und Meckele sin eliche wirtin“ eine Gülte von vier Achtel Korns Grünberger Maßes „off allin vnser gudin czu Rydirnhindir nahe an husin, an adirn, an weldin, an wisen, an waßern, an weidin“ für 28 schillinge turnosir, guder unde gengir Brunenberger werunge verkaufen an unser frouwen altair in der pherre czu Gunthartiskirchin“ 2c. Auch in dieser Urkunde wird wenigstens der Zusammenhang von Hinderna und Gonterskirchen bezeugt.

20) Gynhartshusen. Existirt noch als Dorf.

21) Selbach. Die Lage dieses Ortes ist bei Wagner (S. 163) ziemlich richtig angegeben. Nur glaube ich aus den Gründen, die ich aus der Reihenfolge herleite, daß das Dorf an der Horloß und zwar am Einfluß des Silbachswässerchens gelegen hat, und nicht wie Wagner ohne Grundangabe behauptet, im Silbacher Grund.

22) Hurlsch. Dies Dorf wird bei Wagner, wie vorher Luzendorf, gar nicht anders als auf S. 99 beiläufig mitgenannt. Eine Untersuchung über seine Lage fehlt. Und doch ist seine Lage durch die Horloßmühle deutlich gewiesen. Dies wird noch wahrscheinlich durch die Tradition, die Horloß dahin weist und die Benennung der in die Gemarkung gehörigen Walddistricte im Erbbuch. Uebrigens sei es hier nebenbei bemerkt, daß das in Pandau's Wettereiba auf S. 65 genannte Hornassa, Hurnusa, Thurnasa wohl eher hierher zu rechnen sein dürfte, als, wie dort geschieht, zu Trais-Horloß, da dieses Dorfes Namen Trais oder Trais ist und der Beisatz Horloß zum Unterschied von anderen gleichnamigen Orten, wie

3. B. Trais-Münzenberg u. a., nur seine Lage am Flüsschen Horloff bedeutet.

23) Wynden. Hier macht die Aufzählung einen Sprung in das jetzige Gräflich Solms-Laubach'sche Waldrevier Ruppertsburg und verläßt das Horloffthal, sich nach Süden wendend. Dieses Revier, das Wagner eine Waldgemarkung nennt (es ist in Wirklichkeit ein Theil der Laubacher Waldgemarkung), wird durchzogen von einem tief eingeschnittenen Wiesgrund, der Wender oder Wenner Grund genannt, der seinen Ausfluß in der Richtung nach Villingen hat. Ein Platz dieses Grundes, der wohl nicht sehr weit von dem Orte liegt, den Wagner für Wynden beansprucht, aber doch ein gutes Ende weiter westlich, heißt der Wender Born, und früher waren daselbst die Reste eines Ziehbrunnens sichtbar, ja dieser Fleck, ein kleines quadratisches Stückchen Land, der letzte Rest des Wender Gemeindeguthums, war das einzige Wiesensstück, das in dieser Gegend, von Privatwiesen umgeben, bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts der gräflichen Herrschaft gehörte. An dieser Stelle muß Wynden gesucht werden.

24) Gersrode. Zur Bestimmung der Lage dieses Dorfes läßt uns jedes geschriebene Hilfsmittel im Stich, da auch das Erbbuch dieser Wüstung keine Erwähnung thut. Nur eine Vocalbenennung hilft uns hier auf die Spur. An den Wender Grund nach Norden zu, im Osten durch den bei Wagner auf S. 171 genannten Weg von Ulfa nach Ruppertsburg begrenzt, schließt sich ein ausgedehnter Walddistrikt, zum Revier Ruppertsburg gehörig, das Hirschroth genannt. Ist es nicht ganz evident, daß hierin der Name Gersrode, Hirsbroide, zu erkennen ist? Hiernach, da dieser Walddistrikt den höher, d. h. östlicher gelegenen Theil des Wender Grundes begrenzt, ist anzunehmen, daß das gesuchte Gersrode im oberen Theil des Grundes, oder vielleicht am Ulfer Wege, Winden weiter unten oder westlich gelegen habe. So würde das Revier Ruppertsburg oder nach Wagner S. 171 „die Waldgemarkung, welche östlich, nördlich

und westlich von den Gemarkungen Gonterskirchen, Ruppertsburg und Bellingen, sowie südlich von denen von Stornfels, Ulsa und Langd begrenzt wird“, aus den beiden Wüstungen Gersrode (östliche Hälfte) und Wynden (westliche Hälfte) bestehen, und nicht, wie Wagner am angegebenen Orte behauptet, eine Dorfgemarkung und zwar die von Wynden allein, sondern einen Complex von zweien repräsentiren.

25) Luterbach. So leicht es ist, die noch vor wenig Jahren durch verschiedene Rechtsverhältnisse ausgezeichnete und genau begrenzte Wüstung Luterbach (der nordöstliche Theil der jetzigen Ruppertsburger Gemarkung) zu umschreiben, so schwer dürfte die Bestimmung der Lage des verschwundenen Dorfes sein. Bis jetzt fehlen mir hierfür alle Anhaltspunkte. Ich glaube nicht, daß es an der Horloff lag, die die Wüstung Luterbach durchfließt, da sonst die Präsumtion dafür sprechen würde, es in der Enumeration von 1340 direct noch Horloff aufgezählt zu finden. Die beiden in der Wüstung befindlichen Höhen tragen bemerkenswerthe Localnamen. Die nördlich gelegene nach Laubach zu „das alte Gericht“ und „der Galgen“ sprechen wohl für eine alte Gerichtsstätte, an die sich weiter westlich „das Dinghaus“ anschließt, aber nicht für den Ort eines ausgegangenen Dorfes. Die südlich gelegene Höhe liegt auf dem Bergrücken, auf dessen westlichem Fortsatz Ruppertsburg gelegen ist, und trägt einen kleinen Waldkopf, „der Wart-hügel“ genannt. Vielleicht lag hier Luterbach. Auch Wagners Conjectur wäre möglich, obgleich die Erwägung dagegen spricht, die ich aus der Reihenfolge der Orte in der 1340er Urkunde entnommen habe.

26) Rupprechtzburg. Besteht heute noch als Dorf. Da es auf einer Höhe links der Horloff und nicht am Flüsschen selbst liegt, so ist die Stelle, an der es in der 1340er Enumeration genannt wird, geeignet, meine auf die Reihenfolge der Ortsnamen gegründeten Hypothesen zu unterstützen.

Nachdem wir nun soweit möglich, die Lage der wüsten Orte bestimmt zu haben glauben, entsteht zunächst die Aufgabe, zu untersuchen, weshalb im Erbbuch die in der Theilungsurkunde von 1432 als Wüstungen bezeichneten Orte Versrode, Wymannshausen, Flenzingen, Stockhausen und Misdorf fehlen.

Was zunächst Misdorf betrifft, so liegt der Grund seines Fehlens darin, daß es wohl 1551 wieder besiedelt gewesen sein mag, wie es denn auch jetzt ein unter dem Namen Solms-Misdorf bekanntes bewohntes Dorf ist.

Ferner Stockhausen. Auch Stockhausen ist unter dem Namen „die Stockhäuser Höfe“ eine abgeschlossene unter eine kleine Zahl von Bewohnern getheilte Gemarkung, also, wenn auch nicht zahlreich, doch wieder besiedelt und so mag es auch 1551 gewesen sein. Da kein Solms'sches Eigenthum in dieser Gemarkung lag, war auch kein Interesse vorhanden, im Erbbuch davon zu reden.

Ebenso Flenzingen. Die Theilungsurkunde von 1432 nennt sowohl dies als auch Stockhausen als Höfe, was bei keiner andern Wüstung geschieht. Wenn nun ganz Flenzingen 1551 einem Hofbesitzer gehörte, so hatte das Erbbuch abermals kein Interesse daran, Flenzingen zu nennen. Und so ist es jedenfalls gewesen. Denn der Flenzinger Hof ist erst am Ende des 17. Jahrhunderts durch den Grafen Johann Friedrich zu Solms-Laubach käuflich von der Familie von Biedenfeld erworben worden.

Was nun Versrode betrifft, so ist seine gänzliche Uebergehung im Erbbuch allerdings sehr auffallend. Vielleicht war es ein kleines Dorf, ging frühe ein, während Winden länger bestand, und 1551 war seine Gemarkung schon so mit der von Winden verschmolzen, daß die Erinnerung dieser Theilung aus dem Gedächtniß der Menschen schon getilgt war. Eine andere Erklärung kann ich nicht finden. Jedenfalls steht so viel fest, daß zu Zeiten der Abfassung des Erbbuchs die alten Wüstungen noch einen rechtlichen Werth als abgetheilte Verwaltungsgrenze

hatten, und das Fehlen von Versode im Erbbuch beweist eigentlich nichts anderes, als daß um diese Zeit eine Wüstung Versode in diesem Sinne nicht mehr existirte. Bei einer Wüstung, der Wüstung Lanterbach, hat sich diese Bedeutung des Wüstungsbegriffs bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts erhalten, während alle andern Wüstungen nur noch als undeutliche jagenhafte Vorstellungen in Vergessenheit zu gerathen im Begriffe stehen. In der Wüstung Lanterbach nämlich und nur in ihr bestanden ausgedehnte Holzservituten zu Gunsten der Bewohner von Ruppertsburg, bis sie durch Ablösung aufhörten. Dies rettete bis in die neueste Zeit dieser Wüstung ihre politische Existenz. Dies als Erläuterung des allmäligen Verschwindens der Wüstungsgrenzen aus dem Gedächtniß der Menschen.

Aber auch Wymanßhausen, das 1432 vorkommt, fehlt im Erbbuch, während es 1514 als Wymanßehausenn und 1575 unter dem Namen Weinmannshausen in den Leihbriefen der Horloffsmühle vorkommt. Hier liegt die Sache offenbar anders. Diese Wüstung war in jener Zeit bekannt. Hier tritt nun die weitere Frage heran, was es mit der im Erbbuch genannten und in den Aufzählungen von 1340, 1341, 1432 fehlenden Wüstung Windhausen auf sich habe. Es leuchtet ein, daß es leichter zu erklären ist, wenn eine Wüstung oder ein Dorf in jenen älteren Urkunden vorhanden ist und fehlt im Erbbuch, als wenn der umgekehrte Fall vorliegt. Daher liegt es nahe, darauf zu sinnen, ob nicht die Wüstung Windhausen mit einer der früher genannten identisch sein könne. Dies kann aber nur Wymanßhausen sein, so sonderbar auch die Abförmung des Namens erscheinen mag. Der Volksetymologie ist aber in diesem Stück, wie überall zu sehen ist, manches möglich. Und wenn später, im Jahr 1575 in dem Leihbrief der Gonterstircher Mühle Weinmannshausen steht, so ist es zu beachten, daß in der Kanzlei die neuen Leihbriefe ohne Nachdenken nach dem Vorbild der alten nachgeschrieben wurden, der

Schreiber des Erbbuchs konnte aber recht wohl seine Orthographie nach der abkürzenden und verändernden Sprechart der Landbevölkerung eingerichtet haben. Und als Stütze für diese Hypothese darf ich den Wortlaut des Erbbuchs über Windhausen anführen, der deutlich sagt, daß es in Gontereskircher Gemarkung gelegen habe. Es heißt da:

Die Wüstung Wyntthausen.

Diese wüstung gehoret der obrigkeitt ins amptt Laupach ohn mittel allein zue und haitt kein gehoeß allein ecker und wiesen darzue gehören. Die gebrauchten die von Gunttereskirchen wie man in dem ziensregister findet.

Da nun wenigstens die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Wimanshausen, früher Gemanshausen, zunächst oberhalb Gontereskirchen gelegen habe, so stehe ich nicht an, die Hypothese aufzustellen, daß Windhausen mit Wimanshausen identisch sei. Aus Gontereskirchner Gemarkung noch eine herauszuschneiden, nachdem sie schon Wimanshausen, Horloff, Niedern Hinderna hat hergeben müssen, dürfte doch auch bei der geringen Ausdehnung dieser Gemarkung schwer fertig zu bringen sein.

Nach Obigem ist über die Zeit des Eingehens der Orte im Großen und Ganzen leicht ein Urtheil zu fällen. Zunächst bestanden sie in den Jahren 1340 und 1341 noch alle. Fast 100 Jahre nachher, im Jahr 1432 werden im Theilungsbrief als Wüstungen genannt: Ober-Laupach, Engelshausen, der Hof zu Stockhausen, der Hof zu Glesingen, Alsdorf, Kreuzseen, Baumkirchen, Oberseen, Germanshausen, Steinbach, Wimanshausen, Hinderna, Silbach, Lanterbach, Winden, Gerörode.

Diese Orte sind also in den Jahren 1340 bis 1432 ausgegangen. Alsdorf und Stockhausen sind mittlerweile wieder dauernd besiedelt worden, und zwar wahrscheinlich vor 1551, da sie im Erbbuch nicht als Wüstungen erwähnt werden, doch ist dies nicht bestimmt zu behaupten. Jedenfalls sind sie es heute.

Ferner sind zwischen 1432 und 1551 ausgegangen die folgenden Orte, die in der Urkunde von 1432 als bewohnt, 1551 als Wüstungen aufgeführt werden:

Fahrtmanshausen, Nuttershausen, Kuzendorf, Horlos.

Letztere werden wohl nach 1432 nicht mehr sehr lange existirt haben. Nähere Nachforschungen und Zusammenstellungen aller auf jedes einzelne Dorf bezüglichen Urkunden dürften für die einzelnen Dörfer noch nähere Angaben ergeben, wie z. B. die früher schon genannte Urkunde von 1365, in der Niedernähe als Dorf bezeichnet wird, und in welcher Hartmann Sparre als Pfarrer zu Kreuzseen genannt wird.

Es erübrigt mir nun noch über ein Dorf zu sprechen, welches zum Amt Laubach gehört hat und in obigen Aufzählungen fehlt, nämlich Wetterfeld. Dies Dorf hat früher, (vergl. Landau, Wettereiba S. 175) wohl in einem loseren Verhältniß zu Laubach als die andern Dörfer gestanden, und erst 1456 kaufte es Graf Johann zu Solms von den Herrn von Bellersheim. Daher fehlt es auch in der Theilungsurkunde. Die Kaufurkunde über Wetterfeld (Laubacher Archiv), enthält folgende Stelle: „. . . . Dar zu die kirchsege zu Wedderfelde unde zu Birgeln wie das dan“

Hier ist offenbar ein jetzt wüstes Dorf Namens Birgeln genannt, im Jahr 1463 in der Quittung über den bezahlten Restkauffschilling unter dem Namen „Byrgeln“ erwähnt. Da dies mit Wetterfeld zusammengehörte, so findet sich auch in den Enumerationen von 1340, 1432, und im Erbbuch keine Erwähnung dieser Wüstung. Wohl aber geben Localnamen und Tradition Anhaltspunkte genug, um Birgelns frühere Lage zu bestimmen. Bei Wagner fehlt es. Ein von Laubach aus links der Wetter herführender Weg, dessen weitere Fortsetzung nach Rödges und Nonnenrode führt und der früher der Verkehrsweg nach Utphe war, heißt in seinem Laubach zunächst liegenden Theil „der Bürgerweg“, in der Wetterfelder Gemarkung liegt

ein kleines Feld links der Wetter, das „hinter Bürgel“ genannt wird und bei der sog. Sträuchesmühle befindet sich Wetterfeld gegenüber in dem Thale ein kleiner wüster Kopf, jetzt der Lutherberg genannt, weil ein Gedächtnißbaum an den Reformator daselbst gepflanzt worden ist. Dieser Hügel trug früher eine Kirche, wie die Tradition versichert, und nach der Aussage ältester Leute in Wetterfeld soll diese Kirche die „Bürgelkirche“ geheißen haben. Da der Bürgelweg in dieser Richtung läuft, das Feld „hinter Bürgel“ von Wetterfeld aus gesehen gerade über diese Stelle hinaus liegt, und wieder, wie schon einige Mal, z. B. bei Kreuzseen, Baumkirchen, Horloff, eine Mühle als Wegweiser dasteht, folgere ich mit großer Zuversicht, daß Bürgel an der Stelle lag, wo jetzt die Sträuchesmühle ist und daß seine Kirche auf besagtem Lutherberge stand.

Ein merkwürdiges Verhältniß muß bei Erwähnung des Dorfes Wetterfeld hier hervorgehoben werden. — Es ist nämlich bemerkenswerth, daß der ganze Theil der Wetterfelder Gemarkung, der von dem Dorf selbst gegen Nordwesten liegt, bis zur Mediatisation nicht zur Solmischen, sondern zur Hessischen Landeshoheit und zwar zum Amt Grünberg gehörte. *) Die Grenze dieses, noch bis vor Kurzem als das „Altheffenfeld“ bekannten Feldes läuft an der Grenze der Wetterfelder und Münsterer Terminei beim Hessenbrücker Hammer beginnend die Wetter aufwärts bis an den Einfluß eines kleinen Bächleins, das westlich aber dicht am Dorf von der rechten Seite in die Wetter fließt. Dann folgt sie diesem und wendet sich nachher nordöstlich, um nach Durchschneidung des sog. Seenkopfes an der Stelle zu münden, wo die Grenze zwischen der Gemarkung Laubach und Lanter von Osten kommend die Wetterfelder Gemarkung und den Vicinalweg von Laubach nach Lanter trifft. Es läge nahe, in diesem durch alte Landesgrenze vom übrigen Theil der Gemarkung abgeschiedenen Feld eine wüste

*) Hiernach ist die Karte Ewalds zu berichtigen.

Gemerkung zu erblicken, vielleicht stellt sich dies auch noch bei näherer Kenntniß aller einschlagenden Urkunden heraus. Für jetzt kann es nur als Vermuthung hingestellt werden. Soviel aber ist sicher, daß der nahe liegende Versuch, Bürgel an diese Stelle zu versetzen, aus angeführten Gründen nicht gewagt werden kann.

Und zuletzt muß ich noch einer Ansiedelung gedenken, die, erst aus den Anfängen des 18. Jahrhunderts stammend, schon jetzt von der Erde verschwunden ist und um deren Andenken schon jetzt die Sage anfängt, ihre Ranken zu weben. Als nämlich im Jahr 1704 der Graf Friedrich Ernst zu Solms-Laubach die noch jetzt bestehende Eisenhütte Friedrichshütte bei Ruppertsburg ins Leben gerufen hatte, fehlte es an der genügenden Anzahl wohlgeschulter Kohlenbrenner, um die nöthigen Holzkohlen für den Hüttenbetrieb zu fabriziren. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich Magnus ließ daher, wie ich annehme, ums Jahr 1730 aus Suhle in Thüringen Kohlenbrenner kommen und siedelte diese in einer eigenen kleinen Colonie im sogenannten Wetterauer Grund, oberhalb der Wetterquelle an. Von dieser Zeit datiert die Anwesenheit der in Gonterskirchen noch bis vor wenig Jahren lebenden Köhlerfamilie Lichtenfeld, ein Name, der in Suhle noch heute zu den gewöhnlichsten gehört. Bei dieser Colonie baute der Bruder und Nachfolger des 1738 gestorbenen Friedrich Magnus, der Graf Christian August ein Jagdhaus, das er „Sorgenlos“ nannte, und diesen Namen behielt die Colonie bis zu ihrem allmäligen Verschwinden. Jagdhaus, Colonie und Köhler sind verschwunden (Holzkohlen werden zur Eisenverhüttung kaum mehr gebraucht), und nur ein Paar Steinhäufen erinnern neben dem Namen „das Sorgenlos“, den die oberste Wiege des Wetterauer Grundes noch heute trägt, noch an die Zeit, wo hier Menschen hausten und im Munde des Volkes lebt noch hie und da die Sage von der letzten Bewohnerin dieser Stätte, dem Sorgenlöser.

Rathrinchen, die als greises Mütterchen noch den Holzhauern Kaffee gekocht und einsam dort gestorben sei.

Im Ganzen ist das alte Amt Laubach bis zu den politischen Veränderungen im Anfang dieses Jahrhunderts in unverändertem äußerem Bestande geblieben, wie schon gesagt, trat 1456 Wetterfeld mit Bürgeln hinzu. Aber auch eine Amputation mußte es sich gefallen lassen. — Im Jahr 1704 wurde durch den Grafen Friedrich Ernst zu Solms-Laubach, um langjährige Erbstreitigkeiten zu beendigen, das Dorf Einhartshausen von Laubach getrennt und an die Linie Solms-Rödelheim abgetreten. S. Gesch. d. Hauses Solms von Rudolf Grafen zu Solms-Laubach, S. 350.

Nachtrag.

Nachdem vorstehender Aufsatz gesetzt war, fand sich im Großh. Haus- und Staats-Archiv eine Karte über die Gemarkung Laubach und die angrenzenden gräflichen Waldungen d. d. Laubach, 7. April 1768, gefertigt von J. J. Diinstorff, geschworener Geometer, vor. In dem herrschaftlichen Walde ist der Umfang der Wüstungen „Kreuzseen, Baumkirchen, Hardmannshausen und Nuttershausen“ eingezeichnet. Diese Grenzen sind so gut es anging in dem hier beigegebenen Plane nachgetragen worden. Die Mühlen im Seener Grund sind als Heeresmühle und Kreuzseener Mühle bezeichnet.

Der Wiesengrund zwischen dem Seener- und Altenhainergrund führt auf dieser Karte den Namen „im Lipper Grund“ und ist es der Gestaltung der für Oberseenen übrig bleibenden Gemarkung nach wohl möglich, daß hier noch eine selbstständige früh wüst gewordene Ansiedelung lag, deren Name vielleicht in einer Urkunde von 1241 (Baur, Urkundenbuch des Klosters Arnburg Nr. 31) erhalten ist. Wiso Ritter von Queckborn veräußerte damals seine Vogtei über Güter in der villa Libechenrode, was offenbar nicht, wie Wagner gegen Landau will, auf das entfernte Lichenrode südlich des Vogelsbergs bezogen werden darf. Ober-Laubach hieß laut Urkunde von 1512 im Großh. Haus- und Staats-Archiv auch Klein-Laubach.

Die Redaction.

XIV.

Der Seesieg des Landgrafen Friedrich von Hessen über die Barbaresken bei Goletta im Jahre 1640.

Von
Albert Dunfer.

Landgraf Friedrich, der jüngste Sohn des Landgrafen Ludwig V. von Hessen=Darmstadt, war 1636 in Italien zur katholischen Kirche übergetreten und hatte aus der Hand des Papstes Urban VIII. die Insignien eines Ritters des Malteferordens empfangen.¹⁾ Zugleich eröffnete ihm der Papst die Aussicht auf die Würde eines Coadjutors des Großpriors dieses Ordens in Deutschland, unter der Voraussetzung der Genehmigung des Kaisers. Als dieselbe erfolgt war, verließ dem 24jährigen Landgrafen der Großmeister Juan Pablo de Lascares=Castellar das Coadjutorat schon 1638 mit Uebergehung der Anwartschaft des Priors in Ungarn, Georg Burckhardt von Schauenburg.²⁾ Denn Friedrich hatte alsbald durch Waffenthaten gegen die Ungläubigen bewiesen, daß er der Ehre nicht unwerth sei, die man ihm mit Rücksicht auf seine fürstliche Geburt und den alten Ruhm seines Hauses schon in

¹⁾ Bezüglich dieses Uebertritts vgl. Kommel, Gesch. von Hessen IX., 441 und besonders Krätzing, Beiträge zur Geschichte des Landgrafen Georg II. und seines Bruders, des Landgrafen Friedrich, in diesem Archiv XII., 161 ff.

²⁾ Nöbler, Münzbelustigungen XII., 27.

so jungen Jahren zugebracht hatte. Mit den beiden Rittern Boisbaudran und Martin von Redin, dem späteren Nachfolger Vascaris im Großmeisteramte, that er sich durch Heldennuth in den Seekämpfen mit den Türken so hervor, daß er rasch zum Range eines Generals der Ordensgaleeren emporstieg.¹⁾ In dieser Eigenschaft erfocht er 1640 bei Goletta an der Küste von Tunis über eine Flotille der Barbaren einen glänzenden Seesieg. Dieses Treffen wird von älteren und neueren Geschichtschreibern des Johanniterordens, wie Bertot²⁾, v. Winterfeld³⁾ und Falkenstein⁴⁾ nur ganz kurz erwähnt. Um so erwünschter war uns daher die Kenntniß einer alten italienischen Flugschrift, welche den Hergang des Kampfes ausführlich schildert. Sie wurde vor Kurzem von der Kasseler Landesbibliothek erworben und ist unseres Wissens, da sie nur für den Kreis der Ordensbrüder Friedrichs bestimmt gewesen zu sein scheint, seither den hessischen Geschichtsforschern unbekannt geblieben. Als ihr Verfasser nennt sich Ludovico Dozza, der sie dem Neffen Urbans VIII., dem Cardinal Francesco Barberini, welcher auf Friedrichs Uebertritt zum Katholicismus so viel Einfluß ausgeübt hatte⁵⁾, als dem Protector des Johanniterordens widmete. Der pomphafte Titel der kleinen mit Genehmigung der Ordensoberen veröffentlichten und mit dem lorbeerumwundenen Johanniterkreuze gezierten Schrift lautet: *Relatione della gloriosa impresa fatta in Barbaria dalle galere della religione Gerosolimitana sotto il commando dell' eccellentissimo Sig. Principe Landgravio Federico d'Assia Generale. In Roma, Appresso Francesco*

¹⁾ R. Falkenstein, Geschichte des Johanniter-Ordens. Zeitg. und Leipzig, 1867. 2. Aufl., S. 228.

²⁾ Tome IV, Liv. XIV. p. 152. Dort heißt es nur: „Le Prince de Hesse d'Armstadt (sic!) Général des galeres prend six vaisseaux de corsaires dans le porte de la Goulette.“

³⁾ S. 435, wo lediglich Bertots Worte wiedergegeben sind.

⁴⁾ a. a. O.

⁵⁾ Krüßinger a. a. O. S. 171.

Moneta. MDCXL. Wir geben im Folgenden unter Weglassung der Dedicationsphrasen den Wortlaut des wenig über 6 Quartseiten umfassenden „Berichts“ nach einer Uebersetzung, die Herr Professor Friedrich Müller zu Kassel auf unseren Wunsch freundlichst anfertigte.

„Der heilige Jerusalemitanische Orden, gestiftet, um die dem Christenthum von den Ungläubigen zugefügten zahlreichen Beschimpfungen zu rächen, schickt jedes Jahr zur Vergrößerung seines Ruhmes durch Erniedrigung der Feinde die Schaar seiner Galeeren aus.

Im jüngst verflossenen Juli kam nach Malta, dem Sitze der Ordensbrüder, die Kunde, daß die von ihrem Zuge nach Biserta zurückgekehrten Tunesen ein Anlaufen zum Schaden der Christenheit beecilten und diese Barbaren hofften bis auf acht Galeeren in See stechen lassen zu können. Der hohe um das allgemeine Wohl der Christenheit besorgte Herr Großmeister, befeelt von dem Wunsche, ein Unternehmen zur Ehre Gottes und seiner heiligen Religion ins Werk zu setzen, welches zum Vortheil der Christenheit gereiche, kannte die Schwierigkeit, jenem Geschwader auf dem Meere zu begegnen, wegen der Schnelligkeit, mit der es segelt, der Leichtigkeit seiner Schiffe und der Ueberlegenheit über die Malteser Schiffe um zwei Galeeren. Er dachte also, dasselbe unter seinen Festungen und in seinen eigenen Häfen angreifen zu lassen und fügte unseren Galeeren 6 gut ausgerüstete und je von einem Ritter befehligte Brigantinen hinzu, um so unsere geringere Stärke zu ergänzen.

Nachdem dieses Unternehmen durch Seine Eminenz dem verehrten Rathe vorgeschlagen war, wurde die Expedition beschlossen und dem Herrn Prinzen Vaudgrafen Friedrich, General der Galeeren, und den Herrn Comthuren Bruder Antonio Pappacoda, Capitain der Padrona, Bruder Medavid von Sta. Ubaldeſca, Bruder Don Gironamo Branciforte von Sta. Maria della Vittoria und Bruder

Don Carlo Baldina von St. Pietro der Auftrag gegeben, sich schleunigst bereit zu machen und sich mit allem für die Reise Nöthigen zu versehen; überdies befahl der verehrte Rath, die Galeeren außer der gewöhnlichen Armirung mit Rittern und Soldaten zu verstärken.

Am 8. August fanden sich an der zur Abfahrt bestimmten Stelle 6 Galeeren und 6 Brigantinen ein mit 200 und mehr Rittern, darunter solchen, die ihren ersten Seezug machten und Adventuriers nebst vielen zu diesem besonderen Zwecke beorderten Soldaten. Der hohe Herr Großmeister geruhte der Musterung jeder einzelnen Galeere beizuwohnen, Jedermann mit väterlicher Zuneigung anzufeuern und glücklichen Erfolg dem Unternehmen zu verheissen, welches nur dem Dienste der Majestät Gottes und keinem anderen Ziel oder irdischen Interesse gewidmet sei.

Nachdem der Herr Prinz-General Instruction erhalten, ging er am 9., befehlend von größter Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang, unter Segel, den Vordertheil der Schiffe gegen die Verbererei gewendet, und erreichte am folgenden Sonntag (12. August) Cap Zibibbo.¹⁾

Die Galeeren der Tunesen legen fortwährend im Hafen von Biserta an, welcher, durch einen Meerbusen gebildet, in der Gestalt eines Flusses in das Gestade schneidet und der Strom von Biserta genannt wird. Wegen seines engen Ausganges häufen Ebbe und Fluth viel Sand in demselben an, was ein Einlaufen sehr schwierig macht. Doch laufen die genannten Galeeren (der Tunesen) sehr leicht aus und begeben sich zum Theeren nach Porto Farina, einem unbewohnten Orte zwischen Cap Carthago und Biserta, und zwar heutigen Tages mit mehr Sicherheit als früher. Hier versammeln sie sich zum Theeren. Allda hatte in verfloffenen Jahren Ostimurat Dei

¹⁾ Jetzt Ras Zibib oder Sebib, vielleicht das Promontorium Pulchrum der Römer.

ein Fort erbaut, ein Renegat, welcher die Kriegsvölker dieses Königsreichs befehligte und seit wenig Monaten aus Verdruß darüber gestorben ist, daß seine Galeere in diesem Sommer in der Bucht von Bonifacio strandete und genommen wurde.

Die Unsrigen dachten, die feindlichen Galeeren in jenem Hafen zu finden oder außerhalb der Strömung in einem anderen, wo die Tunesen zu landen pflegen, wenn sie ihren Zug antreten, da sie bei der erwähnten Enge der Mündung nicht alle zugleich anlaufen können. Deshalb bleiben sie an diesem Orte 5 oder 6 Tage, nämlich so lange, bis sie sich zum Theeren nach Portosarina begeben.

Von dem genannten Cap Zibibbo schickte der Prinz General die Fellecke aus, welche bei ihrer Recognoscirung keine Schiffe fand. So machte er es auch mit dem eigenen Geschwader bei der Mündung des „Stromes“. Man erblickte aber im Hafen weder Pichter noch andere Dinge, welche darauf hindeuteten, daß sich die Galeeren darin befänden.

Die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen erkennend umschiffte der Prinz Goletta und als er beim Cap Carthago angekommen war, ließ er den Hafen recognosciren, in der Hoffnung, dort zu finden, was er anderwärts vergeblich gesucht hatte. Die ausgesandte Fellecke kehrte binnen Kurzem zurück mit der Nachricht, daß 6 große Schiffe unter dem Fort vor Anker lägen. Seine Excellenz wollte jedoch nicht in der Nacht dahin vorgehen, aus Besorgniß, daß zwischen jenen Schiffen sich einige christliche befänden, da der genannte Hafen ein offener und Freihafen für alle Nationen ist.

Bei Anbruch des Morgenlichts begannen unsere Galeeren mit entfalteten Flaggen und Zeichen der Freudigkeit sich in die Ruder zu legen und, nunmehr sicher, Ungläubige zu bekämpfen, mit rascher Fahrt gegen die Schiffe vorzugehen, die ihre Stirn den unserigen zeigten.

Die Gegner, auf die große Menge ihrer Geschütze sich verlassend, besonders auf die in der Festung, welche ohne Unter

brechung die Unsrigen beschossen, zeigten anfänglich die Absicht, tapfere Gegenwehr zu leisten, indem sie alsbald von den meisten ihrer unseren Galeeren entgegenstehenden Schiffe das Feuer auf die unserigen eröffneten.

Von dem Prinzen wurde nun beschloffen unverzüglich zu entern, ein ebenso wohlbedachter als heldenmüthiger Entschluß, aus der Einsicht hervorgegangen, daß durch schnelle Erreichung der Schiffe deren Artillerie weniger Schaden bringen könne und auch Schutz gegen die Artillerie der Festung und den Hagel von Musketenkugeln und Pfeilen gewährt würde.

Als die Türken gegen alles Erwarten unsere Galeeren zum Entern herankommen sahen, um mit ihnen im Handgemenge zu kämpfen und unsere Leute, das Schwert in der Faust, ihre Schiffe erstiegen, verzagten sie angesichts eines so tollkühnen Kampfesekaisers, gaben jeden Gedanken an Widerstand auf und suchten, um Leben und Freiheit zu retten, ihr Heil in der Flucht, welche die Nähe des Freundeslandes erleichterte.

Caracogia, einer der geachtetsten Seelente und tüchtigsten Anführer im Staate des Großtürken, von welchem er wegen seiner Tapferkeit das Patent eines Generals über sämtliche diesem unterthänige Corsaren erhalten hatte, warf sich durch ein Hinterthürchen in eine kleine zweiruderige Barke und ließ sich ans Land setzen. Als der Admiral die Flucht ergriffen hatte, blieben nur noch wenige Soldaten an Bord. Dem Beispiele des Befehlshabers folgend, gaben sie die Schiffe auf. Die Unserigen betäubte es sehr, die Brigantinen nicht bei sich zu haben — der Sturm des vorhergehenden Tages hatte sie von dem Geschwader getrennt — was sie verhinderte, einen großen Theil der flüchtigen Ungläubigen aufzufischen, die sich durch Schwimmen zu retten suchten. Denn die Galeeren vermochten es nicht, ans Furcht in dem seichten Wasser an der nahen Küste zu stranden.

Inzwischen hörte Goletta nicht auf, die Unserigen mit seinen Geschützen zu belästigen und tödtete von höheren Per-

sonen und geringeren Leuten an zehn und verwundete an zwanzig. Es konnte jedoch nicht verhindern, daß die Unserigen die gewonnenen Schiffe besetzten und sie zu Schimpf und Schande der Festung, welche vergeblich ihre Blitze schleuderte, fortführten, darunter das größte Schiff, die Gallione des genannten Caracogia von 3000 Last, mit 40 Geschützen armirt, zwei von 2500 Last — das eine mit 33, das andere mit 14 Geschützen, das vierte von 2000 Last mit 10 Geschützen und die beiden letzten, eine Patache und eine Polacke, von 1000 Last und jede mit 6 Geschützen.

Es wurden viele in Ketten gefundene Christen befreit und viele Türken, die keine Zeit hatten, sich mit ihren Gefährten zu retten, zu Sklaven gemacht.

Nachdem von den Unserigen die größeren Schiffe ausgebessert und, soweit es Ort und Zeit erlaubten, wieder seetüchtig gemacht worden waren, richteten sie das Steuer gegen Malta und kamen dort am 28. August an, jede Galeere mit ihrem Schiffe im Schlepptau. Unter Glockengeläute, in das sich die Jubelrufe des Volkes mischten, ließen sie zur allgemeinen Freude in den Hafen ein.

Dieser Triumph traf mit der Vigilie von St. Johannes zusammen, zu dessen Ehren alle Thaten der jerusalemitanischen Ritter vollbracht werden. Der fröhliche Donner der Geschütze von allen Seiten lud Jedermann zu dem kriegerischen Freudenfeste und am folgenden Tage riefen die Glocken die Ritter, ihrem glorreichen Protector den schuldigen Dank darzubringen.

Si dispensano à Pasquino.

(Wird als Flugblatt ausgegeben.)“

Es liegt uns fern, die weitere glänzende Laufbahn des Landgrafen Friedrich zu verfolgen, der 1647 nach Hartmann von der Taun's Tode die ersuchte Würde des Großpriors oder Johannitermeisters in Deutschland erlangte, später auch zum Cardinal emporstieg und 1682 als Fürstbischof von Breslau

starb. Nur die Mittheilung einer Wahrnehmung sei hier noch gestattet, die sich uns bei Betrachtung der näheren Umstände aufdrängte, unter welchen er zum Katholicismus übertrat. Verschiedene darüber bekannt gewordene Thatfachen stimmen ziemlich genau zu einigen Angaben Friedrich Schiller's über den Prinzen im „Geisterseher“. Nirgends hat sich der Dichter geäußert, wen er bei Zeichnung jener Romanfigur vor Augen hatte. Daß ihm aber eine bestimmte Persönlichkeit vorgezeichnet haben muß, an der, wie es kurz vor dem Abbrechen des Fragments heißt, „die alleinseigmachende Kirche eine so glänzende Eroberung machte“, ist längst von den Literaturhistorikern anerkannt. A. A. Menzel, H. Biedermann, H. Viehoff u. A. haben an den Herzog Karl Alexander von Württemberg († 1737) oder an den Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg († 1679) gedacht, ohne daß sie diese Vermuthungen irgendwie näher begründen konnten. Schiller verlegt allerdings die Conversion seines Prinzen ins 18. Jahrhundert. Er läßt ihn an der 1757 geschlagenen Schlacht von Hastenbeck theilhaftig gewesen sein, in welcher der tödtlich verwundete französische Brigadier Marquis von Lanoy in seinen Armen starb. Das würde nun auch der Lebenszeit der beiden genannten Fürsten nicht entsprechen, die, ebenso wie Landgraf Friedrich, längst todt waren, als die Schlacht von Hastenbeck geliefert wurde. Aber die Erklärer Schillers legen, und mit Recht, diesem nur scheinbaren historischen Anhaltspunkte kein Gewicht bei, wie es sich denn von selbst versteht, daß der Dichter sich nicht an die Geschichte bindet, vielmehr aus ihr für seine Schöpfungen nur so viel entnimmt, als der von ihm zu Grunde gelegten Idee entspricht. Daher hindert uns auch nichts an der Verlegung des Uebertritts des Schiller'schen Prinzen in das 17. Jahrhundert, vorausgesetzt, daß es gelingt, geschichtliche Facta aufzufinden, die mit der Darstellung des Dichters in Einklang stehen.

Solcher Facta finden sich nun in der Geschichte des Landgrafen Friedrich mehrere. Zunächst paßt auf ihn um die Zeit seiner Conversion die Bezeichnung als „dritter Prinz seines Hauses, der keine wahrscheinliche Aussicht zur Regierung hatte.“ Von den fünf Söhnen des Landgrafen Ludwig V. waren 1636 außer ihm nur noch seine älteren Brüder, der regierende Landgraf Georg II. und Landgraf Johannes zu Braubach am Leben. Die beiden Cavaliere, welche den Prinzen des „Geistersehers“ nach Italien begleiten, finden sich wieder in den zwei Gefährten Friedrichs, dem Hofmeister Curt von Lückow und dem Kammerjunker Rotsmann, die dem Darmstädter Hofe in ihren Berichten den Glaubenswechsel des jungen Fürsten voraussagten.¹⁾ Daß Landgraf Friedrich zu Rom wegen des Ausbleibens seiner Apanage in große Verlegenheit gerieth und Cardinal Barberini dies geschickt zu benutzen wußte, indem er ihn gastfrei in seinen Palast aufnahm und durch Befriedigung der Gläubiger verpflichtete, steht fest. Die Schulden des Schillerischen Prinzen werden ebenfalls durch die Kirche bezahlt, „die es ihm nicht an Mitteln fehlen lassen wird, die Lebensart fortzusetzen, der sie diese Eroberung verdankt.“

Wahrheit von Dichtung in dem Roman zu scheiden, wird nie gelingen. Aber die Beschäftigung mit der Geschichte der Conversion Karl Alexanders von Württemberg und Johann Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg lehrt, daß für die Identität dieser beiden Fürsten mit Schillers Prinzen noch weit weniger spricht, als für die Friedrichs, an dem, wie sich schon bald zeigte, die Curie in der That eine „glänzende Eroberung“ gemacht hatte.

Schließlich noch die Bemerkung, daß uns der jetzt im 81. Lebensjahre stehende, aber geistig noch durchaus frische und an Kenntniß der Zeitgeschichte reiche Herr Professor Friedrich Mülller, als er von unserer Vermuthung Kenntniß erhielt, auf

¹⁾ Krätzingen a. a. S. S. 171.

das Bestimmteste versicherte, in seiner Jugend sei sehr oft davon die Rede gewesen, Schiller habe bei seinem Prinzen einen Sproß des hessischen Fürstenhauses im Auge gehabt, ohne daß man hätte sagen können, welches der verschiedenen im 17. und 18. Jahrhundert zum Katholicismus übergetretenen Mitglieder gemeint sei.

XV.

Die Münzen der Stadt Mainz.

Von

Paul Joseph.

Was bisher über die Münzen der Stadt Mainz geschrieben war, ist, soweit ich es kennen gelernt habe, unrichtig. Cappe beschreibt in seinen „Mainzer Münzen“ folgende einseitige Pfennige als städtische:

- 1) Schild mit Rad, darüber M
- 2) Desgleichen, darüber * M
- 3) Desgleichen, darüber B o
- 4) Rad, unten herum drei Kronen.
- 5) Rad, rings herum drei Kronen.

Keiner dieser Pfennige ist von der Stadt Mainz geschlagen worden, sondern die ersten drei von Mainzer Erzbischöfen und zwar Nr. 1 und 2 in Wiltenberg, Nr. 3 in Bingen — wie ich in meinen „Beiträgen zur Pfalzgräflichen und Mainzischen Münzfunde“¹⁾ durch Urkunden nachgewiesen habe. Nr. 4 und 5 sind von der Stadt Köln geschlagen worden. Diese setzte, entsprechend der christlichen Weltanschauung des Mittelalters, irgend etwas auf ihre Münzen, was an die in

¹⁾ Auch in den Mittheilungen des historischen Vereins für die Pfalz, Band IX.

ihr verehrten Heiligen erinnerte, nämlich wie hier drei Kronen zur Erinnerung an die heiligen drei Könige oder, wie in andern Fällen, elf Flammen zur Erinnerung an die elftausend Jungfrauen. Zum Zeichen, daß ihre Pfennige in Bezug auf Feingehalt und Gewicht nach den Bestimmungen der rheinischen Kurfürsten geprägt waren, fügte sie noch das Mainzische Rad hinzu. Ein anderes Kennzeichen als das Wappenbild des Mainzer Erzbischofs zu wählen, war unpraktisch, denn die andern Kurfürsten führten Kreuze, Löwen und Wecken, welche nicht so leicht in die Augen fielen, wie das Rad, und, was das wichtigste, auch von anderen Münzherren geführt wurden (abgesehen von den Tincturen), also nicht als charakteristische Merkmale dienen konnten. Zur Bestätigung führe ich jülichische Pfennige und die der Grafen von Limburg an der Lenne an. Diese Münzchen sind aus demselben Grunde mit dem Mainzer Rade versehen worden, nicht etwa, weil sie in Gemeinschaft mit Mainz geschlagen wurden.

Der Grund, weshalb man bisher über die Stadt-Mainzer Münzen stets im Unklaren war, ist der, daß man die Verleihungsurkunde nicht beachtete. Sie ist in einem seltenen Werke: Reuter, St. Albansgulden oder Geschichte des Ritterstifts St. Alban S. 14 im Urkundenbuche abgedruckt worden. Ich gebe sie hier nochmals nach dem eben genannten Werke:

Wir Sigmund von Gottes gnaden romischer kunig, zu allen zyten merer des richs und zu Ungern zu Behem Dalmaecien Croacien etc. kung bekennen und tun kunt offenbar mit diesem brief allen den, die in sehen oder horen lesen, wiewol wir alezyt geneigt sin, sorge zu haben, wie wir aller unserer und des heiligen romischen richs untertanen und getruen nueze und bestes schaffen und bestellen, iedoch so dunken wir uns mee pflichtig zu sin, unsere und des richs recht und herkommen zu hanthaben und sunderlich die, davon gemeiner nueze kommen und gebessert werden mag.

§. 1. Wan nu gemeiner münze durch redliche und gute münze in dem heiligen riche sere gebessert wirt, darnumb dem riche zu eren und gemeinen münz zu frommen haben wir mit wolbedachtem munde, gutem rate unserer und des richs fürsten, graven, edeln und getruen und rechter wissen geordent, bestellet und gesezet, ordnen, bestellen und seetzen in krafft dieses briefs, daz die ersamen burgermeister, rate und burgere gemeinlich der stat zu Meneze unsere und des richs lieben getruen durch solicher dienste willen, die si uns offt und dicke und dem heiligen riche unverdrossenlich getan haben, und furbass tun sollen und mogen in kunftigen zyten ein silberin münze, nemlich einen silbrein Heller und einen Englischen, der derselben Heller sechs gelden und einen Turnoss, der derselben Heller achezehen werd sy, nach redlichem korn und zusaeze unser lebtag machen und slahen sollen.

§. 2. Und derselben silbrin münze beide an Hellern, Englischen und Turnossen uff einer sytten einen adelar und uff der andern sytten was in und der stat gefellig sin wirt, zu einem zeichen steen soll.

§. 3. Doch also, wer es sache, daz wir selbs von unsern und des richs wegen eincherley münze slahen würden, daz wir dann uff unser münze zeichen slahen werden, wollen und meinen wir, daz die vorgenanten burgermeister, rate und burgere der stat zu Meneze solich ir münze uff daselb korn und zeichen ouch slahen sollen.

§. 4. Und gebieten darumb allen und iglichen unsern und des richs steten untertanen und getruen umb und by Meneze gelegen und nemlich den steten Frankfort Worms und Spire, daz sie die vorgenante münze annamen und allen iren inwonern und untertanen gebieten, dieselb münze zu nemen und das si auch die vorgenant unser ordnung befelhus und saezung vestlich halten, und dawider nit tun, als lieb einem iglichen sy unsere und des richs sware ungnad

zu vermyden. Mit urkund dieses brieffs versigelt mit unserm kuniglichen maiestat insigel. Geben zu Brünne nach Crists geburt vierezehnen hundert iare und dornach in dem zweinzigisten iare des nechsten fritage nach dem heiligen Crists-tage, unserer riche des hungrischen etc. in dem drey und drissigisten und des romischen in dem zehenden iaren.

Per d. L. comitem de Otingen
magistrum cur. Michael de Priest.

Bisher hat man immer angenommen, diese Urkunde sei Ende 1420 ausgestellt worden, was freilich dem Wortlaut nach richtig, thatsächlich aber falsch ist. Die Hofkanzlei zählt hier offenbar die Jahre von dem Weihnachtstage an, nicht wie wir acht Tage später, vom Tage circumcisionis domini. Wenn man das nicht schon wüßte, so ginge es doch aus den Angaben: des ungarischen im dreinunddreißigsten, des römischen in dem zehnten Jahre hervor. Jene zählte Sigmund vom 31. März 1387, diese vom 20. September 1410; demnach war das dreinunddreißigte ungarische Jahr am 31. März 1420, das zehnte römische am 20. September 1420, beide vor dem Christtage 1420 zu Ende. Es muß also die Verleihungsurkunde am 29. December 1419 ausgestellt sein. Bestätigt wird das durch die Datirung der folgenden Urkunde, da sie offenbar jünger als die erste ist.

Den ersamen wisen deme ratde zu Franckenfurd unsern
besondern gutten frunden.

Unsern fruntlichen diinst zuvor, ersamen wisen besondere gutde frunde. Als unser allergnedigister herre der romische konig uch kurezlichin in eym syme koniglichin versiegelten brieff hat dun schriben wie daz sin guade uns und unserer statd Meneze eyn silbern muneze zuslagen gegonnet und erlenbet habe und an uch darinne mit ganzem ernste begert und geboten solich muneze virkunden und die inne und umb uwere stat anname und genge zumachen und

wie dan solich sin begerrung in deme selben sinne koniglichen brieff uch gesant eygentlichir inne heldet, des haben wir dieselbe silbern münze angefangen zuzlagen mit Namen Tornosen, Engelschen und Hellir und sal der Tornose gelden achezehen Heller, so sal der Engelsche gelden sehs Heller, so sal der Hellir glich eym alden Heller gelden, also daz derselben pagement vierundezwenzig schillinge ein gulden gelden sollent. Und wir haben auch daz uff gestern samstag in unserer stat offentlich dan virkunden solich unsere nuwe gemunczt gelt nemen und zugeben. Und davon so bitten wir uwere ersamkeit dinstlichen unseres allergnedigisten herren des romischen koniges ernstlich begerrung und gebotd nach zugene und solich münze offentlichin inne uwerer statd virkunden und gebieden lassen, daz menlich die inne uwerer stat nemen und geben solle. Darinne dunt und bewisent ir uns solich dinste und fruntschafft der wir uns von uch geyn unserm gnedigisten herren dem romischen konig gern beloben und bedancken wollen. So wullen wir efs auch alezyt fruntlichin und dinstlichin umb uwere liebe und ersamekeid mogen zugedienen. Datum Dominica Oculi (10. März) anno dm. mcccc. vicesimo (1420). (Original im Frankfurter Stadtarchiv.)

Soweit ich Gelegenheit hatte, die im hiesigen Archive befindlichen Entwürfe mit den officiellen Verleihungsurkunden zu vergleichen, habe ich immer gefunden, daß beide mit einander fast wörtlich übereinstimmen. So habe ich hier z. B. den ersten und den zweiten verbesserten Entwurf zu der Urkunde gefunden, mittelst welcher König Sigmund 1429 der Stadt Frankfurt das Recht, Goldmünzen zu schlagen, verlieh; die letztere weicht von dem Entwurfe nur insofern ab, als in ihr, der officiellen Ausfertigung, der Zusatz: „bis auf Wiederruf“ eingeschoben ist. Auch die Mainzer Urkunde macht den Eindruck, als rühre sie in ihrem wesentlichsten Theil von dem

Nach her, wenigstens kann man das von den Bestimmungen über die Münzgattungen (§. 1) und das Werthverhältniß¹⁾ derselben zu einander, sowie von denen über den Umlauf in den benachbarten Städten mit Sicherheit annehmen. Dagegen macht §. 3 ganz den Eindruck des Einschleßels. Sigmund sagt §. 3, wenn er in Mainz münzen lassen wolle, so solle die Stadt dann nach demselben Gehalt schlagen und die Münzen mit dem Gepräge versehen lassen, welches er für die seinigen bestimmen werde. Ebenso scheint mir die Beschränkung des Münzrechts auf die Lebenszeit Sigmunds von dessen Kanzlei hinzugefügt zu sein. Die Stadt hat dasselbe wirklich nur von Ende 1419 bis 1437 besessen, da für eine Verlängerung durch Sigmunds Nachfolger weder urkundliche Nachrichten noch Münzen sprechen; beide fehlen.

Wie aus der zweiten, fast noch wichtigeren Urkunde hervorgeht, hat die Stadt bald von ihrem Rechte Gebrauch gemacht und zwar ließ sie, was man bisher nicht gewußt hat, sowohl Turnosen wie Englisch und Heller münzen. Das Gepräge war ganz genau bestimmt; eine Seite der Münze gehörte dem Kaiser, die andere der Stadt; jene sollte den Adler haben, diese wird — so kann man ohne Weiteres annehmen — das Stadtwappen tragen. Eine solche Münze hat man schon lange gekannt und verschiedentlich beschrieben: Mader, kritischer Versuch I, Nr. 60 — Cappe, Mainzer Münzen, S. 27 Nr. 119 — Wöls, Kaiser-münzen, Nr. 570. Es ist die folgende²⁾: † MONET' * NO' * MOGVNTIA innerhalb doppelten Perlenreißs. Im Felde zwei übereinander stehende Räder (fünfspeichige), welche durch ein Kreuz verbunden sind.

† SIGISMVND' * RO' * NORVM * RE innerhalb doppelten Perlenreißs. Im Felde rechts gewandter Adler. — Durchmesser 17,2 mm. Gewicht 0,87 gr.

¹⁾ Das Werthverhältniß des Turnosen, Englischen und Hellers wie 18:6:1 entsprach dem damaligen Stande der Münzen zu einander.

²⁾ Sie befindet sich in meiner Sammlung.

Da diese Münze genau den Bestimmungen des Königs entspricht, nämlich den Adler nebst Namen und Titel des Königs auf einer Seite, auf der andern das noch heute von der Stadt geführte Wappen, und die Bezeichnung „Mainzer Münze“ trägt, so kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sie eine seitens der Stadt Mainz geschlagene Münze ist und zwar der Englische oder Sterling, welche Münzgattung auch später durch die Stadt Frankfurt mit abweichendem, niederländischen Mustern nachgebildetem Gepräge ausgegeben wurde. Die Bezeichnung Sigmunds als König (rex) beweist, daß sie vor 1433 geschlagen ist.

Leider habe ich trotz eifrigsten Suchens noch nicht die nach dem interessanten Briefe an Frankfurt unzweifelhaft geprägten Turnosen und Heller gefunden. Sicherlich sind sie vorhanden gewesen!

Wenn diese Zeilen einige Sammler zum Durchsuchen ihrer Schätze oder wohl gar zur Aufmerksamkeit auf etwa gemachte Münzfunde veranlassen, so haben sie ihren Zweck erreicht.

XVI.

Kleinere Mittheilungen.

1) Schloß Kalsmunt im Jahr 1609.¹⁾

Von Karl Draudt.

Ein in dem Großherzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt bewahrter Urkundenband des 17. Jahrhunderts mit der Aufschrift: „Schloß Calsmont und Thalheimer Wald betr. Grängstreit zwischen Solms und Weßlar. Tom. XIX.“, 403 Blätter enthaltend, gibt näheren Aufschluß aus jener Zeit über den Zustand des Schlosses Kalsmunt, nebst einem Grundriß desselben, wie das Schloß damals gestanden. Die Mittheilung desselben wird als Nachtrag zu meiner früheren Arbeit²⁾ nicht unwillkommen sein.

In Folge Berichts des landgräfllich hessischen Vogts Valentin Charler zu Weßlar vom 7. Januar 1609, die Weßlarer seien mit etlichen und 30 Mann auf den Kalsmont gezogen mit Karsten und Bickeln, hätten alda hart unterhalb der Vorwehr und Mauern etliche Tage Steine gebrochen, diese hinunter in die Neustadt geführt mit 8 Geschirren (Bl. 158), begaben sich im Auftrag der fürstlichen Regierung zu Gießen zwei Abgeordnete mit dem Bauschreiber und einem Maurermeister am 15. desselben Monats nach Weßlar, um des Hauses und Berges Kalsmunt Mängel zu besichtigen und auf's Papier zu bringen. Hier fanden dieselben an

¹⁾ Hierzu ein Grundriß.

²⁾ Vergleiche Archiv XIV, 465 ff.

dem Thurm auf der einen Seite die gehauenen Quadersteine ausgehauen; der Bauschreiber und der Maurermeister hatten die Abmessung zu fertigen (Bl. 246—249). Landgraf Ludwig V. zu Hessen richtete an Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Weßlar ein Schreiben vom 24. Januar 1609: als ihm glaublich vorkommen, wie auch durch eingenommenen Augenschein er sich eigentlich erkundigt, wasmaßen seine Schutzverwandten, der Rath und Burger zu Weßlar, an seinem Schloß und Berg Calsmunt eine große Menge Quader- und Manersteine brechen und herab in die Stadt bei kurz verlitten Tagen führen lassen, ihm aber eine solche eigenthätige Demolition und Beschädigung an der Röm. Kais. Maj., auch des heil. Reichs Eigenthum, und seinem Lehn zu verstaten gar nicht verantwortlich, als wenig ihnen gebühre, sich daran zu vergreifen, so könne er nicht umgehen, dasselbe hiermit zu ahnden, seinen Unwillen darob zu erklären und sich dadurch seiner Lehnspflicht wegen zu verwahren; begehre demnach, gebürliches Ernstes befehlend, daß Bürgermeister und Rath bei den Eiden und Pflichten, damit sie der Röm. Kais. Maj. und von derselben wegen ihm als Erbvogt, Schirms- und Pfandherrn verwandt, zu vernehmen geben, aus was Ursache und mit ihr vermeintem Tug solche gänzliche Verwüst- und Einreißung des Calsmunts an Hand genommen werde (Bl. 56) — Weiter wurde, indem man fürstlicher Seits sich wohl habe angelegen sein lassen wollen, damit den kaiserlichen regalibus kein Nachtheil geschehe, doch viele Gefälle und Güter, so theils zu Calsmunt, theils zur Reichsvogtei in der Stadt Weßlar gehörig, den Untervögten entzogen worden seien, eingeleitet, daß eine Kaiserliche Commission erkannt wurde, diese Kaiserliche Reichslehen und deren Pertinentien gründlich zu untersuchen (Deductio der Hessen-Darmstadt bei und in Weßlar zustehenden Regalien, 1728). — Von hessischer Seite wurde an solche kaiserlich subdelegirte Commissarien eine Anweisung, Calsmunt betr., mit einer Zeugenbenennung zur Information am 9. Juni 1609 übergeben, und dabei als Zeuge

insbesondere berufen Caspar Magnus Schenk zu Schweinsberg, Erbschenk zu Hessen, jetzt auf Hermannstein (geb. 20. Februar 1545, † 5. Mai 1610), zu beantworten: 20) daß er das Haus, welches Hessen von Nassau durch den getroffenen Auswechsel bekommen, in Dach und Fach ohubeschädigt gesehen, auch daß der Thurm mit seinen Quadersteinen und sonst noch ganz gewesen, und noch bei wenigen Jahren erst ein Dach aufm Calsmund abkommen sei; 6) daß das Schloß Calsmund jetzt ganz verwüstet und öde sei, das werde der Augenschein nachweisen (Bl. 178—181. 299—305). — Die subdelegirten Commissarien verfügten am 18. Juni 1609: Die fürstlich hessischen zu Weklar erscheinenden Gesandten hätten sich noch zu legitimiren, weiter die Parteien für den den Commissarien aufgetragenen Augenschein zunächst eine Designation ihrer prätendirten Rechte und Gerechtigkeiten zu übergeben (Bl. 293. 294). — Ein weiterer Fortgang liegt nicht vor (*Deductio cit.*).

Der Grundriß des Schlosses Calsmund von damaliger Zeit wird aus den Acten (Bl. 51, 52. 161) in der Anlage wiedergegeben und dazu ist der Befund, wie nachsteht, aufgenommen (Bl. 50. 160):

1) Diese Mauern sind bis auf den Grund verfallen und ist dieser Vorhof von einem Thor zu dem andern 100 Schuhe weit.

2) Dies Thor sammt dem Thorhaus ist gar verfallen.

3) Dies Thor mit dem Thurm stehen die Mauern noch bis auf das Gewölb, und die gehauenen Steine sind herausgebrochen, ist die Mauer 25 Schuhe hoch.

4) Dieser Thurm ist auswendig 40 Schuhe in die Vierung weit, und stehet noch 60 Schuhe hoch, ist mit gehauenen Quadern gemauert gewesen, 2 Seiten sind die Quadern fast alle heruntergefallen, das ander Mauerwerk stehet noch hinter den Quadern.

5) Diese Zwinger Mauern sind auch gar verfallen.

6) An diesem Bau stehen die Mauern mit dem Rondel noch alle.

7) An diesem Bau stehen die auswendigen Mauern noch mit dem Rondel, inwendig aber sind sie bis auf den Grund verfallen.

8) Diese Mauern stehen das meiste Theil noch.

9) Auf diesem Platz hat ein Bau gestanden, ist aber ganz verfallen und stehet in der Erde noch ein Stück Keller, und ist dieser Hof an einem Ort 180 Schuhe lang, und an dem andern Ort 150 Schuhe lang.

Auf diesen Bänen alle mit einander ist kein Holzwerk mehr, sondern ist alles hinweg. —

Kanzler und Räthe zu Gießen berichten nochmals am 8. Dec. 1656 an Landgraf Georg II. zu Hessen: oben auf dem Berg, welcher Calsmund genannt werde, befänden sich noch nur ein alt Stück Thurm und etliche alte verfallene Stücke Mauern, sonst aber seien weder Gebäude oder anders ganz nichts mehr vorhanden (Bl. 324—326).

Der Vogt Johann Ludwig Seipp zu Weglar berichtet sodann am 6. Juli 1690 an Landgraf Ernst Ludwig zu Hessen, wie daß Burgermeister und Rath so kühn seien, sich der obwohl zerfallenen Festung Calsmont Steine bedienen, die Mauern abreißen, den Berg unterminiren und sprengen, solche zu Weg und Stege gebrauchen (Bl. 351). — Vogt Johann Philipp Seipp zu Weglar berichtet wieder am 5. Mai 1694 an die Regierung zu Gießen, daß mit Ausbrechung und Abholung der Steine auf Calsmund fortgefahren und dieselben in der Stadt Nuten verwendet werden, die hiesigen Bürger das Land bis an Calsmund, unter dem Vorwand, daß ihnen dasselbe jure dominii zuständig sei, herumreißen (Bl. 365). — Burgermeister und Rath der Reichsstadt Weglar schreiben am 12. April 1695 an die Regierung zu Gießen, daß solche Steine aus der Steinfaute am End des Calsmunds, welche die Stadt vor etlich 100 Jahren gekauft, und nicht von den quäſtionirten Mauern gebrochen worden seien (Bl. 380. 381).

An diese Mittheilung mögen sich bezüglich meines früheren Aufsatzes über das Schloß Kalsmunt zu den Zusätzen S. 760—762 noch die folgenden Berichtigungen und Nachträge anschließen:

S. 467, Not. 9. Mit curia Geilenhusen in 1184 ist eigentlich nicht des Kaisers Wohnung, als vielmehr der von Friedrich I. damals zu Gelnhausen abgehaltene Hoftag bezeichnet. In 1170 sagte Kaiser Friedrich I. in einem Zollprivileg für Gelnhausen von sich: apud castrum Gelnhausen novam villam fundantes (Wenck, Hess. Gesch. 2, 500).

S. 468, Z. 7. 1297 Wetflarie in domo Cunradi dieti Reyge bone memorie sita ad aspectum ecclesie beate virginis ibidem in loco qui castrum appellatur (Wyß, Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, 1, 621).

S. 469, Not. 16. 760. Daß der Thurm zu Kalsmunt nicht römisches Bauwerk sei, ist weiter angenommen in dem Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1876, 72. 1880, 27. 33.

S. 471. Not. 27. Auch Wyß, 1, 146. 190 nennt den nach oben gerichteten Thierkopf in dem Siegel der Burgmannen einen Wolfskopf mit aufgerissenem Rachen.

S. 472 zwischen Z. 26 u. 27: Kalb (aus Marburg, 1288).

S. 473, Z. 8. Rufus (Rothe) ist. 1240 l. 1264.

S. 483, Z. 13, 14, ist. und dan in den Hof, l. und den Zudenhoff. Z. 22. ist. Zudenhof, l. Zudenhoiff.

S. 484 zwischen Z. 7. u. 8. An Johann von Busseck zu Dorlar verkauft Landgraf Philips zu Hessen am 24. Nov. 1546 600 fl., die er jährlich bei der Stadt Weßlar fallen und aufzuheben habe, für 12,000 fl., von den 4000 fl. zu Cassel am 7. März 1545 bezahlt worden seien, 800 fl. für gen Gießen gelieferte 900 Achtel Hafer und 200 fl. als Jahreszins jener 4000 fl. gerechnet würden, 4000 fl. an Marx Leich für ein Darlehn desselben auf das Amt Königsberg gegeben, und 3000 fl. noch gen Cassel erlegt seien, auf Wiederkauf (Hesse de sup.

terr. in civ. Wezlariam doc. 21). Johann von Busck war städtischer Hauptmann, sodann vom 17. März 1551 bis 1556 Schultheiß zu Frankfurt (Krieg, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter, S. 517). Sein Sohn Philips Ulrich von Busck war, wie der Vater, vor 1557 gestorben, mit Hinterlassung von 3 Söhnen: Hans Philips, Johann Rudolf und Wilhelm Reinhard von Busck, die als minderjährig unter Vormundschaft der väterlichen Schwäger Reinhard Schenk zu Schweinsberg und Johann von Göns, Amtmanns zu Greifenstein, kamen. Seiner Tochter Engen hatte Johann von Busck bei ihrer Verheirathung mit Hilarius Dauborn zu Dorlar 500 fl. zur Brautgabe auf Ralsmunt verschrieben, um dieses mit aller Gerechtigkeit bis zu seiner oder seiner Erben Ablegung inzuhaben und zu nießen. Indem Hilarius Dauborn in solchem wegen Eintrags des Raths zu Weklar und der Entziehung eines Stücks Land zu Allendorf, das Galschmitten Stück genannt, durch Philips Ulrich von Busck, sich beschwert erachtete, wendete er sich zur Abhülfe an die genannten Vormünder von Philips Ulrich's Söhnen.

S. 485, Z. 15 ft. von Steyer, l. vom Steine.

2) Urkunde,

mitgetheilt von Gustav Jhrn. Schenk zu Schweinsberg.

Gutachten benannter Geistlicher über die Synodalfreiheit der dem Kloster Wirberg incorporirten Pfarrkirche zu Saasen. Mit theilweise inserirter Urkunde Erzbischof Conrads von Mainz de 1193. Eltrille 1343 März 23.¹⁾

Quoniam ex facto oritur jus, ut Digesta „ad legem Acquiliam“, lex „si ex plagis“, § „in elivo Capitolino“²⁾ et

¹⁾ Gr. Hans- und Staatsarchiv Urf. sub Saasen.

²⁾ Die Urkunde hat „in dino capitulino“.

Codex „de inpuherum et aliis substitutionibus“ l. „precibus tuis“ et Extra¹⁾ „de sponsalibus“, caput „de muliere“. Igitur factum, super quo dubitatur, sequitur et est tale. Quedam matrona nobilis, habens affectionem ad quoddam monasterium sanctimonialium per prepositum solitum gubernari, quasdam possessiones suas largas pro remedio anime sue et suorum parentum eidem monasterio pure propter deum contulit et donavit. Deinde eidem monasterio, in dyocesi Moguntina sito, quidam archiepiscopus Moguntinus, nomine Cûnradus, qui tunc ecclesie Moguntine prefuit, quandam ecclesiam parochialem in quadam prepositura dyocesis Moguntine, puta sancti Stephani Moguntie sitam, dicto monasterio sanctimonialium donavit et cum hoc ipsum monasterium, quo ad eandem ecclesiam parochialem, quo ad certum privilegium privilegiavit, ut in quadam clausula plenius continetur. Cujus clausule tenor sequitur in hec verba:

Ad hujus itaque commendabilis matrone devotionem supradictus antecessor noster²⁾ aures pietatis inclinans et approbans in adjutorium sustentationis humane ibidem domino deo servientium, etiam pro remedio anime sue, ecclesiam cui vulgare nomen est Sassin cum omnibus suis appendiciis ministrare constituit, statuens ut nec archidyaconus³⁾, nec archipresbiter ibidem synodum celebrarent, nec exactionem aliquam exigerent, in prepositi ipsius loci potestate ponens synodum et omnem ipsius ecclesie utilitatem etc.

¹⁾ sc. decretum Gratiani = decretales Gregorii IX.

²⁾ Gemeint ist Erzbischof Heinrich. Vergleiche überhaupt Glaser, „Zur Geschichte des Klosters Wirberg“ im Gießener Gymnasialprogramm des 1856.

³⁾ Orig.: dycaonus.

Ut premissa clausula in literis, sub sigillo dicti domini archiepiscopi, sub anno domini M^o. C. LXXXIII^o. sigillatis, continetur. Predicto quoque privilegio dictum monasterium usque ad hec tempora est usum, et sic quadraginta annis et ultra prescripsit. Modo archidiaconus loci, ubi dicta ecclesia in Sassin est sita, et ejus officialis synodum in eadem ecclesia parochiali contra privilegium ipsi monasterio predicto concessum intendit habere et procurationem recipere et exigere, dicto monasterio hoc facere recusante. Queritur quid juris. Breviter dicendum est, quod, licet quilibet archiepiscopus vel episcopus in sua dyocesi sit ordinarius et cuncta ad ipsum sint referenda, ut XI¹⁾ q. i. c. „de persona“ et Extra „de officio archipresbiteri“ caput fi(nale), tamen talia privilegia, de quibus hic canetur, non debet episcopus dare in prejudicium archidiaconorum, quibus talis, scilicet synodos celebrare et procurationem recipere, in terminis suorum archidiaconatus maxime de consuetudine prescripta competit, ut Extra „de officio archidiaconi“ caput „ad hoc“. Unde episcopus, tale privilegium concedendo, debet facere sine prejudicio juris alieni, scilicet archidiaconi, ut²⁾ Extra „de rescriptis“ caput „quamvis“ (libro) VI. pro hoc in Authentico „defensoribus civitatum“ § „interim“ collatio III., quia ut ibi dicitur preses provincie non potest inlibere defensoribus civitatum, ut suo non fungantur officio, licet ipse sit major. Et sic nec episcopus archidiaconis, nam ecclesiasticus confunderetur ordo si unienique sua jurisdictio non servaretur ut XI. q. i. c. „pervenit ad nos“ in fi(ne). Dies tamen, quod ex quo monasterium sanctimonialium illo privilegio longo tempore, puta quadraginta annis et ultra, fuerit usum, quod legitime prescripsit ex titulo premissis; unde tali prescriptione potest se idem monasterium ex premissis titulo, scilicet

¹⁾ i. e. decretum Gratiani lib. II, Cap. XI.

²⁾ Orig.: „ar“.

concessione per archiepiscopum sibi facta, tueri contra archidiaconum seu alios quoscunque, ut Extra „de privilegiis“, caput „cum olim“. Non obstante, quod dicta ecclesia in registris continetur, quia tanto tempore una ecclesia contra aliam prescribit, prefer quam contra ecclesiam Romanam, ubi centum anni requiruntur, ut Extra „de prescriptionibus“, c. secundo libro vi et Extra „de prescriptionibus“, c. „ad aures nostras“. Et hec ad presens causa brevitatis sufficiant, et ita sentio, ego cantor Frankenfordensis, salvo semper consilio meliori. In cujus rei testimonium sigillum meum presentibus est appensum. Et ego magister Gotfridus, scolasticus ecclesie sancti Mauricii Moguntie, visis et examinatis premissis, hoc idem sentio, meum sigillum in ejus testimonium similiter presentibus appendo. Datum Eltevil, dominica qua cantatur Letare, anno domini M^o. ccc. xlvj. x^o. kl. april.

Außer den Streifen für die beiden in der Urkunde genannten Siegel zeigt das Pergament einen Einschnitt für die Befestigung eines dritten Siegels. An vierter Stelle hängt noch ein stark beschädigtes Siegel eines Geistlichen an.

In dorso von einer Hand saec. XV: Confirmationes et approbaciones super synodum in Sasßen.



XVII.

Hessische Glockeninschriften.

Von

Robert Schaefer.

In Nachfolgendem wollen wir eine Zusammenstellung der Inschriften auf Glocken hessischer Orte geben, wie sie sich in einem Zeitraum von ungefähr drei Jahren bei uns gebildet hat. Wir geben uns der Hoffnung hin, durch fortgesetzte Nachträge der noch fehlenden Inschriften ein möglichst vollständiges Verzeichniß aller aufstellen zu können. Leider hängen die Glocken öfters so ungünstig, daß es unmöglich ist in ihre Nähe zu gelangen, und man gezwungen wird, Lücken zu lassen. Wir haben uns Mühe gegeben, das Maß derselben auf ein Minimum zu beschränken und bei undeutlichen Inschriften wenigstens, wenn dies möglich war, das Jahr des Gusses notirt. Damit wir uns bei späteren Nachträgen darauf beziehen können, haben wir nachfolgendes Verzeichniß nach Streifen aufgestellt.

Die meisten der Inschriften haben wir selbst an Ort und Stelle abgelesen, doch haben wir auch zur Vervollständigung aus früheren Publikationen hierher gehörige Inschriften angeführt. Ganz besondere Dienste leistete uns eine Glockeninschriftsammlung aus dem handschriftlichen Nachlasse des um die hessische Alterthumsforschung so überaus verdienten Herrn Prof. Philipp Dieffenbach. Sein Sohn, Herr Gustav Dieffenbach

in Friedberg, stellte sie uns zur Verfügung und sei es gestattet, an dieser Stelle ihm unseren besonderen Dank zu sagen.

Die tabellarische Zusammenstellung der Glockengießer, ihrer Heimath und ihrer Werke, wird die Uebersicht über das ganze Feld erleichtern.

I. Kreis Darmstadt.

1. Arheilgen. Das Geläute auf dem Kirchthurne besteht aus 3 Glocken verschiedener Größe, die alle im Jahr 1712 gegossen sind. Die größte wurde 1851 umgegossen.

Inschriften derselben:

a) der größten: Nachdem die größte der am 24. Juni 1712 gegossenen Glocken im Jahr 1856 gesprungen, ward aus dem Metall derselben von Hamm aus Frankenthal im Königreiche Bayern am 26. Juli 1851 diese neue geschaffen unter Regierung seiner königl. Hoheit des Großherzogs Ludwig III.

Derzeit Ortsgeistlicher der großherzogl. Pfarrer Kraus 2c. 2c. (folgen Bürgermeister 2c.).

An der Rückseite der Glocke:

Christus spricht: Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, nehmet auf euch 2c. 2c. -

b) mittlere Glocke, am Halse:

Gos mich Joh. u. Andr. Schneidewind in ffurt vor die Gemeinde Arheylgen da Joh. Georg Naupert Pfar Joh. Philp. Krafft Centgr. Joh. Nicol. Schnauber Schult. Joh. Mich. Werp Joh. Mich. Müller beyde Burgem. waren
1712 den 24. Juni.

Unten am Rande:

Allerheylgen wird der Ort von Alters her genenant (sic!)
Kein Dienst der Heylgen ist doch allhier bekant
Nein man ruft nur in seiner Angsts und Noth
Um Guad und Huelf zu dem dreieinigen Gott *

c) Kleinste Glocke, oben am Halse:

Gos mich Joh. u. And. Schneidewind in ffurt vor die
Gemeinde Arheylgen Anno 1712 den 24. Juni.

Unten am Rande:

Wann durch Glocken Klang der Herr Euch ruffen laßt
D so verweilt euch nicht und kombt als geladne Gast
Es mocht sonst Euer Trotz bey ihme Jorn erwecken
Keiner Hier soll meine Mahlzeit schmecken.

2. Bessungen. Auf dem Kirchthurne hängen 3 Glocken.

a) Die größte trägt oben am Hals in goth. Minuskeln
die Inschrift:

+ st lucas marcus matheus * iohannes * st ohau
bitten * fir uns * mccccrrv

b) Die zweite ist wenig kleiner und hat die Inschrift:
Gegossen von Friedrich Otto zu Darmstadt der Gemeinde
Bessungen im Jahr 1858.

c) Ebenso auf der kleinsten:

Otto in Darmstadt 1800 Dreißig.

3. Darmstadt.

A. Auf dem Stadtkirchthurne:

a) Auf der größten oben:

Im Jahr Unseres Herrn Jesu Christi C1817 Gos
Nüch Jacob Notemann.

Weiter unten:

Die Durchlauchtigste Hochgeborene Fürstin und Frau SOPHIA
ELEONORA Landgräfin zu Hessen, Geborne Herzogin aus
Churfürstlichem Stamm zu Sachsen, Göllich, Cleve und Berg,
hat Diese Glocke Zu Ehren Dem fürstlichen Begräbnis
Alhier Zu Darmstadt Gießen Und Aufheben Lassen Anno

1657 im JANUAR. Und Ist Das Erstemahl Auf Dero
Herrn Vatters Des Churfürsten Zu Sachsen Durchleucht.
Leich. Begäncknus Geleitet Worden.

b) Auf der zweitgrößten Glocke oben am Halße vornen:
Gegossen von Friedrich Otto zu Darnstadt im Jahr 1857.

Hinten: Stadtvorstand
 Bürgermeister Georg Friedrich Brust
 I. Beigeordneter Justus Georg Kahlert
 II. Beigeordneter Heinrich Boettinger.
 Gemeinderath
 (folgen alle Namen.)

An der Seite vornen ist das Medaillonbildniß Ludwigs II.
mit der Unterschrift:

 Ludwig II.
 Großherzog von Hessen und bei Rhein &c.
Auf den beiden Nebenseiten nach dem Stuhle zu:

 Karl Ernst August Rintz
 Freiherr von Starck
 Großh. Hess. Provinzialcommissar und Kreisrath
auf der gegenüberliegenden Seite:

 Die Drei Geistlichen
 Dr. Heinrich Philipp Ludwig
 Johannes Stuecker
 Ludwig Keim.

Darunter noch aus Schillers Glocke:
Concordia soll &c. &c.

c) Auf der dritten, der Größe nach, steht oben:
Gegossen von Friedrich Otto und Sohn zu Darnstadt 1857.
und auf der Seite:

 Ludwig II.
 Großherzog von Hessen und bei Rhein &c.

d) Auf der vierten oben:

Gegossen von Friedrich Otto zu Darmstadt im Jahr 1837.

Auf der einen Seite:

Ludwig II.

Großherzog von Hessen und bei Rhein etc.

Auf der anderen Seite:

Wann ich zum Gebet erschalle

Ey so betet alle

Glaubet zu dem Herrn

Er wird Trost und Huelf gewahren

Amen.

e) Die fünfte Glocke trägt am Halse die Inschrift:

ave . maria . gracia . plena . dominus . tecum . anno
dni . cccc . lxxxiii .

f) Oben hängt ins Freie die Feuerglocke. Sie trägt am Halse die Inschrift:

Im Jahr MDCLII hat mich Jacob Notemann gegossen
in Heidelberg.

g) An der Stelle dieser Feuerglocke soll früher eine andere ältere aus dem Jahr 1426 gehangen haben, die sich nun auf dem Stadtbanamt befindet.

B. Auf der katholischen Kirche hängen vier Glocken.

a) Die größte mit der Inschrift:

S. Ludovicus

Gegossen für die katholische Kirche zu Darmstadt
von A. Hamm in Frankenthal 1853.

b) Die zweitgrößte:

S. Maria Mathildis

und dasselbe wie vorher.

c) Die dritte:

S. Fredericus

ebenfalls dann wie vorher.

d) Die vierte:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in
Frankfurt Anno 1729.

C. Die Glocke auf dem Dachreiter des Gymnasiums
hat keine Inschrift.

D. In der Uhr der Mittelschule für Knaben hat die
Schlagglocke die Inschrift:

Das Woert Gottes Bleibt In Ewigkeit A 1567.

Außerdem ist auf der Seite dieser Glocke eine Medaille
aufgelöthet, die das Bildniß des Welterlösers trägt, in der
Rechten die Weltkugel haltend und die Rechte segnend erhoben
mit der Umschrift:

Ego . sum . via . veritas . et . vita *

4. Nieder-Ramstadt. Auf dem Thurme der Kirche hängen
vier Glocken.

a) Größte Glocke. Sie trägt oben am Halse die
Inschrift:

Georg Wagner Schult: Christophel Krepß Pfarher. Enders.

Bender. Hans Spies o hat mich gegossen Gregor von
Trier 1572.

Als Trennungszeichen (©) ist eine große Silbermünze auf-
gelöthet, mit der Inschrift:

Carolus V Imperator August

und dem Bildniß dieses Kaisers. Auf der Seite der Glocke
steht noch:

„ZIEW ZNAH.“

Mehrere Reliefs, die die Glocke schmücken, beziehen sich
auf die Leidensgeschichte des Herrn.

b) Zweitgrößte Glocke. Sie hat am Halse die
Inschrift:

Gos mich Joes Schirnbein vor das Kirchspiel Nieder
Ramstadt im Jahr MDCXCVIII.

An den Seiten:

a) Christophel Heil Schultheis
 Conrad Bechtold
 Johann Michael Schmit
 Beyde Burgemeister

β) Soli Deo gloria
 Johann Philippus Dippelius
 ☉ P. T. Pastor
 Philippus Spengler
 ☉ Wendel Gruck
 Kirchseniores.

An den mit ☉ und ☉ bezeichneten Stellen sind wieder zwei Silbermünzen aufgelöthet, wovon die mit ☉ bezeichnete die Umschrift hat:

Fürstliche Hessische Landmünz (60) 1639

die andere (☉) das Magdeburger Wappen mit der Umschrift:

Moneta Nova Civit. Magdeburge.

c) Dritte Glocke. Sie hat am Halse die Umschrift:
 sanct * margreta * glock * heis * ich * peter * zur *
 glcke * gos * m * anno * dni * m * cccc * vii * .

d) Die kleinste Glocke hat die Inschrift:
 Gos mich Benedic u. Johann Georg Schneidewind in
 f. furt 1747.

An der Seite hat sie ein Wappenschild, auf dem eine Bregel und ein Doppelwecken. Dasselbe trifft man mehrmals in Nieder-Ramstadt, so am Rathhaus mit der Jahrzahl 1779 und an einer Steintreppe mit dem Jahr 1808.

4. Ober-Ramstadt. Auf dem Kirchthurne drei Glocken.

a) Größte. Sie hat die Inschrift an den Seiten:

a) In der Zeit des Krieges
 Der Friede sei ihr erst Geläute.

β) Gegossen für die
Gemeinde Oberramstadt
von A. Hamm
in
Frankenthal
1870.

b) Die zweitgrößte hat am Halse die Zeile:
In Gottes Namen floß ich Fried Rich Wil Helm Otto aus
Gießen gos mich vor die Gemeinde Ober Ramstadt
Amo 1802.

c) Die kleinste der drei Glocken ist die älteste. Sie hat
keine Zahrgahl, sondern neben einem Relief (Kreuzigung) die
Inscription am Halse:

ave . maria . gracia . plena . dñs . tecum .

Sie wird wohl in den Anfang des 16. oder ins 15. Jahr-
hundert zu setzen sein.

6. Weiterstadt. Am Dachreiter der Kirche hängen zwei
fast gleichgroße Glocken.

a) Größere Glocke. Sie ist auch die älteste und ist
mit mehreren Reliefs geschmückt, die die Madonna und die
Kreuzigung darstellen. Eine Zahrgahl fehlt ihr, dagegen hat
sie am Halse die Inscript:

maria . heysen . ich . jacob . von . frantzfort . gos . mich.

b) Die kleinere Glocke. Sie hat am Halse die In-
script:

Gos mich Martin Roth in Mainz Amo 1791.

An der hölzernen Aue der älteren Glocke ist die Zahrgahl
1785 eingehauen.

7. Wirhausen. Auf dem Kirchthurm hängen zwei Glocken.

a) Die größere hat die Inscript:

J. W. Otto in Darmstadt goß mich der Gemeinde
Wirhausen im Jahre 1850.

Nicolaus Volz Bürgermeister.
Concordia soll ihr Name sein.

b) Die kleinere:

St. Blasius Glock heis ich Stephan zu Frankfurt
gos mich 1712.

II. Kreis Groß-Geran.

1. **Verkach.** Auf dem Dachreiter des kleinen Kirchleins hängt eine Glocke mit der Inschrift an der Seite:

für die Kirche zu Verkach gegossen von Georg Hamm
in Kaiserslautern 1869.

2. **Erfelden.** Auf dem Thurm hängen 3 Glocken:

a) Die größte hat auf der Seite die Inschrift:

Gegossen für die Gemeinde Erfelden unter Bürgermeister
St. J. Walch 2c. 2c. (folgen die Namen der Gemeinderaths-
mitglieder) von Hamm in Frankenthal 1864.

b) Die zweitgrößte hat dieselbe Inschrift wie die größte.

c) Die kleinste ist die älteste. Sie ist an der Krone
mit Masken verziert, hat keine Inschrift, sondern trägt im
Innern neben einem Gewerbezeichen in weißer Telfarbe die
Zahl 1692. An ihrer hölzernen Aze die Jahrzahl 1778.

3. **Ginsheim.** Die Kirche hat zwei Glocken.

a) Die größere ist von 1838.


b) Die kleinere hat die Inschrift:

Gott allein die Ehre nach Ginsheim ich gehöre
Peter Specht zu Meinz gos mich 1772.

Petrus Wagner Pfarrer Adolph Herman Hamm Schultheis.

4. **Goddelan.** Auf dem Dachreiter der Kirche sind zwei
Glocken.

a) Größere. Sie hat die Inschrift:

 Gegossen in Frankenthal von Georg Friedrich Schrader
vor die Gemeind Goddelau Anno 1785.

Auf der Seite:

Der Zeit: Pfarrer Joh. Philipp Wiener
Schultheis Joh. Jakob Müller


Gerichtsschoefen: Phil. Ludwig Müller
Joh. Jost Schrimb. Joh. Conrad Hardt
Johannes Rupp. Joh. Heinrich Noldt
Joh. Heinrich Fink

Vorsteher: Joh. Adam Hamman

Bürgermeister: Joh. Adam Friedrich
Joh. Georg Heyl.

Die Glocke ist mit Guirlanden und sonstigem decorativem Schmuck übersät.

b) Auf der kleineren steht oben am Halse in zwei Zeilen:

✠ Nach Gottlادت sic! geher ich  Peter Speck
zu Nenz gos mich Anno 1662.

Jacob Schaefer Pfarher Jacob Schafner Schultheis.

Berner steht noch unten am Glockenrande, aber zum Theil unleserlich durch den aus den Lagern heraustropfenden Theer:

Sigfrid Holzapfel Michael Nurnberger Wen
Herrmann Michael Geiger Jacob Schfir
Gerichtspersonen

5. Königstädten. Auf dem Dachreiter zwei Glocken.

a) Die größere hat die Inschrift:

Gos mich Johann u. Andreas Schneidewind in f. furt
vor die Gem. Millh. u. Dietesheim 1732.

Diese Glocke gehörte also ursprünglich nicht hierher. Außerdem meldet das Kirchenbuch von ihr, daß sie im Jahr 1732 durch einen Sprung unbrauchbar und deshalb damals umgegossen worden sei.

b) Die kleinere Glocke trägt die Umschrift am Halse:
Umgegossen für die Gemeinde Königstädten unter dem
Bürgermeister J. Bayer von Carl Otto in Mainz 1846.

III. Kreis Offenbach.

1. Dreieichenhain. Auf dem Thurm über dem Thore,
durch welches man von Langen aus den Ort betritt, hängen
2 Glocken, die der Gemeinde, außer einem kleinen Glöckchen
auf dem Dachreiter ihrer Kirche, als Kirchengeläute dienen.

a) Die größere von beiden Glocken ist umgegossen und
trägt die Inschrift:

Dreieichenhain 1862

Ph. H. Bach u. Söhne in Windecken

Friede sei mit Euch

Wilhelm Nebel Pfarrer Johannes Jost Bürgermeister.

Auf ihr las im October 1848 Dieffenbach noch die
Inschrift:

Christian Klapperbach gos mich zu Mainz
als man zalt 1586.

b) Die kleinere trägt die Umschrift:

Wolfgang Weidhardt in Frankfurt gos mich 1651.

Das Glöckchen auf dem Kirchendachreiter hängt zu un-
günstig für eine nähere Betrachtung.

2. Langen. Auf dem alten, nun abgetragenen Kirchthurne
hingen drei Glocken verschiedener Größe.

a) Die größere trägt die Inschrift:

Im Nam : Gott : flos Ich . Im 1615 Jar . Da Cour :
Jtt : Pfarh : Herm : Stroh : Ob : forsch : W : f : Jo :
Hofman J : Franckfort : Gos Mich.

b) Die kleinere:

Eando . Deum . Verum . Sathanam . fugo . Conuoco .
Clerum . Steffan . Zu . frank . 1520

c) Die kleinste:

— Maria Glock . Heis . Ich . Simon . Zu . Frankfort .
Gos . Mich . 1512. —

3. Gözenhain. Auf dem Kirchthurm hängen zwei Glocken:

a) Die größere ist neueren Datums und hat die Inschrift:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.

Diese Glocke wurde unter dem Pfarrer Schüler und Bürgermeister Bauch für die Gemeinde Gözenhain im November 1865 von Ph. Hr. Bach u. Söhne in Windecken.

(Fehlt wohl „gegossen“.)

b) Auf der kleineren:

1701 Ward Eröffnet Dise Kirch . u. Gegossen Dise Glock :
Pastore Jerem : Phil. Capellero : Sculth : G : Gerlach.
Gos Mich Johannes Schneidewind In Frankfort.

4. Dffenthal. Hier hängen im Kirchthurme zwei gleichgroße Glocken.

a) Die älteste hat die Inschrift:

✠ Gos Mich Johann Georg Und Johannes Schneidewind In Frankfort Anno 1768.

b) Die jüngere:

Gos Mich Gebrüder Barthels In Frankfort Der Gemeinde Dffenthal 1817.

IV. Kreis Dieburg.

1. Crusthofen. Auf dem Thurm der Kirche hängen zwei Glocken, die viel Silber enthalten sollen. Aus einer ist am Rand ein Stück herausgesprungen, und sieht man einen glänzend weißen Bruch.

a) Die größere der beiden Glocken trägt die Symbole der vier Evangelisten, ferner zwei singende Engel, unter

denen das Wappen der von Walbrunn. Unter diesem:

h v w h r s s

Außerdem am Halße die Inschrift:

+ zuere . sant . anthon . und . s . veltin . bin . ich . gegose .
die . gnad . maria . ist . zu . uns . geflosse a^o. xv^o.

Am Rande:

conrat . von . westerbürgk . gos . mich . zu . meinez.

b) Auf der kleineren steht am Halße die Inschrift:

ave . gracia . plena . dñs . tecum . ano . dñi

M. C. C. C. C. LXIII.

Ferner auf der einen Seite:

maria

und auf der andern: ihs.

2. Nieder-Modau. Im Dachreiter hängen zwei Glocken.

a) Auf der größeren steht am Halße:

Gos mich in Nieder-Modau Fried. Rich. Wil. Helm .
Otto aus Gießen anno 1809.

Auf der Seite:

Philipp Friedrich Stuber

Zeitiger Pfarrer Dahier.

Unten am Rande:

Namen der Kirchenvorsteher

Ph: Pot Gentschoff Hen: Rosmann Justus Forz Nick:
Roessel Georg Keller Johs: Delp Andrs Delp.

b) Auf der kleineren:

Gos mich in Nieder-Modau Fried Rich Wil Helm Otto
Anno 1809.

3. Wiebelsbad. Auf dem Kirchthurm (gebaut 1861 und 1862) hängen zwei Glocken, 1862 von Bistelli in Aschaff

burg gegossen. Die dritte, kleinere hing früher auf dem Schulhaus und war 1822 von Otto in Darmstadt gegossen, dann gesprungen und 1842 von demselben wieder umgegossen.

V. Kreis Bensheim.

1. **Beedenkirchen.** Auf dem Kirchthurm finden sich drei Glocken, wovon aber nur eine eine Inschrift trägt.

a) Die größere Glocke hat am Halse die Inschrift:

Gos . mich . Johan . Jacob . Barthels . in . Frankfurt .
am . Main . 1790.

b) Auf der zweitgrößten ist keine Inschrift. Ihrem Profil und ihren Ornamenten nach zu schließen, scheint sie mit a. denselben Ursprung zu haben.

c) Die kleinste ist allem Anscheine nach älter als die beiden anderen und dürfte ihrem Aussehen nach in's 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts gehören.

2. **Jugenheim.** Nach dem Archiv VI. I. 143 befinden sich auf dem Kirchthurme dasselbst 3 Glocken.

a) Die größte hat die Inschrift:

ave . maria . anno . dni . m . cccc lxxxiii . johanna . heis .
meinsten iorg zu spier gos mich.

b) Die mittlere:

Anno 1729 gos mich Andreas Schneidewind in Frankfurt.

c) Die kleinste, am Halse:

Durch das Feuer pin ich geflossen Caspar Maderhofer
hat mich gegossen in augsburg 1657.

Unten am Rande:

Augustae . sub . nob . dom . Francisco . Stadler . praefecto.

An den vier Seiten finden sich:

1. Ein Crucifix mit der Ueberschrift:

per signum sc. crucis libera nos domine.

2. Maria mit der Ueberschrift:
sub. praesidio b. virg. Mariae.

3. Petrus und Paulus mit der Inschrift:
patrocinio sanctorum Petri et Pauli.

4. Die Inschrift:
et cura rev. p. Erardi Kaerling professi in Ettal
parochi Hormansperg.

3. Lindenfels. Auf dem Thurm der evangelischen Kirche
hängen zwei Glocken:

a) Die größere trägt die Inschrift:

Gos Mich Joha: u. Andri Schneidewind In f. furt Vor
Die Kirch Lindenfels Anno 1706.

b) Die kleinere gehört, ihrer goth. Minnstelschrift
nach zu schließen, in das 15. Jahrhundert. Diese lautet:

* lucas * marcus * matheus * iohannes *

4. Zwingenberg. Einem Aufsatze des Herrn Pfarrers
Hein über die Geschichte Zwingenbergs im 7. Bande des Archivs
f. h. G. u. N. N. entnehmen wir in Bezug auf die Zwingen-
berger Glocken folgende Daten.

Vor der Zerstörung Zwingenbergs im Jahr 1693 befanden
sich auf dem Kirchthurne daselbst 3 Glocken, von denen eine
erst 1677 vom Rothgießer Benedict Schneidewind geliefert
worden war. Derselbe Meister hatte in demselben Jahr noch
übernommen, eine der beiden andern, die gesprungen war, um
zugießen. Bei der Zerstörung raubten die Franzosen alle drei
Glocken. Eine kleine Glocke von 65 Pfd. mußte mehrere Jahre
lang anshelfen. Jetzt hat Zwingenberg noch 3 Glocken mit
folgenden Inschriften:

1. größere:

Zur Ehre Gottes hat mich die Stadt Zwingenberg an der
Bergstraße gießen lassen durch Meister Andreas Henschel in
Gießen anno 1722.

Sie trägt noch das Stadtwappen.

2. mittlere:

Gos mich Joh. u. Andr. Schneidewind in furt vor die
Kirch Zwingenberg an der Bergstraße, da Mettenius Pfar
Joh. Phil. Castritius Burgem. Joh. Peter Eßwein
Rathsverw. waren anno 1712.

Ebenfalls das Stadtwappen.

3. kleinste:

Gos mich Johann u. Andreas Schneidewind
in Frankfurt 1708.

(Arch. VII. S. 78.)

VI. Kreis Erbach.

1. Höchst i. D. Auf dem Kirchthurne befinden sich drei
Glocken, deren Inschriften wir aber erst nach einer gründlichen
Reinigung derselben entziffern konnten.

a) Die kleinste ist die älteste. Sie trägt die Inschrift:

. o . reg . glorie . veni . cum . pace . maria . hilf . uns . in .
dein . reich . amen . anno . dni . m . cccc . lvi .

b) Die Inschrift auf der zweitältesten ist sehr un-
deutlich ausgefallen. Sie nimmt etwa 1½ Zeilen ein und
von ihr konnten wir nun entziffern:

. . . Benedictum ex hoc nunc et u sone in cei . . .
. . . nomen do 1689

c) Auf der jüngsten steht in 4 Zeilen am Halse:

Johann Georg Bach in Windecken goß mich vor die
Höchster Kirche 1787 unter den gloriwürdigen Regierungen
des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl des
heil. römischen Reichs Fürsten zu Löwenstein Wertheim und
des hochgeborenen Grafen und Herrn Herrn Hermeranz
Carl des heil. römischen Reichs Grafen zu Erbach Schön-
berg auf Kosten der Almosen und milden Beisteuer hiesiger
Gemeinde als Herr Wolfgang Gottflegler Pfar und ig
Wolff Gent Schulteis waren.

2. Michelsstadt. Das ganze Geläute auf dem Kirchturme wurde im Jahr 1845 in Frankenthal von Hamm, zum Theil neu, zum Theil aus den alten Glocken hergestellt.

Schneider hat uns in seiner „Historie und Stammtafel des Hauses Erbach“, pag. 352, die Inschriften der 4 Glocken des alten Geläutes aufbewahrt. Sie lauten:

1. GROF . GEORG . ZV . ERBACH . LIS . MICH . GISEN .
FVR . WOR . DO . MAN . ZAHLT 1542 IOR.
LORENCE . LECHLER . ZV . HEIDELBERG . GOS . MICH .
2. ICH . STEE . IN . GOTTES . HANT . VND . GEHOR .
IN . GROF . EBHARTS . LAND . IM . 1555 IOR GISEN .
3. AVE MARIA GRACIA PLENA TOMNINOS TEKVM
1555.
4. AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS DECVM
1555.

3. Mümling-Grumbach. Die zwei kleinen Glocken sind 1871 von Busielli in Nischaffenburg gegossen.

VII. Kreis Friedberg.

1. Bannernheim. Auf den drei Glocken folgende Inschriften:

a) größte:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in
Frankfurt Anno 1729.

b) kleinere:

Johann Wagner in Frankfurt gos mich 1669.

c) kleinste:

Ph. Bach und Söhne in Windecken 1862.

2. Beienheim.

a) Auf der größten Glocke:

Diese Glocke goß Ph. H. Bach in Windecken fuer die
Gemeinde Beienheim im Jahre 1854.

b) Auf der kleineren:

Gos mich Benedic und Johann Georg Schneidewind
in Frankfurt Anno 1754.

3. Bönstadt.

a) Auf der größeren:

Ph. H. Bach goß mich 1856, Ehre sei Gott in der Höhe.

b) Auf der kleineren:

Johann Georg Bach in Windecken goß mich 1804.

4. Büdesheim.

a) Auf der größten Glocke:

Diese Glocke goß Ph. H. Bach zu Windecken im Jahr 1811.

b) Auf der mittleren:

für die Gemeinde Büdesheim gegossen durch Ph. Bach
in Windecken im Jahre 1852.

(Folgen die Namen des Gemeinderaths.)

c) Auf der kleinen:

Der Gemeinde Büdesheim gegossen durch Ph. H. Bach in
Windecken 1852. (Ebenfalls noch der Gemeinderath.)

5. Burggräfenrode.

a) Auf der größeren Glocke:

H. Mosgerosch Bürgermeister, J. Vetter Beig: J. Vetter .
H. Stahl. M. Trabant. H. Heß. C. Hieronimus. J. Stahl.
M. Stahl. C. Vetter. G. Rathe.

b) Auf der kleineren:

Gegossen durch Ph. Bach und Söhne in Windecken —
Burggräfenrod 1866.

6. Buzzbach.

a) Auf der größten Glocke steht die Inschrift:

Delman * borger * so * hogen * gos * mich * Anno *
dni * m^o * cccc^o * liii * sit * aura * pia * dum * rogat *

ista * maria * est * sua * vor * bam * bam * potens *
repelre * satan * tonitruum * rumpo * mortuum *
defleo * sacrilegium * voco *

Als Trennungszeichen sind kleine Heiligenreliefbilder angewendet. — Diese Glocke soll der Sage nach durch Schweine auf dem Hunsberg herausgewühlt worden sein.

b) Auf der mittleren:

lucas * marcus * matheus * johannes * datum * anno *
domini * m^o * ccc^o * lxx * ii * in * festo * beati *
udalrici *

Auf den Seiten sind in Reliefs dargestellt: Christus am Kreuz, Maria und Johannes.

c) Auf der kleinsten Glocke:

o * rex * glorie * veni * c̄m * pace * maria * vocor *
bozbad * defendere * conor * anno * dñi * m^o * c^o c^o c^o *
l^o x^o l^o x^o * nonas * octobris * perfecta * est * campana *

Windelmann, Besch. von Hessen und Hersfeld, gibt Bd. I. 186 diese Inschrift etwas abweichend an, indem er noch vor „maria“ das Wort „namque“ einschreibt, das aber nicht vorhanden.

7. Dorheim.

a) Auf der größten Glocke:

Gos mich Philipp Ludwig Henschel in Naueim vor die
Gemeinde Dorheim im Jahr 1738 . . .

b) Auf der mittleren:

Gos mich Benedic und Johann Georg Schneidewind zu
Frankfurt Anno 1742.

c) Auf der kleinsten:

Gos mich Ph. H. Bach fuer die Kirch zu Dorheim zu
Windecken im Jahr 1859.

8. Dorn-Affenheim.

a) Auf der größten Glocke:

α) vorn auf der Seite:

Psalm 26 V. 8.

Herr ich hab lieb die Stätte deines Hauses
Und den Ort da deine Ehre wohnet.

Psalm 27 V. 4.

Eins bitt ich vom Herrn das hätt ich gern
Daß ich im Haus des Herrn bleiben möge mein
Lebenlang zu schauen die schönen Gottesdienste
des Herrn und seinen Tempel zu besuchen.

Herr Pfarrer Lenkel.

β) Auf der hinteren Seite:

Großherzogliche Nassauische

Staatsbeamten

Herren

W. Kullmann, Amtmann

A. Bauer, Land-Baumeister

Ortsvorgesetzte:

Herrn A. Herbert, Schultheis

und unten am Rande:

Kirchenvorsteher Herr W. Wirtz f. P. Herbert

Gemeindevorsteher K. Hütter P. Petri ^{1^{ter}} J. Diehl ^{2^{ter}}.

Gegossen von Gebr. Barthels und Nappes

in Frankfurt 1845.

b) Auf der mittleren:

Herr Schultheis Herbert der Gemeinde Dornassenheim.

Gegossen durch Philipp Heinrich Bach zu Windecken

im Jahr 1852.

c) Die kleine Glocke hängt zu hoch.

9. Feuerbach I.

a) Auf der größeren Glocke:

maria * gottes * celle * hab * in * hut * was * ich *
ober * schelle * anno * dni * m^o * cccc^o * lxx^o *

b) Auf der kleineren:

o * maria * pit * dein * kind * vor * uns *
m * cccc * lxxxii *

In Arch. V. S. 115 gibt Dieffenbach die Inschrift der ersten etwas anders an, nämlich er liest statt: „hab in got“, „hab in vor“.

10. Feuerbach II.

a) Auf der größeren Glocke:

α) oben am Halse in 3 Zeilen in seltsamer Verstellung:

Bernh. Eoth, Christian Lang

zu dem Ersten der regierende Graf

Beite Gerichts Schof * Jorch Ernst Carl Graf zu Solms

J. C. Eoth. K. Baumeister

Gott zu Ehren gegossen unter dem Pfarrer E. C. Forster.

J. H. Weith als Schultheis N. Philippi V. M. Rudolph

Bürgermeister.

β) An der Seite:

Zum Gottes Dienst her

Bey zu locken des Herrn

Willen Kund zu thun

Ist die Bestimmung aller

Glock o möchten

Sie von Stürmen ruhn.

Gosß mich Friedrich Wilhelm Otto aus Gießen vor die
Gemeinde Feuerbach im Jahr 1779.

b) Die kleinere Glocke trägt schönes spätgothisches Ornament und auf der Seite in Relief ein kleines Glockenbild, umgeben von den beiden Buchstaben S und H.

11. Friedberg.

A. Auf dem Thurm der Stadtkirche:

a) auf der größten Glocke (Sonntagsglocke) steht oben
1. Zeile:

Jehova wirck in denen all, die horen werden meinen Schal
das sie lauffen an den ort wo man höret gottes wort alda
zu wirken in der zeit was sie bringt zur seligkeit.

2. Zeile:

In Gottes Namen flos ich Tilman Schmidt von Alzar
gos mich.

Etwas weiter unten zwischen dem Stadtwappen:

Domini Consules Johannes Heger, Johannes Wüstenfeld.
Domini Quaestores Johan Siegfried Sartorius Johan Ni-
colaus Mülnerstad. Anno domini MDCCXI.

Au der anderen Seite:

Domini Scabini Joh. Thoni. Zückwolf Ambrosius Con-
radus Fech Andreas Fockelmann Henr. Eberhard Möhr
Hermann Schaeffer Joh. Henrici Joh. Conrad Sturm
Rütger Porbeck Joh. Heinrich Zier.

b) auf der Sturmglocke steht auf der Seite ein 6 Zoll
hohes Omega mit einem Kreuze, worauf sich die Inschrift
bezieht:

Proditur * hiis * signis * latro * fur * mors * hostis *
et * ignis *

c) auf der Elfuhrglocke:

a) Die schlafende weck ich die Sunder schreck ich die dotten
bewein ich das jungsten gericht erinre ich.

Darunter:

β) In gottes namen flos ich Dilman Schmid von Alzar
gos mich.

Noch weiter unten:

γ) Consules Andreas Fockelmann Johann Sigfried Sartorius,
Quaestores Johann Conrad Huth Gerhard Reus.

d) auf der Zwölfsuhr Glocke:

MAGISTER * JOHANNES * LUCAS * MARCUS *
JOHANNES * MATTEUS *

etwas weiter unten noch:

DE * MAGUCLA.

Wir haben hier ein Werk des berühmten Meisters Johannes von Mainz (lebte und wirkte um 1328) des Verfertigers des Mainzer Taufbeckens. In Vangenhain begegnen wir ebenfalls seinem Namen.

Diese Glocke sprang 1878 und wurde 1879 neu gegossen, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen sie zu repariren. Ohne auch nur im Geringsten auf ihren alten Meister Rücksicht zu nehmen, erhielt die Glocke folgende Inschrift:

Im Jahr 1878 war's als ich zersprang, 1879 neu gegossen
schallt nun mein Gesang.

Nr. 858

Glockengießerei von J. W. Rincker in Simm.

Außerdem finden wir auf dieser Glocke die Namen der Gemeinderäthe vereinigt.

e) das Armsünderglöckchen oder Rathsglöckchen trägt keine Inschrift, verräth aber durch seine schlaute Form (Zuckerhutform) ein hohes Alter.

f) das Marktglöckchen hat ebenfalls keine Inschrift.

g) das Vaterunserglöckchen ist von Joh. Peter Bach in Windesheim gegossen und hängt seit 1847 hier.

B. Eine weitere Glocke steht in der Sacristei der Kirche.

Sie ist im Jahr 1710 von Tilman Schmid von Astar gegossen.

C. Auf dem Thurme der Burgkirche:

a) auf der größeren Glocke:

osana * heis * ich * meister * jerg * zu * spier * gos *
mich * anno . domini . m . cccc . lxxxviii *

b) auf der zweiten Glocke:

beatrig * heis * ich * meister * jerg * zu * spier * gos *
mich * anno * dom * m . cccc lxxxviii *

c) auf der kleinen oben im Thurm hängenden Glocke
ist die Inschrift:

Burg . friberg . hais . ich . Hans . Kerle . gos . mich 1589.

D. In dem Dachreiter der Burgkirche hängt noch eine
kleine Glocke mit der Inschrift:

Praeco . Dei . Valida . Cives . Sic . Convo . Co . Voce .
Anno . 1674.

Ueber die Geschichte der Friedberger Glocken finden wir
in Tieffenbachs Nachlasse folgende Aufzeichnungen.

In einer alten Handschrift in Klein-Folio sind folgende
Notizen, die Glocken betreffend:

„Anno dñi m^o ccc^o lxx quarto circa epyphaniam dñi
inceperunt comparare majorem campanam nostram et ad-
diterunt de communi pecunia et aliis collectis quod ista
constabat lxxxix flor. et nota quod ista campana continet
in pondere xii zintener et xxviii lib. yden zintener vor-
zehenden halbin gulden. Nota quod ista campana per no-
minis impositionem nomine vocatur Maria et per magistrum
Johannem glockengiesser de franckenford est facta
anno dñi m^o ccc^o lxx quarto in epiphania dñi.“

Ferner noch: „anno dñi m^o cccc xxi in vigilia assump-
tionis virginis Marie fracta erat parva campana con: toni-

trua et refusa erat per Johannem glockengissir de francford et continet lxxiii libras et constabat in flor. pro refusione.“

„anno dñi m^o ccc^o lxxxiii circa festum annunciacionis beate Marie do machte man die andre glocken di solde sin ein urglocke do waz sie zu gross und beheldet v zintener und xv phunt und galt yder zintener zehinden halben gulden. anno dñi m^o ccc^o lxxx quarto circa Remigii do machte man die urglocken die beheldet mj zintener und xvm phunt yden zintener vor x gulden des hatte man zwene zintener an dem alden glockilehin.“

Von diesen Aufzeichnungen, die sich, wie man sieht, auf ältere Glocken beziehen, werden zum Theil folgende Notizen berichtigt, die Dieffenbach Friedberger Chroniken entnahm. Diese Chroniken berichten nämlich:

- 1) daß 1410 die Salve-Glocke für den neuen Kirchturm gegossen worden sei;
- 2) daß „1425 die beati Jacobi äpli“ ein zierlich Glockenhusin auf St. Catharina Kirch erbaut, in das „zur Notturfft die zwo uhrglockenn gehangen“ worden seien;
- 3) daß 1498 die große „Predigt-Glocke“ gegossen sei;
- 4) daß den 6. Februar die neue Chorglocke von 2³/₄ Centner in Mainz umgegossen und auf das Chorthürmchen gehängt worden sei. Dieselbe habe die Inschrift: † Das Vatter unser zur heiligen Tauff † nebst der Bürgermeister und Kirchenpfleger Namen. Die alte Chorglocke, die 1195 (?) gegossen worden, habe die Inschrift gehabt: † zur früe Meß †.
- 5) 1677 den 13. Sept. sei in der Michaelis-Kapellen die große Predigtglocke von 64 Centnern durch Mstr. Caspar Rothen von Mainz umgegossen worden und habe die Stadt Frankfurt auf Ansuchen einen Werkmeister nebst Seilen, Haspel, Zug, Rollen und zugehörigen Sachen dazu hergegeben. Genannte Glocke sei Dienstag den 15. Sept. von gedachtem Werkmeister, dem

Glockengießer und der Bürgerschaft glücklich auf den Thurm gebracht, den folgenden Tag aufgehangen und nachgehends bis zur Abreise des Werkmeisters und Glockengießers von Morgens bis Abends zur Probe geläutet worden.

- 6) 1703 den 6., 7. und 8. Juni sei die im verwichenen Frühling durch Unachtsamkeit der Läutenden gesprungene Elf=Uhr=Glocke durch Meister Thielman Schmid von Astar wieder umgegossen und mit großer Mühe auf den Thurm gehängt worden. Auch sei das Vater=unserglocklein im Chor umgegossen worden, welches 3 Etr. 18 Pfd. gewogen.
- 7) 1710 den 31. October wurde die am 18. December 1707 gesprungene und deshalb neu umgegoßene Sonntags=glocke, (sie war 1709 am 19. Sept. gegossen worden, aber nicht gerathen) an Gewicht etliche und 50 Centnern, mit vieler Mühe wieder auf den Thurm gebracht und des Abends zwischen 7 und 8 Uhr geläutet. Sie habe die Inschrift gehabt:

Wieder bin eine ruffende Stimm
Nachdem ich neu gegossen bin.
Jehova würck in denen all,
Die hören meinen Schall,
Daß sie lauffen an den Ort,
Wo man höret Gottes Wort,
Allda zu wirken in der Zeit
Was sie bringt zur Seligkeit.

- 8) Anno 1711 den 6. Juli ist die große Glocke zum drittenmale umgegossen worden, weil sie vorher nicht gerathen, und ist nun wohlgerathen bis auf die Ohren, welche in Ermangelung der Materialien nicht ganz geworden. Der Gießer aber hat sie mit Stabeisen wohl verwahret. Den 11. August ist sie in einem Tage glücklich auf den Thurm gezogen worden.

12. Griedel.

a) auf der größten Glocke:

Unter dem von Gott gesegneten Regiment des hochgeborenen Grafen und Herrn Herrn FRIEDRICH WILHELM Grafen zu Solms Braunsfels T. G. H. Z. M. R. P. D. und Beaucourt hat die Gemeinde Griedel aus ihrem Vermögen diese 3 Glocken verfertigen lassen im Jahr Christi Eintausend siebenhundert und dreißig. Gott sey allein die Ehr den
18. Juli.

Unten steht:

Aus dem Feuer floß ich Philippus Schweizer gos mich []
im Jahr als er mit Anna Margaretha Benderin ver-
trauet war [].

An der Stelle [] ist einmal St. Peter, das andere Mal St. Johannes in Relief dargestellt.

b) auf der mittleren:

Soli deo gloria * waren der Zeit H. Pfarrer: Bender *
J. Peter Zeisz praeceptor J. Jacob Strel Schulth. Joh.
Troester * J. St. Weß * Hen. Weß. J. Jacob Straßheim.
J. Jacob. fenchel Fried. Raumland. J. Ge. Becker J. Jac.
Weß Ge: Nichts Schopfen. Kirchenvorstand Conr. Raum-
land Balth. Müller. J. Ge. Troester Andreas Drent
J. Ad. Müller And. Straßheim. Gemeindevorsteher und
Bur Germeister Gottf. Rihl Conr. Schaub * J. Ge. Straß-
heim. Balth. fenchel * J. P. Bach 1792.

c) auf der kleinen:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den
Menschen ein Wohlgefallen.

Dann folgt der Orts- und Kirchenvorstand und unten am
Rande:

Ph. H. Bach Windecken Griedel im Jahre der Gnade 1856.

13. Groß-Karben.

a) die größere der beiden Glocken hat keine Inschrift, ist aber von sehr schlanker Form.

b) die kleinere trägt die Inschrift:

anno . dni . iiii^e . liiii^o . ihe . maria . joha . et . nicolai .

14. Hof Haselheide.

Auf dem Dachreiter der Kapelle sind zwei Glocken, von denen:

a) auf der größeren die Inschrift steht:

In Gottes Namen floß Ich Johann Georg Bach In
Windecken goß mich 1792.

Auf der Seite sieht man eine Heiligenfigur mit einem Lilienstengel auf der Weltkugel stehend;

b) die kleinere wieder von äußerst schlanker Form und ohne Inschrift ist.

15. Hoch-Weißel.

a) auf der größten Glocke ist die Inschrift zum Theil dick mit Theer, der aus den Lagern herabgelaufen ist, überdeckt. Sie lautet oben, soweit sie lesbar:

Johannes Conrad Wachter Hauser Nick Hans Schoffer Beide
Vorge Meister J. f. Mackell Schultheis Jo Hann
Hen Rich Daman Johannes Schild Beide Vor Steher
Johann

Auf der Seite steht:

In Gottes Namen flos ich Fried Rich Wilhelm Otto aus
Gießen gos mich Ano 1788.

b) auf der nächst größeren:

tonitruum * rumpo * mortuum * defleo * sacrilegium *
voco []¹ St. Marcellinus et petrus []² anno dñi
m⁰ * cccc⁰ * lv⁰ []³.

Bei []¹ ist eine Heiligenfigur, bei []² ein Ritter und bei
[]³ Maria mit dem Christusknaben in Relief angebracht.

c) auf der kleineren:

[]¹ Ihesus * Maria * []² Johannes * Anno []³ dñi *
m⁰ * cccc⁰ lv⁰.

Auch hier sind wieder zwischen die Worte Reliefs eingeschaltet, und zwar bei []¹ die Madonna mit dem Kinde, bei
[]² Johannes und bei []³ St. Georg darstellend.

d) auf der kleinsten:

Gegossen für Hochweisel durch Georg Otto
Gießen 1865.

Dieffenbach sah dieses Glöckchen noch in seiner alten Form
im Jahr 1851 und erwähnt, dieselbe sei ungemein schlant gewesen,
glaubt deshalb auch auf ein hohes Alter schließen zu können.
Es stammt aus dem alten Klausenhans.

16. Holzhausen.

A. In dem Thurm der evangelischen Kirche hängen
drei Glocken, die alle drei von Bach in Wundeecken im Jahr
1764 gegossen worden sind.

B. In dem Thurm der katholischen Kirche:

a) auf der größeren:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in
Frankfurt 1723.

b) auf der kleineren:

Ich rufe die Gemeinde zur Ehre Gottes im Namen Jesu
und Maria. Frankenthal 1862. A. Hamm.

17. Ilbenstadt.

A. Auf dem nördlichen Thurm der Abteikirche:

a) auf der größeren Glocke die Inschrift:

est * sua * vor * ham * ham * potens * repellere *
satan * tonitruum * rumpo * mortuum * desleo * sacri-
legium * voco * anno * dñi * m^o * cccc^o * lviii * sit *
aura * pia * dum * rogat * ista * maria * .

Sie trägt ein Relief, die Kreuzigung Christi darstellend.

b) Auf der etwas kleineren:

anno * dñi * m^o * cccc^o * xliii * goss * mich * meister
johan * o rex * glorie * veni * cum * pace *

Außer dieser Inschrift trägt die Glocke noch zwei Reliefs, die Kreuzigung Christi und die Krönung Mariä darstellend, um die Schriftbänder laufen. Außerdem ein Wappenschild.

B. Auf dem südlichen Thurne der Abteikirche:

a) Die größte ist die älteste aller Glocken und trägt in frühgothischen Majuskeln von großen Dimensionen die Worte: AVE † MARIA †. Diese Glocke ist bedeckt von einem wunderbaren Merugo, der ihr ein ganz grünes Aussehen gibt. Von ihr geht im Volk die Sage, sie sei aus der nahen Lehngrube von Schweinen herausgewühlt worden.

b) Auf der etwas kleineren steht oben:

In Gottes Namen floß ich Johann Georg Bach in
Windecken goß mich.

Ferner an der Seite:

Curis
Caspari Abbatis Ilbenstadiensis
Refusa
Adfuso Novo Vere Grandior
Evasi
Sonoque fortior.

Außerdem trägt sie noch ein Wappenschild. An der Stelle dieser Glocke soll früher eine ältere gehangen haben, die nach Karben verbracht worden sei.

18. Raichen.

a) Größte:

Johann Peter Bach in Windecken goß mich 1760.
In Gottes Namen floß ich.

b) Zweitgrößte:

Johann Peter Bach und sein Sohn Johann Georg in Windecken goß mich 1776. In Gottes Namen floß ich als
* Herr Drias Hahn Schulze, Jost Fink C. Michel C. Schom-
wolf A. Weizel H. Strauch G. Schäfte J. Gonner
B. B. Möbus und D. Weizel Dorst. w.

c) Kleinste:

Johann Peter Bach in Windecken goß mich 1775
in Gottes Namen floß ich.

19. Kirchgöns. Die drei Glocken sind von 1762 (größte), 1746 und 1706 (kleinste). [Dieffenbach, Tagebuch von 1846].

20. Klein-Karben.

a) Größere:

In Gottes Namen floß ich Johann Georg und Jacob
Bach in Windecken goß mich 1811.

b) Kleinere:

für die Kirche zu Klein Karben gegossen durch Ph. H. Bach
in Windecken im Jahr 1853.

21. Langenhain.

a) Auf der größten steht die Inschrift:

LUCAS * IOHANNES * MATTHEUS * MAGISTER *
IOHANNES *

b) Auf der mittelgroßen ist keine Inschrift, sie ist aber wohl ebenso alt als die größere.

c) Auf der kleinen:

1. Zeile: Clara * Agnis * Diedin * zum * Fürstenstein.

2. Zeile: Geborne * von * Gortz * Ann. 1655.

22. Melbach.

a) Auf der größeren:

Ehre sei Gott in der Höhe.

Wenn ich dir rufe so höre mich Ps. 138. 5.

Mich ließ gießen die Gemeinde Melbach durch Ph. Bach
und Söhne in Windecken im Jahre 1869.

b) Auf der mittleren:

Friede auf Erden

Zur Eintracht zu herzlichem Vereine versammle ich die
liebende Gemeinde.

Mich ließ gießen die Gemeinde 2c. wie vorher.

c) Auf der kleinsten:

Den Menschen ein Wohlgefallen

Mich ließ gießen 2c. wie vorher.

Diessenbach sah hier noch im Jahre 1851 das alte Geläute,
das ebenfalls aus 3 Glocken bestand. Ihre interessanten In-
schriften lauteten:

a) der größeren:

maria . sant . nicolaus . anno . dni . m . cccc . lv°.
tonitrium . rumpo . mortuum . desleo . sacrilegium . voco.

Hie und da war die Inschrift durch Reliefs unterbrochen.
Diese Glocke wurde vom Kloster Hrusburg gekauft.

b) Der mittleren:

Vox mea vos clamans ad pia sacra vocans.

Ich ruff an diesem Ort die Gemeind zu Gottes Wort.

Pastor Georg Caspar Lanius 2c. 1655.

c) Die kleine in zwei Zeilen:

Philipus Ludwig Leopold pharher johan philipus Stier
Schuldeis zu Melbach 1686.

Joh. Dilman Schmid zu Uslar gos mich in Gottes
Namen flos ich.

23. Münzenberg.

a) Auf der größten:

In Gottes Namen bin ich geflossen Friedrich Wilhelm
Otto aus Gießen hat mich in Münzenberg gegossen
im Monat Juli 1785. Soli Deo Gloria.

b) Auf der zweitgrößten:

Soli Deo Gloria * In Gottes Nahmen bin ich geflossen
von Peter Bach in Hungen gegossen 1794.

c) Auf der dritten:

In Gottes Nahmen bin ich geflossen von Peter Bach
in Hungen gegossen.

d) Auf der kleinsten:

Gos mich Gebrüder Barthels in Frankfurt der Gemeinde
Münzenberg 1816.

24. Nieder-Erlenbach.

a) Auf der größten Glocke:

LVCAS * MARCVS * MATHEVS * IOHANNES †
GOTWALDIS *

b) Auf der zweitgrößten:

1. Zeile: S. LVCAS * S. MARCVS * S. MATHEVS *
S. IOHANNES *

LIZ * MIC * LOBE * MICH * OSANNA * HER * EN

2. Zeile: MEVSTER * HAVMAN * VON * MENZE *
GOIS * MICH * WAZ * DIESE * GLOCKE *
VBER * SCHR *

3. Zeile: RIET * DAZ * S * VOR * ALLEM *
WEDER * GEFRIET *

c) Auf der kleineren:

Gos mich Johann Georg und Johannes Schneidewind
in Frankfurt Anno 1709.

25. Nieder-Florstadt.

a) Auf der größten:

Für die evangelische Kirche Florstadt gegossen von Friedrich
Otto und Sohn in Gießen im Jahr Christi 1859.

b) Auf der mittleren:

Oben 1. Zeile:

Georg Ludwig Cappe damalicher Pfarrer Ernst Gebhardt
damaliger Rendmeister Johannes Schmidt.

2. Zeile:

Franz Hartmann Johann Hen Rich Mueß Johannes
Hartmann als Vorsteher Joh. Conrad Sanger Joh.
Caspar Claus als Burgemeister.

In der Mitte:

In Gottes Namen flos ich Fried Rich Wil Helm Otto
in Giessen gos mich anno 1791.

c) Auf der kleinsten:

Für die evangelische Kirche Florstadt im Jahr Christi 1857
gegossen von Friedrich Otto und Sohn in Gießen.

26. Nieder-Rosbach.

a) Auf der größten:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach in Windecken
goß mich vor die Gemeinte Nieder Ros Bach 1756.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Zur Eintracht zu herzlichem Vereine vereine sie
die liebende Gemeinde.
2. Zeile: Diese Glocke wurde gegossen durch Ph. H. Bach
in Windecken.

Auf der Seite:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den
Menschen ein Wohlgefallen 1845.

c) Auf der kleinsten:

Diese Glocke wurde gegossen durch Ph. H. Bach in
Windecken.

Auf der Seite:

Nieder Roßbach
Glaube Liebe Hoffnung
1845.

27. Nieder-Weisel.

a) Größte:

Ich lade hier an heiligen Festen o ein glücklich Volk zum
Tempel ein o D möchtet ihr zu eurem Besten o dann
meinem Rufe folgsam sein * W. Rinker von Leun goß
mich vor die Gemeinde Niederweisel im Jahr 1816 wo Herr
Rentamtmann Draudt H. Pfarrer Hildebrand Schultheis
Rigelhuth Philipp Haub 5^{ter} und Johann Eoh Borge-
meister waren.

b) Mittlere:

Maria Glock heis ich in der Eer Gottes laudt ich
Steffan zu Franckfurt gos mich 1510.

c) Kleine:

Dais ich bin Got zu Ehren der Nieder Weiseler Gemeind
Stund fest Fred nd Zeichen Ursach meines Wesens sein.
in Gottes Namen flos ich Jacobus Ryncker von Nslar
gos mich 1629.

28. Nieder-Wöllstadt.

a) Auf der größten Glocke, zum Theil unleserlich:

1. Zeile:

Defunctos vivos . tonitru . . Christique triumphum . deploro .
cieo . discutio . ingemisco.

2. Zeile:

Jesu r . d . Molitor . abba . arte . M. Lucae. Rucker.
patrona. B. V. Maria. fudor. No 1603.

b) Auf der mittleren:

als herr johann carl erbgraff zu solms und durch
welche ich gegossen war da zahlt man 1686 jahr.

in gottes namen flos ich dilman schmid zu aslar gos mich .
ich ruf got euch und kling zu grab o mensch dein grosse
suend leg ab.

Johann Peter Braum derzeit hochgräflicher Oberförster zu
Niederwöllstadt. Magister Johann Johann Conrad Adam
Ed Hörle Ober Schulteis.

c) Auf der kleineren steht der ganze Gemeinderath mit
dem Bürgermeister, außerdem:

Goß mich Otto in Gießen
Freude dieser Stadt bedeute Friede sei ihr erst Geläute.

29. Ober-Erlenbach.

a) Größte:

Hieronymus Hack zu Aschaffenburg goß mich aus dem
feuer floß ich in Gottes und S. Mariae namen läut ich
anno salutis 1587.

b) Mittlere:

Christoph Roth zu Mainz gos mich anno 1717.

c) Die kleinste ist um dieselbe Zeit und von demselben
gegossen wie die zweite. (Dieffenbach, Tagebuch 1849.)

30. Ober-Eschbach.

A. Auf dem Thurm der ehemaligen reformirten Kirche hängen zwei Glocken:

a) die größere hat 3. P. Bach 1767 und

b) die kleinere Johann und Andreas Schneidewind in Frankfurt anno 1729 gegossen.

B. Auf dem Thurm der lutherischen Kirche hängen ebenfalls zwei Glocken, die beide aus dem Jahr 1808 stammen. (Dieffenbach, Tagebuch 1851.)

31. Ober-Mörlen.

a) Auf der größten steht folgendes Chronostichon:

**IN . HONOREM . SACRO . SANCTAE . ATQVE . IN .
DIVISAE . TRINITATIS . BAPTIZATA.**

b) Auf der zweitgrößten:

27. Julii

**OBERMORLEN IN CINERES NON REPARANDOS
INFOELIX ABII.**

c) Die drittgrößte Glocke hängt zum Ablesen der Inschrift zu ungünstig.

d) Die kleinste ist im Jahr 1877 von Hamm in Frankenthal gegossen.

32. Ober-Rosbach.

a) Auf der größten:

Aus . dem . feier . flos . ich . Hans . Kerle . in . Frankfurdt .
gos . mich . der . gemein . gen . Oberrosbach . geherich . 1597.

b) Auf der kleineren:

Gos mich Friedrich Wilhelm Otto aus Gießen auf dem
Roth vor die Stadt Rosbach. N. E. Binsmann Bürger-
meister Heinrich Biersack.

Auf der Seite:

Zum Gottes Dienst herbei zu locken des fürsten Wille kund zu thun ist die Bestimmung aller Glocken o möchten sie vor stürmen ruhn im Jahr 1779 J. G. E. Hofmann Amtmann.

c) Die kleinste hat eine sehr schlanke Form, aber keine Inschrift.

33. Ober-Wöllstadt.

a) Auf der größeren Glocke, oben am Halse:

In honori St. Stephani ecclesiae patroni 1836.

An der Seite:

**VIVOS . VOCO . MORTVOS . PLANGO . HORAS .
CLANGO . PAX . VOBIS . A . DEO.**

Unten am Rande:

Philippo Keller Paracho et Frid. Ludovico Feuerbach
praetore. H. Bach in Windecken.

b) Auf der mittleren, oben:

Hinc maneat tonitru si tacta o dive johannes Blasius
Bauer Parochus et Ph. Casimir Feuerbach praetor. Ober
Woellstadt 1863. Ph. H. Bach und Söhne in Windecken.

Am Rande unten:

in principium erat verbum et verbum erat apud deum et
verbum caro est et habitabit in nobis. homo factus est
ex Maria Virgine.

Die mittlere Glocke ist umgegossen. Dieffenbach sah sie
noch 1848 im alten Zustande und hat uns ihre Inschrift auf-
bewahrt. Dieselbe enthielt ebenfalls ein Chronostichon:

**LOTHARIO . FRANCISCO . ANTISTITE . WERNERO .
PAROCHO . ATQVE . LOCI etc. DILMAN . SCHMID .
VON . ASLAR . GOS . MICH 1715.**

c) Auf der kleinsten:

Gosß mich Georg Christoph Roth in Meintz 1736.

Auf der Seite: Ober-Welstadt mit dem Relief St. Joseph's.

Unten:

IN . HONORE . SANCTI . IOSEPHI . AGONIAE . ET .
 LAVRENTII . PRO . CHRISTO . IESV . FVSA . EST .
 HÆC . CAMPANA . SVB . PASTORE . REVSCHEL .
 ET . PRÆTORE . STARCK .

34. Döfstadt. Die 3 Glocken sind im Jahre 1873 von Hamm umgegossen worden. Auch hier ist man pietätlos mit den alten Inschriften verfahren. Sie sind uns aber glücklicher Weise erhalten. Dieffenbach (Archiv V. 128) las:

a) Auf der größeren:

Zu der Ehre Gottes leut man mich die Lebendigen beruf
 ich die Toden beweine ich Johann Wagner in Franckfurt
 gos mich 1654.

Unter der Inschrift waren 4 Reliefs:

1. die Kreuzigung,
2. St. Bartholemäus (Patron von Hollar, einer ausgegangenen Nachbargemeinde),
3. Maria,
4. Jacobus (Patron von Döfstadt).

b) Auf der zweiten:

Hilf ob ende * Marie * Johannes Bacherach.

c) Auf der kleinen:

Vigandus kalvort civis in bußbach me fudit in anno

MCCCCC.

XIII

(Vgl. Fohlgöns.)

35. Starben. Von den drei Glocken rührt die größte von Abenstadt her. Sie stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; die beiden anderen sind von 1738 und 1519.

(Dieffenbach, Tagebuch 1847.)

36. Oppershofen. Die 3 Glocken hängen sehr ungünstig für das Ablesen ihrer Inschriften. Zwei sind von Ph. H. Bach in Windecken und auf der kleinen konnten wir nur lesen:

Zur Ehre Gottes und im Namen Christoph
Roth in Meinz 1732.

Dieffenbach erwähnt in seinem Tagebuch von 1846, daß die 2 größeren Glocken von „Georg Christoph Roth in Meinz 1732“ und die kleinste von „Johann Wagner in Frankfurt 1659“ gegossen worden seien.

37. Offenheim.

a) Auf der größeren:

1. Zeile: Ehre sei Gott in der Höhe
2. Zeile: Gegossen durch Ph. Bach Söhne in Windecken
- Auf Rande: Offenheim 1865.

b) Auf der kleineren:

In Gottes Nahmen floß ich Philipp Bach zu Windecken
gossen mich für Offenheim im Jahr 1822.

38. Nstheim.

a) Auf der größeren steht:

1. Zeile: anno . dni . m . cccc . l . mensis . septembri . fecit .
me . gerardus . de.
2. Zeile: frackfordia . et . vocor . maria . johannis . lucas .
marcus . mattheus.

Auf ihr noch ein Crucifix und eine Madonna in Relief.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Gos mich in Gießen Friedrich Wilhelm Otto 1786
Schul Theis
2. Zeile: Joh Hein Rich Ruppel beide Bürgermeister,
Pfarrer Kost
Somerlad Schulmeister.

c) Auf der kleinsten:

* AUDIOR * A * TACTV * CHRISTVM * LAUDANTIS
* IN * ACTV *

39. Pöhlgöns. Die größte der Glocken hat die Inschrift:
Eudwig Kaluert Burger zu Butzbach goß mich anno
domini M. CCCCXI.

Vgl. Dörfstadt. (Dieffenbach, Tagebuch 1846.)

40. Reichelsheim.

a) Auf der größten:

1. Zeile: Psalm 5 V. 4. Herr frue wollestu meine Stimme
horen frue wil ich mich zu dir schicken und drauf
merken. Anno 1653.
2. Zeile: Hans Wilhelm Bentler Cellarius et praetor
M. Johann Hieronimus Frech Pastor M.
Anthonius Paris hat mich gegossen.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Als Herr Carl August Schneider Beamster und
Herr Pfarrer Hofmann
2. Zeile: Johann Lorenz Weitz damaliger Burgemeister
Philipp Gerlach In der Burgemeister
3. Zeile: In Gottes Namen bin ich geflossen Friedrich
Wilhelm Otto aus Gießen hat mich gegossen vor
die Burgerschaft Reichelsheim Anno 1786.

c) Auf der kleinen:

1. Zeile: Gib Jesus das mein Thon in Frieden stets er-
schall bewahre diesen Ort für Feuer und Ueberfall.
2. Zeile: In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach
in Windecken goß mich Anno 1764.

3. Zeile: Als der hochwohlgeborne Herr Leopold v. Trillitz
Beamter Herr Friedrich Hofmann Pfarrer

4. Zeile: Johannes Pfeil älter und Johann Erendz Weiz
jungerer Burgemeister waren.

41. Rendel.

a) Auf der größeren:

Ich bin die Stimme Gottes so ihr meine Stimme höret so
verstocket nicht. Ph. H. Bach in Windecken 1877 für die
Kirche in Rendel.

b) Auf der mittleren:

Gos mich Johann Georg Schneidewind vor die Gemeinde
Rendel Anno 1756.

c) Auf der kleinen:

Ich lad euch ein zum Heiligthum des Herrn zu gehen den
Höchsten um Glück Heil und Segen anzuflehen. In Gottes
Nahmen floß ich Johann Peter Bach und dessen Sohn
Johann Georg goß mich 1777.

42. Rodenberg. Drei Glocken:

a) Größte:

Im Jahr 1681 goß mich Simon Michelin in Mainz.

b) Die mittlere ist 1716 von „Georg Christoph Roth
in Meinz“ gegossen.

c) Kleinere:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Philipp Bach von
S * Hungen gos mich 1754. Gelobt sei der Name des
Herrn von nun an bis in Ewigkeit.

43. Rodheim v. d. Höhe.

A. In dem Thurne der neu hergestellten Kirche:

a) größere Glocke:

Diese Glocke wurde im Jahre 1857 durch Ph. H. Bach in
Windecken für die Gemeinde Rodheim gegossen.

Sowie mein Klang dem Ohr vergehet
Der mächtig tönend mir entschallt
So lehre ich daß nichts besteht
Daß alles Irdische verhallt.

b) Auf der mittleren:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach und dessen
Sohn Johann Georg in Windecken gos mich 1777.

c) Auf der kleinen:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in
Frankfurt Anno 1755.

B. In dem Thurne der ehemals reformirten Kirche:

a) Auf der größeren:

Oben: Rodheimer Gemeinde Glock Gos mich Jacobus
Kincker von Alslar 1719.

Unten: Wann meine Stimme wird erthönen sollt ihr Nach-
barn her euch sehen weil auch sind bekannt zu
machen Herrschaft und Gemeinde Sachen.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Soli Deo Gloria 1701 bin ich vor die Euders
Gemein nach Rodheim gemacht.

2. Zeile: Jacob Kincker von Alslar Gz Mi.

Auf ihr ist König David, die Harfe spielend, in Relief
dargestellt.

c) Die dritte Glocke ist auf das Schulhaus verbracht
worden.

44. Schwalheim.

a) Auf der größten:

1. Zeile: Ich ruff Jung und Alt ins Heiligtum zu Gehn
um Segen Glück und Heil den Höchsten anzuflehen.

2. Zeile: In Gottes Nahmen floß ich Johann Georg Bach
in Windecken gos mich 1771 Soli Deo Gloria.

b) Auf der zweitgrößten:

Gos mich Philippus Henschel in Nauheim Anno 1755.

D : IO : XB : C. C. Cresse LV. REF. Prediger der
Gemeinde Rodheim.

c) Auf der kleineren:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Georg Bach in
Windecken Goß mich 1791.

d) Auf der kleinsten:

Gos mich Johannes Georg Bach in Windecken Anno 1761.

45. Södel.

a) Auf der größeren:

Diese Glocke goß Ph. H. Bach in Windecken für die
Gemeinde Södel 1855.

Unten: Und den Menschen ein Wohlgefallen.

b) Auf der mittleren steht dasselbe oben, und unten:
Ehre sei Gott in der Höhe.

c) Auf der kleinen ebenfalls oben dasselbe und unten:
Friede auf Erden.

So lauten die Inschriften auf den Glocken jetzt. Dieffen-
bach sah 1846 noch die alten Glocken und bewahrte uns die
Inschriften von zweien auf (Arch. V. 130). Sie lauteten:

a) Auf der einen:

* o . rex . glorie . veni . cum . pace . ave . maria *

b) Auf der anderen:

— osanna . in . excelsis . ave . Maria. —

46. Steinfurth.

a) Auf der großen Glocke oben:

Gos mich Johann Andreas Henschel in Gießen 1722.

Unten: Johann Christian Kürstein vero prefectura hic loci
perfungerentur cum Johann Heinrich officio pastorali.

Auf der einen Seite befindet sich das v. Löw'sche Wappen, auf der anderen folgende Aufschrift:

In Dei trinumus honore
Campane haecce

Sumptibus perillustris et excellentissimi Domini Philippi Georgii de Löw serenissimi Ducis Mecklenburgensis de Schwerin ante hae consilarii intimi supremi aulae mareschalli atque praesidis et directoris camerae nunc beatissimi hereditarii in Steinfurt, Staden et Strasheim ad sacrum usum donata atque per illustres dominos fratres Lotharium Franciscum et Augustinum Henricum Leopoldum de Löw ultima beati voluntas in effectum deducta est Anno orbis redenti 1722.

b) Auf der kleinen:

In Gottes Namen bin ich geflossen Friedrich Otto in Gießen hat mich gegossen für die Kirche zu Steinfurth 1858.

Sirach C. 4 V. 15: Wer Gottes Wort ehrt der thut den wahren Gottesdienst und wer es lieb hat, den hat Gott auch lieb.

47. Treis-Münzenberg.

a) Auf der größeren die Aufschrift:

* IOHANNES * LVCAS * MARCVS * MATHEVS *

Außerdem trägt diese Glocke noch 4 Wappenschilder, die nach der gütigen Bestimmung des Herrn Staatsarchivars Dr. Schenk zu Schweinsberg folgenden Familien angehören: 1) Vogt von Treis; 2) von Müschenheim; 3) von Schwappach; 4) Roth von Treis.

b) Kleinere:

G. M. A. Henschel Anno 1754.

Außerdem:

CAMPANAM TREYSAE DVRVS MARS ABTVLT EHEV
OPTIMA SED RERVVM PAX . NOBIS . REDDIT ILLAM .
MATHIAS . ANDREAS . ZEITZ PASTOR IOHANN

HENRICH KLEIN BAVAMBT'S SCHVLTEIS HANAV
IOHANNES SAMES SCHVLTEIS SOLMS BRAVNfels
VND LAVBACH IOHANNE IVNG KIRCHEN-
BAVMEISTER.

48. Vilbel. In dem Thurm der Kirche auf dem Friedhofe (protest. Kirche):

a) Größere:

1. Zeile: In honorem Dei et parogie Villabellensis commune bonum pastore joh: Wilhelmo Philidio aedile joh: G. Waltero Willio
2. Zeile: haec campana cum filia atlatus pendente mater fusavit Frankofurti per joh: Wagnerum Anno Christi MDCLIV.

Auf ihr noch ein Relief, Christus als guten Hirten darstellend.

b) Auf der kleineren steht mit etwas verstellten Worten:

1. Zeile: Gos mich Johan und aus begeren Herren Pfarrer Roth. und Vorstöher der Kirch Vilbel
2. Zeile: Anno 1704 den 17 dag December — Andreas Schneidewind in Frankfurt.

49. Weckesheim.

a) Auf der größeren:

Anno 1714 bin ich von Johann Jacob Rincker von Aslar vor die Weckesheimer Gemeind umhgezossen.

b) Auf der kleineren:

George Schernbein in Marpurg gos mich anno 1651.

50. Widdstadt.

a) Auf der größeren, die sehr verunreinigt ist, war folgende Inschrift zu erkennen:

. . . . Burckenstock de Eberbach abbas Arnzburgensis . . .
S. Elisabeth S. Martha S. Magdalena. in Gottes Namen

floß ich Philipp und dessen Sohn Peter Bach von Hungen
gossen mich 1785. (?)

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Quando sonans pulsor crucifigum fletus adora

2. Zeile: Virginitem matrem Bernardus gratus honora
gegossen 1835.

c) Auf der kleinsten:

oben: Soli Deo Gloria

unten: 1837 wurde diese Glocke durch Ph. Bach in
Windecken gegossen.

51. Wölfersheim.

a) Auf der größeren:

Sammle um des Herrn Altar glaubensfrohe Christenschaar
Jubel Dank trag himmelwärts Kraft und Trost ins
betend Herz

Künd den raschen Lauf der Zeit mahn stets an die Ewigkeit.
Ph. H. Bach und Söhne in Windecken. Wölfersheim 1862.

b) Auf der mittleren:

Unter der Regierung des hochgebornen Grafen und Herrn
Friedrich Wilhelm G. z. Solms Braunsfels u. Tecklenburg.
Zeitiger Pfarrer war der wohllehnwürdige G. H. Elling
Carle Cloes Schultheis Joh. Alt Konrad Keller Bürger-
meister hat die Gemeinde Wölfersheim diese Glocke gießen
lassen. Durchs Feuer floß ich Philipp Schweizer von
Werdorf goß mich.

Wann ich laß hören meine Stimm

Ein Jeder es zu Herzen nimmi

Und lauf begierig an den Ort

Wo man verkündet Gottes Wort.

Laßt euer Herz nicht sein verstockt

Wann Gott der Herr euch durch mich lockt.

So Gottes Wort gepredigt wird
Ach denkt es ist der gute Hirt
Der euch ruft auf die Seelen Weid
In eurer Seelen Seligkeit.

Amen

1775.

c) Auf der kleinen:

Gegossen durch Ph. Bach und Söhne in Windecken
im Jahre 1869.

Dieffenbach erwähnt hier eine Glocke von 1690 (Arch. V. 2.
XIII. 136). Es wird wohl die letztere sein.

52. Wohlbach.

a) Auf der großen Glocke:

Exclamate patri sit laus et gloria summa gloria sit
Christo Saphiro sit gloria sacro gloria nonnullis seculorum
in secula metis * Guido Monginot me fecit 1662.

Außer verschiedenen Medaillonreliefs trägt die Glocke ein
Relief, Adam und Eva darstellend, ferner die Buchstaben G
und M, zwischen denen das Bild einer Glocke, also wohl das
Fabrikzeichen Monginot's.

b) Auf der mittleren:

So oft der Töne Klang der Glocke wird entschweben o möchte
Gott mit uns aller Herz zum Himmlischen erheben.

Wupperthal Gotfrid Rincker gos mich 1821.

Auf ihr ein Adler mit Scepter und Schwert und oben
um die Krone der Glocke ein Kranz von Eichenlaub.

c) Auf der kleinen:

Ich werde genannt der Glocke Klang. ich beruf die Leut
durch meinen Gesang ich bewege und treibe sie fort zu
Gottes Haus und seinem Wort. Guido Monginot me fecit
den 9. Augusti 1662.

Diese Glocke trägt auch wieder das Gießzeichen Monginot's.

1. Nachtrag.

Glockeninschriften aus verschiedenen Kreisen.

1. Alsfeld. In dem Thurne der Walpurgiskirche:

a) auf der größten Glocke oben:

Servio Christo dum resonando ad sacra verba et pia vota
convoco coetus Christi colarum 1582.

Unten am Rande: Laug Rucker und auf der Seite das
Alsfelder Stadtwappen.

b) Auf der zweiten, etwas kleineren Glocke:

das wort gots bleibt ewgi (ewig) maria glock heisz ich
iörg görg und johannes schofman verdigten mich 1545.

c) Auf der dritten, fast so großen wie die zweite:

fusa est hec campana anno Domini MCCCXXXIII.

Der Hammer dieser Glocke trägt die Jahrzahl 1784.

d) Auf der etwas kleineren vierten Glocke, die zum
Lesen sehr ungünstig hängt:

1. Zeile: denuncio vana laudo Deum verum plebem
voco congreco clerum

2. Zeile: consul Conradus Schaupach aedilis anno
Christi 1612.

e) Auf der kleinsten, ebenfalls zum Ablesen der In-
schrift ungünstig hängenden Glocke:

. . . . Friedrich Wilhelm Otto Anno 1781

2. Henschelheim, Kreis Bidingen.

a) Auf der größeren Glocke oben:

1. Zeile: Soli Deo Gloria infinita seculorum secula †.

2. Zeile: Erasmus Nagel Pastor.

Uuten: Johannes Henßel in Gisen gos mich nach Heuchel:

Heim Anno ¹⁶⁸⁵
1685.

Auf dieser Glocke sind zwei Schanmünzen aufgelöthet, deren Bildnisse schwer zu erkennen sind.

b) Auf der kleineren steht die Zahrgahl 1576 und auf ihr sind ebenfalls zwei Schanmünzen aufgelöthet, die beide das Brustbild des Erlösers tragen mit der Inschrift:

Ich bin das Lemein das der Welt Sünd tregt . . . nimant
kumbt zu dem vatter an durch mich Amen.

3. Dppenheim.

A. In dem Thurme der Katharinenkirche:

a) auf der größten Glocke vornen:

Constantia

hinten: Eigenthum der evangelischen
Kirche zu Dppenheim eingeläutet

1858

Gegossen von A. Hamm
in Frankenthal.

b) Auf der zweitgrößten:

☞ Ecclesia reformata Dppenheimensis ministerii et
presbiterii me fudit 1767 durch den Glockengießer

☞ Anselm Frantz Speck in Heidelberg.

c) Auf der kleinsten:

vornen: Glocke Concordia

1856.

hinten: Gegossen fuer die
evangelische

Gemeinde Dppenheim
von A. Hamm in
Frankenthal.

B. Im Dachreiter der katholischen Kirche:

a) größere, vornen:

St. Maria
Eigenthum der katholischen Kirche
in Oppenheim.

hinten: Gegossen von A. Hamn
in Frankenthal 1861.
Pfarrer Adam Hertel Decan.

b) Auf der kleineren:

St. Bartholemeus
Eigenthum etc., wie bei a.

c) Auf der kleinsten:

St. Matthias
Eigenthum etc., wie bei a. und b.

C. Im Dachreiter der Friedhofskapelle:

a) auf der größeren:

Adolfshus . Werner . Abbas . Eberbachensis . 1785.
Künker . v . Genn . Gos . Mich.

b) Auf der kleinen, die ganz hoch oben hängt, konnten wir nur die Jahrzahl 1606 erkennen.

4. Dienheim, Kr. Oppenheim. Im Thurm der protestantischen Kirche:

a) auf der größeren Glocke:

Gegossen in Frankenthal von Georg Friedrich Schrader
vor die Gemeind Dienheim anno 1789.

b) Auf der kleineren:

Diese Glocke wurde gegossen von Nikolaus Schrader in
Frankenthal im Jahr 1852 fuer die Civil-Gemeinde in
Dienheim unter der Führung des Bürgermeisters
Georg Starck daselbst.

5. Illja, Kr. Schotten.

a) Auf der größeren:

MESTIR * BERTVLDI * DE * SVLCEH * O * MARIA
ANNO * DNĪ * M * CCC * XXXIII *.

b) Auf der mittleren:

* LVCAS * MARCVS * IOHANNES * MATEVS *
GOTWALDIS *

c) Auf der kleineren:

* LVCAS * MARCVS * MATEVS * S' IOHANNES *

2. Nachtrag.

Glockeninschriften, die nur aus dem Nachlasse des Herrn Professors
Ph. Dieffenbach stammen.

Neben vielen, bis jetzt noch unedirten Inschriften führen wir hier zur Vervollständigung auch die an, die sich schon in Vereinspublikationen veröffentlicht finden, so namentlich im V. Bande des Archivs für hessische Geschichte und Alterthumskunde. In diesem Bande hat Dieffenbach das Tagebuch seiner Reise in Oberhessen veröffentlicht, die er im Auftrage des historischen Vereins seiner Zeit ausgeführt hat. An den bezüglichen Stellen werden wir darauf verweisen. Orte, deren Geläute Dieffenbach nicht vollständig gesehen und deshalb nur eine oder die andere Glocke erwähnt, führen wir nur dann an, wenn diese Glocken durch den Meister oder das Gussjahr besonderes Interesse erregen.

I. Kreis Gießen.

1. Birklar.

a) Auf der ersten Glocke:

Joh. Peter Bach von Windecken gos mich 1763.

b) Auf der zweiten:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind zu ffurt.
1714.

c) Auf der dritten, die seit 1848 gesprungen:

MATHEVS . MARCVS * LVCAS . IOHANNES *

Sie soll aus Arnzburg stammen und ist von schmaler Form.
(Tagebuch.)

2. Burkhardsfelden.

a) Die größere Glocke trägt die Umschrift:

ave . maria . gracia . plena . dominus . tecum.

An dem Eisen, mit dem sie am Stuhl befestigt ist, die
Zahrgahl 1608.

b) Die kleine Glocke ist von 1783. (Tagebuch 1846.)

3. Gießen.

a) Die größte Glocke hatte nach Nebel folgende Inschrift:

Maria . heißen . ich . in . Gottes . ere . lent . man . mich .
alle . hofe . weder . verdrreiben . ich . in . crastino . remigii .
anno . dni . m . cccc . lxxiii.

Sie wurde 1844 umgegossen.

b) Auf der zweiten:

anna . nemt . man . mich . alle . hofen . wedder . verdriben .
ich . anno . m . cccc . lxxi . m . majo . hec . campana .
constructa.

c) Die dritte ist von 1719.

d) Die vierte hat die Inschrift:

o . Maria . virgo . pia . protege . domine . plebem . tuam.

e) Die fünfte ist neu und von Joh. Ph. Henschel
gegossen. (9. Oct. 1847.)

4. Groß-Bufsch.

a) Die größte ist von 1815;

b) die zweite von 1835;

- c) die dritte von 1712 (am Eisen die Jahrzahl 1622);
 d) die vierte, das sog. Schulglöckchen ist von Hans
 Henschell im Jahr 1660 gegossen und einer Sage nach von
 Schweinen aus dem Boden gewühlt worden. (Zuni 1848).

5. Groß-Linden. Von den 4 Glocken ist die zweit-
 größte die älteste. Sie trägt die Inschrift:

maria . heissen . ich . thylman . von Hachenberch . gois .
 mich . ano . m^o . cccc . lxxvi .

(Arch. V. 1. IV. S. 4 und Tagebuch.)

6. Grünberg.

- a) Die eine der großen Glocken, die beim Einsturz der
 Kirche 1816 zertrümmert wurde, hatte die Umschrift:

D . rex . glorie . veni . cum . pace . No. M^o ☉ ☉ C^o LXX^o *

- b) Die (1846) auf der Erde stehende Glocke hatte die
 Inschrift:

Zu Gottes wort ruffe ich . Die Lebendigen weck ich . Die
 Todten beweine ich . Des jüngsten Gerichts erinnere ich
 Lucas Rucker von Volpershausen gos mich 1602.

Dann in der Mitte das Monogramm:



nud:

Burgmeister Johann Schnabel Hans Frez.

(Tagebuch 1846. — Glaser, Gesch. v. Grünberg.)

7. Hattenrod. Die mittlere der drei Glocken hat oben
 die Umschrift:

Gos . mich . Johannes . Hensel.

Unten:

S. Catharina . S. Agatha . S. Barbara . S. Lucia . Rmus .
 Robertus Kolb de Mogunt . abbas . Ursburg . me fieri
 curavit . anno . domi . 1707.

Die Glocke ist außerdem mit Reliefs und Medaillons geschmückt. (Herbst 1846.)

8. Henschelheim.

a) Die größere Glocke hat die Aufschrift:

sanctus . Martinus . heysen . ich . alle . bese . weyder . ver-
druben . ich . meyster . deleman . von . hachenburg . gese .
mich . m . cccc . l . ii.

b) Die mittlere:

in . ere . des . helgen . sever . luden . ich . anno . domini .
milesimo . quadergendesimo . m . cccc . l . v.

c) Die kleinste hat gar keine Aufschrift.

(Arch. V. 1. IV. S. 10 und Tagebuch.)

9. Snugen.

a) Die große Glocke:

sit . aura . pia . dum . rogat . ista . maria . est . sua . vor .
ham . ham . potens . repellere . sathan . tonitruum . rompo .
mortuum . defleo . sacrilegium . voco . s sub . anno .
dni . m . cccc . l . ii.

b) Auf der zweiten:

Die Schlafende weck ich die Sünder schreck ich die dotten
bwein ich 2c. Dilman Schmid von Aslar gos mich, durch's
Feuer flos ich 2c. 1697.

c) Die dritte ist die älteste. Sie hat als Aufschrift die
Namen der 4 Evangelisten in gothischen Majuskeln.

(Arch. V. 2. XIII. S. 73 und Tagebuch.)

10. Kirchberg.

a) Die größte Glocke oben am Rande:

o . rex . glorie . christi . veni . cum . pace.

Unten:

maria . anno . dni . m^o . ccc^o . l . grr . ipso . die . viti . m .
johannes . wydefyndv . de . marporg.

b) Die mittlere, auch die älteste hat die Inschrift:
QVM . TRAHOR . AVDITE . VOCO . VOS . AD . SACRA .
VENITE . A^o . Dñi . M^o . CCC^o . X^o . xi . id . Augusti.

Unten am Rande lieft man noch: viii. C., vielleicht Angabe des Gewichts (8 Centner).

c) Die kleinste, oben:

ave . maria . gracia . plena . dominus . tecum.

Unten:

anno . dny . m^o . cccc^o . xxx . ii^o . xii . dye . urbane . ppe.
(Herbst 1846.)

11. Lauggöns. Drei Glocken sind von 1690 und eine kleinere von 1811.

In einer dem Konrad Kompf gehörigen Bibel fand sich folgende Notiz: „An. 1690 den 11. März dess Morgens früh um 1 Uhr ist der Kirchthorn (halb) samt den vier Glocken verbrand“. Weiter ist bemerkt, daß dieser Thurm 1691 am 13. September wieder erbaut war, und daß den 19. September 1691 die vier neuen Glocken, wovon die größte 24½ Centner wiege, auf den Thurm gebracht worden seien. (Zgebch. 1846.)

12. Leihgestern.

a) Auf der größten Glocke ist ganz oben auf der Kappe die Inschrift:

sub . anno . m^o . cccc^o . l . ii^o.

Weiter unten:

sit . aura . pia . dum . rogat . ista . maria . est . sua . vox .
ba . ba . potens . repellere . satan . [] . s. benedictus.

Bei [] ist ein Heiligenbild angebracht.

b) Die zweite Glocke hat in zwei Zeilen die Inschrift:
salve . crux . digna . super . omnia . Elisabeth . santa .
pro . nobis . omnibus . ora . in . principio . erat .
verbum . et . verbum.

c) Auf der dritten:

o . rex . glorie . [] . veni . cum . pace . [] . anno . dni . [] .
m^o. cccc . l . iii + .

An den mit [] bezeichneten Stellen sind zierliche Reliefs
und am Schluß eine Münze. (Tagebuch, Herbst 1846.)

13. Vich.

a) Auf der großen (Fest-) Glocke:

anna * me . fundi . iussit . philippus . hic . sit (?) . falken-
steyn . totus . regimen (?) . tuus . bene . notus . an .
domini . m . cccc .

b) Auf der zweiten (Feuer-) Glocke:

hoc . opus . sonorum . et . magna . cum . laude . decorum .
virginis . et . matris . regnantis . cuncta . per . erum .
ni . v . loth . 1517 .

Unten:

HOC . OPVS . MAGNI . GESTI . SIT .

c) Die dritte (Nacht-) Glocke ist von 1755.

(31. Mai 1848.)

14. Münster. Die große Glocke hat nur die Jahrzahl
1601 und soll der Sage nach aus dem ausgegangenen Dorfe
Weilbach stammen. (Tagebuch 1846, Mai.)

15. Muijsenheim. Die beiden größeren Glocken sind neu.
Die kleinste und älteste trägt unten am Rande die Inschrift:

P . CRVCIS . H . SIGNV . FVGLAT . PCVL . OME .
MALIGNV . SIT . MEDICINA . MEI . PLA . CRVN .
ET . PASSIO . Xpi +

Auf der einen Seite der Glocke ist noch ein großes A,
auf der anderen ein ω. (Arch. V. 2. XII. S. 93.)

16. Reiskirchen. Die eine Glocke ist von 1694, die
andere von 1794. (Tagebuch, Herbst 1846.)

17. **Schiffenberg.** Auf dem Schiffenberg hängen noch zwei Glocken:

a) Die erste hat die Inschrift:

O . REX . GLORIE . CRISTE . VENI . CVM . PACE.

b) Die zweite:

AVE . MARIA . GRĀ . PLENA . DÑS . TECŪ †

(Gej. Oct. 1847, Arch. V. 1. IV. S. 9. Note.)

Auf dem Kirchturme hing ehemals noch eine Glocke mehr, wie man am Glockenstuhl sieht. Die jetzt fehlende Glocke war die größte der dreien und hatte die Inschrift:

Maria Anna u. Sant Elisabeth hilf vor Gott † 1517.

Sie sprang und wurde im Jahr 1811 an die Gemeinde zu Munerod verkauft, die aus dem Metall zwei neue Glocken gießen ließ. Außerdem hing noch auf dem sog. Herrenhaus ein 230 ℓ schweres Glöckchen mit der Inschrift:

anno * dni * xv^oxv * o rex * glorie * veni * in * pace *
und den Worten:

Jesus Nazaremus rex Judaeorum

in hebräischen Buchstaben. Diese Glocke wurde an die Gemeinde zu Daubringen verkauft. (Tagebuch, Herbst 1847.)

18. **Steinheim.** Eine der Glocken hat die Inschrift:
cironeus (?) heys . ich . wyper . becker . goys . mich . do .
man . schreypp . m . cccc . l . rrrr . ii.

(Tagebuch, Mai 1846. Arch. V. 2. XIII. S. 67.)

19. **Weitsberg.** Die eine der beiden noch neueren Glocken hat die Inschrift:

S. Veit . heiß . ich . zu . Gottes . ehre . lautet . man . mich .
Ich . ruf . zur . Kirch . und kling zu Grab , O . Mensch .
dein . große . Sünd . leg . ab .

(Tagebuch, Herbst 1846.)

20. Willingen.

a) Auf der größten:

ave . maria . gracia . plena . dñs . tecum . meister . hans .
zu . frankfort . gos . mich xvⁱⁱⁱ.

b) Auf der mittleren:

margareta . bin . ich . genant . besen . ungeweder . dun . ich .
wederstant . anno . dñi . xv^v . jar.

c) Die kleinste Glocke ist neu.

(Arch. V. 2. XIII. S. 77 u. Tagebuch 1846.)

21. Wießel. Die größte Glocke ist 1680 von Joh. Schirnbein in Marburg gegossen. Die beiden anderen sind neuer. (2. Juni 1848.)

22. Wunnerod. Die eine Glocke rührt von einem Herrn von Zwirlein; die andere ist 1834 umgegossen worden.

(Tagebuch 1846.)

II. Kreis Büdingen.

1. Bingenheim. Die zwei größeren Glocken sind 1804 von Otto in Gießen gegossen, die kleinere ist älter, aber ohne Inschrift. (11. Sept. 1847.)

2. Schzell.

a) Die größte der Glocken hat die Umschrift:

tonitruū . rumpo . mortuū . desleo . sacrilegiū . voco . sit .
aura . pia . dum . rogat . ista . maria . est . sua . vox . bā .
bā . potens . spellere . satan . ciriaci . anno . dñi . m . cccc . l . r .

b) Die zweite hat die Umschrift:

maria . heißen . ich . heinrich . müller . von . frankfurt .
goß . mich . anno . dñi . m^o . cccc^o . l . xxv . ii^o *

c) Die dritte trägt die Inschrift:

Wer Gott vertraut hat wohl gebaut 1606.

Außerdem sieht man, daß noch eine vierte Glocke hier gehangen hat. Sie soll der Sage nach nach Sulda gekommen sein. (Mai 1844 und Sept. 1847. Arch. V. 2. XIII. S. 47.)

3. Eßfelderbach.

a) Auf der großen:

Ich ruf zu Gott und kling zu Grab o Mensch dein große
Sünd leg ab 16. 1686.

b) Auf der kleinen:

Antonius Feil (?) und Joh. Jacob Rincker von Aslar
gos mich 1661. (1851.)

4. Gettenan. Hier sind zwei neuere Glocken; die eine von Otto in Gießen, die andere von Bach in Hungen gegossen. (11. Sept. 1847.)

5. Großendorf b. Büdingen. Die Todtenglocke trägt die Inschrift:

LVCAS * MARCVS * MATTEVS * JOHANNES *
JOHANNES * MAGISTER * DE * MAGV̄CIA *
ME * FECIT *

(10. April 1858.)

6. Heegheim.

a) Die große Glocke ist von Heinrich Bach in Windeden 1833 gegossen.

b) Auf der kleineren steht:

Gos mich Johann Georg Barthels in Frankfurt anno
1706. (2. Juni 1852.)

7. Leidhecken. Die eine Glocke hat keine Inschrift, die andere ist, soweit die verwischte Inschrift lesbar ist: 1731 von Philipp Schweißer in Werdorf gegossen.

(Mai 1849.)

8. Marienborn. Auf dem Schloßthürmchen hängt ein Glöckchen, das die Inschrift hat:

Gott allein die Ehr 1670. (Mai 1847.)

9. Nidda.

A. Auf dem Johanniterthurme:

a) die größte Glocke trägt die Inschrift:

Anno Chri. M. DCXXIX ward diese Glock zu Nidda gegossen. D. R. A : H. Z. R : N. L. S : L. F. I. S. I. W. B.

Auf einer Seite trägt sie den Stern von Nidda, auf der anderen das heßische Wappen mit der Umschrift:

In Domine confido . 1625.

nebst dem Bildniß des Landgrafen Ludwig V. in Relief.

Vergleiche später B. a.

b) Auf der zweiten:

Eaudo . Deum . Verum . Satanam . fugo . convoco . clerum .
Steffan . gos . mich . anno .^D 1519.

(14. Juni 1845, Arch. V. 2. XIII. S. 54.)

B. Auf dem Stadtkirchthurme:

a) die beiden größten Glocken haben die Umschrift:

Wann ich kom wir zusammen klingen drauf thut man in
der Kirchn jüngen. D. Rupl . Ambt . Hart . Sang . Rent .
Nic . Einc . Schult . Joh . Wag . Bau.

Auf der einen Seite haben die Glocken das Wappen von Nidda, auf der andern das Bild einer Glocke mit der Umschrift: Claude Bocharn, wahrscheinlich der Name des Gießers. Diese beiden Glocken mögen mit der sub. A. a. erwähnten gleichen Ursprungs und gleichen Alters sein.

b) Die dritte Glocke ist in Gießen 1824 gegossen.

(9. X. 1851.)

10. Ober-Mosstadt.

a) Die sog. „große Glocke“ hat eine Umschrift von zwei Zeilen, welche schließt:

Johann Jacob Rincker von Astar 1692

b) Die zweite, die „Esfuhrglocke“, hat die Inschrift:

Martins . Nazarius . Otto . Donatus . Mosstad

c) Die beiden folgenden, „die Todtenglocke“ und „das Pfaffenglöckchen“, haben keine Inschriften, sind aber von alter, schlanke Form.

d) Die kleinste, das sog. „Himmelsglöckchen“ hat die Umschrift:

1692 gegossen Muggstat.

(1. April 1847, Arch. V. 2. XIII. S. 174.)

11. Hanstadt.

a) Die größte Glocke ist 1729 von Philipp Schweiger in Werdorf,

b) die zweite von demselben 1730 gegossen und trägt den Spruch:

Soli Deo Gloria.

c) Die dritte wurde 1750 von Bach in Windaeken gegossen.

(4. Juni 1852.)

12. Wallerhausen.

a) Die erste Glocke ist von 1784;

b) die zweite von 1836 und

c) die dritte von 1844. (Mitthlg.)

III. Kreis Schotten.

1. Bobenhausen.

a) Die größere Glocke ist 1790 von Otto in Gießen gegossen.

b) Die mittlere hat die Umschrift:

Gelt . Got . Sant . Anna . selb . drit . Nicolaus . von .
Eotringen . hat gegossen 1521.

c) Die kleinste hat die Jahrzahl 1584 und ist von Arnolt.
(Herbst 1844.)

2. Eichelsdorf.

a) Die größere hat die Umschrift:

Durch das Feuer flos ich Johannes Henschel in Giesen gos
mich den Gemeinden Eichelsdorf und Oberschmid L. C. H.
(Eudw. Christoph Horn) Pfarher, beide Bürgermeister J. S.
H. R. (Joh. Schmidt und Hans Kuppel).

b) Die kleinere:

anno 1657 die Kirche abgebrand anno 1662 die Glocken
wieder gossen. Hans Adolf Getz*). Hans Henschel in Giesen.

3. Stornfels.

a) Auf der ersten Glocke:

Mich hat gestiftet Herr Oberforstmeister von Babenhausen
anno 1687 — anno 1815 gos mich Friedrich Otto in Giesen
— und umgießen lasen die Gemeinde Stornfels. C. W. P. T.
Pfarrer. Johan Eoz Schultheis. P. Wenzel. Joh. Schneider
Beide Ortsvorstände.

b) Auf der zweiten ist keine Inschrift. (Mitthlg.)

IV. Kreis Alsfeld.

1. Gelsda. Die kleinste der drei Glocken ist die älteste und
trägt die Umschrift:

AVE . REX . JVDEORVM.

(Arch. V. 1. IV. S. 45. Herbst 1845.)

2. Nieder-Ohmen.

a) Die größte Glocke ist von 1763.

b) Die mittlere trägt die Umschrift:

ave . gracia . plena . dns . tecum . osanna . heiß . ich .
ano . dni . m^o. cccc^o. lxxi.

(Herbst 1845. Arch. V. 1. IV. S. 38.)

*) Durch Unvorsichtigkeit des Schullehrers Hans Adolf Getz war
die Kirche in Brand gerathen. (Mitthlg.)

3. Wahlen.

a) Die eine Glocke hat die Inschrift:
Siegmund von Fuld*) hat mich gossen durch das Furch
bin ich gegossen 1588 Gott die Ehr.

b) Die andere hat die Umschrift:
† o . rex . glorie . veni . nobis . cum . pace †

V. Kreis Lauterbach.

1. Krainfeld. Die eine der Glocken ist von 1775, die andere von 1799. Die dritte und älteste hat die Umschrift:
Gottfried Köhler zu Cassel gos mich durchs Feuer flos ich
nach Creinfeld geherich anno 1627.

Auf ihrer Seite ist ein Crucifix.

Nach einer Notiz des gewesenen Pfarrers Köhler (Chöler) daselbst seien alle Glocken im Brande 1622 zusammengeschmolzen und im Jahr 1627 wieder neu gegossen worden.

(Sept. 1844; Arch. V. 1. VI. S. 116.)

*) Dieser Meister Siegmund wird derselbe sein, der nach den Mittheilungen des Pfarrers Reinhardi in Myrmann's geschriebenen Collectaneen (1720) auch für Schotten als Siegmund Arnold von Fuld eine Glocke im Jahr 1618 gegossen hat. Von einem Meister Arnold ist die kleine Glocke in Bohenhausen (vgl. dieses) 1584 gegossen.

Tabellarische Uebersicht

über die im Vorgegangenen vorkommenden Meister des Glockengusses und ihre Werke.

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
1	Meister Johannes	de Magucia (Mainz)	Friedberg	Meister Jo- hannes blühte um 1328, in wel- chem Jahr er das berühmte Zank- becken im Dom zu Mainz zer- legte.
"	"	"	Großendorf (Todtengl.), Kr. Büdingen	
"	"	"	Langenhain, Kr. Friedberg	
2	Meister Bertold	de Sulche	Ulsa, Kr. Schotten	
3	Meister Johannes Wyde- kyndy	Marburg	Kirchberg, Kr. Gießen	1334
4	Magister Johannes	Frankfurt	Friedberg	1380
5	Magister Gerardus	"	Ostheim, Kr. Friedberg	1374 u. 1421
6	Magister Delman, borger	vo Hogen.	Butzbach, " "	Sept. 1450
6a	Meister Deleman	Hachenburg	Henschelheim, Kr. Gießen	1453
6b	Meister Thylman	Hachenberch	Gieselheim, Kr. Gießen	1452
7	Heinrich Müller	Frankfurt	Groß-Linden, Kr. Gießen	1476
8	Meister Jörg	Spier (Speier)	Schzell, Kr. Büdingen	1477
"	"	"	Zungenheim, Kr. Bensheim	1483
9	Wypert Becker	—	Friedberg, Burg 2 Gl.	1498
10	Meister Jacob	Frankfurt	Steinheim, Kr. Gießen	1492
11	Meister Hanmann	Mainz	Weiterstadt, Kr. Darmstadt	15. sec.
12	Meister S A II	—	Nd.-Erlenbach, Kr. Friedbg.	15. sec.
13	Conrad von Westerbürg	Mainz	Fauerbach II., Kr. Friedberg, 2 Gl.	15. sec.
14	Meister Peter	—	Ernstshofen, Kr. Dieburg	1500
15	Ludwig Kalvert	Butzbach	Nd.-Kamstadt, Kr. Darmst.	1507
16	Wigandus Kalvert	"	Pohlköns, Kr. Friedberg	1511
17	Meister Hans	Frankfurt	Oststadt, " "	1513
18	Meister Steffan	"	Billingen, Kr. Gießen	1513
"	"	"	Nieder-Weisel, Kr. Friedbg.	1516
"	"	"	Lich (Johannisthurm), Kr. Gießen	1519
19	Meister Simon	"	Langen, Kr. Offenbach	1520
20	Meister Nicolaus von	Lotringen	" " "	1512
"	"	"	Lich, Kr. Gießen	1517
21	Jor. Lorence Kechler	Heidelberg	Bobenhansen, Kr. Schotten	1521
22	Jörg Görz u. Joh. Schof- man	—	Michelstadt, Kr. Erbach	1542
			Alsfeld	1545

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
23	Meister Gregor	Trier	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1572
24	Laur Ruder	—	Alsfeld	1582
24a	Lucas Ruder	Volpershausen	Grünberg, Kr. Gießen	1602
24b	M. Lucac Ruder	—	Nd.-Wöllstadt, Kr. Friedberg	1603
25	Meister Arnolt	—	Bobenhäusen, Kr. Schotten	1584
25a	Meister Siegmund von	Fulda (Fulda)	Wahlen, Kr. Alsfeld.	1588
25b	Siegmund Arnolt von	Fulda (Fulda)	Schotten	1618
26	Hieronymus Sack	Alschaffenburg	Ob.-Erlenbach, Kr. Friedbg.	1587
27	Christian Klapperbach	Mainz	Dreieichenhain, Kr. Offenb.	1586
28	Hans Kerle	Frankfurt	Friedberg, Burg	1589
	"	"	Ober-Rosbach, Kr. Friedbg.	1597
29	Johannes Bacherach	—	Oststadt, " "	16. sec.
30	Johannes Hofmann	Frankfurt	Langen, Kr. Offenbach	1615
31	Gottfried Köhler	Cassel	Krainfeld, Kr. Lanterbach	1627
32	Claus Bocham	—	Lich, Kr. Gießen	1629
33	Jacobus Rinder	Alar	Nieder-Weisel, Kr. Friedbg.	1629
34	Hans Heuschell.	Gießen	Eichelsdorf, Kr. Schotten	1662
	"	"	Groß-Buseck, Kr. Gießen	1660
35	Wolfgang Reidhardt	Frankfurt	Dreieichenhain, Kr. Offenb.	1651
36	Gerger Schirnbein	Marburg	Wefesheim, Kr. Friedberg	1651
37	Jacob Notemann	Heidelberg	Darmstadt, Stadtkirche	1652
	"	"	"	1657
38	Antonius Paris	—	Reichelsheim, Kr. Friedbg.	1653
39	Caspar Maderhofer	Mugsburg	Jugenheim, Kr. Bensheim	1657
40	Johannes Wagner	Frankfurt	Oststadt, Kr. Friedberg	1654
	"	"	Bilbel, " " ev. K.	1654
	"	"	Oppershofen, Kr. Friedbg.	1659
	"	"	Bauernheim, " "	1669
41	Peter Speck	Mainz	Goddolan, Kr. Groß-Geran	1662
42	Guido Monginot, auch G & M	—	Wohnbach, Kr. Friedberg	1662
	"	—	" " "	9. Aug. 1662
43	Caspar Roth	Mainz	Friedberg	13. Sept. 1677
44	Simon Michelin	"	Rosenberg, Kr. Friedberg	1681
45	Johannes Heussel	Gießen	Heuchelheim, Kr. Büdingen	1683
	"	"	Hattenrod, Kr. Gießen	1707
46	Joos. Schirnbein	Marburg	Wiesek, Kr. Gießen	1680
	"	"	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1698
47	Joh. Dilmann Schmid	Alar	Meibach, Kr. Friedberg	1686
47a	Dilmann Schmid	"	Nd.-Wöllstadt, Kr. Friedbg.	1697

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
	Dilman Schmid	Aslar	Hungen, Kr. Gießen	1686
	" "	"	Friedberg	6., 7. u. 8. Juni 1703
	" "	"	"	1710
	" "	"	"	1711
	" "	"	"	—
	" "	"	Ob-Wöllstadt, Kr. Friedb.	1715
48	Joh. Georg Barthels	Frankfurt	Heegheim, Kr. Büdingen	1706
49	Joh. Phil. Bach	Hungen	Kottenberg, Kr. Friedberg	1754
50	Joh. Phil. Bach und sein Sohn Peter	"	Widstadt, " "	1785
51	Peter Bach	"	2 Gl. Münzenbg., Kr. Friedb.	1794
52	Johann Peter Bach	Windenen	Kanstadt, Kr. Büdingen	1750
	" " "	"	Wd.-Rosbach, Kr. Friedberg	1756
	" " "	"	Kaichen, " "	1760
	" " "	"	Birklar, Kr. Gießen	1763
	" " "	"	Reichelsheim, Kr. Friedberg	1764
	" " "	"	Ober-Eschbach " "	1767
	" " "	"	Kaichen, " "	1773
	" " "	"	" " "	1776
	" " "	"	Griedel, " "	1792
53	Johann Peter Bach und Sohn Joh. Georg	"	Kendel, " "	1777
	" " "	"	Kodheim, " "	1777
54	Johann Georg Bach	"	Schwalheim, " "	1761
	" " "	"	3 Gl. Holzhausen, " "	1764
	" " "	"	Schwalheim, " "	1771
	" " "	"	Höchst, Kr. Erbach	1787
	" " "	"	Schwalheim, Kr. Friedberg	1791
	" " "	"	Hof-Haselheck, " "	1792
	" " "	"	Ilbenstadt, " "	—
	" " "	"	Bönstadt, " "	1804
55	Joh. Jacob Barthels	Frankfurt	Beedenkirchen, Kr. Bensh.	1790
56	Joh. Andreas Heuschel	Gießen	Steinfurth, Kr. Friedberg	1722
	" " "	"	Zwingenberg, Kr. Benshm.	1722
	" " "	"	Trais-Münzenberg, Kr. Friedberg	1734
	" " "	"	Eichelsdorf, Kr. Schotten	—
57	Phil. Ludwig Heuschel	Kanheim	Schwalheim, Kr. Friedberg	1735
	" "	"	Dorheim, " "	1738

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
58	Friedr. Wilhelm Otto	Gießen	Fauerbach H., Kr. Friedbg.	1779
	" " "	"	Ober-Rosbach " "	1779
	" " "	"	Alsfeld	1781
	" " "	"	Münzenberg, Kr. Friedberg	Juli 1783
	" " "	"	Lßheim, " "	1786
	" " "	"	Reichelsheim " "	1786
	" " "	"	Hoch-Weisel " "	1788
	" " "	"	Bobenhansen, Kr. Schotten	1790
	" " "	"	Nd.-Florstadt, Kr. Friedberg	1791
	" " "	"	Ob.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1802
	" " "	"	2 Gl. Bingenheim, Kr. Büdingen	1804
	" " "	"	Nieder-Moden, Kr. Dieburg	1809
	" " "	"	Stornfels, Kr. Schotten	1813
	" " "	"	Steinfurth, Kr. Friedberg	1838
59	Antonius Feil und Joh. Jac. Kinker	Astar	Effolderbach, Kr. Büdingen	1686
60	Joh. Jacob Kinker	"	Ob.-Mockstadt, Kr. Büding.	1692
	" " "	"	Rodheim, Kr. Friedberg (kath. K.)	1701
	" " "	"	" " "	1719
	" " "	"	Wedesheim, Kr. Friedberg	1714
61	Georg Christof Roth	Mainz	Rosenberg, " "	1716
	" " "	"	Ob.-Erlenbach " "	1717
	" " "	"	Oppershofen, " "	1730
	" " "	"	Ob.-Wöllstadt, " "	1736
62	Martin Roth	"	Weiterstadt, Kr. Darmstadt	1791
63	W. Kinker	Leun	Oppenheim, Friedhofkapelle	1783
	" " "	"	Nieder-Weisel, Kr. Friedbg.	1816
64	Joh. Schneidewind	Frankfurt	Gözenhain, Kr. Offenbach	1701
65	Johannes u. Joh. Georg Schneidewind	"	Nd.-Erlenbach, Kr. Friedbg.	1709
	" " "	"	Offenthal, Kr. Offenbach	1768
66	Joh. Georg Schneidewind	"	Kendel, Kr. Friedberg	1736
67	Benedic und Joh. Georg Schneidewind	"	Dorheim, " "	1742
	" " "	"	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1747
	" " "	"	Bengenheim, Kr. Friedberg	1754
68	Andreas Schneidewind	"	Bilbel, " "	17. Dec. 1704
	" " "	"	Jugenheim, Kr. Bensheim	1729

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
69	Johannes und Andreas Schneidewind	Frankfurt	Lindensfels, Kr. Bensheim	1706
	" " "	"	Zwingenberg, „ "	1708
	" " "	"	2 Gl. Arheilgen, Kr. Darmst.	24. Juni 1712
	" " "	"	Zwingenberg, Kr. Bensheim	1712
	" " "	"	Birklar, Kr. Gießen	1714
	" " "	"	Holzhausen, Kr. Friedberg (kath. K.)	1723
	" " "	"	Banernheim, Kr. Friedberg	1729
	" " "	"	Ober-Eschbach, „ "	1729
	" " "	"	Königstädten, Kr. Gr.-Gerau	1732
	" " "	"	Nodheim, Kr. Friedberg	1735
70	Georg Friedr. Schrader	Frankenthal	Goddolan, Kr. Groß-Gerau	1785
	" " "	"	Dienheim, Kr. Oppenheim	1789
71	Philipp Schweitzer	Werdorf	Kranstadt, Kr. Büdingen	1729
	" " "	"	" " "	1730
	" " "	"	Griedel, Kr. Friedberg	18. Juli 1730
	" " "	"	Leidheffen, Kr. Büdingen	1731
	" " "	"	Wölfersheim, Kr. Friedberg	1775
72	Anselm Franz Speck	Heidelberg	Oppenheim, Katharinen-K.	1767
73	Peter Specht	Mainz	Ginsheim, Kr. Groß-Gerau	1772
74	Meister Stephan	Frankfurt	Wixhausen, Kr. Darmstadt	1712
75	Joh. Georg u. Jacob Bach	Windencken	Klein-Karben, Kr. Friedbg.	1811
76	Phil. Heinr. Bach	"	Büdesheim, „ "	1811
	" " "	"	Offenheim, „ "	1822
	" " "	"	Büdesheim, „ "	1832
	" " "	"	Dorn-Affenheim, „ "	1832
	" " "	"	Heegheim, Kr. Büdingen	1833
	" " "	"	Klein-Karben, Kr. Friedbg.	1833
	" " "	"	Ob.-Wöllstadt, „ "	1836
	" " "	"	Oppershausen, „ "	—
	" " "	"	Nodheim, „ "	1837
	" " "	"	Wickstadt, „ "	1837
	" " "	"	2 Gl. Nd.-Rosbach „ "	1843
	" " "	"	3 Gl. Södel, „ "	1853
	" " "	"	Beyenheim, „ "	1854
	" " "	"	Bönstadt, „ "	1856
	" " "	"	Griedel, „ "	1856
	" " "	"	Dorheim „ "	1859
	" " "	"	Rendel, „ "	1877

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
77	Ph. H. Bach und Söhne	Windecken	Bauernheim, Kr. Friedberg	1862
	" " " " "	"	Dreieichenhain, Kr. Offenb.	1862
	" " " " "	"	Wölfersheim, Kr. Friedberg	1862
	" " " " "	"	Gözenhain, Kr. Offenbach	1863
	" " " " "	"	Offenheim, Kr. Friedberg	1863
	" " " " "	"	Burggräfenrod, " "	1866
	" " " " "	"	3 Gl. Melbach, " "	1869
	" " " " "	"	Wölfersheim, " "	1869
78	Gebr. Barthels	Frankfurt	Münzenberg, " "	1816
	" "	"	Offenthal, Kr. Offenbach	1817
79	Gebr. Barthels u. Mappes	"	Dorn-Alsenheim, Kr. Friedb.	1843
80	Bustelli	Ashaffenburg	2 Gl. Wiebelsbach, Kr. Dieburg	1862
	"	"	Mümling-Grumbach, Kr. Erbach	2. Juli 1871
81	H. Hamm	Frankenthal	3 Gl. Michelstadt, Kr. Erbach	1845
	" "	"	Arheilgen, Kr. Darmstadt	26. Juli 1851
	" "	"	Oppenheim, Katharinen-K.	1856
	" "	"	"	1858
	" "	"	3 Gl. Oppenheim (kath. K.)	1861
	" "	"	Holzhausen, Kr. Friedberg	1862
	" "	"	2 Gl. Erfelden, Kr. Groß- Geran	1864
	" "	"	Lb.-Kamstadt, Kr. Darmst.	1870
	" "	"	3 Gl. Ockstadt, Kr. Friedbg.	1873
	" "	"	Lber-Mörlen, " "	1877
82	Georg Hamm	Kaiserslautern	Berkach, Kr. Groß-Geran	1869
83	Carl Otto	Mainz	Königstädten, Kr. Gr.-Geran	1846
84	Friedr. Otto	Darmstadt	Bessungen, Kr. Darmstadt	1830
	" "	"	3 Gl. Darmstadt (Stadtk.)	1837
	" "	"	Bessungen, Kr. Darmstadt	1838
	" "	"	Wiebelsbach, Kr. Dieburg	1842
	" "	"	Wixhausen, Kr. Darmstadt	1850
85	Friedr. Otto u. Sohn	Gießen	Nd.-Florstadt, Kr. Friedbg.	1857
	" " " "	"	" " "	1859
86	Georg Otto	"	Hoch-Weisel " "	1865
87	Gottfried Kunder	Wuppertal	Wohlbach, " "	1821
88	F. W. Kunder	Sinn	Friedberg	1878
89	Nicolaus Schrader	Frankenthal	Dienheim, Kr. Oppenheim	1832

XVIII

Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. *)

Von
Anton Birlinger.

Vierte Abtheilung. **)

A

Aberschößling: aber wie ein Baum hat seine gute, artige vnd fruchtbare Schößlein vnd Nester, es finden sich aber auch zu Zeiten Aberschößling παρὰ πρὸς stolones. 261. Felt im DW. In meiner Heimat: Aberzaun. **Ahl** ms. und n. ich will jezo nicht sagen, was für grewliche Mutschande, Kindermord vnd anders auß dem Päpstlichen, Teuffelischen Eölibat erfolgt, wie darvon Aven-

tinus vnd andere zeugen, daß man in Deichen, unter den Tächern, auff den Boden, in finstern Ahl n Kinds-Köpfe vnd Todten-Beine gefunden 45. Bilmars 7 ff. der enge dunkle Raum zwischen zwei Häusern, auch innerhalb des Hauses. Viele Belege daselbst. Kehrein Volksprache im Herzogtum Nassau 33 ff.

B

Bäncklein, umgekehrtes: man muß die Frau aber nicht suchen, wie

*) Vergleiche S. 376 ff.

**) Zwey vnd dreyssig Hochzeitpredigten, Vber Außerslesne Sprüch der Schrift Alten vnd Newen Testaments, Bey Fürstlichen Gräfflichen, Adelichen vnd anderer vornehmer vnd Ehrlicher Leute Hochzeitlichen Ehrentagen, am Cäglischen vnd Marburgischen fürstlichen Höfen, So dann auch bey der Vniuersitet zu Marburg vnd Giessen gehalten vnd auff vielfaltiges Begehren in Druck gegeben durch Johannem Winckelmannum der II. Schrift Doctorem vnd in der Vniuersitet zu Giessen Professorem, Pfarrherrn daselbst vnd des Oberfürstenthumbs Hessen, Darmbstatistischen Theyls Superintendenten. Gedruckt zu Giessen durch Nicolaum Hampelium Typogr. Academicum MDCXVI 4^o. 8 und 324 S.

man sagt, auf einem umgekehrten Bändlein, daß einer Eltern ihr Kind verführet 112. Zum DW I 1107 ff.

Behelf m. Vorwand, Ausflucht, Ausrede: Es hatte zwar das Weib sein Behelf und Beschönung für Gott gebraucht (Eva nach dem Falle) 21. Von Luther öfter gebraucht. DW I 1332, wo unzählige Belege stehen.

Bieragel, Bieräuser, Zechbruder 148; s. Dürrenmen. Die alles was sie gewinnen vergenden und verschwenden sind Wein- und Bierageln. Böse M. kleine M. für zänkische Person Bilmar 18. Beliebter scheint Bieramsel gewesen zu sein DW I 1823.

Bloch: dann es je ein undankbarer Mensch sein müßte, ein Klotz und Bloch, wie leyder derselben mehr als gut ist gefunden werden 221.

Blutlich: ißet sein Brod mitummer und läßets ihm blutlich sawr werden (von einem Hausvater) 124. Sonst braucht man beyns superlativischer Ausdrucksweise blutig.

Böckisch adj. dann da hat der Teuffel gar zeitlich Alte grewliche Ketzer erweckt, die eins theyls ein böckische Gemeynschaft und Umbwechselung der Weiber eingeführet. Vorrede. Die Nicolaiten, Valentinianer — und wie die teuffelischen Hellsbrende mehr geherssen, welche ganz jewische böckische Gemeynschaft der Weibsbilder lehren dürfen 199. Zum DW II 205 wo diese Bedeutung felt.

Braß stm. große Verlegenheit, Beschwerde, schwere Sorge, Druck,

Kummer: machen (von Verführern der Töchter) den Eltern Braß und Herzleyd 112, 117. Wie Esau legte darmit seinen Eltern Braß und Herzleyd an. Dargegen wird Hanna gerühmet in der Schrift, daß sie jr Anligen und Braß nicht mit Ungedult einem hie, dem andern da geklagt 174. Mühe, angsthaffte Sorge, Kimmernis, Last und Braß 209. Was für ein Braß und Herzeleyd dem David gewesen, als sein Sohn Ammon s. Schwester die Thamar beschläß 220, 299. Bilmar 51. DW II 308, besonders mitteldeutsch. Es ist Abtantsubst. von brästen d. h. der Erfolg der ansbresten hervorgieng.

Brummochsen: aber solche Bursch thut hieran nicht recht, wann sie wie die Brummochsen umgehen und ehrlicher Leute Kinder zu Fall bringen 212. Zum DW II 430, felt die bildliche Bedeutung.

Buberei: Der Eltern schlaffe Zucht macht frey die Kinder und voll Buberey. Nach Plinius: blanda patrum (et matrum) segnes facit indulgentia natos 211.

Bubinn scortum, concubina: Hurer und Huren, Buben und Bubinnen füget der Herr nicht zusammen 184. DW II 464, fraußß. garce, was sich zu garçon verhält wie Bubin zu Bube.

D

Denne, Tenne: Naemi hat ihrer Schmir Ruth den Rath gegeben, sie sollte sich auf der Dennen Boas des Nachts zu ihm thun u. s. w. 86.

Denken: Mägdlein sollen aber auch ihre Ehre ihnen lassen lieb sein, und nicht das Haß am Hals tragen, in die Thüre stehen, die Ziegeln auff den Gassen zehlen, Nachtdünze und Bade haben, sich küssen, rupfen und denken lassen wie vielmahls geschieht 212. Zu diesen trahere, Leben der hl. Elisabeth ed. Kieger 4271.

Docke: darnach soll man nit nach schönen Kleidern sehen, da eine sich aussputzt, trägt bunte vielfchweiffige Kleider vnd ist eine feine bunte glatte Docke 175.

Dürrmeulen swv. hungern: die müßig gehen, fressen und sauffen vnd verschwenden alles, lassen ihr Weib vnd Kinder zu Hause sitzen und dürrmeulen 36. In solche Junft gehören die Wein- und Bier-Mäkeln, die alles verzehenden vnd verschwenden vnd zu Haß ihre arme Weib vnd Kinder lassen Dürrmeulen, Hunger vnd Kummer leyden 148. 269. DW II 1745 ff.

Dutte, Geldrolle: ich habe einen Rentmeister gefant, welcher, wann er Rente vnd Zinse innahm, hatte er ein Schüssel auff dem Tische stehen, darinn er das dutten Geldt zu legen pflegte; wann er dann ein Dutten gezehlet, warff er geschwinde das Geld in die Schüssel vnd sagt, es mangelt ein oder zween albs, die guten Leute mustens geben, durfften den Mann nicht straffen. Da aber einer sagte: Halt, Herr Rentmeister, ich weiß daß das Geld recht gezehlet ist, warf er die Dutten mit dem Geldt in die Stuben, der gute Mann suchte vnd was er nicht

fant, das funden des Rentmeisters liebe Getrewen. Das waren geringe Annaen, die trugen in einer Summa viel. Der Mann ward darvon reich, aber bey seinen Kindern hatte es kein gedeihen. 275. Wilmars 81 nennt wol ein heß. sächs. Dutte Waschfaß von elliptischer Form. Unsere Bedeutung belegt Schmeller 1² 554 aus wirzburg. Verordnungen.

G

Gichnorren: es pflegen je zum Zeiten Männer gegen ihre Weiber harte Gichnorren zu sein 148. Zum DW III 80.

Eigenköpfige Eltern; es ist von der gezwungenen Liebe die Rede 183. Bei Luther = pertinax.

Erbsblase: verzagte Männer die man mit einer Erbsblase verjagen möchte, ebnermassen, wie ein wütender Löw durch deß kleinen vnmächtigen Hauengescrey geschreckt wird (Wallenstein) 270. Zelt im DW III 740.

Erfrölichung f. Weil dann der Wein zur Erfrölichung deß Menschen erschaffen vnd bey den Zechbrüdern diß allzuweit will exten diret werden, als die mancherley Trüncke haben: Ehetrüncke, Freudentrüncke, Newtrüncke, Gesundheitstrüncke, Schlafstrüncke vnd was des Dings mehr ist, so fragt man forthan, wie weit erstreckt sich dann die Freude oder Erfrölichung alldieweil die Weltkinder allzu sehr zum Mißbrauch der herrlichen Gaben Gottes geneigt seind? 246. Vergl. Veränderung vnd Frölichmachung an iren Leibern (Verklärung

an Henoch, Elias) 48. DW III 809.

Erstraffen swv.: es ist allhie zu merken das Wort: welche du deinem Diener Isaac bescheret hast, da steht im Hebräischen Text arguisti, welche du ersträffet und erstritten hast 63.

8

Faule Eier: daß ein gottloser böser Mensch eine bekommt, ihm selbst zur Straffe und Plage, daß man auch von ihnen sagt: faule Eier und stinkende Butter 81. Also hören wir allhie, daß närrische Söhne und böse zändische Weiber in der Welt seind, und wo dieselbe in einem Hause zusammen kommen, wie faule Eier und stinkende Butter, was können sie einem frommen Hausmann für Verlust schaffen? 116.

Frongeistlein: angeli, Schutzengel. Da (gottesfürchtiges Haus) seind die liebe Engelen, die Frongeistlein um die kleinen Kinder und verwahren sie, ja sie als Mahanaim und Heerlager bewahren und bewachen das ganze Haus 316. DW IV 238: in diesem Ausdrucke spiegelt sich noch der alte gotes boto vrôno, gotes engel vrône; vergl. vrônlihhamo, unsere mit fron= zusammenge-setzten Wörter gehören dazu.

Fuchsschwanz: die Sünde mit einem Ernst und Eyffer straffen und nicht mit dem Fuchsschwanz oben hinstreichen 279. DW IV 352 ff. Allgemeine N. A.

Fürtragen stv. nützen, helfen, von Vorteil sein: ja, es ist keine

Sünde, welche Welt-Kinder nicht sich vnderstehen zubeschönen, zu bemänteln und zu extenuiren. Aber es wird uns für Gott solches beschönen und bemänteln, ebenso wenig fürtragen als das Weib, welches sprach: die Schlang hat mich betrogen 23. Schon bei Berthold v. Regensburg: treit dich nicht vil für u. s. w. DW IV 910, 10.

6

Gartengesellen: also pflegen Garten Gesellen Eltern ihre Töchter oder Herrn und Frauen ihre Mägde zu verführen, bringen sie um das ihre, treiben ihre Schande mit ihnen 112.

Gebären, ungehen, Sitten haben: greulich ist, daß Ehemänner, also mit ihren Weibern gebären, sie seind ärger als die Löwen 270.

Gegengath: derowegen ist einem jeden (der heiratet) viel daran gelegen (weil es ein Risiko), wie er antrefse, was er für ein Gegengath bekomme, darmit er sein Leben in Lieb und Leid könne zbringen 111. Vgl. Wilmar 120: Gegentheil, übliche Bezeichnung der zukünftigen Ehehälfte, des Bräutigams oder der Brant; vgl. Gegenstand, oberd.

Geizwanst m. Dem Geizwanst ist sein Geld und Hab Als hett ers nicht, frist nichts dann Ab 132.

Geloch n. Zechen: die nun in diesen Stand hinein wollen oder ihren Kindern hinein helfen, die sollen nit im Geloch oder trunckener weise, wie vielmales bei Bayern oder Bürgern geschieht, solches

fürnehmen, sondern nüchtern (Nochzeit) 61. Die Bawern in ihren Geladen 250. Bilmar 235: gelade, geloch, jenes niderd. dieses hochd. Form.

Gierbanzen: so wollen wir die erste Hausregul dem unsinnigen Hauslöwen, die andere aber den geizigen Gierbanzen fürlegen: Gott gebe seine Gnade! 266.

Glatt adj.: wann man dann den innenigen Schmutz zurückschepet und nur nach dem ensserlichen trachtet, wie es heutigs Tags zugeht, solchs ist ein Anzeigung großer Leichtfertigkeit und Frechheit, wie die Thamar sich zwar den Juden zu betriegen sich verhüllet unterm Gesicht, aber sonst sich glatt und hürisch herausbutet 82.

Griffanten von haustyrannischen Männern: daß sie, bevorab wann sie toll und voll sind, welches derselben Griffanten und Phantasten beste Handtwerk ist, sich in die Winkel verkriechen 267.

Gulden Halsband in den Prov. 11 citiert W. wiederholt: Ein Weib ohne Scham ist wie ein Saw in einem gülden Halsband 82. Daran lehnen Brnder Hansens Marienlieder W. 4155: al truegh ein sau ein lobben=cran3, wie ich lese statt lobde=ran3 Germania 18, 112.

S

Haarbogen: noch lassen sich etliche Mägdlein und Weibs-Wilder an der Gestalt, die ihnen Gott gegeben, nicht begnügen, sondern schminken und schmiren sich, damit sie seine rote Bedlein bekom-

men, entblößen ihre Häße, bogen sich, machen Haarbogen, ziehen hohe zerstoche und zerlöcherte Schuh an, legen ihre Röcke auff dicke Wülste und Schurzreiffe, darunter Huren Kinder können bis auffs letzte verborgen werden; darnach ziehen sie daher durch die Gassen und werffen ihre geschminkte Angesichter, hurische, eheblicherische Augen hin und her nach jungen Gesellen: sehet hie kommen wir her, sehet ihr uns auch u. s. w. 202. Vgl. Aud was des Zupfens, Haarausbäumens, Bogen machens und verkaderus mehr ist 193.

Hacken: in schmalen H. trinken 246; sieh Schanaben.

Haderhaftig und zandisch v. Weibe 169.

Han: es sind Eltern, so der Kinderzucht gar nicht achten, lassen sie gehen, wie sie gehen; ja wann Kinder zeitlich vmb sich werffen mit Sakramenten und Tensfeln, darf ein Vatter wol sagen: das wird ein freyer Hane werden! Aber wo pflegen solche Hanen zuletzt zu krähen? am hellenlichten Galgen — hinauß an Rabenstein u. s. w. 298.

Haushältig adj. daß das Weib müsse haushältig sein 200.

Haushältigkeit f. hinwiderumb sind den Weibern wol anständig die seine Thugende als Demut, Zucht, Gehorsam, Haushältigkeit, Freundlichkeit 84.

Haut: möge man ein modicam castigationem an die Hand nehmen das ist zimlicher massen

den bösen Weibern zu n Henten gehen 270.

Hebräisch lernen: da trägt sich vielmal zu, daß die Kleyder in die Juden-Gassen verschickt werden, daß sie hebreisch lernen 175. 194.

Heige f. Hege, Sehege: doch soll man auch auf andere Verordnung sehen, da in wolbestellten Kirchenvesen und gemeynen Nutzen andere mehr gradus verboten, die gleich ein Heige seind umb die göttliche Verordnungen, damit man nicht wider dieselbige handeln 184. Daneben Hege und Zann 113. Vilmar 156: Hege. Kehrein Volkssprache 191: Heege, Hege, Dialektform für Hecke.

Hellbrand: um andere des Teuffels Hellebrändt 18. Vor Zeiten von Kehn Tatiano, Secundo, Enerativen und wie des Teuffels Hell-Brend geheissen 73.

Hofbrot: die Rentmeister und andere Amptdiener, die hurtig seind einzunehmen, aber den armen Lenten heraußzugeben, oder ihnen ihr Gebühr zu entrichten, als denen Dienstlenten ihre Hoffbrot und anders — da haben sie verschlossene Hände 275.

Hoffart: Wann Hoffart in eines Herzen steckt, Scheint, wie er sich in Kleydern trägt. Qualis vestis erit, talia corda gerit 192.

Holz: so sollen die Wittwer doch nach fleißiger Anrufung Gottes mit gutem Raht ein Weg durchs Holz machen und sich anderweht verheyraten 205.

Holzbock s. Sanertopf.

Hut: den gefallenen Töchtern erfolgt Schimpf, Hohn, Spott,

Schande, böse Nachrede oder daß der Vater den Hut in die Augen ziehen und keinen ehrlichen Mann fröhlich ansehen darf 211. Von Töchterverführern: wann sie dann ihren lusten gebüßet, so rücken sie ihren Hut und darvon 212.

I

Intrade: ob schon eben nicht einer auff seinen eygenen Vnkosten und von seinen Intraden ein Jahr ein Kriegs-Heer erhalten kann, wie der Römer Crassus sonst keinen für reich hielte 98.

Jüdisch: da dürfen wol etliche auff gut jüdisch von einem Gulden jeden Tag einen Pfennig nehmen 275. Vgl. Hebräisch, oben.

K C

Kab f. s. Geizwanst. Vilmar 188: Kabe, Spreu, mit vielen Belegen. Kehrein Volkssprache 213 mhd. Kaf, Kēse.

Kanzley f. Zu der Stelle „Lasset uns einen Menschen machen“ hätten Juden gedichtet, es habe Gott wie Potentaten gesprochen: wir entbieten euch, wir befehlen euch n. s. w. „Aber die Hebräische Sprach weiß von solcher deutschen Kanzley nicht.“ 4. Zu „Die werden nicht zu Schanden, wann sie mit ihren Feinden handeln im Thor (Salomon)“: das ist für Gericht auffm Rathhaus, in Canzleyen, dann wie heutigs Tags die Gericht gehalten werden auffm Rathhaus in Canzleyen 129.

Kinderzilen n. daß sie fromm seyn, ihrem Herrn eine getreue Gehülfin in der Haushaltung, Kin-

derziehen, Kinderzucht 93.
258, 263.

Kleinodigen pl. in Ehren dienstwillig, höflich, freundlich und demüthig: das seind schöne Kleinodigen und Zierden an einer Jungfrauen 68. Collectiv wie Kleinode in der hl. Elisabeth: Vorrat von Kleinoden 2. 1143. 3627.

Knapen, rohe niedrige Menschen, sich Dutte, oben. Ursprünglich hervorstehender Knöchel, Knorren, wie auch süddeutsch.

Knippen: da soviel auf Nacherton gehet, wann man Hauben und Gebräme, Vorten knippen, flecken und klippen und Spitzen und mancherley Model machen soll 193.

Krewen: wie hart sie sich auch peinigen und plagen mit Fasten, mit Krewen und dardurch dasjenige, so in ihren Länden steckt, erdämpfen (von röm. Geistlichen) 197.

Kreuzschule: Die Ehe mag wol ein Creutzschul seyn, Darin die Geduld lernst üben sein. Conjugium humanae quaedam est Academiae vitae, 239.

Kriechen: wiewol nun dieser Rath der Naemi gefährlich gewesen, alldieweil Boas es für ein Leichtfertigkeit deuten mögen, daß sie bei nächtlicher weil also bey ihn gekrochen were und sie von sich stossen u. s. w. 86.

Krieg m. Im Kriegt wird alles Wüß und Rahl, Den Fried begern wir überall: nulla salus bello: pacem te poseimus omnes 108 ff.

Kring m. Ring, Kreis (Krauz, oberdeutsch) von Menschen gebildet:

das Wort wird gebraucht von den Gastungen, da die Gäste lassen ein Trindgeschirr herum in einem Krieng auff einer Rehe gehen und sich also freundlich und frölich mit einander erzeigen 162. Bilmar 227.

Currentes gehen: diß sollen nun auch die zu Gemüth führen, die von wegen mühe und arbeit nicht wollen ehelich werden und seind so peinig und sorglast, als ob sie Weib und Kinder nicht werden können ernehren, leben unter dessen in böser Brunnst und gehen currentes 83.

Kußmonat: darumb die Männer die Weiber herzlich lieben sollen, nicht nur ein Zeitlang, dieweil der Glitter- oder Kußmonat weret, sondern immer zu 196.

2

Lappen: dann es seind Junge Mägdlein welche meynen, wann sie nur einen Mann haben, so haben sie alles gung; wie auch viel junge Lappen es dafür achten, wann sie Weiber haben, so seyen sie selig 284. Schandlappen: vornehmer Leute Kinder werden vielmahls Schandlappen 104. 264.

Lenden swv.: dahin dann auch Lenden die gerühmbte Catholische im Baptthumb, welche die Ehe dem gantzen Geistlichen Standt verbieten. Vorrede.

Lieb gezwungene und geriebene Möteweren in die Länge nicht 183.

Liebtrank: die Weiber aber werden hierbey auch erinnert, daß sie vernünftig, fromm und freundlich seyen und zusehen, daß sie ihres

Mannes Liebe behalten mit feinschem Wandel, sanftem und stillem Geyst, solche freundliche und sitzige Geberde, Rede und Beywohnung ist gleich wie ein Philtrum oder Liebtrant, dadurch das Weib des Manns Liebe erhelt 302.

Lotterbäge: eh, sollen die Weibsbilder die Haar nicht flechten, sondern wie Lotterbäge herein gehen 189. Im Judaischen und Schmalschidischen ist Betze Haube der Vögel, Name für Hündinnen und lüderlicher Frauenpersonen Wilmars 35.

M

Madenack, Leib 201 u. öfter; in kathol. ältern Predigtwerken stehender Ausdruck, wenn die Themathe auf Hoffart, Vergänglichkeit zielen.

Mamme s. mit schier aufgemachter Brust und mit reinem durchsichtigem Leinwand bedeckten Mamen, junge Gesellen zu verreiben 82. Bei Rehrein Memm, Memmel, Mamme, Menne 277 ff. Wilmars 268.

Maulaffe: da meynet mancher junger Ewentur oder Maulaff, wann er nur ein Weib bekomme und eine junge Dirne wann sie nur einen Mann habe, der Himmel hange voller Geigen 257.

N

Neid, Spruch nach Gregor Nazianzenus: Wanns Gott nicht gibt, dein Mähe verdirbt. Was Gott beschert, der Neid nicht wehrt 125.

Nest: wie man nicht vertrauet einem Straßenrauber, der von einer Statt in die ander schleicht: also trauet man auch nicht einem Mann, der kein Nest hat und einkehren muß, wo er sich verspatet 264.

Neue Mären: die Monica (S. Augustins Mutter) hat deswegen ein trefflich Lob der Friedfertigkeit hinterlassen, daß wo etwan Lente, Nachbarn und Nachbarin feindt vnein ist gewesen, hat sie alles wissen zum besten zu wenden, und wann sie zur einen oder andern kommen, die ihrer Nächsten zum vnbessern gedacht, hat sie solches der andern nicht bald auf die Nase gehendts und zu der Neuen Mehren zubracht, sie mehr zu verbittern u. s. w. 167.

P

Phantasten Kopfansetzen von einem bösen Manne: oder da er sonst sein Phantastenskopff aufsetzet, schlägt er wider sie, wie ein Mezger wider einen Ochsen 269.

Philosophanten: dahin gehören die Philosophanten, die disputieren dürfen, die Weiber sehen keine Menschen 10.

Plaffmaul: es kompt auch der Asmodi der Ehefeindt mit seinen Vaholden und Teuffels Hurn ins Spiel, böse Plaffmänter und bringen dem Mann Neue Mehre für von seinem Weib 301.

Portugleser: Tugend ist wie ein köstlicher Rubin, Schmaragd und Portugleser auf der Brust 175.

R

Riebe f. Rippe, in der Stelle von Erschaffung des Adam 13. 16. 178. 179.

Rittersteuer: ein solcher Fiß war auch der reiche Nabal, der viel ingenommen, aber den abgesandten Jünglingen Davids verweigert er, ein Rittersteuer zu geben. 272.

Rotten swv. roden: wenn du dich schon viel bemühest mit arbeiten, mit ackern, hacken, rothen, pflanzen, seen n. s. w. 30.

S

Sauertopf: diese Freundschaft mit Vernunft wird zu entgegengesetzt der Unfreundschaft und Unwissenheit da eine ein Holzbock und Sawertopf ist 171. Ein Weib soll kein bittere böse Kantippe seyn, kein Sawertopf 173. Die Freundschaft wird zu entgegengesetzt der Unfreundschaft, da eine ist ein Sawertopf, ein Holzbock, eine bittere, böse Kantippe, ist auch unverschämt und verwaschen 200. Dann Weiber sollen mit Holzböcke und Sawertöpfe seyn wie des Sokrates Kantippe 203.

Schanddecke f. und ist in Wahrheit ein gewislich ding, daß ein fauler, müßiger, garstiger Pfaff oder feister Mönch entweder mit seinen Concubinen und Schanddecken in Buzucht lebt 44.

Scheitern: da ist kein auffehens, das Gefinde achtets nicht und in einem Jahr gehet ihm mehr zu scheitern, als er in zweyen oder dreyen erwirbt 204.

Schlanzirer m. Müßiggänger, Lump, schlecht gekleideter fauler Mensch: Das sollen die faulen Müßiggänger und Schlanzirer bedenden, die faulen Beuthe im Papstumb — und sonst faule Schlingel n. s. w. 36. Vilmar 355: schlenzen, schlenzieren.

Schleppen: daß sie an Leib und Geist nicht leusch sein können, sondern sich zum großen Theil mit Concubinen und Huren schleppen und dürfen solche garstige prostibula und Hurenweibel noch viel disputirens von der Jungfranschafft machen 318.

Schlinken swv.: zum andern sind auch solche Wüterich und Schalksnarren, die nicht eben das Weib todzuschlagen gedenken — wann sie ihn seines grenlichen Vergendens fressen und sauffens, schlenzens und müßiggangs halben, da er nur gehet schlinken schlagen und nicht arbeiten will — straßt 269.

Schmecken swv.: im Winkel ja wol öffentlich sich küssen, Schmecken und halsen lassen 68. Vilmar 359: Schmag, Schmecken, Kuß, Küsse.

Schnauben: soll keiner den andern nötigen und dringen ober sein vermögen zu trincken — daß einer dem andern zugesoffen in schmalen Hacken und Jügen — und wie etliche grobe Teutschen zu reden pflegen ohne Schnauben 246. Welches (Ahasveri Verbot) aber heu nicht in Acht genommen, sondern das Widerspiel mit Räub und Säwtrüenden ohn Schnauben und Bartwischen, mit schlencken und Raußbaden, mit über-

mäßigen Gesundheitstrüncken — gehalten wird 281. Vgl. Bilmar 361: sch n ä n b i g, wählerisch im Essen.

Schwenzen swv.: Schmücken, Putzen, Schwenzen lernet man bald 68. Es ist von Mägden die Rede. Kehrein 371. mhd. üßwenzeln, aufputzen, swanz Schlepplleid, swanzen, stungerhaft einhergehen. **Sorghastig** adj. sorgfältig: die sorghastige Aufserziehung 302. Vgl. senmhastig und saumselig 298.

Sput in dem aus alten griech. Autoren genommenen Spruche: Ohn Arbeit ist kein Glück noch Sput, Den Händen sprich zu, das bringt Gut 32.

Staupe f.: die das nit thun, sondern betrüben Eltern und Kinder, da pflegt solchen die Staupe Gottes nicht aussen zu bleiben, daß ihuen Gott ihre frommen Weiber nimbt, setzt sie in elenden wittike standt und läßt sie jederman zu Spott gehen 176.

Stickel adj.: diese Thugendt (Frommigkeit und Bescheidenheit) wird zu entgegengesetzt einem storrigen und sticken und halbstarrigen Weib 200. Kehrein 391 hat ein Stickel = tölpelhafter Mensch.

Storrkopf m.: der Apostel vermahnet die Männer zum allerfleißigsten zur Liebe gegen ihre Weiber — damit er den storrichten Männer ihre Storrköpfe breche 147. Das wissen alle Störköpfe, die ihre Weiber verachten 148. Storrigkeit, Unfreundlichkeit der Männer 195. Bei Kehrein 394 storrig, steif,

hart, starr, halstarrig, mhd. storre, Baumstumpf; das Bild ähnlich wie bei Knaup oben.

Strack adj.: Gott gehet den stracken Weg und greift zur Straff 23. Bilmar 402.

Stulräuber: alsdann würden nicht so viel Stul=Neuber, Bucherer und Scharhausen sein, die jren Nächsten im Handel verfortheiten 59. Bucherer, Stulräuber und Scharhanse 275.

I

Tarantara: da es dann (im Schauen, im Jenseits) das rechte Tarantara, Tarantara wird angehen, da die Brant mit ihrem herzellertiebsten Bräutigam um Vülen wird triumphiren und in alle Ewigkeit jubiliren 230.

Trab: Und will Salomon also den Mann selig preisen, der viel junge Kinder, wohlgerathene Söhne hat, daß wann der für Gericht, auffm Rhathaus oder Saugley zu thun hat, so treten sie bey ihn, sie vertreten ihn und machen dem Gegentheile ein Schrecken und Furcht, daß er denkt, halt ein, die jungen Knaben können dir widerumb einen Trab schenken 129.

Tratscherin: die Teuffels Huren und Botten, die Trettscherin und feindselige Friedzerstörerin, die zwischen Ehe=Leuten Uneinigkeit stifften u. s. w. 302. Vgl. tratschen, trättschen bei Wieland, Goethe = viel und antragend schwägen. Der Trättscher bei Kehrein 408.

Trunk: Der Trunk manchem das Maul aufbricht, Der sonst gar langsam ein Wort spricht. Nach Horaz: *focundi calices quem non fecere desertum* 251.

u

Unterstehen stv.: wir Teutschen unterstehen die grausame pro-fusion (Caligulas, Heliogabals u. s. w. Tischtugus) nach eusserstem vermögen auch nachzufolgen 98.

v

Valetbecher: so hat unser lieber Herr Jesus Christus als er das letzte essen des Tiertämbleins mit einem Valet-Wächer, den seine Jünger unter sich theilen sollten, bechlossen 245.

Vergaffen, vergafft sein: den Ehe-leuten bringt er auch einen Eckel (v. Teufel) bey, daß sie dieses Lebens verdreüßet in der ehelichen Liebe, darvon es doch heißen soll je länger je lieber, nachlassen und anders wohin vergafft sein 199.

Verfadern und was des zupfens, Haaraufbäumens Bogenmachens und vertaderns mehr ist 193.

Verkopffeln swv.: sich mit ihr durch ein heimlich Gelöbniß verkopffelt 75.

Vögelein, Redensart: man soll das Vögelein in der Hand behalten, wann mans hat; dann wanns entflohen ist, muß man lang winken, biß daß es wider komme 120. Von Kindern.

w

Wehlbäumen: wann man dann Gott ernstlich angeruffen, so muß man

annehmen, was er durch gute Mittel gibt, und nit so sehr wehlbäumen. Dann wer gerne wehlbäumt der murben mit gerne und wehle bringt quele; eine gute annemblliche Gelegenheit soll man nicht so leichtlich aus der Hand lassen 180. Vergl. bömen, sich hin und herbewegen bei Mehrein 88.

Weiberschmuck: Der Weiberschmuck umh Kopf und Haar, Nimbt schier hinweg ein ganzes Jahr. Wie der Comiens sagt: *dum commutur, dum ornantur annus est* 188 ff.

Weidlich adj.: damit wir die Gelegenheit daß Heyrats zwischen dem weidlichen und frommen Mann Boas recht einnehmen u. s. w. 85.

Widerwaschen, von einem Weibe: kann und weiß nichts als schlaffen, essen, trincken, faulenzgen, widerwaschen, schnurren und grunzen 171. Vergl. Wenn man (geistliche) Lieder singe, soll man nicht drein waschen 250 mit waschen und schreyen eine Musica hören aus ebend. adj. waschhaftig: verwegen, geul, waschhaftig v. Töchtern 207. partadj. verwaschen und unverwascht 200.

Winkel: darumb were es gut, daß, wo solche Eheverlöbniße geschehen im Winkel, oder ohne Wissen und Willen der Eltern 260.

z

Ziegel zälen: die Mägdlein pflegen vielmals leichtfertig zu sein, gehen gerne spaziren durch die Gassen, zehlen die Ziegel auf den Dächern, lassen sich schawen,

finden sich gern beim Tanz, in
Spinnstüben, Faßnachtspiel und
Abends bey der Thür 298.
Zusteuern: zum dritten sollen wir

jungen angehenden Ehe=Leuten
auch zu steuern, damit sie ihre
Haupthaltung desto besser mögen
anfangen 282.

Fünfte Abtheilung.

Die folgenden lexikalischen Beiträge sind dem schon S. 397 ff.
kurz genannten Buche entnommen. Der Titel lautet:

Dieammergedrückte, Hüßfleistend erquichte Und Kronen=
beglückte Rhein= und Neckar=Pfalz des dieser Zeit Neu=
burgisch=Durchleuchtigen Chur=Haußes, Wie solche, samt
andern benachbarten Ländern und angränzenden Flüssen
dem Mosel= Mos= Saar= und Maas=Strom von denen
alles verheerenden Franzosen so übel zugerichtet und
jämmerlich verwüestet worden u. s. w. von Theophilo
Wahrmond. Zu finden bey Johann Hoffmann 1691
(o. Druckort). kl. 8^o 864 S.

Der Verfasser, Pseudonymus, ist ein Ostfranke, wahr=
scheinlich ein Nürnberger; seine lexikalischen Schätze harmo=
nieren mit denen von H. Sachs, Myrer u. s. w., allein seine
Schildereien des Elendes in der Pfalz und besonders dem
Rheingau, Mainz, Bingen nehmen weitaus den breitesten
Raum des Buches ein und das berechtigt uns die nachfolgen=
den Mittheilungen in dieser Zeitschrift erscheinen zu lassen.
Die Sprache ist eine patriotische, gehobene, oft geschraubte,
besonders was die Neubildung und Composition der Wörter
anlangt. Der Stoff verlangt eine solche Sprache. „Mit Ver=
sicherung: daß man gerne anmüthiger geschrieben, wann es
die Zeit und Wahrheit also mit sich gebracht hätte. Solte
aber der Grund=gütige Gott seinem Teutschen Christenhäuflein
wieder gnädig werden und bässere, auch sieghaftere Zeiten
schicken, so soll diese Hand auch nicht ermüden, selbige der
Welt in einer annehmlicheren Schreibart zu beliebigen Gusto

vorzustellen.“ Eine Probe des Textes ist oben Bd. 15 gegeben.

Ich füge nur noch einzelne Ausdrücke bei, die im Wb. keine Aufnahme finden konnten:

Der Franken-Frahen Freude Fressensaufen, Mord und Brand 148. Rauber-Raben-Schaar 149. Auch eine Menge hochteutscher Soldaten von des Königs Jakobi zerstreutem Lager 794. Feldereyen, graslose Auen 6. der kunstrühmliche Delberg in Speier 20. um geringes Lumpengeld 37. Ein vollkommenes Troja-Muster 90. ruhig 177 = rüwelig. röm. Groß-Monarch Jul. Caesar; der französ. Gernmonarch 91. Simulirungs-Larve 101. Oppenheim zu einem Poppenheim machen 100. Raswut, geldgierige Hamster 102. Wortredner mit s. Vobfedern 104. Rasch-Raken 130. 150. Höllen-Braten 154. Klug = Flug 171. Bad-nisches Städtchen 243. Angel (Offenburg) 250, eine Vertlichkeit. Kleines Europa 291. Spanische Königin: Dam v. Fortunen 599.

A

Abhaufen swv.: dann sie waren so kaum hineingekommen, da sahe man sie schon als natürliche und bäst berechnigte Besitzer selbst darinnen abhaufen 280. Felt DW I 56.

Abhschilden swv. abschildern: anjzo will ich dir es mit etwas weitläufigerer Erzählung doch gleichwohl auch compendiösen Versaß noch bäßer abschildern und vorstellig machen 290. 554. Die Wtbb. kennen diese Form nicht.

Abhschrecken, einem etwas: so quälten sie die Leute, so schreckten sie ihnen allen Vorrat ab 275. Bei H. Sachs und Myrer ebenso. DW I 109.

Abhschurigeln, ärgern, plagen: Nehmt hin den Lohn Mit diesem tüchten Prügelu Für ener Abshurigelu So ihr uns ließt genießen 490. Schmeller II² 461: schurigeln.

Abtoben swv. desaevire: wie die wütigen Hunde rasen und ab-

toben 54. Das DW I 140 hat den Beleg nur aus Goethe.

Abtrüffelen swv. abstergere: möchte nach dem Schnup-Tuch die schmerzlichen Traner-Thränen über dasselbige abzutrüffelen als nach der unglückseligen Schreibfeder zusehender greiffen. Anspruch. Felt im DW und DFW. Schmeller I² 646: trüffeln.

Ach-Zenfer, schmerzliche, 324. 332 und oft ähnlich. Das Ach- und Ach-Geschrei 444.

Angehen, aggredi, invadere: ich sah sie eines Morgens einen resoluten Sturm wagen und wie eitel hitzige Löwen angehen 298. Wichtiger Beleg zum DW I 340 ff.

Angränze: in der benachbarten Angränze meiner Durchleuchtigen Tochter Pfalz 204. Felt DW I 357.

Anspruch, Vorrede: Anspruch an den neubegierigen Leser. Zum DW

Antrüben swv., trübe machen, vom

Auton gemachtes Wort: Mußt du sonst reiner Rhein Dann nun so betrübet seyn? Ange- trübt mit todten Leichen Macht das wilde Hanen-Heer Dann noch immer mehr und mehr Deine Länder wie verbleichen 7.

Apostel, gestiefelte: es waren einige so herumstreunerische Dragoner von derjenigen Gottlosen Art vielleicht welche man in dem Land dieses großen Tyrannen Ludwigs die Befehrer oder gestiefelte Apostel zu nennen pflegt 399.

Auffschwellen swv. aufblasen: und in diesem Giff- und Angel-Kö- der ware nun also der churfürst- liche Landschreiber gefangen, be- zaubert und aufgeschwölzt, die gute Stadt aber sehr übel daran 96. Zum DW I 733.

Auftriefseln, anspinnen, andrehen, wie bei H. Sachs: von dem in die Coadjutorenschaft sich zuschmeich- lend eingedrungenen Card. W. v. Fürstenberg aufgetriefelt (Finden, hinterlistige Griffe) 497. Zum DW I 764. Schmeller I 652.

Ausschüßer, etwa Landsturm- oder Landwehrleute: in Bretten hatten sie (die Franzosen) auf gleiche Weise bey zwey Hundert von Württembergischen Ausschüß- fern also überfallen und aufge- hoben 210. Ausschießen stv. zum Kriegsdienst answälen.

Schmeller II² 481.

Ausspeise: An Ausspeise und Servis knute ihnen nimmer genug gereicht werden.

B B

Befleckt part. Klee, stm. Rösen: 1) Wo vor Stunden bunde Felder

und bekleete Blumen=Auen Scheint nun nichts als Angst zu hoffen u. s. w. 2) Gleich wie man von denen schön beblumten und Klee begrasten Wies=Grün- den zu sagen pflegt: daß sie einen anlachen 194. Der schöne Schwe- ster=Klee So hoch berühmter Städte Liegt nun in vollem Weh, Auf seinem Aschen-Bette 108.

Bepurpuren swv. wann nur nicht so viele meiner Deutschen Tapfe- ren Helden=Söhne den Sieg mit ihrem Blut bepurpurt hätten 297. DW I 1481.

Perle ntr. du edle Rhein- und Neck- er-Pfalz! und du o schönes Chur- Perle! und rechte Berg-Krone Heidelberg! 5. Kronperle Heidelberg 10. Mein berühmtes Rhein=Perle Mainz 278.

Perler: Neck=Perler! Heidel- berg! Wiestling haben dich ver- hergt! 6.

Beschändeln die Leichname in der Kaisergruft zu Speier 49. Nichts so schön und fest das der Fran- zosen Grausamkeit nicht höchst beschändle und zu Grunde richte 268. und auch die schöne steinerne Brücke über den Nah- fluß beschändelten 319. die Spring-Brunnen durch Abhan- gung der Röhren beschändeln 445. Vgl. das Subst. „Schän- dirungen“ 283.

Billet: und sollten auch die Bil- letten jedesmal, wiewol mit Zuziehung der königlichen Kriegs- Commissarien von dem Raht ge- macht werden 72.

Birne: der Birnen ziemlich genug haben = geschlagen sich zurück- ziehen 351. Beliebtes Wort bei

Vergleichungen, die Birn ist reif u. s. w. (Bürster).

Bleifern. Nachvergebllichem Sturme auf Ubertirch: Dieses hiesse nach Kirschen Naschen gegangen und an Blei Kernen ersicken 242.

Brand = Vestien, Flammengierige (Franzosen) 48. Brand = Finde 128. Brand = Vogel 158.

Prast: das jammervolle Herz über ihre (Tentonie) so vieler Orten verödete Vatterlands - Trüfften, durch den herben Thränen = Prast der Wangen 4. Gib den Herzens = Prast hervor 11. Unter solchem Centner = Prast 134. den Prast meines Kummer Herzens (vorstellen) 190. den Prast in Folge Tyrannenart 341. Sieh oben S. 546.

Pressang, Pressirer: indem man nun abermalen widerum einen so erbärmlichen Pressang eingezogen, da gieng auch der erschrockliche Brandruff — wieder an 79. Ja sie legten sich gar als Pressirer in der Vornehmen Häuser 129. Kränlich: Exertion. Schmell. I^o 471.

Brogehn: den Belägerten brogehte mit Anfang des Feuer Spielens bey dem Knallen das Herz schon innerlich vor Entsetzen 517. In dieser Bedeutung unsern Abb. weniger geläufig.

Puppe: wie man meiner Tochter mit gefahren und der Puppen gleichsam mit ihr gespielt 78.

G R

Kaltschaurig adj. mit denen ranhen und kaltschaurigen winterischen Norder Winden fiengen und u. s. w. 268.

Kagenartig adj. der französische Insolent- und Hochmuthsgeist ist kagenartig, je mehr man selben streicht und lieblosset je mehr sie sich brüsten 95. Vgl. und also das Kaumant recht spielen — gleich denen „diebischen Katzen“ wann sie in eine fette Kuchen kommen 282.

Gedergeschrei: was für ein Weinen Wehklagen, Ceder = Geschrei und Saud = Gewind es da abgab! 153. ein Ceder = Wehschreyen 108.

Kelter = Zähren: so viel süsse Kelter = Zähren aus allen Weinpressen waren in selbigem Monat nicht herfürgeronnen — als bittere Thränen Tropfen aus meiner lieben Creutzenacher hart gepreßten Angst Herzen durch die Kelter = Zöhren ihrer Augen 326.

Kloben pl. sie zerschlugen nicht allein in dem Schloß die fürtrefflichen Marmelportale und Fußgestelle, sondern zwangen auch noch die Kloben mit Gewalt herans, damit die Steine völlig zerfielen 285.

Knastern swv. Die Flammen knasterten und trachten und hiegen gleichsam Himmel an 43. Es knasterte die Flamme an vielen Ort und Enden 117. Da die Flammen knasterten 153.

Köffen swv. der Einzug gieng nun an, die Bürgerchaft ware mit einem Hauffen Gnadlosen Begnadigungs Worten begütigt und angefüllt, daß sie darvon töden und übergehen mögen 96. Bedeutung ausführlich im DW = Hildebrand.

Kollern vom welschen Han, bildlich: es zogen sich noch mehr solcher frässigen Wölffe und kollrenden Hanen herbey 113. da sahe man nun wieder ein schönes und edelmüthiges Adler-Nest von stolzmüthig- und kollrenden Hanen bezogen 22. Adj. ein Regiment so Kollerischer Hanen 126. massen sie die kollrischen Hanen gleich aufzufressen ihnen trauten 93. Wackernagel Voces Var.² 52.

Kopf-Bündel: man sahe daselbst viel Hundert Kopf-Bündeln zusammengebunden 230.

Krankenkobel: endlich machten sie aus dem Churfürstl. Schloß gar einen Spital oder Kranken-Kobel 287.

Kriegsgurgel: Es ware nemlichen noch nicht genug des Teutschen Reichs Voden, von denen friedhässigen französischen Kriegsgurgeln und ihren Brandwühlenden Feuer-Vomben erzittert und erschittert 3.

Chronikwürdige Exempel 58.

Kühblume: (bricht) sobald die erhabene Königs-kron und schöne Fürstentulipan als eine widerträgliche Erd-Viol oder verachte Küh-Blume ab 689.

Kuckuck Dank zum Lohn geben 238. Du wirst erfahren, was vor schöne dankbare Vögel, ärger als die Kuckucke und Widhopffen, diese französische Sätzlinge oder Cinnistlinge gewesen sehen 271.

D I

Drankgeld: allein es hatten ihnen meine muthigen Sachsen an einem

andern Ort am Rhein das Drank-Geld redlich dafür ausgezahlt und ihre diebischen Händ und Köpfe mit bleyerner Seife und blutiger Lauge dermassen gewaschen u. s. w. 351.

TrempeImarkt: unter freyem Himmel, auf bloßer Erden wie einen Feilhalt oder TrempeImarck 120. auf öffentlichem TrempeIm oder TredeIm-Marck 284.

Trist: da sahe man nun wieder, ein schönes und edelmüthiges Adler-Nest meiner Länder-Trüsten, von stolzmüthig und kollrenden Hanen bezogen 22. **Recker-Trüsten:** daß er der Tren-meinende Gottlieb ein entflohener Weyd-Genosse der verödeten Recker-Trüsten wäre als der sich eine Zeit lang in der tapferen Schwaben-Landschaft aufgehalten hätte 11.

Droß, einzelue zur Bagage gehörige Knechte (Schmeller): dann ein jeder unter ihnen, auch der Liederlichste und allernwürdigste Droß oder Canaille wußte sich in der Femächtigung und Ruinierung — also aufzuführen 283.

Drüs adj. Sein (eines französ. Officiers vor Philippsburg) drüs-see und tollkühnes Vorbringen bestunde ganz unverschämter Weise 125.

G

Einfleischen, sich: der höllische Acheron habe sich in die Franzosen einfleischen lassen 364.

Cinnisteln swv., **Cinnistler** stm.: da sich die französische Widhopffen in dieser meiner uralten Churfürstl. Residenz einzinnisteln

anhuben — so höre dann nun wie sich diese eigenthätliche Ein-
nister so löblich allda verhalten 279.

Entbrechen: hättest du nur damalen gesehen, ach! du würdest bitterlich zu weinen, dich nicht entbrochen haben 145. Ich kann dir nicht bergen oder mich entbrechen dir länger zu verhalten 146.

Entborgen: ihre Speise waren die Wurzeln und wildes Wald-Gewächse und ihr Getränk entborgten sie aus dem Mosigten und verwilderten Steinquellen zc. 229. Wir wollen nicht von dem Seynden Seneca sondern von dem Münd der Wahrheit selbst entborgen Anzug.

Entbringen: damit sie (Pater und Laienbrüder, bewachen) nichts entbringen oder verstecken konnten 214.

Entmarken: Inzwischen aber mußten sie gleichwol eine Drangsal und ganz entmarkende Ausfauung erdulden 79. Ohne daß ich geschweige wie sie das ganze Land mit gar übermachten — Gelderzwingungen entmarkt und ausgefaugt hatten 286. an einem so entmarkten und vorhin ausgefaugten Ort 216. Nachdem sie nunmehr die gute Stadt auf das äußerste ausgemarckt hatte 247.

Entschönen: Dort gedrücket, hier erquidet, Dort entschönet, hier betrönet 610.

Erfrölichen: Und ach! in deme, der sonst aller Christen Welt erfrölichte Christmonat sich anhuben. s. w. 112.

Erstwarzen: sollte dann nicht hierob der Himmel erstwarzet sein und der gerechte Gott mit Donner und Blitz unter diese Brandvestien hineingeschlagen haben 119. Ja, warum konnte doch der Himmel also ohne Erstwarzen zusehen? 409.

8 B

Balet-Fege, =Zegen, =Epit: Und dieses war also der letzte Abguß und Balet-Fege von diesem losen Gefündlein 156. Da huben sie erst an, das grausamste Balet=Epit und eine rechteammer=Fege mit dieser guten Stadt vor die Hand zu nehmen 180. im Mai, in welchem Monat sie die letzten Männen vollend zu diesem mal statt eines Abgußes und Balet=Zegens gar ansehtigten 350. 391.

Kangpfeife: also klang diese betrüglische Kangpfeife, also klang die hinterlistige Sirene! 72.

Febräer, Februar 116.

Bergallt: was auch in ihren vergallten Herzen — amnoch verborgen stude 281.

Bergliedern swv. Von der Stadt Tppenheim: sie vergliedert und schwifert sich sonst mit der untern Pfalz pflichtig zu Heidelberg 91. Coblenzer Fürgetren „mit höchst-betobter Stand-Veste und Einigkeit zusammen vergliedert“ 381.

Bermehr-Monat: biß in den August-Monat hinein, die sich dann auch mit diesem sonst sogenannten Bermehr-Monat wohl recht zu einem äußersten Häud-Gewind und Ceder-Magen noch mehr ver-

mehret hatten 227 ff. im Augustmonat nicht als Vermehrer sondern als Verheerer (franzöf.) 258. Der Vermehr=Monat Augustus ware es u. s. w. 402. Vgl. Wonne=Monat wird der Verheer=Monat heißen 272.

Verunrâgen: Es ware keines Verschönens bey ihnen etlich tausend Cymer Wein musten von solchen Verschwändern verunrâget theils versoffen und theils unnütz verlossen sein 203.

Verwühlet: 1) (Kaisergräberschändung in Speier) verwühlet, verwüestet verheeret verstöret 20. Weinberge verwühlet und eingerissen 66. Gottshäuser verwühleten 83. 2) die Vermühler, welche alles wie die Schweine unnwühleten und einriessen also bey Wiel ihr Läger geschlagen 227. **Finde** sich Brandfinde. Eine kluge Finde 241. Nachfin=den 104. Französische Finden 497.

Fräßhaftig vom Feuer: das mitleidige Element aber wolte hierzu sich nicht allerdings recht fräßhaftig und grausam erzeigen 343. das fräßig Element ausgetobet 443.

Funkern: das Blinken und Bliken ihrer Säbel und blanken Degen bedunkte mich wie ein helles Stern=Gelächter oder Funkern derselben gleichsam zu seyn 292.

G

Galgenasigt: von den französischen und elsäßischen Banern: die viel ärger als diebische Spaken und Galgen=asigte Raben 38. Galgen=Hun, Schelte.

Ganz: der soweit sich erstreckende Schatten dieser theuren Ceder=Zweige duldet ganz keine fremden oder wilde Bäume um sich 552.

Garsthammel: es wütheten diese Garst=Hämmel auch die uralten Begräbnisse der Römischen Kaiserin 49. O pfuy, daß ich an solche Garst=Hämmel ged denke 69. 84. 422. Garst=Schweine, die Franzosen 165.

Geprahl n.: der General Monclasse ritte sogleich mit einem großen Geprahl in die Stadt 72.

Geschnarch: nachdem sie ein so großprahlerischer französischer Marquis mit einem mündlichen Geschnarch aufgefordert hatte 92. nicht so geschwind an solches Geschnarch kehren 98. Vgl. hochmüthige Schnarcherey der Franzosen 262.

Glistern: Die holden Gratien Durchleuchter Nymphen Schwistern Sah man beyammen stehn Von Gold und Dimand glistern 593.

H

Haart: die beyden Städte Alzey und Neustadt, nicht unferne dem Haart gelegen 17.

Halt = Parolen, Gnad = Parolen: Pfuy! der leeren Halt=Parolen! Pfuy der garstigen Versprechen! 54. Staubet einem Bauren lieber Als französischen Versprechen Was ihr Gnad=Parolen heißen Kann uns Pfalz und Speyer weisen 55.

Heilbronner Schoppen Wein 187. Hengste geile, wüthige und stündigte Böcke 69.

Herrumfacteln swv.: die Sinnen stumpf und gleichsam taumelnd, die Augen wie verirrt und herumfactelnd, als eines schießenden welcher das Absehen seines Ziels oder das schwarze in dem Blat verlohren 208.

Holzschlegelhaft: solch ein holzschlegelhaftes und ungeschmalztes Anfordern ware dieses n. s. w. 456.

L

La=mi: die kurfürstlichen kostbaren Panzere und herrliche Bedienungen mit Trompeten- und Paukenschall giengen auf ein La=mi aus und gaben gar einen traurigen Nachklang 507. Dein Thorheit ist am Tag Du sielest vor das Steigen Ein La=mi wir dir geigen 514. DW VI 83: in der ältern Musik von der 6. Stufe (la) auf die 3. herabsinken (mi), was etwas Trauriges hat.

Laugenauß bildlich: da mußte es noch leglich und als zu einem Laugen=Guß vollend gar über — das Schloß hergehen 234.

Legen swv. Abschied nehmen: doch kan ich auch nicht umhin, mich vorhero von denen entlegenen Ruinen folgender gestalt zu legen und herauszubringen: Lebe wohl mein werthes Durlach! 2c. 264.

M

Mammeluckischer Lourenne 67.

Memmen: Kinder, Weiber, alte Memmen! Reden, was sie nicht verstehen Ihre Wort sind nicht zu hemmen Weit sie in den Wind nur gehen 54.

N

Nistung: nachdeme Caufcha in die 90. Jahr also zu ihrer Nistung und Beschmaiffung gedienet hätte 816.

R

Ratting, Ratung, Beratung: ihres Bedünkens und schon gemachter Ratting oder Anschlag nach 364.

Räuberhunde, Länderschänder, Stadtverbrenner 51. Brandhunde 155.

Raupen = Rauber Heer, das wilde, französische 14. Alles verwüestende Länd=Raupen 18.

Reghaft adj. wolwissende, daß die Steine und Mauren kein reghaftes Leben haben 194.

Regiment: Strengs Regiment Nimmt bald ein End, Oder: Mitzugrausam in den Thaten Ist noch keinem lang gerathen Anzug. Nach Seneca in Troad. II, 2: Violenta nemo imperia continet diu.

S

Säumonat: Es galte ihnen gleich, ob es der Christ oder der Säumonat heißen möchte 282.

Scheerschleifer, verächtlich: Ihr General Monetas came mit seiner rothspinnigen Nase, wie ganz entzündet, in Begleitung von etwann 1100 solcher Scheerschleifer darvor zwar an 196.

Schembart: Schem, welch Engel sich in diesem Schembart finde (Melaes Bild) 155.

Schmögen: legten selbigen an das Feuer und ließen ihn eine Zeit lang allda schmögen und ab

braten (einen krippehaften hilflosen nackten Chirurgen) 400.

Schrumpf m.: unter einem entgipfelten und unbelaubten dürren Baum = **Schrumpf** 10. Vgl. **Bäume** = **Storren** 13.

Schuback: Hier siehest du dessen (Melaes) Bildniß, indeme sie (Tentonie) solches wie ergrünnet aus dem **Schub** = **Sack** herausgerissen 154.

Spiegelmuster: der abscheuliche Geruch konnte mir nicht anderst als ein **Spiegel** = **Muster** eines verheerten und brandmaligen Troja bedünken und vorkommen 104. **Speier** und **Worms** ein rechtes Vorbild und **Spiegel** = **Muster**, wie es ihr noch endlich ergehen würde 267. **Spiegel** allein 123 und öfter **Schau** = **Spiegel** dieser Rabengäste 240. 320.

Stäbelmeister: gieng ein kaiserlicher Truchseß vor denen Speisen als **Stäbetmeister** voran 633.

Standmut, Bestandmut, stm. nebst den Adjektiven stets gebraucht für neuhochd. **Standhaftigkeit** z. B. 405. **Deutsch** = **gesinnter Stand** = **muth** 459.

Stechen, sich, bildlich: Aber wer da glauben wolte Dem französischen Versprechen Und darauf sich lassen sollte Würde sich gewaltig **stechen** 274.

Sternen: dann **stern** et nicht unter allen Durchleuchtigen **Ceder** = **Häusern** des Reiches — das **Pfatz** = **Neuburgische Haus** am herrlichsten? 553.

Strick, bei Einstellung der Deutschen nach Eroberung Bonn's: **Strick** ist entzwey Und wir sind frey Und

siehen ißt den Deutschen bey! 534.

Suppe, verpfefferte: allda hatte man den ungebetenen französischen Gästen gar schlecht aufgewartet und ihnen eine ziemlich verpfefferte **Suppen** ausgerichtet welche ihrer vielen die Häse und Mägen durchgebissen 307. Demnach fertigten sie den Arrestirer mit einer dichten und wohlgepfefferten **Priegel** = **Suppen** ab 490.

II

Ueberhaschung: daß sie (die Franzosen) diese Bosheit und jähe **Ueberhaschung** nur allda allein geübet — haben? 210. **Zw.**: den überhaschten Gewalt durch die gutwillige Einnehmung vorbengen 171.

Uebermacht, sehr groß, superlativisch: die übermachte **Drangsal** 445. 496.

Umstreinen swv., **Gestreun** stn.:

- 1) Ich mans vermuthen und gemeinet Das mit dem **Bedier** umgestreinet 315. Es waren einge so **herumstreinerische** Dragoner — um **N.** herum 399.
- 2) Sie ergriffen aber unter so währendem **Gestreun** 399.

Unterfahren: Aber höre, höre nur mein Gottlieb! also unterführe gleichsam die vorhin bestrübte **Tentonie** 146.

Unwillen swv.: Der Himmel gleich als ungewillet **Sah** an dem Tag wie **Flor** = **verhüllet** 83. der sonst tapfere **Stahrenberg** sich also gezwungen und ungewillt eines andern entschließen mußte 224. die **Capitulation** also ungewillet zu ergreifen 269.

Waisel oder Aufführen 251. Anführer und Vorgeher 281.

Weichhaft adj.: erweichen und weichhaft machen 262.

Sechste Abtheilung.

Nachfolgende Beiträge zum Heßischen Aberglauben und zur Sprache sind dem Buche entnommen:

Hexen Coppel, Das ist Vhraltte Ankunst vnd große Zunft Der Vnholdseligen Vnholden oder Hexen, welche in einer Coppel, von einem ganzen Duket auff die Scham vnd Musterung geführt vund Sampt etlichen nothwendigen Fragen vnd Antworten, den Zauberhandel vnd das Heßliche Hoffgesindt betreffendt zuerkennen gegeben werden allen Vnpassionirten, Vnaffectionirten vnd Vnmitinteressirten Patriotis. Durch M. Johannem Ellingerum Diaconum Alheilgensem. Exod. 22, 18: die Zauberin soltu nicht leben lassen. Getruckt in Verlag Johann Carl Buckels, Buchhändlers zu Frankfurt am Mayn Anno MDCXXIX. 4^o 4 Bl. 59 SS. (Straßburger Bibl.)

Die Principal Rott in der Hexen Coppel, nemlich derjenigen welche mit Zauber Wortten, Zauber Liedern vnd Segen, hexen vnd Schaden thun. Dann es hatten die Alten diese böse Weise, welche noch heutiges Tags bestendiglich bey den Segensprechern geübet wird, daß sie mit gewissen seltsamen Worten in der Form Reymentlieder vermeinten auch glaubten, wie sie könnten ihre Gotter vnd Halbtesseln außfordern vnd mit ihnen reden, Donner, Hagel vnd Vngewitter erregen, Schlangen in einer Provinz vff einen Hauffen zusammenzuckeln, vielerley Schwachheiten curiren, verschlossene Thüren ohne Schlüssel eröffnen, Heimlichkeiten erforschen, Liebe zwischen den Leuten practiciren vnd viel andere Ding mehr wieder die Natur 3. 4.

Waß für Abgötterey im Papstumb mit Beschwernung fast der Edelsten Creaturen Gottes getrieben wird, ist ohne Noth hier zu erzehlen, ligt gunnigam am Tag. Man betrachte nur ihre Agnos Dei, die Johannis Evangelia welche wieder Donner, Gewitter vnd Gespenst gut sein sollen. Item die Brevia, welche sie an Herrn Aufstertag vnter der Rection des Evangelii vnd Celebration der Messe schreiben vnd weihen n. s. w.

Da incantiret und segnet man mit seltsamen Characteribus und Zauberworten Wehr und Waffen und will sich fest machen.

Das aber ist allererst zubethewren, und erbarmen daß die tolle kühnsinnige Leuthe vom Teuffel sich dermassen verblenden und bereden lassen, wann sie diese oder jene Kräuter kochen, diese oder jene preenlas, Sengen, Wort und Sprüche darzu murmeln würden, so müßte es donnern, hageln, blitzen, frieren, schneyen, tieffeln, regnen oder sonst Unglück und Schaden geschehen 9. 10.

Heutiges Tages wird sonderlich viel Zauberey getrieben mit dem Widhopf, Königlin, Fledermauß und Specht 24.

E. 25 wird die bekannte Stelle aufgesperrt von den Weibern, die Nachts mit Frau Herodiade oder der Bawren Göttin Diana und einer grossen Menge Weiber auf seltsamen Thieren durch die Luft weite Wege reisen u. s. w.

Heutiges Tages sind die Cristallengucker, welche entweder in dem beschwornen Cristall oder in einem Zuber voll Wasser das Bildniß desjenigen, der etwas gestolen oder sonsten Schaden gethan zeigen. Item den jungen Gesellen oder Mägden ire Buben, welche ferne von ihn seyn, im Wasser oder Cristall weisen, ob sie noch gesund oder krank seyn. Ist aber lauter Teufelswerk, dadurch mancher unschuldiger Mensch verlemmbdet, angegeben und in Schand und Schade gebracht wird 26.

Treten auf den Plan die Gaeomantici, welche durch etliche Magische Zeichen in die Erden gemacht, oder mit aufgesträuweten Sandkörntein, desgleichen, wann sich die Erde aufgerissen oder plötzlich gespalten hat, warsagen und Zauberhändel treiben, welche in den Sand seltsame magische Characteres ringsherumb in einem circulo schreiben und hernach die Teufel beschwören. Item die heimliche Schatzgräber.

Item welche zu gewisser Zeit im Jahr mit Zauberworten und Segen, Pflanzen, Kräuter, Wurzeln und andere Erdgewächs holen ausgraben und abbrechen. Dahin dann gehören die Alrammen oder Heizenmännlein unter den Galgen, der Farnsammen und andere Kräuter mehr, welche sie aufheben und auf Befehl des Teuffels mit andern Materien kochen und vermeynen dadurch Wetter anzurichten und die Früchte zu verderben, wann ohne daß der Teuffel als ein listiger Geist mercket, daß ein Ungewitter umb der Menschen Sünde willen vorhanden ist 27.

Dieser Spießgesellen sind die schwarzen Zigeuner, Landstreicher, Tattern, und lose Schmatterer welches gemeiniglich Teuffelsfänger, Zauberer, Schwarzkünstler, Dieb, Straßenräuber und Mörder sind, welche auch den Leuthe wollen die Planeten lesen, unter dessen aber, ehe sie es gewahr werden, ihnen die Häuser, Fleischkammern und Sackel fein segnen und auflösen. Zu diese Kunst gehören auch die Circulatores, Pantomimi, Praestigiatores, Gaudler, Schlangenträger

und Landbetrieger, die Lacksalber, beschiffene Marchschreyer, Zänw-Doktor, Kälberarzt und dergleichen leichtfertiges Hundelmanns Gesindtein die quid pro quo und einerley vor allerley geben. Wie dann auch die alten Hebelheren, welche den Leuten Tränke fieden daß sie den Tod dran sauffen u. s. w. welcher man hin- und wider vff dörrffern findet 28.

Diesem sollen folgen die Lamiae vund Striges die Nachtfrawen, Gaisterweiber oder Hebelheren. Strix wird hentiges Tags vor eine solche Zauberin gebraucht, welche des Nachts rumbtschleichen und von dem Teuffel in der Leut Schlaffstammer geführt werden, daselbstn sie vff Verhändnuß Gottes, wann die Leuthe sich und ihr Kinder mit dem lieben Gebett und hl. Abendsgegn nicht wol versehen, vber die kleinen Kinder kommen, das Blut auß den Leiberchen ihnen saugen, das manchnal nichts als Haut und Beinerchen und ein armes Todtengerassel überbleibt, daß es zu beweinen und zu erbarmen! Etliche geben für, daß sie ire eygene zauberische Teuffelsbrüste hergegen dem armen Kindlein in sein Mäntchen melcken. — Hieher gehören dieselbige Teuffels-Brunt, welche des Nachts die Gräberchen und Leichfärchen der Buge-taufften gestorbenen Kinderlein eröffnen und sie darans stehlen, kochen und fieden und darmit ihre Teuffelische Herenschmehre zurichten. Zue welchem Ende dann, wie es die Erfahrung und Peintliche Auszag an Tag bracht, die Zauberische Hebammen sehen, wie sie können, daß sie die Kinderlein wann sie noch in der Geburt stecken, jämmerlich vmb-bringen. — Hieher gehören auch die zauberische Menschendiebin, welche anderer Leuth Kinder so abermals des Gebets vergessen vff Gottes per-mission Tags oder Nachts stehlen und wegtragen und andere dargegen supponiren und darlegen, welche infantes suppositi Wechselbälge und Küttröpfe genennet werden und greulich Ding vber und wider Mensch-liche, will geschweigen kindliche Natur freßen, haben ungeheurre grosse Köpfe, schenßliche Gestalt und Geberde, ein Bugewehntliches Greinen, stellen sich manchnal enserlich, als ob sie weder gehen, stehen oder reden könnten. Da man hergegen die Nachrichtung bekommen, daß im Ab-wesen der Leuthe sie aufstehen, im Hauß hin- und wider gehen, Alles außwaschen, wegstehlen und verstecken, daß dardurch die Leuthe in große Armuth gerathen. Daher Leute glauben sie seien nur ein Stück rohes Fleisches oder Schind=Äffes v. Teufel.

Diesen nach treten auff den Plan die Fascinatores vund Malefici, welche mit zauberischem Gesichte, Worten und Wercken die Menschen dermassen blenden, binden und begaukeln, das sie nicht ihres Leibs noch ihrer fünff Sinnen mächtig sind und offtermal ganz und gar außdorren. Welche die Junge Kinder beschreyen, das sie das abnehmen kriegen. Jungen Chelenten vff ihren hochzeitlichen Ehrentag in der kirchen vnder der Copulirung durch Hereren und magische Teuffelskünste die kraft

also nehmen, daß sie einander schuldige ehliche pflichte nicht leisten können, darauff dann Bnwill, Haß vnd Feindschaft wo nicht Ehebruch vnd der Tod selbstn folgen 36.

Beigabe. Den Ehrvesten vund Wohlvorachtbaren Herrn Johann Heinrich Dichtant, Fürstlichen Hessischen Kellner zu Cranichstein vund Herrn Johann Christoffel Dichtant u. s. w. Gebrüdern. Meinem Günstigen Herrn Gebattern vnd vielgeliebten Freunden zeitliche vund ewige Wohlfart zuvor: Ehrveste, Wohlvorachtbare, insonders günstige Herren Gebattere, vielgeliebte Freunde, Es ist außer allem Zweifel nicht ohne, daß gar gefährlich, sorglich vnd verdrüßlich sey, bey jetziger Beschaffenheit der argen Welt, die ganz in Sünden liegt, viel von der Hexerey oder Zauberey zu sagen, predigen vnd schreiben. Dann da findet sich alsobald der unverständige Idiot, gemeine Pöbel vnd Herr Immes, welche hurtig im Harnisch sind, wo etwann ein geringer Verdacht auff eine Person geworffen wirt, der Zauberey halben, wollen dieselbigen in continenti also par (citissime, alem.) mit Schuh vnd Strümpff, Hosen vnd Wambst, Rock vnd Mantel in das Feuer vff den Scheiterhauffen gesetzt vnd verbrennet haben, wie dorten der grimmige König zu Babel Nebucadnezar die drey Edelse Jüdische Jünglinge in der Feuerofen werfen ließe, als dieselbige sein auffgerichten, Guldnen Abgöttischen Roland nicht anbeten wollten.

Audere (auszüglich) vnd das nicht geringe einfeltige Lenthē — haben immer Sorge, der Himmel falle ein, man thue der Sachen zuviel, es geschehe den Lenthē Unrecht, sey nur ein verblendter Handel, lauter Gauckelwerk, darhinder in rei veritate nichts böses stecke, man solle die Sach Gott befehlen — Hexenpatronen Ansflüchte! — Sollte dann derenthalben jedermenniglich die Finger auff das Mant legen, stillschweigen vnd also dem Höllischen Wolff vnd seine Kadarten vnd Hexenbelgen ihren Lauff ohnberebet vnd ohnangeschrien gönnen vnd gestalten? Nein ganz vnd gar nicht! Dedicatio.

Zum Wörterbuche.

Fegefeelerche pl. die armen Seelen im Fegefeuer 41.

Hilpersgriffe des Teuffels, wenn er nuter frommem Scheine die guten Leute perfrundiren will 18. Das sind deß Teuffels tausendlistige Hilpersgriffe 19.

Meister Hemmerlin: aber was sag ich viel gegen solche nichtige Exceptiones vund Einrede welche Meister Hemmerlin mit

seinem Gauckelsack mit der Tortur vnd Folter sein artig refutieren vnd beantworten kann? 53.

Möncherzen: aber die Wahrheit zusagten, so möncherzet diese Meinung mächtig sehr, reucht stark nach Seelmessen 34.

Pludermuß: Sa so süß ist ihnen (Zauberer vnd Zauberinnen) das giftig Höllisch Pludermuß,

das ettliche fürgeben, wann es möglich wäre daß sie gleich nach der ergangenen Leibsstraff, wider solten lebendig werden, so wolten sie es wieder uff ein Neues treiben 58.

Schmerbapp: dann wo sie ohne Furcht der zeitlichen Straff an sich selbst ipso facto gelassen werden bildet ihnen der Teuffel, der Höllische Schmerbapp für u. f. w. 58.

Schupen: den Frommen zu Nutz und Schutz, dem Teuffel aber vnd seinen Schupen zu Trutz 49. 54.

Sonnenwirbel: die Magi geben für, wer diesen Stein sampt dem Kraut dieses Namens auch He-

liotropium oder Sonnenwirbel genennet bei sich tragt, der sey krafft desselbigen unsichtbar 27.

Verdebelen: Solinus der Historien-schreiber erzehlet, das ettliche ganze Geschlecht Menschen in Africa seyn, welche mit ihrer Stimm und Rede fasciniren vnd verdebelen (soll vernebeln stehen?) 37.

Wiederteuffeltaufen: So ist jedoch auch aus der Vnhelden, Zaubermeister vnd Teuffelsbräuten peiniglichen Aussag offenbar vnd kund, daß der Teuffel (nach Vertennung ihrer Taufe) gewieder-teuffeltauffet hat u. f. w. 47.

Siebente Abtheilung.

Weisheit Jakob Köbels, Buchdruckers in Oppenheim, in der Vorrede zu Johann Stöfflers „Der Neue groß Kömisch Calendar mit seinen Auflegungen u. f. w.“ 2^o. Oppenheim 1522.

Das ich dich vnderthänigklichen bitt, nit mit scheelen augen über die achselen anzusehen, sonder wöllest diß lüstlich teutsch werklin vorhin vom Anfang biß zum ende durchlesen, erlernen, vnd seinen inhalt wol ergründen, so wirstu erfahren, ob das Werk seinen Meister lob oder ob not sey, das im eyn eygen vorrede deß Meysterß vnd Büchs erkantnuß vnd lobs meren zu rümen, anzuschreyen vnd meniglichen inzubilden vnd offenbaren vnd gleich wie man die ding zu feylem kauff auffmüezet, dann das werk an im selber ist, anzuhenecken sey. Dann wirt dich diß Büchs inhalt lüstigen, kurzweiligen vnd erfreuwen. So du also erfahren vnd sehen wirst, das alles, das darinn begriffen, so ganez clar, verstendlich vnd auß warem grundt herfließt.

Wit dich auch trewlich, wöllest betrachten, das viel Menschen von üppiger Natur geneigt, wo sie etwas kleines, vngesichts, oder sonst ichts in eynem Buch geseelt, erfinden (das dennoch

onſchiedlich vnd gut zubeſſern) nit gnug verachten, ſchmehen vnd ſchelten können. So ſie aber etwas thunſiliches Chriſtlichs, hochloblichs oder fruchtbarlichs, gemeynem Nutz dienlich erlernen, das wolten ſie gern verduncklen, ſchelten, ſchmehen, vnd verachten, kein lob zulegen, ſunder mit hren hündiſchen neidiſchen zenen darüber großgrammen vnd anbellern. Dergleichen wölleſt frommer Leſer dich in dieſem Büchlin enthalten, wie du es findeſt offenbaren, dich nit zu weiß duncken vnd biſtu geſchickter (auß ewangelischer Vere) beſſern vnd vorhin den Balcken in deinen augen vnd darnach das ſtäupfflen auß deines Bruders augen werffen. Vnd ob zu zeyten etlich Buchſtaben, wörter oder ſchriſt verwendet außgelaffen durch vnverſtandt vnd ehlung der Buchtrücker hren ſeyrobent zu erlangen, gib nit zu dem Werckmeiſter diß Gebewß, ſunder denſelben. Sey gewarnt, leß mit verſtant vnd was du beſſern kanſt, thu mit vernunfft, leb in chriſtlicher Gedultigkeit one ere abſchnehung vnd Gott bevolhen!

XIX

Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte.

Mitgetheilt von

Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg.

I.

Der Bestand der Superintendentur Darmstadt im Jahre 1557.

Das Großh. Haus- und Staats-Archiv bewahrt eine von dem Superintendenten Petrus Volgius zu Darmstadt im Jahre 1557 angelegte, über die Geistlichen, Kirchengebäude, das Pfarr- und Kastenvermögen, Schulen, Stipendien etc. ausführliche Auskunft gebende statistische Uebersicht der Superintendentur Darmstadt. Die Handschrift — Papierheft in Pergamentumschlag¹⁾, Folio — scheint von dem Superintendenten selbst zu seinem Gebrauche bei den Visitationen gefertigt zu sein und zeigt zahlreiche Correcturen und eigenhändige Nachträge, die seine Benutzung während eines längeren Zeitraums und wahrscheinlich bis zu dem 1574 erfolgten Ableben des Volg beweisen.

Obgleich Wendt in seiner Landesgeschichte öfters Mittheilungen aus diesem Hefte gemacht hat — er bezeichnet es z. B. Band I, S. 129, Anm. f., als eine Nachricht vom Jahr 1558 — so scheint mir doch der vollständige Abdruck gerechtfertigt zu sein, da sich keine ältere, gleich ausführliche Nachricht über die Verhältnisse der evangelischen Landeskirche vorfindet.

¹⁾ Auf demselben von späterer Hand bezeichnet: Herru Superintendt Volgii Competenzbuch de a. 1558.

1. Das Ampt Darmstadt.¹⁾

1) Erzhäusen.

Erzhäusen hat ein pastorei, die wurt alternatim conferirt von u. g. f. und Hn²⁾ und von den Mthern, hat nit mehr dan ein kirchen und ein altar gehabt, genant zu S. Nazarius.

Das gefell, beide der pastorei und des altars, hebt der pfarrherr dieses orts und tregt wie folgt:

38 mltr. an fruchten, korn und gersten	} gefallen der pastorei vom halben zehend.
1 ³⁾ ome wein	

Des gibt der pfarrherr 6 mltr. korn von faselwiehe zu halten.

10 ⁴⁾ mltr. korn fallen auß dem fasten	} von der pfarr und des altars wegen
13 mltr. korn und gersten und	
1 ^{1/2} mltr. erbeis gefallen zum dritten theil von 32 morgen 1 vtl. ackers	
1 ^{1/2} ohme wein von 3 f. wingarten zum halben theil ⁵⁾	
4 fuder hau von 6 morgen wiesen zum halben theil	
6 ^{1/2} fl. an zinsen und vom fasten ⁶⁾	
6 fl. 8 alb. fur den kleinen zehenden	
3 fl. vom fasten ⁷⁾	

Summa 61 mltr. korn und gersten, 1^{1/2} mltr. erbeis, 3^{1/2} ohme weins, 13 fl. 8 alb. an gelt.

¹⁾ Randbemerkung: „Anno 57 (corrigirt in 58) verzeichnet.“ Ueber der Ueberschrift steht: B.

²⁾ Diese häufig vorkommende Abfürzung bedeutet „unserm gnädigen Fürsten und Herrn“.

³⁾ Die Zahl ist Correctur.

⁴⁾ Geändert in 7.

⁵⁾ Dieser Satz ist durchstrichen.

⁶⁾ Die 3 letzten Worte sind durchstrichen und „von der pfarr“ darüber geschrieben.

⁷⁾ Mit andrer Tinte nachgetragen.

Pfarrherr und possessor dieser gefell ist dieser zeit Jacobus Beihel von Wisenburg.

Erzhausen hat kein Stipendiaten nie gehabt noch gehalten.

Inkommens des kstens zu Erzhausen.

5 fl. 6 alb. stendig zins.

14 fl. 10 alb. unstendig zins.

1 fl. 19 alb. fur wachs und olen.

3 $\frac{1}{2}$ fl. von der kirchen wiesen.

8 mltr. korn jarlich vom kirchen gut.

6 $\frac{1}{2}$ mltr. korn unstendig geben die leut im dorfe.

Summa 23 fl. 22 alb., 14 $\frac{1}{2}$ mltr. korn.

Des gibt der kst widerumb auß.

3 fl. dem pfarrherr

1 $\frac{1}{2}$ fl. dem glockner vor sein lohn, und fur olen zum glocken,
und brot zum nachtmal.

1 $\frac{1}{2}$ fl. beiden kstenmeistern

10 mltr. korn dem pfarrherr.

Summa 6 fl., 10 mltr. korn.

Wendling Schmidt und Peter Dein sein kstenmeister.

2) Arheiligen.

Hat ein halbe stift gehabt und zwei kirchen, eine vor dem dorf gelegen, und die ander im dorf.

Die kirchen vor dem dorf ist abgebrochen und hat 5 altaria gehabt.

1. Altar zu unser lieben frauen, der ist einem caplan zum Darmstadt geordnet, wie hernach in der underhaltung der kirchendiener zu Darmstadt verzeichnet.

2. Altar zu S. Anna hat 40 mltr. korn zu Wixhausen fallende.) diese beide altar sein
in hospital Hofheim

3. Altar zu S. Georgen hat 45 mltr. korn und 3 fl. an gelt fallend) geordnet und fallen
noch dahin.

4. Altar zu S. Sebastian ist dem caplan zu Arheiligen zu dem frue altar geordnet, wie hernach bei demselbigen vermeldet.

5. Altar zu S. Joannis, dieser hat fallen:
17 fl. 12 alb.¹⁾ an gelt.
68 mltr. 2 simer 3¹/₂ kompf²⁾ an foru.

Diß gefell ist geordnet zu der schul zu Geran, uf zween stipendiaten und zu der pfarren Wixhausen. Der pfarrherr zu Wixhausen bringts zusamen und hebts uf, davon gibt er dann 20 mltr. foru, 5 fl. dem schulmeister zu Geran, 40 fl. zweien stipendiatis, izunder Henrico Bingeln und Cunrado Helm von Geran burtig und zu Marpurg studirend, was noch davon uberig, behest der pfarrherr zu Wixhausen zu seiner underhaltung, dieweil die pfarre sonst ein gering inkommens hat, wie nachfolgents im ampt Mufelsheim daselbig verzeichnet.

Die ander kirchen im dorf gelegen, hat zween altaria gehabt, und ist nun die pfarrkirche.

1. Altar zu S. Kilian, diesen mit seinen gefell hat der pfarrherr.

2. Altar genant der frue altar, den hat der caplan sampt dem obgemelten S. Sebastians altar, und ist ihr inkommens wie folgt:

Inkommens der pfarren zu Arheiligen.

18³⁾ mltr. foru fallen ledig und
45 mltr. foru dem pfarrherr zu seinen theil⁴⁾ von 139 morgen
pfarracker.
4 wagen hau von 6 morgen wiesen.

¹⁾ Corrigirt in 25 fl. 19 alb. 6 S. Zu der Rechnung wird der fl. zu 26 alb., der alb. zu 8 S. (Pfennige) oder zu 12 Hellern gerechnet.

²⁾ Corrigirt in 43 mltr. 1 simer 1 dreiling 1¹/₂ gescheidt.

³⁾ Corrigirt in 16.

⁴⁾ Durchstrichen ist: „den hofleuten aber 25 mltr. zu irem theil.“

2¹⁾ ohne wein von 2²⁾ morgen wingarten ein jar ins ander.
16 fl. 4 alb.³⁾ an geltzinsen.

Des gibt er 1 fl. dem caplan zu Darmstadt und 5 ß
zinß u. g. f. und hern jürlich.⁴⁾

Pfarrherr ist Tobias Wagner von Pausenfelden.

Inkommens der caplanci zu Arheiligen.

37⁵⁾ mtr. ledigs forn und

6 mtr. forn von 29 morgen acker ongeferlich zum dritten teil.⁶⁾

8⁷⁾ wagen hau ongeferlich von 10^{1/2}⁸⁾ gemaußmaidt wiesen,
genant der pferch zu Wixhausen.

14^{1/2}⁹⁾ fl. an geltzinsen.

Davon gibt man jerlich:

1 fl. dem caplan zu Darmstadt.¹⁰⁾

17 S.¹¹⁾ von dem caplauci hauß bodenzinß. Caplan ist Soa-
chims Holzhausen von Gudenßberg.¹²⁾

Inkommens des fastens zu Arheiligen.

58 fl. 9 alb.¹³⁾ an gelt.

30 mtr. 2 fp. forn.¹⁴⁾

¹⁾ Corrigirt in 3.

²⁾ Ist Correctur.

³⁾ Corrigirt in 20 fl. 22 alb. ^{1/2} S.

⁴⁾ Dieser Satz ist durchstrichen, dahinter steht: „gibt in nicht mehr“. Auf dem Rande ist beigefchrieben: 5 ß u. g. f. und h., gibt sie noch. 8 fl. ackerlon den hofleuten von 10 (?) morgen acker zu erbauen.

⁵⁾ Corrigirt in 28^{1/2}.

⁶⁾ Die 3 letzten Worte sind nachgetragen.

⁷⁾ Corrigirt in 4.

⁸⁾ Corrigirt in 2.

⁹⁾ Corrigirt in 35 fl. 3 alb.

¹⁰⁾ Dieser Satz ist durchstrichen und „gibt in nicht mehr“ dahinter geschrieben.

¹¹⁾ Corrigirt in: 5 alb. 6 S.

¹²⁾ Darunter steht als Nachtrag: 1^{1/2} tompf mertinschafern gen Wixhausen zu liefern.

¹³⁾ Corrigirt in: 71 fl. 4 alb. 7 S. 1 mtr.

¹⁴⁾ Corrigirt in: 11 mtr. 1 fm. 1 dreiting forn, 8 mtr. haber ge-
strichner maß.

Davon gibt man jährlich auß

8 fl. dem hospital Hofheim. ¹⁾

3 fl. 20 alb. dem pfarrherr, 1 fl. 8 alb. dem caplan, 6¹/₂ alb. dem glockner an gelt, und 6¹/₂ mtr. dem pfarrherr, 2 mtr. 1 fm. dem caplan, 2 mtr. dem glockner an fohn, 6 mtr. habern und das han von 2 gemainsmat wiesen den beiden kastenmeistern und dem pfarrherr fur ire belonung.

Kastenmeister } Martin Krugf und
Caspar Hauf.

Die Collation hat u. g. f. und herr.

3) Darmstadt.

Hat auch ein halbstift gehabt im flecken, und darin 7 altaria, ist nun die pfarrkirche.

Item ein capellen zu S. Martin im Besinger forst, und ein capellen vor dem Darmstedter walt zum heiligen creutz, diese beide capellen sein abgebrochen. Item ein filial kirchen zu Besingen und ein filial zu Niderramstat, welche sein nun abgesondert, und hat jde kirche iren besondern pfarrherrn.

Collatio und ius patronatus hat u. g. f. und h.

1. Altar zu Darmstadt zu unser lieben frauen, genant der fron- und hochaltar im chor, ist alwege der pfarren zugeordnet gewesen und ist sein inkommen wie folget.

Inkommens der pfarre Darmstadt.

19 fl. ²⁾ an presenz, martinszinsen, fur olen, unschlett, huer und kappannen	} ledig und stendig gesell im pfarre- register.
20 ¹ / ₂ mtr. 2 ¹ / ₂ dreiling jerlich und 2 mtr.	
fohn zum dritten jar.	

¹⁾ Dieser Satz ist durchstrichen.

²⁾ 9 alb. 6 S sind nachträglich zugefügt worden.

Des gibt er wider auß:

3 ¹⁾ mlt. dem pfarrherr zu Bißingen und

3 mlt. zu spenden.

8 mlt. foru ein jar ins ander fallen zum dritten theil von 51½ morgen acker zu Bißingen, der eins theils mit sant verflozen, die andern zum dritten jar nur tragen, und von 14 morgen 3 virthel zu Darmstadt, die auch zum dritten jar tragen.

8 ²⁾ mlt. foru ein jar ins ander fallen zu Bißingen von etlichen besondern ackern zu zehend.

5 ohme wein von etlichen besondern weinbergen zu Bißingen und Darmstadt am zehend.

12 ohme wein tragen zu gemeinen jaren 3 morgen weinberg zu Bißingen und Darmstadt. ³⁾

3 wagen han ^umögen tragen 3½ morgen wiesen zu Darmstadt und Bißingen.

Item das drittheil am klein zehend zu Darmstadt und Bißingen, davon etwan 6 lemmer und sonst selten etwas anderst gefest.

Diß ist des obgemelten altars und pfarr gefell, dazu ist auch von der pastorei zu Griesheim addirt wie folgt:

80 mlt. foru etwan weniger etwan mehr

6 ⁴⁾ ohme wein, wenn die weingarten } vom großen zehenden.
mit erfrieren.

10 ⁵⁾ fl. vor den klein zehend, alles zum vierten theil des zehenden zu Griesheim, und ist das halbe theil der pastorei daselbst, das ander halb theil haben Doctor Walthers selige kinder ut infra.

¹⁾ Corrigirt in 4.

²⁾ Corrigirt in 13.

³⁾ Die beiden letzten Worte sind nachgetragen.

⁴⁾ Corrigirt in 9.

⁵⁾ Ergänzt zu 14.

Summa alles inkommens der pfarre Darmstadt.

119 mltr. 2¹/₂ dreiling forn stendig und unstendig.

16 ohme wein } zu gemeinen jaren.
3 wagen hau }

Außgab.

7 mltr. forn.

Petrus Volgius pfarrherr und Superattendens.

2. Altar s. crucis vor dem chor, hat gehört zu der capellen vor dem Darmstedter walt zum h. creutz, diesen hat man genant den frue altar, und hat inen am lezten beßessen Johann Heimche, ist sampt der capellen verteilt wie folgt.

Das hauß hat man von u. g. f. und h. wegen fur 100 fl. verkauft, welche von f. f. g. wegen der keller ingenommen.

Die capellen hat Petter Pfeilstucker seliger, der keller, abgebrochen und zu sich genommen.

Den gangen fleden und garten hat meister Baltazar seliger etlich jar ingehabt und igund hats wider die gemein zu Darmstadt.

5 fl. 16 alb. 4 \mathcal{S} an geltzinsen.

16¹/₂ virtel weins.

3 kappaus, und die ander lenderei von acker und wiesen oder garten hat das hospital Hofheim zu sich genommen.

3. Altar genant S. Martins Altar, hat zur capellen zu S. Martin im Biskinger forst gehört und zulezt hat in beßessen Heinrich Gultkenleuchter. Das hauß zu Darmstadt und die capellen im forst hat Veit Buxenmeister sampt weingarten und aller lenderei erblich innen von u. g. f. und h. vermögens seiner verschreibung, und hat die capell abgebrochen und zu Darmstadt verbanet.

23 fl. 6 alb. 1 \mathcal{S} 1 hlr., 6¹/₂ mltr. forns, 6 mltr. haberns und 2¹/₂ sack spelgensprau jerlich gefell, so diesem altar und capellen gehört, hat hospital Hofheim zu sich genommen

und dagegen 20 fl. jährlich von diesen beiden altarien, nemlich crucis und Martini, einem stipendiaten zu Marburg geben, aber hernach 20 fl. bloßer zins, die schwerlich außzubringen mit einem register der Stadt Darmstadt uberantwort und zugestelt, davon sie einen stipendiaten selbst halten solln.

4. Altar trium regum, hat an lenderei 2 morgen weingarten an dreien orten zu Darmstadt, 1 viertel wiesen placken.

6 placken, darauf man kraut setzt und ein hauß, die 5 stück hat Veit Bugenmeister auch gekauft für hundert gulden, nach des altarißten abgestorben einzunehmen.

40 mtr. Korn fallen diesem altari zu Bißingen und Eberstadt. 8 fl. 7 alb. an geltzinsen zu Geran, Bißingen und Darmstadt.

Diesen altar besitzt noch Johan von Sorgenloch genant Genßfleisch, prediger und mitarbeiter am wort gottes zu Darmstadt.

5. Altar S. Catharinae und der

6. Altar S. Sebastiani, sein beide zu der schule zu Darmstadt geordnet, sampt dem vierten theil an der present daselbst, und hat die schul inkommens wie folgt.

Inkommens der schulen Darmstadt.

3 morgen ackers geben jährlich 2 \mathcal{L} zins.

2 kraut lendelin ¹⁾

2 fl. vom hindersten acker am Sandtbergk
sampt dem fordersten

} und haben die ecker
zu S. Catharinen
altar gehört.

1 thaler felt von eckern zur schule gehörig.

27 ²⁾ fl. gefelt an present und zinsen von beiden obgemelten altarien.

¹⁾ Corrigirt in: 10 alb. von 1 kraut lendelin uff Bolland. 2 fl. vom hindersten acker am Sandtbergk sampt dem fordersten und haben die ecker zu S. Catharinen altar gehört.

²⁾ Corrigirt in 29 fl. 21/2 alb.

31 mtr.¹⁾ korn ledig us den altaribus S. Catharinae und Sebastiani.

^{1/2} ohm wein ledig zu pension.²⁾

Schulmeister und aufnehmer dieser gefell ist

Joannes Osterreich von Masteden.

7. Altar 10000 martyrum ist mit seinem gefell dem filial Bisingen zugeordnet; und hat Cunradus Epelmann, der zeit pfarrherr daselbst, von diesem altar auch 20 fl. einem stipendiaten gen Marpurg geben, da er aber nach dem Beurischen infall verarmet, und bemelte pfarre nit hat mögen ein pfarrherrn und stipendiaten tragen, haben Alexander von der Thann³⁾ und Nicolaus Fabritius Superattendens, beide seliger gedechtnuß, das stipendium abgestellt, und dieweil die pfarre Bisingen kein eigen hauß hatte, must ein pfarrherr etlich jar ein hauß schwerlich zinsen, biß des obgenanten Cunradi Epelmans hauß zur pfarrn fur 155 fl. gekauft, endlich auß dem fasten mocht bezahlt werden.

Das infommen des altars wurdet hernach im filial Bisingen verzeichnet.

Item 1 altar ist im schlos Darmstadt gewesen, das gefell ist wider von n. g. f. und h. in die kellerei gewandt.

No. Die ganz presenz zu Darmstadt ist in 4 theil getheilt, und dem pfarrherr, schulmeister, altaristen Johann Weußfleisch und dem pfarrherr zu Bisingen zugeordnet.

Infommens der caplanei zu Darmstadt von dem abgesetzten altar beatae virginis der abgebrochen kirche zu Arheiligen.

73 mtr. korn fallen zu Arheiligen Weinger mas auß m. g. f. und h. zehend, sein stendig.

9 mtr. 1 fimer⁴⁾ Traudfurter maß zu Arheiligen, ledig.

¹⁾ ^{1/2} dreiling, ^{1/2} kompf ist nachgetragen.

²⁾ Dieser Satz ist nachgetragen.

³⁾ A. v. d. Thann war Oberamtmanu der Obergraffschaft.

⁴⁾ 1 fimer ist gestrichen.

6 $\frac{1}{2}$ mtr. 2 $\frac{1}{2}$ f.¹⁾ Frankfurter mais zu Weihenhausen.

24 fl. 6 alb. 1 \mathcal{L} an zinsen und present.²⁾

16³⁾ mtr. farn

3⁴⁾ mtr. gersten

3⁵⁾ mtr. habern

1 jüner erbeis

5 fuder rockboffen

100 haber strohe

50 gersten strohe⁶⁾

} gefallen vom hof zu Weihenhausen,
der ungeferlich helt umb 128 morgen
acker und wiesen, böse und gut.

Summa 1 hundert 4 $\frac{1}{2}$ mtr. 5 $\frac{1}{2}$ fp. farn, 3 mtr. gersten,
3 mtr. habern

11 fl. 17 alb. 2 \mathcal{L} ⁷⁾ an geltzinsen und present⁸⁾

No. 5 $\frac{1}{2}$ alb. gibt er von der caplanei haus im hospital.⁹⁾

Caplan und ufnehmer dieser gefell ist

Anastajius Neussius von Gottlan.

Zukommens des kistens zu Darmstadt.

33 fl. 1 alb. 5 \mathcal{L} 1 hlr. an martinszinsen, pension, fur wax
und olen, an jerslich gelt.

9 mtr. 2 dreiling 1 $\frac{1}{2}$ fp. stendig und

2 mtr. 1 jün. 1 gecheit zum dritten jar an farn.

Kastenmeister | Hans Helderich und
| Philips Friederich.

Außgab des kistens.

1 fl. 19 $\frac{1}{2}$ alb. dem pfarrherr.

2 $\frac{1}{2}$ fl. dem schulmeister.

¹⁾ 2 $\frac{1}{2}$ f. ist gestrichen.

²⁾ Ist nachgetragen.

³⁾ Corrigirt in 10.

⁴⁾ Corrigirt in 1.

⁵⁾ Corrigirt in 1.

⁶⁾ Die letzten 4 Posten sind gestrichen und statt dessen beigefchrieben „150 Rockboffen“.

⁷⁾ Corrigirt in 24 fl. 6 alb. 1 \mathcal{L} .

⁸⁾ Die beiden letzten Worte sind nachgetragen.

⁹⁾ Der letzte Satz ist gestrichen und die Randbemerkung „abgelöst“ beigefügt.

2 fl. beiden faſtenmeiſtern.

22 $\frac{1}{2}$ alb. dem glockner.

4 mltr. forn dem glockner und todtengreber, jdem 2 mltr.

4) Bißingen.

Das filial Bißingen hat ein kirche und ein altar zu S. Johann, und iſt darzu geordnet der altar 10000 martyrum zu Darmſtadt, wie obgemelt; vermogen beide altaria wie folgt:

40 mltr. forn und 6 fl. 10 alb. gefallen vom altar der zehntauſent martyrum

1 fuder weins auß u. g. f. und h. kelter zu Beckenbach.¹⁾

52²⁾ mltr. forn und

18 fl. 12 S zins. Item

2 vurtel weins zu Seheim³⁾

1 $\frac{1}{2}$ fuder wein von 2 $\frac{1}{2}$ morgen wingarten zu Bißingen

} gefallen von S. Johans altar zu Bißingen.

Inhaber und poſſeſſor dieſer geſell iſt

Abrahamus Moterus, pfarrherr.

Inkommen des faſten zu Beßungen.

7 mltr. 5 fp. 4 $\frac{1}{2}$ ⁴⁾ geſcht. ſtendig forn.

3 $\frac{1}{2}$ mltr. 1 ſim. niſtendig forn von 15 morgen kirchenacker.

5 $\frac{1}{2}$ mltr. penſion forn je von 10 fl. 1 mltr.⁵⁾

16 fl. 13 alb.⁶⁾ an jertlichen zinſen, wax und oſen.

¹⁾ Darüber von ſpäterer Hand „Arbach“.

²⁾ Corrigirt in 36.

³⁾ Geſtrichen. Am Rande ſieht: „abgeleſt und am weinberg uff dem Enſridtsberg angelegt.

⁴⁾ Corrigirt in 2 $\frac{1}{2}$.

⁵⁾ Dieſer Poſten iſt geſtrichen.

⁶⁾ Corrigirt in 19 fl. 6 $\frac{1}{2}$ alb.

Außgab.

25 mtr. ¹⁾ foru dem pfarrherr oder gelt darfur.

2 fl. dem pfarrherr und fastenmeistern, jdem ein fl.

Kastenmeister } Valthazar Adam und
 } Hans Dudel.

5) Nider-Ramstadt.

Das filial Nider-Ramstadt, hat zween altaria gehabt, einen zu S. Veitt, den andern zu S. Margrethae. Die gefell beider altarien hat pfarrherr innen.

Inkommens der pfarren Niderramstadt.

24 mtr. foru gefallen stendig und ledig.

1 mtr. foru }
 1 mtr. habern } gefallen von etlichen eckern zum dritten jar.

23 fl. 1¹/₂ alb. 1¹/₂ S an zinsen und pension.

4 fl. vor den kleinen zehend, darfur muß er zum dritten jar ein eber halten.

1 ohme und 3 viertel wein zehend.

1 gaulß, 2 kappauns und 1¹/₂ hune. Solches alles gefelt von beiden obgenanten altarien.

10 mtr. foru	} von pastorei zehenden, der vorhin zur pfarre Darmstadt gefallen, und nochmals in diese pfarre geordnet worden, da nach absterben des pastoris zu Heidelberg mit namen Joannis Epfenbachs doctoris, die pastorei zu Griesheim der pfarre Darmstadt ist addirt worden, dann zuvor hat bemelter doctor diese beide pastoreien usgenommen, und dem pfarrherrn ein benante summan gelts davon geben.
5 mtr. speltzen	
2 ¹ / ₂ mtr. gersten	
3 ¹ / ₂ mtr. habern	
1 mtr. erbeis	

¹⁾ Corrigirt in 11 mtr. foru und 7 fl. vor 14 mtr. foru.

10 mltr. korn sein noch addirt ¹⁾ von der frue meße zu Ober Namstadt, dann fur 11 fl. der obgemelten penßion hat die pfarre gehapt 22 mltr. korns, die abloßig gewesen, die weil nun solche pacht ²⁾ wucherisch und den schulde- nern in izigen jaren verderblich, hat man fur 22 mltr. korn hinfurter gemacht 11 fl. gelts, und die bemelte 10 fl. ³⁾ von der frue meß zu Ober Namstadt addirt, davon weiter bericht hernach folgen wurd.

Summa des gangen inkommens der filial kirchen zu
Nider Namstadt.

45 mltr. korn.
5 mltr. speiß.
1 mltr. erbeis.
4¹/₂ mltr. habern.
3 mltr. gersten.
1 ohme 3 viertel wein.
1 ganß, 2 kappannen, 1¹/₂ hune.
27 fl. 1¹/₂ alb. 1¹/₂ \mathcal{S} an gelt. Item.
1 morgen ackers, 1 garten pfecklin.

Inkommens des fasten zu Nider Namstadt.

6 mltr. korn jerslich.
1¹/₂ mltr. allerlei frucht zum dritten jar.
10¹/₂ fl. 6¹/₂ alb. an geltzinsen und fur wax und olen.

Außgab.

4 mltr. korn und
5 fl. 2 alb. dem pfarrherr.
15 alb. dem schreiber.
15 alb. beiden fastenmeistern.

Pfarrherr Laurentius Moß.

Fastenmeister Philips Bender und Hans Drußingf.

¹⁾ „Ao. 58“ ist mit andrer Tinte übergeschrieben.

²⁾ Uebergeschrieben ist „penßion“.

³⁾ „fl.“ ist gestrichen und „mltr. korn“ übergeschrieben.

6) Pungstadt.

Hat ein pastorei, deren collation und jus patronatus die grafen von Erpach und Michelstadt haben. Item es hat nur ein pfarrkirche und ein capell im filiat im Heinen nuder Pungstadt und helt zween stipendiaten.

Die pfarrkirche im dorf Pfungstadt hat 3 altaria.

1. Altar S. Martini, den hat der pfarrherr innen sampt der pastoreien, ir gesell aber ist wie folgt:

19 fl. an geltzinsen vermog des registers.

4 mltr. korn von 2 mulen.

40 mltr. allerlei frucht von 63¹⁾ morgen ecker böß und gut zur pfarre gehörig.

1 1/2 fuder wein von 2 1/4 morgen wingarten, wen er nit erz freiret.²⁾

8 himer und
70 eier } von Sattelhöfen.

90 mltr. allerlei frucht gefallen von der pastorei zehend, uf welche zu samlen, inzubringen und zu dreschen von einem pfarrherr bei 28 fl. gewandt werden müssen.

2. Altar unser lieben frauen genant der frue altar, davon werden gehalten die 2 stipendiaten zu Marpurg mit namen igunder Joannes Spies und Paulus Schaf, und empfehlet jder 20 fl. von nachbenannten zinsen und renten, die zu solchem altar jerlich fallendt.

33 fl. 10 alb. 4 S hat dieser altar fallen an gelt.

18 mltr. korn jerlich und

6 mltr. 1 himer korn im dritten jar.

2 genß, 1 kappaan.

1 mltr. 1 fp. olen.

¹⁾ Corrigirt in 60 1/4.

²⁾ Dieser Satz ist gestrichen.

Auſſgab davon

- 1 mltr. korn dem pfarrherr zu Pfungſtadt.
- 1 ſim. korns dem pfarrherr zu Eberſtatt.
- 1 ſim. f. dem pfarrherr zu Eſſelbrücken.
- 1 ſim. f. dem kaſten zu Pfungſtadt.
- 40 fl. in ſtipendiatenkaſten zu Marpurgf.

Zufomen des kaſtens zu Pfungſtadt.

- 51 fl. 8¹/₂ alb. 2 \mathcal{L} 1 hlr. an geſt ſtendig und unſtendig.
- 24 mltr. 1 ſim. 1 fp. ledig korn.
- 27¹/₂ mltr. korn jerlich von 47 acker 1¹/₂ viertel den hoſtenten verliehen.

Auſſgab.

- 6 fl. in hoſpital Hofheim.¹⁾
- 4 fl. 3 alb. dem pfarrherr zu Pfungſtadt.
- 1 fl. 22 alb. dem ſtipendio unſer lieben frauen altar.
- 1 fl. 5 alb. dem diacono.

Der 3. altar S. Catharinae, dieſen hat ein caplan zu Pfungſtadt, deß geſell iſt:

- 5 morgen 2¹/₂ firtel ackers böß und gut.
- 52¹/₂ mltr. 1 ſim. korn ſtendig und ledig. 5 fl. 2 alb. an geſt, 2 genß und 2 kappannen.²⁾
- 13¹/₂ alb. dem pfarrherr zu Eſſelbrücken.
- 2 fl. dem ſchreiber von des kaſten register.
- 1¹/₂ ³⁾ fl. dreien kaſtenmeiſtern.
- 16 fl. iver ſchulen.
- 10 mltr. korn irem glockner.⁴⁾

¹⁾ 3ſt geſtrichen.

²⁾ Am Rande neben dieſen Poſten ſieht: 65 mltr. korn, 30 fl. geſts.

³⁾ Corrigirt in 5.

⁴⁾ Die beiden letzten Poſten ſind nachgetragen.

Pfarrherr ist Walthasar Caldenbach von Bingen,
und caplan Wernerus Berche von Körle bei Met-
zingen.

Kastenmeister | Christen Hasenzal, Hermans Hanß zu
| Pfungstadt und N. N. in Hainchen.

Die Collatio des altars beatae virginis hat n. g. f. und h.,
und die gemein zu Pfungstadt auch zum theil, die 20 mtr. for-
n darzu gestift.

7) Im Hain.

4. Altar zu S. Georgen in der capellen im Hain
under Pfungstadt dem filial hat

16 mtr. forn und

$\frac{1}{2}$ fnd. wein.

Dieser capellen collation ndernimmt sich Hanß von
Brandenstein, und hebt auch die gefell in sein pfarrherr zu
Eberstadt, der schuldig die capellen in 14 tagen einnal zu
besuchen und zu predigen.

8) Eßelbrücken.

Hat ein pastorei, welche n. g. f. und h. zu conferiren
hat, darinnen ein kirch gelegen und hat 2 altaria.

1. Altar, der hoch altar.

2. S. Valentini.

Die gefell der pastorei und altarien hebt der pfarrherr.

Inkomens der pfarre Eßelbrücken.

60 mtr. aller frucht gefallen von dem pastorei zehend in 3
gemarken.

2 ohme wein vom zehend und dreißigsten.

8 fl. für den klein zehend, den sie hat uf einer seiten des dorfs.

20 mtr. aller frucht von 33 $\frac{1}{2}$ morgen pfarredern, die das
meretheil sand und in sand verslogen.

3 fl. 18 alb. von 4 garteneckern zur pfarr gehörig under welchem einer gibt u. g. f. und h. 5 fl 7 hlr. zins, 1 fl oten, 3 huner und 10 eier.

13 fl. 11 alb. 1 fappann an praesentgelt und für oten.

Inkommen des fastens zu Eßchelbrucken.

12 fl. 7 alb. an gelt.

13 mltr. an foru.

Außgab.

2 fl. 9½ alb. dem pfarrherr.

1 fl. den fastenmeistern.

Pfarrherr ist Joannes Beit.

Kastenmeister	{	Niclas Rott
	{	Wendeling Neuß

9) Griesßheim.

Hat ein pastorei und ein pfarrkirche, darinnen 3 altaria.

1. Altar s. crucis. 2. Altar beatae Mariae virginis. 3. Altar S. Anna.

Daß gefell der pastorei ist zum halben theil der pfarren zu Darmstadt zugeordnet wie oben im verzeichnuß derselbigen gefell verzeichnet. Das ander halb theil hat licentiat Hefsmann ingehabt davon jars ein stipendiaten gehalten, thut jars 80 mltr. foru, 5 ohme wein, mehr oder weniger, zum vierdten theil des zehenden daselbst, aber nachmals hat Hefsmann doctoris Walthers son zu underhaltung seines studii bei des doctoris seligen leben zugestellt und haben diese gefell seine kinder igundt noch innen.

Der bemelten altarien hat zween der pfarrherr, einen der caplan.

Inkommen der pfarre Griesßheim von altarien crucis und Annae

3 mltr. 1 sim. ledig foru.

30 mltr. von 80 morgen pfarreckern zum drittheil.

12 fardh fraut und etlich mltr. zwiefeln von 3 morgen garten
acker

4 wagen hau von 7 gemaußmat wiesen zum halben theil

9 fl. 23 ¹⁾ alb. 1 \mathcal{L} an geltzinßen und vor oßen

Diß ist der altar crucis

3 fl. 18 ¹/₂ alb. gefallen vom S. Annae und diese heben die
fastenmeister und geben sie dem pfarrherrn

26 fl. fallen für den klein zehendt zum vierdten theil, und von
etlich besondern eckern und gutern von obgerurten doctoris
Walthers pastorei wegen

Summa dieser gesell thut

33 mltr. 1 sim. fohn

12 fardh fraut

4 wagen hau

37 ¹⁾ fl. 15 alb. 5 \mathcal{L} an gelt zinßen.

Pfarrherr und nñnehmer dieser gesell

Chasparus Fabritius von Geran.

Zukommens der caplanei zu Griesheim vom altar
beatae virginis.

Summa

34 ¹/₄ mltr. { 13 ¹/₂ mltr. fohn Erbpacht
21 mltr. fohn von 63 morgen acker jerlich pachts
20 fl. 22 alb. gelt an erb und wiesen zinß.

Caplan und nñnehmer dieser gesell

Nicolaus Bous.

Nta. Ungeferlich vor 18 jaren hat man dem verstorbenen
pfarrherrn diese caplanei zehend gar zugestellt gehabt das er
des caplans hauß solt bauen von neuem, und dann sein drei
söhne davon zum studio halten, welche da sie vom studio zum
kirchen dinsten komen, hat man bemelte caplanei wider mit
einem caplan besetzt, und kan also davon kein stipendiat er-
halten werden.

¹⁾ Ist Correctur.

Inkommens des kastens zu Griefßheim

31 mlt. 3 jnn. 1 kp. korn

19 fl. 8 alb. 5 Sch an geltzinsen und für oten, wax und wein.

Ausgab

3 fl. 18¹/₂ alb. dem pfarrherr von S. Annae altar

1 fl. die Register zu schreiben

2 fl. beiden kastenmeistern

9 Sch zur Bede

7 mlt. korn zu spendt.

Kastenmeister { Hannes Niclas und
Budels Ewalt.

Nota. Als L. Helfman obgemelten halben teil der pastorei zu Griefßheim ingehapt, da hat er sie jerlich verliehen Martin Mültern zu Oppenheim für 40 fl. gelts, die weil nun das inkommen der pfarre noch gering und schwach, so bittet pharrherr das im bemelte pastorei auch umb 40 fl. möcht verliehen werden, und desselbigen doctoris Walther seligen kindern oder andern stipendiaten, oder wozu sie von u. g. f. und h. geordnet wurden, iberantwort und gereicht werden.

2. Das Ampt Lichtenberg.

1) Ober-Ramstadt.

Hat ein pastorei und ein pfarrkirche darin gehören Frankenhäusen, der Hain, und Wennbach.

Hat 2 altaria gehapt, den ersten zu unser lieben frauen, den andern zu S. Wendel, genant der frumesse altar: unser lieben frauen altar hat ein pfarrherr beneben der pastorei ingehabt, den zu S. Wendel hat ein frumesser saupt der capellen zu S. Wendel ingehapt.

Collation und jus patronatus hat u. g. f. und h.

Zusammens der pfarre zu Ober-Ramstadt.

65 mtr. foru	}	gefallen an allem zehend zum dritten theil von der pastorei und muß der pfarrherr den eber halten.
6 mtr. erbeis		
10 mtr. spelg		
4 mtr. gersten		
30 mtr. habern		
1/2 mtr. linsen und wicken		
1 fuder wein		
2 1/2 fl. vor den klein zehend		

Von unser lieben frauen altar.

6 mtr. foru	}	stendig.
1 1/2 mtr. habern		
2 jimer 1 tp. oten		
2 tappen 1 gaß		
2 fl. 4 alb. 2 \mathcal{L} 2 hlr. an gelt		
17 morgen 1 vireil aker in zwei felt oder fluer und ins dritte nichts, auch kein wiesen noch frantgarten, davon gibt ein pfarrherr 3 jim. foru in die fruemess, und 12 \mathcal{L} zins juncker Halben.		

Zusammens der fruemess zu Ober-Ramstadt.

13 mtr. ledig foru	}	von 27 morgen aker in jdes felt 9 morgen.
4 mtr. foru und		
3 mtr. habern		
1 tp. oten		
2 fl. an geltzinsen		
2 fl. von 2 morgen wiesen und		
16 alb. von 1/2 morgen frantgarten		
2 tappen und 1 gaß.		

Davon gibt man

1/2 mtr. foru hubforu, 12 alb. bede, 10 \mathcal{L} zins
1 tp. oten, 1 tappen n. g. f. und h.

Von dieser frummeß hat man zuvor ein stipendiaten gehalten, welcher auß folgender ursachen abgestelt, nemlich daß die pfarre zu Ober-Ramstadt kein wieswachs, krautgarten, noch lenderei ins dritte felt nicht gehapt, also haben Sost Rän oberamptman und superattendent die lenderei daselbst sampt 3 mltr. forns und 2 fl. zinsen der pfarren zu Oberramstadt und 10 mltr. forns lediger gefell der pfarren zu Niederramstadt zu geordnet, ursachen halben wie im verzeichniß der pfarren Niederramstadt oben angezeigt.

Item die capell vor dem dorf zu S. Wendling ist abgebrochen und die gefell in den fasten geordnet.

Inkommens des fastens zu Oberramstadt.

10 mltr. forns { 6 mltr. 1 sim. stendig forns und
4 mltr. forns unstendig

8 mltr. habern { 4 mltr. stendigen habern
4 mltr. unstendigen habern.

17 fl. 7 alb. an geltzinsen und für wein, wax und olen.

Außgabe des fasten.

2 fl. 2 alb. praejent dem pfarrherr

2 mltr. eidem an forns .

2 fl. beiden fastenmeistern

1 fl. dem schreiber.

Pfarrherr Christophorns Orthius.

Fastenmeister: Muthes Lenhart und Hans Hergog.

2) Rosdorf.

Hat ein pfarrkirchen und ein pfarrherr und ein caplan, und ein filial zu Gundernhause, in welchem auch ein caplan wonet. U. g. f. und h. ist daselbst pastor und collator, verleihet jars der landschreiber den pastorei zehenden.

Der pfarrherr und beider caplanei guter sein wie folgt.

Inkommens der pfarre Rosdorf.

16 mltr. forns und {
16 mltr. habern { jerslich auß der pastorei stendig

1 mltr. foru zu Gundernhauſen ledig
 11 mltr. foru und $\frac{1}{2}$ von 26 morgen minus 1 virthail acker zu
 4 mltr. habern $\frac{1}{2}$ Rosdorf
 6 mltr. foru und 19 morgen acker zu Gundernhauſen ¹⁾
 2 fp. was der acker tregt, auß der Eſelbach

Summa 33 mltr. foru, 20 mltr. habern und 6 fp. waß
 der acker tregt.

10 fl. $4\frac{1}{2}$ alb. an geltzinfen ſtendig und unſtendig
 3 wagen hau von 3 gemaußmaidt wiefen zu Gundernhauſen ²⁾
 1 karch hau von $\frac{1}{2}$ gemaußmaidt wiefen zu Rosdorf
 4 wagen vom hanzehenden ongeferlich
 $1\frac{1}{2}$ fuder wein vom zehenden.

Item ſlachß, ruben und krautzehenden von eckern, darauf
 die paſtorei den fruchtzehenden nimpt zu Rosdorf, item ein
 ſummernhan und den klein zehend beide zu Rosdorf und
 Gundernhauſen.

Außgab und beſchwerdt der pſarren.

5 fl. zinfß dem ſchultheißen von m. g. f. und h. wegen.
 18 alter fl. m. g. h. zur bede.
 15 fl. gibt ein pſarrherr der gemein zu Rosdorf zur alten bede.
 21 fl. der gemein zu Gundernhauſen und 2 hlr. wiefen zinfß.

Item er muß ein eber und 6 ſteren oder wider zum faſel
 halten.

Intommens der caplanei zu Rosdorf.

40 mltr. foru $\frac{1}{2}$ auß m. g. f. bede zu Rosdorf
 20 fl. gelts $\frac{1}{2}$
 9 fl. praſentz.
 $2\frac{1}{2}$ ohne wein von $2\frac{1}{2}$ virthail wingarten
 2 fp. foru und 2 fp. habern von 1 acker zu Gundernhauſen
 zum dritten jar.

¹⁾ Dieſer Poſten iſt durchſtrichen.

²⁾ Deſgleichen.

Außgabe

6 alb. m. g. h. bodenzins von der schanern.

Sein zu Rosdorf 2 altaria einer zu unser lieben frauen und der zweite S. Barbara, des ersten gefell hat pfarrherr und des andern der caplan, wie obstehet.¹⁾

Inkommen des fasten zu Rosdorf.

33½ mtr. 3 kp. stendig und unstendig korn
von zehenden und zweien hoeffen, item etlichen ledigen
pachten.

8 fl. 7 alb. 7 ſ 1 hlr. an geltzinsen, stendig und unstendig
1 fappaun

1 mtr. 1 sim. 1 kp. olen

1½ mas 1 dreiling wein zum nachtmal

21 π wachs.

Außgab.

9 ſ m. g. h. zur bede

1 ſ zur alten bede

2 fl. dem pfarrherr zu Rosdorf

2 fl. dem caplan zu Sundernhausen

1 fl. beiden fastenmeistern.

Rosdorf hat kein stipendiaten gehalten.

3) Sundernhausen.²⁾

Inkommen des filials Sundernhausen.

4 mtr. korn	|	von 13 morgen acker daselbst umbs theil
4 mtr. habern	|	verliehen. ³⁾

¹⁾ Dieser Satz ist nachgetragen.

²⁾ Auf dem Rand findet sich nachgetragen: Zu der filialkirche zu Sundernhausen sein auch 2 altar, wie auch zu Rosdorf, hat pfarrherr zu Rosdorf in sein gefell den ersten zu Rosdorf, und den andern der caplan daselbst, und widerumb den ersten zu Sundernhausen hat pfarrherr auch zu Rosdorf in seinem gefell, wie obstehet.

Den andern aber der caplan zu Sundernhausen, und ist nichts von diesen pfarrgefellern geensert noch verendert worden.

³⁾ Alle 3 Zahlen sind corrigirt.

12¹/₂ mtr. foru uf der mulen zu Rosdorf.

8 ¹⁾ mtr. ohngeferlich vom zehend zu Georgenhauſen und
Dielshofen an foru.

10 mtr. foru von 40 morgen lediger pfacht.

8 mtr. foru und } zum dritten jare zehend von 40 morgen

5 mtr. habern } ackern beſonders.

2 fl. auß dem faſten zu Gundernhauſen.

2 fl. auß dem faſten zu Rosdorf.

21 alb. auß der praefeng.

3 wagen hau von 3 morgen wiefen.

1 wagen fraut von einm fraut landt.

Summa 49 mtr. foru, 10 mtr. habern, 4 fl. 19¹/₂ alb. an
gelt, 3 wagen hau, 1 wagen fraut.

Außgab davon.

2 fl. 4 alb. 2 ſ zu bede

4 alb. hufzins

3 alb. 4 hlr. Martinszins

3 ſ an herrentöfen

22 ſ 1 hlr. an hanzehenden

¹/₂ mtr. bedeforu 1 jüm. röderhabern.

Zufommens des faſtens zu Gundernhauſen.

6 mtr. foru und }
4 mtr. habern } auß 33 morgen jertlich

2 mtr. foru und }
1 mtr. habern } von 8 morgen acker zum dritten jar

8 mtr. 1 jüm. ¹/₂ fp. ſtendig foru

5 fl. 19¹/₂ alb. an ſtendigen und unſtendigen zinſen

21 alb. 2 ſ bouzins

5 ð wax, 1¹/₂ mtr. olen und 1¹/₂ geſcht.

Summa 16 mtr. 1 jüm. ¹/₂ fp. foru, 5 mtr. habern, 6 fl.
14¹/₂ alb. 2 ſ, 5 ð wax, 1¹/₂ mtr. 1¹/₂ geſcht. olen.

¹⁾ Corrigirt.

Außgab des fastens.

2 fl. dem caplan daselbst.

5 alb. 2 S m. g. f. zur Martinszins.

1 mltr. foru zu bede meinem g. herrn.

Mehr geistlichen seindt weder zu Gundershausen noch zu Rosdorf gewesen.

Daniel Moterus, pfarrherr zu Rosdorf,

Joannes Doesch, caplan.

Adam Schmidt	}	fastenmeister zu Rosdorf.
Lebers Cuntz		

Joannes Weygandt, pfarrherr.

Clos Weygandt und

Bender Haß, fastenmeister

} zu Gundershausen.

4) Reinheim.

Zu Reinheim ist ein pastorei, welche u. g. f. und h. hat zu conferieren, item es hat ein pfarre und zwei filial, ein filial zu Eberau, das wurdet vom pfarrherr zu Reinheim versehen, das ander filial zu Werßau, hat ein eigenen caplan, und ist von der pfarre abgesondert worden, und kan sich doch keiner da enthalten, hat u. g. f. und herr die hohe oberkeit, und die graven von Erpach und von Königstein ¹⁾ sein grundherrn.

Die pfarren Reinheim hat 2 altar gehapt, einen zu S. Joß, welchen die superattendenten dem filial Werßau hiebevur zugeordnet. Den andern altar zu unser lieben frauen haben die von Mosspach, und wurt einem pfarrherr verliehen.

Daß filial Eberau hat kein sonder beneficium gehabt, dann das der pastoreizehend das mehrer theil daselbst fest.

Inkommens der pfarre Reinheim.

50 mltr. foru gefallen von der pastorei zehenden, und pfarreckern.

¹⁾ Die 3 letzten Worte sind nachgetragen.

18 mtr. habern davon

8 mtr. erbeiß

10 mtr. gersten

1 $\frac{1}{2}$ wagen hau vom zehenden

1 $\frac{1}{2}$ wagen von der pfarrwiesen

20 bosen flachs vom zehenden

$\frac{1}{2}$ ohm wein vom zehenden

8 genß 1 hune, 2 ferkeln ungeferlich vom kleinen zehend

16 fl. an geltzinsen.

Das ist die pfarre und pastorei.

Außgab und beschwerdt.

7 alb. jertlich S. Kosten altar.

Item er muß einen eber zum fasel halten.

Unser lieben frauen altar, so die von Mosbach
verliehen.

10 mtr. forn, 2 $\frac{1}{2}$ mtr. habern 2 sim. gersten, 1 sim. erbeis an
frucht und 3 fl. an geltzinsen.

Inkommens des kisten zu Kleinheim.

1 $\frac{1}{2}$ fl. 5 $\frac{1}{2}$ alb. an stendigem gelt

29 fl. 6 alb. 1 S. 2 hlr. unstendiges gelts

18 mtr. stendig forn und

7 mtr. unstendig forn

7 mtr. stendig habern

4 $\frac{1}{2}$ mtr. unstendig habern

2 mtr. an olen.

Außgab und beschwerdt.

3 fl. dem pfarrherr zu Kleinheim

2 fl. beiden kassenmeistern und hat zwo kirchen und den pfarr
hoff¹⁾ zu banen.

Petrus Wehsbrodt von Eßelbach, pfarrherr.

Barthel zu Eberau und

Bernhardt Alman sein kassenmeister zu Kleinheim.

¹⁾ Statt der beiden letzten durchstrichenen Worte ist überschrieben: 3 heuser.

Nta. Reinheim hat kein stipendiaten gehalten, sondern im bapstthum hat ein pfarrherr Johann Koch zu Wetter und nochtmals seinem son Ludwigen 18 fl. absentz tanquam pastori geben müßen, diese im anfang des evangelii vermöge u. g. f. und h. ordnung dem pfarrherr zu gut abgestellt worden, damit er desto besser sich unterhalten möcht, da aber die accidentalia abgangen sein, so vormals gewesen, und sich ein pfarrherr nicht mögen erhalten, ist die obgemelte absentz vermöge fürstlicher ordnung abgestellt und dem pfarrherr nachgelassen worden, und kann weder von der pastorei noch dem kasten zu Reinheim ein stipendiat gehalten werden.

5) Werßau.

Diß filial Werßau hat ein kirchen und daran ein klein capelgen genant zu s. Nopurgis. Dieser gefell und S. Joß altar zu Reinheim ist dem caplan zu Werßau zugeordnet und sein die graben von Erpach zu Werßau grundherren, aber die hoch oberkeit hat u. g. f. und h.

Inkommens des filials Werßau von beden capellen daselbst.

2 $\frac{1}{2}$ mltr. ledig forn

3 mltr. forn und { von 10 morgen acker umbs theil ver-

3 mltr. habern ongeferdt } lichen.

35 fl. an geltzinsen.

S. Joßen altar zu Reinheim.

12 mltr. forn, so mehrertheils abloßig und

3 fl. an geltzinsen. Dießen hat pfarrherr zu Reinheim.¹⁾

Summa alles Inkommens.

17 $\frac{1}{2}$ mltr. forn, 3 mltr. habern

38 fl. an gelt.

An diesem ort ist kein kasten oder kirchen gefell mehr, und derowegen verfallen alle kirchen und pfarrben, haus und schauern.

¹⁾ Nachträglich beigefügter Satz.

Alta. Diese filialkirchen hat gute brief und siegel uber 150 fl. hauptgelt, davon jerlich 7 1/2 fl. penzion gefallen sein, aber die herrn von Wertheim, so solches außgeben, habens ist ongeferdt in die 6 jar sich gewegert.

Wolfgangus Raiz possessor obgesetzter gefell
und caplan zu Werßau.

6) Grossen Biberan.

Hat ein pastorei gehabt, die conferirt n. g. f. und h. und hebt sie der pfarrherr.¹⁾

In diese pfarre gehören: Biberan, Hansen under Viechtenberg, Mespach, Naurodt, Vandenan, Huttenbach, Billings, Rodan und Steinan.

Item zu Biberan sein 2 altaria gewesen, der erst zu unser lieben frauen, dieser ist einem caplan zu Biberan geordnet, wie hernach in seinem intommen anzeigt.²⁾

Biberan hat die hauptpfarrkirchen, darin 2 altaria gewesen, einer zu unser lieben frauen, der ander zu S. Michael und hat ein zimlich pastorei.³⁾

Der altar Michaelis hat jerlich 12 mlt. torn fallen zu ⁴⁾ Crumstadt im Dornberger ampt gelegen diesem altar jerlich gefallen, dieselbige hat schultheis zu Nordenstadt in Epsteiner herrschaft bis anher ingehapt und sein nachgelosen weib und sein kinder noch innen haben ans ursach das solch gefell ⁵⁾ seinem son vor etlichen jaren zum studio ist verliehen worden

¹⁾ Nachträglich eingefügter Satz.

²⁾ Desgleichen.

³⁾ Dieser Absatz ist durchstrichen.

⁴⁾ Diese Worte sind durchstrichen und statt dessen eingefügt: „2. Altar zu S. Michael, hat Caspar Rau canoniciens zu Ments gehapt, dieses gefell ist auch vor obgemelten caplan geordnet worden ohn 12 mlt. waizen, so zu“.

⁵⁾ Die letzten 3 Worte sind geändert in: diese 12 mlt. torn.

der aber nun nit mehr studirt, sondern das schultheissenamt verwalthet. ¹⁾

Die weil nun diß korn zu Crumstadt gefelt und daselbig dorf sampt Gottlau und Erselden, welche zuvor im hospital zur pfarre gehört, gar arme kisten haben, darauß sie 3 kirchen banen müssen, so were hoch von nöthen, das man diß gefell solchen kisten zustellet, dieweil es doch keinen stipendiaten erneren mag. ²⁾

Waß S. Michaelis altar weiter fallen gehapt, ist sampt unser lieben frauen altar einem caplan zu Biberan verordnet und wurd hernach in seinem gefell verzeichnuet.

Die pastoreigefell hebt der pfarrherr und was ihm von anderen capellen addirt ist wie folgen wurd.

Item ein capell zu S. Kost bei Liechtenberg im walt, welche zu der pfarre Beberan gehört, ist aber abgebrochen, sein 30 mtr. korn, 4 fl. wiesenzins vom gefell und lenderei in hospital geordnet, und was es weiter von gefell gehabt in m. g. h. kellerei zu Liechtenberg kommen und werden jerlich davon 6 fl. 10 alb. dem pfarrherrn zu Biberan gereicht.

Item ein capell hat zu Liechtenberg gestanden, ist auch wust, des caplans haus verkauft und das gelt dafur sampt dem andern gefell in m. g. h. kellerei genommen, davon werden jerlich einem caplan zu Biberan 16 mtr. korn, das er alle sonntag uf das hauß Liechtenberg gehet zu predigen.

Hat nie keinen stipendiaten gehapt oder gehalten.

Inkommens der pfarre zu Biberan.

Item gefelt dem pfarrherrn von der pastorei wegen das

¹⁾ Die Worte von „sondern“ ab sind gestrichen und dafür gesetzt: etlich jar nit studiret hat.

²⁾ Dieser ganze Absatz ist durchstrichen und auf den Rand dafür gesetzt: Ita. Es haben bemelte dorf Crumstadt und Gottlau sampt Erselden 2 armen kisten und doch 3 kirchen sampt dem pfarrhaus zu Crumstadt im bau zu halten, dieweil aber obgesetzte 12 mtr. korn daselbst gefallen, und doch kein stipendiaten tragen mögen, so were hoch von nöthen, das man diesen kisten solche gefell zu stellet, siemal ire geistlichen gefell dem hospital all zu kommen, von welchem sie abgeßondert.

dritte theil am groſen zehenden an frucht und wein zu Biberan,
 und m. g. h. zwei theil, item der klein zehend ganz zu
 Biberan.

6 alb. von füſſen und ſelbern des kleinen zehenden ibidem ¹⁾

2¹/₂ fl. zu Steinan

1 thlr. zu Landenau

11 alb. zu Huttenbach

von zehenden.

6 fl. zu Manrodt und Moſpach

3¹/₂ alb. 2 ſ., 2 fappen, 4 hun zu Rodan

6 fl. 10 alb. von S. Joſt capellen wie obſtet

4 fl. von dem faſten

2 mltr. 3 ſim.²⁾ ledig foru.

Summa 20 fl. 22 alb. 6 ſ., 2 fappen, 4 huner, 2 mltr.

3 ſim. foru, ohn die paſtorei und leuderei, und ſiehet
 der zehend zu Biberan vor ſich ungeacht.

Item 18 morgen acker, in jdes ſelt 6 morgen, 2 morgen
 wiefen, ein garten ohn baum.

Ita. Der zehend zu Rodan hat etwan in die pfarre
 Beberan gehört, iſt nun aber an den alten von Moſpach
 kommen, wie das zugangen hat pfarrherr fein bericht.

Einkommen der caplanci zu Biberan.

16 mltr. foru ledig von den capellen zu Viechtenberg

5¹/₂ mltr. 2 fp. foru

13 fl. Martinszins

15 fl. penſion zins

Summa 25 mltr. 3 ſim. 2 kompf foru,

4 mltr. 1 ſimern habern, 28 fl. gelts.

4 mltr. 1 ſim. foru und

4 mltr. habern 1 ſim. von

12¹/₂ morgen acker

2 morgen wiefen und 1 virteil

baum und frantgarten

von unſer lieben frauen und

S. Michels altar zu

Biberan.

¹⁾ Iſt geſtrichen.

²⁾ Corrigirt in 1 mltr. 1 ſimmer.

Außgab der caplanci.

34 alb. zu bede

1 dreiling foru zu gult.

Inkommen des fastens zu Biberan.

11 mltr. foru und
8 mltr. habern } stendig vom heiligen hof und stolac gefell.

3¹/₂ mltr. habern und foru unstendig

10¹/₂ fl. 1¹/₂ alb. an geltzinsen und olen und wachß.

Außgabe.

2 fl. dem hospital Hofheim, 4 fl. dem pfarrherrn

2 fl. beiden fastenmeistern.

Joannes Eck, pfarrherr.

Joannes Roß, caplan.

Fastenmeister } Haß Hugel und
Haß Boßmann.

7) Nidern Modan.

Zu Modan ist ein pfarrkirche, darinn gehören sieben dörfen, mit namen: Nidern und Obern Modan, Rhorbach, Ernstthoffen, Aspach, klein Byberan und Webern. Hat einen pfarrherrn und keinen caplan, es bericht aber der pfarrherr, daß die von Walbrun auß stiftung ihrer eltern vor zeiten einen caplan zu Modan und einen caplan zu Ernstthoffen haben halten müssen, aber iber seither ihres vaters seligen todt, haben sie dieselbige stiftung und gefell zu ihren henden genommen und halten zu Modan keinen caplan mehr, sonderu nur zu Ernstthoffen einen vor sich in irem schloß.

Item die kirch zu Ernstthoffen haben bemeste von Walbrun innen mit irem gefell, die wurdet versehen von ihrem caplan, und dahin gehet der pfarrherr zu Modan des jars 4 mal zu predigen, dafür sie ihm geben 12 alb.

Item zu klein Viberan ist 1 kleine kirche, welche haben die von Walbrunn mit ihren gesellen auch innen und halten darzu ein caplan wie obgemelt und dahin geht der pfarrherr. Von derselbigen gesellen geben sie einem pfarrherr 15 alb., das er dreimal im jar da prediget.

Item die pfarr hat noch alle ire gesell wie vor altherts und hebt sie der pfarrherr.

Inkommens der pfarr zu Modan.

Hat in obgenantem dorff den zehend zum dritten theil, item $3\frac{1}{2}$ morgen ackers zu Modan, geselt an frucht und gelt, auch wein, wie folget:

59 mtr. foru und } an frucht vom dritten teil zehenden.
23 mtr. habern }

1 mtr. foru } von $3\frac{1}{2}$ morgen pfarrackers.
1 mtr. hassern }

26 fl. 23 alb. 2 \mathcal{S} an geltzinsen und fur etlichen klein zehend.

2 kappen.

1 ohme wein vom zehend zu Modan und Seheim.

Collator ist u. g. f. und h.

Inkommen des kasten zu Nidern Modan.

15 fl. 27 alb. jerlich zinß

$3\frac{1}{2}$ mtr. foru und

$1\frac{1}{2}$ mtr. habern ongejerlich.

Außgab.

1 fl. dem pfarrherr

1 fl. beiden kastenmeistern.

Emmanuel Caldenbach, pfarrherr.

Kastenmeister } Peter Steyner und
Barthel Stumpf.

3. Das Amt Bickenbach.

1) Zwingenberg.

Zu Zwingenberg ist nur ein kirch, und etwan ein filial gewesen ghen Benßheim in die Pfalz, aber in des evangelii anfang davon abgeßondert worden, und nachfolgende altaria gehapt zu Zwingenberg.

1. Altar zu unser lieben frauen im chor.

2. Altar [in] ¹⁾ sacerario zu S. Sebastiani.

Diese 2 altaria sein zu underhaltung des pfarrherrns zu Zwingenberg verordnet.

Inkommens der pfarr zu Zwingenberg.

38 ²⁾ fl. an geltzinsen.

66 ³⁾ mltr. zu Waldesteden halb korn und wait sedig.

6 mltr. von 3 morgen pfarräckern zum dritten teil. ⁴⁾

7 ¹/₂ ohme wein zu gemeinen jaren von 1 morgen eigen weingarten, und von etlichen zum dritten und zum vierten teil

¹/₂ fuder wein aus dem fasten

10 mltr. korn aus dem fasten

An garten ein frautgarten.

3. Altar zu S. Catharin, welcher ist zu underhaltung eines schulmeisters geordnet.

Inkommen der schule zu Zwingenberg.

	14 fl. 1 ¹ / ₂ alb. 1 hfr. an geltzinsen.
34 fl. 1 ¹ / ₂ alb. 1 hfr.	10 mltr. 1 sim. an korn.
10 ¹ / ₄ mltr. korn	¹ / ₂ mltr. an nußen.
¹ / ₂ mltr. nuße	4 ¹ / ₂ ohme wein; so viel vom altar, und
	20 fl. gibt darzu die gemein von der
	alten bruderschaft.

¹⁾ Fehlt in der Vorlage.

²⁾ Corrigirt in 40.

³⁾ Corrigirt in 60.

⁴⁾ Nachträglich beigelegt

4. Altar crucis, davon wurd ein stipendiat gehalten, igunder Wolf Schuchmann von Zwingenberg, zu Wormbs studirendt und ist dis sein infommen.

3 fl. 13 alb. an geltzinsen

20 mltr. 2 fp. an foru

1 ohme 4 virthel wein von etlichen wingarten zum dritten theil.

5. Altar S. Nicolai, dieses gesell ist in spital Hofheim geordnet und wurd noch dahin genommen, können pfarrherr und fastenmeister keinen weiteren bericht thun.

6. Altar trium regum, wurd in fasten gehoben.

Infommen des fasten zu Zwingenberg.

4 fl. 6½ alb. an geltzinsen

7 mltr. 3 sim. an foru.

Von bemeltem altar, und zuvor ohn den altar hat er

48 fl. 18 alb. 1 hlr. an geltzinsen

2 mltr. 1 sim. 2½ fp. an foru

2 fuder wein von sein eigen weingarten und zum dritten theil von etlichen theil wingarten.

Alta. Die thumbherru zu Meins haben den frucht und weinziehend zum halben theil zu Zwingenberg.

M. Ludovicus Dittmarus pfarrherr.¹⁾

M. Joannes Hartmannus von Bensheim schulmeister.

Philips Arnolt und Hans Clesse, fastenmeister.

Außgab von fasten.

2 fl. beiden fastenmeistern und bauen das pfarrhauß igundt von grundt uf neu.

2) Aurbach.

Das dorf Aurbach ist auch ein filial gewesen ghen Bensheim hat ein kirche im dorf und ist igt die pfarrkirche, und

¹⁾ Auf dem Rande steht: Mactufalemus Arnoldi, weiland Arnoldi Benders son zu Marburg.

ein capellen zur nottgotts gehapt vor dem dorf, welche vom amptmann uf Murbach abgebrochen und verkauft, die gesell aber sein zur pfarre verordnet; und die kirch im dorf hat 3 altaria gehapt.

1. Altar zu S. Niclas, dieser ist auch zur pfarr geordnet.

Inkommen der pfarr Murbach von der capellen zur nottgotts und bemelten altar.

36 fl. 21 alb. 6 Sch an geltzinsen.¹⁾

50 mtr. 3 sim. 1 tp. ledig forn.

3 mtr. forn von 4 morgen $\frac{1}{2}$ virteil acker.

12 ohme wein 8 virteil 1 maß ledig.

²⁾ $\left\{ \begin{array}{l} 1\frac{1}{2} fuder von 1\frac{1}{2} morgen weingarten \\ 1 fuder von 3 morgen 3 virteilen zum dritten \\ \text{theil.} \end{array} \right\}$ an Wein

5 virteil wiesen und ein holzheß zur nottgotts.

2. Altar genant des fruemesshers altar, sampt dem altar uf dem schlos Murbach, werden vom keller uf Beckenbach in u. g. f. rent ufgenommen.

3. Altar, genant der neu altar ist zum fasten geordnet, welches inkommen wie folgt.

Inkommen des fasten Murbach.

27 fl. 11 alb. 2 Sch 1 hlr. an geltzinsen.

3 mtr. 3 sim. forn von 15 morgen 3 virteil acker umb den pacht verliehen.

1 fuder 12 virteil 1 echtmas ledig wein.

2 fuder wein von 10 morgen umbs dritteil auch virteil verliehen und das erblich.

$1\frac{1}{2}$ morgen wust und irden.

¹⁾ Auf dem Rande steht: Ita. 10 fl. gefallen mehr ongefertich.

²⁾ Am Rande ist vor diesen 2 Posten nachgetragen: „Schul“.

Außgab des kassens.

19 ¹/₂ fl. dem pfarrherr an gelt
 7 fl. dem hospital Hofheim ²⁾
 6 maß wein u. g. h. }
 12 ohme dem pfarrherr } an wein
 5 ohme dem hospital ³⁾ }
 3 ¹/₂ ⁴⁾ mtr. dem pfarrherr }
 1 sim. dem probst zu Vorß } an foru.

W. Conradus Fischer, pfarrherr.

Peter Schell und Hans Weygandt, kassenmeister.

Halten keinen stipendiaten.

3) Schwainheim.

Schwainheim hat ein kirch, und ist ein filial gheu Vorß ins kloster gewesen, und ist m. g. f. und h. theil zu Hausen zu dieser gemein und seelsorge, die weil die meß noch in der kirche zu Hausen geschehen, geordnet und separirt worden, hat gar kein beneficia altarium gehapt und wurd der pfarrherr auß bemeltem kloster underhalten ut sequitur.

Antommen der pfarre zu Schwainheim.

40 fl. an gelt
 40 mtr. allerlei frucht von 28 morgen acker zum dritten theil.

Antommen des kassens.

6 fl. 9 alb. 5 S an stendigen zinsen fur oten und wax
 3 fl. 2 ¹/₂ alb. an unstendigem gelt
 2 ¹/₂ sim. stendig foru und
 2 ¹/₂ sim. stendig habern

1) Corrigirt in 31.

2) Dieser Absatz ist gestrichen.

3) Ist gestrichen.

4) Corrigirt in 13 mtr. 1 sim.

8 mtr. foru und }
 6 mtr. habern } von 22 morgen acker und 3 virthel
 6 mtr. spelken zum dritten jar.

Außgab des fasten.

1 $\frac{1}{2}$ fl. dem pfarrherr und
 1 $\frac{1}{2}$ fl. den dreien fastenmeistern.

Joannes Uttlonus, pfarrherr.
 Heingen Niclas und
 Steffen Hölkel zu Schwainheim und
 Sebastians Hölkel zu Rodden, fastenmeister.

4) Ober-Rorheim.

Zu Rorheim ist ein kirche, hat ein altar zu S. Gertrudis, und ist ein filial ghen Gernßheim gewesen, im anfang des evangelii von u. g. j. und h. wegen davon abgeßondert worden, und mit einem eigenen pfarrherrn versehen.

Zufommen der pfarr zu Rorheim von gemeltem altar Gertrudis.

44 mtr. 6 komp̃ } 25 fl. 8 $\frac{1}{2}$ alb. an gelt
 foru ¹⁾ } 18 mtr. 6 fp. an foru
 } 7 mtr. an habern
 } 26 mtr. foru vom fasten, 32 mtr. haffern.²⁾

Dazu ist addirt S. Catharin altar zu Alspach und hat fallen:

4 fl. 14 alb. an gelt
 22 mtr. 1 fp. 1 dreiling an foru
 1 mtr. spelken

¹⁾ Nachträglich beigelegt.

²⁾ Desgleichen.

3 mltr. 3 sim. an habern

3 $\frac{1}{2}$ ohne wein.¹⁾

Aufheber dieser gefell und

Pfarrherr zu Norheim ist Andreas Martini,
und muß in der wochen zu Alspach predigen.

Entkommen des fasten zu Norheim.

24 fl. 14 alb. 2 S an geltzinsen

2 mltr. 1 sim. 2 fp. an stendig foru

44 mltr. 2 sim. 2 fp. foru und

44 mltr. 2 sim. 2 fp. habern } von 89 morgen ackern 1 virthel.

Außgab des fastens.

15 fl. 17 alb. dem pfarrherrn an gelt

6 $\frac{1}{2}$ alb. dem glöckner

9 mltr. zu boden gult in die kellerei Beckenbach

4 mltr.²⁾ dem pfarrherr

1 mltr. dem glöckner

2 mltr. den beiden fastenmeistern

} an foru.

Jacob Zberlin und
Hans Schemplerr } fastenmeister

5) Alspach und Sene.

Alspach under dem schlos Beckenbach gelegen, hat ein kirche und ist ein filial ghen Beckenbach ins dorf, über welches die graven von Erpach grundtherrn sein, hat diß filial 2 altar gehabt, einen zu S. Sebastian, der ist mit besprundet ge-

¹⁾ Der Alsbacher Altar ist gestrichen und auf dem Rand beigefügt: Alspach ist nun separiret und hat sein eigen pfarrherr, derwegen em pfengt ein pfarrherr aus dem fasten zu Norheim 26 mltr. foru und 32 mltr. haßern.

²⁾ Gestrichen und stat dessen „26 mltr. foru und 32 mltr. haßern“ ein gefügt.

weisen, und den andern zu S. Catharin, des gefell der pfarre Norheim geordnet sein, das sich derselbig desto besser betragen könne, und zur wochen einmal daselbst predigen soll, wie oben sein gefell angezeigt.

Item ein capell ist uf dem schlos Beckenbach gewesen, die ist meister Franken Scherrern von n. g. f. wegen sampt irem gefell verkauft, und ist wider von seiner nachgelassenen frauen gelöst worden zu m. g. h. henden.

Nota. Es bitt und begert die gemein zu Alspach, und auch der pfarrherr sampt seiner gemein zu Norheim die weil die beide dorf zu weit von einander gelegen, nemlich 1 gan; meilen wegs, und ohnbeschwerdt, beider gemein und pfarrherrns, von einer person solche seelsorge mag verrichtet werden, das man dem pfarrherrn zu Norheim ein billich underhaltung auß dem kisten daselbst ordnen, und der gemein zu Alspach S. Catharinen altar und den frue altar, welchen der kist im dorf Beckenbach uf nimpt, wölle zustellen und inen daruf einen eigenen seelsorger halten, was daran wurde mangeln, wölten sie von dem iren zu thun.

Inkommen des kisten zu Alspach.

3 fl. 17 alb. an geltzinsen.

Außgabe.

1 fl. 5 alb. dem glöckner.

Inkommen des kisten im Hönne.

9 fl. 23 alb. 3 S an geltzinsen und von wiesen und acker.

Außgabe.

4 alb., 1½ ganß und 3 kp. forn.

Kastenmeister } Lorenz Mengel und
 } Hans Kiesel.

4. Das Ampt Dornberg.

1) Hofheim der hospital.

Hofheim ist ein pastorei und ein pfarrkirche gewesen, hat gehalten einen pfarrherrn, frummeßher und glöckner, darin haben gehört Waßer Byblos der edelleut hof von Cronberg, das dorf Cronstadt, Gottlau und Erfelden, welche alle haben ein jedes sein besonder kirche und capell gehapt, aber keins hat nech ein sonderu pfaffen¹⁾ gehalten, dann allein Gottlau, die andern sein von pfarrherrn und frummeßhern zu Hofheim versehen worden, und ist separirt vom hospital.

Item die pastorei, pfarre und frummeß, sampt allen gutern und gesellen, desgleichen die gesell des glockenampts sein an hospital angewandt, und für die armen geordnet vermöge u. g. f. und h. fundation.

Item die capell zu Waßerbyblos ist abgebrochen und am hospital verbanet worden, die hofleut aber sampt ihrem volk dem dorf Cronstadt und ihrer pfarr und seelsorge zugewiesen, von welchem noch dem pfarrherr zu Cronstadt der klein, etlich frucht und hantehend geselt.

Item die kirch zu Cronstadt hat ein altar gehabt zu S. Matern und ist nun Cronstadt mit einem sonderu pfarrherrn versehen, welchem dieser altar und ander gesell vom hospital noch der separation zugeordnet sein, und muß ein pfarrherr zu Cronstadt mit seiner gemein auch den hospital versehen.

2) Cronstadt.

Zukommen der pfarr Cronstadt.

Item ein pfarrhauß hat der spital Hofheim zur pfarr zu Cronstadt kauft, und wurdet auß dem fasten erbauen, und hat

¹⁾ Corrigirt in Priester.

ein pfarrherr etliche zehenden zu Waßerbhylus, wie obstehet
auch etlichen zehenden zu Crumstadt von S. Matterns altar,
und was ihm vom hospitaal mehr zugeordnet vermöge f. fun=
dation, solches ist geacht uf 80 fl. gelts alles mit einander.

Ufheber dieser gefell und pfarrherr ist Petter Dorß.

Zufommen des fastens zu Crumstadt so viel auß dem
hospitaal dahin geben und geordnet.

15 fl. 14 alb. 6 S an geltzinsen.

Außgab davon.

7 fl. jersich vom hofgut

18 $\frac{1}{2}$ alb. dem pfarrherr zu Crumstadt

14 alb. dem pfarrherr zu Gottlau

8 alb. 2 S dem pfarrherr zu Eßelbrucken

1 fl. dem schreiber des fastens

1 fl. dem fastenmeister mit Namen Mustadt Beckern.

Summa 3 fl. 20 alb.

3) Gottlau.

Zufommen der pfarr Gottlau, so deren vom hospitaal
Hofheim nach der separation zu geordnet.

Der pfarre Gottlau ist das dorf Ersfelden auch zuge=
wiesen, das ein pfarrherr zu Gottlau muß daselbst alle sonntag
hin gehn und daselbst predigen. Diese pfarr hat ein altar
gehapt zum heiligen creutz genant, der vermoge 101 morgen
acker, und ist ein filial ghen Hofheim gewesen, sein diese
ecker in hospitaal gezogen, und einem pfarrherrn dagegen
verordnet:

9 morgen acker in jdes fest, 3 morgen werden verliehen fur

9 fl. jersich an gelt

60 mltr. foru

30 ¹⁾ fl. an zinsen

¹⁾ Corrigirt in „21“.

9 fl. an klein zehend zu Gottlau und soll der hospital das pfarrhaus bauen.

2 mltr. weiß fallen zu Wolfseken

1 fin. weiß zu Doruheim von drei jarzeiten praesentz.

$\frac{1}{2}$ ¹⁾ fuder byr gibt der hoffmann. ²⁾

Zufommen des kisten zu Gottlau und Erselden.

16 fl. 24 alb. 4 S an gelt für wax, olen und fappen.

Reinhardus Straus, pfarrherr.

Peter Reuß und Georg Weherer, kistenmeister.

Daß dorf Erselden hat kein pfrundt zu seiner capeln gehapt.

4) Bibesheim.

Hat ein pastorei und ist collator und pastor Eberhardt von Gemmingen. Bibesheim hat ein kirch, welche ist die pfarr, und sein darin 3 altaria gewesen.

1. Altar S. Nicolai und Annae, welche allezeit ein pfarrherr besessen hat und noch, und ist sein gefell beneben der pastorei, wie folget.

Zufommen der pfarr zu Bibesheim.

17 fl. 19 alb. 2 S an gelt zinsen, darin auch gezogen sein

5 fl. 13 $\frac{1}{2}$ alb. auß der fruemess.

3 fl. vor kleinen zehend von etlichen eckern besonder

3 fl. vor Martinshuner. ³⁾

17 mltr. korn

25 mltr. spelken

13 mltr. gersten

20 mltr. habern

} fallen 57 $\frac{1}{2}$ morgen acker zum dritten theil.

¹⁾ Corrigirt in 1.

²⁾ Am Rande nachgetragen. Darüber stand die wieder gestrichene Rand bemerfung: 10 fl. seindt addirt worden von Heints von Luthern uff dem klein zehenden.

³⁾ Diese beiden Aufsätze sind gestrichen dafür steht: Item ides haus ein Martinshun, item genß, ciudt, ferdeln und obzehend.

22 mltr. forns fallen auß des pastoris hoff, so man uennet das corpus.

2 $\frac{1}{2}$ mltr. weiß auß der bede.

$\frac{1}{2}$ mltr. weiß auß dem fasten und $\frac{1}{2}$ mltr. forn von einem wiesengarten.

160 mltr. allerlei frucht kann thun zu gemeinen jaren der pastorei zehend ohn der pastoreihof (an dießen pastorei zehend hat der pfarrherr igt den halben teil vor 30 fl. gelts) ¹⁾

9 morgen 3 virteil wiesen, die zur pfarr gehören

7 morgen wiesen genant die zehend wiese. ²⁾

Summa dieser gefell 23 fl. 19 alb. 2 S an gelt, 260 mltr. 2 sim. allerlei frucht.

Außgabe der pfarr zu Bibesheim.

60 fl. Frankfurter werung absenz dem pastori von der pastorei zehend. ³⁾

1 mltr. weiß in fasten, der pfarrherr halb und der pastor halb auß dem pastorei zehend.

Aufheber dieser gefell und pfarrherr ist

M. Nicolaus Haberus.

2. Altar S. Sebastiani und Catharinae, diesen hat ein frummeßer beseßen, welcher hat 102 morgen $\frac{1}{2}$ virteil acker und 22 morgen wiesen an lenderei, und 5 fl. 13 $\frac{1}{2}$ alb. an geltzinsen gehapt. Die geltzins, wie obstehet, sein zur pfarr kommen, die lenderei aber zum ersten halb sampt dem hauß, welches dem verstorben pfarrherrn fur 50 fl. verkauft, in hospital, und die ander helfte zu underhaltung eines stipendiaten verordnet worden, und letztlich ist das stipendium wider

¹⁾ Nachgetragen.

²⁾ Nachgetragen.

³⁾ Am Rande nachgetragen: „igt nur 30 fl. vor den halben teil“.

abgestellt worden, und diese ganz leuderei vollens in spital gezogen.

3. Altar Petri und Erasmi hat iber 2 fl. nit fallen gehabt, welche sein zum fasten komen.

Inkommens des fastens zu Bibesheim.

38 fl. 19 alb. 1 \mathcal{L} an geltzinsen.

3 fl. von 16 morgen wiesen geben die hofleut

116 mltr. partim an frucht von 86 morgen $3\frac{1}{2}$ virteil aders

$6\frac{1}{2}$ mltr. an weiß

$\frac{1}{2}$ mltr. forn gartenzins.

Außgab des fasten.

8 fl. in hospital Hofheim

2 pagen 4 obl. dem glockner

1 fl. dem schreiber des fastens

2 fl. beiden fastenmeistern

20 fl. einem stipendiaten zu Marpurg mit namen genant Joannes Rholedder, und sein diese 20 fl. demselbigen knaben auß armut, damit er die studia nicht verlassen muß, ao. 54 zugesetzt worden biß so lang ein ander stipendium ledig werden, und ihm zugesetzt möcht werden, als dann solt der faste der 20 fl. außgabe wider enthoben sein.

4 mltr. forn dem glockner

$2\frac{1}{2}$ mltr. partim zu gult

$3\frac{1}{2}$ sp. weiß.

Niclas Meurer und Christ. Koltz, fastenmeister.

5) Volkskelln.

Daß hat ein kirche und 3 altaria, der 1 altar S. Teclae, der ander S. Petri, der 3. altar beatae Mariae virginis, und deren sein nur 2 bepfrundet gewesen, hat

einen der pfarrherr, den andern der frumemeßer ingehapt, igunder aber sein sie beide zusammen gestoßen und wurd von ein pfarrherr underhalten.

Item es hat ein pastorei, und ist auch wie zu Bibesheim, collator und pastor junter Eberhart von Gemmingen der elter, und hat jus patronatus. Dieser empfehet jerlich absentz von der pastorei

125 fl. fur den großen zehenden von bestendern.

22 fl. von der frumemeß und

42 mltr. korn

26 mltr. habern } von der pastorei hoff.

Inkommen der pfarr Wolfskelln von beiden obgemelten altarien.

41 fl. von zinsen und vom halben theil des kleinen zehend

26 mltr. korn auß der pastorei hoff

1 $\frac{1}{2}$ mltr. korn erbpacht

3 mltr. 1 sim. waigen

26 fappannen

19 morgen acker werden umbs drittheil verliehen.

Das ist die pfarr und altar S. Teclae.

10 fl. von 15 morgen acker zu Gottlan

10 fl. von 15 morgen acker zu Kromstadt und 3 mltr. korn daselbst, 50 morgen acker zu Wolfskelln werden umbs drittheil verlanen.

Das ist die frumemeß und S. Peters altar.

Außgab der pfarr zu Wolfskelln.

22 fl. gibt ein pfarrherr obgenantem pastori von der frumemeß zu absentz jerlich.

Dieser gesell ufheber und pfarrherr ist

Martinus Nuffinnus Zuickaniensis.

Inkommen des kisten zu Wolfsteln.

25 fl. 14 alb. 4 S an jerscher penßion.

11 fl.
7 sapann } an jerschen bodenzinsen.

45 mltr. 2 tp. foru
1 mltr. weiß
2 mltr. gersten
66 mltr. 1 $\frac{1}{2}$ sim. habern } von 119 morgen acker.

Außgab des kisten.

3 fl. dem pfarrherr

7 fl. eidem

2 fl. 2 alb. 2 S beiden kistenmeistern

3 mltr. foru dem glöckner

20 fl. einem stipendiaten zu Marburg mit namen genant Theodoricus Weidlingius, welche auch diesem stipendiaten nur ein zeit lang und nicht zu gewissen beständigen stipendio verordnet sein.

Kistenmeister } Hans Koch und
Hannes Hans.

Die kistenrechnung verhöret obgenanter pastor und zu Wolfsteln ist bischof zu Meus grundtherr, und hats gericht uber gut. (Die hoch oberkeit zu Wolfsteln und Stockstadt ist n. g. f. und herrn.) ¹⁾

6) Stockstadt.

Zu Stockstadt ist bischof zu Meus auch wie zu Wolfsteln grundtherr und hats gericht uber gut, auch collation der pfarr, und gibt zu lehen den halben theil an grosen und kleinen zehend, nemlich junfer Pliß Stoltzen von Rudeßheim, und das ander halb theil einem pfarrherr zu Stockstadt, welches ist die pastorei.

¹⁾ Zusatz.

Stockstadt hat eine kirche und ein altar, deren gefell hept der pfarrherr wie von althens sampt der pastorei.

Inkommen der pfarr zu Stockstadt.

Summa 125 mltr. allerlei frucht.	$\left\{ \begin{array}{l} 2 \text{ mltr. weiz} \\ 1 \text{ mltr. forn} \\ 2 \text{ mltr. habern} \end{array} \right\}$	} jerlich auß dem fasten.
	12 mltr. allerlei frucht von 20 morgen pfarr=	
	eckern.	
	8 mltr. allerlei frucht von der gemeinen almen	
	garten.	
	100 mltr. allerlei frucht vom großen pastorei	
	zehend zum halben theil.	

8 fl. fur den kleinen zehend zum halben theil.

5 fl. 6 alb. 2 \mathcal{N} von jargezeiten.

Possessor dieser gefell und pfarrherr ist
Decius Caldenbachius.

Inkommen des fasten daselbst.

36 mltr. forn von 36 morgen acker

10 fl. 24 alb. 6 \mathcal{N} an jerlicher penzion

8 fl. für den almen zehenden.

Ausgabe des fastens.

1 $\frac{1}{2}$ mltr. forn jerlich ghen Oppenheim zu S. Catharin

1 mltr. forn dem glöckner

2 mltr. weiz, 2 mltr. habern, $\frac{1}{2}$ mltr. forn und

2 fl. gelt dem pfarrherr.

Kastenmeister sein: Philipps Bayer und Peter Steffaus
Hanß und Christian von Eshelbrucken.

Inkommen der elenden bruderschaft zu Stockstadt.

10 mltr forn von 9 morgen acker

1 fl. 16 alb. 4 \mathcal{N} an jerlichen zinsen.

Außgab davon.

11 alb. 2 S dem pfarrherr fronsfasten gelt

6 $\frac{1}{2}$ alb. schreiblohn

1 fl. beiden brudernmeistern für ihren lohn.

Brudermeister sein: Christofel Nubling und Heyl Liebgefell,
und thun alle rechnung dem amptman zu Wernßheim.

7) Zeheim.

Zeheim hat ein pfarrkirche und 3 altaria, den 1. zu
S. Alban, den andern zu unser lieben frauen und
den dritten zum heiligen creutz, deren keiner ist sonderlich
bepfrundet gewesen, und haben auch nie mehr dann ein person
am kirchen dienst da gehalten, item die stift Herrn zu Mens zu
S. Alban sein grundherrn zu Zeheim, haben das gericht über
guter und sein collatores und pastores, diese haben den großen
zehenden, und belonen einen pfarrherr wie folget:

60 mtr. foru geben die pastores vom zehend

4 sim. weiß fallen von mönch hoff Binsheim

6 mtr. foru vom mönch hoff Henau, und gehören diese beide
höffe zu dieser seelsorg sampt dem hoff Nidthanen.

12 mtr. foru und
12 mtr. habern } von 12 morgen pfarreckern

2 mtr. auß dem fasten zu Zeheim

1 sim. weiß zu Dornheim

2 mtr. weiß zu Wolfsteln

1 mtr. zwibeln zu Eßhelbrucken.

Summa 96 mtr. 2 sim. allerlei frucht.

10 fl. } 8 fl. für den kleinen zehend im dorf und uf den dreien
 } mönch höffen, ohn die lemmer so nicht darin gehören.
 } 2 fl. vom fasten.

3 morgen wiesen die zur pfarr gehören.

Joannes Roedt, pfarrherr.

Zufommen des fastens zu Leheim.

17 fl. 13 alb. an geltzinsen.

70 mtr. foru, speltz und habern von 86 morgen ecker minus
1 virteil.

Außgab des fastens.

5 fl. dem hospital

6 fl. dreien fastenmeisteru.

2 fl. dem pfarrherr und

2 mtr. foru eidem.

Vercheßhenn, Philips Danttmann und Christian Nstheimer
sein fastenmeister.

8) Dornheim.

Dornheim hat 2 kirchen gehabt, eine vor dem dorf zu
S. Agatha, welcher gefell und lenderei laut furstlicher fun-
dation in hospital Hofheim geordnet, die kirch sampt dem kirchof
braucht die gemein zum begrebuß.

Die ander kirch im dorf ist die pfarrkirch, hat nur
ein altar gehapt zu S. Michael, hat aber kein sonderlich
beneficium gehapt.

Item ober und undergericht hat u. g. f. und h., aber die
nonnen zum Nethers sein collatrices und pastrees, haben den
zehend an der harten frucht zum halben theil, und an sum-
merfrucht zum dritten theil.

Davon heben sie zu gemeinen jaren:

108 mtr. allerlei frucht vom zehend

120 mtr. allerlei frucht

20 fl. an gelt

30 kapaunen

7 geuß

} von den zwen pastorei höffen.

1¹/₂ fuder wein zu gemeinen jaren vom zehend.

Diese müssen den pfarrhoff in bauung halten, und auch dem pfarrherr sein underhaltung geben.

Inkommen der pfarr zu Dornheim.

40 mtr. foru } geben die collatrices zum Kethers.
 $\frac{1}{2}$ fuder wein }
 18 mtr. allerlei frucht, fallen von 18 morgen pfarreckern.
 2 wagen han von $3\frac{1}{2}$ gemanßmaidt wiesen.
 2 ohme wein von 3 virteil wingarten.
 4 fl. an gelt.
 12 fl. vor iren dritten teil am klein zehenden.
 7 kappannen.

Innehmer dieser gefell ist Joannes Fladt von Wehen.

Inkommen des fastens zu Dornheim.

27 mtr. foru }
 27 mtr. habern } von 75 morgen ackern.
 17 fl. 13 alb. 6 S an stendigen und mustendigen geltzinsen.
 7 kappannen.

Außgabe des fastens.

2 fl. dem pfarrherru
 2 fl. beiden fastenmeistern,
 mit namen Erbin Schaff und Joß Hannen.

5. Das Amt Rußelsheim.

1) Geran.

Zu Grosen Geran ist ein capitel und ein halber stift gewesen, und hat auch ein pastorei gehabt.¹⁾

Dazu gehören klein Geran, Byttelborn, Dorn

¹ Auf dem Rand nachgetragen: Collator m. g. j. und h.

berg, Berckhoff, Waldersteden, Worfelden und die Braunstadt.

Item die capitelgefell sein zum hospital gezogen und werden noch dahin usgenommen, nemlich $34\frac{1}{2}$ ¹⁾ fl., 6 mltr. Korn vermöge der fundation.

Item die pastorei hat ein zehend zu Wehterstadt und ein zehend zu Berckhoff gehabt, welche letztlich absens besessen hat herr Jacob Daubenhaymer, und nach seinem absterben ist der zehend zu Wehterstadt in hospital, und der zehend zu Berckhoff in die pfarre zu Geran geordnet worden, vermöge furzil. befehls.

Item hat der $\frac{1}{2}$ stift 7 altaria gehabt in der pfarrkirche zu Geran.

1. Altar im chor zu unser lieben frannen, des gefell hat ein pfarrherr gehabt und noch, und hat die pfarre zu Geran davon inkommen mit der obgemelten pastorei wie folget:

Inkommen der pfarre zu Geran.

20 fl. 16 alb. 2 \mathcal{L} gefallen an gelt	}	zu groſen Geran.
1 mltr. Korn ledig		
2 mltr. Korn vom ein beſondern zehend		
11 mltr Korn		
9 mltr. gerſten		
2 mltr. habern	} von pfarreckern	
1 fl. 15 alb. 3 \mathcal{L}	}	zu klein Geran.
3 mltr. Korn		
7 fl. von S. Joſt altar	}	zu Bittelborn.
6 alb. 4 \mathcal{L} und		
10 mltr. Korn		
	} von S. Jacobs altar	

¹⁾ Corrigirt in $52\frac{1}{2}$.

1) $\left\{ \begin{array}{l} 30 \text{ mtr. fohn} \\ 30 \text{ mtr. habern} \\ 12 \text{ fl. für den kleinen zehend t} \\ 8 \text{ fl. 3 alb. vom altar s. erueis} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{vom groſen zehend, auch} \\ \text{mehr und weniger} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} 30 \text{ mtr. fohn} \\ 30 \text{ mtr. habern} \\ 12 \text{ fl. für den kleinen zehend t} \\ 8 \text{ fl. 3 alb. vom altar s. erueis} \end{array}} \right\} \text{zu Berckhof.}$

16 mtr. weiß
2 fp. habern
3 fl. 3 alb. gelt

zu Walderſteden.

7 fl. und
12 mtr. weiß

zu Trebur, welche geſell hören zum altar
s. erueis zu Geran, davon hernach.

Summa 59 fl. 18 alb. 1 \mathcal{L} an geltzinſen Menſer whe-
rung, dieſe thun 55 fl. 4 alb. 1 \mathcal{L} Oppenheimer werung.

28 mtr. weiß

57 mtr. fohn

9 mtr. gerſten

32 mtr. 2 fp. habern.

2. Altar vor dem chor zu S. Margrethae, hat
kein beſonder pfrunde gehabt, und iſt von einem frummeſer
beſeſen worden, welchen zur ſelbigen zeit ein pfarrherr hat
halten müſſen.

3. Altar s. erueis hat jerlich fallen.

7 fl. geltzins
12 mtr. weiß

zu Trebur, welches geſell wie obgemelt in die
pfarre geordnet vermoge u. g. f. und herrn
beſeſch²⁾

Item 19 fl., 2 kapannen und 1 mtr. fohn von ein acker,
wen er tregt. Diß geſell iſt zum ſtipendio geordnet, welches iſt
beſiſt Simon Brußler von Geran, zu Marburg ſtudirende.

Item das hauß und hoß zu dieſem altar gehörendt iſt für
ein ſchulmeiſter und ſchuln der knaben verordnet.

1) Auf dem Rande iſt beigeſügt: Paſtorei Berckhof.

2) Nachgetragen iſt: iſt geſchehen anno 50, da 40 fl. viſitationsgelt gleich
ſals der ſuperintendenten zugelegt worden, wie im alten regiſter herrn
Fabricii ſelig zu erſehen.

4. Altar zu S. Joſt, hat fallen.

14 fl. an geſt

10 mltr. an foru

2 kappannen.

5. Altar zu S. Wendling.

22 fl. 1 alb. an geſt

27 mltr. an foru.

Diß geſell und S. Joſt altar iſt zum hoſpital geordnet.

Item das hant, ¹/₂ morgen acker, 12 morgen wiewen und ein obſgarten von S. Wendlings altar und alles ander geſell, ſo darzu gehört iſt für einen caplan zu Geran verordnet.

Inkommen der caplanei zu Geran.

50 mltr. foru zu klein Geran.

10 mltr. foru zu Eberſtadt.

1 mltr. zu Grevenhaufen.

1 ſim. foru zu Worfelden.

20 fl. vom kaſten zu groſen Geran.

7 fl. an jerlichen zinſen.

Summa 61 mltr. 1 ſim. und 25 fl. gelts Menſcher werung,
welche thun 22 fl. 22 alb. Oppenheimer werung.

6. Altar zu S. Niclas hat fallen:

21 fl. 25 alb. an geſt

5 mltr. an foru.

Diße geſell hat biß an her Johan Spitzenberger ufgenommen.

7. Altar in der edelleut capellen, welche etwan des alten Conrads von Katzenbipogen nebenſon¹⁾ hat laſen machen und fundirt, hat fallen gehabt:

¹⁾ Konrad von Katzenbipogen, ein unehelicher Sohn des Grafen Philipp des Aelteren, war urſprünglich zum Geiſtlichen beſtimmt, wurde ſpäter Landſchreiber zu Darmſtadt und nachher Amtmann und Burgmann

31 mtr. torn zu Pfungstadt und
5 fl. hin und wider an gelt.

Und sein des bemelten torns $15\frac{1}{2}$ mtr. im laien zu
Geran und $15\frac{1}{2}$ mtr. sampt dem gelt, 5 fl. nemlich, dem
synodo verordnet die zerung davon zu erlegen, wenn im jar
ein mal pfarrherrn, vermoge furstlicher ordnung zusamen
kommen und iren synodum halten.¹⁾

Item ein capell im dorf Geran zu S. Johann,
hat Heins von Luther dem verstorbenen superattendenten fur
50 fl. verkauft, und das gelt zum hospital gezogen, die gefell
aber sein fur ein schulmeister zu Geran geordnet.

Inkommen der schule zu Geran.

von obge-	}	5 mtr. torn von zehend etlicher guter
setzten		6 mtr. torn stendiger pacht.
S. Joannes	}	14 fl. 4 S an geltzinsen.
altar.		1 wiesen plocken.

20 mtr. torn und } von S. Joannes altar des halben stifts
5 fl. gelt } unser lieben frauen zu Arheilgen.²⁾

22 mtr. minus 1 jüm. torn von S. Justen altar zu Buttelborn,
infra.

Summa 32 mtr. 3 jüm. torn 14 fl. 4 S gelts.

Und diese 20 mtr. torn und 5 fl. sein vor kurzen jaren
auch sampt den andern gefellen desselbigen altars zum stipendio

zu Dornberg, sowie Rath Landgrafs Wilhelm III. Seine Gattin hieß
Germut Bentgraf. Er starb ohre eheliche Nachkommenschaft in oder
kurz vor dem Jahr 1490, seine Wittve heirathete später den Johann von
Merlan. (Mannbuch Landgraf Wilhelms III. f. 1, 72, 73 u. 77.
Archiv XI. S. 174.)

¹⁾ Auf dem Rande ist beigefügt: teste principis manu propria in edicto
quod exiit ao. 37 ad Nicol. Fab. — S. Heppe l. c. I. 446. Der
Superintendent Nicolaus Fabricius von Coblenz † 1555.

²⁾ Diese beiden Ansätze sind durchstrichen.

geordnet gewesen, das man zu Arheiligen 3 stipendiaten gehalten, hat aber nochmals, da sich ein schulmeister von obgemelten altar zu S. Johann zu Geran, nicht erhalten mögen, ist jne von superattendenten diese addition geschehen, und das stipendium abgestellt worden.

Diemeil aber nun die gemein zu Arheiligen solche gefell jarlich geben und solches von irer kirche herrurt, begert sie das man inen diß gefell vor einen schulmeister zu underweisung irer jugend wölle zukomen lassen, so wölten sie auch von dem ihren zulegen, damit sich ein schulmeister bei inen halten konde.

Und alsdan kunde von S. Nicolaß altar, den biß anhero Spikenberger ingehapt, der schulen zu Geran wider geholfen werden, und es solt je billich ein jde kirche ihrer guter zum ersten fur sich vor andern genießen, dann es geburt sich nit, spricht Christus das man den kindern das brot neme, und den hunden, das ist den frembden, gebe.

Inkommen des fasten zu Geran.

70 fl. 13 alb. $6\frac{1}{2}$ S, an ständigen geltzinsen

13 alb. für 13 maß wein

2 fl. 14 alb. 14 S für 16 π $3\frac{1}{2}$ vireil wag

3 fl. 1 alb. für $1\frac{1}{2}$ mltr. $7\frac{1}{2}$ fp., $10\frac{1}{2}$ π $1\frac{1}{2}$ vireil olen

54 mltr. $\frac{1}{2}$ fp. stendig foru.

Summa 76 fl. 22 alb. Oppenheimer werung.

Außgabe des fastens zu Geran.

10 fl. dem hospital ¹⁾

20 fl. dem caplan

11 fl. beiden fastenmeistern

15 alb. zins $\left\{ \begin{array}{l} \text{m. g. h.} \end{array} \right.$

9 alb. bede $\left\{ \begin{array}{l} \text{m. g. h.} \end{array} \right.$

20 fl. in stipendiatenfasten gen Marpurg

5 fl. in die schul.

¹⁾ Ist durchstrichen.

Item hat Heinz von Luther das capitellhaus geordnet zum pfarrhaus, und das pfarrhaus, so vorhin gewesen, S. Niclas altars haus, ein schulhaus uf dem kirchhof, ein siechhaus vor dem dorf Geran, sampt den selchen und andern kleinoden und ornatzen, zu den altaribus gehörig, verkauft, und das gelt in hospital geordnet.

Wolffgangus Aleboerus von Planen, pfarrherr.¹⁾

Cristophorus Cancer, caplan.

Hartmanns Wolffins, schulmeister.

Hans Bender und	} Kastenmeister.
Wyntther Helfman	

Folgen der filial kirchen in pfarre Geran gehörig.

1) Klein Geran.

Item zu Klein Geran ist ein klein capelgen gewesen, hat nit mehr dan 6 alb. fallen gehabt, und hat zu S. Wendt- lings altar zu großen Geran gehört, ist auch von demselbigen altarißen versehen, aber izunder abgebrochen vom Benrißchen kriegsvolt.

2) Büttelborn.²⁾

Büttelborn hat 2 kirchen, die ein im dorf zu S. Jacob welche hat fallen 6 alb. 4 S und 10 mtr. farn und solche gefell hebt ein pfarrherr zu Geran wie obsteht. Wurd die kirch geprauht zur predigung und reichung der sacrament, und alle feuertag vom caplan zu Geran ersucht und versehen.

Die ander kirche zu S. Jost vor dem dorf, und brauchen sie schultheiß und gemein wenn sie daß bedefarn uf- heben, hat jerlich fallen:

¹⁾ Nachträglich beigelegt: ist ao. 1555. zur pfarr kommen und ao. 1566. in coelibatu christl. gestorben.

²⁾ Corrigirt in: Büttelborn.

22 mltr. korn und 1 sim.

8 fl. 8 alb. an gelt, davon auß erster stiftung

7 fl. fallen in die pfarre zu Geran, wie auch obstehet.

Und hat dieser altar gehört zum altar zu S. Vost zu Geran, auch von einer person belesen worden, das nbrig gefell hat etlich jar Philips Steller seinem schwager und nachmals seinen sönen uffgenommen, aber igt hebt's Nicolaus Waldenstein ein studiosus zu Marpurg fur ein stipendium.

Infommen des fastens zu Büdelborn.

19 mltr. korn stendig.

3 $\frac{1}{2}$ mltr. 1 fp. unstendig.

20 fl. 19 alb. 2 \mathcal{L} unstendig pension gelt.

Außgab davon.

5 fl. dem hospital Hofheim jertlich ¹⁾

2 fl. 20 alb. dem fastenmeister

1 fl. 4 alb. dem glöckner

3 $\frac{1}{2}$ fl. 11 $\frac{1}{2}$ alb. 2 $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} bede jars von kirchen gutern

7 \mathcal{L} heggelt

22 \mathcal{L} m. g. h. zins

2 mltr. korn dem pfarrherr zu Geran.

1 $\frac{1}{2}$ mltr. korn dem fastenmeister Vost Beckern.

5 fl. inn die schul ghen Geran.

3) Dornberg.

Item im schlos Dornberg ist ein altar gewesen und hat jertlich infommen, so igt unser g. f. und h. in die landschreiberei verrechnet wurd:

36 fl. vom Senger zehend igt also verlaunen

2 fl. 8 alb. an geltzinsen zu grofen Geran

¹⁾ Dieser Posten ist gestrichen.

1 fl. 19 alb. 5 hfr.	}	gefallen zu Byttelborn.
4 huner		
2 floben flachs		
2 mltr. zwibeln		
4 fl. 4 alb. und	}	geben die zehendbestender zu Byttelborn.
12 mltr. foru		

Diß gefell hat erstlich nach abstellung der meß, Johann Friederichs des landschreibers son für ein stipendium ingehapt, und nach deßelbigen absterben ist es in u. g. f. renthkommen.

4) Berckhoff.¹⁾

Item Berckhoff hat ein capell und ein altar darin zum heiligen creutz, hat gehört zum altar crucis zu Geran, und ist auch vom selbigen altarißten versehen worden, gehet ist der caplan zu Geran in der wochen dahin zu predigen.

Inkommen des altaris crucis zu Berckhoff.

3 fl. 17 $\frac{1}{2}$ alb. an ständigen geltzinsen	}	von 30 morgen 3 vorteil acker
10 mltr. foru		
10 mltr. habern		
8 $\frac{1}{2}$ mltr. foru stendig pacht zu Nauheim		
8 mltr. foru stendig pfacht zu großen Geran.		

Davon gefallen einem pfarrherr jerslich zu Geran:

13 π hfr. oder 7 $\frac{1}{2}$ fl., und ist das ander zum stipendio geordnet, hats igo innen Joannes Cervinus von Berckhoff, und ist igerunder zu Strasburg im studio M. Caspari Rhodophi, die weil er immer zu Marpurg valetudinaris gewesen.

Inkommen des fastens zu Berckhoff.

6 fl. 22 alb. an unständigen geltzinsen.

¹⁾ = Bertach.

Außgab davon.

2 fl. dem hospital ¹⁾

6 Sch dem kasten zu Gerau

1 fl. dem glöckner.

¹/₂ fl. beiden kastenmeistern, mit namen Peter Müllern und
Wassmans Kosten.

8 mltr. foru in die schul zu Gerau.

5) Wallenfeden.

Hat ein klein capelgen zu S. Veltin und Stilia
genant, ist nit beprundet gewesen, wurd in der wochen vom
caplan zu Gerau darin geprediget.

6) Zu S. Niclas.

Item ein capell hat gestanden im Gerauer walt neben
der Frankfurter strassen, zu S. Niclas genant und hat zu
S. Niclas altar im stift zu Gerau gehört, ist auch vom selbigen
altaristen verlesen worden, und hat nicht mehr gesell gehabt
dann oben S. Niclas altar angezeigt; hat sie Eberhart
Schenk, der zeit amptman zu Rußelsheim, abbrechen und an
m. g. j. hauß zu Rußelsheim eins theils verbauen lasen.

7) Worfelden.

Hat ein klein capelchen, und ist nit beprundet ge-
wesen, und wurd zur wochen darin geprediget von dienern
der kirchen zu Gerau.

Kasten zu Worfelden.

2 mltr. foru

30 alb. geltzins.

Item die Braunstadt hat kein kirchen gehabt, und hat
auch nit uber 7 oder 8 hertstädt.

¹⁾ Ist gestrichen.

Folgen andere pfarrkirchen im Amt Außelsheim.

2) Weyterstadt.

Hat ein pfarrkirch und ein klein heiligen capelchen vor dem dorf, welches aber nichts hat inkommens.

Item der zehend, wie obgemelt, hat zur pastorei Gerau gehört, den hebt nun der hospital Hofheim. Nemlich Korn und wein zum dritten theil und der von Hensenstein 2 theil. Den klein zehend hebt der pfarrherr von Lemmern, huner und genß, die er mit Hensenstein verteilt.¹⁾

Inkommen der pfarre Weyterstadt.

Summa 66 mtr. korn.	{	24 mtr. korn von der pastorei zehend zum dritten theil.
		17 mtr. korn stendig gibt die gemein.
		5 mtr. kornß die hospent vom mönchhoff Gehenborn.
		20 mtr. ungeferlich mögen tragen 36 morgen 2 virtheil acker, wenn mit mißwachsung ist.

7 fl. gefellen für das dritteil am klein zehend und die andern 2 theil hat der von Hensenstein.

6¹/₂ sp. olen

1 maß wein, 1 hun, item hat 1 virtheil wiesen und das gras uf dem kirchhof.

No. Die nonnen zu S. Claren zu Meng sein vorzeiten collatrices gewesen.

Inkommen des kisten zu Weyterstadt.

11 mtr. korn von 72¹/₂ morgen acker.

5 mtr. korn stendig.

6 fl. minus 6 S stendig an zinsen und für olen.

¹⁾ Von „Nemlich“ an späterer Zusatz.

Außgab des fastens.

5 fl. 14 alb. dem pfarrherr

1 fl. schreiberlon eidem

2 fl. beiden fastenmeistern

$1\frac{1}{2}$ mltr. foru dem glöckner.

Paulus Lucius, pfarrherr.

Steffens Hammann und Hauß Schmidt, fastenmeister.

3) Wixhausen.¹⁾

Hat ein pfarrkirche und kein stipendiaten.

Zufommen der pfarr zu Wixhausen.

44 mltr. allerlei frucht von 135 morgen acker zu gemeinen jaren ongeferlich.

3 mltr. foru ledig.

$9\frac{1}{2}$ fl. für den klein zehend. Hospital hept den grofen zehend.²⁾

8 fl. $5\frac{1}{2}$ alb. 2 \mathcal{A} an geltzinsen.

7 fl. von 12 morgen wiesen, böß und gut.

Summa 47 mltr. allerlei frucht und 24 fl. 13 alb. an geltzinsen.

Item damit sich der pfarrherr desto beßer underhalten möge, so hebt er uf und bringt in die gefell S. Johannis altar zu Arheiligen, verlegt davon 2 stipendiaten und gibt 20 mltr. foru und 5 fl. zur schule zu Geran, waß dan ubrig ist, hat er zu steuer, wie auch im Arheiliger verzeichnuß vermeldet.

Zufommen des fastens zu Wixhausen.

6 fl. 14 alb. 1 hlr. an geltzinsen.

13 mltr. 1 sim. 1 dreiling an foru stendig.

¹⁾ Auf dem Rande ist nachgetragen: Collator m. g. f. und h.

²⁾ Nachträgliche Zufügung.

Außgab des fastens.

2 $\frac{1}{2}$ fl. dem pfarrherrn.

1 fl. beiden fastenmeistern.

2 $\frac{1}{2}$ fl. pension in fasten zu Arheiligen, haben die hauptsum-
man an der kirchen im brandt, da die kirch verbrandt,
verbauct. ¹⁾

3 alb. 3 S. bodenzins von der kirch in die Arheiliger bede.

Adolphus Frey, pfarrherr.

Wilhelmß Adam und
Hendeshenn Jacob } fastenmeister.

4) Trebur.

Zu Trebur sein drei kirchen gewesen, die erst vor dem
flecken, hat geheissen zu S. Alban und ist gewesen die
pfarrkirch, izund aber abgebrochen und ans hauß Rufselsheim
verbauct.

Diese kirche haben musen im ban halten der probst zu S.
Alban zu Ments und die gesell hat ein pfarrherr innen gehabt
und noch.

Zutommen der pfarre zu Trebur.

25 mtr. farn	}	von 86 morgen 1 $\frac{1}{2}$ virteil eigen acker und 15 $\frac{1}{2}$ gemanßmaidt wiesen umbs halb theil verliehen.
10 mtr. waig		
12 mtr. gersten		
12 mtr. habern		
2 wagen hau		

12 mtr. farn und	}	geben die thumherrs zu Ments.
12 ²⁾ mtr. waig		

3 mtr. farn gefallen von 30 morgen acker beßonder zehend.

4 mtr. farn von der vier herrn gult.

¹⁾ Ist gestrichen.

²⁾ Corrigirt in 28.

5 fl. für den drittel des klein zehend, und hat der probst zu S. Alban die 2 ander theil.

1 fl. 2 alb. von der 4 herrn gust oder praesenz.

Summa 90 ¹⁾ mlt. allerlei frucht und 6 fl. 4 alb. an gelt.

Collatores und pastores sein die thumherrn im hohen stift zu Mentz, und müssen das pfarrhaus im bau halten, item dem glöckner etlich besonnung geben, haben sie dargegen drei theil am zehend, und u. g. f. und h. ein theil.

Die ander kirch im dorf zu S. Laurentio ist igo die pfarrkirche, und hat 2 altaria gehabt, einen zu S. Laurentio, und den andern zu S. Anna, welcher beider altarien gesell ist für ein caplan geordnet, hat wol noch 1 altar gehabt aber nit befrundet gewesen. ²⁾

Inkommen der caplanei zu Trebnr.

25 mlt. foru	} von 47 morgen acker 1 virteil und 14 gemanßmaidt wiesen sein eigen umbs halb theil verliehen. ³⁾
5 mlt. weiß	
5 mlt. gersten	
25 mlt. habern	
4 wagen hau	

12 mlt. foru, der guten leut gust genant, welche Philips Wetter erster caplan darzu erkauft und seindt abloßung.
5 mlt., halb foru und halb weiß, 1 sim. 1 dreiling gibt der probst zu S. Alban und ist alles gesell von S. Laurentii altar.

3 mlt. foru und	} vom S. Annae altar.
10 fl. an gelt	

1 fl. an der vier herrn gust oder praesenz.

Summa 80 mlt. aller frucht, 1 sim. 1 dreiling, 11 fl. an geltzinsen, 4 wagen hau.

¹⁾ Corrigirt in 106.

²⁾ Der letzte Satz ist nachgetragen.

³⁾ Nachtrag: „ist verliehen umbs dritteteil,“ statt des durchstrichenen, letzten Worts „recht teil“.

5 vireil wingarten zu Baufheim gelegen, ist wußt und gibt
5 ß zins jerlich

item 9 ß bodenzins von der caplanei hofstadt.

3 fp. hubßforn, $\frac{1}{2}$ fp. Bfenburgisch forn.

$5\frac{1}{2}$ alb. 3 \mathcal{L} zu bede von 3 morgen ackers.

Diese pfarrkirche und das caplaneihaus muß der fasten in
banung halten.

Hat diese gefell ingehapt Anastasius Neußius, ist
caplan zu Darmstadt; und damit der fasten nit zu viel be-
schwerdt, hat man der caplanei schauer von grund uf neuen
gebanen von irem gefell, so man dem fasten hat zu stener
geben von diesem 57. jar, und soll further mit einem caplan
nach gesteltem bau, wider versehen und besetzt werden.

Die dritte kirch im dorf auch gelegen, hat geheissen zu
unser lieben frauen, wurd nicht im bau gehalten, und
verfelt, und deren gefell sein dem fasten zugeeignet.

Inkommen des fasten zu Trebur.

10 fl. 24 alb. 2 \mathcal{L} 2 hfr. stendig geltzins

10 fl. 4 \mathcal{L} unstendig penßion zins.

$10\frac{1}{2}$ mtr. halb forn und halb waig und

$10\frac{1}{2}$ mtr. habern von 31 morgen acker, die man nennet unser
lieben frauen guter.

1 mtr. gemein frucht von ein acker wenn und was er tregt.

Summa 20 fl. 24 alb. 6 \mathcal{L} 2 hfr. an gelt, 22 mtr.
an fruchten.

Außgab davon.

1 fl. dem pfarrherr schreiblon

2 fl. beiden fastenmeistern

$3\frac{1}{2}$ alb. dem glöckner

$7\frac{1}{2}$ fl. in die schul zu Darmstadt

Summa $10\frac{1}{2}$ fl. $3\frac{1}{2}$
alb.

No. Trebur hat kein (stipendiaten) gehalten, auch kein stipendium je gehabt, es haben aber erstlich Fridrich Spedt und darnach Jacobus Bosmarus, beide von Trebur pürtigt, das stipendium s. crucis zu Geran ingehapt und sich davon hiebevör zu Marpurg im studio erhalten.¹⁾

5) Büßesheim.

Hat ein pfarrkirche, sein die stiftherrn zu S. Victor zu Menz collatores und pastores darüber, und haben den zehend, welcher ungeferlich jars thun 300 mtr. allerlei frucht.

Intommen der pfarre Byßesheim.²⁾

36 ³⁾ mtr. forn	} geben obgenannte pastores.
20 ⁴⁾ fl. geltß jeden fl. zu 24 alb.	
1 ¹ / ₂ ⁵⁾ fuder wein	

Stem den klein zehend und 4 morgen pfarracker hat der pfarrherr auch in sein gepranch, und 1 wagen frucht zehend von etlichen besondern äckern.⁶⁾

28 alb.	} vom fasten zu Byßesheim.
3 ¹ / ₂ vireil wein	

Summa 50 mtr. forn, 4 ome 3¹/₂ vireil wein, 41 fl. geltß 4 alb., den fl. zu 24 alb., in corpore.⁷⁾

¹⁾ Auf dem Rande ist nachgetragen: NB. Diß seindt 12 mtr. forn und 7 fl. an gelt.

²⁾ Auf dem Rande ist nachgetragen: „Ao. 1563. mittwochen nach Lucae evangelistae, welcher war der 20. tag Octob. haben die collatores eine addition gethan zu Büßesheim in Hans wirts haus, in beisein Johann Wiltlings oberamptmanns und mein Petri Bolzii superintenden ten wie folget: 4¹/₂ mtr. forn, 20 fl. geltß, 1 ome weins.

³⁾ Corrigirt in 40¹/₂.

⁴⁾ Corrigirt in 40.

⁵⁾ Corrigirt in 4 ome.

⁶⁾ Auf dem Rande ist nachgetragen: 1¹/₂ mtr. forn vom pfarracker, 8 mtr., ein jar ins ander, vom zehend, so er selber hebt von etlichen eckern.

⁷⁾ Alle Aufsätze sind corrigirt.

Inkommen des kasten zu Bußesheim.

2 fl. 8 alb. an stendig gelt.

13 mtr. torn und	}	zu zehend unstendig von 40 $\frac{1}{2}$ morgen acker
3 mtr. habern		die der pfarrherr besonder zehend, etwan mehr etwan weniger.

3 mtr. stendig von 6 morgen acker.

Summa: 18 mtr. frucht.

Ausgab des kastens.

28 alb. dem pfarrherr zu liechtgelt

3 $\frac{1}{2}$ viertel wein eidem zu 7 festen.

No. Haben hievor kein kastenmeister gehabt, und die kastenguter under die gemein getheilt, und ist nichts verrechnet worden, aber ao. 56 in der visitation kastenmeister daruber geordnet, die hinfurth die renth ufheben und verrechnen sollen.

Joannes Schaubert, pfarrherr.

Glas Spor und Hensel Wolf sein kastenmeister.

Bußesheim hat kein stipendiaten gehalten und ist halb u. g. f. und h. und halb Hagsteiniſch, pfandschaft von bischof zu Meng.

6) Niefelsheim.

Hat vor zeiten 2 kirchen gehabt, eine vor dem schlos, und die andre zu Seylfertt sein abgebrandt, und ist nun ein ander ins dorf gebauen, zur welcher pfarrkirch alle gut und gesell derselbigen gezogen sein.

Die stiftherrn zu S. Alban zu Meng sein collatores und pastores, haben den zehend und ein pastorei hoff.

Inkommen der pfarre zu Niefelsheim.

45 mtr. torn	}	geben einem pfarrherr obbemelte pastores.
37 fl. gelts, jden zu 24 alb.		
1 fuder wein		
item den klein zehend halb		

15 mltr. forn gefallen zum theil von 31 morgen pfarreckern zu gemeinen jaren und von $3\frac{1}{2}$ virteil und 2 placken.

$1\frac{1}{2}$ ohme wein am zehend ungeferlich zu Schpfertly beßondern, gehend die weingarten feer aus. ¹⁾

2 fl. 18 alb. Wenker wherung vom fasten.

$\frac{1}{2}$ fuder wein von $1\frac{1}{2}$ morgen pfarrweingarten zu gemeinen jaren, ist der ein weingarten feer außgangen. ²⁾

$4\frac{1}{2}$ mltr. habern von obgemelten eckern.

Summa 60 mltr. forn, $4\frac{1}{2}$ mltr. habern, 8 ohme wein, 9 fl. jeden fl. zu 26 alb. und den kleinen zehend zum halben theil, den andern halben theil heben die pastores.

Außgab.

3 alb. gibt ein pfarrherr in fasten jerlich.

Zufommen des fastens zu Rufselsheim.

9 fl. 10 alb. 5 \mathcal{L} stendig geltzins

14 mltr. 1 fp. stendig forn.

Außgab davon.

2 fl. 14 alb. dem pfarrherr zu 26 alb. gezelt.

24 alb. beiden fastenmeistern.

$7\frac{1}{2}$ alb. jerlich bodenzins von der kirchen.

6 mltr. forn dem glöckner.

No. Rufselsheim hat kein stipendiaten je gehalten.

Petrus Sung., pfarrherr.

Philips Becker und Martin Hasenlach, fastenmeister.

7) Staunheim.

Hat ein pfarrkirch und sein die herrn im stift zu S. Steffan zu Meng, item die nonnen zu S. Claren in Meng

¹⁾ Die letzte Bemerkung ist nachgetragen.

²⁾ Der letzte Satz ist nachträglich beigelegt worden.

mit inen, ¹⁾ collatores und pastores ²⁾); darzu gehören der Mönchhof und der Neuhof auswendig des dorfs gelegen.

Item die Stefansherrn haben den fruchtzehend vorm dorf und geben davon 25 mlt. dem pfarrherr, 7 mlt. dem glockner, 1 fl. 1 alb. dem fasten.

Item die nonnen zu S. Claren haben den Mönchhoff und geben davon einem pfarrherr 24¹/₂ mlt. farn.

Item Steffansherrn müssen den pfarrhoff in Bauung halten.

Inkommen der pfarr zu Nauheim.

25 mlt. farn geben die Steffansherrn vom zehend.

24¹/₂ mlt. geben die nonnen von S. Claren vom Mönchhoff.

10 mlt. allerlei frucht mogen einem pfarrherr zu seinem theil tragen 38 morgen 3 virthel eigene gelende zur pfarr.

20³⁾ alb. von 2⁴⁾ morgen weinberg und (umb?) den zehend erblich liehen.

7 alb. von einem weinberg hinter der pfarrschauer. ⁵⁾

4 fl. 7 alb. ⁶⁾ fallen dem pfarrherr auß dem fasten.

Item ¹/₂ fuder wein zu gemeinen jaren von etlichen sonderu weinbergen und besridten garten, so dem pfarrherr zehenden, (welche jeer außgehen) ⁷⁾. Den andern weinzehend hat m. g. f.

Item 2 ome weins ungeferde von 2 morgen pfarrweingarten. ⁸⁾

¹⁾ Von „item“ an gestrichen.

²⁾ Uebergeschrieben: decimatores.

³⁾ Corrigirt in 10.

⁴⁾ Corrigirt in 1.

⁵⁾ Die 2 letzten Ansätze sind durchstrichen und auf dem Rande beigelegt: „Diese weingarten hat die pfarr“.

⁶⁾ Corrigirt in: 4 fl. schlecht gelt.

⁷⁾ Das in klammern gesetzte ist Nachtrag.

⁸⁾ Zu nachgetragen.

Item ein martinshune von einem jden haußgeses im dorf und uf den beiden höffen, item den klein zehend im dorf und uf den beiden höffen, auch im felt, flachs, ruben, krautzehend.

Außgabe.

13 $\frac{1}{2}$ alb. von pfarreckern u. g. f. zu bede.

Infommen des fastens zu Raunheim.

1 fl. 12 alb. 6 \mathcal{A} stendig geltzins

9 fl. 24 alb. 1 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} unstendig gelt

7 mltr. foru stendig und 1 von fasteneckern mit jar zielen ver-
3 mltr. habern stendig 1 liehen.

Außgab des fastens.

4 fl. 7 alb. dem pfarrherr.

24 alb. beiden fastenmeisteru.

4 alb. dem glöckner.

No. Zu Raunheim ist kein stipendiat gewesen.

No. Die fastenmeister berichten das die fastenguter hiebevur seien bedefrei gewesen, aber in kurzen jaren, da nemlich Johann Lindenfels Kelter zu Rufelsheim gewesen, mit der bede beschwerdt worden, und muß fastenhoffmann jerlich 2 fl. 2 alb. 6 \mathcal{A} 1 hlr. zu bede außgeben; zu dem so mangel ihm dem bestender ein morgen acker an der summa, den er gleich wol verbeden muß.

Joannes Compurgensis, pfarrherr.

Henn Weber und Jacob Schlapp, fastenmeister.

8) Sprenglingen.

Zu Sprenglingen in der Dreheich sein die graben von Isenburg grundherru, und haben das gericht uber leib und blut, aber u. g. f. und h. hat das gericht uber guter und jus patronatus, ist collator und pastor.

Item zu Sprenglingen ist die pfarrkirche und zu Gößenhain ein filialkirch, werden von einer person versehen, welche zu Sprenglingen in der pfarre wonet, dahin das filial zur predig gehet und muß ein pfarrherr das filial in der wochen auch besuchen.

Infommen der pastorei, beide zu Sprenglingen und Gößenhain, auch beider kirchen altarien.

40 mlt. allerlei frucht mag thun der zehend zu Sprenglingen.
2 mlt. korn stendig von etlichen gutern.

7 $\frac{1}{2}$ mlt. allerlei frucht von 24 morgen pfarreckern umbs theil verliehen.

6 fl. von dem kleinen zehend (hebt in der pfarrherr selbst). ¹⁾

1 fl. 20 alb. an geltzinsen.

1 $\frac{1}{2}$ morgen wiesen daselbst.

2 ohme wein von 3 virteil wingarten daselbst. ²⁾

140 mlt. thut der zehend zu Gößenhain allerlei frucht.

1 sim. korn stendig.

26 fl. fur den kleinen zehend in welchem auch der weinzehend zu Sprenglingen und ³⁾ Gößenhain gezogen (hebt in der pfarrherr selbst). ⁴⁾

1 thlr. vor den hanzehend.

1 fl. 8 alb. ⁵⁾ von jarzeiten daselbst.

12 alb. 3 S praesenz zu Hain und ist alles hie Frankfurter wherung.

$\frac{1}{2}$ gemaismaidt wiesen zu Gëgenhain.

Summa 189 mlt. 3 sim. allerlei frucht stendig und unstendig.

38 fl. 1 alb. 3 S an gelt Oppenheimer wherung, 6 $\frac{1}{2}$ ohme wein, ⁶⁾ ohn die wiesen.

¹⁾ Ist nachträglich beigefügt.

²⁾ Ist durchstrichen und auf dem Rande „weder außgangen“ beigefügt.

³⁾ Die 3 letzten Worte sind gestrichen.

⁴⁾ Nachgetragen.

⁵⁾ Die alb. sind gestrichen.

⁶⁾ Der Wein ist gestrichen.

Auflgab davon.

- 40 fl. abfentz gibt ein pfarrherr, m. g. h. jerlich an diefer
pastorei in die landfchreiberei ghen Dornberg, von damen
diese 40 fl. wider einem superattendenten uf fein ampt
in der obergraveschaft gereicht werden.
- 2 fl. gibt ein pfarrherr in faften zu Sprenglingen von den
obgemelten zehenden, welche erlegen die zehendbestender
(und gibt Johann Genßflaiß 4 fl. zuftener¹⁾.)

Mengel der pfarre Sprenglingen.

Item das pfarrhauß zu Sprenglingen ist gar baufellig,
das man darinn nit wonen kan, derhalben pfarrherr ghen
Wögenhain in fein eigen hauß hat ziehen müßen, das sich aber
die gemein zu Sprenglingen beklagt, und will das ein pfarrherr,
wie von alters her, bei inen im pfarrhauß wonen soll.²⁾

Item thur und fenster im chor der pfarrkirchen Spreng-
lingen fein vom frigsvolck, als Franckfurth belagert gewesen,
zerfchlagen und zubrochen, das man vor windt und regen des
herren nachtmal etwan nit wol darinn begehen und halten
kan, wer derhalben hoch von nöthen, daß kirch und pfarrhauß,
fo viel heran u. g. f. und h. gepurth, besichtigt und gebeßert
mit zeitlichem rath wurden, ehe dann etwan die ben gar inn-
fallen möchten.

Item eß bericht pfarrherr, das der pastoreizehend, wie
die bauern selbst bekennen, seer gemindert werde durch den
glöckner, welcher mit der pastorei schaden fein zehend immer
mehret.

Item eß stehet zu bedenken ob m. g. f. und h. zu Spreng-
lingen und Wögenhain ex jure patronatus fastenmeister und
glöckner zu setzen und abzusetzen habe.

¹⁾ Ist nachgetragen.

²⁾ Als Randbemerkung ist beigelegt: „ist nun abgeschafft und wider
gebaut“.

Item eß gehet auch der pastorei ab, daß hñier keiner oder je gar wenig bauern, wie der brauch ist, von einem acker zum andern zehend.

Item vom obs zehend, wie wol bißher gepurlich, will bald gar nichts gefallen.

Item zu Göggenhain ist durch die keller im Hain etwan vor 10 jaren dem fruchtzehend in felt ein abbruch geschehen, der pfarrherr aber kann nit wiesen wie viel, dann es wils im der bauern keiner weisen oder zeigen.

Item 16 fl. leicht gelt und etlich malzeit so dem pfarrherr vom fasten und der gemein zugeben verordnet gewesen, als paschatos, Joannis und dedicationis templi, wollen ist auch nit mehr gefallen.

Item an genßen gefelt wenig, an hunceln, ferkeln gar bald gar nichts zu zehend.

Item an obszehend, wie wols andern vor ihm gefallen ist im dorffrieden, klagt pfarrherr doch ist wolte ihn niemant fein zehend davon geben.

Item von einem gemanßmaidt wiesen giebt man 2 fl zu zehend, der wiesen sein aber viel mehr, als der pfarrherr achtet und will doch ime dasjenige, so im register ist, mit lieb nit werden.

Des fasten undernehmen sich die graben von Isenburg.

Pfarrherr: Joannes Schwanfelder.

Baußheim.

Baußheim hat ein kirchen und darin 2 altar gehabt, deren einer S. und ist ein filial in die pfarr Winßheim gehorende, seindt die nonnen zu Patershausen collatrices und pastries gewesen und haben jus patronatus, beide zu Winßheim und Baußheim gehabt.

9 morgen ackers und den kleinen zehend hat ein pfarrherr zu Winßheim zu gebrauchen von wegen m. g. f. und h.

Zufommen des faftens.

20 fl. 10 alb. 5 S an ftendigen und unftendigen zinfen.
10 mltr. forn von faften gntern.

**Verzeichnus der kirchen und kirchen gütter in der
herrschaft Eppstein.**

1) Maßenheim.

Zu Maßenheim ift ein pfarrfirch allezeit gewesen, und hat 2 altaria gehabt, den erften im chor, s. crucis, welches gefell alwegen ein pfarrherr gehoben hat und noch, den andern unfer lieben frauen und frue altar genant, welchen etwan ein pfarrherr von Langenheim befucht und belesen hat und die gefell davon fampft feiner pfarren ufgenommen, ißt aber ift das gefell davon in faften zu Maßenheim geordnet und die pfarre zu Langenhain der pfarre zu Vorßbach zu gethan.

Item es ift ein pastorei zu Maßenhaim, welche der abt von Fulda hat zu conferiren gehabt, und ift leglich befeßen worden von einem pastore absente, der sich genant hat Bernhardus Kuehorn zu Mlenz, ift aber genanter pastor von wegen u. f. und h. anfangs des evangelii abgefekt und das gefell zur pfarre gezogen worden, und hat sich hie zwischen der abt von Fulda folcher pastorei nichts underfangen.

Es hat aber bemelter abt noch 2 theil am zehenden, und die pfarr von der pastorei wegen ein theil, sonst ift alle oberseit u. g. f. und h. und der abt hat das undergericht.

Zufommen der pfarre zu Maßenheim.

25 mltr. forn
5 mltr. habern } vom drittheil des zehenden der pastorei.

6 mltr. foru } vom dreißigsten etlicher guter.
3 mltr. habern }

1 mltr. 1 sim. ledig foru.

15 mltr. foru } von 54 morgen acker umbs theil verliehen,
10 mltr. habern } böß und gut zu gemeinen jaren.

2 fuder wein vom zehend zum dritten theil.

2 fuder wein von $4\frac{1}{2}$ morgen etlicher wingarten zu gemeinen jaren, sein eigen.

4 fl. 22 alb. 3 S an geltzinsen. Des ist ein fl. 3 alb. 1 S ungangbar.

Item 1 virteil wießwachs.

Item ein jdes haußgeße 1 han.¹⁾

Summa: 47 mltr. 1 sim. foru, 18 mltr. habern, 4 fuder wein, 4 fl. gelts 22 alb. 3 S.

Inkommen des fastens zu Maßenheim, welchem $5\frac{1}{2}$ morgen acker und $2\frac{1}{2}$ morgen wingarten von obgemelten unser lieben frauen altar sein zugeordnet worden.

9 fl. 3 alb. 3 S an geltzinsen

1 W war

14 mltr. foru stendig und unstendig

$\frac{1}{2}$ virteil wein stendig

$2\frac{1}{2}$ ohme zum theil von des fasten wingarten.

Außgab des fastens.

2 fl. beiden fastenmeistern.

1 fl. dem pfarrherrn.

Und müssen kirch und pfarrhauß bauen.

Valentinus Kenner, pfarrherr.

Stumpf Hauß und Hauß Breckenheimer sein fastenmeister.

Wißen von keinem stipendiaten der je da gehalten sei worden.

¹⁾ Am Rande nachgetragen.

2) Delskenheim.

Zu Delskenheim ist ein pfarrkirche und hat 2 altaria gehapt, nemlich ein altar im chor, und vor dem chor den andern, genant der frue altar, welcher altarien gefell igundt der pfarrherr inn hat. Die Collation hat n. g. f. und h., aber der grave von Königstein ist pastor und hebt gemeinlich jars 100 fl. Menzger werung für den großen frucht und weinzehend.

Delskenheim hat kein stipendiaten gehalten, sondern es hat S. Johans altar zu Epstein sein gefell gehabt, von welchem sich etlich jar ein student zu Marpurgt underhalten, wie davon hernach bericht folgen wurd.

Inkommen der pfarre zu Delskenheim.

20 mltr. korn gefallen auß dem großen fruchtzehend vom pastore.

7 ohme wein fallen auß dem großen weinzehend vom pastore.

2 mltr. korn ledig erbpacht.

25 mltr. korn	} zum halben theil	} von 86 morgen acker, deren 12 morgen nit tragen.
3 mltr. weiß		
1 mltr. erbeis		
10 mltr. habern	zum dritten theil	

2 wagen han von 4 morgen $1\frac{1}{2}$ vireil wiesen zu gemeinen jaren.

1 placken tries und wußt irden mit baume besetzt.

2 fl. 24 alb. an stendigen und mustendigen zinsen alles vom ersten altar.

14¹⁾ mltr. korn vom andern frue altar hat die gemein gestift und ist vom synodo der pfarre addirt worden.

4¹ $\frac{1}{2}$ fl. vor 9 mltr. korn die abgelöst.²⁾

5 ohme wein von 8 morgen weingarten umbs drittheil verlichen,

¹⁾ Corrigirt in 5.

²⁾ Nachgetragen.

davon neulich ein morge gerodt und noch nicht tregt, gehören auch in pfarr altar.

Summa: 61 mltr. farn, 3 mltr. weizen, 1 mltr. erbeis,
10 mltr. habern, 2 fuder wein, 2 wagen hau, 2 fl.
24 alb. Item den klein zehenden, davon er muß den
eber oder fafel halten.

Inkommen des fastens zu Delfenheim.

13 fl. 4 $\frac{1}{2}$ alb. an geltzinsen

13 mltr. 1 füm. 1 fp. farn.

Außgab davon.

1 fl. dem pfarrherr, 1 fl. beiden fastenmeistern.

Jacobus Wolmarus, pfarrherr.

Weygels Elös und Lorenz Chaspar, fastenmeister.

3) Wallau.

Hat ein pfarrkirche, darin 3 altaria gewesen, und ist das stift zu Bleydenstadt pastor und collator.

1. Altar im chor, welchen abwegen mit seinen gutern und gefellen ein pfarrherr innen gehabt und noch innen haben soll.

Inkommen der pfarre zu Wallau.

30 mltr. farn	}	gibt die gemein zu Wallau von 80 morgen pfarredern, 9 morgen wiesen und 3 $\frac{1}{2}$ morgen wein bergs, so die gemein under henden hat.
18 mltr. habern		
500 rock und habern strohe		
1 fuder wein		
61 fl. 22 alb. an gelt		

No. Eß bericht der pfarrherr das gemelte pfarrguter wider fürstliche ordnung und wider befehl des synodi seien der gemein ingethan und verlaunen worden, und werden zur:

rißen und zertrennet. Dann zuvor hat sie ein pfarrherr selbst under henden gehabt und erbanen laßen.

Item den klein zehenden an ferkeln, ruben, öpffeln, hanen &c. halten die nachpauren der pfarre fur und wollen ihn nit mehr geben.

Item klagt pfarrherr es hab die pfarre zu Wallau ein fruchtzehenden zu Diedenbergen, den man fur 10 fl. verleihen mogen, den sollen ihm Johann Bleyhenpach, keller zu Epstein, und Johann Weiß, schultheis zu Wallau, als vormunder und trauhalter Hirtzbergers seligen nachgelaßener kinder in verbot gelegt haben, vorgebende Hirtzberger, wehlant amptmann zu Epstein, sollt diesen zehenden vom stift Bleidenstadt erblich umb 6 fl. bestanden haben, welche 6 fl. bemelter stift wolle jerlich in kassen, am pfarrhauß verbauen, wenn es von nütten, hinderlegen laßen, und also wurde dieser zehend der pfarre entwandt.

Item der klein zehend zu Breckenheim, der auch alwegen zur pfarre Wallau gefallen und fur 26 fl. verliehen worden, ist der gemein igo zu Breckenheim umb 10 fl. verlanen, und dem pfarrherr entzogen, wollen obgenannte stiftherrn solche 10 fl. auch zum pfarrben hinderlegen, wie obgemelt, so sie doch von alters her von irer pastorei zehenden ohn der pfarre schmelerung die pfarrben zu halten schuldig seien. Begert derhalben pfarrherr in solche pfarrguter und entwandte zehend wider inn zu gereumt werden, und der pfarre zuzuwenden.

2. Altar beatae Mariae virginis, genant der frue altar; diesen hat vor zeiten ein fruemessherr ingehabt und belesen; die ben dieses altars sein wider u. g. f. und h. visitatorium ordnung und befehl abgebrochen und vereusert, liegt die hoffstadt wust, und die gesell ziehen die herrn von Bleidenstadt an sich und geben fur, sie halten auch ein studenten davor.

Zufommen des frue altars zu Wallau.
8 fl. an jerlichen zinsen und penßion.

12 mltr. foru ongeferlich lediger pacht.

15 mltr. foru zum halben theil } von 45 morgen eigen acker.
10 mltr. habern zum 3. theil }

1 $\frac{1}{2}$ fuder wein von 3 morgen weingarten.

2 wagen han von 6 morgen wiesen.

No. Die weil im gangen ampt Epſtein gar kein caplan gehalten wurd, der in ſchwachheit an derer pfarrherr (ſtatt) und zu aller nothdurft zu brauchen were, auch im gangen ampt kein ſchule vor die jugend gehalten wurd, und dieſes altars geſell wider ſein eigen fundation, auch wider das geiſtlich recht von der kirchen gewandt wurd, in deren branch und nuß er billich ſoll gewandt werden, ſo könden die herrn zu Bleydenſtadt dahin angehalten werden, das ſie, der kirchen zu Wallau und dem gangen ampt zu gut, ein caplan oder ſchulmeiſter von dieſem altar underhielten und die ben wider uſrichteten und ſtelten, wie auch zuvor von u. g. f. und h. viſitatoribus in ſuperioribus annis beſolhen aber nit exequirt worden.

3. Altar S. Petri und Margrethae; dieſes geſell haben bemelte viſitatores, wie wol er nit zuviel gehabt, in faſten zu heben, und an die armen zu wenden beſolhen. Ob aber ſolches geſchehen, oder die geſell ſonſt verſchwunden ſeien, wißen pfarrherr und faſtenmeiſter nit grundtlich bericht zu geben.

Inkommen des faſtens zu Wallau.

8 fl. 7 alb. 2 hlr. an geltzinſen und penſion

8 $\frac{1}{2}$ mltr. foru, des 1 mltr. nicht gangbar

7 \mathfrak{u} an wax

9 $\frac{1}{2}$ \mathfrak{u} an oten.

Außgab daus.

2 fl. beiden faſtenmeiſtern.

Wallau hat sonst kein geistlich gut mehr gehabt, und kein stipendiaten gehalten, es sein aber 2 stipendiaten von Wallau burtig, deren einer S. Johans altar zu Epstein, der ander S. Catharin altar zu Irstadt besessen hat, gehalten worden zu Marpurg, von welchen altaribus hernach folgen wurd.

Joannes Reinfertth, pfarrherr.

Stoffel Schmidt und Lamprecht Wolf, kastenmeister.

4) Breckenheim.

Hat ein kirch und nit mehr dan pastorei und pfarr=gefell. Pastores und collatores sein auch die stiftsherrn zu Bleydenstadt und heben jars von der pastorei zehend, wie folget:

50 mltr. foru	| vom zehend zu Breckenheim, können zu
45 mltr. habern	
6 fuder wein	
	| gemeinen jaren die pastores heben.

Zufommen der pfarre zu Breckenheim.

30	|	24 ¹⁾ mltr. foru lediger pacht.	} von 60 ⁵⁾ morgen
		16 ²⁾ mltr. foru zum halben theil	
2 mltr. waitzen	}	pfarreckern.	
1 mltr. erbeis ³⁾			
18 ⁴⁾ mltr habern zum dritten theil			
7 ¹ / ₂ fl. 9 alb. 3 ¹ / ₂ hlr. an geltzinjen.			
2 fuder wein von 3 ¹ / ₂ morgen wingarten zur pfarre gehörig,			
seindt verliehen vor 5 omen.			
1 ¹ / ₂ fuder wein zum zehenden.			
2 wagen hau von ungeferde 4 morgen wiesen.			

¹⁾ Corrigirt in 18.

²⁾ Corrigirt in 12.

³⁾ Die beiden letzten Aufsätze sind gestrichen.

⁴⁾ Corrigirt in 6.

⁵⁾ Corrigirt in 56.

Zufommen des fastens zu Breckenheim.

9 mstr. $3\frac{1}{2}$ tp. foru stendig.

2 mstr. $3\frac{1}{2}$ jfm. foru unftendig von etlichen eckern wenn sie tragen.

2 fl. 16 alb. 6 \mathcal{S} 2 hfr. an geltzinsen.

7 \mathcal{W} an wax.

36 \mathcal{W} an ofen.

Außgab des fastens.

1 fl. dem pfarrherr

2 fl. beden fastenmeistern.

Joannes Stein von Hadamar, pfarrherr.

Beckers Peter und Chaspars Paul, fastenmeister.

5) Diedenbergen.

Hat ein pfarrkirche und ein filialkirche zu Marxheim, welches ist Königsteiniſch.

Die collation hat u. g. f. und h. Aber Werner von Wallenstein iſt absens pastor.

Zufommen der pfarre.

4 fl. 22 alb. 3 \mathcal{S} an geltzinsen von weinbergen und gerten	} zu Diedenbergen.
3 mstr. foru an ledigen pechten	
3 mstr. foru	
6 mstr. haben	
} von 16 morgen 1 virteil acker	
4 ome wein zu zehend von 14 morgen wingarten	} zu Marxheim.
3 ome wein von 1 morgen eigen pfarrwingarten	
1 fl. 6 alb. Martinszins	
2 morgen wingarten fein boß und vergangen	
das drittheil von 2 hubben landts	}
1 morgen groß und frantgarten	

No. Beflagt ſich der pfarrherr der klein zehend an beiden orthen werde ihm furgehalten.

Inkommen des kisten zu Diedenbergen.

9 fl. 18 alb. 7 Sch 2 hlr. an geltzinsen, item fur wax und olen.
 12 mltr. $1\frac{1}{2}$ sim. 2 gescheidt 1 drittheil eins kompfs korn.
 7 mltr. 1 sim. $3\frac{1}{2}$ kp. habern von des kisten guter und lediger
 pfacht.

Außgab des kistens.

10 fl. 10 alb. von 200 fl. hauptgelts Frankfurter werung, welche
 sein uf den kisten entnommen worden, da man nach dem
 Beurischen brandt die kirchen wider von neuem hat
 gebauet.

No. Bittet die gemein zu Diedenbergen, das andere
 kisten helfen irem kisten die obgemelte 200 fl. wider ablegen,
 dann solche zuerlegen sei irem kisten allein unmöglich.

Martinus Fabri, pfarrherr und
 Peter Meydthart und Heyln Jacob sein kistenmeister.

6) Nordenstadt.

Zu Nordenstadt ist ein pfarrkirche darin 2 altaria
 gewesen, und sein die thumbherrs zu Menz collatores und
 pastores, haben ein hauffen am zehend, welcher thun kan umb
 60 mltr. korn und etlich fuder wein.

1. Altar ist die pfarre und hat inkommen wie folgt:

Inkommen der pfarre Nordenstadt.

30 mltr. korn	} geben die pastores vom zehend.
5 ome wein	
$1\frac{1}{2}$ mltr. korn ledig pacht.	
30 mltr. korn zum halben theil	} von 72 morgen $2\frac{1}{2}$ viertel pfarreckern.
3 mltr. weig und	
3 mltr. erbeis, aber	
15 mltr. habern zum dritten theil	
2 fuder wein von 4 morgen wingarten der pfarren.	

6 fl. an geltzinsen.

2 wagen han von 3 morgen $1\frac{1}{2}$ viertel wiesen.

Summa: $61\frac{1}{2}$ mtr. fohn, 3 mtr. weiß, 3 mtr. erbeis,

15 mtr. habern, 17 ome wein, 6 fl. gelts, 2 wagen han.

Der klein zehend wurd der pfarre auch mehrertheils furgehalten.

2. Altar beatae virginis, hat 1 fl. 14 alb. und $21\frac{1}{2}$ mtr. fohn sellen gehapt, ist von Ludwig von Baimelberg und M. Adamo ¹⁾ in fasten geordnet worden.

Ankommen des fasten zu Nordenstadt.

$33\frac{1}{2}$ mtr. $1\frac{1}{2}$ dreiling 1 sp. fohn

6 fl. 11 alb. an gelt

9 π an wax

13 π an olen

} vom altar beatae virginis und seinen besondern gesels.

Außgab des fastens.

2 fl. dem pfarrherr

2 fl. beiden fastenmeistern.

Philippus Weyder, pfarrherr,

Hutt Henu und Orthen Philips sein fastenmeister zu Nordenstadt.

7) Zixstadt.

Hat ein pfarrkirche und 2 altar darin gehapt, der erst der pfarraltar und der andre der frue altar zu S. Catharinen.

Ankommen der pfarr zu Zixstadt von der pastorei und dem hohen altar.

30 mtr. allerlei frucht vom dritten theil am zehend.

$1\frac{1}{2}$ fuder wein vom gangen weinzehend zu gemeinen jaren, dann diejer geselt der pfarre allein und ganz.

1 mtr. $1\frac{1}{2}$ sim. ledig fohn pacht.

¹⁾ D. i. der Superintendent Magister Adam Crato † 1558 9. IX.

14 $\frac{1}{2}$ mltr. korn zum halben theil } von 33 $\frac{1}{2}$ morgen pfarr=
10 mltr. habern zum drittenteil } acker.

1 fuder wein von 2 $\frac{1}{2}$ morgen pfarrwingarten.

1 wagen hau von 1 placken wiesen.

1 kappesgarten, thut, beide wiesen und gert, 1 $\frac{1}{2}$ morgen.

1 $\frac{1}{2}$ kappann und 3 huner.

8 alb. an erbzinsen.

Item der klein zehend.

Summa 45 mltr. 3 sim. 2 kp. korn, 10 mltr. habern,
2 $\frac{1}{2}$ fuder wein, 8 alb. gelt, 1 $\frac{1}{2}$ kappen, 3 huner,
1 wagen hau.¹⁾

2. Altar zu S. Catharinae hat fallen jerlich:

25 mltr. korns lediger pacht. Diß gefell ist zum stipendio geordnet und hats Campracht Wolsfen son von Wallau, wie obgemelt, ingehabt, davon zu Marpurg im studio underhalten worden, und die weil er ao. 56 todts abgangen und der kirchhof und die kirchen seer baufellig zu Zytadt gewesen, ir kafft aber so arm am gefell, das er solchen bau nit hat mögen tragen, so haben superrattendens und amptmann zu Epstein diß 57. jar die obgemelte 25 mltr. korn, dem kaffen ubergeben, das er möge die bemelte beu wider stellen, und soll hinfurter der kaffen alle zeit solche pecht innemen und jerlich nach volnbrochtem bau 20 fl. einem stipendiaten ghen Marpurg reichen, und wo etwas ubrig sein wurd, daselbig im kaffen vor sich behalten zu den beuen und fur die armen.

Inkommen des kaffen zu Zytadt.

1 mltr. 1 dreiling 6 kp. korn.

6 fl. 7 alb. geltzinsen, item fur way und oßen.

Sebastianus Thorn, pfarrherr.

Conradt Becker und Göbeln Caspar, kaffenmeister.

¹⁾ Auf dem Rande ist nachgetragen: Beschwerung der pfarre. 1) Ein pfarrherr muß die bene uff dem pfarrhofe halten und die besserung stellen, 2) die widder oder staern halten.

8) Medenbach.

Hat ein pfarrkirche, darzu gehört auch Wedeln-
sachsen und Coſtenloſ; ſein die thumherrn zu Wentz colla-
tores und pastores und haben 2 theil am zehend, welche thun
umb 30 ¹⁾ mltr. frucht.

Infommen der pfarr Medenbach.

2 mltr. foru
1 ¹/₂ mltr. haben } geben pastores auß dem zehend
¹/₂ fuder wein mag vom zehend gefallen ein jar inß ander
15 mltr. frucht mögen tragen 15 morgen acker, und uber dieſe
liegen 6 wuſt und tragen nit, muß ſie aber ackern bauen
laßen uff ſein koſten.
11 mltr. foru hat die gemein dazu geſteuert
3 wagen hau von 3 morgen wiefen, welche auch die gemein
halb gegeben hat.
6 fl. fur den klein zehend
6 alb. an geltzinſen. Item 1 pfecklin wingarts iſt im ſatz ver-
dorben.

Summa 29 ¹/₂ mltr. frucht, ¹/₂ fuder wein, 6 fl. 6 alb.,
3 wagen hau.

No. Pfarrherr und gemein bitten das man die pastores
dahin vermögen wölle, das der pfarrherr ein billich competentz,
und erhaltung gemacht werde, dann ſonſt kan ſich kein pfarr-
herr bei ihnen mit ſolcher underhaltung betragen.

Infommen des faſtens zu Medenbach.

4 fl. 1 alb. 1 ſ 1 hlr. an geltzinſen und fur olen.
5 mltr. 1 ſim. 3 ¹/₂ tp. foru jerlich.

¹⁾ Corrigirt in 20.

Zufommen des fasten zu Wedelsachsen.
6 mltr. foru und 12 alb. geltzins.

Joannes Piscator, pfarrherr,
Zungelesen Henn und Schultheisen Caspar, fastenmeister
zu Medenbach, Klein Bernhardt und Craft von Marx-
heim, fastenmeister zu Wedelsachsen.

9) Vorsebach.

Zu Vorsebach und Langenhain sein 2 pfarrkirchen
gewesen, dieweil aber kein pfarre vor sich ein pfarrherr hat
mögen tragen, sein diese beide pfarren zusamen gestosen, und
werden von pfarrherr von Vorsebach beide versehen.

Collator und pastor ist u. g. f. und h.

Zufommen der pfarre zu Vorsebach.

6 fl. 8 alb. 2 \mathcal{L} 1 hlr. an geltzinsen	}	gefallen zu Vorsebach.
3 mltr. foru } zum dritten jar vom zehend		
3 mltr. habern } etlicher äcker wen sie tragen		
5 mltr. foru von 7 $\frac{1}{2}$ morgen pfarreckern		
2 ohme wein von m. g. h. zehend stendig		
10 ohme wein von 2 morgen pfarr wingarten ungeferlich	}	gefallen zu Langenhain.
10 fl. 4 alb. von 22 ruden und 1 morgen wiesen		
8 mltr. foru von m. g. h. zehend stendig		
9 mltr. foru } zum dritten theil am zehend		
9 mltr. habern } zum dritten theil am zehend		
2 mltr. foru von 8 ruden oder 5 morgen pfarr- acker	}	
7 huner		
1 mltr. foru zu Breckenheim.		
1 mltr. zu Oberngosbach.		

Summa 16 fl. 12 alb. 2 \mathcal{L} 1 hlr. an gelt, 29 mltr.
foru, 12 mltr. habern, 2 fuder wein, 7 huner, beide
zu Vorsebach und Langenhain.

Innemer und pfarrherr ist Joannes Waltheri zu
Vorßbach.

Inkommen des fastens zu Vorßbach.

9 fl. 17½ alb. 1½ \mathcal{L} an geltzinsen.

1 mltr. foru.

Außgabe davon.

1 fl. beiden fastenmeistern zu Vorßbach, welche sein mit namen
Peter Kercher und Georg Schuchmacher.

Inkommens des fasten zum Vangenhain.

5 fl. 20 alb. 1 \mathcal{L} an geltzinsen und für wag und ofen.

Außgabe.

½ fl. beiden fastenmeistern zum Vangenhain mit namen Pfeffer
Denn und Brenßch Elöß.

10) Eppstein.

Item zu Eppstein ist ein pfarrkirch, darinn 3 altaria
gewei'en, und gehört das dorf Brementhal darzu. Haben
u. g. f. und h. und grave von Königstein diese pfarre und
altaria alternatim zu conferiren und hat iger pfarrherr sein
presentation von dem von Königstein empfangen, nach welchem
sie einem andern von u. g. f. und h. zugeben stehet.

Inkommens der pfarre und des ersten altars zu
Eppstein.

1) Altar genant der hohe altar, welchen die pfarre
innen hat, vermog jerlich:

3 fl. 18 alb. an geltzinsen

22 mltr. ledig foru

item den großen und kleinen zehend zu Eppstein

item den großen zehend halb und den klein gang im dorf
Brementhal

item 1 kappen.

2. Altar zu S. Johann hat fallen:

30 fl. schlecht gelt oder 27 fl. 8 alb. den fl. zu 26 alb. zu Delfenheim, wie droben auch vermeldet. Hat noch sein behaußung zu Epstein.

Dieses gefell hat vor etlichen jaren zum stipendio aufgenommen Joannes Weiß, Johann Weisen des schultheisen zu Wallau son, und davon zu Marpurgt sich im studio underhalten, igund aber besitzt Hartmannus Weiß, sein ander son, und Wendalinus des pfarrers son zu Vörsbach, welche auch schirft ghen Marpurg kommen sollen.

3. Altar zu Epstein zu unser lieben frauen, genant der frue altar, ist vom graven von Königstein einem seiner secretarien conferirt und zugestellt, wurdet auch noch von demselbigen aufgenommen, und wurdet also hernach u. g. f. und h. unser lieben frauen altar, der grave aber von Königstein S. Johans altar zu conferiren haben.

No. Damit ein bestendig ordnung furgenommen und gemacht werden mochte mit den beiden obgesetzten altaribus zu Epstein so fonde man sich der collation halben also vergleichen und vereinigen, das u. g. f. und h. in j. f. g. bestendige gewisse ewige collation S. Johans altar anneme, und den andern unser lieben frauen altar grave von Königstein in sein bestendige ewige collation anneme; als dann hatte man beiderseiths gewisse richtige ordnung mit einem iden altar farzunehmen und zuhalten, welches sonst in gemeiner collation nimmermer oder ja schwerlich geschehen mag.

11) Oberliggerbach.

Item ein pfarrkirch zu Oberliggerbach, darin 2 altaria und ein pfarrkirche zu Nidderliggerbach, darin 1 altar gewesen, sein nun auch zusamen gestosen, und werden vom pfarrherrn von Oberliggerbach beide versehen und gehört auch darzu Nidderhoffheim.

Collator und pastor ist beider pfarren, der probst im thum zu Menz und hebt 150 mlt. frucht am zehend, item bisweisen 205 mlt.

Zufommen der pfarre zu Oberliggerbach.

1. Altar:

20 mlt. frucht von einer hubben eigen landts, welche wurd geacht uf 30 morgen acker.

53 fl. 2 alb. fur den grofen zehend und auch klein zu Niggerhoffheim, darumb er verliehen wurd.

4 wagen hau vom zehend zu Oberliggerbach.

3 ome wein ongeferlich.

2 fl. an zinsen.

5 π wag.

Item 2 morgen wiesen.

No. Magt das man ihm zu Oberliggerbach den klein zehend im dorf nicht gebe, und 3 fl. 3 alb. zins, die zuvor gefallen.

Zufommen der pfarre zu Nidderliggerbach.

2. Altar:

20 mlt. fohn von zwo hubben landts pacht.

10 mlt. fohn der gemein schutz vom schutzamt.

10 mlt. gibt die gemein.

Summa: 60 mlt. frucht von beiden pfarren, 55 fl.

2 alb., 3 ohne wein, 5 π wag.

Diese zwen altar, den ersten zu Ober und den andern zu Nidderliggerbach hat der pfarrherr innen.

3. Altar zu unjer lieben frauen zu Oberliggerbach hat jerlich infomen wie folget:

1) $\left\{ \begin{array}{l} 10 \text{ mlt. fohn jerlich pacht} \\ 10 \text{ alb. an geltzinsen} \end{array} \right.$

2) 2 ohne wein von 5 virteil wingarten zu Soden.

1) Spätere Randbemerkung: Sind dem heim gewiesen.

2) Spätere Randbemerkung: ist der pfarr zugestellt.

Diese gefell hebt igund Johann Sprenger secretarius zu Marburg.

Zufommen des faſten zu Oberlidderbach.

3 mltr. 1 ſim. jerlich forn pacht.

9 fl. 4 alb. an zinfen, item fur wax und olen.

Joannes Schauer mann, pfarrherr.

Vornß Junghenn und Junghenn Bender, faſtenmeiſter zu Oberlidderbach.

No. Der pfarrherr bittet, daß man ſeinem ſon den er zum ſtudio helt, obgeſetzten altar unſer lieben frauen zum ſtipendio geben wölle, welchen er ſonſt darin zu erhalten nit vermunglich ſei von dem ſeinen.

Zufommen des faſten s zu Nidderlidderbach.

$\frac{1}{2}$ mltr. forn jerlich pacht.

5 fl. 2 alb. an geltzinfen, item fur wax und olen.

Cloß Zimmermann und Lengen Reinhardt ſein faſtenmeiſter zu Nidderlidderbach.

Télog.

(Nachtrag.)

**Grevenhaufen und Schneppenhausen,
item Synkfeldt.**

Zufommen.

20 fl. gelts	{	10 fl. gelt gibt der juncker von pfarrgutern
		10 fl. ſoll das opffer tragen.
50 mltr. frucht.	{	28 mltr. forn gibt der juncker von pfarrgutern
		8 mltr. forn Pattershaußer forn von wegen Schneppenhausen
		10 mltr. forn geben die nachbaur von etlichen iren gutern
		4 mltr. gerſten
		8 wagen hau von $2\frac{1}{2}$ gemauſmath wiefen, ge- nant der briel und oberwiſe

1 fuder wein gibt der juncker von pfarrwingarten.

Ein frautacker und ein rubenacker, ides $\frac{1}{2}$ morgen leßet der juncker (stellen?) und muß sie der pfarrherr düngen.

Im seelbuch zu Grevenhausen steht also geschrieben, in ultimo folio:

Fraternitas sancti Martini incepta neenon completa in Grevenhausen sub anno incarnationis nostrae salutis 1310 et eodem ao. separata ecclesia Grevenhausen est a matre Geran. Post hoc renovata ao. dni. 1482 per Kilianum, pro tunc viceplebanum in Grevenhausen, ejus anima requiescat in sancta pace. Amen.¹⁾

II.

Die Wahl des ersten Darmstädtischen Superintendenten nach der Landestheilung. 1578.

Der Inhalt der Akten über die erste Besetzung der Superintendenz Darmstadt durch Landgraf Georg mag nach den im Großh. Haus- und Staats-Archiv bewahrten Originalien auszugsweise folgen.

Schreiben Landgraf Georgs an Landgraf Ludwig d. d. Darmstadt 16. Mai 1578. Anzeige von dem Ableben des Superintendenten alhier Mag. Petri Volzii „der sonder allen Zweifel von Gott zu sich in die ewige Seligkeit genommen sei“. Er halte es für nöthig, die Stelle nicht lange unbesetzt zu lassen und wolle alle seine Pfarrer anher beschreiben, um zu vernehmen, was sie vor Personen zu solchem Amt vorschlagen werden, und um einen andern Superintendenten zu erwählen. Es sei seither also gehalten, daß der verstorbene Superintendent auch die Pfarrer in der Herrschaft Esprein neben einem adjuncto visitirt habe und daß, wenn er eine Particularsynode

¹⁾ Bezüglich der Behandlung des Textes wird nachträglich bemerkt, daß die sehr wechselnde Orthographie der flüchtig geschriebenen Vorlage vereinfacht worden ist.

gehalten habe, auch die unter Landgraf Ludwig in der Herrschaft Epstein gefessenen Pfarrer dazu beschrieben und erschienen seien. Er stellt dem Landgrafen Ludwig anheim, eine besondere Persönlichkeit für die Superintendenz und Visitation in der Herrschaft Epstein zu bestellen oder es nach dem Herkommen zu belassen. —

Antwortschreiben des Landgrafen Ludwig d. d. Marburg 20. Mai 1578. Er habe ungern vernommen, daß der Superintendent Landgraf Georgs eben in diesen schwierigen Zeiten, da er den Fürsten und der Kirche am nützlichsten hätte sein mögen, mit derselben so großen Ungelegenheit und Schaden aus diesemammerthal abgefordert sei. Er sei nicht abgeneigt, wofern die Superintendenz mit einer Person, welche solcher Geschicklichkeit und Qualität als Volzins gewesen, ersetzt werden möchte, derselben die Inspection in seiner Herrschaft Epstein bis auf fernere Verordnung in Händen zu lassen, und sei es ihm nicht entgegen, wenn seine Pfarrer zu der Election dieses Mal auch erfordert würden. —

Schreiben Landgraf Georgs an den Amtmann zu Epstein, Dr. Johann Pinciern, d. d. Darmstadt 26. Mai 1578. Er gibt ihm Kenntniß von vorstehender Correspondenz, begehrt, daß er die Pfarrer Landgraf Ludwigs im Amt Epstein auffordere, sich am Abend des 16. Juni zu Gerau einzufinden, damit sie mit seinen Pfarrern am folgenden Tag der Wahl des Superintendenten beizuhören könnten. —

Desgleichen vom selben Datum an den Pfarrer zu Zwingenberg, Mathusalem Arnoldi, den zu Roßdorf, Daniel Moterus, zu Bibesheim, Johann Heinkerlinns, zu Gerau, Johann Angelus und an den Kaplan zu Darmstadt, Anastasius Reuß. Wahlauschreiben wie vorsteht. Nach einliegendem Zettel hatte es Arnoldi den Pfarrern in den Aemtern Zwingenberg und Bickenbach, Moter denen im Amt Lichtenberg, Heinkerlin denen im Amt Dornberg, Angelus denen im Amt

Küsselsheim und der Caplan zu Darmstadt den in diesem Amt gefessenen bekannt zu machen. —

Bericht des Johann Kleinschmidt an Landgraf Georg d. d. Geran 17. Juni 1578. Auf dem angestellten Synodus sei laut beiliegendem Verzeichniß fast einhellig der Gerauer Pfarrer M. Johannes Angelus zum Superintendenten und Inspector der Kirchen und Schulen der Obergrafschaft erwählt worden. Der Synodus habe dieß ihr indicium und Wahl zu des Landgrafen Confirmation und Beliebung gänzlich gestellt, und bitte um Resolution, ob der Landgraf damit zufrieden, oder einen andern dazu zu ordnen gemeint sei. —

Das beiliegende Wahlresultat gibt die Abstimmung von 6 Definitoren ¹⁾ — M. Mathusalem Arnoldi, Pfarrer zu Zwingenberg, Daniel Moter zu Roßdorf, M. Johannes Angelus zu Geran, M. Johannes Hengerlinus zu Bibesheim, M. Conradus Heil zu Massenheim und Wendelinus ab Helbach zu Trebur — 45 Pfarrern und 3 Diaconen ²⁾. Es fielen

¹⁾ Hieraus erhellt, daß diese Definitoren die in der Visitatorenordnung von 1537 und der Kirchenordnung von 1566 vorgesehenen Beaufsichtiger und Berather der Pfarrer in den nach Aemtern bestimmten Sprengeln waren, die man in Niederhessen Metropolitane nannte. Vergl. Heppe I. c. I. 317.

²⁾ M. Johannes Crispinus, Hofprediger zu Darmstadt, Anastasius Menßins, Diaconus daselbst, M. Nicolaus Moterns, Pfarrer zu Bessungen, Christoph Krebs zu Niederramstadt, Henricus Win zu Verbach, Justus Bruel zu Eberstadt, Emmanuel Kaldenbach zu Pfungstadt, Johannes Martini, Diaconus daselbst, Johannes Viti, Pfarrer zu Eschollbrücken, Wolfgang Horstius zu Griesheim, Abraham Moterns zu Arbeitgen, Christoph Schemel zu Bekenbach, Emmericus Stammachius zu Alsbach, Johannes Geißelmannus zu Norheim, Israel Buschius zu Auerbach, Conrad Piscator zu Schwanheim, Johannes Weiselinus zu Gundershausen, Christoph Hoeferus zu Reinheim, Tobias Wagners zu Viberan, Crato Wimmers zu Wersau, Nicolans Salzmeisters zu Neunkirchen, Christoph Orthius zu Tverramstadt, Johannes Maßens zu Rodau, Theophilus Ruffius, Diaconus zu Geran, Wilhelm Romelius zu Bauschheim, Johannes Hirschsteinius zu Küsselsheim, Adam Ulser zu Bischofsheim, Georg Roellevens zu Mannheim, Caspar Bolseius zu Wixhausen, Johannes Eilmannus zu Weiterstadt, Christoph

4 Stimmen auf den Diaconus Anastasius Reuß zu Darmstadt, alle übrigen auf M. Joh. Angelus zu Gerau, welcher seine eigene dem Pfarrer zu Rüsselsheim, Joh. Hirschsteinius, gab. —

Der Landgraf antwortete schon am selben Tag, daß er mit der Wahl und der Person zufrieden sei. Er möge dem Synodus seinen Consens mittheilen. Da wegen Kürze der Zeit die Publication und Confirmation auf demselben nicht geschehen könne, so wolle er sich deshalb mit den Definitoren und dem neu erwählten Superintendenten benehmen. —

Am 20. Juni zeigte Landgraf Georg die Wahl und deren Bestätigung dem Landgrafen Ludwig an, und stellte ihm nochmals frei, ob er die Epsteiniſchen Kirchen auch durch Angelus inspiciren lassen wolle. —

Tags darauf traf ein Brief des Landgrafen Wilhelm aus Kassel ein, der die Neuwahl beeinflussen sollte. Da er zur Kennzeichnung der gespannten kirchlichen Lage in Hessen nicht ohne Interesse ist, so möge er hier folgen.

Bruderliche treu, und was wir liebs und guts vermögen zuvor. Hochgeborner furst, freundlicher lieber bruder und gevatter. Wir seind berichtet worden, welchergestalt E. V. superintendens Petrus Voltzins mit tod abgangen sein soll, ob wir nun wol nicht zweifeln, E. V. werde solche stadt mit einer gelarten, in der sehr gottlichs worts reinen und hierzu qualificirten person wol wiederum ersetzen, jedoch dieweil wir uns erinnern, das dennoft E. V. und ihren kirchen und schulen an nütlicher und rechtſchaffener bestellung dieses vornehmen amts viel gelegen, so haben wir aus bruderlicher wolmeinung und

Helvicius zu Sprendlingen, Johannes Rubenius zu Dornheim, Johannes Oldendorpius zu Leheim, Martinus Ruffinus zu Wolfstehlen, Henricus Calvus zu Goddelau, Henricus Hirschhufius zu Krummstadt, Theodericus Weidlingius zu Stockstadt, Jacobianus Klug zu Geinsheim, Simon Benatorius zu Delfelnheim, Johannes Reinfert zu Wallau, Johannes Clausius zu Diedenbergen, Conradus Lucius zu Breckenheim, Philipp Weidernus zu Nordenstadt, Johannes Piscator zu Igstadt, Balthasar Maur zu Miedenbach, Theodericus Riterichius zu Epstein, Johannes Pfeilins zu Lorschach und Johannes Schaurmanns zu Liederbach.

forgfältigkeit nicht underlaßen mögen, bei E. V. deßhalben hiermit wolmeinende erinnerung zu thuen. Ermahnen und bitten demnach E. V. freundlich, Sie wollen nach einer solchen person trachten und darmit dieß ambt bestellen, die neben deme, das sie geschicklichkeit halben zu diesem ambt gunnsamb qualificirt, auch in der lehr gottlichs worts, wie obstehet, rein, sonderlich aber mit dem ubiquitatis dogmate und dahero rurenden unnutzen und gotteßlesterlichen disputationibus und gezenken nicht behafftet, sondern vielmehr geneigt sei, sich solcher streitigkeiten nicht theilhaftig zu machen, auch bei ihren undergebenen pfarrherrn dergleichen zu verfügen, sondern allein bei der einfalt unsers christlichen glaubens der Augspurgischen Confession und concordia Bueri, zuvolg unsers hern vatters gottseligen woluffgerichter christlichen und vernunftigen testamentlichen verordnung beständiglichen zu pleiben und sich alles fernern unerbanlichen und dem gemeinen volk zu großem ergermus gereichenden grublens, gezenks, disputirens und vorwitziger fragen genzlichen zu enthalten und also dero in den kirchen dießes lands gott lob wolherprachter friedfertigkeit und eintracht zugehalten und zubeleißen.

Das wollen wir uns zu E. V. freundlich verlaßen, und sein der selbigen zu freundlicher bruderlicher dienstzerzeigung geneigt und willigt. Datum Caßell am 15. Junii etc. 78.

Wilhelm von gottes gnaden landgrave zu Hessen, grave zu Katzenelnbogen &c.

Wilhelm V. z. Hess.

H. Solner ff.

Adresse:

Dem hochgebornen fursten herrn Georgen Landgraven zu Hessen, Graven zu Katzenelnbogen, Dieß, Ziegenhain und Nidda &c. unseren freuntlichen lieben Bruder und Gevattern

zu S. l. selbst handen.

Landgraf Georg antwortete am 23. Juni, indem er die geschehene Wahl mittheilt. Es sei bei derselben nach der

Kirchenordnung des Vaters procedirt worden. Angelus sei nicht allein gelehrt, sondern auch sonst friedlich und trage zu keinen unnützen und unerbaulichen Disputationen Lust. Gleichzeitig consentirt er in die Berufung der General-Synode auf den 3. August nach Marburg, falls seine andern beiden Brüder damit zufrieden seien; er werde den neuen Superintendenten dazu senden. —

Zu der für den 29. Juni anberaumten ordnungsmäßigen Publication und Ordination des neuen Superintendenten in der Pfarrkirche zu Darmstadt werden die obenerwähnten Definitoren, außer dem der Herrschaft Epstein, für den Abend vorher beschriebeu, sowie der Pfarrer zu Pfungstadt. Der Caplan zu Darmstadt erhielt den Auftrag, die nächst geseßenen Pfarrer zu bescheiden, daß sie am 29. Juni ihre Predigt so früh halten sollten, um noch bei der Publication des Superintendenten erscheinen zu können. —

Am 2. Juli lief die Antwort des Landgrafen Ludwig ein, der, obwohl Angelus noch ein junger Mann sei, doch nicht zweifeln wolle, weil er gelehrt und nun einige Jahre mit seinem Vorgänger zu den Synodis gezogen, daß er sich mit der Zeit wohl in sein Amt schicken werde. Er sei es zufrieden, daß der Gewählte auch die Herrschaft Epstein in seinem Namen bis auf weitere Verordnung versee. . . —

Für die von Heppe¹⁾ behauptete frühere Existenz von 2 Superintendenten in der Obergrafschaft habe ich keine Belege gefunden. Eine Theilung trat nach der bedeutenden Vergrößerung des Sprengels im März 1628 ein²⁾, weil die Verseehung die Kräfte eines Mannes übersteige. Zur Superintendenz Darmstadt wurde damals M. Tobias Wagner, Pfarrer zu Zwingenberg, berufen; zu der zu Geran Ende Januar 1629 M. Georg Leuchter, Pfarrer zu Trebur.

¹⁾ l. c. I. S. 446 Anm.

²⁾ Vergleiche die Definitorialordnung Landgraf Georgs II. von 1628 in Quartalblätter von 1882 Nr. 1 u. 2 S. 10 ff.

XX

Aus dem Kirchenbuche von Sprendlingen in Rheinhessen.

Von

Ernst Wörner.

In den Kirchenbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts lesen wir manches historische Detail. Wir lesen es da, wo der anzeichnende Geistliche Interesse und Herz genug hatte, über die einfache Benennung der Tausen, Trauungen und Sterbefälle hinaus Beobachtungen in das Buch niederzulegen über Ereignisse an seinem Ort und weiterhin, über die eignen und über der Mitlebenden Schicksale Mittheilungen zu machen, Züge zu geben aus dem Leben seiner Zeit. Formlos und ohne den Gedanken an eine Veröffentlichung, höchstens mit etwas Hinblick auf die Amtsnachfolger gemacht, sind solche Einträge gerade zufolge ihrer Natur eine gute Quelle der Lokalgeschichte und erheben wohl manchmal das Kirchenbuch zum Range einer Chronik. Das Licht, welches sie auf die Vergangenheit werfen, ist trotz des kleinen Kreises, den es erhellt, doch ein ungemein scharfes; der einzelne Vorgang, bezeugt ohne Verzug, nachdem er vor den Augen des Niederschreibenden sich ereignet, tritt in unmittelbarer Wirkung vor die Blicke von uns Nachlebenden; die biographischen Mittheilungen, jeder Abfichtlichkeit entkleidet, erscheinen so objektiv, daß man nicht denken könnte,

ein dritter, aber vollständig unterrichteter Erzähler hätte sie anders zu überliefern vermocht.

Ein Kirchenbuch bemerkenswerther Art befindet sich im Besitze des Kirchenvorstandes zu Sprendlingen. Sein Inhalt beleuchtet für einige Zeit die Zustände in dieser Gemeinde, läßt uns einen Blick thun in deren Schicksale in einer schweren Epoche, die zugleich diejenigen der Umgebung darstellen, bringt uns Persönlichkeiten näher, deren Andenken einen Moment wachzurufen sich verlohnt.

Erinnern wir, ehe wir uns dem Buche nähern, nur kurz daran, daß Sprendlingen ursprünglich Sponheimisch war, dann die Schicksale der vorderen Grafschaft Sponheim theilte und in der Zeit, von der wir reden, Kurpfalz und der Markgrafschaft Baden gemeinschaftlich war. Beide hatten den halben Zehnten, die andere Hälfte stand dem Hofe der Herrn von Ingelheim, Betenheim, zu.

Das Kirchenbuch, ein vom Zahn der Zeit ziemlich benagter Pergamentband, beginnt mit dem Jahre 1581 und enthält Einträge bis zum Jahr 1673; am Schlusse folgen Güter- und Gefälleverzeichnisse, Nachrichten über die Rechte der Kirche und Schule, welche der Pfarrer Stypelius zwischen 1588 und 1622 zusammengetragen hat, sowie andere chronikalische Nachrichten bis 1673. Auf der Innenseite des Deckels wird von demselben Pfarrer ein großer Brand zu Sprendlingen im Jahre 1589 auf Sonntag Reminiscere und S. Matthaei Abend bezeugt, bei dem ein Viertel des Ortes, 46 Häuser, niederbrannten, und ferner die Erbauung des neuen Pfarrhauses im gleichen Jahre. Dann folgen nachstehende von ihm verfaßte Verse über die verhängnißvolle Jahrzahl:

Gib her ein Ringt vom Schuch
Fünf Thren an einen Krug
Ein langen Wingarts Pahl
Und darzu Judas Zahl

Ein I vor ein K herbey
 O Matheis Abendt sei,
 So sag ich dir fürwar
 Den Tag und auch das Jar,
 Daß Sprencklingen leidt Noth
 Von Brandt und Feners Blut,

und dieß Chronostichon:

Wie War zV SprenckLIngen eIn MatheIs seWer.
 W. S. fecit seht der Dichter stolz dabei.

Das jetzige erste Blatt des Buchs enthält ein Verzeichniß der Pfarrer und Diaconen von der Reformation an, von dem 1638 zum Pfarrer ernannten Valentin Wagner aufgestellt. Die Namen der Pfarrer sind dann von dessen Nachfolgern auf der gleichen Seite weiter nachgetragen bis zu 1789. Wagner hat auch nach seinem Zeugniß das jetzige zweite Blatt, das eigentliche Titelblatt, an Stelle eines in der Kriegsnoth beschädigten „fideliter ersrißet“.

Dies Titelblatt nennt als Inhalt des Buches:

In welchem verzeichnet worden:

- I. waß für Kinder getaufft worden,
 - II. waß für Ehelent eingeseget worden,
 - III. waß für Rent gestorben und begraben worden.
- Angefangen im Jahr 1581 von Martino Rheimero.

Item

Die Pfarr- Schul- und Glöckneren Competenz
 Sampt ihren Gefellen und Gerechtigkeiten
 fürnehmlich in Verzeichniß gbracht
 durch

Weimarum Stypellum pastorem anno 1588.

Item

Ein Verzeichnuß underschietener Pfarrherren und Diaconorum wie nachfolgent zu ersehen und weil diese erste Bletter in dießem unrühigten Kriegsweßen übel zugericht worden seint, alß hab ich Valentinus Wagner Pfarrer selbige fideliter ersrißet.

In

Anno domini nostri Jesu Christi.

M.DCXLVIII.¹⁾

[Die zwei ersten Blätter liegen los, das zweite gehört also wohl vornhin.]

Das Kirchenbuch hat sodann folgende Ordnung: Taufbuch bis 1625. Eheregister bis 1622. Todtenregister bis 1672. Taufbuch von 1635 bis 1673. Eheregister 1622 bis 1670. Güter-, Gefälleverzeichnis, Verträge, auch chronikalische Nachrichten bis 1673.

Aus dem Pfarrerverzeichniß ergibt sich ein ziemlich früher Beginn der Reformation in Sprendlingen. Bis zu dem Jahr 1588, da Stypelius als Pfarrer aufzog, lautet dasselbe:

- | | |
|--------------------------------------|--------------|
| 1. Johannes Trindenstein | } ab initio. |
| 2. Herr Zacharias | |
| 3. Nicolaus Becker, 8 J(ahre.) | |
| 4. Cornelius Fabri Suabenheim, 11 J. | |
| 5. Reinhardus Suarth, 8 J. | |
| 6. M. Paulus Scheidlichius, 3 J. | |
| 7. Martinus Rheinherus, 7 J. | |

Zählen wir die Jahraangaben zusammen, so gelangen wir zum Jahre 1533, vor welcher Zeit schon zwei evangelische Geistliche in Sprendlingen gewesen sind.

Der Nachfolger von Rheinherus ist derjenige, welcher durch seine Schicksale und die Nachrichten, die er uns übermittelt hat, unsere besondere Theilnahme erregt. Er wurde Pfarrer zu Sprendlingen, nachdem sein Vorgänger wegen seines lutherischen Glaubens von der kalvinistischen Regierung entsetzt worden war. Stypelius selbst erzählt im Todtenbuch zum Jahr 1588 seine Lebensgeschichte bis zu seiner Berufung:

¹⁾ Wir folgen bei Reproduktion von Stellen aus der Chronik hinsichtlich der großen Anfangsbuchstaben dem modernen Gebrauch, ebenso hinsichtlich der Buchstaben v, w und u und nehmen, soweit thunlich, moderne Interpunktion an.

„Martinus Rheimerus ward ao. 1588 am 24. August uff Tag Bartholomaei propter Lutheranismum entsetzt, und kam an seiner Statt Wimarus Stypelius Westphalus, that für der Gemein die erste predigt ao 1588 am 24. Augusti, ward von Groß-Carlenbach, im Ampt Dirmstein, gen Sprendlingen transferiert. Ist Wimarus under Churfürst Friderichen C. anfänglich zu Heidelberg und folgendes zu Dexheim bei Oppenheim Kirchen-Diener gewesen. Ward von Churfürst Ludwichen in der allgemeinen Religionsveränderung seines Kirchendienstes entsetzt, und hernach von einem Synodo, zu Dortrecht in Hollandt gehalten, gen Venlo im Fürstenthum Zeller an der Maßen gelegen, bernuffen. Gieng an im Pferd-stall zu predigen und das Bapstumb anzugreifen. Brachts endlich gang und gar auß der Statt hinweg. Ao. 1586 im Jannar ward Venlo von den Spaniern mit Heeres Krafft belagert und ihnen zuletzt ißgeben, und kam Weimarus in Bauren-Kleidungh davon. Zog wieder in die Pfalz und ward erstlich ins Amt Dirmstein gen Groß-Carlenbach, und darnach ins Ampt Cruzenach gen Sprendlingen gesetzt.“ Der kath. Nachfolger schreibt dabei: Und abgesetzt, turpius ejicitur quam non admittitur hospes. Ovidius.

Im Taufregister erzählt Stypelius seine Geschichte noch einmal. Auf Befehl des Kurfürsten sei er der Gemeinde Sprendlingen zum Pfarrer hingestellt worden durch „Herrn Truchsessen zu Cruenach Johann Oberlendern und D. Johannem Stibelinum Superintendenten dajelbst, item Georg Thomam Blachen Collectoren zu Sprendlingen“.

Von 1588 an bis zum dreißigjährigen Krieg herrschte Frieden in Sprendlingen. Aber ein Hauptfeind bedrohte dauernd die Ruhe der damaligen Menschheit, die Seuche. Stypelius nennt wesentlich zwei ansteckende Krankheiten: die Pest und die Ruhr. Von der Pest lesen wir im Jahre 1596. Sie begann am 30. August; es starb daran des Pfarrers Schwiegerjohn der Pfarrer Heigerus aus Naasphe in dem be

nachbarten Bosenheim; es starben daran sein Töchterlein und sein Sohn „und wurden in ein Grab begraben“. 1612 war ein furchtbar Pestjahr; der Seuche erlagen 3½ hundert Menschen, jung und alt, die in einem eignen Pestregister verzeichnet wurden. Im Jahre 1599 wüthete die Ruhr. Sie muß ein häufiger Gast gewesen sein, denn zum 20. August trägt Stypelius ein: Dießmahl der erste Todesfall an der Ruhr. Weitere folgen am 29. August, 5., 7., 19., 21., 30. September, 1. October.

Von Einträgen von Stypelius anderer Gattung mögen nachstehende hier folgen:

Zum Jahr 1594. Hans Nittereisen, der Schläffer alhie, ein toller, voller Schwärmer und stettiger Drunkenbold, ein Väterer der waren Religion, ein Höner und Spötter aller redlichen Leut und seiner eignen Nachbarn, ein Hadderer und stettiger Balger wardt nach dem gerechten Urtheil Gottes erstoehen, daß er kein Wort mehr redet und uff der Statt tod blieb, und thats ein unschuldiger arbeitseliger Mann Best Leg am 25. August des Abends bei zwolff Uhre in Füllerei.

1595 wird die Maria, Adam Strunks eheliche Hausfran zu Kreuznach enthauptet, weil sie ihr dreijähriges Pfüegkind so gestoßen und geschlagen, daß es gestorben.

Zu 1596. Jörg Theerlein von Viert, ein Meil Wegs von Nürnberg belegen, Ziegler Handwerks, zog dieser Zeit im Landt umbher, daz Brod heischendt, starb zu Sprendlingen unter dem Rathauß am 4. Decembris uff Freitag. Verließ drei Kinder, nemlich zwen Buben und ein Töchterlein. Einer genannt Hans, der ander Thomas, das Mägdlein Lucia. Diesen gab ich schriftlich Zeugniß von ihres Vatters Todt.

Welch' ein Bild menschlichen Sammers! Die drei hungern- den Waisen, deren ganzer Besiß das Todeszeugniß ihres Vaters!

Das im letzten Eintrag erwähnte Rathhaus ist nicht das heutige mit dem hübschen Treppenthurm; laut Inschrift stammt der jetzige Bau erst aus dem Jahr 1604.

Anno 1599 am 4. Aprilis uff Mittwochen vor Ostern Morgen umb drei Uhr ward alhie uff dem Rathhauß erschochen der Hirte im obern Dorff, Peter von Sifferßheim genennet und thats . . . Hirte in diesem halben Dorff Rarch Hanß genant von Weinheim, hatte den vorigen Tag und Nacht gesoffen.

Zu 1599. Mathes Wendel der Jant alhie starb am 14. Julii, hatte schier 20 Wochen krank gelegen und doch nie kein Kirchendiener lassen zu ihm kommen, sondern auch, da der Pfarrer von sich selbst zu ihm gangen, ihn abgewiesen und nicht hören wollen, hat auch nie keine gemeine Verzeihung in der Kirchen nicht lassen bitten und keine Verzeihung in der Kirchen auch Niemanden lassen anbieten.

Zu 1602. Taglöhners Kindtauff. Peter Müllern und Margreten Ehleutten ein Söulin getauft Gordianus genant. Gevatter war Corin Hangen alhie. Dieser Peter Müller war bürtig zu Merkheim im Ampt Neustatt, pfälzisch Gebiets, hatten ihren hochzeitlichen Kirchgang gehalten zu Fridelsheim bei der Neustatt, waren dieser Zeit alhie frembde arme Tagelöhner und lagen bei Corin Hangen in der Scheuren, da dann diß Kindt auch ist geboren worden am 4. Martii morgens frühe. Am 9. Martii starb diesem Peter Müller ein Söulin alhie, Hanß Philips genant.

Im Jahr 1622 tauft er eines spanischen Reiters Kind, dessen Mutter eine Sprendlingerin, Else Schmidt, war. Diese Else war eine ledige Person und hatte diß Kindt mit einem spanischen Reiter in der Ueche gemacht, der sich Daniel N. genant. Tag under dem spanischen Ritmeister Don Aluara de Rosado. Tagen dieser Zeit, als das Kindt geboren und auch getauft ward, zu Fridburg in der Wetterau zc.

In demselben Jahr bricht über Sprendlingen und Stupelins die Katastrophe herein. In schwankenden Zügen schreibt der Greis folgendes in sein „Taufbuch“ nieder:

Ao. 1622 den 28. Novembris morgens früh gleich am Tage, uff ein Donnerstag ward Sprendlingen von dem bey

rischen Kriegsvolk überfallen, eingenommen und gar geplündert. Weimars Stypelius, der Pfarrer daselbst, einundachtzig Jahr alt, ward gefangen, ward übel geschlagen und gestoßen, und darnach in seiner Scheuer an das Scheurenthor aufgeheuckt; im Hängen sehr geschlagen und gerissen, biß das Seil brach, und ich als todt hernieder fiel. Weil sie aber sahen, daß noch Leben in mir war, wunden sie mir fluchst ein ander Seil um den Hals, zogens mit Händen so lang, biß daß sie selber anders nicht wußten, dann daß ich nun gar tod und kein Leben mehr in mir sei. Da ließen sie von mir, und also frigt ich wider Lust und kam zu Leben und Verstand. Ehe dann sie mich hencften, zwangen sie mich, daß ich ihnen mehr dann hundert Gulden bahr Geld geben hatte. Darnach raubten sie all mein Viehe, all mein Hausrat mehr und besser dann für — 800 Gulden.

Der Einnahme des Ortes mag ein Kampf vorhergegangen sein, denn Sprendlingen war mit Mauer, Wall und Graben verwahrt. Noch sieht man Reste des letzteren allenthalben und ein großes Stück Mauer auf der Westseite, wo der dicke Rundthurm der Kirche, ein Werk der gothischen Zeit, im Interesse der Vertheidigung nahe an die Stadtmauer gerückt ist. Damals mochte er noch einen Zinnenkranz haben, den heute ein ungemein häßlicher, moderner Holzaufsatz ersetzt.

Der mißhandelte Pfarrer flüchtete nach Krenznach, von wo er erst zurückkehrte, als das Kriegsvolk abgezogen war, am 30. Mai 1623. Aber nicht sollte er sich in seiner Pfarrgemeinde eines ruhigen Alters erfreuen. Im Jahre 1625 wurde er von der spanischen Regierung entsetzt, und ein katholischer Priester wurde eingeführt. Stypelius zeigt dieses im Taufbuch, wie folgt, an: „Sir ein Endt der Kirchendienst Weimari Stypelii bei der Spanischen Regierung Ao. 1625 den 22. Octobris stylo veteri.“

Sein Nachfolger, „M. Dionysius Ballens Hortulanus Sal-
mensis,“ wie ihn das Pfarrregister aufführt, bemerkt zu diesem

Eintrag seines Vorgängers: Depositus a sacrae caesareae maiestatis laudabili regimine Cruceuacensi una cum cacteris cumpraedicantibus calvinistis vicesima quinta octobris, anno reparatae salutis 1625, ut finis esset vitiis et origo virtutibus. Sequuntur, qui iuxta prescriptum Rhomanae ac orthodoxae, catholicae et apostolicae fidei baptismatis salutari lavaero baptizati sunt etc.

Ueberhaupt gibt sich Ballens besondere Mühe, die Einträge seines Vorgängers zu glossiren. So schreibt er an einen Taufseintrag, inhaltlich dessen Stypelius die widerspenstige uneheliche Mutter des Täuflings zur Taufe citirt hatte: Magna absurditas, quod mater baptismo propriae prolis interesse iussa fuerat. Da er spricht am Rande des bezüglichlichen Blattes seine Befriedigung über die Mißhandlung des Calvinisten durch die bayerischen Soldaten aus, menschlich sei es ja bedauernswerth, aber wie ein Räuber sei jener in Christi Schaffstall gefallen und habe die Strafe eines Räubers empfangen.

Schon 1633 verläßt Ballens seinen Posten, ohne daß Stypelius zurückkehrt. Vesterer mag im Exil gestorben sein. Aber es kommen wieder evangelische Geistliche Johannes Culmannus Vricius Cruceuacensis, Melchior Chorräns und (1638) Valentin Wagner. Furchtbares Kriegselend lastete schwer auf dem Land. Das Taufbuch schreibt zum Jahr 1635: NB. Von dato an biß ins 1639ten Jahres sint die Kind, so getauft worden, nicht ingeschrieben worden. Theyls weyl wegen Hungers die Leut auß dem Landt ins Elend gangen, theyls weil auß Mangel eines pastoris die Kind in andern Chren sint getauft worden. Theyls auch weil diß Buch nicht bey der Handt gewesen und sonst die Verzeichnuß verlohren worden. Dasselbe Taufbuch verzeichnet die erste Predigt Wagners im Jahre 1638.

Ballens hat neben seinen Randbemerkungen und geschäftsmäßigen Einträgen doch auch noch eine chronitalische Notiz von einigem Interesse hinterlassen. Sie betrifft die Weinereuseu; der Jahre 1624 bis 1628 und lautet:

1624 crevit vinum optimum, 1625 valde parum adeo, quod Weimarus Stypelius depositus mihi pro tribus mensibus, quibus in anno eius parochiam ministravi, non nisi sex quartalia, id est 24 mensuras tradiderit. Anno 1626 vinum quoque praestans, sed modicum, habuit pastor octo amas. Anno 1627 fuit vinum in majori abundantia, si quidem habuit pro sua quota pastor in decima viginti, unam amam cum dimidia et quartale, sed quod ad maturitatem non pervenisset, vili pendebatur ab hominibus, dabaturque in festo S. Joannis pro tribus vel quatuor stuferis, qui nimo eramus anxii, qualiter vinum divenderetur, aut ubi exponeretur. Verum dona Dei fastidienda non esse, sed cum gratiarum actione suscipienda, edocuit annus sequens 1628, qui licet fertilis in siligine et hordeo, in vino adeo fuit defectuosus, ut nisi iram diurnam in nos majorem excitare timuissemus, multi uvas in vineis non collegissent, adeo plane in flore primo exciderant, et pridie S. Matthaei pruina evanuerat, ut vix aliqua collectione digna reperiretur, et quidam plane acida et immatura, habuit pastor unicam amam. Praeter spem tamen et omnem expectationem vendebaturque jam autumnali tempore prioris anni vinum quod adeo vili penderamus magno pretio, nimirum ipsa ama pro novem, imo etiam pro decem daleris imperialibus. Et si tantum illo tempore quid ergo in posterum ante autumnum sequentem? Hac breviter et rudi stylo quidem, sed ita tamen ut posteri, ut diximus, intelligant, nulla ratione contemnendum esse quod cum gratiarum actione, ut diximus, est suscipiendum. Dionysius Balleus.

Aber mit diesem friedlichen Eintrag dürfen wir nicht schließen. Denn das Ende des Buchs enthält einen Satz, welcher wieder eine endlos scheinende Perspektive in Kriegsleid und Menschenelend eröffnet. Wir lesen die einfachen Worte, die doch so viel sagen: „Anno 1673 ist durch die französische Armee Alles verdorben undt im Feldt stehen blieben.“ Es dauerte dann noch fünfzehn Jahre, da stellte sich die Pfalzverwüstung

allem Schlimmen, was der dreißigjährige Krieg gebracht, dessen Drangsale unser Buch erfüllen, ebenbürtig an die Seite. Der graufige Fackelschein französischer Verwüstung leuchtet über einer ganzen Epoche in der Geschichte unserer rheinischen Landschaft.

Ein historisches Zeugniß nicht nur für die Leiden, welche die Menschen jener Tage bedrückten, für ihre furchtbare Noth und ihre hoffnungslose Verzweiflung ist die Sprendlinger Chronik, sondern sie wird in unserer Vorstellung auch zu einem Bestandtheil des Lebens der Zeit, das sich hinübergerettet hat zu uns, soweit sich eben menschliches Leben conserviren läßt. Die Buchstaben, welche vor uns stehen, sie sind von der Hand geschrieben, welche noch zitterte von der Erregung über das widerfahrene Gräßliche; der Blick des Mannes, der sich zum Gang in das Exil anschickte, er ruhte noch zum letzten Male auf diesem Buch. Er saß in Thränen oder in thränenlosem Kummer vor dem Tische, auf dem es lag, als seine Kinder von der Seuche entrafft in das Grab sanken. Es scheint uns die konkreteste Art der Ueberlieferung; kein Bewußtsein, eine Urkunde zu schaffen, nöthigt zur Wahl besonders zugerichteter Fassung, jede Spur von Abstraktion, von der auch die einfachste Geschichtsschreibung ein Stück hat, scheint angeschlossen. Und doch, wer wollte sagen, auch an der Hand dieser Chronik könne er, in den Rahmen des einzelnen Ortes gebannt das Gesamtbild der Zeit voll und ganz in sich reproduziren? Wir fürchten, die Summe des Elends nachzudenken, welches im dreißigjährigen Krieg und den späteren Franzosenkriegen auch nur über Einen Ort gezogen ist, wird menschliche Phantasie nie vermögen. Aber, eine im möglichsten Grad unmittelbare Anschauung zu gewinnen, dazu tragen gerade unsere alten Kirchenbücher bei; möge man in menschlicher gestalteten Zeiten die Denkmale einer Vergangenheit, in welcher das Vorstellen von geordneten Zuständen, wie wir sie haben, die kühnste Einbildungskraft des kühnsten Träumers überstiegen hätte, in Ehren halten!

XXI

Ueber den angeblichen Probuswall im Vogelsberg.¹⁾

Von

Friedrich Kofler.

Seit mehr als fünfzig Jahren beschäftigt die Feststellung und die Aufnahme des von den Römern in Germanien errichteten Grenzwalles, des Pfahlgrabens, die Forscher unseres Vaterlandes.

Die größte Schwierigkeit bot sich ihnen auf der Strecke zwischen der Wetter und dem Main, erstlich, weil man in der Wetterau fast gar keine Spuren desselben mehr vorfand, zweitens, weil man aus dem Gesamtzuge des Grenzwalles glaubte schließen zu müssen, daß es schwerlich in dem Plane der römischen Heeresleitung könne gelegen haben, den Pfahlgraben in der Richtung nach Norden, bei Grüningen, in einem spitzen Winkel vorspringen zu lassen, nur um damit das kleine Gebiet zwischen Taunus und Vogelsberg von Feindesland abzuschneiden.

Alle Beschreibungen fehlten — und die spärlichen Mittheilungen bei Winkelmann und Wenck dienten, wie sich aus dem Nachfolgenden ergeben wird, nur dazu, die Forscher zu verwirren und irre zu führen.

¹⁾ Man vergleiche die Karte in Walther: Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb d. Großh. Hessen etc. 1869.

Die älteste Nachricht über den Lauf des Pfahlgrabens findet sich wohl bei Erasmus Alberus „Buch von der Tugend und Weisheit, 25te Fabel.“¹⁾ Sie lautet:

„Kings umbher ligt ein großer Waldt
Darumb die alten Heyden haben
Veh zehen meil umbher gegraben,
Ein lange zeit, eh Jesu Christ
Auff Erden Mensch geboren ist,
Den Graben man noch sehen kan,
Er wirdt genent von jederman
Der Polgrab, vnd zur linken hand
Reicht er biß in das Hessenland,
Zur rechten hand biß an den Rhein,
Das kan ein langer Polgrab sein.
Derfelbig grab vergeht nun sehr,
Dieweil man seiner acht nicht mehr,
Das alter so feindselig ist,
Beid zeit vnd alter, alles frist.“

Winkelmann erwähnt in seiner Beschreibung von Hessen 1, 131 (1697): Der Pfahlgraben streife von der Butzbacher Warte durch den Hüttenberg über dem Städtchen Hungen, wenn man von hier nach Langen (Langb) oder Ulfe gehen wolle; er habe ihn hier, wie auch ferner an der Landstraße gen Merlau verdoppelt gesehen.

Pater Fuchs gibt in seiner Geschichte von Mainz (1771) die Richtung des Pfahlgrabens folgendermaßen an: „Von der Arnsburg über Büdingen, Gelnhausen und Vohrhaupten nach dem Main.“

Wenck sagt in seiner hess. Landesgeschichte (II. p. 36): „Der Pfahlgraben setzt von der Butzbacher Warte, bei dem nach ihm benannten Dorfe Pohlgrins vorbei, durch das Amt Hüttenberg bis an das Städtchen Grünungen fort, dann weiter

¹⁾ Erasmus Alberus, geb. 1500, gest. 1553, lebte längere Zeit in Oberursel, wo er die von ihm gegründete lateinische Schule leitete.

durch einen Wald des Klosters Arnzburg, durch das Solmsische zwischen Langsdorf und Hungen, durch die Grafschaft Nidda auf das Dorf Utpf und von da durch einen Wald, bei dem Dorf Hütten vorüber, bis auf eine halbe Stunde von Wächtersbach; hier soll er an die Kinzig stoßen und längst dem Bache Wiber auf das Dorf Kassel, zwischen diesem und dem Städtchen Orb hin auf die Dörfer Wiesen, Jacobsthal, den Michelbacher Wald, das Dorf Eichelbach und das Dammsfeld gehn, wo er an den Main stößt.“

Gerning stellte 1823 die Behauptung auf, daß der Pfahlgraben von dem Niederrhein bis zur Donau reiche.

Steiner gab im Jahre 1834 der römischen Grenzwehr im Allgemeinen dieselbe Richtung wie Wenck, nur nahm er an, daß sie über die Wasserscheide des Speffarts bis nach dem Maine gezogen sei.

Im Jahre 1841 erhielt Professor Dieffenbach von dem historischen Vereine für Hessen den Auftrag, die noch sichtbaren Spuren römischer Grenzbesestigungen in Oberhessen aufzusuchen. Er bereiste den westlichen und südlichen Theil dieser Provinz in Gemeinschaft mit dem verdienstvollen Staats-Archivare Habel, der einen gleichen Auftrag von dem nassauischen Vereine hatte, und theilte darauf seine Wahrnehmungen in Wort und Schrift mit. (Vorträge in Darmstadt und: Zur Urgeschichte der Wetterau, Archiv für heß. Geschichte IV. p. 133 und f. f.)

Die beiden Herren verfolgten den Pfahlgraben so weit er eine einigermaßen zusammenhängende Linie bildet, also bis in den Wald hinter dem Kloster Arnzburg. Dieffenbach hörte zwar noch von einem Graben auf dem Krager bei Birklar und von einer Befestigungslinie bei Kommelshausen und Marköbel, allein es gelang ihm nicht, eine Verbindung dieser Linie mit dem Pfahlgraben aufzufinden. Auch in der von Wenck angegebenen Richtung suchte Dieffenbach, obwohl vergebens, nach einer Fortsetzung desselben.

Als er jedoch im Auftrage des Vereins in späterer Zeit weitere Reisen unternahm und beinahe alle Orte der Wetterau besuchte, fand er noch Vielerlei, von dem er glaubte, daß es wichtige Fingerzeige für die künftige Pfahlgrabenforschung sein könnten. Seine Beobachtungen, welche er im Bande V des Archivs f. h. G. mitgetheilt hat, sind so umfassend und so genau, daß sie bis zum heutigen Tage die Grundlage der Pfahlgrabenforschung in der Wetterau bildeten und die Grenzwehr daselbst bis auf wenige Lücken feststellten. (Man vergl. Archiv V, XIII p. 29, 30, 31, 36, 37, 49, 65, 66, 68, 95). Auch wurden von ihm in diesem Bande noch außerdem die durch Funde bestätigten Römerstätten in der Wetterau angegeben und damit die äußersten Grenzen römischer Ansiedlungen bestimmt.

Dieffenbach kam auf diesen späteren Reisen mehr und mehr zur Ansicht, daß der Pfahlgraben die Wetterau umschlossen habe und von Marköbel aus nach dem Main gezogen sei, während — wie es mir scheinen will — Habel noch längere Zeit darüber im Zweifel blieb, welche Richtung er einst genommen habe. In der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Nürnberg, im Jahre 1853 sprach er den Wunsch aus, daß die historischen Vereine, welche sich zur Untersuchung des Rheins in ihrem Gebiete bereit erklärten, Ausschüsse aus ihrer Mitte bilden möchten.

Der Hanauer Verein übertrug darauf die Untersuchungen seinem Vorstandsmitgliede Landbaumeister Arnd. Seine Beobachtungen sind niedergelegt in einem kleinen Werkchen: „Der Pfahlgraben nach den neuesten Forschungen und Entdeckungen,“ Frankfurt a. M. bei Brönnner. Er sagt darin p. 15: „Ich habe gefunden, daß in der bisherigen Linie, welche sich zwischen dem Kloster Arnburg an der Wetter und der Stadt Mittenberg am Main befindet, sich eine Menge Reste eines römischen Grenzwalles vorfinden und daß diesem Grenzwalle folgende Merkmale eigenthümlich sind:

1) In seiner Richtung sucht er so viel als möglich die Thäler zu vermeiden, über den Quellen und Flüssen hinweg zu gehen, und somit die Wasserscheide der Gebirge einzuhalten

2) Während der Grenzwall, welcher vom Taunus nach der Wetterau zieht, aus einem einfachen Walle mit vorliegenden Graben besteht und durch Castelle geschützt wurde bestand dieser Theil des Limes größtentheils aus einem dreifachen Walle, wovon jeder einzelne 5 Fuß Höhe hatte, mit einer Gesamtbreite von 100—120 Fuß; daneben erscheint er hier und da ebenfalls nur einfach, während er an anderen Stellen doppelt und selbst sechs- und siebenfach auftritt“

Zum Unterschiede von „Partialbefestigungen“ in der Wetterau nannte er diese Linie „den äußeren Grenzwall des Römerreiches.“

Obgleich nun von Anfang an manche Forscher dieser Linie ein großes Mißtrauen entgegenbrachten, die gar keine Aehnlichkeit mit den bekannten Theilen der römischen Grenzwehr zu haben schien und oft auf große Strecken hin bedenkliche Lücken zeigte, welche Arnd nach Gutdünken ausgefüllt hatte, so bleibt es immerhin merkwürdig, daß dieser sogenannte Probuswall noch bis zum heutigen Tage Anhänger und Vertheidiger fand. Es mag dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß man in der hess. darmst. Provinz Oberhessen verschanzte oder anscheinend verschanzte Linien fand, welche, wie man behauptete, Aehnlichkeit mit dem Pfahlgraben hatten, sich bei Hungen an denselben angeschlossen und so dicht zusammen lagen, daß man mit etwas kühner Phantasie ein zusammenhängendes Werk daraus folgern konnte. Es war wohl von seinen Gegnern und namentlich durch Dr. Duncker ¹⁾ das

¹⁾ Beiträge zur Erforschung und Geschichte des Pfahlgrabens zc. B. VIII N. 8. der Zeitschrift des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde, Kassel 1879.

Fehlerhafte seiner Annahme nachgewiesen und der Zug des Pfahlgrabens in der Wetterau durch Dr. Dunker, W. Tieffenbach, Dr. Wolf, Dr. Soldan und Andere verfolgt und endlich durch Oberst von Cohausen festgestellt worden, allein es hatte sich meines Wissens Niemand der Mühe unterzogen, die von Arnd bezeichneten Reste des Pfahlgrabens im Vogelsberg und im Speßart aufzusuchen, welche, wie er betont, „offen daliegen zu Jedermanns gleichmäßiger Beobachtung und Untersuchung.“ Ich hielt es daher für geboten, einmal alle diese Linien, die mir durch meine Touren und besonders durch meine Forschungen über die alten Straßen in Oberheßsen zum Theil bekannt waren, abzugehen und zu beschreiben. In der zweiten Hälfte des Monats August 1883 brachte ich mein Vorhaben, wenigstens so weit es die Provinz Oberheßsen betrifft, zur Ausführung und will ich meine Beobachtungen hier in Kürze mittheilen. Auf meinen Wanderungen begleitete mich Arnds schon mehrfach erwähntes Büchlein, das von Seite 49–67 eine Beschreibung des äußeren Grenzwalles von der Wetter bis zum Mainie enthält. Da dasselbe schwerlich in der Hand der geneigten Leser sein dürfte, so will ich die einschlagenden Stellen wörtlich mittheilen:

„1) Auf dem Kragert (muß Kragert heißen), bei Birklar, befindet sich ein 260 Klafter Fuß langer, 15 Fuß breiter und 2½ Fuß hoher Wall, daneben liegt in einer kurzen Strecke noch ein zweiter Wall.“

Hierbei ist nur zu bemerken, daß von dem Arnsburger Parke aus eine Bodenschwellung, die ich für den geſchleiften Pfahlgraben halte, nach einem mit Gebüsch besetzten Steinwall zieht, der gegen 450 Meter weit am Berghange hinführt und dessen letzter Theil nach dem Kragert, südlich von Birklar, weist, wo sich der von Arnd erwähnte Wall noch heute vorfindet. (Vergl. auch den dritten Jahresbericht des oberheßsischen Vereins für Localgeschichte p. 73.)

Weiter führt er an:

„In Battenhausen (muß Bettenhausen heißen) geht die Sage der Pfahlgraben sei durch dieses Dorf gegangen.“

Ich konnte über diese Sage in dem Orte nichts erfahren, fand aber vor einigen Jahren auf „der Winte“, nördlich von Bettenhausen, vielfach Mörtelspuren und hörte von römischem Mauerwerk, das auf Aefern zwischen Bettenhausen und Langsdorf dicht unter der Oberfläche stecken soll. Die Länge desselben beträgt nach oberflächlicher Untersuchung gegen 20 Meter. Die Stelle wird im Sommer 1884 von Herrn Lehrer Bach in Langsdorf und mir untersucht werden. Dies würde für eine Fortsetzung des Pfahlgrabens in der Richtung Kragerut und Winte, nach dem Fehlleimer Walde, also nördlich von Bettenhausen sprechen und eine ziemlich gerade Linie ergeben.

„2) An der Stelle, wo sich von dem gemeinschaftlichen Fahr- und Fußwege, welcher von Bellershausen (muß Bellersheim heißen) nach Hungen führt, am nördlichen Waldrande der Fußweg vom Fahrweg abtrennt, steht ein Wegweiser; von diesem Wegweiser ausgehend, zieht im dasigen Walde — längs seiner nördlichen Grenze — ein 1700 Fuß langer, 60 Fuß breiter zweifacher Wall in der Richtung auf die Untermühle bei Hungen. Es ist dies derselbe Wall, wovon Dieffenbach S. 74 a. a. O. Erwähnung thut. Nach der Versicherung des Oberförsters Fabricius dehnte er sich vor wenigen Jahren noch weiter aus und hinter ihm befand sich ein Römercastell.“

Dieffenbach erwähnt Archiv für hess. Geschichte V, XIII, 74, nur einen einfachen Graben und es will mir fast scheinen, als ob Arnd diese Stelle nie besucht hätte, denn die ältesten Leute erinnern sich nur eines Raines mit vorliegendem Graben. Dieser streicht, wie auch Dieffenbach schreibt, südlich von Hungen, an dem Saum des Waldes entlang nach der Horloff zu. Die Böschung des Raines ist nach Norden gerichtet und der vorliegende Graben wird jetzt als Weg benutzt. Es ist

dies der letzte Rest des Pfahlgrabens am Nordrande des Feldheimer Waldes.

„3) Von der Untermühle bei Hungen, bis zu dem jetzt ausgetrockneten Thiergartensee zieht: „die Graffer Landwehr, ein 8 Fuß hoher Wall, welcher mit seinen beiderseitigen Gräben eine Breite von 60 Fuß hat; derselbe ist in die Generalstabskarte des Großherzogthums Hessen eingezeichnet; er hat eine Länge von 6600 Fuß und zerfällt in drei Theile: a) der untere Theil, von der Mühle aufwärts, ist in seiner ursprünglichen Form noch vorhanden; b) der mittlere Theil trägt auf seiner abgeflachten Krone den von Hungen nach Langen (muß Langd heißen!) führenden Weg; c) der obere Theil, bis zum See, wird eben jetzt — April 1857 — umgegraben, hat jedoch seine Hauptform noch behalten. Dieffenbach erwähnt diesen Wall, S. 171 und 172, seiner Urgeschichte der Wetterau.“

Es sind von diesen Wällen und Gräben nur höchst spärliche Reste geblieben. Dieffenbach hielt sie für eine römische Anlage und vermuthete anfangs hier die Fortsetzung der römischen Grenzwehr. Doch fehlen allerwärts die charakteristischen Merkmale derselben. Weiter aber erwähnt er, daß diese Anlage seit undenklicher Zeit die Grenze zwischen Solms und Hessen gebildet habe. Wir treffen ähnliche Wehrenprofile, doppelte Wälle mit Gräben, noch vielfach in Oberhessen in Gegenden, welche nie von den Römern besetzt waren, z. B. bei Rich, dem Heidelbeerberg, bei Ebersgöns, bei Hausen &c. Stets treffen diese Wehren mit der ehemaligen Solms'schen Grenze zusammen. Da, wo diese Grenze durch den Pfahlgraben gebildet wird, wie z. B. in dem Pohlsgöns' und Langgöns' Walde, hat man denselben nach Art der Solms'schen Landwehren umgebaut, indem man noch einen Wall und Graben beifügte.

„4) Von da nördlich, jenseits der Horloff, im Walde Orte Thiergarten, wo der sogenannte Antscherweg von

Hungen in den Wald eintritt, liegen längs des Waldrandes im Dickicht 2 Wälle und 3 Gräben von etwa 1000 Fuß Länge und 60 Fuß Breite.“

Am Rande des jetzt ganz lichten Waldes finden sich nirgends Spuren von Wällen oder Gräben, überschreitet man aber die Chaussee, welche von Hungen nach Willingen führt, so bemerkt man längs der alten Frankfurter Straße anscheinend Erdaufwürfe und flache Gräben, welche den von Arnd gegebenen Verhältnissen entsprechen. Es sind dies die Ueberreste jener alten Straße, die zum Theil noch als Weg benützt wird, aber größtentheils zugepflanzt ist. Da Arnd mehrfach in den Ueberresten alter Straßen den Pfahlgraben sieht, so wird mir wohl gestattet sein, daß ich mich an dieser Stelle etwas weitläufiger über die alten Straßen in Oberhessen ergehe.

Aus Thüringen und Hessen führten einst verschiedene, zum Theil sehr alte Straßen über den Vogelsberg nach der Wetterau und von dort über Friedberg und Bergen nach Mainz und Frankfurt. In der Wetterau sind sie größtentheils verschwunden, in dem Vogelsberg aber haben sie sich mit wenig Ausnahmen erhalten und man stößt dort noch häufig auf hohe, alte, oder Frankfurter Straßen. Einige derselben sind Hohlwege, andere gepflasterte Straßen; die ersteren trifft man selten allein, sondern fast immer in Begleitung eines zweiten Hohlweges an, der oft auf weite Strecken dicht nebenherläuft: die letzteren aber sind nur in sehr seltenen Fällen paarweise zu finden. Manche dieser Wege sind so schmal, daß sie ein Ausweichen kaum gestatten, andere wieder messen von 5—10 Meter und sogar noch mehr in der Breite, denn es kam z. B. bei vielen sterilen Flächen und namentlich im Oberwald, d. i. der höchste Theil des Vogelsbergs, nicht darauf an, welche Breite die Straße hatte und der Fuhrmann konnte daselbst jedem Hinderniß, das sich ihm darbot, nach Belieben ausweichen.

Auf den Hochflächen sehen wir die Steine, welche den Wagen und Pferden ein Hinderniß geboten hatten, als voll-

ständige Steindämme zu beiden Seiten der Straßen liegen; auf steilen Hängen, auf denen oft zwei Wege neben einander herlaufen, von denen der eine zum Aufwärts, der andere zum Abwärtsfahren benutzt wurde, erscheinen demgemäß drei, und unter Umständen vier solcher Wälle oder Steindämme. Waren die Wege mit der Zeit zu schlecht geworden, so wurde auch wohl noch ein dritter oder ein vierter neben den schon bestehenden angelegt.

Zog die Straße durch Wald, so wurde dem Geseze und Herkommen gemäß zwischen Forst und Straße ein Graben gezogen und der dabei gewonnene Boden hinter demselben, also am Waldrande aufgeworfen. Es entstanden dadurch zwei Wälle und zwei Gräben, oder im Falle, daß der Weg ein doppelter war, drei Wälle und zwei Gräben.

Nachdem in den letzten fünfzig Jahren die alten, unbequemen und gefahrvollen Straßen durch gut angelegte Chaussees waren ersetzt worden, sah sich die Forstbehörde veranlaßt, diese alten Straßen im Walde auf gewöhnliche Fahrbreite einzuschränken, einen kleinen Theil als Fahrstraße beizubehalten, und den Rest mit Bäumen zu bepflanzen. Wurde, wie dies in manchen Fällen geschah, die Straße gänzlich zugespflanzt, so erscheinen jetzt diese alten Gräben (Hohlwege) und Dämme mitten im Walde, im andern Falle ziehen sie, wie z. B. beim „Rentscherweg“, parallel der jetzigen Straße, d. h. dem Waldwege, durch den Wald dahin und sie gaben vielfach Grund zu falschen Annahmen. Obschon sie sehr leicht von Landwehren zu unterscheiden sind, werden sie häufig für solche gehalten. Besteht z. B. eine Landwehr aus doppeltem Wall und Graben, so wechseln diese regelmäßig mit einander ab, während die Straße, wenn sie aus doppeltem Weg besteht, die beiden Wege oder Gräben in der Mitte, die Wälle oder Dämme aber außen hat.

„5) Zwischen Billingen und Nonnenrod, auf der Nordseite des Holzberges, befindet sich der Anfang eines

sehr bedeutenden, noch vorhandenen Römerwerkes; — von dort hervortretend ziehen sich die Spuren eines Grenzwalles hinter dem südlichen Waldrande des Elster- und Hochberges (muß Hobberg heißen) hin, während dessen tritt seine ursprüngliche Gestalt immer deutlicher an den Tag; zwischen Ruppertsburg und Wetterfeld wird er von einem andern Doppelwalle durchschnitten, welcher von der Strauchesh- (muß Stränches- heißen) Mühle hervorkommt; dieser Umstand und das Vorhandensein noch anderer Wälle, welche sämmtlich eine nähere Untersuchung verdienen — deuten auf ein römisches Sommerlager hin.

Die letzte, etwa 2000 Fuß lange Strecke, welche die Straße von Laubach nach Ruppertsburg durchschneidet, wo letztere den dasigen Waldstreifen passiert, besteht aus 2 Wällen von 8 Fuß Höhe und 3 Gräben mit einer Gesamtbreite von 100 Fuß.

Kein Unbefangener, welcher diese Anlage nach ihrer ganzen Ausdehnung untersucht, kann an ihrem römischen Ursprung zweifeln; ihre Länge von fünfviertel Stunden und ihr colossales Querprofil lassen einen anderen Ursprung nicht wohl auffinden.“

Auf der Westseite des Holzberges bemerkt man eine Anzahl Ackerraine, welche beinahe parallel mit einander um die Nord-West-Ecke herum nach der Nordseite des Berges ziehen. Von der erwähnten Ecke aus wird einer der Raine oben als Weg benutzt, ein anderer läuft am nördlichen Waldrand hin und es mündet in ihn ein von Nonnenrod kommender Weg ein, der sich dem Süd-Abhange des Elsterberges zuwendet und dort zugepflanzt ist. Verfolgt man ihn durch das Gestrüppe hindurch, so trifft man auf einen Fahrweg, welcher nach der alten Alsfeld-Frankfurter Straße führt. Am Ostrand des Elsterberges befinden sich ebenfalls Ackerraine, von welchen der eine theilweise als Weg benutzt wird.

Auf der Süd-Süd Ost-Seite des Hobberges erblickt man im Gehölze dicht am Wege einen Damm mit vorliegendem Graben. Untersucht man diesen Damm etwas genauer, so findet man, daß derselbe nach Süden zu immer mehr an Breite zunimmt. Er ist ein Erdrücken, auf dessen beiden Seiten Hohlwege hinziehen, die bald näher, bald weiter von einander herlaufen, und in welche weiter südlich und nördlich andere Hohlwege einmünden. Es ist dies die aus der Gegend von Raubach kommende alte Frankfurter Straße. Unter dem Doppelwall, welcher von der Sträucher-Mühle herabkommen soll, kann nur der alte Weg gemeint sein, der von Wetterfeld nach Kuppertsburg führt.

Wäre diese alte Frankfurter Straße in den Feldern eben so gut erhalten, wie in den Wäldern, so würde Arnd das Bild einer „zusammenhängenden Anlage“ erhalten haben, welche sich von Hungen aus bis zur Kiliansherberge bei Schotten erstreckte.

In dem von Arnd erwähnten Waldstreifen befinden sich zwei von West nach Ost streichende Wälle mit vorliegenden Gräben, welche eine Gesamtbreite von 21 Meter haben. Auf eine kurze Strecke hin ist der Wall sogar ein dreifacher und die Gesamtbreite beträgt daselbst 24 Meter. Die Krone der Wälle liegt nirgends mehr denn 1,60 Meter über der Sohle des Grabens. Sie beginnen in der Nähe „des alten Gerichts“. An der Raubacher Chaussee und dem östlich der selben liegenden Wiesengrund ist die ganze Wehr abgetragen. Von der Wiese aus steigt dann ein einfacher Damm, begleitet von zwei Gräben, den Berg hinan und endet etwa 80 Schritt von der Waldgrenze bei dem Grenzsteine 165. Das Ganze bildet eine alte Grenze zwischen Raubach und Kuppertsburg, die Grenzsteine stehen auf dem südlichen Dämme. Graf Friedrich zu Solms Raubach verlegt genau an diese Stelle die ehemalige Grenze der Wüstung Unternbach (Archiv XV p. 441, und Karte der Wüstungen im 2. Hefte desselben Bandes.)

Diese doppelten Wälle und Gräben wiederholen sich, wie schon früher gesagt wurde, vielfach in Oberheffen und fallen meistentheils mit den früheren Solms'schen Landes- und Gemeindegrenzen zusammen. In den Solms'schen wie Eppsteini'schen Landen befanden sich in dem Mittelalter mancherlei Landwehren. Als die beiden Grafen von Solms im Jahre 1423 ihre ererbten Falkenstein'schen Güter unter sich theilten, kamen sie auch überein, die Landwehren und Gräben „in redlichem Wessen und Buwe“ zu halten. Philipp Herr von Eppenstein traf bei dem Verkauf seines Theils an Grüningen an den Grafen von Solms 1479 die Bestimmung, daß die Grafen von Solms alle Schläge, Hege und Landwehren zc. sollten „helfen halten, befrieden und hüten, wie das von Alter Herkommen sei“ (Corr.-Blatt des Gesamt. Ver. 1854 p. 79 u. f. f.) zc. zc.

Höchst schwierig gestaltete sich meine Aufgabe in den ausgedehnten laubach'schen Waldungen und es wäre mir bei den fehlerhaften Ortsbestimmungen unmöglich gewesen, den Arnd'schen Angaben zu folgen, wenn mir nicht Se. Erlaucht, Graf Friedrich zu Solms-Laubach, seine gütige Unterstützung angeboten und als wegfundiger Führer mich begleitet hätte.

„6) Hierauf folgt zunächst der Rest eines etwa 1000 Fuß langen Doppelwalles, welcher sich in der Feldlage „Amerika“ befindet und vor etwa 20 Jahren umgerodet worden ist, jedoch seine ursprüngliche Form noch deutlich erkennen läßt.“

Amerika existirt nur im Volksmund als Scherzname für den früheren Walddistrikt Eschenstruth, der vor 40–45 Jahren gerodet ward. Obgleich die Ernte zum größten Theile eingebracht und die Felder frei waren, ließ sich der von Arnd angeführte Wall doch nirgends mehr erkennen und Niemand konnte sich entsinnen, je einen solchen gesehen zu haben. Die schon vielfach erwähnte Frankfurter Straße zieht mitten durch die Eschenstruth, sie heißt daselbst die steinerne Hohl und ist

nun ganz verebnet; nur in der Nähe von Laubach ist noch auf eine kleine Strecke hin der ehemalige Hohlweg zu erkennen. Es ist aber mehr denn wahrscheinlich, daß die vorhin erwähnte Landwehr Laubach umschloß und durch die Eschenstruth weiter zog. (Vergl. Archiv V, IV, 33.)

„7) Während wir aus der Gegend von Laubach in jene von Schotten übergehen, nähern wir uns einem eben so großen Römerwerke, wie das unter Nr. 5 beschriebene; die erste Spur desselben befindet sich im Wellenberge (muß Wallenberg heißen) mitten im Walde, an der Grenze des Gemeindewaldes von Gonterstirchen; es ist dies ein 520 Fuß langer, zweifacher, 5 Fuß hoher Wall, von einer Gesamtbreite von 40 Fuß.“

Dieser zweifache Wall befindet sich nicht auf dem Wallenberge, sondern auf einer benachbarten Höhe, dem Weingärtnerstoppf, über dessen Hang die Grenze des Gonterstirchener Gemeindewaldes schneidet, die von Arnd angegebenen Größenverhältnisse stimmen dort ganz genau. Diese „Römeranlage“ besteht aus zwei Aeferrainen, welche nach Süden zu abfallen, was eine Benutzung derselben als Vertheidigungs- oder Schutzwehr gegen einen von Norden kommenden Feind, (wie man sich den Pfahlgraben doch denken müßte), ganz unmöglich macht. Nicht weit von dieser Stelle lag der ausgegangene Ort Wymmanshufen. Aeferraine zeigen sich aber auch weiter östlich, auf der südlichen und östlichen Seite des Wallenberges, unweit der Wüstung Lanzendorf (Vergl. Archiv XV p. 437).

„8) Bald darauf zeigen sich, oberhalb des rittershäuser Teiches — längs des Thales der Morloff — leichte Spuren eines breiten Grenzwalles, welche sich nahe am dasigen Jägerhause und oberhalb der sogenannten Hexenwiese, in eine großartige Anlage verwandeln.

Auf dieser Wiese befinden sich zwei Wälle und vier andere befinden sich oberhalb derselben im Walde, sämmt

lich von 8 Fuß Höhe, sie liegen dicht neben einander und haben eine Gesamtbreite von 350 Fuß.

Von hier bis an das bögenröder (muß bekenröder heißen) Feld schließen sich die Wälle nicht mehr an einander an, sie ziehen zwei-, drei- und vierfach — mit Zwischenräumen von 100 und mehr Fuß — am Berghange fort; zunächst nach dem Winzels- (muß Wenzels- heißen) Grund, dann wenden sie sich nach dem Kirchberge, wo sie die dasige Wasserscheide übersteigen; — sie erscheinen dann auf der Ostseite des Niedgrundes, ziehen nahe am Waldrande weiter fort, nähern sich dann der nach Schotten führenden Chaussee und verschwinden dicht vor der Kiliansherberge. Nahe unterhalb dieser Herberge zeigt sich auf der rechten Seite der gedachten Chaussee ein einfacher Wall, bald darauf sieht man auf der linken Seite derselben im Walde mehrere am Berghange getrennt fortlaufende Wälle, welche das Aussehen von Terrassen haben, sie nehmen ihre Richtung auf Bekenrod und verschwinden bei ihrem Austritte aus dem dasigen Hochwalde, im Bekenröder Felde; an dieser Stelle sind es 4 Wälle von etwa 5 Fuß Höhe.

Hier müssen wir die oben bei 5 gemachte Bemerkung wiederholen; denn faßt man diese ganze Strecke vom Wellenberge bis hierher als ein Ganzes auf, — wie es dann auch nicht anders verstanden werden kann — so kann man auch hier über seinen römischen Ursprung keinen Augenblick im Zweifel sein.“

Schon bei der aufmerksamen Betrachtung des Vorstehenden wird es dem Leser klar werden, daß wir es hier nicht etwa mit einem Stück des Aines, sondern mit Culturanlagen zu thun haben. Auf der unteren Hexenwiese fanden wir einen Rain; auf der oberen, welche nördlich der Chaussee, am Fuße des Thomasbügels gelegen ist, trafen wir nicht sechs, sondern zahlreiche Aterraine, (dicht dabei lag der ausgegangene Ort

Ruttershausen, vergl. Archiv XV p. 437), welche sich terrassen artig über diese Wieſe und um die Oſtſeite des Berges herum nach dem Wenzelsgrund verbreiten. Der auf der Wieſe „dem Hahlgarten“, befindliche Damm iſt nach den Mittheilungen des Herrn Grafen der Reſt eines ausgetrockneten Teiches. Ebenſolche Aſerraine ziehen um den Wenzelskopf her. Auf der zwiſchen dieſem und dem Kirchberg befindlichen Wieſe: „die Haagſcheiler“ genannt, laufen mehrere mit Erlengebüſch beſetzte Abtheilungsmanern von loſen Steinen quer durch den Grund hinüber nach dem Kirchberg, der ebenfalls viele Aſerraine trägt, die auf der Oſtſeite des Berges parallel mit einander hinziehen. Am weſtlichen Abhange des Kirchberges erheben ſich die Ueberreſte des Kirchleins von Ruttershausen oder Ruthorthſuſen. Im Niedgrund iſt weder ein Rain, noch ein Damm zu ſehen, aber in dem anſtoßenden Wieſengrund „Mulsau“, der nur durch einen Waldſtreifen von dem Niedgrund geſchieden iſt, bemerkt man einen Wieſenrain, der entſtanden iſt, indem man die auf der Wieſe zerſtreut liegenden Feſtſtücke an der Abtheilungslinie aufhäufte. Wo dieſe den Wald berührt, verwandelt ſich der Rain in einen Weg, welcher den Zugang zur Wieſe bildet. Das große, von Laubach biß in die Nähe von Schotten ziehende Römerwerk beſteht, wie wir geſehen haben, aus einem Teichdamm und aus Culturrainen, deren Abfall (Böſchung) durchweg nach Süden, Südöſten und Südweſten gerichtet iſt.

Was über das Forſthaus, die Kiliansherberge, und Regenrod geſagt iſt, bezieht ſich zumeiſt auf die Alsfeld Frankfurtſcher Straße, welche ſich hier verzweigt und einen Arm in der Richtung Laubach-Hungen auſſendet, während die Hauptſtraße über den Kohlhag und an Ulſa vorüber hinab nach Echzel in der Wetterau lieſt. Oberhalb der Kiliansherberge, welche auch das Fallthorhaus genannt wird, befinden ſich links von der Straße die Ueberreſte eines angeblich früheren Wildpartes, deſſen beide zerbrochenen Mauern unter einem rechten

Winkel zusammenstoßen; rechts der Straße bemerkt man auf dem Hange nach Schotten hin verschiedene Aeferraine.

„9) Das Wäldchen „die kleine Arstruth“, zwischen Rüdingshain und Busenborn, wird von einem etwa 3 Fuß hohen Walle durchzogen, welcher zum römischen Grenzbefestigungssysteme gehört zu haben scheint.“

Auch hier war ich wieder genöthigt, mich kundiger Führung anzuvertrauen. Herr Oberamtsrichter Fresenius von Schotten, dem ich schon manche wichtige Nachricht über den Vogelsberg verdanke, hatte die Güte gehabt, auf meinen Wunsch hin, viele der von Arnd erwähnten Stellen aufzusuchen und begleitete mich nun von Schotten aus über Rüdingshain nach dem Bilsstein.

Der in der kleinen Arstruth befindliche, 3 Fuß hohe Wall, ist ebenfalls ein Aeferrain von 95 Schritt Länge. In der Richtung nach Rüdingshain sieht man noch mehrere derselben im Walde, welche aber im Durchschnitt kleiner und niedriger sind.

„10) An diesem Wäldchen zieht ein von Michelbach kommender Weg vorüber, welcher dann auf der Nordseite vom Gackerstein — theilweise am Saume des nördlich gelegenen Waldes — in der Richtung auf den Geißelstein weiter führt.

An diesem Waldwege und zunächst am Gackerstein, finden sich in einer Länge von 5000 Fuß — also von mehr als einer Viertelstunde — noch vorhandene Reste des römischen Grenzwalles.

Dieselben rühren her von 4 Parallelwällen — gleich jenen auf der Westseite von Beegenrod — sie lagen, wie dort, 100 und mehr Fuß auseinander. Von diesen Wällen finden sich in dieser Linie die Reste bald nur von dem ersten, bald von dem zweiten, bald von dem dritten und bald nur von dem vierten Walle vor; hier und da auch

von mehreren zugleich; dieselben haben eine Höhe von 3—4 Fuß.

11) Von da hat der Vimes das Dorf Breungeshain auf seiner Nord- und Ostseite umzogen; denn in der Einsattelung zwischen dem Hoherothskopf und dem Taufstein fand, nahe an ersterem, der Landmesser-Inspector Buß vor einigen Jahren einen Wall, welcher ohne Zweifel zu dem hier in Rede stehenden Grenzbefestigungssysteme gehört hat.“

Der von Arnd erwähnte Waldweg ist „die alte Straße“, welche von Schotten kommend in die alte Straße: Frankfurt-Lauterbach-Julda, in der Nähe des Taufsteins, einmündet. Wahrscheinlich waren es die Aufwürfe jener Straße, welche Arnds Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Auf dem Gackerstein befinden sich zwar auch zahlreiche Akrerraine, die aber hier nicht in Betracht kommen, da sie in beinahe regelmäßigen Linien um den Berg laufen und deshalb Breungeshain nicht auf der Nord- und Ostseite umziehen können.

Von der Arstruth kommend zieht am Gackersteine hin bis in die Nähe des Taufsteins eine Landwehr, welche einst die Grenze zwischen den Neunter Schotten und Buthards bildete. Zwischen dem Geißelstein und Gackerstein ist sie noch sehr schön erhalten. Dies muß wohl der Wall sein, den Landmesser-Inspector Buß zwischen dem Hoherothskopf und Taufstein gefunden hat.

„12) Weitere Spuren dieses Wallles finden sich wieder an der hohen Straße, welche von der Ostseite des Bilssteins nach Zwiefalter (Zwiefalten!) und Glashütten herunterzieht und zwar zunächst am Bilsstein.“

Es sind dies nichts Anderes als die Ueberreste der Straßenaufwürfe der alten Zwiefaltener oder Bilsstein Straße, welche von Frankfurt nach Julda führte, und an manchen Stellen noch die Frankfurter Straße genannt wird.

„13) Zwischen Buthards und Wedern liegt der Wald district „Freilohn“; an ihn schließt sich in nord östlicher

Richtung und in Gestalt eines schmalen Streifens der Walddistrict: „Lücke“ an, welcher gegen das Heegköpfchen bei Burkhardt hinzieht.

Hier — von der nördlichen Spitze der Lücke ausgehend — befinden sich vier, 4 Fuß hohe Parallelwälle gleich jenen, welche sich jenseits Bezenrod befinden; sie ziehen in südwestlicher Richtung nach dem Walddistricte Freilohn.

In diesem Freilohn befindet sich eine 4—6 Fuß hohe Terrasse, welche theilweise aus Steinen besteht und neben welcher noch einzelne Reste jener 4 Wälle herabziehen und wovon zwei die von Schotten nach Gledern führende Straße in südwestlicher Richtung durchschneiden.

Diese Anlagen haben eine Länge von 5500 Fuß; ihr römischer Ursprung ist nicht zu verkennen; dieselben liegen nicht weit von Glashütten und es scheint sich hiernach die Angabe Wendts zu bestätigen, wonach der Limes einen Wald bei Hütten, worunter nur Glashütten verstanden sein kann, durchziehen soll.“

In der Lücke und im Freiloh (so wird es in den Flurkarten genannt), bemerkte ich verschiedene Terraine, welche sich von der Ost- nach der Süd- und Westseite des steinigen Bergrückens hinziehen; ihre Böschung ist nach Ost, Süd und West gerichtet. Die Chaussee, welche jene Raine durchschneidet, ist erst in neuerer Zeit angelegt worden. In der unmittelbaren Nähe lagen die ausgegangenen Ortschaften Nullshausen und Rithorn. (Wagner, Wüstungen, Oberhessen, p. 275 und p. 266.) Was das von Wendt erwähnte Hütten betrifft, so ist es doch viel wahrscheinlicher, daß er darunter Hüttengesäß als Glashütten verstanden hat.

„14) Zwischen Oberseemen und Wüstwillenroth, nahe an der kurheßischen Grenze, im Bollhain, befindet sich ein 3 Fuß hoher Wall mit einer Länge von 340 Fuß und einer Breite von 26 Fuß.“

Im Bollhain bemerkt man, wenn man von Oberseemen kommend den Hundsbach auf der neuen Brücke überschritten hat, links von dem an der preußischen Grenze hinführenden Wege einen etwas über 120 Schritt langen, ganz niederen Ackerrain, dessen Böschung nach Süd-Westen gerichtet ist.

Die meisten der von Arnd erwähnten Anlagen wurden von mir in ihren Profilen aufgenommen. Da es bei den absolut negativen Resultaten der Untersuchungen nicht nöthig ist sie dem Berichte beizufügen, so hielt ich es doch für zweckmäßig, die Zeichnungen darüber der Sammlung des historischen Vereins einzureichen.

Die vorstehenden Mittheilungen ergeben, daß sich unter den 12 letzten Nummern, also von der Untermühle bei Hungen bis zur Landesgrenze auch nicht eine einzige Stelle finden läßt, welche die geringste Aehnlichkeit mit dem Pfahlgraben hätte und man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich war, daß ein Mann, der als Landbaumeister jedenfalls nicht geringe geodätische Kenntnisse besaß und in seinem Leben wohl viele alte Schanzen und Wehren gesehen und begangen haben mußte, in solch grobe Fehler verfallen konnte. Zu seiner Entschuldigung, wenn es als solche gelten darf, kann man nur das Folgende vorbringen:

Arnd ging bei seinen Forschungen von der damals vorherrschenden Ansicht aus, daß die römische Grenzwehr von Kaiser Probus weiter nach Norden und Osten vorgeschoben wurde, daß sie von Hungen aus nicht nach Süden, sondern an Laubach, Schotten und Gledern vorüber in das ehemalige kurheßische Amt Birstein zog und nachdem sie das Kinzigthal überschritten, der Wasserscheide des Viber- und Friedrichsthal's folgend auf den Höhen des Speffarts nach dem Main'e lief.

In der oben angedeuteten Richtung suchte er Beweisstücke für jenen Aimes, (der an Steiner den Hauptvertheidiger fand) und es gelang ihm auch die Grenzwehr in Erdaufwürfen, Gräben und Rainen zu finden. Es war ihm dabei einerlei, ob solche

den Römern oder ihren Gegnern als Wehr oder Grenze gedient haben konnten, ob die Gräben vor oder hinter den Wällen gelegen waren, er untersuchte Nichts und war, wie es scheint, nur zu beglückt, wenn er Etwas zu verzeichnen fand, was auch nur die entfernteste Ähnlichkeit mit dem Pfahlgraben hatte. Er achtete nicht auf die Warnungen Landau's, noch kümmernte er sich um das, was ihm dieser mit Habel als Gegengründe vorbrachte.

Daß zwischen den Befestigungen in der Wetterau und dem Probuswall im Vogelsberg und Speffart gar keine Fundstätten römischer Alterthümer vorkamen, das beachtete er nicht, oder setzte sich darüber hinaus. Mit den Ortsnamen im Text, wie auf der Karte nahm er es ebenfalls nicht sehr genau, ob Langd oder Langen, Bellersheim oder Bellershausen, Wenzels- oder Wenzelsgrund, das war ihm gleich, ebenso setzt er auf der Karte Lungd statt Langen oder dem richtigen Langd, Blefeld statt Blofeld, Kaustas statt Kaustof. Auch auf die Höhe der Dämme und die Tiefe der Gräben kam es nicht allzu genau an. Es ist dies aber eher verzeihlich, denn sie bilden bei dem Pfahlgraben gerade nicht das Hauptmerkmal und es genügt im Allgemeinen die Schätzung, die freilich, je nach der Beschaffenheit der Böschung, sehr verschieden von dem wirklichen Maße ausfallen kann. Um so genauer nahm er es mit den Längenmaßen. Ist man bei irgend einer der von ihm erwähnten Stellen im Unklaren, ob man dieselbe gefunden habe, oder nicht, so ergeben die Längenmaße die Gewißheit.

Wie gerne er in das Weite schweifte, ohne das Naheliegende zu berücksichtigen, soll nur durch zwei Beispiele nachgewiesen werden.

Wenck gibt die Richtung des Pfahlgrabens von Hungen aus an: durch die Grafschaft Nidda auf das Dorf Utphe und von da durch einen Wald bei dem Dorfe Hütten vorüber bis eine halbe Stunde von Wächtersbach. Hätte er die hier angedeutete Linie: Eine Stelle zwischen Langsdorf und Hungen, Utphe

und Gegend von Wächtersbach inne gehalten, so würden ihn seine Schlüsse auf Hüttengeschäft gebracht haben, in dessen unmittelbaren Nähe auf seiner eigenen Karte der Pfahlgraben eingetragen ist. Statt dessen sucht er es in Glashütten, das einige Wegstunden von seinem Probuswall entfernt liegt.

Den Ort Merlau, welchen Winkelmann erwähnt, mit dem Bemerken, er habe daselbst den Pfahlgraben verdoppelt gesehen, sucht er nicht etwa an dem Pfahlgraben, sondern versteht ihn, da er ihn weder im Vogelsberg noch im Speßart unterzubringen weiß, einfach mit einem Fragezeichen, während eine einzige Anfrage in Darmstadt vielleicht genügt hätte, ihm die gewünschte Aufklärung zu verschaffen. Merlau ist nämlich ein im späten Mittelalter oft gebrauchter Name für Obermörten, das dicht an der alten „Bughacher Straße“ und also nicht weit vom Pfahlgraben gelegen ist.¹⁾ (Ueber Merlau = Obermörten vergl. Archiv V, XIII p. 120, Anmerk. 166.)

Fassen wir einmal all das von ihm Beschriebene als wirklich bestehende Römerwerke auf, so bleibt dasselbe immer noch verschwindend klein im Verhältniß zu der ganzen von ihm angenommenen Strecke (9:60) und es gehörte gewiß eine reiche Phantasie und — ich möchte sagen — etwas Dreistigkeit dazu, alle die dazwischen liegenden Lücken nach Gutdünken auszufüllen, wie Beispielsweise bei dem Freilohn und Bollhain. Die Entfernung dieser beiden Walddistricte beträgt in gerader Richtung 9 Kilometer. Der erstere zeigt, wie oben nachgewiesen ward, Aeferraine, welche in der Nähe des Heegköpfchens beginnen, also eine Verbindung mit den Wehren am Bilstein würden vermuthen lassen und durch die Lücke und das Freilohn von Ost über Süd nach West laufen, während der im Bollhain befindliche Aeferrain, der beinahe einen Halbkreis bildet und nur 120 Schritt Länge hat, ebenfalls von Süd-Ost über Süd

¹⁾ Die in der Nähe von Obermörten befindliche ehemalige Solmsche Grenze spricht wieder für den verdoppelten Pfahlgraben.

nach West läuft. Eine Verbindung dieser Mairie zu einer Grenzwehr ist also gar nicht denkbar.

Die Vorwürfe, welche Dr. Duncker (p. 31) gegen Arnd erhebt, können gewiß keine ungerechtfertigten genannt werden und die von ihm (p. 85) ausgesprochene Ansicht, daß die von Arnd gefundenen Ueberreste des äußeren Grenzwalles anderen als römischen Ursprungs sind und Gemarkungs- und Gebietsgrenzen, Haingräben, Straßendämmen und Landwehren ihre Entstehung verdanken, hat durch meine Untersuchungen ihre Bestätigung erhalten.

Es ist in der That zu bedauern, daß Arnd so viel Zeit und Mühe verschwendete, um Beweisstücke für willkürliche Annahmen Anderer zu finden. Hätte er gleiche Mühe und Ausdauer auf die Erforschung der Linien in der Wetterau verwandt, so wäre er dem ihm vorgesteckten Ziele um ein Bedeutendes näher gekommen. Erreicht würde er es aber doch nicht haben, da, wie schon Dr. Duncker sagt, für ihn das Mittelalter nicht bestand und er auf urkundliche Ueberlieferungen keinen Werth legte — zwei Dinge — ohne welche eine Pfahlgrabenforschung in der Wetterau nicht gedacht werden kann.

XXII

Das Alter der Stadt Marburg.

Von

Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg.

Man hat seither angenommen, daß die Gründung der Stadt Marburg in weit spätere Zeit als die der Burg falle; Pandau insbesondere hielt dafür, daß die Erhebung des am Burgberge entstandenen Dorfes zur Stadt mit der Lösung des Filialverhältnisses deren Kirche zu der von Ober-Weimar im Jahre 1227 zusammenfalle.¹⁾

Diese Ansicht stützt sich auf den in einer urkundenarmen Gegend mißlichen Schluß aus dem Mangel an Belegen für eine frühere Existenz der Stadt. Das zeitige Vorkommen eines Pfabens von Marburg²⁾ und die Existenz der nach der Ansicht von Vogt in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erbauten St. Kilianskapelle³⁾ hätte zur Vorsicht mahnen sollen, ebenso wie

¹⁾ Zeitschrift des Vereins für Hess. Geschichte und Landeskunde IX, S. 367 ff. W. Büding, Beiträge zur Geschichte der Stadt Marburg, ibidem Neue Folge VI S. 1 ff. Vergl. auch W. Nolte, Marburg im Mittelalter S. 7.

²⁾ 1210. Wideroldus plebanus in Marpure bei Baur, Hess. Urkunden II, S. 44 und derselbe in undatirter Urkunde bei A. Weyß, Hess. Urk. Buch I, S. 47.

³⁾ Baudenkmäler im Reg.-Bez. Cassel, S. 152.

das Auftreten eines der Ritterschaft angehörigen landgräflichen villicus. ¹⁾

Die Nachricht Gerstenberg's freilich, daß im Jahre 1195 außer Grünberg auch Marburg zerstört worden sei, verliert dadurch an Bedeutung, daß es sich um einen eigenen Zusatz des Chronisten handelt, der in der citirten Quelle — der Thüringischen Chronik des Johann Rothe — nicht zu finden ist.

Die nachstehende Urkunde aus dem Jahre 1194, welche ich im Herbst 1883 auffand, verrückt den Stand der Frage; sie zeigt, daß man in der Grafschaft Wittgenstein damals schon nach Marburgischen Denaren rechnete, daß also zu Marburg bereits eine landgräfliche Münze in Thätigkeit war. Die Existenz einer Münze läßt mit Sicherheit auf die eines Marktes zu Marburg schließen und beides setzte in jener Zeit und Gegend ohne Zweifel auch die eines befestigten Platzes voraus. Man wird also schwerlich fehl greifen, wenn man die Gründung der Stadt auf Landgraf Ludwig III. von Thüringen oder seinen Bruder, Graf Heinrich Raspe III. zurückführt. ²⁾

Die Entstehung der Stadt aus einer allmählich herangewachsenen bäuerlichen Ansiedelung am Fuße der Burg ist wenig wahrscheinlich; die äußerst beschränkte Gemarkung bot dazu neben dem herrschaftlichen Frohnhof keine Möglichkeit. Mehr dürfte für eine planmäßige Anlage sprechen, die sofort den fast viereckigen Raum begriff, der wohl zuerst von Wall und Graben und nach und nach von den alten Stadtmauern eingeschlossen wurde.

¹⁾ 1216. Bruno villicus noster in Marburg bei Estor, fl. Schriften I, S. 199 und Hist. und rechtsbegründete Nachricht von dem Ursprung u. der Land-Commende Marburg Nr. 1.

²⁾ Auch Wiedenkopf scheint beträchtlich älter zu sein, als man seither annehmen konnte: ein Hartmund von Wiedeneaph kommt schon 1197 vor. (Seiberg, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I, S. 151.

*Conrad Erzbischof von Mainz regelt die Leistungen
eines Hörigen und seiner Nachkommen gegen die
Kirche zu Elsoff in der Grafschaft Wittgenstein.
1194.*

∴ C ∴ In nomine sancte et individue trinitatis. amen.
Nos Conradus dei gratia Sabinensis episcopus et sancte
moguntine sedis archiepiscopus. Notum fieri volumus tam
futuri quam presentis evi fidelibus universis quod Hermannus
de Elsaßen et tota ipsius progenies, a suorum dominio domi-
norum se redimentes, adepta libertate, ecclesie sancti Andree
apostoli que est in Elsaßen se contradiderent. Hoc pacto
ut major etate inter eos, sive masculus, sive femina, duos
denarios *marburgensis* monete pastori jam dicte ecclesie in
festo prefati apostoli annuatim persolvat. Preterea quicum-
que masculus de numero eorundem cum aliqua sue condi-
tionis femina contrahere voluerit matrimonium cum sacerdote
prenominate ecclesie componens duos solidos ante significare
monete ipsi promittat et secundum gratiam quam invenire
poterit in benevolentia ejusdem promissum reddat. Si vero
femina nubere voluerit quicumque ipsam ducet jam dictum
componendi modum cum sacerdote observet. Quod si con-
tingat sive masculum sive feminam ¹⁾ ejusdem familie per con-
tractum matrimonii cum persona aliene conditionis in copulam
convenire, sacerdos cum ipsis agat secundum quod justicia
vel consuetudo dictaverit. Ceterum si quis masculus in fata
concesserit de nominata familia optimum capud animal quod
possederat sacerdos supradictus acc(*ipiat*).²⁾ Si vero animal
vel animalia moriens non habuit optima ejusdem vestis
cedat in jus sacerdotis. Mulier et quecumque ex illis deces-
serit optimum vestimentum quod manibus suis scivit con-

¹⁾ Im Original: femina.

²⁾ Keine durch Mäusefraß verurtheilte Rinde.

ponere et moriens cognita est possidere sacerdoti debet relinquere. Ne autem hujus facti temerarius quis instinctu diabolico violator accedat, presentem paginam sigilli nostri roboramus impressione, omnem hujus nostre confirmationis presumptuosum violatorem omnipotentis dei, sancte Romane ecclesie et nostri auctoritate digno anathematis flagello subicientes. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo centesimo nonagesimo quarto, indictione undecima, sedem apostolicam gubernante papa Celestino, imperatore Henrico regnante, Moguntine sedis Conrado archiepiscopo hoc factum roborante. Testibus: comite Widekindo de Nuenbure et fratre ejus Volevino, supra memorate ecclesie tunc advocatis, comite Warnero de VVidekindistein, Godefrido de Hapesvelt, Godeberto de Dithennishusen, omnisque familia prius dicte ecclesie, pastore VValperto eidem tunc ecclesie presidente, necnon et aliis tam clericis quam laicis probate vite viris et inculpati testimonii.

Gutgeschriebene Urfunde auf langem schmalen Pergament im fürstlich Sain-Wittgenstein'schen Archiv zu Schloß Berleburg. In der Mitte des unteren Endes findet sich ein schmaler Schnitt, durch den wohl die Siegelschnur gezogen war, von der sich übrigens keine Spur mehr findet.

XXIII

U r k u n d e n.

Mitgetheilt von Archivrath Dr. H. Kaufmann zu Wertheim.

1) Lehnbrief des Reichskämmerers Philipp von Falkenstein für Gerhard Kämmerer von Worms und seine Gattin über eine Weingülte zu Kaub.

1263, September 13.

Solidius subsistit omne factum memoriter retinendum et perpetuo duraturum, si litterarum apicibus comendetur. Nos igitur Philippus de Valkenstein imperialis aule camerarius nosse cupimus vniuersos et singulos presencium inspectores, quod ad petitionem dilecti fidelis nostri Giselberti de Rudensheim viceomini¹⁾ concessimus jure et nomine feodi Gerharδο camerario Wormaciensi genero suo et Methildi uxori sue octo hamas fini franconiei apud Kuben²⁾ in vas suum annis singulis presentandas, quas scilicet octo hamas prefatus Gerhardus ac eius heredes a nobis necnon nostris heredibus cessante difficultate qualibet ut premissum est quolibet anno recipient et titulo feodi

¹⁾ Im Rheingan, Gud. Cod. dipl. I. 961.

²⁾ Ueber diese Falkenstein bollandischen Güter s. Weidenbach, Burg Kaub oder Gutenfels. (Ann. d. Nass. Vereins f. Alterth. u. Gesch. Bd. IX) S. 6 des Separatabdrucks.

perpetuo possidebunt. In argumentum itaque predictae infeodacionis prefato Gerhardo ac ipsius heredibus presentes contulimus sigilli nostri karactere insignitas. Datum et actum anno gracie m^o. ducentesimo sexagesimo tercio. Idus Septembris.

Perg.-Orig. im Dalbergischen Archiv. Mit Reiterriegel, worin der Reiter auf dreieckigem Schild das Rad mit acht Speichen hält. Rest der Umschrift: SIGILLV..... ILIP..... Ueber das Wappen von Bolanden, resp. Falkenstein s. Lehmann, Pfälz. Burgen. IV. 37, 38.

2) W. der ältere Herr von Bolanden ordnet die Folge in das Lehen des Ritters Rudiger Bubo von Wachenheim.

1268, Juli 11.

Nos W. senior dominus de Bolandia ad noticiam omnium cupimus pervenire, quod huiusmodi feodum per quod Rudigerus miles dictus Būbo de Wachenheim a nobis esse dinoscitur infeodatus idem possidet in hunc modum videlicet quod si dictus Rūdegernus divina dispositione procurante in fata decesserit, quod sui heredes si quos superstites habuerit si masculinam dignitatem ¹⁾ adepti fuerint tales idem a nobis feodum perpetuo possidebunt. Si autem sexus fuerit scilicet quod sui heredes se adaptaverint generi feminino, tunc iidem tanquam generi digniori deputati memoratum feodum a nobis eternaliter possidebunt. In cuius facti robur et evidenciam pleniorē presentem litteram nostri sigilli munimine dedimus roboratam. Datum anno domini m^o. cc^o. lx^o. viii^o. v^o. idus Julij.

Perg.-Orig. im Dalbergischen Archiv. Mit schön erhaltenem Siegel: Stehende Figur, in der rechten Hand ein nach unten sinkendes Schwert, in der linken ein Wappenschild mit

¹⁾ Maior dignitas est in sexu virili, Dig. I. 9, 1.

dem achtspeichigen Rade haltend. Dasselbe zeigt sich als Helmzierde, sowie oben an beiden Armen wie auf einer Art von Schulterstücken angebracht. Rest der Umschrift: WERNHERVS. DE. BOL. DAPI....

5) Lehnbrief des Ph. des jüngeren von Bolanden für Wernher von Albich, Viceschultheiß zu Oppenheim, über Güter zu Odernheim.

1275, März 16.

Ph. junior¹⁾ versis tam presentibus quam futuris, quod nos Wernhero de Albichin viceesculteto de Oppin²⁾ seruicia que idem nobis exhibuit et in posterum exhibere poterit graciora vniuersa bona nostra que apud O³⁾ in villa quam in campis, in agris pratis et aquis vna cum omni iure quod in eisdem bonis habere dinoscimur titulo feodi concessimus possidenda. Hoc adiecto quod si dictus W. sine prole masenlini sexus sublatus fuerit ab hoc mundo pueri sui feminini sexus si quos ninos reliquerit predicta bona a nobis possidebunt titulo feodali. Profitemur eciam si tales pueri post obitum suum sub annis discretionis fuerint quod huiusmodi iuri quod aneuel⁴⁾ dicitur renunciare volumus in hiis scriptis. Actum anno domini m^o. cc^o. lxx^o. quinto. xvu kalendas Aprilis.

Perg.=Orig. im Dalbergischen Archiv. Mit schönem rundem Siegel: Rad mit acht Speichen in schrägem Dreieck, darüber

¹⁾ Als Philipp von Bolanden bezeichnet ihn die alte Ueberschrift auf dem Rücken der Urkunde. S. auch das Wappen.

²⁾ Oppenheim. Cf. Kraud, Gesch. d. St. Oppenheim. II.=B. Nr. 33, 38—41, 43 de a. 1278—1291. — Albich liegt bei Alzei.

³⁾ Odernheim, nach der alten Ueberschrift auf dem Rücken der Urkunde.

⁴⁾ Cf. Leger, mittelhochd. W.=B. s. v. anval. Vergl. auch die Urk. R. Heinrichs v. 13. Mai 1223 bei Simon, Gr. v. Erbach. II.=B. Nr. 3.

der Helm, geschmückt mit einem halben (fünffpeichigen) Rade, mit breitem verzierten Kranze.

4) Lehnbrief des Reichstruchsessern Wernher Herrn von Bolanden für Friedrich von Gabsheim, Sohn des Heinrich von Dirnstein, über ein Burglehen zu Gabsheim.

1279, Mai 14.

Nos Wernherus dominus de Bolandia imperialis aule dappifer litteris presentibus profiteamur et notum facimus presencium inspectoribus vniuersis, quod nos attendentes obsequia bone memorie Heinrici militis de Dirnstein nobis et nostris exhibita illud castrense feodum quod a nobis in terminis ville Geispoltsheim possedit Friderico de Geispoltsheim filio eiusdem Heinrici et pueris suis tam masculis quam feminis in feodum hereditarium duximus concedendum. Tali condicione mediante, quod quandoeunque nos dicto Friderico vel suis pueris tam masculis quam feminis in subsidium et supplementum feodi in terminis ville Geispoltheim prenotati designauerimus in vno loco dicto et non in diuersis locis trium marcarum et dimidie denariorum Coloniensium redditus annuales, ex tunc idem Fridericus et eius pueri utriusque sexus sepedictum feodum in terminis ville Geispoltsheim et trium marcarum ac dimidie Coloniensium denariorum predictarum redditus nomine hereditarii castrensi(s) feodi obtinebunt et exinde quod eisdem nobis in Otdirnheim annis singulis more castrensiu residebunt. In quorum omnium testimonium, memoriam et cautelam sigillum nostrum presentibus est appensum. Actum et datum dominica post ascensionem domini, anno vero domini m^o. cc^o. lxx^o. nono.

Perg.=Orig. im Dalbergischen Archiv. Ohne Siegel, jedoch noch mit einem Rest des Pergamentsstreifens.

5) Lehubrief des Raugrafen Georg für Gerhard, Sohn des Wernher Schultheiß zu Oppenheim, seinen Burgman zu Stolzenberg, über eine Rente zu Westhofen.

1322, Juni 16.

Nos Georius Comes irsutus tenore presencium literarum recognoscimus publice confitentes, nos militem strenuum Gerhardum filium quondam Wernheri sculteti in Oppenheim¹⁾ ob sue probitatis merita, necnon ea que nobis impendit obsequia et impendere deinceps poterit, in castrensem nobis absolutum qui Iedegborgman²⁾ dicitur in Stolzenberg³⁾ conquiesuisse, quapropter sibi deputauimus redditus annuos sex librarum hallensium datinorum percipiendos apud villam Westouen de nostris decimis vini scilicet et annone. Cum autem nos aut heredes nostri successiue dicto Gerhardo uel suis consequenter heredibus sexaginta libras hallensium dederimus, redditus ipsi nobis vacabunt libere; ipsi quoque nobis bona proprietaria sexaginta librarum valore assignabunt ea sicut predictur a nobis in feodo possessuri exceptis dolis et fraudibus penitus vniuersis. Propter horum itaque testimonium et munimen dedimus has litteras nostro sigillo⁴⁾ robore stabilitas. Actum et datum anno domini m^o. ccc^o. xxii^o. feria quarta proxima ante diem et festum sancti Albani martyris.⁵⁾

Ferg.-Orig. im Dalbergischen Archiv. Mit sehr verletztem Reiterfiegel.

¹⁾ S. oben die Urk. v. J. 1275.

²⁾ Cf. Ziemann, mittelhochd. W.-B. s. v. Iēdec; Lehmann III. 55.

³⁾ Umweit Baierfeld an der Aifenz. Cf. Lehmann IV. 292; Gärtner, Bayer.-Rheinpfalz, Schöffler II. 42 ff.

⁴⁾ S. nostri sigilli.

⁵⁾ S. martyris.

6) Lehnbrief des Hermann Herrn zu Hohenfels für Eberhard Vetzer von Gabsheim über einen Antheil am Zehnten zu Bechtolsheim.

1338, Juli 31.

Wir Herman herre zu Hohenfels¹⁾ veriehen vns an disem vffen brife, daz wir han angesehen den genemen dinst den vns getan hat vnd noch dvon mac der erber ritter her Eberhard Vetzer von Geispolsheim vnd han ime gelihen zuo eime rechten erbelehen dochtern vnd'svonen einen halben hauf daz man heizet einen halben sieheling²⁾ in der margken zuo Bechtolsheim³⁾ vnd sal er vnd sin erben den zehende von vns vnd von vnsern erben vmmerme han vnd besitzen zuo rechtem erbelehen dochtern vnd svonen als auch vorgeschriben ist. Daz daz war vnd stede von vns (vnd) vnsern erben belibe dar vmme han wir vnser ingesigel zu eime orkunde an disen brif gehangen. Der ist gen do man schreip in latine anno domini m^o. ecc^o. xxxviii^o. pridie kalendas Augusti.

Perg.-Orig. im Dalbergischen Archiv. Ohne Siegel, jedoch mit Einschnitt.

¹⁾ S. über ihn Lehmann IV. 181 ff.

²⁾ Cf. Ziemann, mittelhochd. W.=B. s. v. sieheline.

³⁾ Ueber die Mark Bechtolsheim s. das Registr. saec. XIV. ineunt. in der Zeitschrift für Archivkunde (von Hoefer, Erhard und Medem). I. 497 ff.

Mitgetheilt von G. Frhrn. Schenk zu Schweinsberg.

7) De molendino in Erlebach et ejus aque meatu.¹⁾
(1145—1153.)

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus qualiter ego Wezelinus prepositus in Schiffinburg²⁾ consilio et auxilio fratrum molendinum in predio nostro Erlebach³⁾ edificare disposuimus et opere complevimus et nullo inpediente ut libuit ecclesie nostre utilitatem ibi ordinavimus. Cum autem per aliquod annos quiete teneremus dominus Rubertus de Gridele quod non sperabamus nos inquietare presumpsit, dicebat enim, quod in prediis suis circum adjacentibus de injusto aque ductu gravia tolleraret dampna et sic cursus aquarum testimonio multorum recte manancium rupit et opus nostrum impedivit. Cum vero predictus R. a tali quo nos pulsabat gravamine continere nollet post multas querimonias auxilio domini nostri comitis Wilhelmi⁴⁾ et aliorum amicorum talis inter nos facta est compositio: mansum qui vocabatur Wernzehube, decem solidos solventem, quem in superiore villa Hūsen habuimus predicto R. in concambio dedimus ut mansum suum vocabulo Berngershuba, 6 solidos solventem, quem in villa inferiori Husen tenuit nobis sub tale conveneione conferret ut ductus aque redderet et ne de cetero ipse vel aliquis suorum heredum nos inpulsaret.

¹⁾ Marburger Copialbuch zu Wien. (Vergl. H. Wylß, Hess. Urkundenbuch I. S. VII.) Fol. 212 verso Nr. 614.

²⁾ Nach der Urkunde bei Baur, Hess. Urkunden I. S. 62 Nr. 86 lebte Probst Wezelin zur Zeit der Regierung des Papstes Eugenius III. (1145—1153.)

³⁾ Ueber die Lage dieser Wüstung vergl. Wagner, die Wüstungen im Gr. Hessen, Prov. Oberhessen S. 186.

⁴⁾ Graf von Gleiberg.

Hujus rei testes sunt: comes Wilhelmus, Bertoldus de Rudeheim, Wilhelmus Callo, Harnit dapifer, Ruberdus capellanus, ego Wezelinus prepositus, Berwart, Lotarius, Adelbertus de Scurphen et alii fratres.

8) Hedwig von Trohe, Wittve des Ritters Setzpand und Gattin einge Hartrad, verkauft ihre Güter zu Bischoffen an den Ritter Ludwig von Müdersbach.¹⁾

1332, December 13.

UNiversis presentes literas visuris et audituris. Ego Hadewigis de Dra, olim relicta dicti Seczpant militis, Udo, Sophia et cuncti mei liberi, salutem et imperpetuum veritatem cognoscere omnium subscriptorum. Noveritis quod nos matura deliberatione prehabita, manu communicata et unanimi consensu omnia bona nostra seu possessiones sita vel sitas in villa Bischoffen et ejus terminis, nobis hucusque solventia seu solventes annuatim viginti solidos bonorum denariorum, quatuor(um!) et dimidium libras cere et pullum carnisprivilem, sive sint in arvis, silvis, pratis, agris, pascuis, terris cultis seu incultis, aquis, aquarumque decursibus, cum omnibus suis juribus et attinentiis vendidimus et per presentes vendimus justo venditionis titulo avunculo nostro predilecto Ludewico dicto de Müdersbach militi et Alveradi conjugibus, ementibus et recipientibus erga nos sui ac suorum heredum nomine ad tenendum et possidendum eo jure plenarie, quos nos hucusque ea vel eas tenuimus et possedimus, pro pretio viginti quatuor marcarum legalium denariorum, tribus hall(ensibus) pro denario quolibet computatis, nobis numeratis, traditis et assignatis. Hanc autem vendicionem et dictorum supraportacionem bonorum per verbi et calami

¹⁾ Großh. Haus- und Staats-Archiv zu Darmstadt, Abtheilung Lehnreverse, sub von Müdersbach.

sollemnem effestucacionem in presentia nobilis viri domini Johannis comitis de Solmse judiciariis, juratis sive scabinis, per quos ibidem temporale iudicium regitur, ac multis aliis presentibus tenore presencium protestamur esse factam. Igitur ne dictis emptoribus et eorum successoribus ullo unquam tempore aliquod periculum in dictis bonis valeat imminere, dominum Johannem comitem predictum, Hartradum, nunc mee Hadewigis maritum, Udonem meum fratrem et Conradum de Hegere fidejussores certos in solidum constituimus, qui per diem et annum obligati erunt fidejussorie dictis emptoribus pro prestanda eis supradicta venditione firma et legitima warandia. Et quociens in totali medio tempore hiidem fidejussores super quocunque defectu circa premissa moniti fuerint ex parte emptorum predictorum tunc dominus comes predictus unum famulum cum equo ponet intra Herberen in unum honestum hospicium ei ab ipsis emptoribus demonstratum, in quod etiam alii corporaliter quisque eorum cum equo intrabunt ad conestus ibidem jacendo et a tali jacentia more fidejussorio non recessuri donec defectus hujusmodi restaurentur et omnia et singula coupleantur. Verum quia ego Hadewigis prenotata adhuc liberos diversi sexus habeo, qui minoris etatis sunt et nondum annos discretionis compleverunt, promittimus etiam, quod quamprimum dictos annos discretionis habuerint ipsos in debito districtu cum omni juris consuetudine dictis bonis et eorum proventibus renunciare faciemus. Pro quo efficaciter faciendo dictos prefatis emptoribus etiam constituimus, qui pro dicta renuntiatione simili modo, prout superius pro warandia, eis esse debent obligati. Et quia omnis actio humana fragilis est et incerta nos Hartradus et Hadewigis conjuges memorati promittimus fide prestita corporali, quod si omnes dicti fidejussores medio tempore deciderent vel aliquod impedimentum quocunque modo interveniret, quod nos hujusmodi impedimentum nostris expensis et laboribus amovere et omnes debemus defectus

efficaciter adimplere. In premissis omnibus et singulis superscriptis et infrascriptis renunciamus pure et simpliciter omnibus exceptionibus et defensionibus, utriusque juris et facti, canonici vel civilis, et omni alii auxilio, quod nobis contra premissa quomodolibet posset suffragari. Acta sunt hec sollempniter presentibus: domino Jo(hanne) comite predicto, Henrico Golle de Vromolterode, Rycholpho de Beldersdorf, Wygando de Aldenkirchen, Hermannno de Bischoven, scabinis sive juratis. Gunperto de Royspach, Conrado de Arde et filiis suis, Conrado de Bischoven et Conrado molendinario ibidem et aliis quampluribus fidedignis. Et ad majorem securitatem et firmitatem perpetuam presentes literas sigillo domini Johannis predicti petivimus communiri. Quod nos comes predictus esse verum recognoscimus, et nos fidejussores memorati etiam protestamur, quod una cum domino Johanne comite predicto ad premissa omnia sumus fidejussorie obligati. Datum anno domini millesimo trecentesimo vicesimo secundo. In die beate Lucie virginis.

(Siegel ab.)

Zu den späteren Lehreversen der von Mundersbach gegen das Bisthum Worms heißt es, daß die Gülte, die zu dem Zehnten zu Bischöffen gehöre, Greiffensteiner Lehen sei.

9) Zur Geschichte des Bauernaufbruchs in der Grafschaft Bidingen.

Urfehde d. d. 1526, Januar 4.

Wir diese hernachbenante, mit namen Clinghaus von Liebloß, Adam Herr von Liebloß und Ullnhenn von Rode, allesamtlich und sonderlich, bekennen und thun kundt offentlich, als wir des nestverschienen sommers mit andern unsern nachpaurn des Grindauer gerichtts uffrurig worden, unsers eigen mutwillens und furnemens das closter Selbolt nbertzogen und vil unlusts darinnen gestalt und furgenomen, und als aber solichs an den wolgepornen herrn Anthonien

von Eysenberg, graven zu Budingén, unsern g. herrn gelangt und sich sein gnad in der eile uffgemacht solich uff-
 rure zu styllen und den hauffen im abzug von Selbolt zu
 Grindau uff dem berge anetroffen und ernstlich mit inen
 handeln wöllen, dafur er aber von etlichen seiner freunt-
 schafft, so auch im felde gewesen, gepetten und dahin be-
 wegt, das sein gnad den hauffen uff gnad und ungnad an-
 genommen, aber wir die obgenanten seint außgetretten, ent-
 wichen und uns, wie andere, in gnade und ungnad nit er-
 geben wöllen, sonder der meynung solichs zurechen, und des
 umb hilff und rath manichfeltiger wise und sonderlich bei
 dem paürischen liechtenhauffen vor Wurtzpurg und des-
 selbigen haubtleuten angesucht mit grossem und ernstlichem
 vleiß, sie zu bewegen iren zug naher der graveschafft Bu-
 dingén zukeren und dieselbige zunberfallen, das uns aber
 von gedachten haubtleuthen geweigert, abgeschlagen und nit
 stat haben wöllen, also das wir ongemarekt abscheiden
 müssen und uns mit der zeit heimlich widderumb in unsere
 haußwohnung gethan, in hoffnung, dweil die uffzur obenan-
 gezeigt gestillt, unser sollt vergessen und weiter nichts gegen
 uns gehandelt oder furgenommen werden. Als wir aber in
 solichem wol gezempt und widder zu gesicht gangen und
 solichs wolgenanten unserm gn. herrn anegelangt, seint wir
 durch die jhenen seiner gnaden gefenglich angenommen, zu
 seiner gnaden hafft, fengnuß und schloßhafter verwarunge
 gein Budingén gefurt, in welcher wir lange zeit verhart,
 straff und verwirkung unserer leibe und leben, als die, so
 an irem rechten naturlichen herren treuloß und meyneidig
 worden, seiner gnaden und derselben graveschafft underthauen
 und armen leuten auch dieser gantzen landarth gern un-
 überwindtlichen verderplichen schaden, wo wir, als vorsteet,
 hillff dartzu bekommen, zugefugt hetten, in fare und sorgen
 gestanden, haben wir durch furpitt der wolgepornen frauen
 Amelien von Eysenbergk, grevin zu Budingén, gepornen
 von Rhieneck, auch frauen Annen der Reingressin, irer
 dochter, beider unser g. frauen, welche durch manichfeltigs
 anelauffen und fleichs pitten unser weiber, kinder und

fremtschaft, auch auß angeporner adelicher tugend und barmhertzigkeit bewegt, das sie uns unser leben entrett, genossen, das wolgenanter unser g. herr, grave Anthoni, uns mit enthaltung unsers lebens, auch on weiter letzigung unserer leibe gnediglich außgelassen hat, doch also, das wir alle und unser jeder mit treuen gelobt und einen gelarten eyde zu got und dene heiligen gesworn, solichs fangnus und was im selben mit uns gehandelt nit zuanden, zueyfern oder zurechen, noch schaffen gethan werde, mit thetlicher handlung, noch sonst wie solichs zuerdencken stunde, auch unsere lebenslang widder wolgenanten unsern gnedigen herrn, seiner g. erben und graveschaft, noch die iren mit thetlicher handlung nit zu thun, sonder, ob wir etwas zu seinen gn. oder derselben underthanen zusprechen oder zufordern hetten oder gewönnen, solichs anders nit dan mit ordenlichen rechten, nach vermoge des heiligen reichs ordenunge, zuseuchen oder furzenemen, auch alle unsere habe und guter beweglich und unbeweglich in genanter graveschaft gelegen in zweien monaten, den nehesten nach dato dieß briefs, anzuwerden, zuvertreiben und zuverkeuffen und uns nach außgang derselbigen zweier monat von stund an ausser der graveschaft zuziehen mit weyben und kindern zuerheben, und uns unser leben lang darinnen nit bedretten lassen. Dan wo solichs von uns verachtet, uberschritten und in derselben graveschaft funden oder antroffen wurden, sollen wir unser gepurlichen straff deßhalb wartend sein, unns auch in 10 (ponatur terminus) meilen wegs umb genaunte graveschaft nit niderzuschlagen, undterzuschleiffen oder mit heußlicher whonunge zusetzen oder undter zuthun. Alles getreulich und ungeverlich. Haben auch des alles zu bestendiger vestigkeit, nemlich ich Clinghams diese hernach geschriebne, mitnamen Jost Henckeln, Ludwigen Breun von Liebloß und Hansen Eyehorn von Heytz, und ich Adam Herr, Jost Scheffern, Peter Pölern und Jacob Scheffern zu Liebloß, und ich Uhlenn Kontzen Wundenhawer, Heyntzen Ul und Henn Freckel von Rode zu guten unverschiedlichen burgen gesatz, welche also burgen worden, ob unser einer oder zwene, oder

wir alle, dieser verpflichtung vergessen, das got verhalt, das dann die neun burgen, wo wir alle bruchig oder, wo einer oder zwen prechen, yedes trey burgen uns oder dene pruchigen uff erfordern wolgenants unsers g. herrn in einem monat, den nechsten, nachdem sie erfordert wurden, widder in die haßft, daruß wir itzo genomen, stellen und antworten sollen. Ob sie aber dene oder dieselbigen nit gehaben mochten, solten sie in einem monat, deme nechsten darnach, fur unser igliehen, der also seiner pflicht vergessen, wolgentem unserm g. herrn hundert gulden zu antworten schuldig sein, und sich hierin keiner uff den andern vertziehen, und nichts desto weniger derselb treuloß und meyneydig und seiner gepurlichen straff, so er bedretten oder ankomen wurde, wartend sein; alle geverde und argelist hierin außgeschlossen und hindan gesatzt. Und wir die burgen obgenant bekennen, das wir also gute unverschiedeliche burgen worden, alles das von uns in dieser verschreibung gemelt und verleibt, so es zum fall und schulden kompt, getreulich zuvohziehen mit handtgebenden trenen an leiplicher geworener eide stat glopt haben, auch des alles zu urkunde wir die sachwelder und burgen obgenant sambtlich und sonderlich mit vleiss gepetten dene vesten Johan von Lantern, amptman etc. unsern lieben jungkern, das er sein eigen angeborn ingesiegel fur uns zu ende dieser schrift getruckt hat, uns alles inhalts dieß briefs damit zubetzeugen, welcher sieglung ich Johan von Lauter erstgenant von vleissiger bede wegen obgeschriebner haubtsecher und irer burgen unterschiedlich an mich bescheen hiemit also bekenne, doch mir und meinen erben on schaden. Geben uff donerstag nach dem neuen jarstag, als man ab der gepart Christi unsers herrn tausend funffhundert zwentzig und sechs jar zelet.

In dorso: Urphede in zeitt der baurischen uffrur und darnach gescheen.

Concept mit vielen Correcturen im Großh. Haus- und Staats Archive, Adel, Jfenburg.

XXIV

Kleinere Mittheilungen.

1) Reisekostenrechnung von 1607 und Bericht über Befund oberrheinischer Münzstätten.

Mitgetheilt von Paul Joseph in Frankfurt am Main.

I.

Auflagen, Unkosten und wasß vor Zehrung und andrefß auffgangen, alß ich die 6 Münzstelle besucht habe, wie folgtt
Hanau-Münzenbergische, Stollbergische, Solms-Lichische,
Rheingraf Otten, Rheingraf Adolph und beider Herrn
Rheingrafen Johann und Adolph, Gebrüder, so den
II. August a. d. 1607 geschehen.

- | | |
|--|--------------------------|
| 11. Zu nachts samptt einem Pferd, Fuhrmann
und jung verzehrt und über Rhein ge-
fahren | Gld. Bg. Kr.
2. 2. —. |
| 12. Mittags zu Mehrfelden verzehrt . . .
und nachts zu Frankfurtt zum lewen . . | 1. —. —.
2. 12. —. |
| 13. Die gräflich Hanauische Münzstell besucht,
Mittags und Nachts verzehrt | 3. 4. —. |
| 14. 15. Die gräfliche Stolbergische Münz besucht,
zu Rangstett außgeben und bezahlt . . | 2. 13. —. |
| „ einem Potten, so mir den weg nach Rang-
stett gezeigt | —. 7. —. |
| „ einem Potten geben, der mir den Weg vom
Rangstett nach Viech gewießen | —. 7. 2. |

16. Zu Riech ankommen, die gräfliche Solms'sche Münzstell besucht, da ich dann aufgeben bis auf den 20ten	Gld. Bg. Kr.	3. 5. —.
21. Nachts zu Friedberg verzehrt	2. 12. —.	
22. zu Rülfseldt (?) zu Mittag verzehrt	—.	14. —.
23. Zu Mahuz Mittags und Nachts verzehrt	3. 6. —.	
24. Mittags zu Ockenheim verzehrt	—.	10. —.
„ Nachts zu Crenznach zum lewen verzehrt	2. 3. —.	
25. Augusti 1607 nach Rüren zu Rheingraff Otten seliger Münzstell verraißt und zu Sobernheim Mittags verzehrt	2. 1. —.	
Dem Schmitt und Wagner geben	—.	7. —.
Zu Nachts zu Rürren verzehrt	2. —. —.	
26. Nach Metternheim auf Rheingraff Adolph Heinrichs seligen Münzstell verraißt, verzehrt	2. 13. —.	
27. Naher Alßheimb ¹⁾ auf Herrn Adolphs und Johannß beider Rheingrafen Gebruder Münz verreist, verzehrt und aufgeben	3. —. —.	
28. Wieder nach Worms verreist, zu Alzei zu Mittag verzehrt	1. 10. —.	
Dem Fuhrmann von einem Pferd, jeden Tag 10 Bagen, seindt 18 Tag, thut	12. —. —.	
Dem Fuhrmann zum Trindgeldt verehrt	1. —. —.	
Den 24 Juni 1608 nach der Hanau Lichten- bergisch Münzstelle verreist, welches je vor 4 tage unkost und Zehrung ist auffgangen mit einem Pferd und Fuhrmann, jeden Tag 2 Gulden 7 Bagen, thut	9. 13. —.	
Den 29 dto nach Hagenaw verraißt, das Münzwert besucht, verzehrt	2. 4. —.	
Den 30. nach Straßburg verraißt, meine be- söldung und Außlagen zu erheben, und		

¹⁾ Welcher Ort mag damit gemeint sein?

sonstes allerhandt inspectiones inn Acht zu Gold. Bz. Kr.
nehmen, vor Zehrung unnd Kosament . 6. 11. —.
Vonn Straßburg wiederum nach hauß vor
Zehrung und Fuhrlohn 4. 3. —.
Summa Summarum aller außlagen und Un=
kosten wie unterschiedlich gelt ist undt thut
77 Gulden 2 Bagen 2 Kreuzer

Wolff Kremer, General=
Wardein und Burger zu Worms.

II.

Bericht über den Befund oberrheinischer Münzstätten im Jahr 1615.

Den 18. Augusti Anno 1613 hab ich enndtbenandter in
nahmen meines vatters, nachfolgende zwölf Münzstätt besucht,
dieselbige uffgezogen ¹⁾ und probirt, befunden wie nachfolgt.

Erstlich Hanau Mündenbergsche Münzstatt, Hanaw,
gebregte Dreikreuzer uffgezogen, gehen 144 und 145 stück uff
die Mark und halten 7 lot 13 gren. Allda ist kein Münz=
meister nit bestellt gewesen, sondern durch derselben Herrschaft
Bawmeister Jacob Thoman als Münzverwalter verrichtet
worden. Wardein war Gerhardt Gottsackh, welcher nun ge=
storben, jetzt aber versichts Peter Binder, der Statt Franckh=
furt wardein. Von hauß auß ist ein merckh münz mit vier
oder fünff würckher besetzt.

Des Graven von Stolberg schwarze angebregte Dreikreuzer=
blatten, so in derselben Herrschaft in einem Dorff Kanstatt
gemünzt, uffgezogen, gehen 139 stück und 140 stück uff die
Mark und halten 7 Loth 13 gren. Allda war Münzmeister
Paul Lachenwürß, welcher izeo vor einen gesellen arbeitet;
iezt aber ist münzmeister Thomas Eissenbein, welcher dem Creiß
noch nit ist vorgestellt. Wardein ist Michael Lot von Gießen.

¹⁾ Die vorgeseundenen Münzen hat er nach ihrem Gehalt untersucht.

Alda waren 3 Reichsgesellen, so mit dem Hammer arbeiten und 2 Zungen.

Nota alhier ist zu mercken, daß in der arbeit und in dem weißfieden, dem schwarzen gelst uff dreikreuzer allwegen 3 Stück uff jede Mark (und 3 gren im weißfieden) zunehmen.

Graff Ernst von Solms in dem Dorf Siedel gebregte dreikreuzer gehen 144 und 145 Stück uff die Mark und haltten 7 lot 10 gren; nach probirt von einem Dreikreuzer schwarz Zähnen¹⁾, helst die Mark 7 lot 14 gren. Alda ist Münzmeister Hans Schmitt, wardein Michael Roth von Gießen; ist mit fünff Reichsmünzergesellen und zweien jungen besetzt.

Grave von Solms in der Statt Lich; schwarze Dreikreuzerblatten, uffgezogen gehen 143 und 144 Stück uff die Mark und haltten 7 lot 13 gren, mehr probirt ein Dreikreuzer Zahn helst 7 lot 15 gren. Alda ist münzmeister gewesen Georg Arnes, aber bei dem Creiß noch nit beaidigt gewesen, ist alda kurz außgetreten und flüchtig worden. Ist ohne Wardein mit dreien Reichsgesellen bestellt gewesen und ein Zungen.

Graf von Solms, so zu Niederwessel in einem Dorff gemünzt. Dreikreuzer weiße blatten uffgezogen, gehen 148 und 149 Stück uff die Mark, und helst 8 lot. Mehr Dreikreuzer zähnen probirt, helst 7 lot 14 gren. Damahl wahr Münzmeister gewesen Henning Kiesel, jeko vor einem monat ein anderer in seine Statt kommen mit nahmen Hans Zießler. Wardein aldar Hans Klappans, burger zu Franckfurt, mit 7 gesellen und 3 Zungen bestellt.

Von dannen bin ich uff die gräfliche Waldeckische Münz naher Wülffungen²⁾ gereißt, alda weder münzmeister, Wardein, gesell gewesen, und eine Zeitlang still gelegen.

Von dannen naher Cassel gereißt, dieselbige Münzstätt auch besuchen wollen, ebenmäßig das Münzen still gelegen, und eine Zeitlang nichts gemünzet worden.

¹⁾ Zain.

²⁾ Wülfungen.

Den 16ten Octobris Ao. 1613 nacher Zweibrückhen gereist, alda uffgezogen, gebregte Dreicreizer, gehen 142 und 143 Stück uff die Mark und heltt 7 lot 16 gren. Drei-Kreuzer Zähnen heltt 7 lot 13 gren; ist Münzmeister Philipps Mah, Wardein Christoph Pehel. Ein Druckwerck mit Drucker gesellen besetzt.

Herzog Georg Gustabus Pfalzgrave, Dreicreuzer zu Rottaw ¹⁾ im Steinthal gemünzt vffgezogen gehen 141 und 142 Stück vff die Mark und heltt 7 lot 14 gren. Schwarze Zäuen haltten 7 lot 12 gren, ist weder Münzmeister noch wardein bei dem Creiß beaidigt; ein truckwerck mit truckhern besetzt.

Hanaw Liechtenburgisch Münz; ist dazumahl still gestanden, aber Testun ²⁾ auß des Kauffmans Seckhel finden sich uff die Mark 27 stück und haltten 11 lot 16 gren. Ist ietzt münzmeister der Wardein Heinrich Rüttchenreutter, aber zur Zeit noch kein Wardein an seiner Statt. Ist ein Würckwerck mit Würckhern besetzt.

Leiningen Westerbürgische zu Grünstatt. ³⁾ Schwarze Dreikreuzerblatten uffgezogen, gehen 140 und 141 stück uff die Mark und heltt 7 lot 15 gren.

Dicke Pfening [Viertelthaler] haltten 12 loth 2 gren, gehen 26½ stück uff die Mark; ist alda Münzmeister Hanns Hermann, Wardein Georg Wolkenhawer; ist mit einem gesellen und einem Jungen besetzt gewesen.

Der Statt Hagenaw Testun uffgezogen, gehen 27 stück uff die Mark und haltten 12 lot 1 gren.

Noch ein werck Dicke Pfening haltten 12 lot 2 gren. Ist Münzmeister Hans Caspar Morck, Wardein Hans Bauerer. Ist mit 3 gesellen und einem Jungen besetzt.

Kremer.

¹⁾ Rothau im Breuschthal, westlich von Straßburg im Elsaß.

²⁾ Testun, Teston ist die französische Bezeichnung für einen damaligen „Sechsbägener“ d. h. Viertelthaler.

³⁾ Zu Altleiningen hatten die Grafen ein Bergwerk.

2) Erläuterung der beigegebenen Pläne über die Ausgrabung des Klosters Altenmünster bei Vörsch.¹⁾

Von Friedr. Kofler.

I ist die kleine Kirche, welche durch eine schmale Mauer von der Vorhalle II geschieden ist, in welcher sich der Steinsarg und die ausgemauerten Gräber befanden. Das Innere dieser Räume zeigte einen Estrich von mosaikartig zusammengefügtten Steinen. Es fanden sich auch darin viele Stücke fein bemalter Wandbekleidung, Kohlen, geschmolzene Metalle, und an der kleinen schraffirten Stelle in der Mitte, vielleicht der Unterbau eines Altares, ein Stück einer schön polirten Marmorplatte. Ein Altar an dieser Stelle der Kirche wäre zu jenen Zeiten gerade keine Unmöglichkeit gewesen.

Raum III ist durch ein schmales Mauerwerk von I abgeschlossen. Es diente nicht als Scheidewand, sondern scheint nach einem Brande, dem ein Wiederaufbau des Kirchleins folgte, als Abschlußmauer errichtet worden zu sein. Dieser Raum enthält keinen Estrich; die wenigen Fundstücke bestanden aus Ziegelplatten.

IV ist die Begräbnißstätte, welche nach Ost und West von den Resten einer Trockenmauer begrenzt wird. Dieselbe steht auf der Süd-West-Seite; die daselbst befindlichen punktirten Linien deuten an, wie weit Grabstätten gefunden wurden. Ueber dem darin liegenden gepflasterten Raume V erhob sich wohl einst ein Todtenhäuschen oder eine Grabkapelle.

VI ist der Kreuzgang, über welchem sich nach der Sitte der damaligen Zeit die Wohnungen der Mönche befanden. Er umschließt den Klosterhof VII, in dessen nordwestlicher Ecke sich der Brunnen VIII fand. Derselbe zeigte einen rampenartigen Aufbau IX, mit einem von unten heraufführenden Zu-

¹⁾ Vergleiche den Ausgrabungs-Bericht in Quartalblätter Nr. 1 und 2 de 1883.

Zugang, beide aus Steinen gebildet, welche mit Mörtel verbunden waren. Es möchte dies die Grundlage eines Brunnenhauses gewesen sein. In Cisterzienser-Klöstern erhob sich nämlich bei dem Brunnen ein Brunnenhaus, welches kapellenartig nach der Mitte des Klosterhofes vortrat. Während der kurzen Zeit, welche die Cisterzienser in Lorsch verweilten, mochte ein solches Haus errichtet worden sein. Die kleinen Quadrate sind Stellen, an welchen 4eckig behauene Steine gefunden wurden.

In dem östlich daran stoßenden Raume X wurden zur Zeit der Ausgrabung verschiedene Messer, eiserne Kloben und Haken, Pfeilspitzen, Kupferdraht, Kupferblech, Bronzegegenstände, geschliffene Steine, Metallklumpen zc. gefunden und es liegt die Vermuthung nahe, daß darin die Wohnungen der Arbeiter und Werkstätten zu suchen seien, um so mehr, da bei XI ein primitiver Schmelzofen aufgedeckt ward, welcher über der Asche und den Kohlen eine starke Schicht gebrannten Kalkes und viele Eisenschlacken zeigte.

Von diesem Bane aus führte eine gepflasterte Gasse nach einer Sentgrube XIII, welche größtentheils mit Küchenabraum angefüllt war, der ihr durch eine zweite Gasse aus dem Raume XIV zugeführt sein mochte. In diesem Raume, der ein Estrich aus Stein und Mörtel hatte, fanden sich einige Fleisch- und Küchenmesser, Fleischhaken, zahllose Scherben von Thongefäßen zc. und man wird kaum fehl gehen, wenn man hierher die Küche verlegt.

XV ist ein großer gepflasterter Platz, der nicht von Mauern begrenzt war. Der anstoßende gepflasterte Weg XVI zog in gerader Richtung nach der alten Lorsch-Bensheimer Straße. Der Raum XV bildete wohl den großen Eingang von außen, während der kleine zwischen XIX und XX gelegene möglicherweise eine Verbindung des Inneren mit Räumen innerhalb der Klostermauern, vielleicht mit Gärten vermittelte. Sie war durch eine Stufe von 9 cm. Höhe mit dem durch XIX bezeichneten Estrich aus Steinen und Mörtel verbunden.

Die darin befindlichen kleinen Kreise bezeichnen Stellen, an welchen kleine Säulenschäfte stehend gefunden wurden.

XVII ist eine Treppe aus behauenen Sandsteinen, welche in die nicht überwölbten Kellerräume XVIII führte. Unter anderen Gegenständen fanden sich hier zahlreiche Stücke schön bemalter Wandbekleidung und viele Bruchstücke fein geschliffener Steine; der hin und wieder in großen Brocken daliegende Estrich war dem römischer Gebäude sehr ähnlich. Es liegt der Gedanke nahe, daß über dieser Stelle die Wohnung des Abtes oder Probstes gelegen war und daß sich dort vielleicht auch Räume zur Aufnahme vornehmer Gäste befanden.

Ob der gepflasterte Raum XX die Pförtnerwohnung bildete, oder ob wir darin, wie bei einer ähnlichen Zeichnung auf dem bekannten Plane von St. Gallen, einen Hühnerstall zu suchen haben, das bleibt wohl unentschieden.

Was die übrigen Bauwerke betrifft, so lieferten die Fundstücke keine Anhaltspunkte zur Bestimmung.

Verschiedene Anzeichen lassen schließen, daß das Kloster, außer den hier angeführten Bauten, noch eine Menge Holzbauten enthielt, von denen keine Ueberreste auf uns gekommen sind.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die im Riße vorkommenden parallelen Linien festes, die schraffirten ausgebrochenes Mauerwerk, die eingezeichneten Steine Trockenmauern und die kleinen Stricheln mitten in den Räumen Estrich aus Stein und Mörtel bedenten.

Der Plan wurde von Herrn Geometer Henß in Bensheim zur Zeit der Ausgrabung aufgenommen und zum Theil nach meinen eigenen Notizen berichtigt.



Nachträge und Berichtigungen.

Zu der genealogischen Tafel über die Grafen von Reichenbach-Ziegenhain.¹⁾

1. Die Gattin des Grafen Gotfrid von Reichenbach (1214—1277) hieß Mechtild Gräfin von Käfernburg und nicht von Alenberg oder Henneberg²⁾.

Nach einer Originalurkunde aus dem Jahre 1236, die beginnt: „Ego Godefridus comes de Riehenbach et Methildis comitissa de Keuerebere uxor mea“ verpfändet dieses Ehepaar dem Erzbischof Sigfried von Mainz den Theil ihrer Burg zu Ziegenhain sammt Zubehör, falls er, Gotfrid, gegen das Gelöbniß, welches er zu seiner Befreiung geleistet, handeln werde. Unter den Bürgen sind auch solche aus der Gegend von Trimberg (Tulba, Eifershausen und Sulzthal).

Es dürfte hiernach zweifellos sein, daß Mechtild, die in erster Ehe mit dem vor 1234 verstorbenen Heinrich Herrn von Trimberg vermählt war, aus diesem thüringischen Grafen-
hause stammte und daß die abweichenden Angaben auf Lesefehlern beruhen.³⁾

2. Nach einer inzwischen veröffentlichten Urkunde vom 11. April 1259 verkauften die Gebrüder Wernher und Sigfrid, Rheingrafen, ihrem Blutsverwandten Ludwig Graf von Ziegenhain ihren Theil an ihrer Burg Nidda mit Zubehör für

¹⁾ Vergleiche XIV, 402.

²⁾ Münchener Reichsarchiv, Abtheilung Mainzer Domkapitel, Fasc. 11. Vergleiche auch die Urkunde von 1237 bei de Gudenus Codex diplom. I. S. 543, wo es Zeile 5 statt: »domino nostro castrum« heißen muß: »domum nostrum in castro«.

³⁾ Vergl. Correspondenzbl. des Ges.-Ver. d. deutsch. Geschichtsvereine von 1874, Nr. 6, S. 41. Monumenta Boica XXXVII., S. 265, 477, wo irrig „Henneberg“ und Analecta Hassiaca XI., 134, wo „Alenberg“ gelesen wurde.

195 Mark Cölnischer Denare unter Vorbehalt des Töfſſungsrechts.¹⁾

Es ſcheint ſonach die Gemahlin des Rheingrafen Embricho I. eine geborene Gräfin von Ziegenhain geweſen zu ſein, etwa eine Tochter Graf Gotfried II., deren Söhne ihren Oheim Graf Rudolf II. von Ziegenhain (1223, † vor 1250) beerbt haben könnten.²⁾

3. Frau Hedwig von Eberſtein wird am 2. November 1331 als Schweſter Graf Johann I. erwähnt.³⁾ S. j. S.

Zu dem Aufſatz: „Ueber das Amt Laubach in ſeinem früheren und jetzigen Beſtande“.⁴⁾

1. Nachdem der genannte Aufſatz bereits gedruckt war, fiel mir auf, daß durch ein Verſehen von mir der Ort für Ober-Laubach auf dem dem Aufſatz beigegebenen Kärtchen (mit 1 bezeichnet) an einer unrichtigen Stelle angegeben iſt. Er muß mitten in das, von dem auf der Karte angegebenen Rammberg weſtlich liegende Feld verlegt werden.

2. Nachdem der Aufſatz bekannt geworden war, ſind mir aus Gonterskircher Gemarkung nachfolgende Mittheilungen gemacht worden, die Einfluß auf die Ortsbeſtimmung mehrerer wüſter Dörfer haben.

Zunächſt iſt mir die Mittheilung geworden, daß in dem von mir für die beiden Hinderna angenommenen Quellthale der Horloß der Name Hinderna wirklich zweimal noch heute vorkommt. Eine Aenderung muß die Karte allerdings erleiden, indem das Dorf Obernhinderna in die Gonterskircher Gemarkung

¹⁾ Roth, Geſchichtsquellen aus Naſſau II. S. 20.

²⁾ Bodmann, Rheinganiſche Alterthümer S. 570, nennt ſie eine geborene Gräfin von Ridda; er ſcheint alſo die fragliche Urkunde getannt zu haben.

³⁾ Solmiſches Copialbuch im Großh. Hans- und Staatsarchive S. 65.

⁴⁾ Seite 430 ff.

fung verlegt werden muß (Nr. 19 der Karte). Der oberste Theil des Thals, unterhalb, d. h. westlich der Einartshäuser Grenze zwischen Horst und Dörnberg heißt nämlich noch heute „zu Hintern“. Daß dieß Obernhinderna ist, erhellt daraus, daß weiter unten, wo das Thal sich erweitert, eine andere Gewann sich befindet, die „auf der Hintern“ heißt, so daß Nr. 18 (Unternhinderna) weiter westlich nach dem „Rüchenberge“ zu gerückt werden muß.

Ferner scheint die Lage von Selbach auf der Karte corrigirt werden zu müssen, da an der Stelle, wo südlich des Rüchenberges das Silbachthal vom Gonterstkircher Feld berührt wird (siehe Karte), ein Platz sich befindet, der „auf dem Keller“ heißt. Es sollen dort früher Mauerreste (ein Keller) beim Aekern gefunden worden sein. Der Volksmund weist das Dorf Selbach an diese Stelle. Hiernach wäre Wagners Angabe richtig und Nr. 21 der Karte müßte im Selbachthal bis an die südlichste Ecke des Rüchenberges verlegt werden. — Jedoch kann keine dieser Angaben auf Gewißheit Anspruch machen.

Eine Bestätigung meiner Conjectur betreffs der Lage des Dorfes Horloff finde ich darin, daß gegenüber der Horloffsmühle am jenseitigen Waldrand ein Platz „Hans Horloff“ genannt wird!

3) Auf der Karte ist östlich von Gonterstkirchen mit Rothdruck der Name „Buchholz“ eingedruckt. Dies geschah, nachdem der Aufsatz gedruckt war, mit Bezug auf Folgendes, das nur den Anspruch machen kann, als vage Hypothese angesehen zu werden. In einer Urkunde vom Jahr 1239, abgedruckt im Archiv f. hess. Gesch. Bd. I. S. 285 ff., kommt neben „Bezingen, major Lopach, superior Lopach, Engilnhusen, nonstere, Weddervelden“, der Name „Buchholz“ vor. Ob dies ein Dorf bezeichnen soll, ist aus dem Wortlaut der Urkunde nicht ganz klar. Es werden darin von Ulrich von Minzenberg für zu leistende Dienste einigen Rittern ein Hof in Bezingen (curia in bezingen) Einkünfte in Laubach, in

Oberlaubach, in Engilnhufen, in Weddervelden zc. verlichen, nur betreffs Buchholz heißt es kurz „Buchholz duo talenta et octo solidos“, nicht „in buchholz“. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, jedenfalls ist es auffallend, daß dort, wo auf der Karte der Name Buchholz steht, ein Walddistrikt „das Buchholz“ heißt, eine Wiese „die Buchholzwiese“ genannt wird und leise Andeutung auf menschliche Ansiedelung in dem Waldnamen „der Schmittenhain“ vorhanden ist. Ein Weg, der diese Gegend durchzieht, und von Gonterskirchen nach dem sog. Fallthorhaus (Kiliansherberge) führt, heißt „die hohe Straße“, auch stand, ehe es an die Schotten-Laubacher Chaussee nach Ruthorthausen verlegt wurde, im Buchholz ein altes Försterhaus, das Jägerhaus genannt, welcher letzterer Umstand zwar nicht sehr schwer in die Wagtschale fällt, da bei Anlage dieses Försterhauses der Schutz der nahen Grenze ein Motiv abgegeben haben könnte. Bei der Größe der Ruthorthausener Gemarkung ist die Möglichkeit wohl vorhanden, in diesen spärlichen Andeutungen in Buchholz ein früh ausgegangenes Dorf zu sehen und dasselbe ungefähr da zu suchen, wo der Name auf der Karte eingedruckt ist.

F. G. 3. S. 4.

Bestallung des Superintendenten Volk d. d. 1558, Mai 27.¹⁾

Wir Philips von Gots gnaden Landtgrave zu Hessen, Grave zu Sagenelupogen, Dieß, Zigenhain unnd Nidda Thun kunth unnd bekennenn hirann öffentlich, das wir denn würdigen unsern liebenn getrewenn Petrum Volkium zu unserm Superintendenten unserer Oberngraveschafft Sagenelupogen unnd Herschafft Epstein verordenet unnd angenommen

¹⁾ S. Seite 571. Die Bestallung des M. Joh. Angelus (s. S. 661), datirt vom 29. Juni 1578 und stimmt mit obiger Urkunde überein. Orig.-Urk. im Großh. Haus- und Staatsarchive, Acten, Religion und Kirche conv. 55.

habenn. Demnach unnd zuvolziehung sollichß Christlichß wercks unnd Ampts confirmiren unnd bestetigenn wir inenn ernalten Volkium zu sollichem ampt, Thun das unnd confirmiren inenn hiemit inn Namen Gottes unnd inn crafft diß unsers offennß briffß, Unnd bevehlenn demnach allenn unnd idenn Pfarhern, Seniorn, Castenmeister, Beamptenn, Burgemeistern unnd Rethe eines idenn orts in angeregter Obergreveischafft unnd Herschafft Epstein hiemit ernstlich Unnd wollenn das ir denselbenn Petrum Volkium vor einenn Superintendentenn ehret, achtet unnd haltet, ime auch inn deme gehorsam leistet und in allenn sachen unnd ausrichtungen sollich sein ampt bernrendt, furdersam rätzig, behstendig unnd behulsenn seiet Deß wollen wir uns also zu euch allenn unnd einem idenn insonderheit mit gnadenn unnd ernst gewißlicheun verlassen. Gebenn unnder unserm hiruff gedruckten Secret zu Cassell am Sieben unnd zwanzigsten tage des Monats May Anno dni. Thausent Funffhundert Funffzig unnd Acht.

(L. S.)

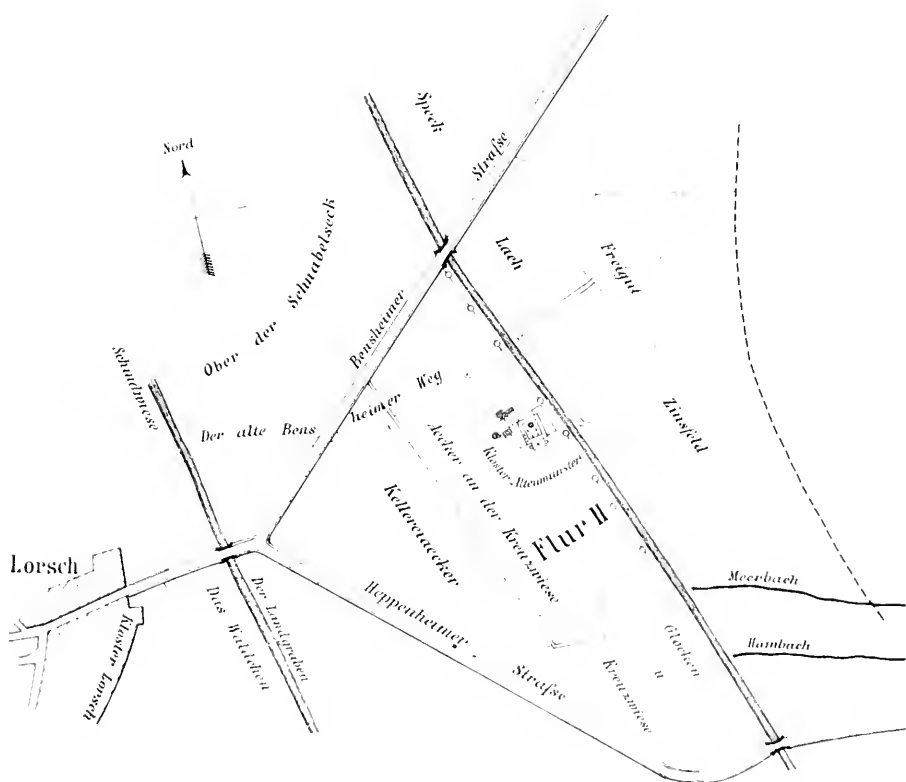
Philips v. 3. Hessen etc. subscripsit.





SITUATIONSPLAN des Klosters Altenmünster bei Lorsch.

M. 1 : 5000.



GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00668 5479

